A. obst. 35 9

(1

Dr. Friedrich Benjamin Osiander's,

ordentlichen Professors der Arzneygelahrtheit und Entbindungskunst, Directors des Königl. Clinicums, Vorstehers, Arztes und Geburtshelfers des Königl. Entbindungshospitals zu Göttingen etc. etc.

Lehrbuch

der

Entbindungskunst.

R

Osiander

Entbindungskunst

1

Erster Theil.

Litterärische und pragmatische Geschichte dieser Kunst.

Göttingen,

gedruckt und verlegt bey J. G. Rosenbusch's Wittwe.

1799.

59 BS

"Je dis avec cela bonnement ce, qui est venu à ma connaissance, ce que j'ai fait, ce, que je pense sur divers points; et s'il m' arrive de n' être pas tousjours du sentiment de mes confréres, c'est sans vouloir intéresser leur mérite, ni diminuer l'estime et la reputation, qu'ils se sont aquis dans le monde. Ce n'est point par un esprit de critique, mais par un amour né avec moi, qui m' attache à ce, que je crois être la vérité."

PEU Pratiq. des Accouch. S. 4.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publico den Anfang eines Werkes, das zwar nicht das nonum prematur in annum, als ausgearbeitetes Buch durchlebte, ehe es ans Licht kam; zu dem ich aber, wie man aus diesem Bande sehen wird, mehrere Jahre sammeln und vorarbeiten mußte, ehe die Ausarbeitung des Ganzen angefangen werden konnte. Als ich vor sieben Jahren mein hiesiges Lehramt antrat, legte ich bey meinen Vorlesungen über die Entbindungskunst des Herrn Oberhofrath Steins Anleitung zur Geburtshülfe zum Grunde. Allein je weiter ich mich von den Lehrsätzen desselben seit der Zeit entfernt hatte, als ich selbst nach diesem Buch unterrichtet worden war, desto unangenehmer war es für mich, öffentlich vor meinen Zuhörern fast jede Stunde gegen den zum Grunde gelegten Leitfaden meiner Vorlesungen zu sprechen, da ich im Herzen so viele Hochachtung gegen den Verfasser desselben hege. Ich fieng daher an nach eigenem Plan zu lesen, ohne ein Compendium zum Grunde zu legen. Dieſs fand ich für mich und meine Zuhörer an-

genehmer und nützlicher. Mit jedem halben Jahr wurde das Collegienheft revidirt, hie und da umgearbeitet, zugesetzt, und dreymal ganz neu bearbeitet. Ein bey mir nachgeschriebenes Heft mufste daher jedes halbe Jahr, in welchem sich ein Lehrcursus endigt, vermehrt und verbessert seyn gegen das vorhergehende. Manche meiner Zuhörer schrieben daher zu wiederholten Malen meine Vorlesungen nach. Das Collegium wurde so mit jedem Jahr erweitert und der Zeitraum, in welchem es geendigt werden mufste, blieb doch immer derselbe, oder litt auch wohl noch gar durch verschiedene Unterbrechungen der Collegien einen Verlust. Mit jedem halben Jahr wurde es daher, wenn nicht endlich das doch fast von allen gewünschte Nachschreiben unmöglich werden sollte, nothwendiger, den Bitten meiner fleisigen Zuhörer nachzugeben, und selbst ein Lehrbuch der Entbindungskunst zu verfassen. Seit Jahr und Tag habe ich nun neben meinen vielen andern Geschäften diefs Buch auszuarbeiten angefangen; und für jetzt den ersten Band mit der Geschichte der Entbindungskunst geschlossen. Aus der Einleitung wird man den Plan des ganzen Werks ersehen. Diesem zu Folge dürfte das Ganze aus drey Bänden bestehen,

hen, wovon ich den 2ten auf Ostern, den 3ten auf Michaelis künftigen Jahrs liefern werde, so mir Gott Musse und Gesundheit verleihen wird. Bey den folgenden Bänden sollen die Schwangerschafts - Geburts - und Entbindungs - Lehre durch Kupfer, die gröfsten Theils keine Copien schon bekannter Kupfer, sondern Originale seyn werden, erläutert werden. Die Geschichte ist, wie Sachverständige einsehen müssen, aus den Quellen selbst geschöpft. Schon mehrere Jahre las und excerpirte ich zu dem Ende alle Schriftsteller über geburtshülfliche Gegenstände, die ich bekommen konnte, in chronologischer Ordnung. Dadurch wurde ich in Stand gesetzt zu beurtheilen, was dem einen und dem andern Schriftsteller eigen und neu war; und so entstanden dann eben so viel eigene Recensionen älterer und neuerer Schriftsteller, als ich gelesen hatte. Auf Haller selbst habe ich mich nie verlassen, sobald ich nur das Buch, welches er recensirte, bekommen konnte. Haller sah die Schriftsteller über Geburtshülfe immer meist von der anatomischen und physiologischen Seite an; ich hingegen mufste sie vorzüglich in geburtshülflicher Hinsicht kennen lernen. Andern als Haller und Vigiliis a Creuzenfeld traute ich gar nicht, wie z. B. ei-

nem Le Roy, Le Sue und Weidlich, weil ich sie oft auf dem fahlen Pferd antraf. Alle diejenigen Schriften, die ich selbst besitze, habe ich mit einem einzigen Sternchen, und die, welche ich aus dem reichen Schatz der hiesigen Königl. Universitäts-Bibliothek benutzt hatte, mit zwey Sternchen vor den Titeln in den Anmerkungen der Geschichte bezeichnet. Bey diesen kann man sich also nicht nur um so gewisser darauf verlassen, dafs ich sie gelesen habe, sondern man wird auch daraus sehen, ob ich mein Urtheil nach dem Original oder der Übersetzung, nach der ersten oder einer folgenden Ausgabe fällete. Mein Urtheil ist überall frey ohne Menschenfurcht; die Recensenten mögen es eben so mit meinen Büchern halten. Meine Absicht ist, durch die Wahrheit zu nützen; und wenn ich tadle, so führe ich Gründe und Beweise an, und habe gemeiniglich noch weit mehr zu Papier, als ich drucken liefs. Meine Pflicht ist es, gute, der Menschheit wahrhaft nützliche Geburtshelfer zu bilden, dahin zielt dann all mein mündliches, schriftliches und manuelles Lehren; und diesen Zweck verfolge ich seit vielen Jahren und werde ihn mein ganzes Leben verfolgen; man mag mir alsdann Steine und Klötze in den Weg legen, so viel man will; ich werde

ruhig

ruhig darüber hinschreiten und meines Zieles gewifs werden. Ich habe die Freude, schon manchen geschickten und viel versprechenden Geburtshelfer aus meiner Schule ausgegangen zu sehen. Mögen nun auch die, welche meinen mündlichen Vortrag nicht hören können, aus meinem Lehrbuch für die Erweiterung ihrer Kenntnisse in der Geburtshülfe Nutzen ziehen. Sollte diefs Lehrbuch nur so vielen Beyfall erhalten, als mir für mein Lehrbuch der Hebammenkunst öffentlich und besonders zu Theil wurde, so werde ich mich freuen so manche Stunde darauf verwendet zu haben. — Ich zweifle nicht, dafs mancher gelehrte Geburtshelfer (und deren hat unser teutsches Vaterland mehrere, wie ich weifs, ohne dafs sie Lehrbücher schrieben) im Stande gewesen wäre, die Geschichte der Entbindungskunst noch gründlicher, vollständiger und zweckmäfsiger zu schreiben, als ich. Allein das weifs ich, dafs es bis jetzt keiner gethan hat. Wird es einst geschehen, so werde ich einer der ersten seyn, der dem Verfasser den herzlichsten Dank dafür zollt. Warum ich aber zu der Entbindungslehre die Geschichte der Kunst fügte, dazu hatte ich meine guten Gründe.

Zu dem gründlichen Studio einer Wissenschaft und Kunst hielte ich nemlich das Studium ihrer Geschichte für unumgänglich nothwendig. Denn je mehr dieses Geschichtstudium vernachlässigt wird, desto weniger kann sich eine Wissenschaft oder Kunst emporheben. Das «Semper esse puerum» des Cicero bleibt dann auf jedem, der sich für einen der Wissenschaft- oder Kunstverständigen ausgiebt, immerhin haften. — Und doch finden heutiges Tages die Studierenden überhaupt, und besonders Aerzte und Wundärzte an dem Studio der Geschichte ihrer Wissenschaft und Kunst so wenig Geschmack, dafs man auf den meisten Universitäten die Geschichte der medicinischen Wissenschaften zu den aufser Cours gekommenen und verachtetsten Collegien zählt. «Das kann man aus Büchern lernen» hört man zehen sagen, wovon doch nicht einer sich die Mühe gibt, es je aus Büchern zu lernen. — Wo liegt wohl der Grund dieser Abgeneigtheit gegen historisches Studium? — In der zunehmenden Vis inertiae unserer lieben Jugend. Und diese in dem Mangel der reizenden Erziehungspotenzen, nach deren heutigen Grundsätzen der weiche Jüngling nichts mehr lernen darf, wenn er nicht selbst will, (und Wille und Kunst nehmen mit

einan-

einander ab) nichts, als was ihn schnurstracks zum Brodstudium hin-, und im Gallop von der Universität hinweg führt. — Ich weifs zu Bestätigung dessen, was ich eben schrieb, nichts gründlicheres anzuführen, als was ich vor kurzem in einer Recension* las: «Rec. ist der festen Meinung, für Studierende, welche nicht blos für Flasche und Schüssel ihrer künftigen Bestimmung die Universität besuchen, sondern als *gebildete Männer* überhaupt dereinst im Staate auftreten wollen, sey ein mündlicher Vortrag bey einem wirklichen Gelehrten über Geschichte der Gelehrsamkeit eingenommen, so nothwendig, als Dogmatik und Pandekten (und Therapie). Aber freylich mufs bey dem jungen Manne, soll er für diesen Zweig der Geschichte Empfänglichkeit haben, auf *Schulen* wenigstens schon einiger Grund gelegt worden seyn. Allein dort sieht es hierin noch an vielen Orten höchst elend aus. Wie kann daher dem academischen Jüngling gelehrte Geschichte interessant seyn, wenn er als Gymnasiast nicht einmal einige Zweige derselben, z. B. Litteratur in Bezie-

* Rec. des Leitfadens zur Geschichte der Gelehrsamkeit von J. G. Meusel in dem LXXXIII. Stück der Oberdeutschen allgem. Lit. Zeit. Jul. 1799. S. 98.

ziehung auf die Erklärung der classischen Schriftsteller nebst dem vorzüglicheren gelehrten Personale, welchem wir jene Erklärung verdanken, oder den Herausgebern und Interpreten auf einer angenehmen und nützlichen Seite kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte? Man darf sich aus dieser Ursache nicht wundern, wenn noch viele academische Neulinge die lieblichen Ansichten der Litterärgeschichte fühllos so zu sagen anklotzen, angaffen, und nicht begreifen, wozu es in aller Welt nöthig sey, neben dem an sich schon schweren *Wissen*, sogar auch noch die *Schicksale* jenes Wissens wissen zu wollen.»

— "Dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles."

Horat. art. Poët.

Inhalt

Inhalt.

Einleitung in die Lehre der Entbindungskunst. §. 1-60. S. 1-30.

1. *Capitel:* Bestimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunst, Entbindungswissenschaft, Geburtshülfe und Hebammenkunst. §. 1-9. S. 1-5.

2. *Capitel:* Bestimmung der Gegenstände der Entbindungskunst, und der Menschen, welche sie verstehen und ausüben sollen. §. 10-26. S. 5-12.

3. *Capitel:* Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunst, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühseligkeit ihrer Ausübung. §. 27-32. S. 12-15.

4. *Capitel:* Bestimmung der körperlichen Eigenschaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung, und zu geschickter und glücklicher Ausübung der Entbindungskunst erforderlich sind. §. 33-38. S. 15-18.

5. *Capitel:* Bestimmung, welche Vorkenntnisse und welche Lernmethode nebst Maschinen und Hospitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunst, und welche Kenntnisse neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich sind. §. 39-56. S. 19-27.

6. *Capitel:* Eintheilung der Lehre der Entbindungskunst. §. 57-60. S. 28-30.

Erster

Erster Theil der Lehre der Entbindungskunst.

Geſchichte der Entbindungskunſt; ſowohl Litterär-Geſchichte, als pragmatiſche Geſchichte.

1. *Capitel:* Einleitung in die Geſchichte und Eintheilung ihrer Hauptepochen. §. 61-71. S. 31-39.

2. *Capitel:* Erſte Epoche der Geſchichte der Entbindungskunſt; von den älteſten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben ſind, bis auf die Erſcheinung des erſten gedruckten Buchs über Enthindungskunſt, im Anfang des 16ten Jahrhunderts. §. 72-124. S. 40-98.

3. *Capitel:* Zweyte Epoche der Geſchichte der Entbindungskunſt. Von Wiederherſtellung der Entbindungslehre durch *Eucharius Röſslin*, einen Teutſchen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung des erſten unſchädlichen Kopfziehers, durch *Johann Palfyn*, einen Flamländer, zwiſchen den Jahren 1723-30. §. 125-219. S. 98-221.

4. *Capitel:* Geſchichte der Entbindungskunſt von Bekanntwerdung der unſchädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts. §. 220-386. S. 222-579.

Einleitung

in die Lehre der Entbindungskunſt.

I. Capitel.

Beſtimmung des richtigen Begriffs von Entbindungskunſt, Entbindungswiſſenſchaft, Geburtshülfe und Hebammenkunſt.

§. 1.

Entbindungskunſt iſt die Fertigkeit, mechaniſche, auf phyſiologiſche und pathologiſche Kenntniſſe gegründete Verrichtungen, ſowohl zur Erleichterung kreiſender Perſonen, als vorzüglich zu Erhaltung der Integrität des Körpers, der Geſundheit und des Lebens Schwangerer, Gebärender, Neuentbundener und ihrer Leibesfrüchte, und ihrer ſo eben geborenen Kinder geſchikt anzuwenden.

Unſchiklich ſind die teutſchen Benennungen: Hebarzney, Hebarzneykunſt, Hebekunſt.

§. 2.

Solche Fähigkeit und Fertigkeit erhielt von je her den Nahmen und die Würde einer der Menschheit vorzüglich nüzlichen Kunst, und hies bey den Griechen ἡ Μαιεία, Μαίευσις und Ὀμφαλοτομία; Bey den Römern oder Lateinern Ars obstetricia, s. obstetricaria, s. obstetricans, s. obstetricandi, s. maieutica; Ars auxiliatrix in partu, auch mit einem einzigen, aus dem Griechischen entlehnten Wort, Embryulcia †), oder mit einigen neueren Worten: Obstetricium; Obstetricatio.

†) Von ἔμβρυον, Leibesfrucht, und ἕλκω, ich ziehe. Eigentlich aber bedeutet Embryulcia nur einen Theil der Entbindungskunst, nemlich das ehedem bey den Römern und Griechen übliche Ausziehen der Früchte mit Haken.

Ger. *Goris* Dissert. de Arte obstetricandi. Lugd. Bat. 1707. 4.

J. H. *Fürstenau* resp. Vogel Diss. de Arte obstetricia. Rintel. 1746. 4.

§. 3.

Bey den Franzosen heisst diese Kunst L'art d'accoucher, de l'accouchement, oder des accouchemens; bey den Italiänern Ostetricia, l'arte ostetricia, l'arte di raccogliari i parti; bey den Spaniern Arte de la Parteria; bey den Engelländern Midwifery, the obstetric Art, obstetric Knowledge, oder

the art of delivering in labours; Bey den Holländern de Vroedkunde oder Vroedkonſt; bey den Schweden Barnförloſsnings-konſt; Förloſsnings-konſt; Barnmorskonſt, und bey den Dänen Jordemoderkunſt. Benennungen, welche auch dem teutſchen Geburtshelfer der ausländiſchen Literatur halber nicht ganz unbekannt ſeyn dürfen.

§. 4.

Entbindungswiſſenſchaft iſt die, zu rationeller Ausübung der Entbindungskunſt nothwendige, wiſſenſchaftliche oder theoretiſche Kenntniſs der Lehre von geſchikter Hülfe bey Schwangeren, Gebärenden, Neuentbundenen und ihren Leibesfrüchten, auch den ſo eben gebornen Kindern; oder kurz die Kenntniſs der Entbindungslehre nach ihrem ganzen Umfange; Scientia doctrinae artis obſtetriciae.

§. 5.

Entbindungswiſſenſchaft kann beſtehen, aber der Menſchheit nicht viel nüzen, ohne Entbindungskunſt; dieſe hingegen ſezt, wie alle Künſte, Wiſſenſchaft voraus. Denn, was man im gemeinen Leben Kunſt nennt ohne Wiſſenſchaft, iſt keine wahre Kunſt, ſondern ein bloſes Handwerk. *Entbindungshandwerk* aber, ein kunſtloſes, auf Gerathewohl unternommenes, und mehr nachtheiliges, als

nüzliches Entbindungsgeſchäft iſt des echten Arztes und Wundarztes unwürdig.

§. 6.

Geburtshülfe — bezeichnet blos die Ausübung der Entbindungskunſt, oder die wirklich angewandte Entbindungskunſt. Unrichtig aber begreifft mancher Schriftſteller die Lehre der Entbindungskunſt darunter.

§. 7.

Hebammenkunſt iſt nur ein Theil der Entbindungskunſt, oder vielmehr ein aus dem ganzen Umfange der Entbindungskunſt ausgehobene Kunſt, und beſtehet vorzüglich in der geſchikten Behandlung einer Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinn und eines neugeborenen Kindes, und in geſchikter Erforſchung und Beurtheilung der Umſtände, unter welchen die Anwendung der Entbindungskunſt nothwendig iſt.

* F. B. *Oſiander* Lehrbuch der Hebammenkunſt. m. 2. Kpf. Gött. 1796. 8.

Hebammenkunſt und Entbindungskunſt wurden faſt bis jezt als Synonyma gebraucht; daher ſo viele irrigen Begriffe und Vorurtheile von Geburtshelfern und Hebammen, und von dem, was ſie wiſſen und können ſollen, entſtanden.

§. 8.

So wie die Hebammenkunſt ein Theil der Entbindungskunſt iſt, ſo iſt hinwiederum dieſe ein Theil

der allgemeinen Heilkunde oder gesammten Arzneygelahrtheit, welche aus der Heilwissenschaft, Medicina, und Heilkunst, Chirurgia, bestehet.

§. 9.

Entbindungskunst in *metaphorischem* und *psychologischem* Sinn ist die Kunst auf Socratische Weise Begriffe durch Fragen und Antworten zu entwikeln, und den Verstand des Schülers zu erleuchten. Eine Kunst, welche sich diejenigen Aerzte vorzüglich zu eigen machen müssen, welche einst Hebammenkunst lehren sollen.

Man lasse sich ja nicht durch Titel von Büchern täuschen, welche die Worte Entbindungskunst, Hebamme &c. in metaphorischem Sinne enthalten, wie:

Grammatica obstetricia. Paris. 1507. 8. Eine lateinische Grammatik in usum Delphini.

E. Richerij Obstetrix animorum. Ffth. 1625. 8.

* J. C. *Lossius* Progr. de Arte obstetricia Socratis sive de Institutione. Lipſ. 1785. 4.

II. Capitel.

Bestimmung der Gegenstände der Entbindungskunst, und der Menschen, welche sie verstehen und ausüben sollen.

§. 10.

Die Entbindungskunst im Allgemeinen hat jede, bey ihrem Gebären hülfsbedürftige Creatur, in so fern

fern ihr der Menſch zu Hülfe kommen kann, insbeſondere aber die Hausthiere und den cultivirten Menſchen zum Gegenſtand.

§. 11.

Alle Thiere und alle Gattungen von Menſchen können ihrer Natur und ihren äuſſern Verhältniſſen nach in Umſtände kommen, wo ſie beym Werfen oder Gebären der Hülfe anderer bedürfen.

§. 12.

Es iſt ein falſches Vorurtheil, daſs wilde Thiere und wilde Menſchen immer leicht und glüklich gebären. Das wilde Thier läſst bey ſeinem Werfen keinen Menſchen zum Beobachten zu; wer kann alſo wiſſen, ob ſie immer leicht gebären? Und die in einem Stande der Wildheit lebenden Hausthiere, wie Schafe, Rinder, und Pferde, die immer auf der Weide gehen, werfen oft auch unglüklich, oder haben dabey der Hülfe des Hirten nothwendig. Eben ſo verhält es ſich beym wilden Menſchen.

§. 13.

Wilde Nationen entfernen 1) ihre Frauen von aller menſchlichen Hülfe bey Geburten; wie die Americaner am Ohio &c. Unter andern Nationen kann man alſo nicht wiſſen, ob dieſe Wilden immer leicht gebären. 2) Iſt es aus Vernunftſchlüſſen wahr-

wahrscheinlich, dafs auch bey ihnen schwere Geburten vorkommen. 3) Müssen sie wirklich oft grofse Geburtsschmerzen erdulden, weil es bey ihnen für eine rühmliche Standhaftigkeit angesehen wird, die gröfsten Geburtsschmerzen mit aller Gleichgültigkeit zu ertragen, und im Gegentheil für eine ewige Beschimpfung, wenn sie ein Zeichen der leidenden Natur merken, oder nur einen Seufzer bey Geburtsschmerzen hören lassen.

** *Meiners* und *Spittler* Magaziu. 1 Bd. 2 St. Hannov. 1787. 8. S. 236.

§. 14.

Das wilde Thier und der wilde Mensch sind also in Absicht der Geburt keines Weges besser daran, als das Hausthier und der cultivirte Mensch. Sie müssen unter den gröfsten Schmerzen und bey den gröfsten Gefahren aller Hülfe entbehren. Dafür aber verleh ihnen die Natur einen gröfseren Grad von Unempfindlichkeit und körperlicher Stärke, oder bey gröfserer Lebenskraft einen geringeren Grad von Empfindlichkeit.

§. 15.

Bey der Wichtigkeit der Hausthiere für den Unterhalt und die Bequemlichkeit der Menschen verdienen diese Thiere wohl bey schweren und gefährlichen Geburten die Hülfe des Menschen. Und, nachdem man lange und unglüklich genug das von Schäfern

und andern Hirten aus Noth empiriſch erlernte Entbindungshandwerk auf die Hülfe bey Geburten der Menſchen angewandt hat, iſt es Zeit, die Grundſäze der Entbindungskunſt bey Menſchen auf die Hülfe bey gefährlichen Geburten der Thiere anzuwenden.

§. 16.

Den erſten wiſſenſchaftlichen Schritt hierin that erſt vor einigen Jahren Joh. Günther *Eberhard* in einer Preiſsſchrift über das Werfen der Kühe und der dabey zu leiſtenden Hülfe.

* * Verhandeling over het Verloſsen der Koeyen, door Johan Günther *Eberhard*. Amſterd. 1793. 4. mit 12 Kpf. Im 9 Theil der Verhand. der Maatſchappy van dem Landbouw, te Amſterdam.

§. 17.

Die Entbindungskunſt bey Hausthieren iſt einer wiſſenſchaftlichen Behandlung des Menſchenarztes und Geburtshelfers ganz und gar nicht unwürdig; aber in Abſicht ihrer Ausübung nur ein Gegenſtand der Beſchäftigung und des Berufs der Viehärzte, Viehhirten und Landwirthe.

§. 18.

Der einer höheren Kunſt und geſchikteren Behandlung würdigere Menſch aber verdient bey dem Wachsthum ſeiner Cultur die Hülfe einer täglich ſich vervollkommenderen Kunſt bey ſeinen Geburten.

§. 19.

§. 19.

Diese Hülfe kann am geschiktesten von dem ausgeübt werden, der neben den nöthigen Fähigkeiten die Kenntnisse eines Arztes und Wundarztes zugleich besizet. Sonst hielt man die Entbindungskunst nur für einen Gegenstand der Beschäftigung des Wundarztes allein, zu mancher Zeit auch wohl nur der Beschäftigung des weiblichen Geschlechts würdig.

§. 20.

Ein Arzt oder Wundarzt, der Entbindungskunst verstehet, und zu Hülfe der leidenden Menschheit auszuüben vom Staate autorisirt ist, heisst ein *Geburtshelfer*, *Entbindungsarzt*, auch wohl, doch seltener und unschiklicher, Hebearzt, oder gar Hebammenkünstler. Wenn er sich aber mit Unterricht in der Entbindungskunst beschäftiget, wird er *Lehrer* oder *Professor der Entbindungskunst* genannt.

§. 21.

Bey den Griechen nannte man einen sich mit Geburtshülfe beschäftigenden Arzt entweder überhaupt nur Arzt, ἰατρὸς, oder auch μαιευτικός. Bey den Arabern Alcawabel; Bey den Römern Medicus obstetricius; oder auch nur Medicus, oder Chirurgus. Bey den Franzosen nennt man ihn Accoucheur; Eine Benennung, die fast auf alle Geburtshelfer Europens übergieng; Bey den Engelländern

dern Man-midwif; Bey den Italiänern l'Oſtetricante, Chirurgo-Raccoglitore; Bey den Holländern Vroedmeeſter.

Paul *Frike* — Medicus obſtetricans. Utrecht. 1707. 4.

§. 22.

Es iſt ganz und gar nicht nothwendig, daſs jeder Arzt und Wundarzt die Entbindungskunſt lerne und ausübe, weil ohnehin nicht jeder die nöthige Fähigkeit dazu von Natur beſizt.

§. 23.

Aber wer als Arzt oder Wundarzt die Entbindungskunſt auch nicht lernen und ausüben will, muſs wenigſtens Entbindungswiſſenſchaft, die Theorie der Entbindungskunſt, ſtudiert haben, wenn er auf den Namen eines vollkommenen Arztes oder Wundarztes Anſpruch machen will. Denn ohne Kenntniſs der Entbindungswiſſenſchaft kann er weder als Privatarzt und Wundarzt, noch als Land- und Stadtarzt oder Wundarzt ſeinen Pflichten vollkommene Genüge leiſten.

§. 24.

Die Hebammenkunſt iſt ein Gegenſtand der Beſchäftigung des weiblichen Geſchlechts. Im Nothfall aber iſt auch der Geburtshelfer verbunden, dieſe Kunſt, die wirklich weiblichen und ökonomiſchen

Arbei-

Arbeiten ausgenommen, zum Vortheil seines Nebenmenschen auszuüben.

§. 25.

Eine Frauensperson, welche diese Kunst erlernt hat und ausübt, heisst eine *Hebamme*, Amme, Wikelamme, Ammenmutter, geschworene, weise Frau, Bademutter, Badefrau, Wehefrau, Wehemutter, Kindsmuhme, Kindermutter, Kinderfrau, u. s. w. Bey den Griechen hiess eine gewöhnliche Hebamme ἡ Ὀμφαλοτομος; bey Anerkennung ihrer Geschiklichkeit und ihrer Verdienste aber Μαῖα, Ἰατρομαῖα, Ἀκεστρὶς, Τεχνικὴ τῶν μαιῶν; Bey den Römern Obstetrix, auch Iatromaea, oder auch Praefectrix umbilicorum. Bey den Italiänern heisst sie Commare, Levatrice oder Raccoglitrice. Bey den Franzosen Sage-femme, auch Accoucheuse; Bey den Engelländern Midwif; Bey den Holländern Vroedvrouw; Bey den Dänen Jordemoder.

Joh. Andr. *Fischer* de officio obstetricis. Erf. 1723. 4.
Jac. *Denis* Verhandelungen over het Ampt der Vroedmeisters en Vroedvrouwen. Leyd. 1733. 4.

§. 26.

Ein Arzt oder Wundarzt, der sich mit dem Unterricht der Hebammen beschäftiget, wird ein Hebammenmeister; schiklicher jedoch *Lehrer der Hebammenkunst* genannt.

§. 27.

§. 27.

Um der, durch Unwiſſenheit und Rohheit der Hebammen oft erbärmlich vernachläſsigten und miſshandelten, Gebärenden und Wöchnerinnen Willen wäre es zu wünſcheu, daſs jede Hausmutter, und beſonders auch die Landgeiſtlichen, ſich mit der Theorie der Hebammenkunſt aus mündlichem oder ſchriftlichem Unterricht bekannt machten, und dann bey gefährlichen Fällen, wo ohnehin Beruf oder Menſchenpflicht ſie hinzuruft, durch vernünftigen Rath den leidenden Müttern und Kindern zu Troſt und Hülfe gereichten.

III. Capitel.

Erörterung der Wichtigkeit der Entbindungskunſt, der Schwürigkeit ihrer Erlernung und der Mühſeeligkeit ihrer Ausübung.

§. 28.

Die Entbindungskunſt iſt der wichtigſte Theil der Arzneygelartheit, weil von ihrer geſchikten und glüklichen Ausübung faſt immer das Leben zweyer, auch wohl mehrerer Menſchen auf einmal abhängt, da im Gegentheil die übrige Heilkunde ſich beynahe immer nur mit dem Leben eines einzelnen Menſchen beſchäftiget.

* J. G. *Roederer* Oratio de artis obſtetriciae praeſtantia, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1752. Recuſ. in Opuſc. Auctoris. 1763.

§. 29.

Der Nachtheil ferner, den ihre ungeſchikte und unglükliche Ausübung für Mutter und Kind zur Folge hat, iſt gemeiniglich von ſo groſser Wichtigkeit, daſs entweder der Tod unmittelbar folget, oder ein, auf die ganze übrige Lebenszeit bleibendes, unheilbares Uebel daraus entſtehet.

§. 30.

Bey keinem Theil der Heilkunde endlich kann man ſo oft augenſcheinlich und plözlich die Hülfe und Wohlthat der Kunſt wahrnehmen, als bey der Entbindungskunſt.

§. 31.

Neben dem aber, daſs die Entbindungskunſt der wichtigſte Theil der Heilkunde iſt, ſo hat es mit ihrer Erlernung und Ausübung mehr Schwürigkeit, als mit andern Theilen.

§. 32.

Ihre gründliche Erlernung iſt a) wegen den unumgänglichen Erforderniſſen körperlicher und geiſtiger Fähigkeiten, die ſich ſo ſelten in einem Individuo vereinigen, b) wegen Seltenheit der in Wiſſen-

ſchaft und Kunſt gleich geſchikten Lehrer, c) wegen Seltenheit der Anſtalten, wo man ſich auſser den Entbindungsmaſchinen an würklichen Gebärenden in der Kunſt üben kann, und d) wegen der Länge der Zeit, die man zu gründlicher Erlernung der Kunſt auf dieſen Theil der Heilkunde allein verwenden muſs, mit mehr Schwürigkeit verbunden, als man gewöhnlich glaubt.

§. 33.

In Rükſicht der Ausübung aber hat die Entbindungskunſt mit gröſseren Mühſeeligkeiten und Schwürigkeiten zu kämpfen, als andere Theile der Arzneygelartheit; und zwar a) wegen der Nothwendigkeit ſchleuniger Hülfe in den ſchwerſten Fällen ohne alle Vorbereitung; b) wegen der Unmöglichkeit bey Beurtheilung und Behandlung des vorkommenden Falles, beym Unterſuchen und beym Helfen, überhaupt bey jedem Gebrauch der Hände mehr als einen Sinn, nemlich das Geſicht, zu Hülfe zu nehmen; c) wegen der äuſſerſten Anſtrengung von Kräften, welche bey ſo vielen Entbindungs-Operationen erforderlich iſt; d) wegen den Unruhen und Strapazen, welche die Praxis zur Winterszeit, des Nachts und bey der ſchlimmſten Witterung unabändbar auflegt; und e) wegen der beſondern Reizbarkeit und Empfindlichkeit der meiſten Gebären-

den,

den, und endlich f) wegen der Zärtlichkeit und Schwachheit der Früchte, die man auf das Schonendste behandeln, und dabey doch so schleunig, als möglich, seine Hülfe leisten, ja auch bey den traurigsten Umständen, unter Wehklagen und Jammern der Kreisenden und Umstehenden, mit anhaltender Ueberlegung und unveränderlicher Standhaftigkeit verrichten muss, wenn der Ausgang glüklich seyn soll.

* D. M. F. L. *Eisfeld* über das Angenehme und Unangenehme bey Ausübung der Gebnrtshülfe, an den Herrn J. F. *Henkel*, M. u. C. Doct. in Berlin. Quedlinb. 1764. 8.

IV. Capitel.

Bestimmung der körperlichen Eigenschaften und der Seelenkräfte und Tugenden, die zu gründlicher Erlernung und zu geschikter und glüklicher Ausübung der Entbindungskunst erforderlich sind.

§. 34.

Neben den Eigenschaften und Talenten, die jeder Studierende besizen muss, welcher die Arzneygelartheit gründlich erlernen, und einst mit wahrem Nuzen für die Menschheit ausüben will, werden für den, der Entbindungskunst gründlich erlernen,

lernen, und geſchikt und glüklich ausüben will, noch beſondere körperliche Eigenſchaften und Seelenkräfte erfordert, ohne welche er bey allem gutem Willen und anhaltendem Fleiſs ſich nie über das Mittelmäſsige erheben kann.

§. 35.

Die erforderlichen *körperlichen Eigenſchaften* ſind: a) eine dauerhafte Geſundheit, um die mit der Ausübung der Entbindungskunſt verbundenen groſsen Beſchwerden und Anſtrengungen §. 33. ausdauren zu können. b) Ein wohlproportionirter Körperbau; denn eine zu groſse Statur, ein zu fetter Körper, zu diker Arm und eine zu breite Hand ſind an geſchikter Ausübung der Entbindungskunſt ſehr hinderlich. c) Ein krankheitsfreyer und gebrechenloſer Körper; weil beſonders Engbrüſtigkeit, Anlage zum Blutſpeyen und zur Schwindſucht, Bruchſchäden und unheilbare Schäden an Händen und Füſsen u. d. g. den Geburtshelfer zu geſchikter und fertiger Ausübung nicht nur unfähig machen, ſondern ihn ſelbſt der Gefahr, das Leben darüber zu verlieren, ausſezen.

§. 36.

Insbeſondere aber werden ſchlanke, und kraftvolle Arme, und ſchmale, weiche, ſehr gelenkſame, links ſowohl als rechts, gleich brauchbare, und mit feinem Gefühl begabte Hände erfordert.

§. 37.

§. 37.

Die *Hand des Geburtshelfers* muſs platt gelegt nicht über vierthalb Zoll breit, und coniſch zuſammengefaltet nicht über drithalb Zoll dik, der Vorderarm aber nirgends mehr, als zwey und dreyviertel Zoll dik ſeyn.

§. 38.

Zu Erforſchung der gehörigen Breite der Hände und Dike der Arme dienen zwey von mir erfundenen Werkzeuge der *Handmeſſer*, *Chirometer*, und der *Armmeſſer*, *Brachiometer*; wovon das erſtere Werkzeug ſelbſt zu Angewöhnung der Hände, ſich gehörig coniſch zu falten, dienlich iſt.

§. 39.

Die *Seelenkräfte*, *Fähigkeiten*, *Geiſtes*- und *Gemüthseigenſchaften* und *Tugenden*, welche zu gründlicher Erlernung und zu geſchikter und glüklicher Ausübung der Entbindungskunſt erfordert werden, ſind a) eine gute und feſte *Einbildungskraft*, Imaginatio, ſich das, was man nicht ſiehet und doch behandeln muſs, lebhaft vorzuſtellen; b) eine ſcharfe und ſchnelle *Beurtheilungskraft*, Judicium, um ſchnell und richtig jeden vorkommenden Fall zu beurtheilen; c) ein angeborenes *mechaniſches Geſchik* (Kunſtgeſchik) und Liebe zu mechaniſch geſchikten Unternehmungen, ohne welche alles, was Kunſt

heifst, niemals vollkommen erlernt wird; d) Rechtfchaffene und menfchenfreundliche Gefinnung; denn wo Menfchenliebe ift, da ift auch Liebe zur Heilkunft †), e) Moralität und Gewiffenhaftigkeit, welche die Handlungen jedes Arztes, insbefondere des Geburtshelfenden leiten müffen; f) Liebe zur Arbeit; denn wer arbeitfcheu ift, thut da der Menfchheit zu Liebe nicht viel, wo man oft nur Unluft und Undank einerndet. g) Entfchloffenheit und Standhaftigkeit ohne dummdreufte Verwegenheit und gefühllofe Grauſamnkeit. h) Vorfichtigkeit ohne Furcht und weibifche Zaghaftigkeit; Denn Furcht zeigt Unvermögen, Verwegenheit aber Unwiffenheit an ††); und beyde find da höchft gefährlich, wo Lebensverluft und Lebensrettung von Augenbliken abhängen. i) Und endlich Geduld und äufferfte Schonung, weil fich das Gegentheil durchaus nicht mit der jeder Schwangeren und Gebärenden eigenen Empfindlichkeit verträget.

†) Ἦν γὰρ παρῇ Φιλανθρωπίη, πάρεσι καὶ Φιλοτεχνίη. Hippocr. παραγγ. 63.

††) Δειλίη γὰρ ἀδυναμίην σημαίνει; θρασύτης δὲ ἀτεχνίην. Hippocr. Νομος. 42.

D. *Foerdens* von den Eigenfchaften des echten Geburtshelfers. Leipz. 1789. 8.

V. Ca-

V. Capitel.

Bestimmung, welche Vorkenntnisse und welche Lernmethode nebst Maschinen und Hospitälern zu gründlicher Erlernung der Entbindungskunst, und welche Kenntnisse neben ihr zu vollkommener Ausübung erforderlich sind.

§. 40.

Die gründliche Erlernung der Entbindungskunst erfordert an *Vorkenntnissen:* a) genugsame *Sprachkenntnisse;* von den alten Sprachen wenigstens die lateinische, von den neueren auser der teutschen, wenigstens die französische, weil in diesen drey Sprachen bey weitem die meisten und vorzüglichsten Schriften über geburtshülfliche Gegenstände geschrieben, oder zum wenigsten in diese Sprachen übersezt sind. b) *Philosophische Kenntnisse*, um denken, studieren, consequent handeln, Erfahrungen anstellen und prüfen zu lernen. Seitdem aber manche jungen Aerzte das Pferd hinten aufzäumen, und Philologie und Philosophie nach der Medicin zu studieren anfahen, oder auch gar nicht mehr nur zum Hausbedarf studieren, geht es hin und wieder mit der Arzneygelahrtheit den Krebsgang.

Δεῖ — μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν;
Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος. Hipp. de dec. Orn.

§. 41.

In einer Kunſt, wo ſo viel auf ſcharfes Judicium, mathematiſche Genauigkeit und mechaniſche Geſchiklichkeit ankommt, muſs natürlich auch c) das Studium *der Matheſis* zu den vorzüglichen Vorkenntniſsen gehören; wobey die Uebung im mathematiſchen Zeichnen dem Geburtshelfer einſt zu klaren Ideen für ſich und andere, und zu Beurtheilung und Erfindung von Werkzeugen trefflich zu ſtatten kommen wird. d) Die Uebung im *freyen Handzeichnen* wird ihm ferner zu richtigem Entwerfen vorkommender denkwürdiger Fälle, und überhaupt zu deutlicher und ſchneller Darſtellung jeder Kindeslagen nüzlich werden; e) Die Uebung beyder Hände aber an einem muſicaliſchen Inſtrumente, wie an der Violin oder dem Clavier, wird ungewandte Hände gelenkſam machen; und das Fechten mit leichten Rapieren rechts und links wird ſchwachen Armen die nöthige Muskelkraft und Gewandtheit verſchaffen.

§. 42.

Da ferner die Entbindungskunſt ſich auf dunklen Wegen mit dem menſchlichen Körper beſchäftiget, und mit Organen und Theilen, die mehr als manche anderen Theile die gröſste Schonung erfordern, ſo darf es dem Geburtshelfer natürlich durchaus nicht an f) *anatomiſchen* Kenntniſſen fehlen; auch muſs er mit

der

der g) *Physiologie* des weiblichen Körpers und der Frucht genauer, als jeder andere Arzt bekannt seyn, wenn er seine Verrichtungen einst der Natur gemäfs einrichten, die Natur bey ihrem Unvermögen zu rechter Zeit unterstüzen und auf ihren Abwegen zu recht weisen will.

§. 43.

Die *wirkliche Erlernung* der Entbindungskunst erfordert theils mündlichen, theils schriftlichen Unterricht, theils und vorzüglich praktische Anweisung an Entbindungsmaschinen und Gebärenden.

§. 44.

Entbindungskunst läfst sich durchaus nicht aus Büchern allein lernen, der *mündliche Unterricht* mufs neben dem schriftlichen das Dunkle durch Worte, Zeichnungen, Praeparate und Werkzeuge erläutern, die Begriffe des Lernenden nach Mafsgabe seiner Fähigkeiten entwikeln, und dem Gedächtnifs desselben durch Erzählungen, Umschreibungen und Actionen, welche auf die zu lernenden Handgriffe und Operationen Bezug haben, zu Hülfe kommen.

§. 45.

Allein neben dem mündlichen Unterricht mufs der Studierende auch die *Schriften* guter Geburtshelfer, besonders die Schriften seines Lehrers fleifsig

leſen, und ſich erſt mit deſſen Grundſäzen bekannt machen, ehe er zu anderer Lecture übergeht, weil das Leſen vielerley Bücher auf einmal über einen Gegenſtand den Studierenden nur verwirrt, und ihn unſchlüſſig im Annehmen der einen oder andern Lehrſäze, und unfähig zu Prüfung deſſen macht, was das Beſſere ſey.

§. 46.

Mit dem mündlichen und ſchriftlichen Unterricht muſs durchaus von Seiten des Lehrers eine *gründliche Unterweiſung in den geburtshülflichen Handgriffen* und Operationen, von Seiten des Schülers aber eine fleiſſige Uebung in ſolchen Handgriffen und Operationen an einer Entbindungsmaſchine verbunden werden.

§. 47.

Eine *Entbindungsmaſchine* oder *Fantôme*, Phantasma, Machina exercitiis obſtetriciis inſerviens, iſt ein entweder nur aus Bekenknochen, oder aus mehreren Knochen, auch wohl dem ganzen Gerippe einer Frauensperſon und aus Leder u. a. d. verfertigtes, die Geburtstheile unvollkommen vorſtellendes Unterrichtswerkzeug, woran mittelſt einer, ein neugeborenes Kind vorſtellenden, Puppe, oder einem beſonders zubereiteten Kinderleichname die geburtshülflichen Handgriffe und Operationen gelehrt, und

dem

dem Lernenden die nöthigen Vorübungen in der Kunst verschafft werden.

* G. H. *Langsdorf* Diss. Phantasmatum, sive machinarum ad artis obstetriciae exercitia facientium vulgo Fantôme dictarum brevis historia. Gött. 1797. 4.

§. 48.

Nach genaufamer Uebung am Fantome mufs der Lernende endlich unter Leitung eines Lehrers an wirklichen Schwangeren und Gebärenden feine Kunft verfuchen, und ja nicht früher fich auf eigene Gefahr und Rechnung mit einem fo höchft wichtigen Gefchäft abgeben.

§. 49.

Die Gelegenheit, fich hierin hinlänglich zu üben, ift fo häufig nicht, als wohl manche glauben mögen. Zwar gibt es in Europa viele *Entbindungsanftalten*, Entbindungsinftitute oder Accouchierinftitute, nemlich fowohl practifche Lehrcurfus als Entbindungshospitäler; aber die Gelegenheit, fich in der Entbindungskunft zu üben, fteht damit in gar keinem Verhältnifs, indem auffer dem hiefigen Inftitut, bey keiner Anftalt dem Lernenden genugfame Gelegenheit zum Ueben in dem, was eigentlich Kunft heifst, geftattet und verfchafft wird.

§. 50.

Einen *practifchen Lehrcurfus* nennt man die Anftalt eines Lehrers, oder auch wohl einer Hebamme,

wo auf Koſten der Lernenden arme Schwangere und Gebärende zum Unterſuchen und Entbinden in ein Privathaus kommen, oder auch in ihren Wohnungen beſucht, und unter der Anleitung des Lehrers von den Lernenden unterſucht und entbunden werden; dergleichen Curſus werden in London, Paris, Straſsburg, u. ſo w. gehalten.

§. 51.

Entbindungshospital, Accouchierhospital, Kindbetterinnenhospital, Gebärhaus, Geburtshaus, Xenodochium obſtetricium, Gynaeconites, Gynaecium obſtetricium, Lat. L'hôpital des accouchemens oder à accoucher, Franz. Lying-in Hospital, Engl. iſt ein auf Koſten mehrerer reichen Privatperſonen, oder auf öffentliche Koſten errichtete Wohnung, worein Schwangere und Gebärende aufgenommen und bis nach dem Wochenbette verpflegt werden.

§. 52.

Ein ſolches Hospital iſt entweder a) ein beſonderes Gebäude, oder b) nur ein Theil eines andern Hospitals; es iſt ferner c) entweder eine nur für Arme beſtimmte und ihnen unentgeldlich zu gut kommende Anſtalt; oder es iſt eine Anſtalt, wo Arme unentgeldlich, Vermögliche aber für Geld Wohnung, Pflege, und mediciniſche Behandlung erhal-

erhalten können. Es ist ferner d) entweder blos ein Zufluchtsort für Schwangere und Gebärende, oder e) es ist damit eine Lehranstalt verbunden, wo wiederum entweder nur Hebammen, oder Hebammen und angehende Geburtshelfer, nur Eingeborene, oder auch Auswärtige, unterrichtet, und zu Entbindungen zugelassen werden. Dergleichen bedeutende Anstalten und Hospitäler sind in London, Dublin, Edinburg, Paris, Strafsburg, Coppenhagen, Stokholm, Wien, Prag, Rom, Mayland, Berlin, Marburg, kleinere in Jena, Würzburg, &c. Einzig in seiner Art aber in jeder Rükficht, besonders in Absicht der Gemeinnüzigkeit und vorzüglichen Bestimmung zum practischen Unterricht in der Entbindungskunst ist das hiesige Hospital †).

†) S. meine Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe. Gött. 1794. 8. 1. Bd. Einleit.

§. 53.

An solchen Entbindungsanstalten mufs der Lernende nicht nur so lange, als möglich einen Zuschauer und genauen Beobachter bey Geburtsfällen abgeben, sondern sich auch im Untersuchen der Schwangeren und Gebärenden genugsam üben, und unter der Leitung eines kunsterfahrenen Lehrers die unschädliche Hülfe wiederholt ausüben; und dann erst, wenn er sich einer genauen Bekanntschaft mit allen schwe-

ren und gefährlichen Geburtsfällen, und einer Geschiklichkeit im Entbinden wirklich bewufst ist, zu der Praxis übergehen.

§. 54.

In keinem Theil der Medicin ist es gefährlicher, mit geringer Kenntnifs und Geschiklichkeit Praxis zu übernehmen, als in der Entbindungskunst. Wer difs wagt, wird es frühe genug bereuen, wenn schwere Fälle, womit die geburtshülfliche Praxis gewöhnlich anfahet, den Anfänger seine Unwissenheit und Unvermögen fühlen lassen, und diese ihn in Verzweiflung zu grausamen Operationen verleiten, und um seinen Credit bringen.

§. 55.

Möchten daher doch alle, die einst Geburtshelfer nicht blofs dem Nahmen nach, sondern in der That und Wahrheit werden wollen, bedenken, dafs eine Kunst, so gering sie ist, sich nicht in so kurzer Zeit, wie man gewöhnlich auf das Studium der Entbindungskunst verwendet, gründlich erlernen lässet, wenn man sich anders ihr nicht eine Zeitlang ganz allein widmet; am wenigsten aber eine Kunst, die wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Verrichtungen und der Art ihrer Unternehmungen so schwer, wegen des Gegenstandes ihrer Beschäftigung aber so äusserst wichtig ist.

Ἰητρι-

Ἰητρικὴν δ δυνατόν ἐστι ταχὺ μαθεῖν, "Heilkunst läſst ſich nicht geſchwind erlernen" ſagte ſchon Hippocrates (de Loc. in Hom. L.) Wie viele ſind jezt, die es nicht glauben, aber mit ihren Werken dieſe Wahrheit beſiegeln.

§. 56.

Iſt erſt das Studium der Kunſt mit Fleiſs vollendet, ſo muſs alsdann Erfahrung durch Praxis, Fleiſs, Genauigkeit und Gewiſſenhaftigkeit im Aufzeichnen des Beobachteten, Unternommenen, Entdekten und Erfundenen den Meiſter in der Kunſt machen.

§. 57.

Die vollkommene Ausübung der Entbindungskunſt erfordert endlich noch *gute Kenntniſſe der ganzen Medicin und Chirurgie*, insbeſondere die gute und geſchikte Behandlung aller und jeden Frauenzimmerkrankheiten, und der den Kindern angeborenen und im Wochenbette zuſtoſsenden Gebrechen und Krankheiten, weil man ohne dieſe Kenntniſs in vielen Fällen eine ſehr unvollkommene Hülfe leiſten würde. Denn ehe oft Hand und Werkzeuge der Gebä*renden* hülfreich ſeyn können, muſs der Geburtshelfer, als Arzt und Wundarzt zu rathen und zu helfen, und, wenn der geſchikteſten Operation nicht ein unglüklicher Ausgang beygemeſſen werden ſoll, durch Heilwiſſenſchaft und Heilkunſt jedem Unfall vorzubeugen und abzuhelfen wiſſen.

VI. Capitel.

Eintheilung der Lehre der Entbindungskunſt.

§. 58.

Die Lehre der Entbindungskunſt, oder die Entbindungswiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfange hat folgende vier Theile, in welchen ſie meines Erachtens am füglichſten begriffen und abgehandelt werden kann: *I. Geſchichte der Entbindungskunſt*, ſowohl Litterairgeſchichte als pragmatiſche Geſchichte; Hiſtoria fatorum et ſcriptorum, partus auxilium concernentium ſ. Hiſtoria rei obſtetriciae. *II. Schwangerſchaftslehre*, Cyeſiologia; doctrina de graviditate, ratione matris et foetus. *III. Geburtslehre*, Tocologia; doctrina de partu naturali. *IV. Entbindungslehre*, Maieia ſ. Maieuſis; doctrina de arte obſtetricia ſtricte ſic dicta.

§. 59.

Die drey erſten Theile kann man als die theoretiſchen Theile, den vierten, als den eigentlich practiſchen Theil der Entbindungslehre anſehen, ob ſich gleich das Theoretiſche und Practiſche in der Lehre der Entbindungskunſt nicht immer gut von einander trennen und abgeſondert vortragen läſſet.

§. 60.

§. 60.

Es muſste daher ſchon theils in der Einleitung, theils vorzüglich bey der Entbindungslehre zugleich die *Werkzeugelehre*, *Organologia*, Doctrina de re inſtrumentaria artis obſtetriciae, abgehandelt werden; obſchon dieſe einen beſondern Theil ausmachen könnte. Eben ſo verhält es ſich mit der *Zeichenlehre*, *Semiologia obſtetricia;* Auch dieſe läſſet ſich weder in einem Compendio, noch beym mündlichen Vortrag der ganzen Lehre der Entbindungskunſt ohne Verwirrung und Zeitverluſt beſonders abhandeln, wie es in beſondern Schriften wohl möglich, und zur Ueberſicht des Ganzen, was dieſe ſpeciellen Lehren umfaſſen, nüzlich iſt.

Organologia.

* *Saxtorph* J. S. Examen Armamentarij Lucinae Differt. Havniae. 1795. 8.

Semiologia.

* *Voigtel* F. G. Fragmenta ſemiologiae obſtetriciae. Halae. 1792. 4. c. tab. aen.

* *Hagen* J. P. Zeichenlehre für Geburtshelfer. Hannov. 1795. 8.

* *Knebel* J. G. Gründriſs zu einer Zeichenlehre der geſammten Entbindungswiſſenſchaft, zum Gebrauche fur angehende Geburtshelfer. Breſslau, Hirſchberg und Liſſa. 1798. 8.

* *Elias*. C. F. Verſuch einer Zeichenlehre der Geburtshülfe. Marb. 1798. 8.

§. 61.

§. 61.

So wie alsdann dieſe ſpeciellen Lehren aus dem ganzen Umfange der Entbindungslehre ausgehobene Lehren ſind, ſo könnte man noch mehrere ausheben, wie die Lehre von den verſchiedenen Arten und Gattungen der widernatürlichen Geburt, Dyſtociologia, u. ſ. w. Vorzüglich aber verdiente die Lehre von geſchikter Anwendung der *Entbindungswiſſenſchaft auf policeyliche* und *gerichtliche Gegenſtände*, Doctrina de applicatione ſcientiae maieuticae ad Medicinam forenſem et Politiam medicam, eine beſondere geſchikte Bearbeitung, als wovon meines Wiſſens noch kein beſonderes Werk vorhanden iſt.

Erſter Theil

der

Lehre der Entbindungskunſt.

Geſchichte der Entbindungskunſt; ſowohl Litterair-geſchichte, als pragmatiſche Geſchichte.

I. Capitel.

Einleitung in die Geſchichte und Eintheilung ihrer Hauptepochen.

Nescire, quid, antequam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum. Cic.

§. 62.

Die Geſchichte einer Kunſt oder Wiſſenſchaft bahnt nach *Baco's* Urtheil den angenehmſten und kürzeſten Weg zu ihrer Erlernung. Denn indem wir uns mit den glüklichen und unglüklichen Ereigniſſen, dem Werth und Unwerth der Schriftſteller, den Erfindungen und Erfindern, den Bereicherungen und Beförderern einer Kunſt bekannt machen, und die Kindheit, Jugend und das Alter derſelben kennen lernen, ſo ſammeln wir unvermerkt auch Lehren der Kunſt ins Gedächtniſs, und werden

mit

mit ihrer Auſſenſeite hinlänglich bekannt. Und dieſe, auf eine hiſtoriſche Weiſe erworbene, Bekanntſchaft mit der Kunſt erleichtert uns die Erlernung der abſtracten und mehr Anſtrengung erfordernden Lehren, und erwekt eine Luſt, uns auch mit dem Innern der Kunſt näher bekannt zu machen. Ueberdiſs aber iſt jeder Kunſtverſtändige ohne Bekanntſchaft mit der Geſchichte ſeiner Kunſt nur ein Halbwiſſer, oder nach *Cicero* ewig ein Knabe, der alles, was ihn neu dünkt, anſtaunt, bewundert oder verachtet.

Joh. Fried. *Knolle* — Epiſt. de Artis obſtetriciae hiſtoria. Argent. 1738. recus. 1773. 4.

§. 63.

An einer nur einiger Maſsen vollſtändigen und beſonders treuen Geſchichte der Entbindungskunſt mangelt es bisher. Zwar haben uns in neueren Zeiten zwey franzöſiſche Schriftſteller, und ein teutſcher Geburtshelfer jeder in ſeiner Art eine Geſchichte dieſer Kunſt geliefert; aber weder die eine noch die andere kann auf gute Ordnung und Auswahl, auf Wahrheit und Genauigkeit Anſpruch machen.

§. 64.

Alphons *Le roy*, ehemals Doctor Regens der medic. Facultät zu Paris, jezt noch Profeſſor der Entbindungskunſt daſelbſt, wollte ein Syſtem der Ent-

Entbindungskunſt ſchreiben, und kam damit bis auf die Einleitung, in welcher er eine flüchtige Geſchichte dieſer Kunſt vorträgt, die ſich nur durch Parteylichkeit und Privathaſs, und daraus entſpringender Unwahrheit, und durch Unvollſtändigkeit und Unbekanntſchaft mit den Quellen und der für ihn ausländiſchen Litteratur auszeichnet. Ein Teutſcher, Dr. *Nuſch*, hat durch Zuſäze und Verbeſſerungen der teutſchen Ueberſezung einen Vorzug vor dem Original gegeben.

La pratique des Accouchemens, contenant l'hiſtoire critique de la doctrine et de la Pratique des principaux Accoucheurs, qui ont paru depuis Hippocrate jusqu'à nos jours; pour ſervir d'Introduction à l'Etude et à la Pratique des Accouchemens. Par Ms. Alphonſe *Le roy*, Doct. à Paris. 1776. 8.

* Ueberſez. "Litterairhiſtorie und practiſcher Unterricht in der Entbindungskunſt, welcher in einer critiſchen Geſchichte der Lehrſäze und Erfahrungen der vornehmſten Geburtshelfer &c. eine Anleitung enthält &c. &c. ausgearbeitet durch Hrn. A. Le roy; ins Teutſche überſezt und mit einer (Zueignungsſchrift an Hr. v. Störck in Wien) Vorrede, Anmerkungen und Beyträgen vermehrt von *Nuſche*, der Arz. G. Doctor, und Phyſicus in der Reichsſtadt Memmingen. Ffth. Leipz. und Memming. 1779. kl. 8. ohne Vorrede.

§. 65.

Von mehrerem Werth iſt die zweyte Schrift, welche *Le ſue*, einen andern Lehrer der Entbin-

dungskunſt zu Paris zum Verfaſſer hat. Sie zeichnet ſich von der Le-royſchen durch mehrere Bekanntſchaft mit auswärtiger Litteratur, durch guten Willen, der Wahrheit getreu zu bleiben, daneben aber durch Weitſchweifigkeit und durch Einmiſchung vieler ganz und gar nicht in die Geſchichte der Entbindungskunſt gehörigen Dinge aus. Auch dieſes Buch iſt ins Teutſche überſezt, und der anonyme Ueberſezer lies manches Unnüze, was Le ſue einmiſchte, weg, aber er nahm ſich nicht die Mühe, Unrichtigkeiten, ſelbſt nicht in Abſicht teutſcher Schriftſteller und Schriften zu berichtigen.

Eſſais hiſtoriques, litteraires et critiques ſur l'art des Accouchemens &c. par Mus. *Le ſue &c.* Paris. 1779. 2 Vol. 8.

* Ueberſez. *Süe*, des jüngern gelehrte und critiſche Verſuche einer Geſchichte der Geburtshülfe, oder Unterſuchungen über die Gebräuche, Sitten, und Gewohnheiten der Aeltern und Neuern bey den Niederkünften ihrer Frauen. 1 Bd. Altenb. 1786. gr. 8. XL. 536 S. 2. Bd. 1787. XL. 576 S.

§. 66.

Die dritte, noch unvollendete Geſchichte der Entbindungskunſt lieferte neulich ein Wundarzt zu Wien, Joſeph *Weydlich*. Dieſe Geſchichte, ſo viel Fleiſs im Zuſammenſtellen und Vergleichen auch hie und da aus ihr hervorleuchtet, gründet ſich doch

groſsen-

grofsentheils nicht auf eigenes gründliches Studium der Quellen, fondern vorzüglich auf *Le roy*, *Haller* und, wie ich glaube, auch auf *Le fue*, welchen leztern der Verf. jedoch nie nennt, als ob er ihn nicht einmal dem Namen nach kennete, da er im Gegentheil Le roy faft auf jeder Seite anführt, und fo oft widerlegt, dafs das Ganze das Anfehen gewinnt, als ob fein Buch eine blofse Critik der Le-royfchen Gefchichte wäre. Neben dem, dafs das Urtheil des Weydlich aus Mangel an genauer Unterfuchung der Quellen oft unrichtig ausfallen mufste, fiel er in den Fehler von Le roy und Le fue, dafs er fo viele Dinge in die Gefchichte einmifchte, welche zwar das Buch vergröfsern, aber den Faden oft abbrechen, den Lefer ermüden und verwirren, und ihn mit Namen und Dingen zur Unzeit und am unrechten Orte bekannt machen, zur rechten Zeit aber und am rechten Orte in Ungewifsheit oder ganz unbelehrt laffen.

* Lehre der Geburtshilfe, zur Anwendung nach ächten Grundfäzen und der Erfahrung gemäfs bearbeitet, auch mit practifchen Bemerkungen durchgehends erläutert von Jofeph *Weydlich*, ausübendem Entbindungs- und Wundarzte in Wien. kurfürftlich köllnifchem Medicinalrath, gewefenem Provinzialaccoucheur, Lehrer der Geburtshilfe und Provinzialchirurg für das Herzogthum Weftphalen. 1 Theil. Wien. 1797. 8.

§. 67.

Eine gedrängte, aber wie man leicht ſehen wird, auf Unterſuchung der Quellen gegründete Geſchichte des Hebammenweſens in älterer und neuerer Zeit, nebſt einer ziemlich vollſtändigen Bibliographie der zum Beſten der Hebammen in Teutſchland gedrukten Schriften findet man in meinem Lehrbuch der Hebammenkunſt, woraus man auch zum Theil ſchon den Zuſtand der Entbindungskunſt überhaupt in älterer und neuerer Zeit im Umriſs kennen lernen kann. Einen guten Behuf aber zur Geſchichte der Entbindungskunſt geben zwey in Holland erſchienene Diſſertationen von E. *Sandifort*, welche ſich durch Gelehrſamkeit, ausgebreitete Bekanntſchaft des Verfaſſers mit dem Gegenſtand dieſer Schriften, und durch Treue und Wahrheit vortheilhaft auszeichnen.

* Ed. *Sandifort*, Med Dr. et Prof. et Nic. van der Eem Diſſ. de Artis obſtetriciae hodiernorum prae veterum praeſtantia, ratione partus naturalis. Lugd. Bat. 1783. gr. 4.

* ejusd. et Leon. van Leeuwen Diſſ. de Artis hodiernorum prae veterum praeſtantia, ratione partus difficilis et praeternaturalis. Lugd. B. 1783. gr. 4.

§. 68.

Die, manchen Lehrbüchern der Entbindungskunſt, als eine Einleitung, vorangeſchikten Geſchichten dieſer Kunſt verdienen wegen ihrer Dürftigkeit kaum

einer

einer Erwähnung. Zu den noch einiger Maſsen brauchbaren Geſchichten gehört die Knolliſche Epiſtola §. 62. und die als Einleitung, bey Smellie und Jacob vorkommenden Erzählungen. Zu den ganz unbedeutenden, mageren und dabey zum Theil unrichtigen ſind die bey Leake, Plenck, Mohrenheim, Mederer und Hinze ſich befindenden zu rechnen.

Hebarzney-Geſchichte und Kunſt im Grundriſſe. Zum Leitfaden ordentl. Vorleſungen und Vorübungen entworfen von Dr. Matthäus *Mederer* von Wuthwehr, der Chirurgie und Hebarzney ord. öff. Lehrer zu Freyburg &c. nun zu ſeinem Gebrauch mit Erlaubniſs des Verf. zum Druk befördert von Dr. Rehmann. Fürſtenb. Hfr. u. Leibarzt. Freyburg. 1797. 8.

§. 69.

In den Geſchichtbüchern der Heilkunde überhaupt, wie die eines Le clerc, Freind, Dujardin, Portal, Schulze, Stoll, Keſtner, Ackermann, Metzger, Sprengel u. a., finden ſich jedesmal auch kurze Nachrichten von den Schikſalen der Geburtshülfe; allein alle dieſe Schriftſteller ſcheinen doch mehr auf jeden andern Theil der Medicin Rükſicht genommen zu haben, als auf dieſen.

§. 70.

Zur Bibliographie der Entbindungkunſt geben *Hallers* Boerhaaviſcher Methodus ſtudij medici, ſo

wie ſeine, und vorzüglich des *De Vigiliis von Creuzenfeld* Bibliotheca chirurgica, auch *Ploucquet* Initia Bibliothecae medico- practicae et chirurgicae realis einen guten Behuf; und die Titel von dem gröſsten Theil der die Entbindungskunſt betreffenden lateiniſchen Gelegenheitsſchriften, Inauguraldiſſertationen und Programme hat *Schweikhard* vor wenigen Jahren in ein Verzeichniſs geſammelt.

* * Steph. Hier. de Vigiliis von Creuzenfeld Bibliotheca chirurgica. Vindob. 1781. 4. Vol. II. p. 1087 - 1246.

* Tentamen Catalogi rationalis diſſertationum ad artem obſtetriciam ſpectantium; ab anno 1515 ad noſtra usque tempora — a Chr. Lud. *Schweikhard.* Med. D. &c. Poliatro Carolſruhenſi &c. Francof. ad. Moen. 1795. 8.

§. 71.

Ueber die in der Entbindungskunſt gebräuchlich geweſenen und noch gebräuchlichen Werkzeuge haben wir verſchiedene Geſchichtserzählungen von ſehr verſchiedenem Werth:

* N. J. *Sutthoff.* Diſſ. ſiſt. Vectis Roonhuyſiani hiſtoriam, fata et uſum. Gött. 1786. gr. 8.

* G. F. *Danz* — Diſſ. Brevis forcipum obſtetriciarum hiſtoria. Gieſſ. 1790. kl. 8.

* Commentatio de cubilibus ſedilibusque uſui obſtetricio inſervientibus auctore G. Ch. *Siebold.* c. Fig. Gött. 1790. 4.

* A. H.

* A. H. *Hinze* — Verſuch einer chronologiſchen Ueberſicht aller für die Geburtshülfe erfundenen Inſtrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beſchreibung der Erfindung oder Verbeſſerung, und einer Anzeige der Schriften &c. Von Hipp. bis zum Jahr 1792. Liegniz und Leipzig. 1794. gr. 8.

* Joh. *Mulder* hiſtoria litteraria et critica forcipum et vectium obſtetriciorum. c. tab. et fig. Lugd. Batav. 1794. 8. * überſ. und vermehrt von J. W. Schlegel. Leipz. 1798. 8.

* J. S. *Saxtorph*, Examen armamentarij Lucinae. S. §. 60.

* G. H. *Langsdorf* Hiſt. phantasmatum. S. §. 47.

§. 72.

Man kann die Geſchichte der Entbindungskunſt am füglichſten in *drey Hauptepochen* eintheilen:

I. Epoche. Von den älteſten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben ſind, bis auf die Erſcheinung des erſten gedrukten Buchs, über Entbindungskunſt.

II. Epoche. Von Wiederherſtellung der Entbindungswiſſenſchaft in Europa durch Eucharius Röſslin, einen Teutſchen, im Jahr 1513, bis zur Bekanntmachung der erſten unſchädlichen Kopfzange durch Johann *Palfyn*, einen Flammänder, zwiſchen den Jahren 1725 — 30.

III. Epoche. Von Bekanntwerdung der unſchädlichen Kopfzange und des Hebels bis auf unſere Zeiten.

II. Capitel.

Erſte Epoche der Geſchichte der Entbindungskunſt; von den älteſten Zeiten, aus denen uns noch Nachrichten von Geburtshülfe übrig geblieben ſind, bis auf die Erſcheinung des erſten gedrukten Buchs über Entbindungskunſt, im Anfang des 16ten Jahrhunderts.

§. 73.

Die Entbindungskunſt hatte wahrſcheinlich eben denſelben Urſprung, den die Heilkunſt überhaupt hatte: Erfahrung, durch die Noth hervorgebracht, zeugete die Kunſt.

"Origo artis obſtetriciae eſt ab experientia, experientiae occaſio a neceſſitate." *Voſſius* de Orig. Medic. in tract. de Philoſ. C. XI.

§. 74.

Platner, *Aſtruc* und andere Schriftſteller machten den Stammvater aller Menſchen, Adam, zum erſten Geburtshelfer, und meynten, er werde wohl dem Erſtgeborenen unter allen Kindern die Nabelſchnur abgehakt, abgebunden, abgeriſſen oder abgebiſſen haben. — Er, der ſo wenig, als jezt ein Kind, bey der erſten Niederkunft ſeiner Gehülfin wiſſen konnte, ob das Trennen der Nabelſchnur nöthig und nüzlich, oder ob es nicht vielmehr

ſchmerz-

ſchmerzhaft und lebensgefährlich für das Kind ſeyn würde.

* J. Z. *Platner* de Arte obſtetricia veterum. Progr. Lipſ. 1735. 4. auch Schlegel Syllog. oper. minor. "Primae parienti nemo opem ferre potuit praeter Adamum, qui princeps *τῶν μαισυόντων καὶ τῶν ὀμφαλοτόμων* fuiſſe videtur."

§. 75.

Wahrſcheinlicher iſt es, daſs Geſtank und Unbequemlichkeit des faulenden Mutterkuchens auf das Trennen der Nabelſchnur, ein durch frühes Trennen derſelben aber entſtandenes Bluten auf das Unterbinden führte, und, daſs ſchwere Geburten und die Sehnſucht nach Hülfe von der hülfsbedürftigen Seite, der Wunſch aber zu Helfen von der mitleidenden Seite nach und nach mancherley Arten von Geburtshülfe aus Noth erfinden lehrten.

§. 76.

Schwere Geburten konnten im früheſten Zeitalter ſo gut vorkommen, als ſpäter hin. Mögen die erſten Menſchen bey einfacher Lebensart auch weniger Gebrechen und Kränklichkeit ausgeſezt geweſen ſeyn, ſo hatten ſie doch auch ſchon mit mancherley Gefahren und Mühſeligkeiten des Lebens zu kämpfen, wodurch die Geburtstheile widernatürlich verengert, die gute Lage der Frucht verändert, oder eine den guten Fortgang der Geburt hindernde Unſchlingung

der Nabelſchnur und andere dergleichen Urſachen ſchwerer Geburten veranlaſst werden konnten.

§. 77.

Je ungebildeter und kindiſcher aber eine Nation noch war, deſto weniger ſchäzte ſie das Leben einzelner Menſchen, und beſonders eines erſt werdenden Menſchen; deſto weniger ward ſie daher auch auf Hülfe und Rettung der Kreiſenden und ihrer Frucht bedacht, und deſto weniger ſah und hörte man unter ihnen von Geburtshülfe. So wie indeſſen von je her jede Nation ihre Arzneyen hatte, wenn gleich keine Aerzte unter ihr waren, ſo hatte gewiſs auch jede Nation mehr oder weniger Geburtshülfe, wenn gleich keine ordentliche Hebammen, noch Geburtshelfer.

"Ceu vero non millia gentium ſine medicis degant: nec tamen ſine medicina." Plinius Hiſt. nat. L. 29. C. 1.

§. 78.

Aber nur unter einem gebildeten Volke, das Menſchenleben hochſchäzte, und ſelbſt das unvollkommene Leben des werdenden Menſchen aller Aufmerkſamkeit und alles Fleiſſes würdig achtete, konnten die Erfahrungen von Hülfe bey ſchweren Geburten nach und nach geſammelt, und mit den Fortſchritten in der Cultur der Nation in das Syſtem einer Kunſt vereinigt werden.

§. 79.

§. 79.

In den Geſchichtbüchern jeder geſitteten Nation findet man daher auch Nachrichten, daſs ſich gewiſſe Menſchen der Hülfe bey Geburten beſonders gewidmet haben, und daſs ſolche als nüzliche und ehrwürdige Mitglieder des Staats angeſehen wurden.

§. 80.

Aegypten war ein am früheſten cultivirter Staat, in welchem die Prieſter vorzüglich in Beſiz der Künſte und Wiſſenſchaften waren, und von denen einige die Arzneykunſt ausübten. Ohne Zweifel war darunter auch die Hülfleiſtung bey ſchweren Geburten begriffen, zumal da die weichlichen aegyptiſchen Frauen nach einer Stelle der heil. Schrift nicht leicht, noch ohne Beyſtand einer Hebamme geboren haben. Nirgendwo findet ſich zwar ausdrüklich, daſs ſie Hebammen und Geburtshelfer gehabt haben; die Umſtände, die es jedoch wahrſcheinlich machen, hat *Danz* in einer kleinen Schrift geſammelt.

* F. G. *Danz*, Prof. Gieſſ. Progr. de arte obſtetricia Aegyptiorum. Gieſſ. 1791. 4. 20. S.

Exod. 1 Cap. 19 v.

§. 81.

Abrahams Nachkommen hingegen hatten ſchon, ehe ſie noch in Städte verſammelt waren, bey ihrem Nomadiſchen Herumziehen Wehemütter unter ihren

Horden. Denn ungeachtet dieſer ſehr einfachen Lebensart gab es unter ihnen ſchmerzhafte, widernatürliche und unglükliche Geburten, wie die Niederkunft der Rahel und Thamar beweiſen. Bey der Dienſtbarkeit in Aegypten, im Lande Canaan, und wo die Israëliten waren, hatten ſie Hebammen. Ob auch Geburtshelfer, davon findet ſich keine Spur.

Genes. 35 Cap. 17 u. 18 v. und 38 Cap. 27 u. 28 v.
1 Samuel. 4 Cap. 19 u. 20 v.

§. 82.

Schon bey ihrem Aufenthalt in Aegypten gebaren die Israëlitinnen auf Stühlen ſizend, ſonſt auch auf der Erde, und hatten bald eine, bald mehrere geburtshelfende Frauen bey ſich; Die Hebamme ſaſs vor der Kreiſenden, empfing das Kind auf ihren Schos, zog es wohl auch vollends heraus, legte es ſamt der Nachgeburt auf die Erde, ſchnitt die Nabelſchnur ab, rieb das Kind mit Salz, badete es in Waſſer, und wikelte es in Windeln. Uebrigens war, wie die unglükliche Niederkunft der Rahel und der Frau des Pinehas erweiſet, die Wiſſenſchaft und Kunſt ihrer Hebammen nicht groſs. Statt zu helfen tröſteten ſie die Kreiſenden, bis ihnen die Seele ausgieng. Eine übele Gewohnheit der Hebammen, die ſich bis auf unſere Zeiten fortgepflanzt hat.

F. G.

F. G. *Gudius* Resp. Wendt — Diss. de Ebraica obstetricum origine, quae Exodi C. I. v. 15. commemoratur. Lipsi. 1724. 4.

* * J. H. *Slevogt*, Prof. Med. Jen. de Partu Thamaris difficili, et perinaeo inde rupto. Jen, 1700. 4.

J. G. *Horwein*, Diss. de abortu Ebraeorum. Viteb. 1730. 4.

§. 83.

Von künstlicher und männlicher Geburtshülfe finden wir keine frühere Spuren, als bey den Griechen im Zeitalter des *Hippocrates*. Dieser, geboren 460 im Jahr der Welt 3524, und gestorben 3627, oder 357 J. v. C. G. hinterlies bis auf uns gekommene Schriften, aus welchen erhellet, dass zu seiner Zeit von Aerzten bey schweren Geburten Rath ertheilt, von Hebammen und Wundärzten aber mit Händen und besondern Werkzeugen Hülfe nach Grundsäzen und Regeln einer Kunst geleistet wurde.

§. 84.

In folgenden Büchern seiner Werke sind vorzüglich Lehren uud Nachrichten, welche auf Entbindungskunst Bezug haben, enthalten: in dem Buch von der Natur des Kindes; von der sieben- und achtmonatlichen Frucht; von den Krankheiten unter dem Volke; von den Krankheiten der Jungfrauen; von der weiblichen Natur; von den Frauenzimmerkrankheiten; von den Unfruchtbaren; von der

Ueber-

Ueberſchwängerung, und vorzüglich in dem Buch von dem Ausſchneiden einer Leibesfrucht. Geſezt auch, daſs die meiſten dieſer Schriften nicht von dem Hippocrates ſelbſt geſchrieben ſind, ſo ſind ſie doch entweder aus ſeinem Zeitalter, oder nicht viel jünger, und haben daher immer in Rükſicht der Geſchichte der Entbindungskunſt einen groſsen Werth.

* M. *Hippocratis* Coi Opera omnia. Graec. et Lat. Ed. J. A. van der Linden. I. et II. Vol. Lugd. B. 1665. 8.

** C. G. *Gruner* Cenſura Librorum Hippocrateorum. Uratisl. 1772. 8.

* Hippocratis Coi Medicorum omnium principis *περὶ γονῆς*, de Genitura; *περὶ Φύσιος παιδίε*, de natura pueri. Interprete Jo. *Gorraeo*, Par. Doct. Med. Acceſſ. ejusd. interpretis annotationes &c. Paris. 1545. 4.

J. H. *Slevogt* Proluſio de Embryulcia Hippocratis. Jen. 1709. 4.

W. *Smellie* in der Einleitung zu ſ. Treatiſe on the Th. et Pr. of Midwifery.

§. 85.

Plato, der zu den Zeiten Hippocratis lebte und ſchrieb, gibt in ſeinem Thaeetetus, (einem erdichteten Geſpräch zwiſchen dieſem und Socrates) einigen Aufſchluſs über die Beſchaffenheit und Verrichtungen der Athenienſiſchen Hebammen. Frauen, von guten bürgerlichen Familien, wie *Phaenarete*, die Gattin eines Bildhauers, und Mutter des *Socrates*,

auch

auch die Schweſter des Philoſophen *Pyrrho*, widmeten ſich dem Hebammengeſchäfte; Sie lieſſen ſich von Aerzten unterrichten, und übten in Frauenzimmerkrankheiten auch die Arzneywiſſenſchaft aus, aber nur alsdann erſt, wenn ſie über das fruchtbare Alter hinweg waren. Auch machten ſie ſich zum Theil durch Schriften berühmt, wie *Salpe*, und *Elephantidis*, oder durch Erfindung von Arzneyen, wie *Muſa* und *Sotira*. Durch Arzneyen und zauberiſche Beſprechungen ſuchten ſie Wehen zu erweken; Schwer gebärenden halfen ſie durch Ausziehen der Früchte, und unzeitigem Fruchtabgang ſuchten ſie vorzubeugen. Das Heurathſtiften zwiſchen fruchtbaren Eheleuten, glaubte man, verſtehen ſie ſo gut, als das Nabelabſchneiden; rechtſchaffene Hebammen aber ſchämten ſich deſſen, um nicht für unehrliche Kuplerinnen gehalten zu werden.

* * *Platonis* Opera omnia. Fſth. 1602. fol. pag. 110-112.

§. 86.

Als Aerztinnen und Hebammen mit den Geheimniſſen der Frauenwohnungen der Griechen vertraut machten ſie freilich oft die Familienrathgeberinnen, beſonders bey Verlöbniſſen, auch die Unterhändlerinnen und Kupplerinnen, und lieſſen ſich zuweilen, wie eine gewiſſe Elephantidis, zu ſträfli-

chen

chen Handlungen mifsbrauchen. Das Ausüben der Arzney- und Hebammenkunft foll ihnen daher einsmals in Athen vom Areogapus eine Zeitlang gänzlich verboten, und Männern allein das Entbindungsgefchäft überlaffen worden feyn. Agnodice aber, ein junges Frauenzimmer foll aus Patriotismus fich als Mannsperfon verkleidet, bey einem Arzt Hierophilus die Entbindungskunft erlernt und ausgeübt, und zu Aufhebung jenes Verbots Anlafs gegeben haben. Schade, dafs die ganze Gefchichte, unter Fabeln erzählt, diefen fehr ähnlich ift! Allein die meiften Märchen der Art haben doch gewöhnlich eine Wahrheit zum Grunde.

* * *Hyginus* c. notis J. Schefferi. Hamb. 1674. 8. Fabula. CCLXXIV.

§. 87.

Ariftoteles, Plato's Schüler, der im J. d. W. 3500, v. C. G. 384, oder im 1 J. der 99 Olymp. zu Stagira in Macedonien geboren feyn foll, hat in feiner Thiergefchichte fehr vieles, was in die Schwangerfchafts- und Geburtslehre einfchlägt, theils Eigenes, theils Fremdes, was man fchon bey Hippocrates findet, mit unter auch Irriges, das fich bis auf unfere Zeiten fortgepflanzt hat. Oft ift aber auch Ariftoteles von feinen Ausfchreibern und Erklärern mifsverftanden worden, und durch diefe eine falfche

falſche Behauptung auf ſeine Rechnung gekommen, an die er vielleicht nie gedacht hatte.

* * *Ariſtotelis* Hiſtoria de animalibus J. C. Scaligero interprete c. ej. comment. Toloſae 1619. fol. Lib. VII et X.

Ariſtotelis Midwifery. Eine höchſt ſeltene und unbedeutende Schrift. Nach Smellie ſoll ein gewiſſer Dr. Salmon, der am Ende des vorigen, oder Anfang dieſes Jahrhunderts gelebt und geſchrieben hatte, der Verfaſſer dieſes Buchs ſeyn, das allen Nachrichten nach nichts, als ein Gemiſch von guten und irrigen aus Ariſtoteles Schriften ausgezogenen, die Zeugung und Geburt betreffenden Säzen enthält.

§. 88.

Zu den Zeiten Hippocrates, Plato und Ariſtoteles war die Entbindungskunſt bey den Griechen in einem beſſern Zuſtande, als dieſe Kunſt in vorigem Jahrhundert noch an den meiſten Orten in Europa war. Die anatomiſchen und phyſiologiſchen Kenntniſſe waren zwar, aus Mangel an fleiſſiger Zergliederung menſchlicher Leichname noch wenig geläutert; allein die griechiſchen Aerzte waren, durch Unterſuchung der Geburtstheile in Schwangerſchaften und Beſichtigung derſelben bey Krankheiten, doch zum Verwundern genau mit der Beſchaffenheit und Veränderung der Gebärmutter in Schwangerſchaften und Krankheiten bekannt. Die Geburt mit dem

Kopfe des Kindes voran hielten sie für die natürlichste, die mit den Füssen oder andern Theilen voran für widernatürlich und gefährlich. Ihre Bemühung bey widernatürlichen Geburten gieng daher vorzüglich dahin, dem Kinde eine solche Lage zu geben, dafs der Kopf zur Geburt sich zuerst einstelle. Die Mittel, deren sie sich dazu bedienten, waren theils zwekmäfsig, theils unnüz und schädlich. Den Fortgang der verzögernden Frucht suchten sie durch Wehen-erwekende äusserliche und innere Mittel zu befördern, wovon manche als erhizende Dinge, zumal die sehr reizenden Mutterzapfen, Entzündung der Gebärmutter und Scheide verursachten. Auch mufsten sich die Aerzte und Aerztinnen gefallen lassen, dafs mancherley aberglaubische Mittel gebraucht, und der Geburtsgöttin Ἐιλείθυια zu Ehren Manches gethan wurde, was hätte unterbleiben mögen. Die Kreisende safs gewöhnlich auf einem Lehnsessel-artigen Geburtsstuhl (λάσανον, ἀνάκλιτος καὶ τετρυπημένος δίφρος), oder sie lag auch auf einem besonders zugerichteten Geburtsbette, und die Hebamme suchte den Kopf mit den Händen herauszuleiten. Wollte es auf diese Weise nicht gehen, so wurde ein Arzt zum Rathgeben, oder ein Wundarzt zum Helfen gerufen. Dieser bemühte sich, das Kind mit der Hand auszuziehen, oder öffnete den Kopf mit einem Aderlafsmesser, womit man auch die Wasser sprengte, und zog das

Kind

Kind entweder ganz mit der Hand oder Haken aus, oder zerſtükte es mit einem am Mittelfinger befeſtigten ſpizigen Werkzeug in Mutterleibe, und zog die Stüke mit der Hand oder einer gezähnten Zange aus. Das Austreiben der Nachgeburt überlies man eine Zeitlang der Natur; wenn ſie nicht bald folgte, ſuchte man ſie durch das Gewicht des Kindes oder durch künſtliches Gewicht zu befördern, oder auch durch innere Mittel abzutreiben. Mit dem Abſchneiden der Nabelſchnur eilte man nicht. Sie wurde entweder abgeſchnitten, wenn die Nachgeburt ſchon da war, oder ſo lange ſie noch zurük war. Der Nabelſchnur-Reſt am Kinde wurde mit einem wollenen Faden gebunden. Das Kind wurde nachher gereinigt, gewikelt und fünf Tage lang von der Hebamme beſorgt; dann wurde dieſe bezahlt, nachdem ſie das Kind noch um den Hausaltar getragen, und es der Säugamme übergeben hatte.

§. 89.

Ohne Zweifel war auch bey den Griechen ſchon das Ausſchneiden der Früchte aus dem Leibe ſchwanger verſtorbener Mütter üblich. Denn, wenigſtens ſollte Aesculap von ſeinem eigenen Vater Apoll aus dem Leibe ſeiner, durch die Diana getödteten, Mutter Coronis ausgeſchnitten worden ſeyn. Auch wurde bey den Athenienſern keine ſchwangere Ver-

brecherin eher hingerichtet, als bis sie niedergekommen war.

Ovidius Metamorph. 2. fab. 11. "Natum flammis, uteroque parentis eripuit."

* * Natalis Comes Mythologiae Libri. Hanov. 1619. 8. L. IV. C. 11. p. 370.

* * Aelian Variorum Historia. c. Vers. Vulteji. Lugd. B. 1701. 8. L. V. C. 18. de muliere praegnante, quae capitis damnata est.

§. 90.

Bey den *Römern* soll *Numa Pompilius*, einer der ersten römischen Könige, ungefähr am Ende der 26 Olympiade den Befehl gegeben haben, keine schwangere Frau zu begraben, wenn ihr nicht zuvor die Frucht, um solche am Leben zu erhalten, aus dem Leibe geschnitten wäre; Wer diss unterlasse, sollte als Mörder angesehen werden. So sollen Scipio Africanus und Manilius nach dem Tode ihrer Mütter zur Welt gebracht worden seyn. Auch die Römer liessen keine Schwangere vor ihrer Niederkunft hinrichten.

Lex Regia de mortuo inferendo. Marcellus L. II. "Ne mulier, quae praegnans mortua esset, humaretur, antequam partus ei excideretur: Qui contra feciset, ut is spem animantis cum gravida peremisse videretur."

§. 91.

Von dem Zuſtande der Entbindungskunſt bey den Römern zur Zeit der römiſchen Monarchie wiſſen wir durch Celſus, Moſchion, Galen und verſchiedene Schriften von Nichtärzten jenes Zeitalters etwas mehr, als von der Geburtshülfe der Griechen vor jener Zeit. So wenig auch das iſt, was uns A. Celſus darüber aufbewahrte, ſo iſt es doch für den heutigen Geburtshelfer noch ſehr intereſſant. Aur. Corn. *Celſus*, ein gelehrter römiſcher Arzt ſoll ungefähr 40 Jahre n. C. G. unter Caligula, nach andern unter Tiberius, geboren ſeyn, und bis auf Trajans Zeiten gelebt haben. In ſeinen Schriften de Medicina handelt das 29 Cap. des 7 Buches von künſtlicher Entbindung. Das Wichtigſte darin iſt die Lehre von der Wendung auf die Füſse, von der man bey Hippocrates nichts findet, und welche Celſus neben der Wendung der Griechen auf den Kopf zuerſt lehrte, und als eine nicht ſchwere Operation ſchilderte. Seine Lehren, wie man eine Gebärende zu künſtlicher Entbindung legen, den Muttermund vorſichtig öffnen, das Kind wenden, mit Händen oder Haken, ganz oder durchbohrt und zerſtükt ausziehen, wie man die Nachgeburt herausholen, und die Entbundene legen und behandeln ſolle, ſind ſo beſchaffen, daſs ſie einen ſehr guten Begriff von dem Zuſtande der Entbindungskunſt ſeines Zeitalters geben.

* A. C. *Celſus* de Medicina. Edit. C. C. Krauſe. Lipſ. 1766. 8. p. 489 - 493.

§. 92.

Die Römerinnen hatten übrigens gewöhnlich Hebammen, theils freye Frauen, theils Leibeigene, wie Sentia Elis, bey ihren Niederkünften, welche auch, wie bey den Griechen, zugleich in Frauenkrankheiten, Rath ertheileten, und die Diät anordneten, und daher Aerztinnen hieſſen, wie Fabulla, Forella Melaniona, Julia Sabina, Secunda Livillae S. u. ſ. w.; und die bald als geſchikte und rechtſchaffene Frauen in Achtung und Anſehen ſtanden, und deren Andenken der Nachwelt durch Grabſteine erhalten wurde, wie der Salluſtia Q. L. Merita &c. bald als verwegene und dem Trunk ergebene Weiber verachtet wurden. Wo es gefährlich ausſahe, lieſs man daher einen Arzt rufen, welcher verzögernde Geburten beſchleunigte, und das Kind durch die Wendung u. ſ. w. zur Welt brachte, wobey ihm ein Gehülfe oder Bedienter zur Hand war. So wurde, nach Suetonius, der Arzt *Antonius Muſa* gerufen, als Livia, Gemahlin des Auguſts in Geburtsſchmerzen war. Auch die Römerinnen hatten ihre Geburtsſtühle, und ihre mancherley religiöſen und aberglaubiſchen Ceremonien und Mittel, wodurch ſie eine glükliche Schwangerſchaft und Niederkunft oder Entbindung zu erlangen hofften. In der Schwangerſchaft wurde z. B. die Venus

Gene-

Genetrix angerufen, der Gürtel im Tempel der Diana aufgehenkt, Kohl und Schneken gegeſſen, ein Trank von Diptam getrunken, fleiſſig Bewegung in Sänften gemacht oder auf Stuten ſpazieren geritten. Kam die Geburt herbey, ſo rief man die Genita Mana, die Proſa, Porrima ſ. Antevorta und die Poſtverta, Eugeria, Fluonia, Uterina, Mena, Lucina und die Dii Nixii an. Die Gebärende gieng in ein beſonderes Zimmer, wo koſtbare Deken ausgebreitet waren, legte Mantel und Pantoffeln ab, band eine Binde um das Haupt, und ſezte ſich mit dem, bis an die Lenden entblöſsten, Oberleibe auf den Stuhl, und hütete ſich, die Füſſe übereinander zu ſchlagen und die Hände zu falten. War die Geburt zu Ende, ſo wurde die Wöchnerinn zu Bette gebracht, und nun giengen neue Ceremonien an.

* Th. *Bartholini* Antiquitatum veteris puerperij Synopſis. Amſt. 1676. 12. 179. S.

§. 93.

Auſſer Celſus verdanken wir noch einigen andern Schriftſtellern, meiſt Griechen, die unter der Herrſchaft der römiſchen Kaiſer bald nach Chriſti Geburt lebten, nächſt der göttlichen Vorſehung, welche die Ueberreſte der gelehrten Werke dieſer Griechen bis auf unſere Zeit kommen lies, einige Nachrichten und Lehren der Entbindungskunſt jenes Zeit-

alters. Der erſte unter dieſen iſt *Soranus*, ein griechiſcher Arzt aus Epheſus von der Secte der Methodiker, der im Anfang des zweyten Jahrhunderts zu den Zeiten Trajans und Adrians gelebt haben ſoll. Eine fragmentariſche Schrift über die weiblichen Geburtstheile zeugt von guten Kenntniſſen der anatomiſchen Beſchaffenheit dieſer Theile in jenem Zeitalter. Verſchiedene Schriftſteller ſeiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte haben des Sorans Schriften benuzt, und theils die Beſchreibung der Geburtstheile, theils ſeine Schriften über Frauenkrankheiten völlig oder zum Theil abgeſchrieben, und in ihre Sammlungen aufgenommen, wie Oribaſius, Aetius und Caelius Aurelianus.

* * Ρούφου Εφεσίου περὶ τῶν ἐν νύσει &c.
Σωράνου περὶ μήτρας, καὶ γυναικείων ἀιδοίων.
Ex bibl. Reg. Pariſiis. 1554. apud A. Turnebum. 8. S. 54-60.

* *Oribaſij* Sardiani Collectorum medicinalium Lib. XVII, qui ex magno ſeptuaginta librorum volumine ad noſtram aetatem ſoli pervenerunt; Jo. Bapt. Raſario, medico, Novarenſi, interprete. Aldus. Pariſiis. 1555. S. L. XXIV. Cap. 31. Ex Sorano, de vulva et pudendo muliebri. C. 32. De pudendo muliebri.

* * *Caelij Aureliani* Lib. de Aff. Acut. et Tard. Ac. L. II. C. 28. Tard. L. II. C. 4. de peſſariis.

§. 94.

So wie unter den griechiſchen Schriftſtellern Ariſtoteles in ſeiner Naturgeſchichte manches für die Ent-

Entbindungswiſſenſchaft Intereſſante anführet, ſo findet ſich unter den lateiniſchen Claſſikern in des C. *Plinius* Sec. Naturgeſchichte, beſonders in dem ſiebenten Buch, Vieles, was für die Schwangerſchafts- und Geburtslehre intereſſant iſt. Plinius lebte unter Veſpaſian und Titus im 1 Jahrh. n. C. G. und ſammelte aus zweytauſend Schriften. Manches findet man daher, was ſchon bey bekannten Schriftſtellern vorkommt, manches Andere, was aus verlohren gegangenen Schriften entlehnt, und ihm jezt eigen iſt, wie z. B. das, was er von den Agrippis, Caeſonibus und Vopiscis, und von den Athenienſiſchen Hebammen Lais und Elephantidis ſchrieb.

* Caji Plinii Secundi hiſtoriae naturalis L. XXXVII. ex Rec. Joh. Harduini. Ed. accur. Bipont. 1783. 8.

§. 95.

Moſchion, ein anderer Arzt von der Secte der Methodiker, der gleichfalls im Anfange des 2ten Jahrhunderts, unter Trajan, lebte, ſchrieb das *erſte Lehrbuch der Hebammenkunſt* zum Beſten der Gebärenden und Hebammen ſeines Vaterlandes in der vor einiger Zeit wiederum ſo beliebten Catechismus-Form, nemlich in Frag und Antwort eingekleidet, und wahrſcheinlich in lateiniſcher Sprache. Allein das lateiniſche Original gieng verlohren, † und nur die, allem Anſchein nach unvollſtändige, griechiſche

chiſche Ueberſezung kam auf die Nachwelt. Nach einer Beſchreibung der Geburtstheile, und der Beantwortung verſchiedener auf das Monatliche, die Schwangerſchaft und Geburt Bezug habenden Fragen, lehrt er, was eine Hebamme bey der natürlichen Geburt zu thun und zu laſſen habe, und beſonders, was ſie als Frauenzimmerärztin bey Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und Kinder, ſowohl in Rükſicht der Diät als Arzneymittel, und in Anſehung der Pflege neugeborener Kinder rathen und thun ſolle. Vieles kommt freylich darin vor, was man ſchon bey Hippocrates, Ariſtoteles, Celſus und Soranus findet; einiges iſt jedoch ihm eigen und noch jezt intereſſant, wie der Rath, einen überhangenden ſchwangeren Leib durch eine Binde zu unterſtüzen, und die genaue Beſtimmung, wenn eine Frau vom Geburtsbette auf den Stuhl gebracht, oder auf der Schoos einer andern gebären ſoll, u. ſ. w.

* * Μοσχιωνος περι των γυναικειων παθων. *Moſchionis* de mulierum paſſionibus liber. edit. F. O. *Dewez.* Vien. 1793. 8. m. 1. K. Die einzige gute Ausgabe von Moſchion. Sehr verfälſcht hingegen und ſchwer verſtändlich war die Handſchrift, deren ſich C. Gesner bey ſeiner Ausgabe bediente: *Moſchionis*, medici Graeci, de morbis muliebribus liber unus. Graec. cura Conr. *Gesneri.* Baſil. 1566. 4.

§. 96.

In eben dem zweyten Jahrhundert lebte zu Rom unter Marc. Aur. Antoninus ein aus Pergamus in Asien gebürtiger, gelehrter Arzt, *Galenus*, der sich durch seine vielen, auf die Nachwelt gekommenen Schriften nach Hippocrates den grösten Nahmen erwarb. Ein grosser Theil dieser Schriften ist ein Commentar und eine Critik der Hippocratischen Bücher. Diejenigen Bücher der Galenischen Schriften, welche auf die Entbindungswissenschaft Bezug haben, sind: das Buch von dem Muttergang und der Gebärmutter (de Vulva); das 14 und 15 Buch von dem Gebrauch und Nuzen der Theile des menschlichen Körpers, welche von den Zeugungs- und Geburtsgliedern, und von der Zeugung und Frucht handeln; Das Buch von Bildung der Frucht; das Buch vom Saamen des Mannes und der Frau; und der Art und Weise, wie daraus die Frucht gebildet wird; Das Buch von der siebenmonatlichen Frucht, und von den Krankheiten der Frauenspersonen; auch, in Rüksicht der auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett Bezug habenden Mittel, das Buch von den leicht zu bereitenden Arzneymitteln. Alle diese Schriften enthalten ungemein viel Interessantes für Anatomie, Physiologie und Pathologie des Weibes und der Frucht.

* Γαληνου Απαντα. Basil. 1538. fol. T. I. II. III.

* *Gale-*

* *Galeni* Pergameni Opera omnia, quae extant. Edit. *Frobenii*. Baſ. 1562. Fol. T. I. II. III.

J. B. *Feliciani* Edit. Lib. Galeni de uteri diſſectione, de foetuum formatione, de ſemine, de ſeptimeſtri partu. Baſ. 1535.

ejusd. Libri de Uteri diſſectione &c. Jano Cornario interprete. Baſ. ap. Frob. 1536. fol.

§. 97.

Auſſer den Schriften der angeführten Aerzte gibt uns eine Stelle aus einer Schrift eines chriſtlichen Gelehrten jenes Zeitalters einen wichtigen Aufſchluſs über die damals gebräuchlichen geburtshülflichen Werkzeuge und Entbindungsart, beſonders über das, ſeit Hippocrates Zeiten übliche, Tödten übelliegender Früchte, um die Geburt zu beendigen, und die Mutter zu retten. Quintus Septimius Florens *Tertullianus*, ein in der Philoſophie ſeines Zeitalters gelehrter Mann, und beſonders guter Rhetoriker, der am Ende des zweyten Jahrhunderts die chriſtliche Religion annahm, und dann ao. 202 Prieſter zu Carthago wurde, ſchrieb unter anderem ein Buch de teſtimonio animae, worin er zu erweiſen ſuchte, daſs die Seele des Menſchen mit dem Augenblik ſeiner Zeugung entſtehe, weil man ja ſonſt ſagen müſste, es werde ein todter Menſch gezeugt, und ein Embryo könne nicht getödtet werden, weil er keine Seele, folglich kein Leben habe.

Bey

Bey dieſer Gelegenheit erwähnt er alsdann des vor und zu ſeiner Zeit üblichen Tödtens der Früchte in Mutterleibe, über welche Stelle ein teutſcher Geburtshelfer, Dr. *Langbein* einen vortreflichen Commentar geliefert hat.

* Specimen Embryulciae antiquae, ex Q. ſeptim. flor. Tertulliani Lib. de Anima Cap. XXV. (Diſſert. Inaug.) ab Aug. Chriſtoph. *Langbein*, Phil. Dr. et Elect. Sax. Med. Aulico obſtetricio. Halae Magd. 1754. 4. 108 S.

§. 98.

Eine Sammlung theils ſonſt bekannter, theils auſſer dieſer Sammlung verlohren gegangener Schriften veranſtaltete am Ende des 5ten oder Anfangs des 6ten Jahrhunderts *Aetius*, ein aus Amida in Meſopotamien gebürtiger Arzt. Seine Werke ſind vorzüglich aus Soranus, Galenus, Oribaſius, Rufus, Leonides, Asclepiades, Archigenes, und andern jezt kaum mehr dem Namen nach bekannten Schriftſtellern zuſammengetragen. Was in ſeinen Schriften, unter dem Titel: Tetrabiblion, auf Entbindungslehre und Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten Bezug hat, iſt theils aus den ſchon angeführten Schriften, theils aus den verlohrnen Schriften eines Arztes *Philumenus* und einer gewiſſen *Aspaſia* entlehnt, und im 16ten Buch der Schriften des Aetius enthalten. Man kann ſolches als die vollſtändigſte Sammlung der griechiſchen und römiſchen Schriften über Entbindungskunſt und

Frau-

Frauenzimmerkrankheiten anſehen. Die für Geburtshülfe wichtigſten Kapitel ſind das 22, 23, und 24te, worin von den verſchiedenen Urſachen ſchwerer und widernatürlicher Geburten, von Ausziehung und Zerſtükung der Frucht, und dem Holen der Nachgeburt nach Philumen gehandelt wird. In diätetiſcher Rükſicht für Gebärende und Entbundene aber iſt das 12, 14 und 25 Cap. merkwürdig.

* Aetii Antiocheni medici de cognoſcendis et curandis morbis ſermones ſex. Baſil. in off. Frobein. 1533. fol.

* Aetii Amideni, quem alii Antiochenum vocant, Med. L. XVI. Tomi duo, primus videlicet et tertius, nuper a J. Baptiſta (Montano) Veronenſi medico latinitate donati. Froben. Baſ. 1535. fol.

* Tomus tertius habet Aetii Amideni Medici Cl. de re medica Libros tres, J. B. Montano, Medico Veronenſe interprete. Froben. Baſ. 1535. fol.

§. 99.

Der lezte griechiſche Schriftſteller über Gegenſtände der Entbindungslehre vor dem gänzlichen Verfall des römiſchen Reichs iſt *Paulus*, mit dem Zunahmen *Aegineta*, weil er von der Inſel Aegina, jezt Engia, gebürtig war. Er ſoll noch kurz vor der Zerſtöhrung Alexandriens im 7ten Jahrhundert daſelbſt ſtudiert haben. Auch er ſchrieb nach ſeinem eigenen Geſtändniſs, wie ſeine eben erwähnten Vorgänger, von älteren Schriften, vorzüglich aus Oribaſius,

basius, ab. Merkwürdig ist es, dass er sich mit dem Unterricht der Hebammen fleissig abgab, und von diesen vielfältig zu Rath gezogen wurde, und davon auch den Namen Alkawabeli, "Geburtshülflicher Arzt" bekam. Eben die Grundsäze der Entbindungskunst, die bey Aetius vorkommen, findet man auch bey ihm.

Pauli Aeginetae de Re Medica libri septem. Graec. Venet. apud Aldum. 1528. in fol. apud A. Cratandrum. Basil 1538. in fol.

* * Pauli Aeginetae medici insignis opus divinum, quo vir ille, vastissimum totius artis oceanum, Laconica brevitate, sensibus argutis, merisque aphorismis in epitomen redegit. Albano Vitrodurensi interprete. Basil. 1532. fol.

Lib. III. C. 76. De difficultate partus, quam δυσοκίαν vocant.

§. 100.

Einige andere Schriftsteller aus jenem Zeitalter, welche man gewöhnlich auch zu den Schriftstellern über geburtshülfliche Gegenstände rechnet, sind vielmehr den Schriftstellern über Frauenzimmerkrankheiten zuzuzählen, indem in ihren Schriften nur medicinische Behandlung schwangerer, gebärender und entbundener Personen, und hingegen nichts von eigentlicher Geburtshülfe gelehrt wird. Dahin gehört die von einem Frauenzimmer, *Cleopatra*, wahrscheinlich im 1 J. n. C. G. verfalste, Schrift.

Wer

Kopfe des Kindes voran hielten sie für die natürlichste, die mit den Füssen oder andern Theilen voran für widernatürlich und gefährlich. Ihre Bemühung bey widernatürlichen Geburten gieng daher vorzüglich dahin, dem Kinde eine solche Lage zu geben, dafs der Kopf zur Geburt sich zuerst einstelle. Die Mittel, deren sie sich dazu bedienten, waren theils zwekmäfsig, theils unnüz und schädlich. Den Fortgang der verzögernden Frucht suchten sie durch Wehen-erwekende äusserliche und innere Mittel zu befördern, wovon manche als erhizende Dinge, zumal die sehr reizenden Mutterzapfen, Entzündung der Gebärmutter und Scheide verursachten. Auch mufsten sich die Aerzte und Aerztinnen gefallen lassen, dafs mancherley aberglaubische Mittel gebraucht, und der Geburtsgöttin Ἐιλείθυια zu Ehren Manches gethan wurde, was hätte unterbleiben mögen. Die Kreisende safs gewöhnlich auf einem Lehnsessel-artigen Geburtsstuhl (λάσανον, ἀνάκλιτος καὶ τετρυπημένος δίφρος), oder sie lag auch auf einem besonders zugerichteten Geburtsbette, und die Hebamme suchte den Kopf mit den Händen herauszuleiten. Wollte es auf diese Weise nicht gehen, so wurde ein Arzt zum Rathgeben, oder ein Wundarzt zum Helfen gerufen. Dieser bemühte sich, das Kind mit der Hand auszuziehen, oder öffnete den Kopf mit einem Aderlafsmesser, womit man auch die Wasser sprengte, und zog das

Kind

Kind entweder ganz mit der Hand oder Haken aus, oder zerſtükte es mit einem am Mittelfinger befeſtigten ſpizigen Werkzeug in Mutterleibe, und zog die Stüke mit der Hand oder einer gezähnten Zange aus. Das Austreiben der Nachgeburt überlies man eine Zeitlang der Natur; wenn ſie nicht bald folgte, ſuchte man ſie durch das Gewicht des Kindes oder durch künſtliches Gewicht zu befördern, oder auch durch innere Mittel abzutreiben. Mit dem Abſchneiden der Nabelſchnur eilte man nicht. Sie wurde entweder abgeſchnitten, wenn die Nachgeburt ſchon da war, oder ſo lange ſie noch zurük war. Der Nabelſchnur-Reſt am Kinde wurde mit einem wollenen Faden gebunden. Das Kind wurde nachher gereinigt, gewikelt und fünf Tage lang von der Hebamme beſorgt; dann wurde dieſe bezahlt, nachdem ſie das Kind noch um den Hausaltar getragen, und es der Säugamme übergeben hatte.

§. 89.

Ohne Zweifel war auch bey den Griechen ſchon das Ausſchneiden der Früchte aus dem Leibe ſchwanger verſtorbener Mütter üblich. Denn, wenigſtens ſollte Aesculap von ſeinem eigenen Vater Apoll aus dem Leibe ſeiner, durch die Diana getödteten, Mutter Coronis ausgeſchnitten worden ſeyn. Auch wurde bey den Athenienſern keine ſchwangere Ver-

brecherin eher hingerichtet, als bis ſie niedergekommen war.

Ovidius Metamorph. 2. fab. 11. "Natum flammis, utero- que parentis eripuit."

* * Natalis Comes Mythologiae Libri. Hanov. 1619. 8. L. IV. C. 11. p. 370.

* * Aelian Variorum Hiſtoria. c. Verſ. Vulteji. Lugd. B. 1701. 8. L. V. C. 18. de muliere praegnante, quae capitis damnata eſt.

§. 90.

Bey den *Römern* ſoll *Numa Pompilius*, einer der erſten römiſchen Könige, ungefähr am Ende der 26 Olympiade den Befehl gegeben haben, keine ſchwangere Frau zu begraben, wenn ihr nicht zuvor die Frucht, um ſolche am Leben zu erhalten, aus dem Leibe geſchnitten wäre; Wer diſs unterlaſſe, ſollte als Mörder angeſehen werden. So ſollen Scipio Africanus und Manilius nach dem Tode ihrer Mütter zur Welt gebracht worden ſeyn. Auch die Römer lieſſen keine Schwangere vor ihrer Niederkunft hinrichten.

Lex Regia de mortuo inferendo. Marcellus L. II. "Ne mulier, quae praegnans mortua eſſet, humaretur, antequam partus ei excideretur: Qui contra feciſſet, ut is ſpem animantis cum gravida peremiſſe videretur."

§. 91.

§. 91.

Von dem Zuſtande der Entbindungskunſt bey den Römern zur Zeit der römiſchen Monarchie wiſſen wir durch Celſus, Moſchion, Galen und verſchiedene Schriften von Nichtärzten jenes Zeitalters etwas mehr, als von der Geburtshülfe der Griechen vor jener Zeit. So wenig auch das iſt, was uns A. Celſus darüber aufbewahrte, ſo iſt es doch für den heutigen Geburtshelfer noch ſehr intereſſant. Aur. Corn. *Celſus*, ein gelehrter römiſcher Arzt ſoll ungefähr 40 Jahre n. C. G. unter Caligula, nach andern unter Tiberius, geboren ſeyn, und bis auf Trajans Zeiten gelebt haben. In ſeinen Schriften de Medicina handelt das 29 Cap. des 7 Buches von künſtlicher Entbindung. Das Wichtigſte darin iſt die Lehre von der Wendung auf die Füſse, von der man bey Hippocrates nichts findet, und welche Celſus neben der Wendung der Griechen auf den Kopf zuerſt lehrte, und als eine nicht ſchwere Operation ſchilderte. Seine Lehren, wie man eine Gebärende zu künſtlicher Entbindung legen, den Muttermund vorſichtig öffnen, das Kind wenden, mit Händen oder Haken, ganz oder durchbohrt und zerſtükt ausziehen, wie man die Nachgeburt herausholen, und die Entbundene legen und behandeln ſolle, ſind ſo beſchaffen, daſs ſie einen ſehr guten Begriff von dem Zuſtande der Entbindungskunſt ſeines Zeitalters geben.

* A. C. *Celsus* de Medicina. Edit. C. C. Krause. Lipſ. 1766. 8. p. 489 - 493.

§. 92.

Die Römerinnen hatten übrigens gewöhnlich Hebammen, theils freye Frauen, theils Leibeigene, wie Sentia Elis, bey ihren Niederkünften, welche auch, wie bey den Griechen, zugleich in Frauenkrankheiten, Rath ertheileten, und die Diät anordneten, und daher Aerztinnen hieſſen, wie Fabulla, Forella Melaniona, Julia Sabina, Secunda Livillae S. u. ſ. w.; und die bald als geſchikte und rechtſchaffene Frauen in Achtung und Anſehen ſtanden, und deren Andenken der Nachwelt durch Grabſteine erhalten wurde, wie der Salluſtia Q. L. Merita &c. bald als verwegene und dem Trunk ergebene Weiber verachtet wurden. Wo es gefährlich ausſahe, lieſs man daher einen Arzt rufen, welcher verzögernde Geburten beſchleunigte, und das Kind durch die Wendung u. ſ. w. zur Welt brachte, wobey ihm ein Gehülfe oder Bedienter zur Hand war. So wurde, nach Suetonius, der Arzt *Antonius Muſa* gerufen, als Livia, Gemahlin des Auguſts in Geburtsſchmerzen war. Auch die Römerinnen hatten ihre Geburtsſtühle, und ihre mancherley religiöſen und aberglaubiſchen Ceremonien und Mittel, wodurch ſie eine glükliche Schwangerſchaft und Niederkunft oder Entbindung zu erlangen hofften. In der Schwangerſchaft wurde z. B. die Venus

Gene-

Genetrix angerufen, der Gürtel im Tempel der Diana aufgehenkt, Kohl und Schneken gegeſſen, ein Trank von Diptam getrunken, fleiſſig Bewegung in Sänften gemacht oder auf Stuten ſpazieren geritten. Kam die Geburt herbey, ſo rief man die Genita Mana, die Proſa, Porrima ſ. Antevorta und die Poſtverta, Eugeria, Fluonia, Uterina, Mena, Lucina und die Dii Nixii an. Die Gebärende gieng in ein beſonderes Zimmer, wo koſtbare Deken ausgebreitet waren, legte Mantel und Pantoffeln ab, band eine Binde um das Haupt, und ſezte ſich mit dem, bis an die Lenden entblöſsten, Oberleibe auf den Stuhl, und hütete ſich, die Füſſe übereinander zu ſchlagen und die Hände zu falten. War die Geburt zu Ende, ſo wurde die Wöchnerinn zu Bette gebracht, und nun giengen neue Ceremonien an.

* Th. *Bartholini* Antiquitatum veteris puerperij Synopſis. Amſt. 1676. 12. 179. S.

§. 93.

Auſſer Celſus verdanken wir noch einigen andern Schriftſtellern, meiſt Griechen, die unter der Herrſchaft der römiſchen Kaiſer bald nach Chriſti Geburt lebten, nächſt der göttlichen Vorſehung, welche die Ueberreſte der gelehrten Werke dieſer Griechen bis auf unſere Zeit kommen lies, einige Nachrichten und Lehren der Entbindungskunſt jenes Zeit-

Wer auch dieſe Cleopatra geweſen ſeyn mag, ſo hat es im Grunde nichts ſehr Unwahrſcheinliches gegen ſich, daſs nicht die, wegen ihrer Sprachkenntniſs und ihrem Verſtande ſowohl, als wegen ihrem Luxus und ihren Ausſchweifungen berühmte Königin von Aegypten, oder ihre Schweſter Arſenoës Verfaſſerin eines ſolchen Buchs ſeyn könnte. In dem Eingang ſagt die Verf., daſs ſie den Theodoten und Methycum von Frauenkrankheiten überſezt habe, um ihrer Tochter, Theodota nach ihrem Wunſch ein Buch über ſolchen Gegenſtand in die Hände zu ſchaffen. Und daſs ſie es wohl leiden möge, wenn man ſie "Medicina reginarum" und Arſenoës, Schweſter der Cleopatrae" nenne; ſie ſelbſt kenne die Mittel, die ſie vorſchlage, aus Erfahrung, und wünſche dadurch ihr Andenken beym ſchönen Geſchlechte zu erhalten. Von dem ganzen Werke der Clopatrae ſind nur noch Bruchſtüke übrig. Ueber das Schminken, über Frauenkrankheiten, und über Maaſs und Gewicht. Ueber den zweyten Gegenſtand ſind in Spach Gynaeciis, über den lezten in Galens Werken Bruchſtüke enthalten. Von Entbindungskunſt findet ſich nichts darin; und ihre Lehre von Frauenkrankheiten betrifft vorzüglich örtliche Uebel der Geburtstheile; ihre Mittel aber beſtehen häuffig in Scheiden- und Mutterzapfen, in Frictionen und Vorſchlägen, welche nur eine Frau, wie die Königin Cleopatra, thun konnte.

S. Har-

S. Harmonia Gynaeciorum. T. I. Galenus de ponderibus et menſuris, ex libris Cleopatrae de mundiciis. S. Galeni Opera. Vol. II.

§. 101.

Unverdienter Weiſe wird von einigen Auctoren zu den Schriftſtellern über Entbindungskunſt *Theodor Priſcian* gezählt, der auch hie und da unter dem falſchen Namen *Octavius Horatianus* vorkommt. Er ſoll aus Africa gebürtig geweſen ſeyn, und am Ende des 4ten, oder Anfang des 5ten Jahrhunderts unter den Kaiſern Gratian und Valentinian gelebt und geſchrieben haben. Unter ſeinen hinterlaſſenen und auf die Nachwelt gekommenen Schriften in lateiniſcher Sprache findet ſich ein Buch, welches er für eine gewiſſe *Salvina*, nach andern für eine *Victoria*, die allen Anzeigen nach eine Hebamme und Frauenzimmerärztin war, geſchrieben hatte, und welches die Ueberſchrift "Gynaecia" führt. Es enthält eine Abhandlung über ſchmerzhafte Brüſte der Wöchnerinnen, über Mutterweh, und andere Mutterbeſchwerden, ferner über Verſchlieſſung der Geburtstheile, Empfängniſs, Umſchlag, Bruch der Gebärmutter, Mutterblutfluſs, Muttergeſchwüre, und weiſſen Fluſs. Von der Geburtshülfe aber lehrt er darinn ſo wenig, daſs er vielmehr dieſes Buch mit folgenden Worten ſchlieſst: "Caetera vero, quae artis officio partu-

rientibus aut disponenda sunt, aut facienda, usu magis, quam lectione, debes advertere."

** *Theodori Prisciani* ad Thimotheum fratrem Phaenomenon Euporiston, Logicus, *Gynaecia* ad Salvinam. Opus nunc primum aeditum. Basil. in offic. Froben. 1532. 4. S. 136-150.

** *Octavii Horatiani* rerum medicarum Lib. quatuor. Lib. III. Gynecia, de mulierum accidentibus, et curis eorundem, ad Victoriam. Argent. 1532. fol. min.

§. 102.

Bey dem Verfall des römischen Reichs, und der Eroberung Alexandriens durch *Amru*, des Khalifen *Omars* Feldherrn, im Jahr 640, wurden Bücher und Denkmäler der Römer und Griechen zerstöhrt; die Künste und Wissenschaften, welche im abendländischen römischen Reiche schon von den Hunnen und Herulern, Ostgothen und Longobarden verheeret waren, verfielen jezt auch in Asien; ihre Besizer und Verehrer geriethen in Sclaverey und Gefangenschaft, und starben im Elende des Krieges. Nur wenige Werke der Vorzeit, und unter diesen sehr wenige Schriften der griechischen und römischen Aerzte waren aus den alexandrischen Schulen durch die Saracenen nach Antiochien und Haran gebracht, und dort zum Theil ins Syrische und Arabische übersezt, zum Theil von den Arabern in ihrer Sprache ausgeschrie-

schrieben, und unter ihnen bis auf spätere Zeiten aufbewahrt und auch unserem Zeitalter erhalten.

§. 103.

Den Zustand der Entbindungskunst unter den Arabern am Ende des ersten und Anfang des zweyten Jahrtausends n. C. G. lernen wir nur aus wenigen Schriften kennen. Diese wenigen Schriften aber beweisen, dass sich die Entbindungskunst von Celsus bis in das 12te Jahrhundert fast völlig gleich blieb; wenigstens durch Erfindung der Araber nicht den geringsten Zuwachs bekam. Wie sehr ist es nur zu bedauren, dass wir von den meisten arabischen Schriften so äusserst elende Uebersezungen haben, so dass, wenn wir einem gelehrten Sprachkenner *Casiri* glauben sollen, wir nur mit Schüchternheit ohne Kenntniss der arabischen Sprache einen Auszug aus den vorhandenen lateinischen Uebersezungen wagen dürfen.

** Bibliotheca Arabico-Hispanica Escurialis; sive Librorum omnium Mss. quos Arabice ab auctoribus magnam partem arabo-hispanicis compositos bibliotheca Coenobii Escurialensis complectitur, recensio et explanatio. Opera et Studio Mich. *Casiri*, Syro-Maronitae Presbyteri. T. I. Matriti 1760. R. fol.

S. 266. "Ceterum latinae, quae vulgo circumferuntur, Rasis operum interpretationes, adeo barbarae et insulsae sunt, ut nec Rasis dictionem, nec stylum sapiant, nec sententiam quidem exprimere aliquando

videantur. Illas enim ego, quoties cum Arabicis archetypis conferre libuit, non ex Rasi, sed ex alio prorsus auctore factas omnino censui. Idem de antiquis latinis translationibus ex Arabum philosophorum ac medicorum scriptis confectis eodem jure pronunciandum: quas *perversiones* potius, quam versiones, merito dixeris."

§. 104.

Rhazes, (Razis, Razeus, Rasis; Muhhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi; Mohamad Ben Zacharia Abubaker Razaeus; Abu Beker Mochammed Ben Zacharia al Rasis) war aus Rey oder Raja in Parthien gebürtig, erst Musicus, dann Philosophus, und endlich Vorsteher und Arzt beym Hospital zu Raja und Bagdad im 10 Jahrhundert. Im Alter wurde er blind, und starb im Jahr 932. Seine hinterlassenen Schriften sind grosentheils aus Hippocrates, Galen und andern seiner Vorgänger entlehnt, und enthalten theils diätetische Regeln für Gebärende und Entbundene, theils medicinische und chirurgische, meist gefährliche, Rathschläge und Recepte bey schweren Geburten, Gebärmutterentzündungen und Geschwüren; auch eines gewissen *Misusa* Rath, durch eine Röhre in der Vagina das Verwachsen derselben bey einem geschwächten Mädchen zu verhüten. Ueber die Wassersucht und haemorrhoidal Blutflüsse der Gebärmutter, und über die falschen Schwangerschaf-

ten

ten ſchrieb er viel Intereſſantes. Aus der Beobachtung aber, daſs acht monatliche Früchte mit den Füſſen voran zur Welt kommen, zog er, wie die Griechen, den falſchen Schluſs, daſs ſich die Frucht erſt nach dieſer Zeit in Mutterleibe auf den Kopf kehre. Auch meynte er, daſs man aus der Zahl der Runzeln am Bauche einer Erſtgebärerin die Anzahl der Kinder beſtimmen könne, welche ſolche noch zeugen und gebären werde.

* * *Abubetri Rhazae Maomethi* &c. ſummi medici opera exquiſitiora. latin. don. per Ger. Toletanum. Andr. Veſalium & Alb. Torinum. Baſil. 1544. fol.

Rhazis opuscula Brix. 1486. Venet. 1506. 1509. 1544. fol. ej. Opera parva. Paris 1510. 8. Opera exquiſitiora. Baſil. 1544. fol. arab. c. nov. verſ. lat. ed. J. *Channing*, Lond. 1766. 8. et inter Principes ab Hallero recept. Verſio haec, et denuo recud. cur. J. C. *Ringebroig*. Goett. 1781. 8.

§. 105.

Nach Rhazes lebte und ſchrieb ein arabiſcher Schriftſteller über Gegenſtände der Entbindungslehre, deſſen Schriften bis jezt nur handſchriftlich vorhanden ſind, aber durch eine gute Ueberſezung in die lateiniſche Sprache und durch den Druk den Aerzten näher bekannt zu werden verdiente. *Garibai Ben Said*, der ums Jahr 965. n. C. G. lebte, weil er, wie er in der Vorrede ſchreibt, auf Befehl des

damals regierenden Alhakemus Almoſthanſer Billa; des neunten Königes von Spanien, aus dem Geſchlechte der Omiaden, ein Werk "über die Zeugung einer Frucht und über das diaetetiſche Verhalten der Wöchnerinnen und Kinder" verfaſste. Sein Werk iſt in fünf Abſchnitte abgetheilt, in welchen er von folgenden Gegenſtänden handelt. Vom Samen und ſeiner Beſchaffenheit. Von den Urſachen und Mitteln, ihn zu verbeſſern und zu vermehren. Von der Art und Weiſe zu erforſchen, ob eine Frucht in Mutterleibe männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſey; ſamt den Gründen dafür, und die darüber gemachte Erfahrungen. Ueber den Wachsthum und die Abnahme der Glieder einer Frucht. Von der Zeit, wie lange eine Frucht in Mutterleibe getragen werde, und von dem höchſten Zeitpunct der Schwangerſchaft. Von dem Verhalten der Schwangeren. Von den Zeichen der nahen Geburt, und von dem guten Hergang derſelben, und dem Verhalten einer Wöchnerinn. Von der Milch einer ſtillenden Frau, von dem Säugling, und der Weiſe, wie man ſeiner Geſundheit warten und pflegen ſolle. Von den Zähnen der Kinder, ihrem Wechſel, und den krankhaften Zufällen, welche ſich dabey ereignen. Von der Pflege der Kinder vor und nach dem Zahnausbruch, bis ſie erwachſen ſind. — Merkwürdig iſt die Geſchichte eines Frauenzimmers am Hofe ſeines Königes,

ges, welches schon im Grabe gelegen hatte, aber nach zwey Tagen wieder zum Leben und zu den Ihrigen kam."

Casiri. — Biblioth. Arab. Hisp. T. I. S. 273. "Tractatus satis locuples, nec contemnendus, in Capita V distributus, hanc prae se ferens inscriptionem:

كتاب خلق الجنين وتدبير الحبالي
والمولود ✡
تاليف غريب بن سعيد ✡

i, e. Tractatus de foetus generatione ac puerperarum infantiumque regimine, auctore *Garibai Ben Said.* "Contigit in civitate nostra anno videlicet 353 (Aegirae) hujusmodi casus: Erat puella in urbe *Zaher*, Latine *Florida*, (vel ut habet Nubiensis, Rosa) ad Cordubae meridiem sita, quae quum tumulo condita fuisset, animo post biduum recepto, suis restituta est."

§. 106.

Am Ende des zehenden Saeculi lebte und schrieb ein anderer gelehrter arabischer Arzt, *Haly Abbas*, (Ali Ben Abbas; Al Mangiouschi) mit dem Beinahmen *der Magier*, von Geburt ein Perser und ein grosser Verehrer von Galen. Seine hinterlassenen, jezt nur noch in einer lateinischen Uebersezung vorhandenen Werke, das Königliche Buch genannt, zeigen, dass er ein fürtrefflicher philosophischer Kopf war, und seine Werke sind in meinen Augen mehr werth, als alle übrigen Schriften arabischer Aerzte, die ich

freylich alle nur aus Uebersezungen kenne. Auch er entlehnte zwar aus seinen Vorgängern, und auch er war von dem Modeglauben seines Zeitalters an Astrologie nicht ganz frey; aber er wuste doch bey seinen Auszügen eine weisere Auswahl zu treffen, und unnüze und irrige, aberglaubische Lehren eher auszuschliessen, als andere Schriftsteller seines Zeitalters. Schade, dass so manche Benennungen von Arzneyen und Werkzeugen in der einzigen Uebersezung, die wir haben, unverständlich sind. Alles, was in seinen Werken von Entbindungskunst enthalten ist, beweist, dass Aerzte damals blos Rathgeber bey Geburten waren, und die Hebammen in äusserlichen Krankheiten der Frauen und neugebornen Kinder, wie bey schweren Geburten, allein Hand anlegten. So lehrt er z. B., dass es der Hebamme zukomme, den verschlossenen After eines neugeborenen Kindes mit dem Finger oder Aderlassinstrument zu öffnen; auch, wie man die Hebamme anweisen soll, eine verschlossene Scheide mit einem Fistelmesser zu öffnen, ein todtes Kind mit Haken (Sennaras, Organon furcularum) auszuziehen, und wie dabey mehrere Frauen die Kreisende auf dem Wendungslager halten sollen; Uebrigens zählt er alle diese Verrichtungen der Hebammen zu den chirurgischen Operationen.

* * Sine titulo typis expresso, sed inscripto: Regalis dispositionis theoricae Libri X, et practicae totidem libri.

bri. *Haly filii Abbas*, (discipuli Abimeher Moysi filii Seiar) quos Stephanus, Philosophiae discipulus in Antiochia ex Arabica in Latinam Linguam transtulit, anno 1126 et 27. sub fine. Impressum Venetiis die 25 Septemb. 1492. Opera Bernardini Ricii de Novaria. Impensa vero excellentissimi artium et medicinae doctoris Dni. Magistri Joannis Dominici de Nigro. &c. &c. fol. 187. Geburtshülfliche Gegenstände sind vorzüglich im 3. B. 33. 34. 35. C. 4. B. 4. C. 6. B. 33. C. 9. B. 39. 40. C. 1. B. 19. 20. 21. 22. C. 2. B. 28. 29. C. 8. B. 9-29. C. 9. B. 55-59. C. Vom Verf. und Ueberss. siehe fol. 152. b. Initium sermonis octavi. Ej. Regal. Disp. Theor. L. X. Praet. L. X. a *Stephano* ex Arab. in lat. ling. reducti et a Mich. de *Capella* Synonimis illustrati. Lugd. 1523. 4. ibid. 1515.

§. 107.

Fast zu gleicher Zeit mit Haly Abbas am Ende des 10, und Anfang des 11 Jahrhunderts schrieb ein anderer Arzt ein grosses medicinisches Werk in arabischer Sprache. *Avicenna*, (Ibn Abdalla Ibnu-Sina. Abu Ali Ibntsina. Abu Ali Alhossain, Abdallae filius, Ben Sina. Abu Ali Al Hossain Ebn Abdallah Ebn Sina). Er war aus Bokhara (Bucharest in der Usbekschen Tartarey) gebürtig, ein ingenium praecox, das schon im 10 Jahr den Alcoran vollkommen verstehen gelernt, und im 16 Jahr schon Philosophie und Medicin ausstudiert hatte. Zu Ispahan schrieb er seine medicinischen Werke; und man darf sich eben nicht wundern über das, was *Haller* von ihm ur-

 theilt:

theilt: "magnus in arte medica compilator, verbosus, pauciſſima habens propria." und a. e. a. O. "in immenso volumine valde parum proprii est.", wenn man aus der Erzählung seines Freundes und Schülers *Abu Abdalla Alguzani* weiſs, daſs er im Stande war "quinquaginta folia uno vel die perscribere". Seine Vielschreiberey und sein selbstgefälliges und anmaſsliches Absprechen über viele Dinge sezten ihn bey seinen, an despotische Behandlung gewohnten, Zeitgenoſſen in ein so groſses Ansehen, daſs er lange Zeit, als *Scheikh Reyes*, d. i. als Fürst der Aerzte verehrt wurde. — Im dritten Buche seiner Werke findet sich besonders Vieles, was die Entbindungskunst seines Zeitalters betrifft, und woraus man siehet, daſs sich die Aerzte damals immer noch mehr auf innere und äuſserliche Arzneymittel verliesen, als auf geschikte Hülfe mit Händen und Werkzeugen; welche leztere doch noch eben so gebraucht wurden, als zu Hippocrates Zeiten und in Binden, Zangen, Haken und Messern bestanden.

* * *Avicennae* Arabum medicorum principis Canon medicinae. Ex Gerardi Cremon. versione &c. Venet. 1595. fol. T. I. et II. Pap. 1483. fol. Venet. 1507. 4. 1523. 1555. 1594. 1584. 1608. fol. Rom. 1593. fol. Basil. 1556. fol.

Avicennae vita, ex Arab. Bibl. Philoſ. S. Bibl. Arab. Hisp. Escur. T. I. S. 268.

"Multa, quae ipse in curandis morbis egerat experi-

perimenta, Canonis libro adjicere constituerat, eaque in adversariis idcirco diligenter annotabat, quae tamen ante ipsum Canonis opus absolutum intercediſſe profitetur. Ex horum numero duo: Cephalalgiam sibi ipsi nive in caput impositio curavit. Phthisin feminae cujusdam Saccharo rosato ad centum minas sumto."

"58 annos natus Hamdani decessit et sepultus est Anno Aegirae 428. Christi 1036."

§. 108.

Das Wichtigste endlich von Entbindungskunst unter den Arabern wurde bis auf unsere Zeiten in den Schriften *Abulcasis* aufbewahrt. Albucasis, Alsaharavius, Buchasis, Galaf, Abu'l Kasem, Ben Abbas Calaf, Assaharawi, oder Khalaf Ben Abbas Abu'l Casemus vulgo Alzhravi, soll aus Alzahra, einer ehmals 5 Meilen von Cordua entlegenen Stadt in Andalusien gebürtig gewesen seyn, und im 11 und 12 Jahrhundert zu Cordua die Arzneywissenschaft ausgeübt haben, auch daselbst im Jahre 1122 gestorben seyn. In seinem Werke "Altasriph", dessen Ende von der Chirurgie handelt, lehrte er auch die Entbindungskunst seines Zeitalters nach eben den Grundsäzen der Griechen und Römer, nach welchen Avicenna seine Entbindungslehren vortrug. Das Interessanteste aber ist, dass sich in den Manuscripten des Abulcasis die Abbildungen von geburtshülflichen Werkzeugen seiner Zeit erhalten haben, welche,

so

so roh auch ihre Formen gezeichnet sind, der Beschreibung nach eben so beschaffen waren, wie sie schon zu Hippocrates Zeiten gebraucht wurden. Diese Abbildungen stellen Mutterspiegel, gabelförmige Zurükschieber, zirkelförmige gezähnte Zangen, Haken und Messer vor. Auch ist der von ihm beobachtete Fall merkwürdig, wo eine Frau, ungeachtet einer Frucht auser der Gebärmutter dennoch nachher innerhalb des Uterus schwanger, des Foetus extrauterini aber durch ein Nabelgeschwür los wurde.

** *Albucasis* de Chirurgia. Arabice et latine. T. I et II. Cura Johannis *Channing*, natu et civitate Londinensis. Oxon. 1778. 4. T. II. Sect. 75. De doctrina obstetricum. Quomodo infantes vivos tractare debent, quando forma non naturali egrediuntur. p. 325. S. 76. De extractione foetus mortui. p. 333. S. 77. De forma instrumentorum, quae necessaria sunt ad extrahendum foetum. p. 339. S. 78. De extractione secundinae. p. 347.

Auch ist die lateinische Uebersezung von Abulcasis Chirurgia beygedrukt dem §. 100. angezeigten Octavius Horatianus. Albucasis Chirurgicorum Lib. tres. Argent. 1532. fol. min. p. 117.

§. 109.

Die gelehrten arabischen Aerzte waren grösten Theils der muhamedanischen Religion zugethan. Die Muselmänner aber hatten erst Lehrstühle der Heilwissenschaft, Heilkunst und der damit vereinigten Entbin-

dungs-

dungskunſt zu Fetz in Africa, zu Toledo und Cordua in Spanien, und dann zu Salerno im Neapolitaniſchen. Medicin und Chirurgie wurden vereint nach Hippocrates und Galen gelehrt, und alſo auch die Entbindungskunſt ohne Zweifel nach dieſen Grundſäzen ausgeübt; ſo viel es nemlich die Religionsgeſeze der Muhammedaner und die nach denſelben groſse Beſchränkung des männlichen Umgangs mit fremden Frauen erlaubten mochen.

Von den gelehrten muhamedaniſchen Arabern borgten ihre mediciniſche Weisheit die Juden der damaligen Zeit, welche zu Sora in Aſien eine Schule für die Heilkunde hatten. Aber aus den nachgelaſſenen Schriften jüdiſcher Aerzte jenes Zeitalters, wie des Moſes Maimonides, Aben-Esra u. d. g. iſt von der Entbindungskunſt unter ihnen nichts enthalten. Indeſſen kann man den Talmud, als das Archiv der jüdiſchen Weisheit anſehen, welches auch verſchiedene, auf Geburten und Geburtshülfe Bezug habende, phyſiologiſche Lehren enthält, die jedoch, wie z. B. die Behauptung des Auseinanderweichens der Bekenknochen in der Geburt, keine ſonderlichen Kenntniſſe verrathen.

§. 110.

Da in ganz Europa am Ende des vorigen Jahrtauſends die Heilkunſt von Juden und Muſelmännern,

nern, von papistischen Pfaffen, Weibern und Zauberern ausgeübt wurde, so ward ohne Zweifel auch bey dringender Noth, wo gewöhnliche Hebammen nicht fertig werden konnten, die Ars obstetricia secans et frangens von solchen Personen ausgeübt; und das Sterben der Kreisenden ohne Hülfe mufste kein seltener Zufall gewesen seyn. Alles, was man auch aus jenem Zeitalter von Hebammenkunst und künstlichen Entbindungsarten noch weifs, ist das, dafs die Alraunen, die Weiber der Druiden oder der Celtischen Zauberer, Priester und Aerzte zum Schuz und Hülfe der heidnischen Gebärenden herbeygerufen wurden, und dafs der Aberglaube dieser verblendeten Völker auch den christlichen Hebammen anhieng, die daher nicht selten für Hexen gehalten wurden. Das künstliche Entbinden aber schien sich allein auf das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe verstorbener Mütter einzuschränken. So soll Graf *Burcard* von Lintzgau, Buchhorn, und Montfort, nachheriger Abbt von St. Gallen im Jahr 959 aus dem Leibe seiner verstorbenen Mutter geschnitten worden seyn, und daher den Beynamen "Ingenitus" bekommen haben. Ferner soll *Gebhard*, Graf von Bregenz, der im Jahr 1001 Bischof zu Costanz wurde, auf ähnliche Art aus seiner todten Mutter zur Welt gebracht seyn.

** Bartholini Antiquitates Danicae. L. IV. c. I. p. 613.
Eckhard de Casibus Monaster. St. Galli. S. 43.

§. 111.

Zu den Merkwürdigkeiten des Geburtsgeschäftes jenes finsteren Zeitalters vom 6-12 Jahrhundert, in welchem Zeitraum die Wissenschaften und guten Sitten in Barbarey versunken waren, gehört auch die zwar oft bezweifelte, aber nichts weniger als unwahrscheinliche, höchst unerwartete Niederkunft eines Papstes Joannes, der darauf s. g. *Päpstin Johanna.* Die Päpstin war aus Ingelheim bey Maynz gebürtig, ward gelehrt erzogen, verliebte sich in einen englischen Mönch, kleidete sich ihme zu lieb in Mannskleider, gieng nach Fuld in ein Mannskloster, und dann mit ihrem Geliebten nach Engelland und Griechenland. Er starb in Athen; sie aber, immer als Mönch gekleidet, gieng nach Italien, kam nach Rom in die Ecole des Grecs, und zeichnete sich da durch ihre grosen Kenntnisse so aus, dass man sie für einen der geschiktesten Mönche in Rom hielt. Zugleich waren ihre Sitten musterhaft. Sie bekam endlich den Cardinalshut, und als Papst Leo IV starb, wählte man sie, als den wegen ihrer Gelehrsamkeit und erleuchtetem Verstande würdigsten Candidaten der Schlüssel Petri zum Papst, ungefähr ums Jahr 853. Als Papst, umgeben mit lauter männlichen Personen, begegnete ihr eine menschliche Schwach-

heit,

heit, deren in den damaligen Zeiten manche himmliſche Braut nicht auszuweichen vermochte, alſo, daſs auch Papſt Leo X einſt den Nonnen zu Engelthal bey Nürnberg ſchrieb, "ob ſie ſich als Bräute Chriſti nicht ſchämten, Kinder zur Welt zu bringen". So etwas widerfuhr nun auch dem weiblichen Papſt. Da dies wahrſcheinlich die erſte Schwangerſchaft war, und er nie einen vertrauten Umgang mit dem weiblichen Geſchlechte gehabt haben konnte, ſo wuſste der gute Papſt nicht, woran er war, noch wenn er niederkommen würde. In dieſer Unwiſſenheit wohnte er, der Niederkunft ganz nahe, noch einer Proceſſion bey. Auf dem Wege von der S. Peter Kirche nach S. Johann de Lateran bekam er zu Pferde ſizend Wehen, muſste in der Straſse Coliſée abſteigen, und gebar auf der Stelle einen Knaben. Wenige Augenblike nachher, wahrſcheinlich vor Schreken und unter Verblutung, ſtarb die Entbundene und ihr neugeborenes Kind. — Benedict der III, Nachfolger des in der Geburt verſtorbenen Papſtes, verordnete darauf, daſs jedes mal, ehe ein neuer Papſt gekrönt würde, der Gewählte öffentlich in der Capelle S. Salvatoris auf einer Chaiſe percée durch einen päpſtlichen Diaconus in Beyſeyn zweyer andern Perſonen unterſucht werden ſollte. Einen ſolchen Stuhl, der mit einem Geburtsſtuhl alle Aehnlichkeit und daher für die Geſchichte der Entbindungskunſt viel Merkwürdiges

diges hat, nannte man *Stercoraire*, weil, wenn der Papſt nach der Exploration aufſtand, und das Volk auf das erhaltene Zeugniſs, daſs der Papſt ein Mann ſey, "Deo gratias" ausgerufen hatte, der 113 Pſalm angeſtimmt wurde: Suſcitat de pulvere egenum, et de ſtercore erigit pauperem &c. Nach der Hand wurde dieſer Gebrauch wieder abgeſchaft. Aber zwey ſolcher Stühle von Porphyr waren noch in dieſem Jahrhundert im Cloſter von S. Johann von Lateran zu ſehen, und weder Proteſtanten noch Catholiken können läugnen, daſs ſolche Stühle eher mit Geburtsſtühlen, oder mit einer der angeführten Abſicht gemäſsen Sella exploratoria, Aehnlichkeit haben, als mit Stühlen zu irgend einem andern Gebrauch.

** Hiſtoire de la *Papeſſe Jeanne*, fidelement tirée de la diſſertation latine de Mr. de Spanheim. Prof. de Lyde. T. I. et II. avec fig. a la Haye. 1736. 8.

* J. G. *Keyſslers* neueſte Reiſen durch Deutſchland &c. neue und verm. Aufl. Hannov. 1751. 4. S. 501. "Sellae ſtercorariae oder exploratoriae."

"L'une et l'autre (de ces chaiſes) d'un ouvrage fort ancien; toutes deux percées et ſemblables à ces Chaiſes, dont ſe ſervent les femmes, qui ſont prêtes d'accoucher, mais d'ailleurs ſans ornement, ſans couſſin et ſans garniture. — Tout le monde tombe d'accord, qu'avant de conſacrer le Pape, on le faiſoit aſſeoir ſur l'une et l'autre de ces Chaiſes, ou pour mieux dire, qu'on l'y faiſſoit coucher à demi, (car ſa poſture reſſembloit plus à celle d'une femme, qui ac-

couche, qu'à celle d'un homme aſſis) et qu'il demeuroit quelques temps en cet état." Hiſt. d. l. P. S. 268.

„Petre tua quaedam fuit auſa ſedere cathedra,
Orbi terrarum jura ferenda dedit."

„Haec compreſſa quidem, multos latuiſſet in annos
Facta foret partu ni manifeſta novo."

„Poſthaec Roma diu ſimili ſibi cavit ab aſtu,
Pontificum arcanos quaerere ſueta ſinus."

„Nec poterat quisquam reſerantes aethera claves
Non exploratis ſumere teſticulis."

„Cur igitur noſtro mos hic jam tempore ceſſat?
Ante probat quod ſe quilibet eſſe marem."

Jani Pannonii Poëmata. Venet. 1553. 8.

Wie lange und täuſchend ein kluges Frauenzimmer die Rolle eines Mannes ſpielen kann, lehrt in neueren Zeiten die verificirte Geſchichte des ſ. g. Ritters *d'Eon*. — Und daſs auch Mannsperſonen in die Wochen kommen können, lehren in unſeren Zeiten die Beyſpiele von Grenadieren, Huſaren und Matroſen, welche man entweder auf dem Schlachtfelde erſt als Weibsperſonen erkannte, oder in den Caſernen und auf den Schiffen niederkommen ſah. Das Unterſuchen aber der Geſchlechtstheile geiſtlicher Herrn war in vorigen Jahrhunderten eben nichts Ungewöhnliches. Erzbiſchof *Albert* zu Bremen, der im 14 Jahrhundert lebte, lieſs ſich 3 Mal in Gegenwart vieler Praelaten, Edlen und Rathsherrn zu Hamburg und Bremen, und zuletzt noch auf Befehl des Papſts von 2 Biſchöfen beſichtigen, um zu erweiſen, daſs er kein Zwitter ſey.

§. 112.

Unter den unaufhörlichen Kriegen im Orient zogen seine Gelehrten nach Welschland, und es entstand die schon benannte Schule zu Salerno, auf welcher dann im 12 Saeculum die berühmte Civitas Hippocratica blühete; diese wurde nachher die Mutter aller medicinischen Facultäten in Europa, und ihre ersten Töchter waren die medicinischen Schulen in Montpellier und Paris im Jahr 1220. Nach Salerno wurden die bey den Arabern bisher auf bewahrten Schäze der griechischen Aerzte, vorzüglich durch Constantin den Africaner, im Jahr 1087 übergebracht.

§. 113.

Constantinus war aus Carthago gebürtig, und besass viele Sprachkenntnisse; übte erst zu Babylon und dann zu Carthago die Arzneykunst aus, floh wegen Verfolgung nach Sicilien, wurde Benedictinermönch zu Aversa, brachte Sprachkenntnisse und gelehrte medicinische Schriften nach Welschland, und schrieb da mehrere medicinische Werke, in welchen auch ein Buch über Frauenkrankheiten, von Entbindungskunst aber wenig, und nichts erhebliches, vom Beyschlaf hingegen ein ganzes Capitel enthalten ist.

* * *Constantini Africani* post Hippocratem et Galenum, quorum hicce linguae doctus sedulusque fuit lector, me-

dicorum nulli prorſus poſthabendi opera. Baſil. 1536. fol. p. 299. De coitu. p. 231. de Mulierum morbis.

§. 114.

So bald Welſchland unter die Bothmäſſigkeit der chriſtlichen Kaiſer und der Päpſte gerieth, ſo wurden die Muhamedaner von Salerno vertrieben, dieſe hohe Schule durch Mönche beſezt, und ſie vom Könige beyder Sicilien im Jahr 1130 mit Privilegien verſehen. Dies war für die Heilkunde, beſonders aber für die Wundarzneykunſt und die, bis dahin mit ihr vereinigte, Entbindungskunſt die unglüklichſte Periode. — Um das Anſehen der Geiſtlichkeit vor dem Volke zu heben, wurde von den Päpſten alles veranſtaltet, was einen Schein von Heiligkeit um den oft ſehr unheiligen Kopf jedes Mönchen verbreiten, und ihnen die Gewalt über die Herzen aller Menſchen verſchaffen konnte. Während das Volk in der tiefſten Unwiſſenheit erhalten wurde †), muſste es Leib und

†) Der Aberglaube war damals aller Orten ſo groſs, daſs Pfaffen das einfältige Volk bereden konnten, *der Teufel* zeuge nicht nur mit Frauensperſonen Kinder, oder verwechsle Menſchenkinder mit Teufelsbrut, ſondern er vertrete auch zuweilen die Stelle einer Hebamme. Unter Heinrich II von Engelland, ungefähr ums Jahr 1185, trug es ſich (ſo ſagt die Legende) zu, daſs eine unehlich ſchwangere und aus dem elterlichen Hauſe verſtoſsene Weibsperſon in der Verzweiflung den Teufel

und Seele in die Hände der Pfaffen übergeben. Mönche durften und ſollten ſich mit Praxis der Heilkunde abgeben, und ſolche öffentlich lehren. Aber Schneiden und Brennen, um Menſchenleben und Glieder zu retten, das war für ihre heiligen Hände ein verbotenes unheiliges Geſchäft; während doch die hölliſche Inquiſition der Dominikaner viele Tauſend Menſchen niedermezeln und verbrennen lies. Schon dreymal ward den Mönchen, welche Arzneykunſt ausübten, durch Beſchlüſſe der Päpſte und Biſchöfe die Ausübung der Wundarzneykunſt verboten, als zum viertenmal eben der Papſt, welcher das erſte Inquiſitionsgericht anordnete, *Innocenz III*, durch das 4te Lateraniſche Conſilium, im Jahr 1215, allen Aerzten, welche die Weihung hatten, gleichfalls verbieten lieſs, eine chirurgiſche Operation ſowohl bey Kranken, als auch bey Todten, vorzunehmen, wobey die Anwendung des Meſſers oder des glühenden Eiſens ſtatt fände.

fel anrief. Alsbald kam dieſer in Geſtalt eines Jünglings, führte die Unglükliche in einen Schafſtall, wärmte, ſpeiſete, tränkte, und entband ſie, und pflegte ihr, und des neugebornen Kindes.

** Rerum Anglicarum ſcriptores poſt Bedam praecipui, ex vetuſtiſſ. Codic. Mſcpt. Frankf. 1601. fol. S. 629. "Et illa incurvata peperit filium, quem *diabolus* ille recipiens *loco obſtetricis* calefaciebat ad ignem." Der barmherzige Teufel war wohl eher ein guter Engel.

§. 115.

Das hätten sie immer mögen bleiben lassen; aber war es nicht den Verstand und die Religion aufs tiefste entehrend, dass die Clerisey auch den Laien das Zergliedern der Leichname verbot, und dass es von dem Willen eines tyrannischen Papstes abhieng, ob man den Leichnam eines Missethäters zu Erlernung der Anatomie zergliedern, oder bey unerlaubtem Unternehmen in Bann kommen sollte? Von der Gnade eines solchen Papsts erhielt es z. B. nur nach vielem Bitten im J. 1482 die medicinische Facultät zu Tübingen, dass sie Leichname zergliedern, und im Jahr 1545 nach wiederholtem Bitten, dass sie sich ein Menschen-Scelet zum Unterricht der Studierenden für 50 Ducaten anschaffen durfte! — Selbst Kaiser Friedrich der II, ein grosser Beförderer der Künste und Wissenschaften, der im 13ten Jahrhundert die Universität zu Wien und Neapel errichtete, Aristotelis und Galens Werke ins Lateinische übersezen lies, und es wagte, einen ihn selbst tyrannisirenden Papst aus Rom zu jagen, getraute sich doch nicht, mehr zu erlauben und zu verordnen, als dass *alle fünf Jahre ein einziger menschlicher Leichnam* in Sicilien zergliedert werden durfte, wobey dann alle Aerzte und Wundärzte des ganzen Königreichs zugegen seyn sollten. — Wer sich das Zergliedern ohne Erlaubniss beygehen liess, kam in Bann, und

wer

wer sich vollends als Geburtshelfer gebrauchen liefs, kam in Gefahr, für den Teufel oder zum wenigsten für einen Zauberer angesehen und lebendig verbrannt zu werden. — Nur das Ausschneiden der Früchte aus dem Leibe der Schwangerverstorbenen ward von Päpsten und Bischöfen wiederhohlt befohlen.

* Beschreibung des 3ten Jubelfests der Univ. Tübingen. 1778. in fol. S. 143.

§. 116.

Unter dieser abscheulichen Tyranney der Päpste, und bey der über alle Masen grosen Unwissenheit und Rohheit der Mönche, die es oft kaum bis zum Buchstabiren gebracht hatten, muste natürlich die Heilkunst in tiefsten Verfall gerathen, und die Schulen zu Salerno, Montpellier, Paris und Bononien waren nur schwach glimmende Lampen, an denen unter günstigeren Umständen ein helleres Licht angeflekt werden konnte.

§. 117.

Auch die besten Köpfe unter den damaligen Mönchen, ein *Roger Baco* und *Albertus Magnus*, welche beyde sich um die Naturwissenschaft bekümmerten, und so viel mehr wusten, als ihre Zeitgenossen, dafs man sie durchgängig für Zauberer hielt, waren doch an anatomischen und physiologischen, medicinischen und geburtshülflichen Kenntnissen so

arm, dafs fie heutiges Tages damit in Gefahr kämen, beym Examen einer mediciniſchen Facultät abgewieſen zu werden.

§. 118.

So unanſtändig und verpönt es auch immer die Cleriſey für die Laien hielt, ſich mit dem Entbinden abzugeben, ſo wenig hielt ſie es doch ſich ſelbſt für unerlaubt, im 11ten Jahrhundert, wie *Conſtantin*, vom Beyſchlaf, im 13ten Jahrhundert, wie *Albertus*, von Heimlichkeiten der Frauenzimmer, und im 16 Saeculo, wie F. *Delgado*, über veneriſche Krankheiten aus *eigener* Erfahrung zu ſchreiben. Sey es auch immer, dafs *Albertus Magnus*, ein Biſchoff zu Regenſpurg, in der Mitte des 13ten Jahrhunderts, das Buch "de Secretis mulierum" nicht geſchrieben habe, ſo hat es doch gewifs ein Mönch ſeines Zeitalters, mag es der Bruder *Thomas* aus Braband oder *Henricus a Saxonia*, ſein Schüler, ſeyn, nach ſeinem Unterrichte geſchrieben. Denn wer hätte auch auſſer einem gelehrten Mönchen zu der Zeit ſo was ſchreiben können? Und wer, wie Biſchoff Albert, wufste von den ehlichen Pflichten ſo gut Beſcheid, als er im IV. B. Sentent. diſt. 31. die Fragen erörterte: quando eſt in actu carnali uſus contra naturam, vel non; et quis modus magis et minus? und: an liceat actum carnalem in matrimonio exer-

exercere tempore impraegnationis? Aber zuverläſſig hatte Biſchoff Albert nie die Hebammenkunſt getrieben, wenn er gleich von Hebammen wuſste, wie es damals bey Geburten hergieng, und was die Hebammen vornahmen. Nur von Hebammen, nicht aus eigner Beobachtung, wuſste er z. B. ſeiner Erzählung nach, daſs es gut gehe bey der Geburt, wenn der Kopf vorliege.

* *Albertus Magnus* de Secretis mulierum. Amſt. apud J. Janſſonium. 1643. 12.

Im Eingang ſchreibt der Commentariſt: "Movens fuit Sacerdos, qui rogavit dominum Albertum, ut ſibi ſcriberet librum de ſecretis mulierum. Et hoc ideo, quia mulieres ſunt venenoſae tempore menſtrui &c. — et ſic Albertus videns, quod juſte peteret, conſenſit ei." p. 5. Von Geburtshülfe ſeiner Zeit. p. 89.

Henrici a Saxonia, Alberti Magni diſcipuli, liber de ſecretis mulierum, impreſſus Auguſtae, a. d. 1498. per Ant. Sorg. Et Francof. 1615. 12.

* * B. Alberti Doctoris magni ex ordine Praedicatorum, Episcopi Ratisbonenſis de adhaerendo Deo libellus. Accedit ejusdem *Alberti vita*. Compilatore R. P. F. Petro de Ruſſia, ejusd. ordinis Theologo. Antw. 1621. 12. Cap. XVIII. pag. 165. "Quod ſcire naturalia etiam impudica utile ſit et neceſſarium. Ecce, dum in praef. libro de Naturis rerum, compoſito a fratre *Thoma* Brabantino, Alberti diſcipulo, Ars obſtetricandi ponitur, et cum idem liber putatur eſſe Alberti, quia ſolent ipſum Alberti nomine intitulare, quidam

 igna-

ignari — dicere ſolent, vener. Albertum fuiſſe obſtetricem, vel obſtetricatorem. — Sed mentita eſt iniquitas ſibi" &c. Dagegen ſchreibt Theoph. Raynaudus in Hoploth. S. II. S. 3. C. 10. "Qualia (impudica) multa ab Alberto de uſu Conjugii ſcripto comprehenſa. — Ne Confeſſarii rudes ſint medicinae, quam facere debent adeo frequentibus morbis, juſtum cenſuit Albertus, in illud oletum ſtylum demittere."

§. 119.

In dem Buche "de ſecretis mulierum", das ſehr oft neu aufgelegt, und in verſchiedene Sprachen überſezt wurde, finden ſich meiſt Lehren des Ariſtoteles und Avicenna, und nach Petrus de Pruſſia Vieles, was geburtshülfliche Gegenſtände betrifft, aus dem Buche der Cleopatra (§. 99.). Auſſerdem aber lernt man daraus, daſs die Entbindungskunſt im 13 Jahrhundert völlig in den Händen gröſstentheils unwiſſender Weiber war, die bey widernatürlichen Fällen ſo hart mit den Gebärenden verfuhren, "ita, quod plures mulieres, niſi fuerint valde fortes, debilitantur usque ad mortem." Andern riſs oft der Damm ein, "ita, quod illa duo foramina, unum fiunt." Und andern fiel die Gebärmutter vor, oder wurde gefährlich verwundet. Auch wurde durch Unwiſſenheit und verkehrte Rathſchläge der Hebammen manche zu frühe Geburt veranlaſst.

Alberti magni de ſecretis naturae Liber. ſ. l. et a.

Secre-

Secreta mulierum ab *Alberto* magno compoſita. ſ. l. et a. 8. Editio perrara.

Albertus magnus de ſecretis mulierum. Lion. 1506. 1551. * 1566. 1571. 1574. 12. Antwerp. 1538. Lug. B. 1596. Argent. 1615. 1637. 12. Amſtel. 1643. 1655. 1666. 1665. 1669.

Veſal nennt das Buch de ſecretis mulierum ein "indoctiſſimus liber" in ſ. Fabr. C. H. S. 531. Memini me admodum puerum prima dialectices rudimenta addiſcentem, in Alberti illius Magni indoctiſſimo, de virorum mulierumque Secretis libro legiſſe. &c."

Albertus magnus; das Buch der Verſammlung, oder das Buch der Heimlichkeiten Magni Alberti. Strasb. 1516. 8. 1544. 8. Frankf. 1581. 4. Leipz. 1595. 8. Nürnb. 1678. 12.

Frater *Thomas* in praefat. ad libr. de ſecretis: "Haec igitur, (quae artem obſtetriciam conveniunt) libro noſtro diligenter adjunximus, propter periculum abortivorum, et ignorantiam obſtetricum; et optamus, quod omnes illi, qui debent conſulere animalibus ſub libero arbitrio poſitis, iis etiam quam maxime per hanc artem conſulant, qui ex ſuo judicio et poteſtate arbitrii ſibi ſubvenire poſſunt, ut tenebras poſſint evadere ſempiternas. Suademus vero et volumus, ut discretiores aliquae conveniant obſtetrices, et alias ſecretius inſtruant, atque per eas aliquae commodius inſtruantur."

§. 120.

Wahrſcheinlich ein Jahrhundert ſpäter, als Biſchof Albert ſeine Secreta ſchrieb, am Ende des 14

Saecu-

Saeculi, verfertigte ein chriſtlicher Arzt aus der Salernitaniſchen Schule ein Buch über Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten, das unter dem Namen einer *Trotula* und eines *Eros* der Welt bekannt, und einer gelehrten Salernitaniſchen Dame *Trotolla de Ruggiero*, von andern aber einem freygelaſſenen Sclaven und Arzt der Juliae Auguſtae, Namens *Eros*, fälſchlich zugeſchrieben wurde. In dieſem Buche findet ſich ſehr wenig von Entbindungskunſt, und das Wenige giebt einen üblen Begriff vom künſtlichen Entbinden in der damaligen Zeit. Man ſchien ſich immer mehr auf den Gebrauch von Arzneymitteln, und beſonders auf aberglaubiſche Dinge zu verlaſſen, und die Hülfe mit der Hand zu vernachläſſigen, oder auf die roheſte Art auszuüben, wovon die in der Note ausgehobene Stelle ein Beyſpiel iſt. Merkwürdig dünkt mich der Rath des Verf., zu Verhütung des Riſſes im Mittelfleiſch eine Wicke bey der Geburt auf oder in den After zu bringen.

** C. G. *Gruner* Proluſio: Neque Eros, neque Trotula, ſed Salernitanus quidam medicus, isque Chriſtianus auctor libelli eſt, qui de morbis mulierum inſcribitur. Jen. 1773. 4.

* *Trotulae* curandarum aegritudinum muliebrium ante, in et poſt partum Libellus. E recenſione Aldi emendationibus atque animadverſionibus illuſtratus, acceſſere Henrici Kornmanni quaeſtiones: de virginum ſtatu et jure obſervationibus aucta. Lipſ. 1778. 8.

"His,

"His, qui multum laborant pariendo foetum mortuum, sic succurrendum est. Ponatur patiens in linteamine, et tendatur a quatuor fortibus hominibus per quatuor angulos, capite patientis aliquantulum elevato, huc et illuc, ab oppositis angulis fortiter trahatur linteamen, et statim pariet, Deo favente." S. 44.

"Praeparatur pannus in modum pilae oblongae, et ponatur in ano ad hoc, ut in quolibet conatu ejiciendi puerum, illud firmiter ano imprimatur, ne fiat hujusmodi continuitatis solutio."

§. 121.

Bey der immer grösseren Vernachlässigung der Wissenschaften und Sprachkenntniss unter allen Ständen, bey dem steten Bemühen des geistlichen Standes, (ungeachtet des Verbots des Papstes Clemens V auf dem Concilium zu Vienne 1311, "ne clericus artem medendi faciat") alle Wissenschaften und Künste unter seine Leitung und Gewalt zu bekommen, sank die Heilkunst mit andern Künsten in die tiefste Barbarey herab, und die Entbindungskunst war nach und nach vollends Weibern und Pfaffen, Viehhirten und Badern überlassen. Gieng es nun bey Geburten sehr hart und lebensgefährlich her, so wurden Mönche und Lollharde geholt, die, wenn sie gleich keinen Bescheid wusten, mit den Händen zu helfen, doch irgend einen Heiligen angeben konnten, den man anrufen, oder Bilder und Reliquien, die man anhängen, oder anrühren, oder einen Lucaszettel

und

und Weihwaſſer, das man verſchluken, oder Worte, welche man ins rechte Ohr der Kreiſenden murmeln, oder die Müze eines ſanctificirten Mönchs, die man auffezen, oder eine Capelle, deren man opfern muſste, wenn die Geburt glüklich ſich beendigen ſollte. — Gieng nun unter ſolchen Alfanzereyen der Unentbundenen die Seele aus, ſo war man noch froh, wenn ſie nicht ohne Aſſiſtenz und Geleitsformel eines Beichtvaters in jene Welt gieng, und wenn man ſchnell genug der entſeelten Schwangeren ein Sperrholz in Rachen ſtellen, den Bauch aufſchneiden laſſen, das Kind herausnehmen und es noch taufen konnte. Dieſes Aufſchneiden aber durfte jeder Bruch- und Stein-Schneider, auch wohl die Hebamme verrichten; und erſtere durften auch ein Kind in Mutterleibe zerſtüken, oder mit Kettenhaken zur Welt reiſſen.

"Quidam ex chriſticolis, in verbis confidentes, quae facta ſunt, dixerunt, quod ſi in aure dextra patientis dicatur: Memento Domine filiorum Edom &c. cum Pater noſter ter; quod ſtatim pariet. Item, ſcribatur: Dixit Dominus Domino meo, usque ad — Tecum — incluſive, in charta non nata, et cum filo collo ſuſpendatur per virginem cum tribus Pater noſter. — Agnus Dei ex cera nova alba et balſamo et chrismate a Papa conſecratum, cum ſuper ſe habuerit mulier, et hujusmodi &c." * * J. M. *Savonarola* Pract. med. de difficultate partus. Venet. 1498. fol.

Schon

Schon im 12 und 13 Jahrhundert ward das Gesez, einer Schwangerverstorbenen das Kind aus dem Bauche durch einen Schnitt auszuziehen, auf Kirchenversammlungen beschlossen und gegeben.

Andreas *Doria*, der berühmte französische und nachher spanische Admiral soll im Jahr 1467 durch den Kaiserschnitt aus seiner todten Mutter zur Welt gebracht seyn. *Venosta* discorso intorno alla generazione e nascimento degli uomini. Venez. 1562. 8. p. 47.

§. 122.

In diesem kläglichen Zustande blieb die Entbindungskunst bis in das 16te Jahrhundert. Endlich aber vereinigten sich unter der Leitung der göttlichen Vorsehung drey besonders günstige Umstände, welche allen fast erstorbenen Wissenschaften und Künsten in einer sehr kurzen Zeit zu einem neuen Aufleben verhalfen. a. Die Erfindung der Buchdrukerkunst gegen die Mitte des 15 Jahrhunderts (ao. 1436–45.); b. die Flucht griechischer Gelehrten nach Italien nach Eroberung Constantinopels durch die Türken 1453; c. das Hervortreten gelehrter Männer, welche mit der edelsten Freymüthigkeit in allen Fächern der Gelehrsamkeit schrieben und sprachen, und sich auch der lang verfinsterten Heilkunde mit Ernst und Eifer annahmen.

§. 123.

Auch hatte die Erfindung der *Holzschneidekunst* durch Peter *Schoiffer* bald nach der Erfindung der Buch-

Buchdrukerkunſt, und die Erfindung der *Kupferſtecherkunſt* durch Marc. *Finiguerra*, einen Florentiniſchen Goldarbeiter im Jahr 1492, einen beſonders wichtigen Einfluſs auf die Entbindungskunſt. Eine anſchauliche Darſtellung der theoretiſchen und practiſchen Gegenſtände der Geburts- und Entbindungslehre muſste die Erlernung der Kunſt und den Vortrag der Lehre in Büchern ungemein erleichtern. — Eine von den vortrefflichſten Wirkungen der *Buchdrukerkunſt* aber war die ſchnelle Verbreitung guter Schriften der alten Griechen, Römer und Araber, welche der alles zernagende Zahn der Zeit ſowohl, als der Ratten und Motten in den Mönchsklöſtern unverlezt gelaſſen hatte. Nüzliche Bücher der Aerzte, die Werke eines Celſus, Rhazes, Avicenna, u. ſ. w. wurden vervielfältiget, und den unbemittelten weniger läſtig zum Erkaufen, als die theuren Abſchriften.

§. 124.

Unterrichtet durch dieſe für jenes Zeitalter claſſiſchen Schriften, ſchrieben die Aerzte des 15ten Jahrhunderts Bücher, in welche meiſt die Lehren der Araber mit ihren eigenen Erfahrungen verwebt, und dieſe nicht ſelten durch Vorurtheile und irrige Lehrſäze entſtellt waren. Die ausgezeichnetſten mediciniſchen Werke jenes Zeitalters ſollten immer, wie die Werke eines Galens und Avicenna die Lehre der

Heil-

Heilkunde in ihrem ganzen weiten Umfange enthalten, und wie ihre Titel lauten, die Behandlung aller Krankheiten und Gebrechen vom Haupte bis zu den Füſsen darſtellen. Unter dieſe zählten ihre Verfaſſer dann auch die ſchwere Geburten mit ihren Zufällen, und lehrten ihre Behandlung mit innern und äuſſern, guten und aberglaubiſchen Mitteln.

Guido de Cauliaco (Guy de Chauliac) Chirurgiae Tractatus ſeptem. Venet. 1490. fol. Tract. 6. De Decoratione. De foetus et ſecundinae extractione. ** Lugd. 1572. 8.

** J. Mich. *Savanarola*, Medici Patavini, Archiat. Duc. Ferrarienſis, Practica major, in qua de morbis omnibus, quibus ſingulae humani corporis partes afficiuntur, ea diligentia et arte disputatur &c. Papiae. 1486. Venet. 1498. fol. Cap. 21. Rubr. 32. De difficultate partus, et ingeniis habendis in partu, et ante partum obſervandis. 33. De retentione ſecundinae. 34. De regimine foetus mortui.

** Practica *Gordonii*, dicta Lilium Medicinae. In nomine D. m. incipit practica excellentiſſimi medicine monarche dni. magiſtri Bernardi de Gordonio dicta lilium medicine. Impreſſ. Venet. per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres. 1496. 4. Part VII. De paſſionibus membrorum generationis in utroque ſexu. C. 5. De Regimine praegnantium. C. 6. De difficultate partus. C. 17. De retentione ſecundine. C. 18. De mola matricis.

** Petrus (aliis Bartholomaeus) *de Montagnana* faſciculus medicine. Similitudo complexionum et elementorum,

BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS

rum, et modus judicandi urinas per colores earundem. Incipit faſciculus medicinae compoſitus per exc. art. et med. doctorum: dominum Joannem *de Ketham*, Alamannum, tractans de anothomia &c. Impreſſum Venetiis per Joannem et Gregorium de Gregoriis fratres (1495.) 1500. 1513. fol. Faſcic. 4. de matrice mulierum et impregnatione.

Joh. Matthaeus *de Gradibus* ſ. *de Ferrariis* Practica. P. I. et II. Pap. 1497. fol. Cap. 24. De facilitando partu.

III. Capitel.

Zweyte Epoche der Geſchichte der Entbindungskunſt. Von Wiederherſtellung der Entbindungslehre durch Eucharius Röſslin, einen Teutſchen, im Jahr 1513, *bis zur Bekanntmachung des erſten unſchädlichen Kopfziehers durch Johann Palfyn, einen Flammänder.* 1723.

§. 125.

Etlich und ſechzig Jahre war die Büchdrukerkunſt ſchon erfunden, und noch war kein Buch im Druk erſchienen, welches die Lehren der Hebammen- oder Entbindungskunſt ausſchlieſslich dargeſtellt hätte. Gelehrte Aerzte und Wundärzte ſchienen ſich wenig um eine Kunſt zu bekümmern, aus deren ſie nicht nur keine Ehre und keinen Gewinn ziehen konnten, ſondern bey deren Ausübung ſie ſogar ihr Leben in Gefahr ſezten, und die ſie in den

Hän-

Händen der unwiſſendſten Weiber mit obrigkeitlicher Bewilligung und dem alles überwiegenden Privilegio des Volksvorurtheils entehrt ſahen. Der Pfaffendeſpotismus hatte es nun einmal dahin zu bringen gewuſst, daſs man den Eingriff eines Arztes in die Geſchäfte einer Hebamme als ein höchſtverabſcheuungswürdiges Attentat auf Ehre und Tugend des weiblichen Geſchlechts anſahe, welches keine Mannsperſon ohne ſchändliche Abſichten, oder ohne ein Abentheurer und Zauberer zu ſeyn, unternehmen könnte. Dr. *Veites*, der ſich in Hamburg eine Zeitlang bey Frauen in Kindesnöthen als eine Bademutter hatte gebrauchen laſſen, erfuhr, wie gefährlich es in den damaligen Zeiten war, in einer teutſchen Reichsſtadt die Geburtshülfe auszuüben; denn er wurde, als Abentheurer und vorgebliche Hebamme im Jahr 1521 *zum Feuertode* verdammt.

Trazigers (Syndici in Hamburg) Hamb. Chronik. "Es ward auch in dieſem Jahre (1521) Einer verbrannt, der ſich nennete Dr. *Veites*, welcher hin und wieder viel ſeltzame Ebentheuer ausgerichtet, ſich auch eine Zeitlang für eine Bademutter oder Hebamme ausgegeben, und *bey den Frauen ſich in Kindesnöthen gebrauchen laſſen, deſwegen er zum Feuer condemnirt worden.*"

** (*Stelzners*) Verſuch einer zuverläſſigen Nachricht von dem kirchlichen und politiſchen Zuſtande der Stadt Hamburg. 1731. 8. 2 Thl. S. 132. "Es ward in dieſem Jahr (1521) einer verbrannt, der ſich Dr. Viet

nennete: Er hatte viele Ebentheuer begangen, und sich eine Zeitlang vor eine Hebamme bey schwangeren Frauen brauchen lassen."

Hamburgische Addreſs-Comtoir-Nachrichten. 102 St. d. 31. Dec. 1781. 4. "Ein Paar Citata zur Beantwortung der Frage: Ob im Jahr 1522 (eigentlich 1521) ein gewisser Dr. Veit, weil er das Geschäft eines Geburtshelfers getrieben, zu Hamburg verbrannt worden. von J. A. G. (*Günther*) Lt." Antw. Nein, sondern als Ebentheurer, d. i. als ein Mensch, der allerley Streiche begieng, die ihn der Zauberey verdächtig, und nach dem 109 Art. der wenige Jahre *nachher publicirten* peinlichen Halsgerichts-Ordnung des Feuertodes würdig machten. Ebendieselbe Beantwortung derselben Frage S. ** Ephemeriden der Menschheit. I. Bd. Leipz. 1784. 8. S. 3. Allein durch diese Beantwortung ist jenes Zeitalter und Hamburg nicht von dem angeschuldigten Vorwurf gerettet. Wäre Dr. V. einer vermeynten Zauberey von gröſserer Erheblichkeit *überwieſen* worden, so stände solches gewiſs bey obiger Nachricht, und es hieſse nicht ausdrüklich, *deſswegen* sey er zum Feuer verdammt worden, *weil* er unter anderem *Frauen in Kindesnöthen beygeſtanden;* dies muſste ihm also doch zu einem Hauptverbrechen angerechnet worden seyn. Und thöricht genug, wenn man ihm das Geburtshelfen für Zauberey anrechnete. — Der abentheuerliche Veites aber hatte vielleicht auch Frauen der Magistratsperſonen getäuscht und entbunden; und wie grausam man alsdann in Hamburg mit Verbrechern umgieng, wenn sich einer gegen Magistratsperſonen vergangen hatte, erhellet unter anderem daraus, daſs der Magistrat noch im Jahr 1581 einen *Straſsenjungen enthaupten lieſs, weil*

er

er einem Rathsherrn die Fenſter eingeworfen hatte. S. Stelzners Verſuch. 2 Thl. S. 392.

§. 126.

Während jedoch die geiſtliche Gewaltanmaſsung und weltliche Obrigkeit das Entbinden für ein höchſt greuel- und frevelhaftes Geſchäft der Mannsperſon anſahe, durften Commödiantinnen das Gebären mit allen Umſtänden öffentlich vorſtellen; Als *Carl IX*, König von Frankreich, im Jahr 1495 nach Italien zog, ſo wurde bey ſeinem Einzug zu Chieri in Piemont unter andern Spectaculn auch eine Geburt durch ein hübſches Mädchen auf einem öffentlichen Gerüſte in den Straſsen der Stadt vorgeſtellt. — Und Dr. Martin *Luther* konnte es ſich in ſeinem Feuereyfer erlauben, den Teufel gebärend, und Päpſte und Cardinäle durch deſſen Hintern zur Welt kommend, abbilden zu laſſen, während die Furien Hebammendienſte vertreten.

Le Vergier d'honneur. à Paris. 1495. fol.

Abbildung des Papſtum durch Mart. *Luther*. D. Wittemb. 1545. 4. mit 6 Holzſchnitt.

§. 127.

Indeſſen muſste jedermann wohl einſehen, wie nothwendig es wäre, durch wohlunterrichtete Hebammen für Kreiſende und ihre Leibesfrüchte beſſer, als zuvor, zu ſorgen, und ſie durch ſchriftlichen Un-

 ter-

terricht dem Staate wenigſtens unſchädlicher, wo- nicht recht nüzlich, und bey dem Mangel an männ- licher Geburtshülfe auch in ſchweren Fällen hülfreich zu machen.

§. 128.

Eine teutſche Dame, *Catharina*, Herzogin von Braunſchweig und Lüneburg, munterte endlich einen teutſchen Arzt zu Abfaſſung eines Hebammenbuchs im Anfange des 16 Jahrhunderts auf. Dieſer, mit Namen *Eucharius Röſslin*, erſt Arzt zu Worms, dann zu Frankfurth am Mayn, wie die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen unbekannt mit der Praxis der Entbindungskunſt, ſchrieb aus Galen, Rhazes, Avicenna und Averroes, und wahrſcheinlich aus den §. 124 angeführten Werken ein Hebammenbuch zuſammen, welches er im Jahr 1513, (ohne Zweifel zu Worms,) mit einem Kaiſerl. Privilegio verſehen, wie es ſcheint, auf eigene Koſten mit einem auf ſeinen Namen anſpielenden Titel im Druk ausgab.

*** *Der Swangern Frawen und Hebammen Roſsgarten.* 55 nicht pagin. Quartblätter mit mehreren Holzſchnitten. Weder Verfaſſer, noch Druker, noch Verleger, noch Drukort, noch Drukjahr ſind auf dem Titel der erſten Ausgabe angezeigt, auf dem Drukerſtok ſteht: H G. Auf dem Titel wird das Buch "Roſsgarten" über dem Text jeden Blattes aber "der Frawen Roſegarten" genannt. Nach der Vorrede, die er zu Worms d. 20 Febr. 1513 ſchrieb, folgen teutſche Verſe, welche in Reimen Regeln enthalten, wie eine Hebamme ſich gegen die Gebärenden verhalten ſoll. Die Vorrede ſagt, daß er ſein Buch aus den beſten Lehrern der Arzneikunſt zuſammengetragen habe. Es iſt in Quart, hat keine Signaturen, keine Cuſtoden, keine Seitenzahlen, keine Kapitelüberſchriften, keine Abtheilungen, keine Interpunktion, keine Abſätze, keine Initialbuchſtaben, keine Kupfer, und ſieht überhaupt ſehr unordentlich aus.

N. B. Das Exemplar der Königlich. Bibl. zu Stuttgart, welches er im Jahr 1513, (ohne Zweifel zu Worms,) mit einem Kaiſerl. Privilegio verſehen, wie es ſcheint, auf eigene Koſten mit einem auf ſeinen Namen anſpielenden Titel im Druk ausgab.

Die vollſtändige Ausgabe hat 57 Bogen in Quartblättern; auf d. letztern Recht: Argentinae Martinus Flach iunior im- pressit Dñica letare. Anno. MCCCCCXIII. Cor- rectore Joanne Adelphophysico. Cui haec dicommendat.

N. B. Das Exemplar der Königlich. Bibl. zu Stuttgart, welches in Göttingen dem nächſten, hat auch nur 55 Seiten nicht paginirt, s. l. & a. u. ſcheint mir ein Nachdruck zu ſeyn.

che er eine Ermahnung zu den schwangern Frauen und Hebammen nennt. Das Buch selbst ist in 12 Capitel abgetheilt.

§. 129.

Obgleich Rösslins Buch in Absicht der Entbindungskunst nichts Neues, und dagegen manches der Erfahrung Widersprechende enthielt, und der gute Rösslin selbst so wenig von dem Hergange einer natürlichen Geburt wuste, dass er dem Albertus Magnus glaubte, das Kind komme mit dem Gesichte gegen den Himmel, oder den Nabel und das Angesicht seiner Mutter gekehrt, zur Welt, so war doch gewiss das Meiste, was er aus den Schriften der ältesten Aerzte aushob, nicht nur für die unwissenden Hebammen seines Zeitalters, sondern gewiss auch für viele Aerzte und Wundärzte seiner Zeit neu und lehrreich.

Die grosse Unwissenheit und Schädlichkeit der Hebammen seines Zeitalters schildert Rösslin in folgenden Versen:

"Ich meyn die Hebammen alle sampt,
Die also gar kein Wissen handt,
Darzu durch ir Hynlessigkeit
Kind verderben weit und breit.
Und handt so schlechten Fleiss gethon,
Dass sie mit Ampt ein Mort begon,
Und gibt man yn (ihnen) darzu den Lon,
Wenn es die Mütter selber dett, (tödtet)
Gar bald man sie vergraben hett

lebendig; und ein solchen Schad
Strafft der Kayser mit dem Rad.
So lasst man die (Hebammen) ungestraft hyngon
&c. &c.

— Nun geschehen so vyl negligentz,
Dass ich darum nym conscientz
Und ist mir in meinem Herzen leyd,
Dass sie so gar einen kleinen Bescheid
Wissen, und gantz nicht verstan,
Was solichs Ampt will uf im han."

§. 130.

Wie willkommen Rösslins Buch seinen Zeitgenossen nicht nur in Teutschland, sondern in ganz Europa gewesen sey, ersiehet man am besten daraus, dass dieses Buch so schnell in mehrere Sprachen übersezt, und in teutscher Sprache sowohl, als in lateinischer, französischer, holländischer, (spanischer?) und englischer durch mehrere starke Auflagen in ganz Europa verbreitet, und von gleichzeitigen und spätereen Schriftstellern des In- und Auslandes mit grosem, und manchmal übermäsigem Lob belegt wurde. Bey den folgenden teutschen Auflagen, und besonders bey den lateinischen Ausgaben, ward des Dr. Eucharius Name, *Rösslin*, nach der Sitte seines Zeitalters in das gelehrt klingende griechische Wort, *Rhodion*, verwandelt.

Smellie nennt in der Einleit. z. s. Buch über Geburtshülfe Rösslins Buch: "Universally the Woman's book

over

over all Europe." Haller: "Celebre ſuo aevo opus, et peue claſſicum."

In teutſcher Sprache erſchienen Auflagen zu Augspurg ~~1500.~~ 1528. 1532. 4. 1544. 1551. 1564. 8. zu Frankf. a. M. 1582. 8. 1603. 8.

In lateiniſcher Sprache: E. *Rhodion* de partu hominis &c. Francof. a. M. * 1532. 1537. 1574. 1551. 1554. 1556. 1563. 8. Paris 1535. 8. Venet. 1536. 12.

In franzöſiſcher Sprache: Livre de divers travaux et infantemens de femmes. trad. du latin par Paul *Bienaſſis*. Paris 1536. 8. 1540. 1563. 1577. 12.

In holländiſcher Sprache: Amſt. 1559. 12. 1667. 8.

Ins Engliſche überſezte dies Buch ein Geiſtlicher: Thom. *Reynoldz* — the birth of mankind, otherwiſe the Woman's book. Lond. 1654. 4. — ohne Rhodion zu nennen.

So erſchien zu Strasburg 1545. und 1564. 4. ein Abdruk von Röſslins Roſegarten, wobey die Figuren nur verkehrt abgedrukt ſind, unter dem wahrſcheinlich fingirten Namen: Q. *Apollinaris* — Ein neuer Albertus magnus.

§. 131.

Während in Teutſchland das erſte teutſche Lehrbuch der Hebammenkunſt im Druk erſchien, ſuchte ein holländiſcher Arzt *Jaſon à Pratis* ſ. Pratenſis, der Philoſ. Magiſter und Prof. der Medicin aus Zirikſee auf Schouwen in Seeland durch gelehrte Compilationen in lateiniſcher Sprache die Hebammen ſei-

ner Zeit zu unterrichten, und Gebärenden und Entbundenen nüzlich zu werden. Allein seine gelehrtscheinenden Schriften konnten sich den Credit nicht verschaffen, den sich Rösslin mit einer einfacheren Schreibart bey seinen Zeitgenossen so rühmlich erwarb.

Libri duo de uteris. Antwerp. 1524. 4. ** 1657. 12.

* De pariente et partu liber obstetricibus, puerperis, nutricibusque utilissimus, in quo praeter historiarum amoenitatem eruditio est non vulgaris. S. L. 1527. 8. ** Amstel. 1657. 12.

De arcenda sterilitate et progignendis Liberis, liber unus. 1531. in 4. ** Amst. 1657. 12.

§. 132.

So wie Rhodion und Pratis Werke blose Compilationen waren, so erschienen damals mehrere über Gegenstände der Geburtshülfe in lateinischer Sprache, sowohl in besondern Schriften, als in den Werken gelehrter Aerzte, welche die Lehre der ganzen Medicin umfassen sollten. Gewöhnlich aber beschäftigten sich die Verf. mit physiologischen Grillen, über die Zeugung und Bildung der Frucht, mehr als mit Entbindungslehre, von der sie aus eigener Uebung gröstentheils wenig oder nichts wusten, und daher immer nur den Griechen und Arabern nachschrieben, und ihre Zeitgenossen unterrichteten, wie die Aerzte die Hebammen bey schweren Geburten

zu Unternehmung einer Entbindungsoperation anweiſen, oder welche treibende Mittel ſie verordnen ſollen.

** Habes lector ſtudioſe hoc volumine *Alexandri Benedicti*, Veronenſis phyſici praeſtantiſſimi, ſingulis corporum morbis a capite ad pedes generatim membratimque remedia, cauſas eorumque ſigna, XXXI libris complexa &c. Venet. 1533. fol. Baſil. 1539. 4. 1549. fol. Cap. XX. De ſignis conceptus. XXIII. De partu et difficultate pariendi. XXIIII. De naturali infantium ſitu in utero, deque ſignis pariendi legitimis. XXV. De Obſtetricis officio. XXVI. De iis, quae difficulter pariunt, ex Aegineta nonnulla. XXVII. De ſecundis morantibus.

Auf dem Holzſchnitte des Titelblattes iſt neben anderem unter der Aufſchrift: Aeſculapii ortus; das Ausziehen einer Frucht aus dem aufgeſchnittenen Leibe einer Frau vorgeſtellt.

Lud. *Bonaciolus* — Enneas muliebris. fol. s. l. et a. cc. 1500. Argent. 1537. 8. * Leid. 1639. 12. "De foetus formatione. p. 169. Quonam utero gravis properante partu ſex rerum non naturalium regimine, quibusque praeſidiis parturitionem facilem reddentibus uti queat. p. 177. Quo menſium numero, quo ordine, quid interim obſtetrice agente partus edatur. Quibus praeſidiis partum acceleremus, quibusque ſecundas, et emortuum foetum pellamus."

Nic. *Rocheus*, de morbis mulierum curandis. Paris. 1542. 12. De partu difficili, ſecundinis extrahendis et puerperae cura.

§. 133.

Der Name, den ſich Röſslin durch ſein Hebammenbuch erworben hatte, reizte wahrſcheinlich jezt mehrere Aerzte ſich durch Ausgabe eines ähnlichen Buchs einen Ruhm zu erwerben; allein ſie fühlten wohl, daſs ſie bey dem Mangel an eigener Erfahrung in der Entbindungskunſt nichts anders ſchreiben konnten, als auf ähnliche Art, wie Röſslin, aus den älteren Schriftſtellern zuſammentragen. Wenn daher auch ein neues Hebammenbuch erſchien, ſo war es im Weſentlichen immer Röſslins Buch ähnlich. Von der Art waren die Hebammenbücher des Walther Reiff und Jacob Ruff.

§. 134.

Gwaltherus Reiff, auch Walther Hermann Ryff und Riif, ein Strasburger Arzt, und, nach Hrn. G. Hofr. Girtanners Urtheil in ſ. Litt. d. vener. Krankh., ein herumreiſender Quackſalber und Vielſchreiber, ſchrieb ein Hebammenbuch unter dem Titel "Frawen Roſengarten", welches aber ſchon ein gröſserer Garten war, als Röſslins Garten, und in welchem ſich manches Unkraut neben einer heilſamen Pflanze vorfand. Mancher ſchädliche und alberne Rath neben einem vernünftigen und guten. Abbildungen von Meerſtincen und Kräutern, als Arzneymitteln, neben Holzſchnitten, welche Mutterſprizen, Mutterſpiegel,

Meſſer

Meſſer zum Eröffnen des verſchloſſenen Afters, Schwiz- und Dampfbadmaſchinen und Geburtsſtühle vorſtellen. Das ſeltſamſte Werkzeug aber iſt "ein Schraubzeug, womit man einem arm Weib, das von Miſslingen in der Geburt verſcheidet, den Mund offen erhalten ſoll, damit das Kind Luft haben möge, ſo lang bis es auf die Welt komme."

** Frauen Roſengarten, von vilfaltigen ſorgfaltigen Zufällen und Gebrechen der Mütter und Kinder &c. New ann Tag geben durch *Gwaltherum Reiff*. Frankf. a. M. 1545. fol. mit Fig. Strasb. 1561. 1569. 1600. 4. Frankf. 1580. 1651. 8. m. Fig.

** Eine von Leonh. *Aceſius*, genannt *Sawer*, gebeſſerte und gemehrte Ausgabe iſt die von Frankf. a. M. 1603. 8. mit Fig.

§. 135.

Bald hernach trat ein anderer Arzt Jacob *Ruff*, auch Rueff, Stadtarzt und Steinſchneider zu Zürich, mit einem Hebammenbuche hervor, dem er noch einen lieblicheren und luſtigeren Titel, als Röſslin und Ruff, beyzulegen glaubte. Im Weſentlichen kommt auch dieſes mit den erwähnten überein, nur zeichnet es ſich durch Abbildung der auf dem Stuhle ſizenden Kreiſenden, der ſizenden Frucht in dem eröffneten Leibe der Mutter, mehrerer Miſsgeburten, und vorzüglich zweyer Zangen aus, welche er zum Ausziehen todter Früchte und Muttergewächſe vorſchlug.

Un-

Ungeachtet die eine Zange blos eine rabenſchnabelförmige Zange zum Zahnausziehen, die andere aber eine gewöhnliche Zange zum Ausziehen der Blaſenſteine iſt, deren ſich Meiſter Ruff, als Steinſchneider, bediente, ſo hat man leztere doch mit Hr. v. Haller bis auf die neueſten Zeiten für eine und die erſte der heutiges Tages üblichen Geburtszangen zu Ausziehung lebender Früchte fälſchlich erklärt.

** Ein ſchön luſtig Troſtbüchle von den empfengknüſſen und geburten der Menſchen und iren vielfaltigen Zufällen &c. &c. erſt newlich zuſammengeläſen durch *Jacob Ruff*, Burger und Steinſchneider der löbl. Stadt Zürich. 1553. 1554. 1555. 1569. 1580. 4. mit Holzſchnitten.

Bey den ſpäteren Auflagen änderte ſich der Titel.

* Hebammenbuch, daraus man alle Heimlichkeit deſs weiblichen Geſchlechts erlehrnen, welcherley Geſtalt der Menſch in Mutter Leib empfangen. &c. Alles aus eygentlicher Erfahrung des welt berühmpten Jacob *Rüffen*, Stadtarztes zu Zürych &c. &c. Frankf. a. M. 1600. 1588. 4. mit Holzſchn.

* De conceptu et generatione hominis, et iis, quae circa haec potiſſimum conſyderantur, Libri ſex, congeſti opera Jacobi *Rueff*, Chirurgi Tigurini. Tig. 1554. 4. denuo recogn. et caſtig. Franckf. 1580. 1587. 4. c. fig. — Dieſe lateiniſche Ausgabe ſoll Wolfg. *Haller*, ein ſchweizeriſcher Arzt, beſorgt haben.

T' Boeck van de Vroet-Wyven, door Jac. *Ruffen*; overgeſet uyt den hoog duytſche in ouſe Nederlandtſche Spraecke

Spraecke door Martyn *Everaert*. t' Amsterd. 1670. 4. mit Fig.

§. 135.

Eine für die Arzneygelartheit überhaupt, besonders aber die Heil- und Entbindungskunst äusserst günstige Ereignifs war das Wiederaufleben der durch Pfaffendespotismus unterdrükten Zergliederungskunst. Was auch wohl die Clerisey nachsichtiger und duldsamer gegen das Zergliedern menschlicher Leichname gemacht haben mag, so ist gewifs, dafs besonders der päpstliche Stuhl nach Erscheinung der Venusseuche, die sich Neapel und Rom zur Residenz erwählt, und selbst den Vatican und die Klöster heimgesucht hatte, sich gegen die Aerzte gefälliger erwies. Päpste und Clerisey liefsen es jezt mit weniger Umständen geschehen, dafs man hie und da Leichname von Selbstmördern und hingerichteten Missethätern zergliederte, und Scelete verfertigte. Ja die Theologen waren selbst am häufigsten bey den Zergliederungen zugegen, zumal wenn die Zeugungs- und Geburtsglieder vorgezeigt und erklärt wurden, als von denen diese Männer nach Vesal immer am meisten zu sprechen wufsten †). An einigen Orten aber

†) "Scholastici *theologi*, quibus frequentior de genitalibus et femine, quam medicis, disputatio est, quosque quum generationis organa in scholis ostendimus, frequen-

aber waren der verblendeten Chriſtenheit die Augen aufgegangen, und ſie hatte einſehen gelernt, daſs die Vernunft ohne eine päpſtliche Bulle ihre Rechte ausüben, und die weltliche Obrigkeit das Zergliedern mit mehr Fug und Recht erlauben und anordnen könnte, als ein Papſt, der ſich nur um das ewige Heil der Seelen, nicht um das Zerſchneiden der Cadaver, zu bekümmern hätte.

§. 137.

Veſal, der ſchon in ſeinen Studienjahren mit gröſstem Eifer ſich auf die Zergliederungskunſt legte, nachher in Baſel, Padua, Bologna und Piſa zergliederte, demonſtrirte und lehrte, wagte es zuerſt, die bis auf ſeine Zeit allgemein angenommene Irrthümer der Galeniſchen Zergliederungslehre anzugreifen, zu berichtigen und durch ein noch jezt ſehr geſchäztes Werk der Reformator der anatomiſchen Wiſſenſchaft zu werden. In Rükſicht auf Entbindungskunſt lieferte er die erſte gute Beſchreibung und Abbildung vom Beken; machte auf die unterſcheidende Merkmale zwiſchen männlichen und weiblichen Beken aufmerkſam; bewies, daſs die Meynung, als weichen die weiblichen Schosbeine in der Geburt auseinander, und als drüken gewiſſe Völker das Beken ihrer neu-

ge-

quentiſſimos habemus ſpectatores." *Veſal* de hum. Corp. Fabr. p. 531.

gebornen Mädchen in eine vermeyntlich gute Form, irrig ſey; gab eine gute Beſchreibung von der Scheide, die er Cervix uteri nennt, und der Gebärmutter, welche er Fundus uteri — ſo wie den äuſſern Muttermund fundi os nennt, auch von deren Fibern, Gefäſsen, verſchiedenen Ausdehnung und Lage in der Schwangerſchaft; und von dem Vorfall der Gebärmutter. Er tadelt die von der Structur der Hausthiere entlehnte Galeniſche Beſchreibung der Bärmutter; erzählt, wie er zuweilen Leichname ſchwanger verſtorbener Perſonen aufgeſchnitten, und wie er da die Gebärmutter, die Eyhäute und Frucht befunden habe; liefert unrichtige Abbildungen von den Geburtstheilen und Eyhäuten, hält das Fruchtwaſſer für den Schweiſs des Foetus, das Waſſer zwiſchen dem Chorion und Amnion für den Urin der Frucht, und lehrt, daſs das Gebären im Knieen am leichteſten vor ſich gehe.

* Andreae *Veſalii* Bruxellenſis, Scholae medicorum Patavinae profeſſoris, de humani corporis fabrica Libri ſeptem. Baſel. 1543. fol. c. fig.

Der berühmte Mahler Titian und Joh. v. Calckar ſollen nach Mochſen die Zeichnungen zu den ſchönen Holzſchnitten dieſes Werks gemacht haben. Wer die Holzſchnitte verfertigte, weiſs man nicht. Sollte nicht J. Oporin, der Verleger, der einen Mahler zum Vater hatte, die Titelzeichnung ſelbſt entworfen haben, da oben ein O. mit einem I. in der Mitte eingeſchnitten iſt? Der Holzſchneider muſs einen Nahmen gehabt haben, der mit D. anfieng, denn ich bemerke S. 190.

auf der 7 Muſceltafel unten zwiſchen den Pflanzen ein D.

L. I. C. 18. De Oſſe ſacro et coccyge. C. 29. De oſſibus, quae oſſis ſacri lateribus committuntur. L. V. C. 15. De utero reliquisque muliebribus generationi famulantibus organis. c. fig. 23. 24. 25. C. 16. De uteri acetabulis. C. 17. De involucris foetum in utero tegentibus. c. fig. 30.

§. 138.

Veſals würdiger Schüler und Amtsnachfolger war *Realdus Columbus*, der ſchon, während Veſal die Ausgabe ſeines anatomiſchen Werkes in Teutſchland beſorgte, deſſen anatomiſche Lehrſtelle in Padua verſah, und auch zu Piſa und Rom die Anatomie lehrte. Sein Werk über die Anatomie zeugt von einer ungemein groſsen Erfahrung und Uebung im Zergliedern. Auch er zeigt, daſs der Glaube an das Auseinanderweichen der Schosbeine albern ſey; beſchreibt zuerſt die Clitoris, als eine "particulam excelſam in apice vulvae, virilis mentulae ſpeciem prae ſe ferens", nennt ſolche "Amor Veneris vel dulcedo", und wundert ſich ſehr, "quod tot praeclari Anatomici, tam pulchram rem, tanta arte effectam, tantae utilitatis gratia ne olfecerint quidem." Den Hymen, welchen er nur dreymal geſehen habe, ſchildert er als eine "membrana, quae cum adeſt, raro autem adeſt, obſtat, quominus penis in uterum immittatur." Er läugnet die willkührliche Contraction der Vagina, die

Veſal

Vesal angenommen hatte; glaubt, dass aus männlichem und weiblichem Samen, um den sich die Eyhäute (Allantois) bilden, die Frucht entstehe, und unter den Eingeweiden die Nabelvene und Leber (nicht das Herz), unter den Knochen aber die Rükenwirbel, zuerst gebildet werden; dass das menschliche Leben in Mutterleibe erst ein Pflanzenleben, dann ein thierisches Leben sey; dass der Foetus in seinem Schweisse schwimme, und dass die ihn umgebende Feuchtigkeit (der angesammelte Schweiss) die Last der Frucht für die Mutter erleichtere, ("in quo sudore innatat foetus, atque ab eo sulcitur, ita enim minus molestus est puer matri" S. 248.). Die Frucht werde allein durch die Nabelvene genährt, nicht durch den Mund, denn sie möchte sterben, wenn sie ihren Schweiss einsöge. Das Moeconium sey ein Excrement des Blutes, nicht des vom Kinde verschlukten Wassers; daher stinke es nicht. Die Lage des Kindes beschreibt er zuerst völlig richtig S. 252; denn, *schr*eibt er S. 251, er habe oft mit seinen Händen todte und lebendige Früchte (wie aus dem Zusammenhang erhellet, aus den Leichnamen der Mütter) ausgezogen und dabey auf die Lagen immer genau Acht gegeben. Es gebe nur 3 Lagen; Mit dem Kopfe voran, dies sey die gewöhnlichste; Mit dem Kopfe nach oben, diese sey seltener; und mit dem Kopfe in der Seite, diese sey noch seltener. Die queerliegen-

den Früchte kommen mit dem Hintern voran, mit dem Geſichte aber nach hinten gekehrt zur Welt. Das ſey ein ausgepeitſchtes Mährchen, daſs die Kinder vor der Geburt, wie Affen und Gaukler, einen Burzelbaum machen; denn dies ſey ja des engen Raums wegen nicht möglich. In jeder Lage ſey der Situs foetus ſphaericus in oblongum vergens. Am Ende beſchreibt er noch den Erfund der Leichenöffnung zuſammengewachſener Kinder, eines Hermaphroditen, auch die Beſchaffenheit zweyer andern, die er im Leben geſehen habe, und einer Frau ohne Gebärmutter.

** *Realdi Columbi*, Cremonenſis, in Almo Gymnaſio Romano Anatomici Celeberrimi, de re anatomica Libri XV. Venet. 1559. fol. * Pariſiis 1572. 8. Lib. XI. C. 16. De utero ſ. de matrice. L. XII. De formatione foetus ac de ſitu infantis in utero.

§. 139.

Das Ausſchneiden der Gebärmütter ſchien in der damaligen Zeit nicht ſelten mit glüklichem Erfolge unternommen zu ſeyn. So erzählt ein berühmter Wundarzt der damaligen Zeit, Jac. *Berengarius*, vulgo Carpus ſ. Carpenſis, daſs er und ſein Vater mit glüklichem Verlauf das Ausſchneiden einer Gebärmutter unternommen haben; überdem führt er drey andere Geſchichten von Frauen an, denen ohne Lebens-

bensverluſt die Gebärmutter ausgeſchnitten worden war.

Jac. *Berengarius* Iſagoge Anatomiae. Bonon. 1523. 4.

§. 140.

Schon im Jahr 1500 hatte Jacob *Nufer*, ein ὀρχότομος, das iſt, Hodenausſchneider oder ſalva venia ein Schweinſchneider, zu Siegershauſen im Thurgau in der Schweiz ſeiner kreiſenden Frau, welche von dreyzehen Wehmüttern und etlichen Bruchſchneidern nicht entbunden werden konnte, mit Bewilligung des Obervogtes zu Frauenfeld den Bauch aufgeſchnitten, das lebendige Kind herausgenommen, die Wunde zugenähet, und ſie nach dieſer *Τομοτοκία* der lieben Mutter Natur zum Curiren überlaſſen; welche es auch ſo gut mit der Frau meynte, daſs ſie nicht nur am Leben erhalten wurde, ſondern nachher noch ſechs Kinder, und darunter ein paar Zwillinge, gebar. Der glükliche Ausgang dieſer Operation aber, ſo wie das ohne Lebensverluſt unternommene Ausſchneiden der Gebärmütter §. 139. und endlich die in der Mitte des 16ten Jahrhunderts viel Aufſehen erregende Operation, welche M. Cornax beſchrieb, gab ohne Zweifel zu der gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts öfteren Unternehmung des ſ. g. Kaiſerſchnittes, oder wie man ihn billiger nennen ſollte, des Nuferiſchen Schnittes an lebenden Frauensperſonen Anlaſs.

§. 141.

Matthias *Cornax*, Prof. der Arzneygelartheit zu Wien erzählt in zwey Schriften, wie unter ſeiner Leitung und in Gegenwart eines andern Arztes und zweyer Wundärzte von Paulus *Dirlewang*, Stadtwundarzt in Wien, durch einen acht Zoll langen Bauchſchnitt eine halbaufgelöſete Frucht, die wahrſcheinlich auſſer der Gebärmutter lag, und von deren ſchon zuvor durch ein aufgebrochenes Bauchgeſchwür Theile wegegangen waren, ſtükweiſe herausgenommen worden, die Frau gerettet, zum zweyten Mal ſchwanger geworden, und dann erſt wegen der von den Ihrigen verſchmähten Hülfe in der Geburt geſtorben ſey.

Matthias *Cornax*, Prof. Vindob. Hiſtoria quinquennis fere geſtationis in utero, et quomodo infans ſemiputridus reſecto utero (?) exemtus ſit, et mater curata absque ſutura evaſerit. Venet. 1550. 4.

ej. Hiſtoria ſecunda, quod eadem femina denuo concepe-
rit, et geſtaverit foetum vivum, perfectum, maſculum, ad legitimum pariendi tempus, quodque ex poſthabita ſectione mater una cum puella interierit. Vien. 1550.

Dieſe Geſchichten ſtehen auch in Remb. *Dodonaei* Med. Obſerv. Exempl. rarior. und in * Foetus vivi ex matre viva ſine alterius vitae periculo Caeſura; a Franc. *Rouſſeto*, Medico gallico conſcripta, Caſp. *Bauhino*, Prof. med. Baſil. ord. latio reddita: Variis hiſtoriis aucta et confirmata, adjecta eſt Joh. *Alboſii* Protome-

dici

dici Regii foetus per annos XXIIX in utero contenti et lapidefacti hiſtoria elegantiſſ. Baſil. 1591. 8. S. 229. Matth. Cornacis, Philoſ. et Med. Rom. Regis Phyſici hiſtoria geſtationis foetus &c. S. 177. Hiſtoria ſectionis Nuſerianae.

§. 142.

Bey dem im 16ten Jahrhundert üblichen Studium der Aerzte in den Schriften der Griechen und Römer, bey dem damals noch ſehr beſchränkten Buchhandel und der daraus folgenden Schwürigkeit, ſich die, an ſehr entfernten Orten im Druk erſcheinenden, claſſiſchen Bücher anzuſchaffen, konnte denjenigen Aerzten, welche ſich mit den Lehrſäzen der Griechen, Römer und Araber über Entbindungskunſt und Frauenkrankheiten bekannt machen wollten, nichts erwünſchter ſeyn, als eine Sammlung der Schriften über dieſe Gegenſtände in wenigen Büchern vereinigt. Conrad *Gesner*, der treffliche ſchweizeriſche Naturforſcher, Arzt und Philolog, machte eine ſolche Sammlung, übertrug aber die Vollendung und Ausgabe des Werkes ſeinem Schüler und Landsmann, Caſpar *Wolf*, (auch Wolphius) der auch ſchon ein Jahr nach Gesners Tode (er ſtarb 1565 an der Peſt) dieſe Sammlung im Druk erſchienen lieſs.

** Gynaeciorum ſeu de mulierum, tum aliis tum gravidarum, parturientium et puerperarum affectibus. Baſ. 1566. 4.

Der Inhalt dieſer Sammlung iſt folgender: *Moſchion* de paſſionibus mulierum. *Cleopatrae, Moſchionis* et *Prisciani* et incerti cujusdam muliebrium libri, in Harmoniam redacti. *Trotulae* ſeu Erotis Muliebrium Lib. Nic. *Rochei* Lib. de morbis mulierum. Lud. *Bonacioli* Enneas muliebris und Jac. *Sylvii* Lib. de menſibus.

§. 143.

Durch die Gesneriſche Sammlung wurde den Aerzten und Wundärzten von ganz Europa, welche damals im Allgemeinen mehr als heutiges Tages mit der lateiniſchen Sprache bekannt waren, die beſte Gelegenheit verſchafft, ſich mit den Grundſäzen von Geburtshülfe der Alten und der Art und Weiſe der Anwendung derſelben bekannt zu machen. Beſonders angenehm muſste ſolches den Wundärzten, oder wie ſie damals meiſt genannt ſeyn wollten, den Stein- und Bruch-Schneidern ſeyn, zu deren Berufsgeſchäft das Ausziehen der Früchte, das Unternehmen des Kaiſerſchnittes an Verſtorbenen, das Abſchneiden vorgefallener Gebärmütter und überhaupt das chirurgiſche Behandlen der Geburtstheile vorzüglich gehörte. Daher ſie in ihren Schriften meiſt auch dieſe Gegenſtände abhandelten, wenn gleich der Titel nichts davon anzeigte.

§. 144.

Eine der intereſſanteſten, und jezt ſeltenen, Schriften der Art aus jenem Zeitalter iſt des Peter

Franco,

Franco, eines Wundarztes zu Laufanne, Bern und Orange Abhandlung von den Brüchen. Unter anderem handelt er darin auch von den weiblichen Geburtstheilen, von der Lage der Frucht, von der Geburt, dem Misgebären, dem Ausziehen der Frucht bey den Füsen, dem Hohlen der Nachgeburt, dem Gebärmutterschnitt an einer Verstorbenen und der Behandlung verschiedener Gebrechen der Gebärmutter. Am interessantesten scheint mir die ihm eigene Art, der Kreisenden durch Schlingen und Binden der Füse eine Richtung und Lage zu geben, wie einem, der am Stein operirt werden soll; ferner sein besonders grosses Lob eines von ihm beschriebenen Mutterspiegels, und seine genaue Beschreibung, wie der Kaiserschnitt gleich nach dem Absterben einer Kreisenden verrichtet werden solle.

** Traité des hernies, contenant une ample declaration de toutes leurs especes, et autres excellentes parties de la Chirurgie &c. &c. par Pierre *Franco* de Turriers en Provence, demeurant à present à Orenge. à Lyon. 1561. 8. Von geburtshülflichen Gegenständen und von Gebrechen der Geburtstheile, und den Werkzeugen dazu handelt der Verf. vom 75-94 Capitel.

S. 331. "Pource qu'aux parties honteuses des femmes est necessaire bien souvent l'art de Chirurgie, et que gens de nostre art s'en meslent &c. &c. C. 84. Pour l'extraction de l'enfant. — La figure donq' et situation sera moyenne. Puis luis courber les jambes vers les fesses, et les lier avec une grande et large

bande de toile, qui ne ſoit rude: laquelle bande on mettra ſur le col, et au travers des espaules de la femme en maniere de ceſte figure X. Encore de rechef croiſeras la dite bande à chaſcun pied, et la tourneras au tour de la jambe, et cuiſſes en la rapportant encores par ſur le col, la noüant, et attachant ferme, afin qu' elle empeſche, que la dite patiente ne ſe pouiſſe mouvoir çà ne là. Que auſſi pourra avoir les talons appuyez contre le bois du liet, et ſera tenue par ſons les aiſſelles et cuiſſes par gens forts, afin qu' elle ne puiſſe eſtre attirée, quand on tirera l' enfant."

§. 145.

Die Schrift des Franco aber, ſo wie einige andere nach jener Zeit erſchienenen Bücher über Gegenſtände der Entbindungskunſt ſchienen, ſo manches Nüzliche ſie auch enthielten, bald in Vergeſſenheit gekommen zu ſeyn.

Hieron. *Rupeus*, Toluſani — Paradoxa et theoremata rei medicae, quae in quadruplici ſunt differentia: de his, quae ad medicum; quae ad chirurgum, quae ad pharmacopolum, quae ad *obſterricem* ſpectant. Omnia octoginta tribus poſitionibus contenta. Toloſ. 1559. 4.

Ant. Maria *Venuſti*, Tergeſtini, — Diſcorſo generale intorno alla generazione e naſcimento degli homini. Venet. 1562. 8.

Cinq livres de la maniere de nourrir et gouverner enfans de leur naiſſance, de bien choiſir une nourrice. L'inſtruction de la ſage-femme et des accouchées. à Par. 1565. 4.

Steph.

Steph. *Gourmelin*, Curioſolitae, — Synopſeos Chirurgiae L. VI. Lut. Par. 1566. 8.

Adam. *Lonicerus*, Marpurgenſis, Senatus Francof. Archiater, Conſtitutio et normae obſtetricum. Ffth. ad Moen. 1573. fol. Auch Teutſch: Ordnung für die Hebammen. Frankf. 1573. 8.

Die erſte Hebammenordnung.

§. 146.

Mehr Aufſehen erregte um ſeines perſönlichen Anſehens willen Ambr. *Paré*, Leibarzt von vier Königen von Frankreich, mit ſeiner Schrift über Geburt und Entbindung, ob ſie gleich nicht vieles enthält, was nicht ſchon in den Schriften ſeiner Vorgänger enthalten wäre. Vorzüglich hatte auch er bey der Ausarbeitung ſeines Buchs des Hippocratis, Galens und der Araber Schriften benuzt. Unter das ihm Eigenthümliche und des Anführens Werthe ſeiner Schrift ſcheint mir folgendes zu gehören: 1. Daſs er glaubt, die Hüftbeine trennen ſich immer vom Heiligbein bey der Geburt, und dies errege vorzüglich die Geburtsſchmerzen; Hingegen ſey es falſch, daſs ſich die Schosbeine trennen, und daſs die Italiänerinnen ihren Mädchen das Steiſsbein abbrechen, um ihnen in der Folge das Gebären zu erleichtern. Daſs die Hüftbeine ſich einen Finger breit vom Heiligbein entfernen, habe er bey Leichenöffnungen in der Geburt verſtorbener Perſonen geſehen, und bey ſchwe-

ren

ren Geburten, wo er als Geburtshelfer zugegen gewesen sey, das Geräusch von dem Auseinanderweichen der Knochen gehört. 2. Läugnet er, dass der Hymen ein wesentlicher Theil des weiblichen Körpers sey. 3. Beschreibt er die verschiedene Lage der Frucht, wie er sie in Leichnamen gesehen, und bey Entbindungen gefühlt und gefunden habe. 4. Räth er zu Erleichterung der Last der Schwangeren Gebärmutter eine hundslederne Leibbinde. 5. Zieht er zum Gebären einen Geburtsstuhl mit zurükgebogener Lehne dem Bette vor. 6. Lehrt er, dass bey jeder widernatürlichen Kindeslage die Hebamme auf die Füsse wenden, und wenn sie damit nicht fertig werden könne, einen Wundarzt hohlen solle; 7. Dass nach der Geburt des Kindes die Nachgeburt gleich geholt werden müsse, und dass er eine sandige Zwillingsgeburt gesehen habe. 8. Dass todte Früchte mit Haken, der abgerissene Kopf aber mit den von Fr. *Alechamp* beschriebenen Schraubenhaken, die Molen mit den Greyphsfüsen ausgezogen werden sollen. 9. Verwirft er den s. g. Gebärmutterschnitt an Lebenden, weil er meynt, dass sich eine Frau zu Tode bluten müsse, und, wenn sie am Leben erhalten würde, nachher wegen der Narbe im Uterus nicht mehr empfangen könnte. Er wunderte sich daher sehr, wie einige vorgeben können, sie haben Frauen gesehen, denen mehr als einmal die Bauch-

deken

deken und Gebärmutter mit dem Scheermeſſer aufgeſchnitten worden ſeyen.

Ambr. *Paré* — de la Generation de l'homme, et maniere d'extraire les enfans du ventre de leur mere. Paris. 1573. 8.

* ej. Opera Chirurgica. Francof. ad M. 1594. fol. S. 661-716. L. XXIII. De hominis generatione. Cap. 1 - 67.

** Les Oeuvres d'Ambroiſe *Paré*, Conſeiller et Premier Chirurgien du Roy. II. Ed. à Lyon 1652. fol.

§. 147.

Allein ein gleichzeitiger Wundarzt zu Paris, Franz *Rouſſet*, überzeugte Paré von der Möglichkeit eines glüklichen Ausgangs des Gebärmutterſchnittes, und trat nachher mit einer Schrift auf, worin er die Möglichkeit eines glüklichen Erfolgs des Gebärmutterſchnittes an Lebenden durch viele Beyſpiele von glüklicher Heilung ſolcher Wunden, durch Schwangerſchaften nach ſolchen Vernarbungen und durch die Analogie von glüklicher Heilung ähnlicher gefährlicher Wunden, wie z. B. einer von ihm ſelbſt unternommenen Exſtirpation einer vorgefallenen Gebärmutter, erwies, und die Operation als ein dem Zerſtüken der Kinder und dem hülfloſen Sterben der ſchwangeren Frauen weit vorzuziehendes Mittel vorſchlug. Er gab dieſem Ausſchneiden einer Frucht den gedoppelten Namen: 1. *Hyſterotomocie*, Gebärmutterſchnitt, und 2. *Enfantement Caeſarien*

ſarien, Cäſariſche Kindergeburt (wie Völter nachher richtig überſezte) und woraus in der Folge aus Miſsverſtand einer Stelle in Plinius Hiſt. Nat. der um ſeiner Zweydeutigkeit willen unſchiklichere, aber jezt allgemeine Namen: *Kaiſerſchnitt*, entſtand.

* Traitte nouveau de l'Hyſterotomokie, ou Entfantement Caeſarien, qui eſt, Extraction de l'enfant par inciſion laterale du ventre, et matrice de la femme groſſe ne pouvant autrement accoucher; Et ce ſans prejudicier à la vie de l'un, ny de l'autre; ny empeſcher la foecondité maternelle par aprés, par Françoys *Rouſſet*, Medecin. à Paris 1581. 8.

"Je n'avois entrepris, Amy Lecteur, au commencement, que de mettre en eſcrit un ſimple hiſtoire, et quelques petites diſputes, que Mnſ. Paré et moy avions par cu devant amiablement ëues enſemble ſur l'enfantement, que je luy baptiſois lors du nom de Caeſarien; et ce en ſtile François, du quel il uſe plus volontiers en ſes conferences, et eſcritures. Mais aprés que la vëue de mon allegué luy eut deſcouvert de la verité du fait hiſtorical, et que la probabilité de mes raiſons ſembloit luy avoir perſuadé ce, qu'il tenoit pour impoſſible; je deliberay n'en eſcrire rien du tout."

Den Titul der latein. Ueberſ. v. Bauhin. S. §. 141. Ausgaben: Baſel. 1582. 1588. und Francof. 1601. 8. Lat. Ueberſ. und vermehrte Ausgabe v. Verf. Caeſarei partus aſſertio hiſtoriologica. Paris 1590. 8. Teutſch. Ueberſ. von Melch. *Sebiz*. Franz *Rouſſet* von der künſtlichen Schneidung eines Kindes aus Mutterleib. Strasburg. 1583. 8.

§. 148.

Nach Erſcheinung der Rouſſetſchen Schrift wurde der Kaiſerſchnitt an Lebenden in und auſſer Frankreich mehr, als nothwendig und gut war, manchmal bey offenbar gutem Bekenbau und natürlicher Beſchaffenheit der Geburtstheile unternommen; Denn Frauen, welche die Operation überſtanden hatten, gebaren ohne Hülfe der Kunſt. Manche kamen elend ums Leben, andere entrannen dem Tode, ungeachtet von ungeſchikten Händen, ſelbſt im Rauſch einmal, eine ſolche Operation unternommen worden war. Ein ſo leichtſinniges und unglükliches Unternehmen, woran jedoch Rouſſet keinen Theil hatte, muſste dieſem manchen Gegner erweken, und ſelbſt Paré, den er vorher für die Operation gewonnen hatte, in ſeinem Beyfall wankend machen. Dies veranlaſste nach Erſcheinung des Buchs vom Kaiſerſchnitt noch verſchiedene andere Tadelſchriften und Vertheidigungen, die jedoch nur die Wahrheit beſtätigten, daſs der Miſsbrauch der Operation den Gebrauch und Nuzen derſelben in gewiſſen Fällen nicht aufhebe.

Rouſſeti aſſertio hiſtorica et dialogus apologeticus pro caeſareo partu. Paris. 1590. 8.

Jacobi *Marchand* Carmen in Francisci *Roſſeti* librum de ceſareo partu.

Ejusd. Pro Regio chirurgorum Pariſienſium collegio.

Tu-

Tumulus caesarei partus.
Carmen in Francisci Rosseti ostentum.

(*Rousseti*) Brevis Apologia pro partu caesareo, in dicacis cujusdam, ex pulvere paedagogico Chirurguli, theatralem invectivam. Ejusdem argumenti carmen apologeticum. Paris. 1598. 8.

Jac. *Marchand*, Paris. Chir. — Declamationes in Apologiam Francisci Rosseti, quibus *παραδοξον* de Caesareo partu impugnatur. 1598. 8.

§. 149.

Seit den von Casp. Wolf erschienenen Gynaeciis hatte sich die Liebe für Entbindungswissenschaft und -kunst immer weiter unter den Aerzten in Europa verbreitet, so dass nach 20 Jahren schon eine neue und vermehrte Auflage von Casp. *Bauhin*, Prof. der Anat. u. Bot. zu Basel, in 3 Quartbänden veranstaltet werden konnte, welche mit Abbildungen aus Plater, Rueff und mit der in Cordei Comment. in Hipp. angebrachten Abbildung eines foetus extrauterini dicti: Lithopaedion Senonense, geziert war.

* Cynaeciorum sive de Mulierum affectibus commentarii; Graecorum, Latinorum, Barbarorum, jam olim et nunc recens editorum; In tres tomos digesti, et necessariis imaginibus illustrati. c. indic. Basil. 1586. T. II. Gynaeciorum Physicus et chirurgus. Casp. Bauhini opera. Bas. 1586. T. III. ibid. eod. T. IV. c. indice gemino. Bas. 1588. 4.

In dieser Bauhinischen Ausgabe der Gynaec. kamen noch folgende Schriften hinzu. T. I. Fel. *Plateri* Basil.

fil. Tabulae de mulierum partibus, generationi dicatis. Joh. *Ruffii*, Tigurini Tractatus de mulieribus. T. II. Hier. *Mercurialis* de morbis muliebribus. L. IV. Joh. Bapt. *Montani* de affectibus uterinis Libellus. Vict. *Trincavellii* Conſilia muliebria tria. Alb. *Boronis* L. de morbis muliebribus. Joh. *Le bon* Therapia puerperarum. Ambr. *Paraei* T. de hominis generatione. *Albucaſis* de morbis muliebribus. Fr. *Rouſſeti* T. de partu caeſareo. Lithopaedii Senonenſis ab J. *Alboſio* deſcripti Icon. T. III. Hippocratis Lib. I. de morbis mulierum. M. *Cordaeo* Comment. T. IV. Lud. *Mercatus* de morbis mulierum communibus; Virginum, viduarum, ſterilium. &c. &c.

§. 150.

Auch die Bauhiniſche Ausgabe der Gynaeciorum fand einen ſo guten Abgang, daſs nach einem Jahrzehen, ob das Buch gleich nicht wohlfeil war, eine dritte aufs Neue vermehrte Ausgabe von Israël *Spach*, Prof. Med. in Strasburg, veranſtaltet werden konnte.

** Gynaecia ſ. de mulierum affectibus et morbis Gr. Arab. Lat. et recent. quotquot extant. cura Isr. *Spachii* Prof. Med. &c. Argent. 1597. in fol. Zu der Bauhiniſchen Sammlung kamen noch hinzu: Lud. *Mercati* et M. *Akakia* Muliebria.

§. 151.

Gegen dem Ende des 16ten Saeculi ſuchte ein Edelmann in Poitu, *Gervais de la Touche*, durch ei-

ne den Königinnen, Fürſtinnen, adelichen Damen und allen guten tugendhaften Frauen gewidmete Schrift es dahin zu bringen, daſs Aerzte und Wundärzte, und überhaupt männliche Geburtshülfe mehr Eingang bey Kreiſenden finden möchte, als bis dahin gewöhnlich war. Allein ſo gründlich und eindringend ſeine Schrift auch abgefaſst, und ſo ſehr man auch überall von der Unwiſſenheit und Verwegenheit der Hebammen der damaligen Zeit überzeugt war, ſo vermochte ſie doch nichts über eingewurzelte Vorurtheile, nach welchen es nicht nur das weibliche Geſchlecht, ſondern ſelbſt die Obrigkeit hin und wieder für unanſtändig hielt, auſſer den drängendſten Fällen Wundärzte bey Geburten zuzulaſſen. Ja in den wichtigſten Rechtsfällen, wo es auf Ehre, Gut und Leben ankam, bey verheimlichten oder erdichteten Schwangerſchaften, bey Ehklagen über leibliche Gebrechen einer Frau, und beym Kindermord fragte man nicht Aerzte und Wundärzte um ihr Gutachten, ſondern entſchied nach der Ausſage und dem Urtheil von Hebammen und andern Frauen; welche freylich, nach Kaiſer Carl V. peinlicher Halsgerichtsordnung, verſtändig ſeyn ſollten, aber zu nichts weniger, als zu einem oft ſo ſchweren Urtheil, die nöthigen Einſichten und Kenntniſſe gehabt haben mochten.

La trés haute et trés ſouveraine ſcience de l'art et induſtrie naturelle d'enfanter contre la maudite et perverſe imperitie des femmes, que l'on nomme ſages-femmes au belles meres, les quelles par leur ignorance font journellement perir une infinite de femmes et d'enfans à l'enfantement; à ce, que deſormais toutes femmes enfantent heureſement et ſans aucun peril ni diſtourbiés, tant d'elles, que de leurs enfans etant toutes ſages et perites en icelle ſcience. à Paris 1587. 8.

* Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiſer Carls V. Gött. 1777. Art. 35. 36.

§. 152.

Man darf ſich daher nicht wundern, daſs immer noch wenige Wundärzte ſich auf Entbindungskunſt legten; und hingegen in Teutſchland, Frankreich und Spanien Schäfer und andere Viehhirten zu Kreiſenden gerufen wurden, welche durch eine rohe Behandlung nicht ſelten Mutter und Kind zu Grunde richteten. — Herzog *Ludwig* von Wirtemberg erlieſs daher im Jahr 1580 einen Befehl an ſeine Amptleute, daſs ſie den Schäfern und Hirten das Entbinden der Frauen bey Strafe verbieten, die Kreiſende aber an Hebammen weiſen, und daher in jedem Orte für Anſtellung geſchikter Frauen ſorgen ſollen.

"Copia des Ausſchreibens Herzog Ludwigs &c."

"Wir befinden in glaubwürdiger Erfahrung, daſs an etlichen Orthen in unſerm Fürſtenthumb die *Schäf-*

fer und *Hirten viel zu denen gebährenden Weibern* erfordert werden, welche bey denenſelben nicht geringen Nachtheil ſchaffen, und etwan durch Unbarmherzigkeit und ohngebührlich Schneiden, Brechen und Reiſſen den Müttern und Kindern Schaden thun, oder ſie miteinander gar ertödten und umbs Leben bringen, das dann abſcheulich, und, daſs die Mannsperſonen zu ſolchen Sachen gezogen und gebraucht werden, Chriſtlicher Zucht und Erbarkeit zuwider iſt; demnach Unſer ernſtlicher Befehl, da in Eurer Amptung dergleichen Schäffer wären, oder darein kämen, die ſich deſſen unterfangen, ihr die Amptleut wöllen ihnen ſolches gänzlich und bey einer ernſtlichen Straff verbieten und abſtriken, und ferner zu treiben nicht geſtatten &c. &c."

In Völters neu eröffneten Hebammenſchule. Stuttg. 1679. S. 42-45. Zu Valentia in Spanien wurde Schäfern und alten Bauren das Entbindungsgeſchäft überlaſſen. M. J. *Paſchal* Methodus curandi. Lugd. 1585. 8. c. 59.

§. 153.

Für den Unterricht der Hebammen ward indeſſen, wenigſtens in Teutſchland, durch Hebammenbücher ziemlich geſorgt. Denn auſſer den bereits erwähnten Büchern erſchien noch in den 90 Jahren des 16 Saeculi eines von *Pape*, *Wittich* und *Herlicius*, wovon jedoch nur des lezteren Unterricht vorzüglich geſchäzt und mehrmalen neu aufgelegt wurde.

S. mein Lehrbuch d. Hebammenkunſt. S. 749.

§. 154.

§. 154.

Zwey in die Physiologie der Entbindungslehre einschlagende Schriften, welche gegen dem Ende des 16ten Jahrhunderts erschienen, erregten besonderes Aufsehen, und hatten auf die Geburtshülfe keinen geringen Einfluss. Julius Caesar *Arantius*, ein Schüler von Vesal, und Professor der Anatomie und Chirurgie zu Bononien, gab eine Schrift heraus von der menschlichen Frucht, worin er seine an Leichnamen schwanger verstorbenen Personen und an unzeitigen menschlichen Früchten gemachte Beobachtungen der Welt mittheilte, aber nicht selten von Autoritaet älterer Schriftsteller geleitet sich irre führen und mit Vertheidigung unstatthafter Hypothesen beschäftigen liess. Ungeachtet er z. B. bey Leichenöffnungen öfters den Kopf des Kindes auf dem Muttermunde fand, so meynte er doch, dass die Frucht ohne widernatürliche Ursache bis auf die Zeit der Geburt in der Gebärmutter size, der Muttergrund auch mehr Raum für den Kopf gebe, als der dem Mutterhalse nahe Theil, und dass erst bey angehender Geburt das Kind sich auf den Kopf stürze. Er selbst beschäftigte sich mit Geburtshülfe, und erzählte, dass er bey Steisgeburten und andern schweren Geburtsfällen glüklich Hülfe geleistet, und zu Rettung der Frucht an verschiedenen schwanger Verstorbenen den s. g.

Kaiſerſchnitt gemacht, auch einige Kinder noch lebendig ausgezogen habe.

Jul. Caeſ. *Arantius* — de humano foetu liber. Baſil. 1519. Venet. 1587. 1595. Extat c. Plazzonii Lib. de part. generat. * Lugd. 1664. 12. S. 41. "Quamvis habentes in utero frequenter ſecuerim, in quibus reperi pueros capite ad orificium uteri converſo, id tamen, re ipſa diligenter (?) conſiderata, accidiſſe exiſtimo, quod infantes ob matris aegritudinem, vel aliud quodvis incommodum, tanquam abortivi, ut in lucem prodirent, in caput ſe convertiſſent, vel proprio pondere jam mortui in inferiorem partem fuiſſent delapſi." — Inchoante partu "puer a ſuperiori in inferiorem caput convertit." S. 43. Mulieres a ſitu foetus duplicato "partum maxime difficilem et, qui discrimine non vacat, experiri ſolent, manusque opera et medici machinamentis plerumque indigent, quod ego aliquando divino adjutus auxilio ſum conſecutus mulieresque — interdumque etiam ipſos foetus ſervaverim."

§. 155.

Noch mehr Aufſehen erregte die zweyte Schrift, welche Severin *Pineau* (Pinaeus), einen gelehrten Wundarzt zu Paris, zum Verfaſſer hatte. Er ſuchte darin zu zeigen, daſs der Hymen ein weſentlicher Theil des weiblichen Körpers, das Auseinanderweichen aber der Schosbeine bey jeder Geburt ein erweisliches Factum ſey. Beyde Gegenſtände erregten um ſo mehr Aufmerkſamkeit in Paris, als kurz zuvor der gleichzeitige groſse Wundarzt Paré öffentlich

lich bekannt gemacht hatte, dafs er in Paris bey so erſtaunlich vielen weiblichen Cadavern, ſelbſt bey Mädchen von 3 Monaten bis zu 12 Jahren keinen Hymen gefunden habe. Manche Jungfer Ci-devant mochte ſich ſchon der Paréiſchen Beobachtungen herzlich gefreut haben, als S. Pineau auftrat, und das Gegentheil behauptete, dafs ſich nemlich bey jeder wirklichen Jungfer der Hymen finden müſſe, und dieſer mit Recht Flos virgineus genannt werden könne, weil das Ding die gröſseſte Aehnlichkeit mit einer Roſen- Nelken- und Lilienknospe habe; und eine keuſche Jungfrau einen Wohlgeruch, eine unkeuſche hingegen einen Geſtank verbreite. Indeſſen fügte er doch den Troſt hinzu, dafs auch durch einen unſchuldigen weiſſen Fluſs, und durch einen von ſchwerem Tragen u. d. g. entſtandenen Muttervorfall eine keuſche Jungfrau um ihre Blume kommen könne. Die andere Pineauſche Behauptung, dafs die Schosknorpel in der Schwangerſchaft erweicht und dehnbar, bey der Geburt aber wirklich ſehr ausgedehnt und auch die Hüftbeine an ihrer Vereinigung mit dem Heiligbein beweglich werden, war Manchem um ſo willkommner, als er der von Rouſſet vorgeſchlagenen Hyſterotomie ſeinen Beyfall nicht ſchenken zu können vermeynte, ſondern ſich an den Paréiſchen Ausſpruch §. 146. hielt. Indeſſen wuſste Pineau ſeine, oder vielmehr die ſchon von

Hippocrates herrührende, Meynung so scheinbar vorzutragen, dass ihm viele seiner Zeitgenossen beyfielen; Besonders nachdem er im Jahr 1579 in Gegenwart von etlich und dreissig sachverständigen Zuschauern, worunter auch A. Paré und C. Bauhin waren, an dem Leichname einer am zehenten Tage nach der Entbindung gehenkten 24 Jahr alten Kindermörderin gezeigt hatte, dass beym Biegen des einen oder des andern Kniees sich das eine Schosbein immer einen halben Zoll breit über das andere erhebe. Er schlug daher auch vor, auf das Ausdehnen der Schosbeine zu Erleichterung der wegen engem Beken schweren Geburten den meisten Bedacht zu nehmen, aber solches nicht so roh zu verrichten, wie er als Geburtshelfer öfters auf dem Lande um Paris gesehen habe, dass Bauersfrauen solches mit Auseinanderdehnen der Schenkel der Geburtstheile erzwingen wollen.

Severin *Pinaeus* — Opusculum physiologicum, anatomicum, *φυσικῶς* verè admirandum, librisque duobus distinctum. Tractans analytice primo notas integritatis et corruptionis virginum, deinde graviditatem et partum naturalem mulierum, in quo ossa pubis et ilium distrahi dilucide docetur. Paris. 1598. 8. Francof. 1599. 8.

* Id. de virginitatis notis, graviditate et partu &c. Lugd. B. 1639. 12. Die dabey befindlichen Figuren, welche die Geburtstheile, und einige Embryonen von Menschen,

ſchen, auch Scelete von Embryonen vorſtellen, ſind ſo unrichtig, daſs ſie kaum einer Erwähnung verdienen.

S. Pinaei et M. Sebizii Kennzeichen von den Geheimniſſen der Jungferſchaft. Erf. 1759. 8.

"Dilatationem oſſium pubis in partu fieri, hucusque temporis plures Medici et Chirurgi negant. Omnes vero mulieres urbanae et ruſticae credunt, naturae inſtinctu edoctae, in uſumque revocant. Memini enim, ſaepius me vocatum ſuiſſe ad mulieres ruſticas parturientes liberandas, — quibuscumque plures alias vicinas — aſſiſtentes mulierculas reperiebam, quae obſtetricis juſſu in difficili partu, aegrae crura ad utrumque latus unum trahendo diducebant, divaricabantque. — Equidem aptius id factum fuiſſet, ſi doctos Medicos et Chirurgos, non cenſores, ſed coadjutores aut imperatores habuiſſent, a quibus *methodum dilatandi vias* didiciſſent." S. 148.

§. 156.

Ein gleichzeitiger Pariſer Wundarzt, Schüler und eifriger Anhänger von Paré und endlich Amtsnachfolger deſſelben, Jacob *Guillemeau*, überſezte Parés Werke ins Lateiniſche, wovon die erſte Ausgabe im Jahr 1582 zu Paris erſchien, gab aber ſelbſt auch ein Buch über Schwangerſchaft, Geburt und die Hülfe dabey heraus, worin er ſich als einen groſsen Verehrer und Nachſprecher von Paré zeigte. Seine Grundſäze ſind, wie die Lehren Parés, aus den Schriften der Griechen und Araber entlehnt. Bey Mutterblutflüſſen und Zukungen gab er den guten Rath,

durch die Wendung Mutter und Kind zu retten; Das Kind aber niemals bey Einem Fuſs auszuziehen. Hingegen iſt es nicht zu loben, daſs er rieth, keine Hand alsdann anzulegen, wenn es wahrſcheinlich ſey, daſs einem die Kreiſende unter den Händen verſcheiden werde. Beym Holen der Nachgeburt empfiehlt er viele Vorſicht, auch räth er, ein Kind nicht eher mit Haken auszuziehen, bis man von deſſen Tode gewiſs, und die äuſſerſte Noth da ſey. Zum Zerſchneiden todter waſſerſüchtigen Früchte lieſs er einen einfachen und einen doppelten ſpizen Haken abbilden, wovon lezterer einen Ring am Grif hatte, um eine Schnür durchzuziehen, alsdann ein Handtuch anzubinden, und mit vereinter Kraft von zwey Perſonen das Kind auszuziehen. Er ſagt aber, daſs er ſelbſt ſich nie dieſer Werkzeuge bedient habe. Die Wundärzte ſeines Zeitalters ermahnte er ernſtlich, die Entbindungskunſt zu erlernen, und Hebammen zu unterrichten. Den Kaiſerſchnitt hatte er an Todten einige Male mit glüklichem, hingegen fünfmal an Lebenden mit unglüklichem Erfolge verrichtet, demungeachtet empfahl er bey Lebenden die Unternehmung deſſelben in ſchweren Fällen.

Jacques Guillemeau de la groſſeſſe et de l'accouchement des femmes, du gouvernement d'icelles, et moyens de ſouvenir aux accidens, qui leur arrivent. à Paris. 1498. 1620. 1643. 8. 1619. 4. c. fig.

Ins Engliſche iiberſ. Childbirth, the happy deliverance of women. Lond. 1612. 4.

* * Les Oewres de Chirurgie de Jac. *Guillemeau*. à Paris. 1598. fol. avec fig. Les Operat. de Chirurgie. L. X. C. 3. Le moyen de tirer les Enfans, qui ne peuvent naiſtre d'eux memes. "J'ay eſte ſouvent appellé à pluſieurs accouchemens très-difficiles, neant moins je me ſuis tous-jours dispenſe d'uſer aucun crochet, ny ferrement. Je conſeille au Chirurgien de ne s'en ayder, ſi non en une extreme neceſſité: Car s'il vient quelque accident, comme excoriation au flux de ſang, on l'attribuera à l'inſtrument, du quel on aura uſé: neantmoins pour l'extreme neceſſité, je les ay vouly faire pourtraire."

Einen ſolchen ſchröklichen Doppelhaken, wie Guillemeau vorſchlug, ſehe man in Joh. Andr. *a Cruce* Chirurgiae univerſ. Opus abſol. Venet. 1596. fol. und * Joh. *Sculteti* Armamentarium chirurgicum. Ulm. 1655. fol. Tab. 41. fig. 5.

§. 157.

Mit dem Anfange des ſiebenzehenten Jahrhunderts erſchien ein Werk über die Bildung der menſchlichen und thieriſchen Frucht, wie bis dahin noch keines erſchienen war. Hieronymus *Fabricius*, mit dem Beynahmen *ab Aquapendente*, weil er aus einer italiäniſchen Stadt dieſes Namens gebürtig war, Prof. der Anat. und Chirurgie in Padua, ſchrieb ein Werk, worin er die menſchliche Frucht und einzelne Theile des Eyes genauer, als ſeine Vorgänger ſchilderte,

und

und Abbildungen lieferte, die beſſer waren, als diejenige, welche man zuvor kannte. Aber, was das Intereſſe dieſer Schrift erhöhete, war, daſs er zu gleicher Zeit, die Früchte mehrerer Thiere, wie der Kuh, des Pferdes, des Schafes, des Schweins, der Ratte, der Maus, des Meerſchweinchens, des Störs und der Natter, ſamt den Gebärmüttern dieſer Thiere beſchrieb und durch gute Abbildungen darſtellete; bey denen man mit Bedauren wahrnimmt, daſs ſie der Natur getreuer gerathen ſind, als die Abbildungen der menſchlichen Geburtstheile und Früchte. Bey der Lage der Frucht macht er die ſonderbare Bemerkung, daſs bey den Schafen die weiblichen Früchte mit dem Hintern, die männlichen mit dem Kopfe nach dem Muttermunde gekehrt liegen; die Urſache davon ſey die, daſs, wie bey Menſchen, der Hinterleib des weiblichen Schafes ſchwerer ſey, als des männlichen. — Etlich und 20 Jahre nach der erwähnten Schrift, und zwey Jahre nach Fabricius Tode (er ſtarb 1619 im 82ſten Jahr) gab ſein Freund Joannes *Prevotius*, Prof. Med. extraord. zu Padua, ein nachgelaſſenes Werk des Fabricius heraus über die Bildung des Vogeleyes und des Küchelchens, worinn die Beſchaffenheit der weiblichen Geſchlechtstheile der Hühner, und die Bildung des Küchelchens vom erſten bis lezten Tage des Bebrütens der Natur getreu beſchrieben und abgebildet, und wodurch man-

manches in der Bildung der menſchlichen Frucht aufgeklärt worden iſt.

* Hieron. *Fabricii* ab Aquapendente de formato foetu. Venet. 1600. fol. c. fig.

* ejusd. de formatione ovi et pulli tractatus accuratiſſimus. Patav. 1621. fol. c. fig.

* ejusd. Opera omnia, anatom. et phyſiologica. c. Praef. B. S. *Albini.* Lugd. B. 1738. fol. c. fig. De formatione ovi pennatorum et pulli, et de formato foetu. S. 1-98.

§. 158.

Bald nach Fabricius Buch über Bildung der Frucht erſchien in Teutſchland ein Werk über Phyſiologie, Pathologie und Therapie des weiblichen Geſchlechts, das ſich durch eine groſse Bekanntſchaft mit den Schriften der Vorzeit, und durch eigene Gelehrſamkeit und Erfahrung in der Heilkunſt vortheilhaft auszeichnete, und dem Verf. einen groſsen Namen bey ſeinen Zeitgenoſſen erwarb. *Roderich a Caſtro*, ein Portugieſe, Profeſſor in Piſa und nachher Arzt in Hamburg, war der Verf. deſſelben. Ob er gleich die Entbindungskunſt nicht ausübte, und es überhaupt unter der Würde eines Mannes hielt, ſich mit dem Entbinden abzugeben, ſo enthält ſein Buch doch vieles, was für den Geburtshelfer noch jezt intereſſant iſt. Einmal iſt ſeine Beſchreibung der Geburtstheile, dann ſeine Behauptung, daſs die Ge-

burtstheile den Zeugungsgliedern der Männer völlig ähnlich, nur an Gröſse und Lage verſchieden ſeyen, ferner ſeine Angabe der Verſchiedenheit des Weibes vom Manne in Rükſicht der Knochen, und ſeine Vorſtellung, daſs die Schwangerſchaft eine langwürige Krankheit, die Geburt aber die Criſis derſelben ſey, merkwürdig. Und dann iſt das Leſenswürdig, was er von den Erforderniſſen zu einer guten Hebamme, von der natürlichen und widernatürlichen Geburt, und von dem, was die Hebammen und Wundärzte dabey zu thun haben, anführt. Die Holländerinnen und Teutſchin ſollen leichter gebären, als die Frauen anderer Nationen, weil ſie arbeitſamer ſeyen. Auch ſchreibt er, daſs die teutſchen und holländiſchen Hebammen gleich die Nabelſchnur abſchneiden, was man doch nicht thun ſolle, ehe die Nachgeburt da ſey. Das Tödten eines lebenden Kindes in Mutterleibe miſsbilligt er gegen Moſchion, Avicenna und Aetius aus dem guten Grunde: "non enim licet unum interficere alterius gratia." Dagegen räth und lehrt er umſtändlich, wie man in der äuſſerſten Noth den Kaiſerſchnitt an einer lebenden Frau verrichten ſolle. Auch erzählt er aus der ſpaniſchen Geſchichte, daſs Sancho, König von Navarra, als Kind, von einem Edelmanne, Gevara, aus dem Leibe der auf der Jagd von den Saracenen tödtlich verwundeten Mutter, an dem aus

der

der Bauchwunde hervorhängenden Aermchen ausgezogen worden sey; von welcher Rettung nachher jene adeliche Familie den Namen "Latronen" bekommen habe.

* *Roderici a Castro*, Lusitani, Philosophiae ac Medicinae doctoris per Europam notissimi, de universa mulierum medicina novo et antehac a nemine tentato ordine opus absolutissimum. Pars prima theorica. Hamb. 1604. Pars secunda sive praxis. Hamb. 1603. fol.

P. I. L. I. de utero et mammis. L. III. de uteri gestatione. L. IV. de partu. P. II. L. VI. C. I. de partu naturali, et ut regendae parturientes. — "Ante partum eligenda obstetrix prudens, muliebrium affectionum docta, et obstetricandi exercitatione perita, nam haec ars viros dedecet." C. II. de foetu mortuo. Opus manuale. C. III. de partu caesareo.

§. 159.

Wenige Jahre nach Castro's Werk kam der Anfang von den Beobachtungen eines schweizerischen Arztes und Wundarztes, des Wilhelm *Fabricius* mit dem Beynahmen *Hildanus*, weil er von Hilden in der Schweiz gebürtig war, im Druk heraus. Als Arzt zu Lausanne und Bern, und als Leibarzt des Markgrafen von Baden, hatte er sich bey einem wohlverdienten Ruhm in einer ausgebreiteten medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis eine grosse Summe von merkwürdigen Fällen gesammelt, welche er nach und nach der Welt mittheilte. Un-

ter diesen sind für den Geburtshelfer mehrere von besonderer Wichtigkeit, welche künstliche Entbindungen durch Wendung der Frucht, Oeffnung verschlossener Geburtstheile, Beobachtung von scirrhosen, schwangeren Gebärmüttern, und von andern, welche durch einen Riss im Bauchfell unter die allgemeine Bauchdeken vorgefallen sind; von Ausschneidung der Früchte aus lebenden und todten Müttern, und Ausziehung der Nachgeburt, Molen und Mutterpolypen betreffen. Er beklagte sich, dass seine Zeitgenossen das Studium der Entbindungskunst so sehr vernachlässigen, unterrichtete seine Frau darin, und liess sie solche aus Menschenliebe ausüben. Sie machte auch seinem Unterrichte durch ihre Geschiklichkeit im Wenden auf den Kopf und Füsse viele Ehre, und sich selbst um ihr Vaterland wohl verdient. Er erfand eine gezähnte Nachgeburtszange, und einen Haken mit einem Gegenhalter zu Ausziehung der Muttergewächse und unzeitigen Früchte, und theilte auch eine Abbildung von diesen Werkzeugen mit. Vorzüglich war Er es, der seinen Zeitgenossen die so schädliche Meynung zu widerlegen suchte, welche kurz vor ihm R. a Castro, Arantius und andere noch verbreitet hatten, dass eine Frucht in Mutterleibe die Mutter nicht lange überleben könne, und daher der Kaiserschnitt unmittelbar nach dem Tode gemacht werden müsse. Er zeigte aus eigenen und

älteren

älteren Beobachtungen, daſs eine Frucht die Mutter mehrere Stunden überleben könne, daſs man daher ſehr unrecht thue, wenn man die Operation aus der Urſache unterlaſſe, weil man glaube, die Frucht ſey mehrere Stunden nach dem Abſterben der Mutter doch nicht mehr zu retten; daſs man aber auch durch die Wendung noch manche Mutter und Frucht in dem Augenblike retten könne, wo jeder Anweſende das Leben derſelben für verlohren achte, und daſs es kein ſicheres Zeichen des Todes der Frucht in Mutterleibe gebe, indem er ſelbſt eine ſchon faul riechende Frucht noch lebendig ausgezogen habe.

* Guilielmi *Fabricii Hildani*, Paterniacenſis Chirurgi ordinarii Obſervationum et curationum chirurgicarum centuriae. Baſil. 1606. 8. Cent. ſecunda Genevae 1611. 8. Cent. tertia. Acceſſit epiſtola de nova, rara et admiranda herniae uterinae et partus Caeſarei hiſtoria ad authorem ſcripta et ejus reſponſio &c. in nobili Oppenhamio. 1614. Vor dieſer 3 Cent. iſt eine gute Abbildung des Fabricius in Kupfer, in ſeinem 52 Jahr — Er ſtarb zu Bern 1634 in einem Alter von 74 Jahren. Geſammelt kamen ſeine Werke heraus unter dem Titel: Opera obſervationum et curationum medico-chirurgicarum, quae extant, omnia. Francof. 1646. in fol.

§. 160.

In Italien erſchien im Jahr 1604 ein Hebammenbuch, welches ſowohl wegen der Sonderbarkeit ſeines Verfaſſers, als der Seltſamkeit mancher Lehren

viel Auffehen erregte. Scipio *Mercurius*, ein Dominicanermönch, Abentheurer und Arzt aus Rom, war lange in Italien und Frankreich herumgezogen, hatte ſich zu Bononien bey Arantius, zu Paris bey Paré, und in andern mediciniſchen Schulen Kenntniſſe geſammelt, die Schriften älterer Aerzte fleiſſig geleſen, und bey der Rükkunft von ſeiner Reiſe und bey ſeinem Aufenthalt in Padua ein Buch für Hebammen geſchrieben, worein er Gutes und Irriges von dem, was er geleſen und gehört hatte, aufnahm. Zum Entbinden ſchlug er die allerunnatürlichſte, beſchwerlichſte, und gefährlichſte Lage vor; nemlich auf den Knieen liegend, und rüklings mit dem Haupt tief niedergebeugt. Eine Lage, welche auch die geübteſte Gauklerin im ſchwangeren Zuſtande ſchwerlich eine Viertelſtunde auszuhalten im Stande wäre! Er empfahl vorzüglich das Wenden auf den Kopf auch bey Lagen der Früchte mit den Füſsen voran. Bey Fuſsgeburten ſelbſt aber gab er den gefährlichen Rath, das Kind nur bey einem Fuſse auszuziehen. Mercurius war gerade in den Jahren 1571 und 72 in Frankreich, als zwiſchen Paré und Rouſſet der ſ. g. Kaiſerſchnitt zur Sprache kam; Er wollte daher mit dieſer Operation beſonders bekannt ſeyn, und erzählte auch, daſs er in Toulouſe zwey Frauen geſehen habe, an welchen der Kaiſerſchnitt verrichtet worden ſey, und wovon die Eine nachher aufs Neue ſchwan-

ger

ger geworden ſey und glüklich geboren habe. Zu ſeiner Zeit ſey auch in Frankreich der Kaiſerſchnitt ſchon ſo allgemein bekannt geweſen, als in Italien das Aderlaſſen beym Kopfweh. Bey dem damals noch beſtehenden Mangel an Hebammenbüchern in Italien ward Mercurius Buch ſo willkommen, daſs mehrere Auflagen davon bald nacheinander erſchienen.

* La commare ó raccogliatrice dell' Eccmo Sign. *Scipion Mercurio*, Filoſofo, Medico et Cittadin Romano. Diviſ. in tre Libri. Edit. corret. et accreſc. di tratti del coloſtro e Batteſimo &c. In Verona 1642. 4. c. fig.

Erſte Ausgabe Venez. 1604. 4. Alsdann: Ven. 1607. 1620. 4. Milan. 1618. 8. Venet. 1642. 4. Veron. 1652. 1662. 4. S. 169. "Toloſa — vidi due donne, alle-quale erano ſtate cavate le creature vive dal ventre con queſto taglio, et una di loro mi diſſe d' eſſerſi dopò *di nuovo ingravidata*, e di havere partorito felicemente. Queſto ſò io chiaramente perche hò veduto le cicatrici ne i lati del ventre longhe mezo piede; e queſta attione *è coſi nota per quei paeſi*, come in Italia il cavare ſangue nelle doglie di teſta."

§. 161.

Gottfried *Welſch*, Prof. Med. in Leipzig, der in Padua bey Vesling die Anatomie frequentirt hatte, überſezte des Scipio Mercurius Hebammenbuch ins Teutſche. Obgleich dieſe Ueberſezung nicht überall getreu gerieth, ſo ward doch das Buch ſelbſt in einigen Stüken verbeſſert und mit vielen nüzlichen Zu-

fäzen vermehrt. Statt der Holzſchnitte bey der Originalaúsgabe wurden bey der Ueberſezung Kupferſtiche nach *Spiegel* und *Veslings* anatomiſchen Vorſtellungen von den Geburtstheilen &c. beygefügt; Die Lagen der Frucht aber, eben ſo unnatürlich, als bey der Originalausgabe vorgeſtellt. Das Beſte aber war, daſs Welſch ſtatt der albernen Entbindungslage, welche Scip. Mercurius vorgeſchlagen hatte, die Beſchreibung und Abbildung einer guten Lage auf dem Bette, und eines Geburtsſtuhls mit beweglicher Rükenlehne ſeinem Buche beyfügte, und ſo den erſten, in ein Bett verwandelbaren, Geburtsſtuhl bekannt machte.

* La Commare dell Scipione Mercuri. Kindermutter oder Hebammenbuch &c. welches aus dem Italiäniſchen in die hochteutſche Sprache verſetzet, an vielen Orthen vermehret, und mit denen Alten, auch etzlichen neuen Kupffern verbeſſert hat, Gottfried *Welſch*, der Philoſ. und Arzn. Dr. Prof. &c. — Stadtphyſicus &c. Wittenb. 1671. m. Kpf. Erſte Ausgabe. Leipz. 1652. 4.

§. 162.

Nach Welſch Nachrichten war es in der erſten Helfte des 17ten Jahrhunderts in Italien ſchon Sitte, daſs die Aerzte zu den meiſten Geburten gerufen, und derſelben Rath und Hülfe dabey gebraucht wurden. In Teutſchland hingegen ſezten ſich die Frauen noch immer aus einer unzeitigen Schamhaftigkeit ge-

gen

gen den Rath und die Hülfe eines Arztes und Wundarztes bey Geburten, ſo ſehr, daſs Welſch glaubte, eine teutſche Frau würde lieber ſterben, als ein Kind durch männliche Hülfe von ihr nehmen, oder durch den Kaiſerſchnitt ausziehen laſſen.

S. Vorrede d. a. Bchs. "Da doch in Italien zu den meiſten Geburthen die Medici geruffen, und deroſelben Rath und Hülffe gebraucht wird." S. 451. "Abſonderlich aber, weil die meiſten unſerer Weiber in Teutſchland, ſowohl aus Schamhaftigkeit, daſs ſie einen Medicum oder Balbierer darzu (ein todt Kind von einer Frau zu bringen) laſſen ſollten, als Zweiffel an der Hülffe, und glüklichem Fortgange ehe und lieber ſterben dürften, als daſs ſie dergleichen Operation mit ihnen vornehmen lieſsen."

§. 163.

Eine merkwürdige Erſcheinung für jenes Zeitalter war ein Buch von einer Hebamme ſelbſt geſchrieben. Louiſe *Bourgeois*, genannt *Bourcier*, die Gattin eines Wundarztes zu Paris, war durch das Kriegsungemach in ihrem Vermögen ſehr herunter gekommen, und ſuchte ſich deswegen durch Erlernung und Ausübung der Hebammenkunſt ihren Unterhalt zu verſchaffen. Sie las zu dem Ende des Paré und Guillemeau Schriften fleiſſig, wurde alsdann Hebamme in Paris, und wuſste es durch verſchiedene Schleichwege und Intriguen dahin zu bringen, daſs ſie im Jahr 1601 als Hebamme bey der Gemahlin

lin König Heinrichs des IV, Maria von Medicis, angeſtellt wurde. Nachdem ſie nun dieſer Königin bey ſechs Geburten beygeſtanden hatte, ſo gab ſie im Jahr 1609 ein Hebammenbuch mit einer Sammlung von Beobachtungen über Geburtsfälle und Frauenkrankheiten heraus, und dedicirte ſolches ihrer Königin. Dieſer Sammlung fügte ſie noch 2 andere hinzu. Um ihrer umſtändlichen und treuherzigen Erzählung willen kann man aus ihrem Buche am beſten den Zuſtand der Entbindungskunſt, und zum Theil auch der Heilkunde damaliger Zeit in Paris kennen lernen. Am intereſſanteſten iſt die umſtändliche Erzählung der Geburten der Königin und das Betragen des Königes Heinr. IV. bey der Geburt des Dauphins. Um ihres entſchloſſenen und geſezten Betragens willen nannte ſie der König *Ma reſolue*. Im Jahr 1627 ſtarb eine Princeſſin des königlichen Hauſes an einer Entzündung des Unterleibs im Wochenbette, deren Bourgeois in der Geburt beygeſtanden hatte. Bey der Leichenöffnung fand man die Bauchhöle voll eiteriger Materie und einen ganz kleinen Reſt der Nachgeburt in der Gebärmutter. Da einige Aerzte daraus die Urſache des Todes folgern, und die Schuld auf die Hebamme wälzen wollten, ſo ſchrieb Bourgeois eine Vertheidigungsſchrift, und zeigte, daſs das, was man in der Gebärmutter gefunden habe, kein Mutterkuchen-Reſt, ſondern Thei-

le der Nachgeburt gewesen seyen, die immer beym Weggehen des Mutterkuchens noch einige Zeit zurükbleiben und keine Ursache des Todes werden können. Auch schrieb sie Regeln für ihre Tochter, die viele Lust zu Erlernung der Entbindungskunst bezeugte, und theilte auch endlich ihre Arcana, die in mancherley Arzneymitteln bestanden, der Welt mit. Sie rieth den Hebammen ihres Zeitalters, den Leichenöffnungen der Frauen beyzuwohnen, bey gefährlichen Blutflüssen das Kind durch die Wendung zur Welt zu bringen, und sich an Schwangeren im Hotel dieu durch Untersuchung zu überzeugen, dass sich Kinder oft schon mehrere Wochen vor der Niederkunft stürzen. Unter ihren Beobachtungen ist manche interessante, aber auch manche offenbar unrichtige und eine ganz unwahre, die sie sich selbst aufheften liess.

Louise *Bourgeois* — Observations diverses sur la sterilité, perte de fruits, fecondité, accouchemens et maladies de femmes et enfans nouveaux nés. à Paris 1609. 1626. 1642. 8. L. II. àParis 1642. 8. L. III. à Paris 1644. 8.

ej. Apologie contre le raport des medecins. Par. 1627. 1635. 1642.

ej. Les Secrets de L. Bourgeois. Par. 1635.

ej. Instructions à ma fille. Par. 1626.

Ins Latein. und Holländ. übers. Delft. 1638. 8.

* Ins Teutsche übers. unter dem Titel: Hebammenbuch, darinn von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit &c.

Franckf. I. Th. ohne Jahrz. m. Kupf. von Matth. Merian. 4. (1618. 1628. 1644?)

* II. Theil. Zum 2ten Mal gedr. Frankf. 1628. Hanau 1652. 4.

* III. Theil. Von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht nach Sev. Pinaeus. Frankf. 1626. 1648. 4. Anhang — durch J. Th. de Bry. Franckf. 1626. 4. m. Kpf.

* IV. Theil. Von gefährlichen Zuſtänden der Schwangeren, mit beygefügten Recepten &c. durch L. Bourgeois. Franckf. 1626. 1644. 4.

* Schutzrede oder Verantwortung Frawen Loyſa Burgeois, genannt Burcier &c. Frankf. 1629. 4.

§. 164.

Mehrere, jedoch auſſer dem Welſchiſchen §. 161. ihrem innern Gehalt nach wenig merkwürdige Hebammenbücher erſchienen um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in Teutſchland und Frankreich ſowohl, als ſelbſt in Spanien; welche indeſſen bewieſen, daſs man bey dem Mangel an männlicher Geburtshülfe überall die Hebammen beſſer zu bilden, und dem Staate nüzlicher zu machen ſuchte. Der für Teutſchland ſo ſchrökliche dreiſſigjährige Krieg hatte übrigens alle Künſte und Wiſſenſchaften in unſerem Vaterlande auf eine Zeitlang gelähmt, und es iſt daher kein Wunder, daſs während dieſer Zeit in Teutſchland wenig für die Entbindungskunſt gethan ward.

Hux-

Huxholz J. Unterricht der Hebammen. Caſſel. 1652. 8.

* *Sommer* J. G. Hebammenbuch, nebſt Weiber- und Kinderpflegbüchlein. Coburg. 1664. -91. 93. 1715. 12. mit Fig.

St. *Germain* — l'Ecole des ſages-femmes. Paris 1650. 8.

Nunnez Petr. — Libro del parto humano en el qual ſe contienen remedios utiles y novales para el parto dificultuoſo de las mugeres, con otros muchos ſecretos a ello pertinencientes y a la enfermidades de los ninnos. Sarag. 1938. Nova et auct. Edit. a Hier. *Ayala*. Valent. 1639. Madr. 1724. 4.

§. 165.

Die Aufmerkſamkeit der Beobachter unter den Aerzten war meiſt noch auf den immer mehr in Europa Eingang und Unternehmer findenden Kaiſerſchnitt an Lebenden gerichtet, und auf Früchte, welche auſſer der Gebärmutter gefunden wurden, oder durch Geſchwüre abgiengen; und ihre Bemühungen giengen hie und da auf die Erörterung der Fragen, ob man den Kaiſerſchnitt an Lebenden unternehmen, oder die Kinder in Mutterleibe tödten, oder wie man ſie bey den Füſsen ausziehen ſolle?

Jac. *Fontaine* deux paradoxes — le premier contenant la façon de tirer les enfans du ventre de leur mere par la violence extraordinaire, Paris. 1611. 12.

Jean *Marchandet* — hiſtoire memorable advenue en Franche-Comté, d'une femme, qui a produit un enfant par le nombril aprez avoir porté 25 mois et demi. Lion. 1611. 12.

Mich. *Döring* — de herniae uterinae atque hanc juſto tempore ſubſequentis partus caeſarei hiſtoria. Witteb. 1612. 4.

Amand. *Polanus* — quaeſtio, num chirurgo liceat ſalva conſcientia foetum enecare, ut matrem ſervet. Oppen. 1619. 4. S. Fabr. Hild. Obſ.

Dan. *Winkler* animadverſiones in l. de vita foetus in utero — foetum matre mortua vivum ex ventre matris eximi poſſe, neque concedendum, ut foemina gravida ſepeliatur, priusquam vivus an mortuus ſit, exploratum fuerit. Jen. 1630. 4.

Theoph. *Raynaud* — tract. de ortu infantum contra naturam per ſectionem caeſaream. Lion. 1637. 8.

Ant. *Deuſing*, Prof. Groning. hiſtoria foetus extra uterum in abdomine geniti ibique per ſex pene luſtra detenti ac tandem lapideſcentis. Groning. 1661. 16. ej. foetus Muſſipontani extra uterum geniti ſecundae. Gron. 1662. 16. ej. foetus gemellorum partus infelicis, quo gemelli ex utero in abdomen elapſi multis annis poſt per abdomen in lucem prodierunt. Gron. 1662. 16. ej. Vindiciae foetus extra uterum geniti. Gron. 1664. 16.

Laur. *Straus*, Prof. Gieſſ. Reſolutio obſervationis ſingularis Muſſipontani foetus extra uterum in abdomine retenti, tandemque lapidescentis. Darmſt. 1661. 4.

§. 166.

In Rükſicht der Phyſiologie des weiblichen Körpers erſchienen kurz vor und nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts einige Schriften von ſehr verſchiedenem Werthe. Mich. Rupertus *Besler*, Arzt

zu

zu Nürnberg, gab im Jahr 1640 fünf Abbildungen von den weiblichen Geburtstheilen und der Frucht des Menschen in natürlicher, ja zum Theil mehr als natürlicher Gröfse heraus samt den Erklärungen. Diese Abbildungen aber sind ohne Zweifel nach aufgetrokneten Praeparaten so entstellt, und überdies so roh gezeichnet und gestochen, dafs auch der beste Anatomiker nicht errathen würde, was z. B. die erste Tafel vorstellen sollte, wenn keine Beschreibung dabey wäre.

* Admirandae fabricae humanae muliebris, partium potissimum generationi inservientium, fidelis quinque tabulis ad magnitudinem naturalem et genuinam typis aeneis impressis, hactenus nunquam visa, delineatio; industria Michaelis Ruperti *Besleri*, Medici et Reipublicae Noribergensis Physici ordinarii. Norib. 1640. Imp. fol.

§. 167.

Wichtiger für die Schwangerschaft und Geburtslehre waren die Beobachtungen eines englischen Arztes Wilhelm *Harvey* über die Bildung der Frucht bey Damhirschen, über die Geschlechtstheile und Zeugung der Vögel und die Bildung der Frucht in den Eyern der Vögel, Insecten und Amphibien, und seine Bemerkungen über die Gebärmutter, das Fruchtwasser und die Geburt des Menschen. Er tadelte die Uebereilung und Geschäftigkeit der Hebammen seines Zeitalters, und behauptete schon, dafs die

Gebä-

Gebärenden um ſo glüklicher niederkommen, je länger ſie ſich gedulden, und die Frucht bey ſich behalten; meynte auch, daſs die Frucht, die eine nach Willkühr veränderliche Lage habe, zur Geburt das Meiſte ſelbſt beytrage. Durch den ums Jahr 1615 zur Gewiſsheit gebrachten Blutumlauf war überhaupt ein groſses Licht in der Phyſiologie angeſtekt; aber die Lehre von Ernährung der Frucht in Mutterleibe ward durch die Verſchiedenheit der Circulation des Bluts bey der Mutter und Frucht in ein helles Licht geſezt, und von ihm ſchon aufs klarſte dargethan, daſs mütterliches Blut nicht durch Anmündung mütterlicher und Nachgeburtsgefäſse zur Frucht übergehe, das Fruchtwaſſer aber offenbar zu Ernährung der Frucht diene. Die Phyſiologie würde wahrſcheinlich noch ungemein gewonnen haben, wären ihm nicht ſeine vieljährigen Beobachtungen und Bemerkungen während ſeiner Flucht, als Leibarzt mit Carl I. unter den Kriegsunruhen in Engelland, ſamt allen ſeinen Mobilien geſtohlen worden.

* Exercitationes de Generatione animalium; quibus accedunt quaedam de partu, de membranis ac humoribus uteri et de conceptione. Autore Guilielmo *Harveo*, Anglo, in Collegio medicorum Londinenſium Anatomes et Chirurgiae Profeſſore. Ed. noviſſ. Amſtel. 1651. 12. 1662. 12. Lond. 1651. 4. Hagae C. 1680. 12. Ext. etiam c. Le Clerc et Mangeti Biblioth. Anat. Genev. 1685. fol.

"Me-

"Melius profecto cum pauperculis res agitur, iisque, quae furtim gravidae factae clanculum pariunt, nullius obſtetricis advocata opera; Quanto enim diutius partum retinent, et morantur, tanto facilius et felicius rem expediunt." S. 343. Ein falſcher, in unſern Tagen wieder aufgewärmter Lehrſaz.

§. 168.

Bey allen Vortheilen aber, welche Harvey's Beobachtungen der Phyſiologie verſchafften, konnte die Zeugungslehre dennoch keine groſse Fortſchritte machen, ſo lange man die Eyerſtöke noch für Samenabſondernde weibliche Hoden hielt, und den Menſchen unmittelbar aus männlichem und weiblichem Samen gebildet werden lieſs. Es wär daher ein beſonders günſtiger Umſtand, daſs nach Harveys Beobachtungen und Lehren Nicolaus *Steno*, ein Däniſcher Arzt, aus Gelegenheit der Zergliederung einer Piscis Rajae, den Gedanken ſehr wahrſcheinlich zu machen wuſste, daſs die bis dahin ſogenannten weiblichen Hoden nichts anders als wahre Eyerſtöke ſeyen.

* *Nicolai Stenonis* Elementorum myologiae ſpecimen &c. Amſtelod. 8. "Inde vero cum viderim, viviparorum teſtes ova in ſe continere; cum eorundem uterum itidem in abdomen, oviductus inſtar, apertum notarim; non amplius dubito, quin mulierum teſtes ovario analogi ſint, quocunque demum modo ex teſtibus in uterum, ſive ipſa ova, ſive ovis contenta materia transmitta-

mittatur, ut alibi ex professo ostendam, si quando dabitur partium genitalium analogiam exponere, et errorem illum tollere, quo mulierum genitalia genitalibus virorum analoga creduntur." S. 145.

§. 169.

Was Steno glaubte, stellte bald hernach *Regner de Graaf*, ein holländischer Arzt, nach eigenen und von Steno ihme mitgetheilten Beobachtungen durch Beschreibung und Abbildungen aufs schönste dar. De Graaf schrieb über die Zeugungswerkzeuge, und lieferte Abbildungen mit einer Wahrheit und Treue, wie man bis dahin noch keine gehabt hatte; dabey befanden sich dann auch aufgeschnittene Eyerstöke von Menschen und Thieren, in welchen die nach ihm s. g. Graafischen Eyerchen zu sehen waren.

* R. *de Graaf*, Med. Dr., de virorum et mulierum organis generationi inservientibus &c. Lugd. B. et Roterod. 1668. 8. c. fig. "Ova in omnium animalium genere reperiri confidenter asserimus; quandoquidem ea non tantum in avibus, piscibus tam oviparis, quam viviparis; sed etiam quatrupedibus, ac homine ipso evidentissime conspiciantur." S. 299. — Communis itaque foemellarum testiculorum usus est, ova generare, fovere, et ad maturitatem promovere — Hinc potius mulierum ovaria, quam testes, appellanda veniunt." S. 303.

§. 170.

In Dännemark machte sich zu derselben Zeit ein wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit von seinem Zeitalter und der Nachwelt sehr geschäzter Arzt um die Entbindungswissenschaft sehr verdient. Thomas *Bartholin*, Prof. der Matheſis und Anatomie, war zwar, wie er selbst sagte, kein Geburtshelfer; aber er schrieb eine gelehrte Abhandlung über die ungewöhnlichen Wege, auf welchen Früchte zur Welt kommen können, in welcher sich manche sehr gute, noch jezt nuzbare Nachricht und mancher gute Gedanke von ihm über Geburt und Entbindung befindet. Er machte sich ein Vergnügen daraus, eine Hebamme in der Kenntniſs von der Structur des weiblichen Körpers an Leichnamen zu unterrichten, und beklagt sich, daſs er bey seinem langen anatomischen Lehramt nur eine einzige Frau gefunden habe, die sich solche nüzliche Kenntniſſe zu verschaffen Lust gehabt habe. Ferner sammelte und concentrirte er die Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der Griechen und Römer bey und und nach den Geburten ihrer Frauen in einer Schrift, die schon allein eine ungewöhnliche Bekanntschaft mit den besten Werken der Vorzeit verräth. Aber überdies verdankt ihm die Schwangerschaftslehre eine groſse Aufklärung durch seine von ihm erst eröffnete Darstellung der lymphatischen Gefäſse, die er sogar schon in der

Na-

Nabelschnur, als ductus galactopheros, kannte; und durch die Verdrängung der von den Zeiten der Griechen herrührenden irrigen Meynung, dass das Blut in der Leber bereitet werde, durch seine Behauptung, dass das Herz vorzüglich der Ort sey, wo das Blut gemischt werde.

* Thomae *Bartholini* de insolitis partus humani viis dissertatio nova. Hafn. 1664. 8.

Besonders lesenswürdig ist das 17te und 18te Cap. De Obstetricum scientia et officiis.

* cj. Antiquitatum veteris puerperii Synopsis. S. §. 92.

§. 171.

So sehr auch die zunehmende Gelehrsamkeit unter den Aerzten eine scientifische Erlernung der Entbindungskunst zu begünstigen schien, so wenige unter ihnen hatten doch Lust, sich mit der Ausübung derselben zu beschäftigen, oder auch nur so viel davon zu lernen, als Bartholin wusste. Bey den meisten hiess es mit Bartholin: "Obstetriciam artem nec exercui, nec exercere volo." †) — Als auf Einmal der Ruhm, das Ansehen und der Reichthum, welche ein Pariser Wundarzt mit Ausübung der Entbindungskunst sich erwarb, ein mächtiger Antrieb für die Wundärzte wurde, sich mit dem Erlernen und Ausüben der Geburtshülfe besonders zu beschäftigen.

†) Ej. de insolit. part. hum. viis. p. 154.

§. 172.

§. 172.

Madame *De la Valiere*, die Geliebte *Ludwigs* XIV, Königes von Frankreich, war im Jahr 1663 ihrer erſten Niederkunft nahe, und ſollte nach dem Wunſche des Königes in der Stille entbunden werden. Er mochte ſeine Gründe haben, warum er ſie weder der Hebamme des königl. Hauſes, noch dem Leibwundarzt und Geburtshelfer der Königin, Franz Bouchet, anvertrauen wollte, ſondern den im Entbinden damals berühmten Wundarzt zu Paris, Julius *Clement*, (nach andern Julianus Clemens) rufen liefs. Clement, welchen der König hinter den Gardinen ſeiner Maitreſſe beobachtete, machte ſeine Sache ſo behutſam und geſchikt, daſs er ſich dadurch die ganze Zuneigung und Gnade ſeines Königes erwarb; Geburtshelfer der Dauphine und der Princeſſinnen von Geblüt und der meiſten Damen vom erſten Range, und im Jahr 1711 in Adelſtand erhoben wurde. Der Titel: *Accoucheur*, den er als einen Ehrentitel erhielt, gefiel den meiſten Wundärzten ſo wohl, daſs ſie jezt mit einem Mal auch Accoucheurs heiſſen wollten; ja ſelbſt den Hebammen war der viel beſagende Titel: *Sage-femme* nicht mehr vornehm genug gegen die neuere Benennung: *Accoucheuſe.* Auch ertheilte Ludwig XIV den Geburtshelfern von der Zeit an mancherley Privilegien, welche die Aufnahme der Kunſt in Frankreich ſehr begünſtigten.

J. *Clement* war aus Arles gebürtig, und kam als Barbierersgeſelle zu Jac. *Lefevre*, einem Chirurgus in Paris, der ſich mit Geburtshulfe beſchäftigte, und von dem Clement ſolche Kunſt erlernte, und deſſen Tochtermann er endlich wurde. — Im Jahr 1693 ſchrieb ſich J. Clement noch; "Accoucheur de feuë Madame la Dauphine et de Princeſſes de France, et Maitre Chirurgien juré à Paris." — Er gab keine Schriften heraus, und von ſeiner Kunſt finden ſich nur wenige Nachrichten bey andern Schriftſtellern; aber er erzog manchen wakeren Schüler, wie z. B. Puzos. — Nach der Entbindung pflegte er auf die Geburtstheile einen Umſchlag aus ſuſsem Mandelöl und Eyern, wie einen Pfannkuchen zuſammengebaken, aufzulegen. Die Runzeln der Bauchhaut nach der Entbindung wollte er durch ein friſch abgezogenes, und noch warm aufgelegtes, ſchwarzes Hammelfell vertreiben. Allein, da nach der erſten Niederkunft der Dauphine dies Mittel angewendet werden ſollte, und der Mezger das abgezogene Fell ins Wochenzimmer brachte, lief der lebendig geſchundene und bluttriefende Hammel hinter ihm her, bis vor das Bette der vornehmen Wöchnerinn, und verurſachte ein ſolches Entſezen unter den Anweſenden, daſs das Mittel nicht weiter angewendet werden durfte. Clement ſtarb zu Paris 1729 in ſeinem 80 Jahre.

§. 173.

Der galante Hof Ludwigs XIV gab bekanntlich damals in ganz Europa den Ton an, und bald gehörte es daher auch an andern Höfen zum vornehmen Ton einer Dame, ſich bey natürlichen Geburten

ten den Händen eines Accoucheurs, ſtatt einer Hebamme, anzuvertrauen. Dionis, ein Wundarzt jener Zeit, ſchrieb: "Die Königinnen, Fürſtinnen und alle vornehme Damen erwehlen ſich ihre Geburtshelfer; die obrigkeitlichen Perſonen ſind damit eins, ja halten ihre Frauen dazu an, daſs ſie ſich bey ihren Niederkünften der Geburtshelfer bedienen. Brave Bürgerinnen folgen ihrem Exempel nach, und man hört oftmals die Frauen der Handwerker und geringen Leute ſagen, daſs ſie dieſelbe den Hebammen vorziehen würden, wenn ſie nur die Mittel hätten, ſie dafür zu bezahlen." Im Auslande aber waren die Geburtshelfer noch überall ſehr rar; ſelbſt in den groſsen Städten beſchäftigte ſich nur hie und da ein Wundarzt mit der Ausübung der Entbindungskunſt. So war z. B. in ganz Rom im Jahr 1627 nur ein einziger Wundarzt, der ſich als Geburtshelfer gebrauchen lieſs. Wenn daher ein Hof einen Geburtshelfer haben wollte, ſo ſandte er entweder nach Paris, oder lieſs wenigſtens einen daſelbſt unterrichten. So ward J. Clement drey Male, nemlich im Jahr 1713, —16 und —20, nach Madrid gerufen, die Gemahlin König Philipp V zu entbinden. — Viele Wundärzte, die ohne dieſe glükliche Wendung, welche das Schikſal mit der Entbindungskunſt nahm, gewiſs nie daran gedacht hätten, dieſe zu ſtudiren, verlegten ſich jezt mit beſonderem Fleiſs darauf, und mach-

ten immer ihr Glük im Vaterlande oder im Auslande.

§. 174.

Das Vorurtheil, als wäre das Entbinden ein nur dem weiblichen Geſchlechte, und etwan den Männern unter wilden Nationen zuſtändige Beſchäftigung, verlohr ſich auch um ſo mehr, als es in der Folge bekannt wurde, daſs der groſse König ſelbſt den Geburtshelfer bey der zweyten Niederkunft ſeiner geliebten De la Valiere gemacht, und ſeinen natürlichen Sohn, den nachherigen Duc de Vermandois, ſelbſt empfangen habe.

** La Vie de la Ducheſſe De la Valiere. à Cologne. 1695. 12. S. 221. "Madame De la Valiere ſentit les douleurs de l'accouchement ſi violentes, et accompagnées de convulſions ſi frequentes, que le Roi ſe trouva dans le plus cruel de tous les embarras. La voye la plus courte étoit d'appeller du ſecours, et d'envoyer chercher la ſage-femme. Les maux étoient preſſans, et il n'y avoit point de temps à perdre. Le Roy donc ſe mit aux fenêtres, et cria, qu'on vint a luy, et — qu'on fit venir la ſage-femme. Tout ce mond vint, mais il vint trop tard. *Le Roi avoit été contraint de faire luy même l'office de ſage-femme.* Comme il ne s'étoit pas attendu à une ſemblable avanture, ſa belle veſte en broderie, enrichie de Perles et de Diamans, la plus riche, qui ſe ſoit jamais portée, ſe ſentit de ce contretemps, et ſe trouva toute gâtée. Sur ces entrefaites les Dames arriverent, et trouverent le Roy ſuant à groſſes

groſſes gouttes d'avoir ſoûtenu la Valiere dans le fort de ſes douleurs. — Tout le monde regarda avec étonnement le perſonnage, que le Roy avoit fait aux couches de ſa Maîtreſſe."

"In America viri uxoribus ſuis obſtetricantur. Teſtatur id Joannes Lerius Hiſt. Nav. in Braſil. c. 17. Nam cum is aliusque Gallus in vico quodam diverterent ibidem, circa mediam noctem clamorem muliebrem ingentem exaudiverunt, ſurgentesque eam à belua Janovare interceptam rati accurrunt, mulierem parturientem oſtendunt, cui Vir obſtetricabatur: hunc puerulo in ulnas recepto dentibus umbilicum abſcidiſſe, pro more gentis". T. Barthol. de inſolitis. p. 153.

§. 175.

Eine andere Ereigniſs, die ſich ſich kurz vorher in Paris zutrug, verſchaffte der männlichen Geburtshülfe auch bey der bürgerlichen Claſſe daſelbſt Eingang. *Conſtantine*, eine berühmte Hebamme zu Paris, hatte ſich eine geraume Zeit zum Tödten der Früchte in Mutterleibe miſsbrauchen laſſen, als auf einmal ihre Verbrechen an Tag kamen, nachdem man eine gewiſſe Mademoiſelle de Guerchi vermiſste, welche bey jener Conſtantine heimlich ihre Frucht abiegen wollte, aber ſammt dieſer unter Zukungen umgekommen war. Sie ward darauf eingezogen, geſtand ihr Verbrechen, und empfieng ihren Lohn am Galgen. Dieſe Frevelthaten einer ruchloſen, und, und wie man glaubte, von andern ruchloſen Menſchen verleiteten Hebam-

me ſchrökten natürlich manche Frau ab, ſich ferner einer Hebamme anzuvertrauen, zumahl, da nachher auch an andern Orten ähnliche Verbrechen an Tag kamen.

** Lettres choiſies de ſeu Mr. *Guy Patin* Doct. en Med. &c. à Paris. 1692. 8. Lett. 185. 186. 188. 191. 195. 208. "On fait ici grand bruit de la mort de Madem. de Guerchi; on avoit mis priſonniére dans le châtelet la ſage-femme. &c. — Les Vicaires généraux et les Pénitentiers ſe ſont allez plaindre à Monſieur le Prémier Preſident, que depuis un an *ſix cents femmes* de conte fait, ſe ſont confeſſées d'avoir tué et étouffé leur fruit, et qu'ils y ont particuliérement pris garde, ſur l'avis, qu'on leur avoit donné. S. 438. "Il court ici un libelle de huit pages in 4., par le quel il eſt prouvé, que le crime, dont la Dame Conſtantin ſage-femme eſt depuis peu accuſée, n'eſt qu'*une ſuite de la doctrine des Jéſüites*, et auſſi pour détromper les Dames, qui ſe laiſſent abuſer par cette erreur, ſous pretexte, que ces Péres l'enſeignent dans leurs livres." S. 440. "On dit, que ſa maiſon (de la S. f. Conſt.) étoit un bordel public, et que quantité de garſes alloient accoucher là de dans, vel abortum paſſurae". S. 449. "Damnata fuit laqueo infelix obſtetrix et ſuffocata, en belle compagnie à la Croix du Tiroir." Août. 1660. S. 467.

Bartholinus de inſolit. &c. S. 158. "Ejus fidei immemores obſtetrices duae in Episcopatu Baſileenſi et Argentinenſi, una XL, altera innumerabiles pueros nuper editos necaverunt, inditis clam in eorum capita grandibus aciculis, quod facinus igue expiatum ſcribit *Sprengerus* in Mall. Malef, p. 2.

* He-

* *Hebenſtreit* Anthropologia forenſis. Lipſ. 1751. 8. S. 378.

Freudius in Gewiſſensfragen von Hexen. Ffth. 1671. 8. S. 33.

* *Storch* Unterricht vor Hebammen. Gotha. S. 104.

§. 176.

Wie viel von der Zeit an die franzöſiſchen Geburtshelfer zu thun bekamen, erſiehet man aus den nach dieſer Zeit erſchienenen vielen Beobachtungen geburtshülflicher Fälle. Unter den Geburtshelfern der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts ſezte ſich Franz *Mauriceau*, ein Pariſer Wundarzt, durch den Ruf ſeiner Geſchiklichkeit im Entbinden, und durch ſeine Schriften über die Entbindungskunſt in ein groſses Anſehen. Seine ausgebreitete Praxis in Paris und im Hotel Dieu hatte ihm eine groſse Summe von Erfahrung in dieſer Kunſt verſchafft, und man erwartete daher auch was Vorzügliches von ſeinem Werk über Entbindungskunſt, und über Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen, welches er im Jahr 1668 herausgab. Es fand auch bald ſo vielen Beyfall, daſs es bis zum Jahr 1740 neun Mal neu aufgelegt, und ins Teutſche, Holländiſche, Engliſche und Italiäniſche überſezt wurde. Ungeachtet ſein Landsmann Le ſue ſelbſt bekennen muſs, daſs er ſich am meiſten bey Rhodion und andern Werken ſeiner Vorgänger Raths erholt habe.

Traité des maladies des femmes groſſes, et de celles, qui ſont nouvellement accouchées, enſeignant la bonne et veritable methode pour bien aider les femmes en leurs accouchemens &c. Ouvrages trés-utile aux Chirurgiens, et neceſſaire à toutes les Sages-femmes, pour apprendre à bien pratiquer l'Art des accouchemens. Compoſe par François *Mauriceau*, Maiſtre des Arts, et ancien Prevoſt et Garde de la Compagnie des Maiſtres Chirurgiens jurez de la ville de Paris. à Paris. 1668. 4. c. fig.

* Seconde Edition, corrigée par l'Auteur, et augmentée de quelques Figures trés-convenables au ſujet, et de plus d'un tiers du discours, contenant toutes les plus particulieres obſervations touchant la pratique des accouchemens, avec une ample Table des matieres principales. à Paris. 1675. c. fig. Fernere Auflagen von 1681. 1683. 1694. 1712. 1718. ** Sixieme Edition, corrigée par l'Auteur. 1721. 1740. 4.

* Francisci *Mauriceau* Tractat von Krankheiten ſchwangerer und gebärender Weibsperſonen &c. aus dem Franz. überſ. Baſel. 1680. 4. mit Fig. Nürnb. 1687. 4. 1707. 8. Strasb. 1732. 4. mit Fig.

Franc. *Mauriceau* delle malatie delle donne gravide e delle infantade. Genova. 1727. 4. c. fig.

Die Anz. d. holländ. Ueberſ. S. bey P. Camper.

§. 177.

Das, was Mauriceau's Werk eigen war, beſtand in der Aufnahme der Abbildungen des Bekens in ſein Buch neben den weichen Geburtstheilen und den Nachgeburtstheilen; ferner in der Mittheilung einer Beob-

Beobachtung von einer aus der geborſtenen Mutterröhre in den Leib gefallenen dritthalb monatlichen Frucht, und ſeinem Eigenſinn, womit er ungeachtet der beygefügten Abbildung läugnete, daſs die Frucht in der Mutterröhre gelegen habe, blos um der damals neuen Lehre, daſs die Frucht aus dem Eyerſtok in die Gebärmutter herabkomme, keine günſtige Beobachtung zuzugeſtehen. Den ſpäteren Ausgaben fügte er dann noch Abbildungen von erdichteter Geſtalt der Embryonen vom 1, 3, 10, und 28 Tag nach der Conception bey. Er hatte aus Erfahrung gelernt, wie viel an geſchiktem Zufühlen gelegen ſey, und daher dieſen Gegenſtand weitläufiger als ſeine Vorgänger abgehandelt. Er empfahl vorzüglich die ſchleunige Wendung und Ausziehung der Frucht bey Mutterblutflüſſen, und die Wendung auf die Füſse überhaupt bey allen üblen Kindeslagen; in ſchweren Kopfgeburten aber einen von ihm ſelbſt erfundenen Kopfbohrer, ſchneidende und ſtumpfe Haken, Kopfzieher und Kopfſchlingen. Uebrigens rieth er doch ohne drängende Noth keine Werkzeuge anzuwenden, um nicht nachher unverſchuldeter Weiſe in den Verdacht zu kommen, Mutter oder Kind ohne Noth geſchadet zu haben; aber ehe er zugab, daſs man den Kaiſerſchnitt an einer lebenden Frau mache, das Kind zu retten, ſo wollte er doch lieber das lebende Kind aufgeopfert und zerſtükt wiſſen;

ja er läugnete gerade zu, daſs jemals eine Frau nach dem Kaiſerſchnitt am Leben erhalten worden ſey. — In ſeinem Lehrbuch hatte er ſchon verſchiedene Beobachtungen bekannt gemacht; allein er gab in der Folge zwey Sammlungen von den ihm vorgekommenen wichtigſten Fällen heraus, welche auch ins Teutſche überſezt im Druk erſchienen, und die Entbindungskunſt ſeines Zeitalters am klarſten darſtellen.

Obſervations ſur la groſſeſſe et l'accouchement des femmes, et ſur leurs maladies, et celles des enfans nouveau-nez, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1695. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4. 1738. 4.

Ej. dernieres obſervations ſur les maladies des femmes groſſes et accouchées. à Paris. 1706. 4. * 1715. 4. ** 1728. 4.

Ins Teutſche überſezt von Martin *Schurig*. Dresd. 1709. 8.

§. 178.

Endlich ſammelte er ſeine Lehrſäze der Entbindungskunſt und Heilwiſſenſchaft der Frauenzimmerkrankheiten im Jahr 1694 in Aphorismen zuſammen, die auch jezt noch in ſo fern intereſſant ſind, als man daraus in Kürze erſehen kann, was Mauriceau zu ſeiner Zeit von Entbindungskunſt wuſste und lehrte.

Aphorismes touchant la groſſeſſe, l'accouchement, les maladies et autres diſpoſitions des femmes, par François *Mauriceau* &c. à Paris. 1694. 16. 1721. 4.

* Französiſch und Holländiſch. — Kort-bondige Stellingen ofte Aphorismen, Rakende het Swanger-gaan, het Baren,

Baren, de Ziekten en andere Geſteltheden der Vrouwen &c. t'Amſterdam. 1700. 12.

Teutſch. Chriſt. *le Cerv.* Des Frauenzimmers Wohlweſen. Frankf. 1716. 8. Auch als Anhang bey des Thimmii vermehrtem und erläut. Dionis. S. §. 204.

§. 179.

Ein anderer mit Mauriceau gleichzeitiger Geburtshelfer zu Paris, Cosmus *Viardel,* legte durch die Ausgabe ſeiner Beobachtungen bey weitem nicht ſo viele Ehre ein, als Mauriceau; Ob er ſich gleich darin als einen nicht ungeſchikten Geburtshelfer zeigte, die damals häufigen und ſchädlichen Inſtrumentalgeburten nicht billigte, und die harte Beſchimpfung nicht verdiente, welche der häſsliche collegialiſche Neid des Mauriceau über ihn ausſtieſs, der Viardels Buch ein Monſtrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademtum, ein miſerable Livre und ein Buch nannte, das nur in die Kramladen und Käſebuden geſchikt zu werden verdiene, weil es ſehr ſchädliche Lehren enthalte, wie z. B. dieſe: daſs der Abgang des Kindespeches für ein ſicheres Zeichen des Todes der Frucht in Mutterleibe zu halten ſey. — Viardel folgte vorzüglich den Lehren des Hippocrates, Ariſtoteles und anderer, und miſchte dieſen hie und da ſeltſame eigene Meynungen bey, wie z. B. daſs Zwillinge von beyderley Geſchlecht deswegen in Mutterleibe durch Eyhäute getrennt ſeyen, weil

die

die Vorſehung dem Menſchen dadurch vom Augenblik der Entſtehung an die Pflichten der Keuſchheit habe inſpiriren wollen; und daſs das Mädchen von ſolchem Zwillingspaar gewöhnlich bald ſterbe, oder doch weit ſchwächlicher ſey, als ihr Zwillingsbruder. Eigen ſind ſeinem Werke die mit Abbildungen erläuterte Lehren, wie man unterſuchen, das Kind mit dem Kopf voran bey den Schultern oder mit dem Hintern voran ohne Haken herausziehen, wenden, eine Mole wegnehmen, das vorliegende Geſicht mit einer Compreſſe zurükſchieben, die umgekehrt vorgefallene Gebärmutter mit einem Leintuch, oder mit eigenen Werkzeugen, Repouſſoir, zurükbringen, und Mutterkränze beybringen ſolle. Alle dieſe und andere Lehren trägt er mit Erzählungen von Entbindungsfällen vor, unter welchen auch ein an einer Verſtorbenen verrichteter Kaiſerſchnitt, und die Eröffnung einer verſchloſſenen Scheide, welche er Hyſterotomie nennet, vorkommt.

Obſervations ſur la Pratique des Accouchemens naturels, contre nature, monſtrueux. Avec une méthode très-facile pour ſecourir les femmes en toutes ſortes d'Accouchemens, ſans ſe ſervir de crochets, ni d'aucun autre inſtrument, que de la main ſeule; et un Traité des principales maladies, qui arrivent ordinairement aux femmes, par M. Cosme *Viardel*, Chirurgien à Paris. A Paris 1671. 1674. 8.

* Avec de Remarques qui ſervent d'éclairciſſement et de

supplément à l'ouvrage; Ornées de figures en Taille-douce. à Paris. 1748. 8. mit dem Portrait des Verf.

Ins Teutsche übersezt: *Viardels* Anmerkungen von der weiblichen Geburt, der natürlichen und unnatürlichen &c. Francf. 1676. 8.

Mauriceau Malad. de fem gr. L. II. C. XIII. Ed. 1676. S. 274. Ed. 1721. S. 278.

§. 180.

Von weit weniger Bedeutung war das Werk eines andern französischen Wundarztes, Denis *Fournier*, der im Grunde nur des J. Rueffs Hebammenbuch übersezte und wieder aufwärmte.

L'accoucheur methodique, qui enseigne la maniere d'operer dans tous les accouchemens naturels et artificiels par Mr. D. *Fournier*. à Paris 1677. 12. c. fig.

§. 181.

In den achtziger Jahren des siebenzehenden Jahrhunderts trat ein erfahrener Wundarzt und Geburtshelfer am Hotel Dieu zu Paris, Paul *Portal*, mit einem Lehrbuch der Entbindungskunst auf, worinn er besonders darauf drang, die Natur nicht zu übereilen. Er war übrigens ein grosser Freund vom Wenden auf die Füsse, wodurch er auch dann noch zu helfen suchte, wenn der Kopf schon eingekeilt war; daneben brauchte er auch manchmal den Haken. Seine Lehren erläuterte er mit Erzählungen von Entbindungsfällen, worunter manche sehr in-

ter-

tereſſant und inſtructiv ſind, und miſsbilligte hie und da Viardels Grundſäze.

La pratique des accouchemens par Paul *Portal*. à Paris 1685. 8.

Ins Holländ. überſ. Practyk der Vroedmeesters &c. 1690. 8.

§. 182.

Neun Jahre ſpäter gab einer der erfahrenſten Geburtshelfer ſeines Zeitalters Philipp *Peu*, Wundarzt zu Paris, nach vierzigjähriger Praxis, und nachdem er bey cc. 5000 Geburten theils Hülfe geleiſtet, theils als Rathgeber beygewohnt hatte, ein ſchäzbares Buch über die Entbindungskunſt heraus. Er tadelt darin das viele Unterſuchen einer Kreiſenden, weil ſolches die gute Lage der Frucht verändere, und miſsbilligt das Waſſerſprengen zu Beförderung der Geburt. — Den Gebrauch des Hakens nahm er gegen Mauriceau in Schuz, und lehrte, wie man ſich deſſen vorzüglich zu Ausziehung eines todten Kindes bedienen ſolle, während die Frau auf Ellenbogen und Knieen liege. Mauriceau's Kopfzieher gefiel ihm nicht, und er lieſs dagegen zwey ſtumpfe Haken abbilden, deren Gebrauch er vorſchlug. Mauriceau machte es ihm darüber in ſeinen Schrifteu nicht viel beſſer, als er es Viardel gemacht hatte, indem er Peu für einen Ignoranten erklärte. — Auch er hielt den Kaiſerſchnitt an einer Lebenden wegen der

vermeynten unumgänglichen Todesgefahr für unverantworlich, und erzählt, dafs er beynahe eine fcheintodte fchwangere Frau aufgefchnitten habe. Seine Abbildungen von verfchiedenen Fruchtlagen zeichnen fich dadurch aus, dafs alle Früchte mit der Nabelfchnur umfchlungen in einem fo grofsen Raum und in einer folchen Attitude fich befinden, als ob es nakende Seiltänzer wären.

* La Pratique des Accouchemens par Mr. *Peu*, Maître Chirurgien et ancien Prevoft et Garde des Maîtres Chirurgieus jurez des Paris. à Paris. 1695. 8. "Mon fentiment eft, de ne point hazarder l'operation Céfarienne fur une femme encore vivante. Je ne l'ai point faite, je n'ai pas envie de commancer. Fraie le chemin, qui voudra, que n'y veux marcher, que fur les pas d'un autre, qui en foit honorablement forti." S. 336.

Eine Operationsgefchichte feines Buchs zog ihm eine Befchuldigungsfchrift zu: Factum, ou lettre de *Simon* à Mr. *Peu* fur la falfification, qui fe trouve à la fin de fon premier livre des accouchemens. à Paris 1695. 4. Gegen die Vorwürfe Mauriceau's vertheidigte fich Peu felbft in einer Flugfchrift: "Reponfe aux obfervations particuliers de M. Mauriceau."

§. 183.

Auch fehlte es am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht an gefchikten Hebammen, welche, wie die Burfier, als Schriftftellerinnen auftraten. Die erfte Lehrmeifterin und Hebamme am Hotel Dieu

zu

zu Paris Margretha *De la Marche*, geb. *Du Tertre*, gab im Jahr 1677 einen Hebammencatechismus heraus, der sich durch seine gute Ordnung, Simplicität und durch die Beschränkung desselben auf die Lehre der natürlichen Geburt und der Hülfe, die mit den Händen allein verrichtet werden kann, vortheilhaft auszeichnete. Als Lehrerin derjenigen Frauen, die aus der Stadt und von den Provinzen nach Paris in das Hotel Dieu zum Unterricht in der Entbindungskunst gesandt wurden, wollte sie durch die Ausgabe dieses Hebammenbuches zeigen, wie sie diese Frauen theoretisch unterrichte. Mehrere Fragen und Antworten, wie über die Zeugung, den Samen und d. g. hätten, wie sie selbst eingesteht, als Materien, die sich besser für Aerzte, als Hebammen schiken, füglich wegbleiben können; allein der Grund, den sie angiebt, dass man sich beym Examen der Bademütter oft mehr über diese Materie, als über die eigentliche Geburtshülfe ausdehne, beweist, dass die Hebammen-Examina auch damals schon so übel beschaffen waren, als sie jezt noch an manchen Orten sind, wo die Examinatoren nichts von Entbindungskunst practisch verstehen. Sollte die *De la Marche* wirklich das Buch ohne fremde Hülfe geschrieben haben, so war sie in der That in Absicht eines gebildeten Verstandes und eines logischen Handelns und Schreibens weit über die Bourgier erhaben. Obgleich nicht

alle

alle ihre Lehren auch jezt empfehlungswürdig sind, so sind sie es doch dem gröfseften Theil nach.

* Instruction familiere et très-facile, faite par Questions et Réponses touchant toutes les choses principales, qu'une Sage-femme doit sçavoir pour l'exercice de son Art. Composée par Marguerite du Tertre, veuve du Sieur *De la Marche*, Maitresse Jurée Sage-femme de la Ville de Paris, et de l'Hotel-Dieu de la dite Ville, en faveur des Apprentisses Sage-femmes du dit Hotel-Dieu. à Paris. 1677. 1691. 8. Vermehrt durch Louise Bourgier. Paris. 1712. 12.

§. 184.

Aber Frankreich hatte nicht allein so gelehrte und der Hebammenkunst verständige Frauen; auch in Teutschland traten damals dergleichen mit und ohne gedrukte Werke auf. Veronica *Iberin*, Elisabetha Margretha *Keilin*, Anna Elisabetha *Horenburgin* und Justina *Siegmundin* schrieben Hebammenbücher; wovon doch meines Wissens die beyden ersten nie im Druk erschienen sind, die beyden lezteren hingegen sich im nördlichen Teutschlande geraume Zeit in Ansehen erhalten haben.

** C. F. *Paullini* das hoch- und wohlgelahrte teutsche Frauenzimmer. Frankf. u. Leipz. 1705. 4. "Veronica *Iberin*, eine wohlerfahrene Frau in schweren Kindesfällen, davon sie den Unwissenden zur Nachricht ein fein Büchlein hinterlassen hat, worin viele und gefährliche Fälle enthalten, so noch mehrentheils wohl

angeſchlagen." "El. Marg. *Keilin* geb. Pütztin, des Dr. Andreae von Keil, ſonſt Cunaei, Erbherrn auf Groſs- und Klein-Röſſen &c. unterſchiedlichen Fürſten und Grafen Eheliebſte — hat ein ſchönes Hebammenbuch geſchrieben, ſo ihr Ehherr dem Druk übergeben *wollte*." "Anna El. *Horenburgin*, geb. Güldapffelin aus Wolffenbyttel, hat einen Unterricht der Hebammen herausgegeben, ſo ſie alles durch vielfältige Erfahrung ſelbſt erlernt." S. m. Lehrb. der Hebammenkunſt.

§. 185.

Am meiſten fand jedoch der eben erwähnten *Siegmundin* Hebammenbuch Beyfall. Sie, die Gattin eines Schleſiſchen Rentmeiſters, ward durch die Unwiſſenheit einiger Hebammen, von denen ſie vier Tage ohne Noth zur Geburt gequält worden und endlich gar nicht ſchwanger befunden war, veranlaſst, die Hebammenkunſt zu erlernen, und aus Menſchenliebe unter ihren Mitbürgerinnen auszuüben. Erſt trieb ſie dieſe Kunſt zwölf Jahre lang auf dem Lande, dann in der Stadt Liegnitz, und endlich wurde ſie Hebamme der Churfürſtin von Brandenburg. Als ſolche ſchrieb ſie nun ein Hebammenbuch, wie das Buch der Du Tertre in Frag und Antwort, und gab ſolchem ihren Amtstitel. So geſchwäzig auch das Ganze vorgetragen iſt, ſo enthält es doch manch Brauchbares. Intereſſant für das damalige Zeitalter und eigen waren ihrem Buche die Abbildungen

gen einer ſchwangeren Gebärmutter, die Vorſtellungen der Handgriffe bey der Wendung und beym Anlegen der Fuſsſchlinge; und eine eigene Erfindung von ihr war das zum Einbringen der Schlingen dienliche Führungsſtäbchen. — Ueber ihrem Buche gerieth ſie mit Dr. *Petermann* in Leipzig in einen Streit, weil ſolcher ihre Handgriffe getadelt hatte, und ſuchte ihn in einer andern Schrift, bey deren man fremde Hülfe bemerkt, zu widerlegen und ſich zu rechtfertigen. Die darüber gewechſelten Schriften ſind den ſpäteren Ausgaben ihres Buches beygedrukt.

Die Brandenburgiſche Hofwehmutter, das iſt, ein höchſt nöthiger Unterricht von ſchweren und unrecht ſtehenden Geburten &c. Cöln an der Spree. 1690. 8. 1692. 1708. 4. * Die Königlich Preuſſiſche und Chur-Brandenburgiſche Hof-Wehe-Mutter &c. Berlin. 1723. 1756. 4. mit Kupf. §. 14.

Ins Holländiſche überſ. v. C. v. Solingen unter dem Titel: Spiegel der Vroedvrouwen. Amſt. 1691. 4.

§. 186.

So wie ſich Frauen in Teutſchland am Ende des vorigen Jahrhunderts als Schriftſtellerinnen in der Entbindungskunſt hervorthaten, ſo erwies ſich ein Wirtembergiſcher Wundarzt als ein geſchikter Geburtshelfer ſeines Zeitalters, und als nüzlicher Schriftſteller für die Hebammen des ſüdlichen Teutſchlandes. Chriſtoph *Völter* wollte als Kaiſerl. Feldſche-

rer auf ſeinen Zügen in Holland die Entbindungskunſt erlernt haben, und zeigte wenigſtens, daſs er ſich auf denſelben mit den damals neueſten Schriften über dieſe Kunſt bekannt gemacht habe. Bey der Rükkunft in ſein Vaterland übte er die Geburtshülfe auf gut Glük und mit würklich glüklichem Erfolg aus, und wurde wegen ſeinen übrigen glüklichen Curen Leibwundarzt ſeines Fürſten. Als ſolcher ſchrieb er ein Hebammenbuch, welchem er den Titel gab: "*Neu eröffnete Hebammenſchule.*" Ein Titel, der ſo viel hieſs, als: "Hier wird ok Sepe geſotten." Denn er bezog ſich auf ein anderes damals beliebtes Hebammenbuch, eines Dr. *Sommers* in Coburg, welches ſchon längſt den Titel hatte "Hebammenſchule" (S. §. 164.) und zwey Jahre vor Völters Hebammenbuch, wieder neu aufgelegt worden war. Völters Buch zeichnete ſich aber durch eingemiſchte viele intereſſante, und getreu erzählte Beobachtungen, durch die Abbildungen eines Geburtsſtuhls, welcher nachher bey hundert Jahre lang in Schwaben gebräuchlich war, durch Abbildungen des Kaiſerſchnittes und Anempfehlung deſſelben, und durch die angehängten Immunitäten, Privilegien und Verordnungen, welche die Wirtemb. Hebammen angehen, aus; und mehr als fünfzig Jahre lang wurde nach dieſem Buche den Wirtemb. Hebammen Unterricht ertheilt.

* Neu

* Neu eröffnete Hebammen-Schuhl, oder nüzliche Unterweisung christlicher Hebammen und Wehemüttern, wie solche sich vor- in- und nach der Geburt bey Schwangeren und Gebährenden, auch sonst gebrächlichen Frauen zu verhalten haben. Sambt beygesezetem Unterricht, wie todte Kinder, die im Mutterleibe abgestanden, ohne Gefahr auszuziehen; und mit vielen dienlichen Observationibus &c. mit nutzlichen Kupffern geziehret. Durch Christoph *Völtern*, von Metzingen unter Urach, anjetzo Hochf. Durchl. zu Würt. Leib-Chirurgum. Stuttg. 1679. 8. m. K. * Mit einem Anhang von der Hebammen Beruff und Stand vermehrt, und zum andern Mal in Druk verfertiget. Stuttg. 1687. 8. m. K. * Mit einigen bey Geburtsfällen nöthigen Gebethern vermehrt, und zum drittenmal in Druk verfertiget. Stuttg. 1722. 8. m. K.

§. 187.

Zur Bereicherung der Entbindungswissenschaft sowohl, als zur Verbreitung geburtshelferischer Kenntnisse unter Aerzten und Wundärzten trug in der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Errichtung gelehrter Gesellschaften von Aerzten, Wundärzten und Naturforschern, und die Erscheinung der Schriften dieser gelehrten Verbindungen vieles bey. Manche für die Entbindungswissenschaft und Kunst wichtige Beobachtung, Abhandlung und Nachricht wurde dadurch nicht nur zum allgemeinen Besten bekannt, und auf die Nachwelt erhalten, sondern auch unter den Zeitgenossen des Beobachters schneller verbrei-

tet. Die älteſte unter dieſen um die Entbindungswiſſenſchaft verdienten Geſellſchaften iſt *die Königliche Societät der Wiſſenſchaften in London*, welche auf Veranlaſſung eines in London lebenden teutſchen Gelehrten, Theodor *Haak*, im Jahre 1645 ihren Anfang nahm, und im Jahre 1665 unter dem Titel: *Philoſophical Transactions* ihre Verhandlungen herauszugeben anfieng. Teutſchland folgte bald dem Beyſpiele Englands; Schon im Jahre 1652 ward die *Kaiſerlich-Leopoldiniſche Academie der Naturforſcher* errichtet, und im Jahre 1670 erſchienen ihre erſte Schriften unter dem Titel: *Miſcellanea et Ephemerides medico-phyſicae Naturae Curioſorum*, deren Titel in der Folge in *Acta* phyſico-medica N. C. verwandelt wurde, und von J. B. *Wenk*, Joh. v. *Muralt*, J. G. *Volcamer*, G. *Thebeſius*, G. W. *Wedel*, Had. *Slevogt* u. a. m. intereſſante Aufſäze und Beobachtungen, die Entbindungskunſt betreffend, enthielten. Endlich wurde auch in Frankreich durch den damaligen Staatsminiſter *Colbert* eine ähnliche Geſellſchaft im Jahre 1666 geſtiftet, aber erſt im Jahre 1691 durch den gelehrten Abbé *Bignon* in Aufnahme gebracht, in welchem Jahre auch der erſte Band ihrer Schriften unter dem Titel: *Memoires de l'Academie des Sciences*, mit vorangehender Geſchichte der Societät erſchien.

§. 188.

§. 188.

Waren die Engländer und Teutschen in Errichtung von Gesellschaften für die Vervollkommnung der Naturwissenschaft den Franzosen vorgegangen, so führten diese im Gegentheil fast zu gleicher Zeit ein anderes Unternehmen aus, das von dem wichtigsten und vortheilhaftesten Einflusse auf alle Zweige des menschlichen Wissens und alle Arten der Kunst war. Dionysius *de Sallo* (de Salles), Parlamentsrath zu Paris, machte im Jahre 1664 das erste Project zu einer critischen Zeitschrift, welche alle interessante neue Producte der gelehrten Welt mit der Offenheit und Würde eines freyen Bürgers in der gelehrten Republique beurtheilen und darstellen sollte, und im folgenden Jahre führte er den Vorschlag durch die wirkliche Ausgabe des *Journal de Savans* auf eine ruhmvolle Weise aus. Allein er erfuhr, was seit dem alle freymüthigen Beurtheiler der gelehrten und ungelehrten Geistes- und Finger-Producte erfuhren, dass man unter dem Haufen der Schriftsteller mit der Wahrheit überall anrenne, und dem gelehrten Chor leicht ein verhafstes Mitglied werde. Seine freymüthigen Beurtheilungen missfielen manchem, und schon mit dem dritten Bande legte er seine critische Feder nieder; und überliefs dem geschmeidigeren Abbé *Gallois* die Fortsezung dieses

Werkes, der alsdann mit Beyseitigung alles Censirens nur Auszüge aus Büchern lieferte.

Herr Hofrath *Blumenbach* schildert die Wichtigkeit dieses ersten critischen Journals auf eine sehr treffende Weise mit folgenden Worten: "Montags den 5ten Januar Ao. 1665 ward in Paris rue St. Jacques à l'ange gardien das erste Stük des Journal des Savans ausgegeben. Und man darf wohl sagen, dass seit Erfindung der Buchdrukerkunst selbst, in den Annalen der Gelehrsamkeit kein Tag merkwürdiger genannt werden kann, als jener, da der Parlamentsrath *De Sallo* durch die erste gelehrte Zeitung der Welt ein Beyspiel gab, das für den ganzen Geist der Wissenschaften und den Gang der Litteratur, und selbst für den Geschmak ganzer Nationen die unübersehlich grösten Folgen gehabt hat." * Dr. *Römer* und *Usteri* gesammeltes Tagebuch des Herrn von *Hallers* über medic. Litteratur. I. Bd. 2. Th. Bern. 1790. S. I.

§. 189.

Teutschland blieb auch hierin nicht zurük, denn schon im Jahr 1682 fieng Otto *Mencken*, Prof. der Philosophie in Leipzig, an, unter dem Titel: *Acta Eruditorum* manche für die gesammte Gelehrsamkeit, und so auch für den Arzt und Geburtshelfer interessante Beobachtung und Abhandlung herauszugeben. Diese teutsche sowohl, als jene französische gelehrte Zeitschrift, wurde nachher die Mutter eines in gegenwärtigem Jahrhundert so ausgebreiteten Geschlechts, worunter manche Tochter zu einem hohen

hen und ehrenvollen Alter kam, manche zum Bedauren früh, andere zum Glük in Zeiten einschlief, und wieder eine andere sich nur durch ehrenrührigen Muthwillen, bösen Leymund und weibische Zänkereyen einen Nahmen zu machen, und damit die reizende Potenzen für ihre Lebensexistenz zu erhalten suchte.

§. 190.

Auch erschienen in der lezten Helfte des 17ten Jahrhunderts auf verschiedenen teutschen und holländischen Universitäten manche interessante Dissertationen und Programme, welche irgend einen Gegenstand der Entbindungskunst zum Thema hatten, und einen Beweis darboten, wie gerne man sich damals mit diesem Theil der Heilkunst beschäftigte. Hieher gehören die Dissertationen eines Bernh. *Albinus*, *Becker*, *Conradi*, *Faschius*, *Frank*, *Freer*, *Fyck*, *Heggemann*, *Held*, Mauric. *Hoffmann*, *Jensen*, *Krause*, *Lankisch*, *Paton*, *Quentin*, *Reusner*, *Rolfinck*, Laur. *Van der Ruysch*, *Schneider*, *Schrader*, *Slevogt*, *Vestus*, De *Vroom*, C. *Vater*, *Wedel* u. a. m.

§. 191.

Holland hatte ausserdem verschiedene Schriftsteller, welche sich um dieselbe Zeit durch ihre Untersuchungen, Entdekungen, Lehren und Schriften über Gegenstände der Physiologie des weiblichen Ge-

ſchlechts und der Entbindungskunſt einen berühmten Nahmen, und ein Verdienſt erwarben. Joh. *Van Horne* und Carl *Drelincourt*, Profeſſores zu Leyden, Joh. *Swammerdam*, ein geſchikter Anatomiker zu Amſterdam, vor allen aber Regner *De Graaf*, deſſen §. 169. Meldung geſchah, hatten ſich mit Unterſuchung und Beſchreibung der beyderley Geburtstheile beſchäftiget, und dadurch richtigere Vorſtellungen von den Geburtstheilen zum Vortheil der Geburtshülfe verbreitet.

Joh. *Van Horne*, Prodromus obſervationum ſuarum circa partes genitales in utroque ſexu. Lugd. B. 1672. 4.

* Joh. *Swammerdam*, Miraculum naturae, ſ. de uteri muliebris fabrica. L. B. 1672. 1729. 4. m. K.

§. 192.

Carl *Drelincourt* war ein Pariſer von Geburt, und Prof. der Medicin zu Leyden, und ſchrieb verſchiedene Werke über Gegenſtände der Schwangerſchafts- und Geburtslehre, welche ſich neben einer ausgebreiteten Beleſenheit durch ſeinen beſtändigen Spott über verſtorbene und ihm gleichzeitige Schriftſteller, und durch ſeine nicht ſehr rühmliche Gewandtheit in Spottnahmen ſeiner Gegner, mehr als durch Nüzlichkeit ihres Inhalts für die Entbindungswiſſenſchaft auszeichnen; beſonders wollte er längſt vor Steno die Eyer in den ſonſt ſ. g. weiblichen Ho-

den

den gekannt haben, und erweiſen, daſs die Eyertheorie ſeit Hippocrates Zeiten bekannt geweſen ſey.

** Caroli *Drelincurtii*, Viri longe celeberrimi, Regii in Galliis medici, in academia Batava, quae Leidae eſt, Anatomes et Medicinae Profeſſoris clariſſimi, opuscula medica, quae reperiri potuere omnia, nunc primo ſimul edita. Hagae comitum. 1727. 4. Darin befinden ſich folgende die Entbindungswiſſenſchaft betreffende Abhandlungen von ihme:

Diatriba de partu octimeſtri vivaci.

Quaeſtio phyſiologica, an partus octimeſtris vitalis? (Lugd. B. 1663. 12.)

Hypomnemata de humani foetus membranis. (1683.)

De conceptione adverſaria. (1685.)

Meletemata de tunica foetus allantoide. (1685.)

Animadverſiones de tunica chorio. (1685.)

Caſtigationes de membrana foetus agnina. (1685.)

Emendationes de foetuum Pileolo ſ. Galea.

Meditationes elencticae ſuper humani foetus umbilico.

De Conceptu, formatione, nutritione, atque partitione foetus humani. (1686.)

Lucubrationes hiſtoricae atque phyſicae de feminarum ovis.

Curae ſecundae de feminarum ovis. (1687.)

Appendix de Utero.

§. 193.

Cornelius *von Solingen*, ein erfahrener holländiſcher Wundarzt und Geburtshelfer, ſchrieb über die Ausziehung todter Früchte, und erzählt dabey, daſs

daſs er ſich die Werkzeuge dazu nach eigener Erfindung ſelbſt bereite, beſchrieb aber dieſelben nirgendswo; und es iſt daher ſehr übereilt gehandelt, wenn man ihm die Erfindung einer Geburtszange zuſchreiben will. Auch gab er ein Hebammenbuch heraus, und in dieſem ſowohl, als jenem theilte er viele intereſſante Beobachtungen und Abbildungen von geburtshülflichen Werkzeugen, Geburtsſtühlen, Mutterſpiegeln, Löffelhaken, Knochenzangen u. d. g. mit. Auch hatte er der J. Siegmundin Hebammenbuch ins Holländiſche überſezt. Das Gebären im Sizen auf Stühlen hielt er für beſſer, als im Liegen. Von achttägigem Steken des Kopfes im Ausgange aus dem Beken ſahe er die Vorderwand der Scheide brandig und die Urinblaſe durchlöchert; und von ſchweren Geburten die Schoosbeine, auch die Hüftbeine auseinander gewichen und darauf einen hinkenden Gang entſtehen. Auf die Entbindungsart der Alten hielt er nicht viel; den Gebrauch des Hakens erlaubte er nur zu Ausziehung eines zurükgebliebenen abgeriſſenen Kopfes. Einſpriizungen von Oel und erweichenden Dingen in die Geburtstheile lobte er; bey vorgefallenem Arm wendete er bald auf den Kopf, bald auf die Füſse, auch ſchnitt er noch vorgefallene Aerme ab, zog einen feſtſtekenden Kopf mit in Mund geſtekten Fingern aus, und eilte, die Nachgeburt wegzunehmen, ehe der Muttermund ſich ſchlieſse. Von

dem

dem Kaiſerſchnitte bey einer lebenden Perſon glaubte er, daſs er ſelten oder nie nothwendig ſeyn werde; indem er ein Beyſpiel einer Frau aus Leuwarden anführt, welche nach überſtandenem Kaiſerſchnitte wieder ſchwanger geworden ſey und geboren habe.

Cornelis *Solingen* — Embryulcia vera, ofte waare afhalinge eenes dooden Vrugts door de hand des heelmeſter's, neffens het Ampt en Pligt der Vroedvrouwen; mitsgaders byſondere aanmerkingen de vrouwen en Kinderen betreffende. Gravenh. 1673. 12.

** Spiegel der Vroed-vrouwen &c. door Juſtina *Dirrichs*, genaemt *Sicgemund*, als mede een Onderrigt ontrent het Ampt en pligt der Vroed-vrouwen, door Cornelis *Solingen*. m. fig. t'Amſt. 1691. 4.

ej. Manual Operatien der Chirurgie met Kp. Amſt. 1694. 4.

** Alle de medicinale en chirurgiſche Werken, mitsgaders Embryulcia vera, beneftens het Ampt en Pligt der Vroed-vrouwen en Kinderen betreffende, ofte waare oeffeningen der doode Vruchten. Van den Heer Cornelis *Solingen*, in ſijn leven M. Dr. Heel- en Vroedmeeſter ins Gravenhaye. t'Amſt. 1698. 4. mit viel. Kpf.

§. 194.

Samuel *Janſonius*, ein holländiſcher Arzt und Geburtshelfer, gab im Jahr 1681 ein, gröſstentheils aus Mauriceau entlehntes, Lehrbuch der Geburtshülfe heraus, das ſich beſonders dadurch vor andern auszeichnete, daſs darin die Gebärenden mit aufgeſchnittenen Gebärmüttern und mit Früchten in verſchie-

schiedenen Lagen auf Stühlen sizend abgebildet sind. Auch siehet man daraus, mit welcher Vorsicht die Schamhaftigkeit der Gebärenden von der einen Seite, und die Sorge für Geheimhaltung jeder Entbindungsart auf der andern Seite die männliche Entbindung vor jedem Blik zu verwahren wusten, indem der Gebärenden das eine Ende eines Bettlakens um den Leib, das andere aber dem Geburtshelfer um den Hals gebunden wurde. Auch Jansonius war noch gegen den Kaiserschnitt an einer Verstorbenen, indem er meynte, eine Frucht könne doch die Mutter nicht lange überleben.

* Korte en bondige Verhandeling van de Voortteeling en t' Kinderbaren met den aenkleve van dien. Gedaen door S. J. Med. Dr. Te Rotterdam. 1681. 8. m. Kpf.

* Kurze jedoch ausführliche Abhandlung von Erzeugung der Menschen, und dem Kindergebähren. Durch S. J. M. D. Zum vierdten mahl in holländischer Sprach gedrukt &c. nun aber allen der Leib- und Wund-arzneykunst Liebhabern, sowohl als den Hebammen zu sonderbahrem Gefallen und Nutzen ins Hochteutsche übersezt. Frankf. a. M. 1700. 8. m. K. 1706. 8.

§. 195.

Ein anderer holländischer Arzt hingegen, Dionysius *Van der Sterre*, drang in einer besondern Schrift sehr darauf, dass Schwangerverstorbene bald nach dem Tode aufgeschnitten, ja wenn sie schon

begra-

begraben seyen, aus dem Grabe genommen, und das Kind aus ihnen gezogen werden solle, indem man ja viele Beyspiele habe, dass Kinder die Mütter im Leibe überlebt haben, und noch spät lebendig ausgezogen worden seyen. Er kannte schon die schiefe Gebärmutterlage mit dem Grunde nach hinten als eine Ursache schwerer Geburten; und rühmte den Nutzen der Wendung auf die Füsse, besonders bey Mutterblutflüssen, und wollte, dass vorzüglich Aerzte und Wundärzte die Geburtshülfe ausüben sollen, weil durch Unwissenheit der Hebammen so vieler Schaden geschehe.

Dionysius *Van der Sterre* M. D. Voorstelling der Noódzackeligheit der Kayserlyke Snee — van de baaring. Leid. 1682. 12.

§. 196.

Zwölf Jahre nachher unternahm Abrah. *Cypria-nus*, Professor in Franeker, eine Gastrotomie wegen einem Foetus extrauterinus tubarius unter so elenden Umständen der Schwangeren und auf eine solche Weise, dass man erstaunt, wie es möglich war, dass die Mutter mit dem Leben davon kam, und sogar in drey Jahren hernach noch drey Kinder und darunter ein Paar Zwillinge zeugte und gebar.

* Abrahami *Cypriani* M. D. Anatom. et Chir. in Acad. Franequerana nuper Professoris Epistola, historiam exhibens foetus humani post XXI menses ex uteri tuba, matre

matre salva et superstite excisi; ad ampl. Virum D. D. Thomam Millington &c. Lugd. Bat. 1700. 8. mit Kpf. "Exiguum, sed pretiosum opusculum." Haller.

Ins Franz. übersezt. Amsterd. 1707. 8.

Ins Italiän. Neap. 1727. 4. cum Muysio.

Mehrere Jahre nachher wollte ein Venetianer S. *Melli* erweisen, dass die von Cypriani ausgeschnittene Leibesfrucht nicht könne in der Muttertrompete gelegen haben.

La commare levatrice instrutta nel suo ofizio opera di Sebastiano *Melli*, Veneto, Prof. dt Chir. Venez. 1721. 1750. 4to. Pad. 1737.

§. 197.

In Schweden, welches bis dahin noch keinen öffentlichen Hebammenunterricht gehabt hatte, trat ein Mann auf, der, nachdem er in Paris die Entbindungskunst gelernt hatte, seinem Vaterlande durch schriftlichen und mündlichen Unterricht nüzlich, und in seinem Zeitalter und bey der Nachwelt dadurch berühmt wurde. Johann *von Hoorn*, erst practischer Arzt und Geburtshelfer, und dann Stadtphysicus und Leibarzt zu Stokholm, schrieb, als er von Leiden und Paris zurükkam, im Jahr 1697 ein Hebammenbuch unter dem Titel: "Schwedische Wehmutter" in schwedischer Sprache, wodurch er seinen Landsleuten als Geburtshelfer bekannt, und von der Zeit an häufig zu Gebärenden gerufen wurde. Als Stadtphysi-

physicus richtete er endlich eine ordentliche Hebammenschule an, lehrte viele Frauen aus der Stadt und auf dem Lande, und bediente sich bey dem Unterrichte zuerst eines Bekens, und einer ledernen Puppe. Im Jahr 1715 verfasste er seine Siphra und Pua, und eignete solche den Landleuten zu, denen er sie zunächst bestimmt hatte. Wenige Jahre nachher wurde sie wieder aufgelegt, und von ihm selbst endlich ins Teutsche übersezt. In diesem Buche, das in Fragen und Antworten abgefasst und mit Beobachtungen versehen ist, zeigte er sich, als einen echten Nachahmer des Mauriceau im Bohren, Schneiden und Brechen. Seine ganze Kunst bestand bey eingekeiltem Kopf im Perforiren, und bey üblen Lagen im Wenden auf die Füsse. Ehe es aber dazu kam, dass er die Füsse erreichte, schnitt er nicht selten den Arm ab, oder den Leib entzwey, und ehe er den Kopf heraus brachte, wurde manchmal der Hals abgeschnitten, abgerissen, abgebrochen, mit Scheeren und Brodmessern geöffnet, und mit Haken ausgezogen. Ja er lehrte die Hebammen den schröklichen Handgriff, mit eingehakten Fingern in die Ohren das Kind herauszuziehen, und sogar erlaubte er ihnen im Nothfall mit einer spizigen Scheere oder einem Brodmesser den Kopf zu öffnen, Hirn und Knochen mit den Händen herauszunehmen, und endlich einen grosen Nagel zu krümmen, ihn in Gaumen einzuschlagen,

und mittelſt eines am Nagel befeſtigten Striks den Kopf auszuziehen. Seine ſelbſt erfundenen und geheim gehaltenen Inſtrumenten waren allem nach nicht viel beſſer als der Nagelhaken; und ſeine ſ. g. *Ungula alcis* oder Elendsklaue war gewiſs nichts anders, als ein ſpiziger Doppelhaken, wie man vor und nach ihm gebrauchte, und noch in manchen Armamentariis ſehen kann.

Den ſwenſka wäl öfwade Jord gummen h' wilken grundeliken underwyſer huru med en hafwande handlas et en barna quinna handteras och det uy födda Barnet ſkiötas ſkal. Stokh. 1697. 1715. 1723. 1754. 8. Bey der Ausgabe vom Jahr 1723 kamen, als ein 2ter Theil, 80 Beobachtungen von P. Portal hinzu mit Anmerkungen *von Hoorn*.

Siphra och Pua: eller Hand-Bok för Barnmorſkor, författad af Johan *von Hoorn*, M. D. Kongl. Archiater, Informator och Director i Jordekonſten, och med lärorika Händelſer af Honom förſedd. Tredje Uplagan, å nyo granſkad och förökt. Stokholm 1777. 256 S. 8. Eine von Aſſeſſor Carl *von Ribbe* verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

* Die zwo um ihrer Gottesfurcht und Treue willen von Gott wohl belohnten Weh-Mütter *Siphra* und *Pua* &c. mit dreyſſig auserleſenen hiſtoriſchen Anmerkungen bekräfftiget von Johann *von Hoorn*, Med. D. Ih. K. M. Leibmedico, des Königl. Coll. Med. Praeſide und Stadtphyſico in Stokholm. Stokh. und Leipz. 1726. 8. 1716. 8. 1747. 8. Würzb. 1758. 8.

Ins

Ins Holländ. überf v. G. *Ten Haaf* Siphra en Pua naar den derden Druck vertaalt met aanmerkingen. Amſt. 1753. 8.

Sein Leben ſtehet beſchrieben in Actis Litter. Suec. Anno 1725. Sein Inaug. Diſſ. handelte de Partu praeternaturali. Leid. 1690. 4. Und die Acta Suec. 1724. &c. enthalten verſchiedene Beob. und Abhand. von ihm.

§. 198.

In England erſchienen gegen dem Ende des 17ten Saeculi vier Lehrbücher der Hebammenkunſt, die jedoch alle gröſstentheils aus franzöſiſchen Schriftſtellern entlehnt, oder würklich überſezt ſind, und nur ihrem Titel nach angeführt zu werden verdienen. Aus allen erhellt, daſs bis dahin die Franzoſen noch immer die einzige Nation waren, welche ſich in der Entbindungskunſt beſonders hervorthat.

Hugo *Chamberlaine* — Midwifes practice. Lond. 1665. 8.

William *Sermon* — the engliſh midwife. Lond. 1671. 8.

Georg *Thompſon* — the compleat Midwifes practice enlarged. &c. Lond. 1680. 8.

William *Dampier* — the compleat Midwifes practice enlarged. Lond. 1699. 8.

§. 199.

Zwar ſchien damals der Geburtshülfe in England eine glükliche Veränderung bevorzuſtehen, und eine Ehre dieſer Nation vorbehalten zu ſeyn, die ihren Namen in der Geſchichte der Kunſt auf eine rühmliche Weiſe verewigen würde; allein ein ſchänd-

licher Eigennuz und die Wurzel alles Uebels, der Geiz, erſtikte frühe den erſten Schimmer von Hoffnung. Hugh *Chamberlaine*, ein geldgieriger, aber nicht ehrgeiziger Wundarzt in London, wollte zwiſchen den Jahren 1660–1670 ein Werkzeug erfunden haben, mit dem er im Stande ſey, die ſchwerſte Geburt mit dem Kopfe voran für Mutter und Kind glüklich zu beendigen, ohne, wie von Hoorn, Mauriceau und andere, nöthig zu haben, den Kopf zu perforiren. Aber weder er, noch ſein Vater, noch ſeine beyden Brüder machten das Geringſte von der Geſtalt und Beſchaffenheit dieſes Werkzeuges je bekannt. Und ſo wahrſcheinlich es auch immer ſeyn mag, was etlich und ſiebenzig Jahre nachher einige ſeiner Landsleute und etliche Holländer behaupteten, daſs ſein Geheimniſs nichts anders, als die nachher ſ. g. engliſche Geburtszange geweſen ſey, ſo hatte er ſich doch in Wahrheit ſo wenig um die Menſchheit und die Nachwelt verdient gemacht, daſs es höchſt ungerecht wäre, ihm die Ehre einer Erfindung zuzuerkennen, welche er durch eine ſchändliche Geldgierde ſo ſchnöde von ſich wies. Ja man muſs um ſo mehr Bedenken tragen, ihn oder ſeine Brüder für die Erfinder irgend eines ihnen zugeſchriebenen Werzeuges zu halten, da zu gleicher Zeit mehrere Schriften erſchienen, wovon jede ein anders geſtaltetes Werkzeug, bald einen Hebel, bald

eine

eine Zange für die Chamberlainiſche Zange ausgab; auch ſogar einige, z. B. *Exton*, glaubten, das Geheimniſs habe in nichts anderem, als in dem damals in England noch wenig bekannten, und ſeltenen Wenden auf die Füſse beſtanden; und *Johnſon* die Erfindung der Zange ſogar einem älteren engliſchen Wundarzt aus Brentford, Namens *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 die Geburtshülfe ausübte, und ums Jahr 1728 ſtarb, zuſchreiben wollte.

"Hugo *Chamberlayn* — forcipis inventor eſt, qua varie correcta nuperi chirurgi ad caput incuncatum expediendum vulgo utuntur. Ita certe plerumque legitur. Contraria tamen teſtimonia habentur, fratrem utrumque Chamberlayn forcipe non uſum, famam tamen adquiſiviſſe, quod foetum in pedes converterent et extraherent, quod eo aevo in Anglia rarum fuerit. Verum quae ipſe de ſe teſtatur, videntur melius ad partum expediendum inſtrumentum deſignare." de *Vigiliis* B. C. p. 1122.

"Mr. Chapman indeed aſſerts that the Method Dr. *Chamberlain*, his Father, and two Brothers practiſed by, was the Forceps. But if the Doctor's own Account be to be credited, it is impoſſible it could be the Forceps, becauſe he applies it to Caſes where no Inſtrument can be uſed, and he himſelf calls it a manual Operation.

If indeed there was any thing extraordinary in their Practice, i think, it muſt rather be the Method of turning Children, and bringing them by the Feet, which was at that time not ſo much known; but the

barbarous Cuſtom of drawing out living Children with the Crotchet, was then the general Practice, which it is hoped is now entirely laid aſide."

B. *Exton.*

§. 200.

Chamberlaine aber hatte offenbar bey der Erfindung ſeines Geheimniſſes nichts anders zur Abſicht, als Geld zu gewinnen. Da nun in London niemand ſich fand, der ſeine Abſicht begünſtigte, ſo reiſete er im Jahr 1670 nach Paris, um dem Hof ſein Geheimniſs für nicht weniger, als 10.000 Thl. anzubieten. Allein Ludwig XIV hatte weder Luſt, noch überflüſſiges Geld, ein Arcanum zu kaufen, von dem man nicht zuvor durch andere unpartheyiſche Perſonen Verſuche machen laſſen konnte, ohne das Geheimniſs zu entdeken. Und Chamberlaines Handel ward vollends verdorben, als es ſich zeigte, daſs er mehr verſprochen hatte, als er leiſten konnte; indem er eine ſeit acht Tagen kreiſende Perſon im Hotel Dieu, an welcher er die Wirkſamkeit und den Nuzen ſeines Geheimniſſes erweiſen wollte, vergebens damit zu entbinden verſuchte.

§. 201.

Voll Aerger über den miſslungenen Verſuch und über die vereitelte Hoffnung eines groſsen Gewinns kehrte er wieder nach London zurük, nahm

Mauri-

Mauriceau's kurz zuvor erſchienenes Werk §. 176. mit ſich, überſezte ſolches, und gewann durch dieſe Ueberſezung an dem Genie eines andern, was ihn der Geiz an ſeinem eigenen nicht gewinnen lieſs. So rächte er ſich zugleich an Mauriceau, den er für ſeinen Feind hielt, und den er beſchuldigte, er habe aus Neid ſeine Erfindung beym franzöſiſcen Hofe verächtlich und verdächtig gemacht, und er vorzüglich den Verkauf ſeines Geheimniſſes gehindert.

Diſeaſes of the women, with child and in childbed. Lond. 1672. 1681. 1683. 1716. 1727. 8. Von der Ausgabe 1727 ſchreibt Vigiliis a C. "addita forcipis icone." Ich zweifle, daſs dem ſo ſey.

§. 202.

Als ein Anhänger von dem Praetendenten Jacob II. muſste *Chamberlaine* im Jahr 1688 aus England fliehen; Er kam nach Amſterdam, übte da die Entbindungskunſt aus, und verkaufte endlich im Jahr 1693 ſein Geheimniſs um einen unbekannt hohen Preiſs an drey holländiſche Geburtshelfer, Rooger *Roonhuiſen*, Cornelius *Boekelmann* und Friedrich *Ruyſch*, welche nachher den ſchändlichſten Miſsbrauch und Handel damit trieben. Sie wendeten es nemlich nicht nur oft zum Schein an, um die Belohnung, welche ſie ſich für die Anwendung des Geheimniſſes gewöhnlich bezahlen lieſsen, damit zu gewinnen, ſondern verkauften das Geheimniſs wie-

derum an andere, als ein Geheimniſs, in erſtaunlich hohen Preiſsen, bedungen ſich auch wohl zuweilen noch die Helfte alles Gewinns, den ſein Gebrauch einbrachte, aus, und am Ende zeigte es ſich doch, daſs ſie einem jeden ein anderes Werkzeug, als das angebliche Geheimniſs, verkauft hatten, damit, wenn ja einer einmal das Geheimniſs verrathen ſollte, das Publicum darüber in Zweifel bliebe, welches das echte wäre.

§. 203.

War das Geheimniſs wirklich die nachherige ſ. g. Geburtszange, welch unbeſchreiblicher Nuzen hätte durch ihre Bekanntmachung geſtiftet werden können, wäre ſie etlich und ſiebenzig Jahre früher der Welt bekannt worden! Wie manches Kind und Mutter würden ihr Leben erhalten haben, das ſie unter Kopfbohren, Zerſtüken der Frucht, und Verlezen der Geburtstheile mit ſchneidenden Werkzeugen elendiglich verlohren! — Dieſe für die Mutter gefährlichen, für die Frucht tödtlichen Operationen blieben daher bis gegen die Mitte des achtzehenden Jahrhunderts noch überall, als die gewöhnlichen Beendigungsmittel ſchwerer Geburten, im Gebrauch.

§. 204.

Mit dem Anfange des achtzehenten Jahrhunderts erſchien ein Werk, das beſonders für wiſſenſchaft-

schaftliche Geburtshelfer geschrieben war, und das Gepräg eines reifen Nachdenkens und langer Erfahrung an der Stirne trug. Heinrich *van Deventer*, ein geschikter Arzt und Wundarzt zu Gravenhag, gab erst einen kurzen Umriss der Hebammenkunst unter dem Titel: "Tagesanbruch der Hebammen", und dann einen ausführlicheren Unterricht der Entbindungskunst unter dem Titel: "Neues Licht für Geburtshelfer und Hebammen" heraus. In diesem Buch bemühte er sich gegen die Gewohnheit seiner Vorgänger nichts als lautere Theorie der Entbindungskunst, echte "Scientiam obstetricandi" mit Ausschluss der Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten vorzutragen, als womit man sonst mehr, als mit wirklichen Lehren der Geburtshülfe, die Lehrbücher der Kunst auszufüllen pflegte. Bey seinen Lehren suchte er überall von Erfahrung auszugehen, mit Vernunftschlüssen und logischen Gründen seine Säze zu erweisen, und durch "Argumenta mathematica" zu zeigen, dass keine Wissenschaft auf einem so festen Grunde der Wahrheit gebaut sey, als die Entbindungskunst. Er war auch wirklich der erste, der die Entbindungslehre wissenschaftlich vortrug. Er zeigte vorzüglich, dass es zu einer natürlichen und guten Geburt am Vorliegen des Kopfes allein nicht gelegen sey, sondern dass es dabey auf die gute Lage der Gebärmutter viel ankomme. Dies suchte er

nun a priori et posteriori zu erweisen, und durch Abbildungen schiefliegender Gebärmütter seine Lehre zu erläutern, und gründete bey der Hinweisung auf das Verhältniß der Richtung des Körpers zur Richtung der Bekenhöle, und der Richtung der Gebärmutter zu diesem und jenem die wichtige Lehre von den Axen in der Entbindungslehre. — Sollte er auch den nachtheiligen Einfluß der schiefen Gebärmutterlage wirklich in Etwas übertrieben haben, so hatten doch ihme seine Zeitgenossen die genauere Kenntniß eines allerdings sehr wichtigen Hindernisses, die genauere Bestimmung eines geschikteren Verfahrens bey der Wendung, und die Entwöhnung von der Vorliebe zum voreiligen Kopfbohren und Hakengebrauch — zu verdanken. Seine Geburtshülfe bestand vorzüglich in Verbesserung der Gebärmutterlage, Leitung des Kopfes mit der Hand, Wendung auf die Füße und Anwendung eines geheimen Mittels gegen die Krämpfe der Gebärmutter, welches leztere so wenig, als das Hervorziehen des auf die Füße gewendeten Kindes mit ausgestrekten Armen, zu billigen war. Auf die genauere Einsicht des Einflusses der schiefen Lage der Gebärmutter und üblen Richtung des Körpers und Bekens auf das Geburtsgeschäfte kam er ohne Zweifel durch seine viele Beschäftigung mit Zurechtbiegung verbogener Rükgrathe, Arme und Füße, als worinn er sowohl in seinem Vaterlande

als

als im Auslande ſich den Ruf einer groſsen Geſchiklichkeit erworben hatte. Er war der Venell ſeines Zeitalters, und Chriſtian der V, König von Dännemark, ehrte ihn ſeiner Gerademachungskunſt wegen ſehr. Seine mechaniſchen Kenntniſſe verdankte er ohne Zweifel ſeinem erſten Berufsſtande, als Goldſchmied, wovon ihm wahrſcheinlich auch das Kupferſtechertalent übrig blieb. Sein Geburtsſtuhl war lange neben dem Stuhl der Siegmundin und des Völters einer der gewöhnlichſten, und in Holland ſo ſehr gebräuchlich, daſs er mancher Braut unter einem vollſtändigen Hausgeräthe mitgegeben wurde.

Dagerect der Vroedvrouwen; (ofte Voorloper van het tractat, genaemt nieuw Ligt der Vroedvrouwen.) Leid. 1696. 8. 1701. 1724. 4.

* Manual Operatien, I. deel; zijnde een nieuw Ligt voor Vroed-meeſters en Vroed-vrouwen. — Verſien met vele Kopere Platen, vertonende de veelderleye verplaatſingen des Lyf-moeders en de verkeerde Leggingе der Kinderen. Doer Hendrik *van Deventer*, M. Dr. Gravenh. 1701. 4. Das Titulkupfer iſt von Deventer ſelbſt mit ſeinem Bildniſs, verſchiedenen Fruchtlagen, Geburtstheilen und bibliſchen Sprüchen verſehen geſtochen; Angehängt iſt ein Verzeichniſs der mancherley Gebrechen, in welchen er ſchiefe Körper und Glieder zurecht bringen konnte.

Ej. Operationum chirurgicarum novum lumen exhibentium obſtetricantibus, Pars prima. Lugd. Bat. 1701.

* Editio ſecunda, cui novae obſervationes acceſſerunt. 1733. 1734. 4. c. fig.

Ins Franz. überſezt von Jacques Jean Bruhier d'Ablaincourt avec obſervations importantes ſur le manuel des Accouchemens.

Ins Engliſche überſ. Lond. 1716. 8. m. K.

Ins Teutſche überſ. Henr. a Deventer Neues Hebammen-Licht. Jena 1724. 1728. 1731. * Vierte Auflage. 1740. 1761. 8. m. K.

* Ej. Operis pars ſecunda, quae exhibet ulterius examen partuum difficilium, ut lapidem lydium et clypeum obſtetricum; ubi ſimul agitur de neceſſitate inſpiciendi cadavera mulierum, in partu defunctarum non enixo foetu, ut appareat, an obſtetrix cauſa fuerit cladis matris et foetus. L. B. 1733. 4.

* ej. Neues Hebammenlicht anderer Theil. ins Deut. überſ. von C. H. L. J. S. Jena. 1724. 8.

§. 205.

In Frankreich erſchienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts verſchiedene Werke über die Entbindungskunſt, welche jedoch die Kunſt kaum um einige Schritte vorwärts brachten. Jean *Ruleau*, ein Wundarzt in Saintonge, hatte den Kaiſerſchnitt und verſchiedene gefährliche Entbindungsfälle mit glüklichem Erfolge verrichtet, und gab nun ſolche Beobachtungen mit Reflexionen und Abhandlungen über dieſe ſchweren Fälle heraus. Seine Entbindungskunſt beſtand vorzüglich im Wenden auf die Füſse, im Perforiren und Handeln nach Mauriceau's Grundſäzen. Den Kaiſerſchnitt hatte er we-

gen

gen einem Steatom an den Schosbeinen unternommen; Eine vorgefallene und verlezte Gebärmutter hatte er zurükgebracht und geheilt. Das Brandige einer Gebärmutter glüklich weggeschnitten.

Jean *Ruleau* — Traité de l'operation Cesarienne et des Accouchemens difficiles et laborieux. Paris 1704. 12.
Ins Teutsche üb. Johann *Ruleau* vom Kayserlichen Schnitt und schweren Geburten. Nürnb. 1716. 8.

§. 206.

Peter *Amand*, ein Pariser Wundarzt und Geburtshelfer, gab nach etlich und 20 Jahren seiner Praxis eine Sammlung von 129 Beobachtungen über Entbindungsfälle heraus, die manches Interessante enthalten. Der Hebammencatechismus aber, den er voran schikte, ist von keinem sonderlichen Belang. Unter den Beobachtungen sind die Fälle von Conceptionen bey verschlossenen Geburtstheilen, die Conceptiones extrauterinae und der Aufschluss über die vorgebliche Niederkunft einer Mannsperson merkwürdig. Zu Ausziehung eines in der Gebärmutter nach abgerissenem Halse zurükgebliebenen Kopfes gab er eine nezförmige Schleuder (la coëffe d'*Amand*) an, welche er auch in seinem Buche abbilden liess, und deren Erfindung ihme nachher ein anderer Pariser Geburtshelfer streitig machen wollte.

* Nouvelles observations sur la pratique des accouchemens; avec la maniere de se servir d'une nouvelle Machi-

Machine, très-commode et facile, pour tirer promptement et ſurement la tête de l'enfant, ſeparée de ſon corps, et reſtée ſeule dans la Matrice, ſans ſe ſervir d'aucuns Inſtrumens trenchans ou piquans, qui puiſſent expoſer la mere à aucun danger; par Pierre *Amand*, Maître Chirurgien juré à Paris. Seconde Edit. à Paris. 1715. 8. c. fig. I. Edit. 1713. 8.

"M. *Gregoire* Chirurgien de Paris et fameux Accoucheur a dispute à M. *Amand* la gloire de l'invention de cette coëffe." *Levret* Obſervat.

§. 207.

Peter *Dionis*, ein Verwandter von Mauriceau, vom Jahr 1673 an Demonſtrator der Anatomie und Chirurgie im königl. Garten zu Paris, und vom Jahr 1680 bis an ſein Ende 1718 Leibchirurgus der Königin Maria Thereſia von Frankreich, und nachher der Gemahlin des Dauphins, ſchrieb auſser einem anatomiſchen und chirurgiſchen Werke eine Abhandlung über die Geburtshülfe, in welcher er gröſstentheils Mauriceau's Grundſäze vorträgt, ungeachtet er Mauriceau hin und wieder tadelt und zurechtweiſen will. Indeſſen enthält ſein Buch viel Eigenes, und für die Geſchichte der Entbindungskunſt ſeines Zeitalters manch Intereſſantes: z. B. daſs die engliſchen Frauen auf einem hölzernen Geburtsſtuhl, die Franzöſinnen hingegen auf einem beſondern Geburtsbette, ſelbſt die Königin und Dauphine auf einem ſolchen, gebären; daſs Ludwig der XV natibus praeviis zur Welt

ge-

gekommen ſey, und die Herzogin von Burgund, ſeine Mutter, gegen Jul. Clement, der ſie entband, über weit mehr Schmerzen geklagt habe, als bey andern Niederkünften; daſs ferner zu ſeiner Zeit die alten Practici nicht haben leiden wollen, daſs die Frauen bald nach der Geburt ſchlafen ſollen, und er einmal die Königin drey Stunden lang nach der Entbindung mit Reden habe unterhalten müſſen, damit ſie nicht einſchlafe; daſs man aber jezt dieſen Gebrauch verwerfe; daſs er als junger Geburtshelfer zu einer Dame gerufen worden ſey, welche Mauriceau nicht habe entbinden können, die aber er am vierten Tage mit dem ſpizigen Haken entbunden, und das Kind noch lebendig (horribile dictu) hervorgezogen habe; Daſs er endlich in dem Leichname einer im 6ten Monat der Schwangerſchaft verſtorbenen Kammerfrau einen Foetus extrauterinus und uterus duplex angetroffen habe, u. d. m. Den Kaiſerſchnitt wollte er, als eine durchaus lebensgefährliche Operation, an Lebenden nicht zugeben, aber an Verſtorbenen verrichtet wiſſen, wozu er die Anweiſung gab, und die nöthigen Werkzeuge abbilden lieſs.

Pierre *Dionis*, Premier Chirurgien de feues Mesdames les Dauphines &c. — Traité général des accouchemens. Paris. 1718. 1724. 8. Bruxelles 1727. * Nouvelle Edition. à Bruxel. 1747. 8. av. fig.

Ins Holländ. überſ. Leid. 1735. 8. m. K.

Ins

Ins Engliſche üb. London 1719. 1724. 8. m. K.

Ins Teutſche: Pet. Dionis Tractat von Erzeug. u. Geb. d. Menſchen. Nebſt Franz Mauriceau Lehrſäzen &c. a. d. F. überſ. und verm. v. J. T. Frankf. u. Leipz. 1723. 8. m. K.

* Johannis *Timmii*, Bremenſis M. D. vermehrter und *erläuterter Dionis*, oder Anmerkungen über des berühmten Pariſiſchen Chirurgi, Peter Dionis, ſehr curieuſen Tractat, von Erzeugung und Geburt der Menſchen, ſonderlich aber der Geburtshülfe, welchem noch hinzugefügt ſind Fr. Mauriceau kurze Lehrſäze. Frankf. u. Leipz. 1733. 8. m. Kpf.

Ej. Anatomie de l'Homme. Paris et Geneve. 1695. 1723. 1729. 8. av. fig.

Ej. Oeuvres des Operations de Chirurgie. Brux. 1707. 1708. 8.

§. 208.

Wilhelm *Mauqueſt*, genannt *De la Motte*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Valogne, wo er gegen 40 Jahre ſeine Kunſt ausübte, gab nach mehr als 30jähriger Praxis erſt eine Abhandlung über Zeugung und über Schwängerung, und dann eine Sammlung von Beobachtungen und Abhandlungen über natürliche und widernatürliche Geburten heraus. Er war ein Mann ohne gelehrte Kenntniſs, und ſchrieb daher auch in keiner ſyſtematiſchen Ordnung, aber als ein Mann von ſchlichtem Verſtande und Herzen, getreu und vernünftig, ſeine Beobachtungen und Mey-

nun-

nungen nieder. Auſser der Wendung war auch das Kopfbohren ſeine einzige Zuflucht; und ob er gleich Haken und Kopfſchleudern verwarf, und wie Deventer beweiſen wollte, daſs man in den meiſten Fällen mit der Wendung auf die Füſse fertig werden könne, ſo kommen doch unter ſeinen 400 Beobachtungen auch Fälle vor, wo er grauſam genug mit Mutter und Kinde zu Werk gieng, Kinder an einem Fuſs herausriſs, Arme abbrach, und eines Mals den Ehmann an dem bis an Hals geborenen Kinde ſo reiſſen lieſs, daſs der Mann, mit dem vom Kopfe getrennten Rumpfe in den Händen, ſechs Schritte weit hinter ſich zur Erde fiel. Aber was noch unverantwortlicher iſt, iſt das, daſs er dennoch nach der Hand abermal eine Hebamme ſo reiſſen lieſs, bis auch dieſer der Leib des Kindes in den Händen und der Kopf in der Kreiſenden zurükblieb. Auf ſolche Weiſe war es nun wohl möglich, daſs er ſchreiben konnte, er habe nie nöthig gehabt, den Kaiſerſchnitt zu machen. Aber wie in aller Welt konnte er ohne Schamröthe niederſchreiben: "So hab ich unter der unzähligen Zahl der ſchweren und widernatürlichen Geburten *nicht eine Einzige gefunden, die ich nicht glüklich geendiget hätte.*"

Guil. *Mauqueſt* v. *De la Morte* de la generation. Paris. 1718. 12.

ej. Traité complet des Accouchemens naturels et non naturels et contre-nature. Paris. 1721. 4. Leid. 1729. 4.

** Nouvelle Édition augmentée de beaucoup de Remarques intereſſantes, et miſe en meilleur ordre, avec figures en taille-douce. T. I. et II. à Paris. 1765. kl. 4.

* Herrn De la Motte, Chirurgi Jurati und Hebammenmeiſters zu Vallognes vollkommener Tractat von Krankheiten ſchwangerer und gebärender Weibsperſonen. aus dem Franz. von J. G. Scheid, Med. Dr. et Obſt. jurat. Strasb. 1732. 4. 946 S. u. ein Tit. Kpf.

§. 209.

Bey der Achtung und dem Anſehen, in welchen die Geburtshelfer in Frankreich ſtanden, konnte es nicht an Neider unter Aerzten und Nichtärzten fehlen, die alles anwandten, um die Frauen von dem Gebrauch der Geburtshelfer abwendig zu machen. Erſt ſuchte ein Geiſtlicher und Vetter der Hebamme *De la Marche* durch eine Abhandlung über die Geburtshülfe die Unanſtändigkeit, Geburtshelfer zu gebrauchen, aus den Kirchenvätern zu erweiſen, und meynte, daſs dadurch die Schaamhaftigkeit, Reinigkeit der Sitten, Treue im Eheſtande, das gute Beyſpiel und die Kreuzigung des Fleiſches ſamt den Lüſten und Begierden, zu Grunde gehen. Alsdann trat ein Arzt, Phil. *Hecquet*, mit einer ähnlichen oder vielmehr mit derſelben, nur vermehrten, Abhandlung hervor, und brachte die albernſte Gründe auf die Bahn, warum es unanſtändig ſey, einen Geburtshelfer zu gebrauchen: z. B. weil die Gebräuche der

chriſt-

chriſtlichen Religion der Kunſt der Geburtshelfer ganz zuwider ſeyen, u. w. d. m.; und er wollte, die Frauen ſollen lieber ſterben, als ſich von einem Chirurgo anrühren laſſen; auch verſicherte er ſie, die Vorſehung, welche eine Frau in einen gefährlichen Zuſtand verſeze, werde ihr auch wieder ohne männlichen Beyſtand heraus helfen.

Philipp *Hecquet* — de l'indecence aux hommes d'accoucher les femmes, et de l'obligation aux femmes de nourrir elles-mêmes leurs enfans. à Paris et Trevoux. 1708. 12.

§. 210.

Gegen dieſe vernunftloſe Ermahnungen und Tröſtungen ſchrieben nun *Dionis* und andere; am gründlichſten aber widerlegte ſie *De la Motte*, und zeigte durch angeführte traurige Beyſpiele, wie viel Unheil durch Vernachläſſigung, Leichtſinn, Unwiſſenheit und Eigenſinn der Hebammen bey Gebärenden angerichtet werde.

De la Motte Reponſe au livre de l'indecence aux hommes d'accoucher les femmes. Paris. 1718. 12.

L. D. C. V. de Liſtigheden der hedendagſe Kraamvrouwen. Amſt. 1709 8.

J. F. *Eckhards* (J. Chriſtoph Ettner) die unvorſichtige Hebamme. 1705. 1715. 8.

§. 211.

So gut indeſſen die Groſsen in Frankreich die Nüzlichkeit der männlichen Geburtshülfe einſahen, ſo wurde doch für Aerzte und Wundärzte von Seiten des Staats zur Erlernung dieſer Kunſt durch practiſche Anleitung und Uebung an Hoſpitälern nicht ſo viel gethan, als für die Hebammen. Das Hotel Dieu bot zwar die vortrefflichſte Gelegenheit zu einer Lehranſtalt für Geburtshelfer in Paris dar, allein es durfte doch, auſser den Hebammenſchülerinnen und den beym Hoſpital angeſtellten Chirurgen, nur ſelten jemand anders daran Theil nehmen; und leztere durften nur bey ſeltenen und ſchweren Fällen der Entbindungskunſt zugegen ſeyn. So gieng dann bis auf dieſe Stunde die ſchönſte Gelegenheit zu einer Entbindungslehranſtalt für den gröſseſten Theil der Aerzte und Wundärzte einer Nation verlohren, die wegen ihrem erſten Eifer für dieſe Kunſt am eheſten verdient hätte, die vorzüglichſte Anſtalt von der Art zu haben.

"Es giebt hier zu Paris beſſere Hebammen, als in irgend einer Stadt des ganzen Königreiches, weil allhier das Hôtel-Dieu iſt, in welchem viele Geburtshülfen geſchehen, und ſolche Frauensperſonen in die Lehre genommen werden. Allda bleiben ſie drey Monate lang. In denen erſten ſechs Wochen ſiehet eine ſolche Frau nur allein die Geburtshülfen der jungen Hebammen, welche vor ihr hinein gekommen ſind, und in

den

den lezten verrichtet sie alles, was alsdann vorfällt, selbst, und zwar in Gegenwart der vornehmsten Hebamme, die unter den allergeschiktesten zu Paris ausgesuchet ist."

"Zwey Scribenten, deren Erzählung nicht aufrichtig ist, sagen, dass die Vorsteher dieses Hauses durch ihre sonderbare Weisheit angetrieben, nur Frauensperſonen die Kunst zu lernen admittiren, und hingegen die Männer davon ausgeschlossen wären. Es ist zwar gewiss, dass alle Hebammen ihre Handgriffe darinnen lernen müssen, aber auch mehr als zu wahr, dass auch Männer hinein kommen. Portall, Mauriceau, Defrades, Dionis, und viele andere in solcher Kunst vortreffliche Männer haben in solchem Hause operirt, und sind eine geraume Zeit darin geblieben. Die oberste Hebamme in demselben ist auch gehalten den Chirurgum, welcher daselbst seine Meisterschaft gewinnet, bey schweren Geburten zu rufen." Timmii verm. und erläut. Dionis. S. 620. 654. "Il est vrai, que cet Hopital est pour les Chirurgiens la meilleure E'cole de l'Europe, et que j'aurois ardemment souhaité, d'avoir pû y être admis aux operations des accouchemens pendant cinq années, que j'ai travaillé dans cette Maison: Mais comme il n'y a, qu'un Chirurgien pour l'ordinaire, qui soit chargé de cette fonction, et que c'est une place, qui n'est donnée, qu'à la faveur, il fallut me contenter de priver en qualité de Topique. — Il n'est pas absolument necessaire pour devenir habile Accoucheur, d'avoir travaillé dans l'Hôtel-Dieu de Paris, c'est que M. Clement, qui a primé sur tous les Accoucheurs de son tems, n'a jamais travaillé dans cet Hôpital." *De-la Motte* Traite complet des Accouch. à Paris. 1745. VI. 5.

§. 212.

Eben dieſe Einrichtung ward auch im Anfange mit dem im Bürgerhoſpital zu Straſsburg ao. 1728. errichteten Entbindungsinſtitut getroffen. Nur Hebammenſchülerinnen ward Anfangs der Zutritt bey Geburten geſtattet. Bald hernach aber wurden durch die weiſe Verfügung des damaligen Praetors *von Klinglin* auch Studirende, ſowohl einheimiſche, als Ausländer zu den Geburten zugelaſſen, und auf dieſe Weiſe der Anſtalt in Straſsburg ein Vorzug und eine Nüzlichkeit gegeben, welche der Pariſer Anſtalt immerhin mangelte. *Das Entbindungsinſtitut in Straſsburg* ward in der Folge *die Mutterſchule* aller andern Inſtitute von der Art in Teutſchland.

Ordnung des Hebammenmeiſters und ſämmtlicher Hebammen der Stadt Straſsburg. 1728.

Dr. *Scheid*, der Ueberſezer von De la Motte Beobachtungen, ſchrieb im Jahr 1732 in der Dedication ſ. Ueberſ. an den damaligen Praetor *von Klinglin* zu Straſsburg, welchem die Stadt vorzüglich die Entbindungsanſtalt zu danken hatte: "Damit die Hebammen ihr Amt beſſer lernen, und den nothleidenden Weibern helfen mögen, haben Sie eine ordentliche Hebammenſchul hier aufgerichtet, und einen Hebammenmeiſter gnädigſt conſtituirt, der nicht nur ihnen beſſern Unterricht geben möge, ſondern dabey auch ihme (Dr. Fried) und mir das Privilegium ertheilt, die hier ſich aufhaltende Studioſos in ſolcher Kunſt zu informiren, damit ſie auch dereinſt ihrem Vaterlande möchten mit

deſto

deſto gröſserem Nuzen dienen können. Was dieſes für ein heilſames Inſtitutum ſey, empfindet ganz Teutſchland, indem von ſo vielen Orten nicht nur Chirurgi, Studioſi Medicinae, ſondern auch Licentiati und Doctores hieher reyſen, und davon zu profitiren ſuchen."

§. 213.

Auſser Frankreich war indeſs noch gar kein öffentliches Inſtitut weder zur Bildung tüchtiger Hebammen, noch viel weniger zu Erzielung geſchikter Geburtshelfer. Selbſt das doch ſonſt ſo aufgeklärte und für Künſte und Wiſſenſchaften ſo behülfliche *Groſsbrittannien hatte noch keine Anſtalt* von der Art in ſeinen Reichen. Auch privatim ward ſo wenig für den Unterricht in der Hebammenkunſt in England gethan, daſs ein John *Mawbray* ſich im Jahr 1725 noch öffentlich rühmen konnte, er ſey der erſte, der die Hebammenkunſt in England gelehrt habe; Da er doch nur Deventer's Grundſäze durch eine freye Ueberſezung nach England verpflanzt hatte. Er eiferte zugleich ſehr gegen den Gebrauch der Werkzeuge in der Geburtshülfe, welcher Eifer doch nur die ſchädlichen Werkzeuge treffen konnte.

John *Mawbray* — Midwifery brought to perfection by manual operation. Lond. 1725. 8.

ej. The femal Phyſician. Lon. 1724. 4.
Ein gewöhnliches Hebammenbuch.

"He (Mr. Chapman) would ſoon have found, that *Mowbray*, in that part of his Book, where he treats of the Operations of Midwifery, was only a Translator of Deventer. I think that Gentleman, if he had publiſhed a Tranſlation of this Author, with Notes, as Dr. Chamberlain has of Mauriceau, and omitted his Philoſophy, with ſome other things, that his treatiſe would have been much better received."

B. *Exton.*

§. 214.

Bey dieſer Vernachläſſigung des Unterrichts der Hebammen und Geburtshelfer war es kein Wunder, daſs eine arme und boshaftige Frau zu Godalmin bey Guilford in der Grafſchaft Surrey im J. 1726 eine Zeitlang den Betrug ſpielen konnte, als hätte ſie nach und nach 17 todte Kaninichen zur Welt gebracht, welche ſich in ihr aus unbefriedigter Lüſternheit nach dieſen Thierchen erzeugt haben; ja daſs ſich ſogar ein gewiſſer Herr Joh. *Howard*, ein berühmter Wundarzt zu Guildford, der den Frauen in der Geburt beyzuſtehen pflegte, bey dieſer Kaninchen-Geburt miſsbrauchen lieſs; bis die Frau nach London gebracht, ihr Betrug entdekt, und ſie durch die Drohung, daſs man ihr auf höheren Befehl den Bauch auffchneiden wolle, zum Geſtändniſs gebracht wurde. Den Lohn aber für den Miſsbrauch ihrer Geburtstheile zur Kaninchenhöle bekam ſie im Zuchthauſe, und der königl. Anatomicus, *De S. André*, der ſich Anfangs ſelbſt hatte

täu-

täuſchen und eine Nachricht davon druken laſſen, widerrief dieſe öffentlich, und ſtellete die ganze Geſchichte als den ſchändlichſten Betrug dar.

* Neue Zeitungen von Gel. Sach. des Jahr. 1727. I. Th. Leipz. 8. S. 1003. — des Jahr. 1727. S. 17.

§. 215.

In Holland gab es zwar auch noch keine practiſchen Anſtalten für Geburtshelfer, aber für die Hebammen war durch öffentliche Anſtalten ſchon etlich und 40 Jahre gut geſorgt. Erſt ward cc. 1670-80 zu Amſterdam, und dann im Jahr 1719 zu Leyden, ein Collegium Obſtetricium errichtet, und ein öffentlicher Hebammenlehrer angeſtellt. In Amſterdam ward Fried. *Ruyſch*, Prof. der Anatomie und Botanic, etlich und fünfzig Jahre lang Vorſteher dieſes Collegii, und Lehrer der Hebammen; Er unterrichtete ſie nicht nur in den Regeln der Hebammenkunſt, ſondern hielt ihnen auch anatomiſche Demonſtrationen über die Geburtstheile, examinirte ſie, beantworte die in ſchweren Fällen an ihn einkommenden Fragen der Hebammen, und unterſuchte die Leichen der Kindbetterinnen, um die Urſachen einer unglüklichen Geburt zu erforſchen. In Leyden ward Jacob *Denys*, Geburtshelfer bey dem Collegio obſtetricio, das aus einem Praeſide, welcher Prof. der Medicin war, aus vier practiſchen Aerzten und einem öffentlichen Geburtshelfer beſtand.

* Leipz. Neue Zeit. v. G. S. 1726. S. 39.

§. 216.

Eben dieſer durch ſeine anatomiſche Geſchiklickeit beſonders berühmte Friederich *Ruyſch* richtete in ſeinem hohen Alter von 89 Jahren durch eine öffentlich bekannt gemachte anatomiſche Entdekung einen gewaltigen Lermen unter den Geburtshelfern in den zwanziger Jahren des achtzehenden Saeculi an. Mauriceau und Van Solingen hatten in ihren öffentlichen Lehren beſonders auf die jedesmalige ſchnelle Wegnahme der Nachgeburt gedrungen. Ruyſch hingegen machte erſt in der 2ten Decade ſeiner Adverſ. Anatom. Chirurg. und dann in einer beſondern Schrift, und zwar in holländiſcher Sprache zu allgemeiner Wiſſenſchaft ſeiner Landsleute, öffentlich bekannt, daſs er im Grunde der Gebärmutter einen Muskel entdekt habe, mittelſt deſſen die Natur jedesmal die Nachgeburt unfehlbar früh oder ſpät austreibe, und daſs man daher nicht nur ohne alle Noth, ſondern mit vieler Gefahr wegen Umſtülpung und Vorfall der Gebärmutter auf die frühe Wegnahme der Nachgeburt dränge.

* Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een Spier in de grond des Baarmoeders. Te voren noyt ontdekt. Mitsgaders een nader Onderwys wegens de Verloſſing van de Nageboorte de barende Vrouwen door Fredericus *Ruyſch*, Hoogleraar in de Ontleed en Kruidkunde &c. Te Amſterdam. 1725. 12. m. Kpf.

"Het is een Musculus orbicularis, dat is, een Spier, gemaakt van rondom loopende Spierdraaden, dewelke meeft van wezen vry dik zyn, tot uytvoering van 't werk, waar toe ze onze Heer geſchaapen heeft, namentlyk tot uytperſſing des Koeks van de nageboorte van 't Kind." S. 29.

* Vervolg van de Ontleedkundige Verhandelingen over de vinding van een ſpier in de grond des Baarmoeders. Door Fred. *Ruyſch* &c. Te Amſt. 1726. 12.

§. 217.

Einige Geburtshelfer und Anatomiker nun fielen Ruyſch bey, andere ſuchten ihn zu widerlegen, und aus dem Streit gieng dann der gute Nuzen hervor, daſs man nicht nur die anatomiſche Beſchaffenheit der Gebärmutter näher unterſuchte und beleuchtete, ſondern auch weniger voreilig und gewaltſam in Wegnahme der Nachgeburt verfuhr, als zuvor.

Chr. Pol. *Leporin* — Erörterung einiger die zurükgebliebene Nachgeburt betreffenden Fragen. Quedlinb. 1718. 4. contra.

* Abraham *Vaters*, Med. D. en Hoog-Leeraar in de Ontleet en Kruytkunde Brief Aan den zeer voortréffelyken en beroemden Heer Fred. Ruyſch &c. Angaande de kringwyze ſpier in den Bodem van de Baermoeder ontdekt. Te Amſt. 1728. 12. m. Kpf. pro.

Joh. Heinr. *Cohauſen* — Lucina Ruyſchiana ſ. musculus uteri orbicularis à Fr. Ruyſchio inventus ad trutinam revocatus. Amſt. 1731. 8. contra.

§. 218.

§. 218.

In Italien und Spanien erſchienen im Anfange des achtzehenden Jahrhunderts nur wenige Schriften über Entbindungskunſt, und dieſe wenigen ſcheinen ſich vorzüglich mit dem noch überall beſondere Aufmerkſamkeit erregenden Ausziehen der Früchte auf widernatürlichem Wege zu beſchäftigen.

Seb. *Melli* — la commare levatrice inſtrutta nel ſuo offizio. Venez. 1721. —37. —50. 4.

G. D. *Santorini* — iſtoria d'un feto eſtratto dalle parti diretane. Venez. 1727. 4.

Nic. *Patuna* — Relazione intorno al cadavere d'un feto che doppo eſſer nascoſto nel ventre della madre per venti meſi, fu da lui cavato dalla parte poſteriore eſſendo reſtata viva e ſana la madre medeſima. Venez. 1727. 8.

Due curioſe Iſtorie fiſico-mediche del Sig. Dottore Flamminio *Pinelli*, Montalcienſe, Med. Colleg. e Lettore ord. di medic. nella Univerſita di Siena. Giornole dè Letterati d'Italia. T. XXXVI. Leipz. n. Z. v. G. S. 1726. S. 698.

Diego Matteo *Zapata* — Diſſ. med. theologica de la operacion del parto ceſareo. Madr. 1730. 4.

Fr. Bartholom. Serena y *Lopez* de la Selva Med. Auguſt. Reflexiones contra la diſſertacion de la operacion del parto ceſareo Didaci Math. Zapata. Mad. 1730. 8.

Blaſ. *de Beaumont* — Il breve del nobre boscado en el mismo con las reflexiones de Anatomia y Chirurgia, caſos practicos para conſervar las mugeres en los partos

tos con la deliberacion de los doctores de la Sorbona ſobre la repreſentacion hecha por la occaſion de la operacion ceſarea con la replica practica contra el abuſo deſta operacion. Madrit. 1739. 4.

§. 219.

In Teutſchland erſchienen auſser vielen Diſſertationen über Gegenſtände der Entbindungskunſt von einem *Alberti*, *Coſchwitz*, *Duvernoy*, *Heiſter*, *Hilſcher*, *Schacher*, *Simonius*, *Waldſchmidt*, *Wedel*, u. a. und manchen intereſſanten Aufſäzen und Auszügen in den *Breſslauer Sammlungen*, noch immer neue Lehrbücher für Hebammen von einem *Stiſser*, *Goldhammer*, *Lindner*, *Sprögel*, *Wrede* u. a. ungenannten, neben mehreren *Hebammenordnungen*, die zum wenigſten beweiſen, daſs man ſich des Hebammenweſens in Teutſchland mehr, wie in andern Ländern, öffentlich und ernſtlich annahm.

M. ſ. mein Lehrbuch d. Hebammenkunſt. S. 754-56.

IV. Capitel.

Geſchichte der Entbindungskunſt von Bekanntwerdung der unſchädlichen Kopfzange bis ans Ende des achtzehenden Jahrhunderts.

§. 220.

Ungleich intereſſanter für den Leſer und wichtiger für die Menſchheit muſs die Geſchichte der Entbindungskunſt in derjenigen Periode ſeyn, in welcher ſie der lezten Stuffe ihrer Beſtimmung, der Erleichterung des ſchweren und mühſeeligen Geburtsgeſchäftes, und der Erhaltung der Geſundheit und Integrität der Mutter und Frucht, immer näher rükt. In der Periode, wo man von der einen Seite mit gerechtem Abſcheu und innigſter Erſchütterung eines menſchlichens Herzens die roheſte Barbarey gefühlloſer und unwiſſender Menſchen noch hie und da viele Kinder und Mütter aufs gleichgültigſte und grauſamſte hinmorden, und bey allen Fortſchritten der Aufklärung durch eine unbegreifliche Indolence des Staates graduirte Kindermörder geſchützt und bebeſoldet ſiehet; auf der andern Seite aber ausgeſöhnt mit den Verirrungen des Verſtandes und Herzens, erfüllt mit Freude über den beſſern Ausſichten zu einer allgemeineren und wahren Hülfe der leidenden Menſchheit, und hingeriſſen zum innigſten Dank ver-

und Verehrung der göttlichen Vorsehung alles sich vereinigen siehet, was der Entbindungskunst einen höheren Schwung geben, und sie zu der Würde der wohlthätigsten und sichersten unter den Künsten erheben konnte.

§. 221.

Aber werde ich denn auch in der Geschichte unserer Kunst bis auf die neueste Zeiten fortrüken können und dürfen? — Ich fühle es, wie schwer es seyn wird, von lebenden Männern meines Zeitalters öffentlich zu schreiben, ohne den Schein zu gewinnen, dafs ich über der Wahrheit der Sache die Achtung gegen die Person, oder über dem Lob des Verdienstes die Gränzen der Wahrheit verfehle. — Ich will es jedoch wagen, weil die Wissenschaft es fordert, die sich nicht begnügt, nur das zu kennen, was vor ihr war, sondern auch was sie gegenwärtig ist, um zu wissen, was sie noch werden kann; und will das erste Gesez des Geschichtschreibers: *Nichts Falsches zu sagen, und nichts Wahres ungesagt zu lossen*, einem Herzen vorhalten, welches Falschheit und Verläumdung verabscheuet, und die Wahrheit nur um des Besten der Menschheit willen laut redet.

"Prima historiae lex est, ne quid falsi dicere audeat, ne quid veri non audeat." Cic.

"Vivorum, ut magna admiratio, ita censura difficilis." Paterc.

"Neque

"Neque legenti ſtatim perſuaſum ſit, omnia, quae magni Auctores dixerint, eſſe utique perfecta. Nam et labuntur aliquando, et oneri cedunt, et indulgent ingeniorum ſuorum voluptati: nec ſemper intendunt animum, et nonnunquam fatigantur, cum Ciceroni dormitare interim Demoſthenes, Horatio etiam Homerus videantur. Summi enim ſunt, homines tamen; accidit iis, qui, quidquid apud illos repererunt, dicendi legem putant, ut deteriora (quod facilius eſt) imitentur, ac ſe abunde ſimiles putent, ſi vitia magnorum conſequentur. Modeſte tamen et circumſpecto judicio de tantis viris pronunciandum eſt, ne, (quod pleriſque accidit) damnent, quod non intelligent. Ac ſi neceſſe eſt, in alterum errare partem, omnia eorum ſcripta legentibus placere, quam multa displicere maluerim." *Quintil.* Inſtitut. Orat. I. 10.

"Saepe ego vivorum juravi facta ſilere:
Saepe loqui noſtris, nil niſi vera, modis."

§. 222.

Ungeachtet die holländiſchen Beſizer des Chamberlainiſchen Geheimniſſes, wodurch man ihrem Vorgeben nach eine Frucht mit dem Kopfe voran ſeinem Leben unbeſchadet zur Welt bringen konnte, ſowohl durch deſſen nüzlichen Gebrauch, als durch Miſsbrauch und Verkauf deſſelben erſtaunlich viel Geld gewannen, ſo dachte doch keiner ſo patriotiſch, ſolches endlich der Menſchheit zum Beſten bekannt zu machen. Aber eben der Gewinn, den die Beſizer aus dem Geheimniſſe zogen, muſste manchen Kunſt-

ver-

verſtändigen reizen, der Sache nachzudenken, und das Geheimniſs zu entdeken zu trachten.

§. 223.

Wenigſtens reiſete Johann *Palfyn*, ein berühmter Anatomiker und Wundarzt zu Gent in Flandern, verſchiedene Male nach Amſterdam und London, um dem Chamberlainſchen Geheimniſſe auf die Spur zu kommen. Nachdem er nun an dem einen oder dem andern Orte einige Ideen davon bekommen hatte, ſo lieſs er ein Inſtrument bereiten, das aus zwey ſtählernen Löffeln beſtand, welche gegen einander über an den im Beken ſtekenden Kopf gelegt, und womit dieſer, gleichſam mittelſt zweyer eiſernen Hände, hervorgezogen werden ſollte. Mit dieſem Werkzeuge reiſete er ungefähr ums Jahr 1723 nach Paris, gab ſolches für ſeine Erfindung aus, und theilte dieſe der Academie der Wiſſenſchaften und verſchiedenen kunſtverſtändigen Freunden mit.

"Il y a environ 25 ans, que M. *Palfin*, Chirurgien à Gand et Demonſtrateur en Anatomie en la même ville, vint à Paris, pour y faire imprimer ſon Anatomie: Il préſenta en ce tems à l'Academie des Sciences un Inſtrument, pour tirer par la tête les enfans enclavés au paſſage: Il en reçut les louanges, comme en étant l'inventeur." *Levret* Obſervat. à Paris. 1748. 8. S. 81.

§. 224.

So ward nun der erſte unſchädliche Kopfzieher †) öffentlich bekannt gemacht. Ob die Löffel dieſes erſten Werkzeuges undurchbrochen, oder gefinſtert, d. i. durchgebrochen waren, iſt noch nicht ausgemacht. Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs die erſten Löffel, wie L. *Heiſter*, Prof. der Chirurgie zu Helmſtädt, der die Lehre der Entbindungskunſt ſeines Zeitalters in ſeine bis auf den heutigen Tag geſchäzte Chirurgie aufnahm, ſolche beſchrieb und abbilden lieſs, undurchbrochen, und demjenigen löffelförmigen Haken ähnlich waren, welchen ſchon Mauriceau zu Ausziehung eines abgeriſſenen und zurükgebliebenen Kopfes gebrauchte; nur daſs Mauriceau ſtatt des zweyten Löffels die Hand an die entgegengeſezte Seite des Kopfes legte.

L. *Heiſter* — Inſtitutiones Chirurgiae. Amſt. 1739. 4.

* A General Syſtem of Surgery, by Dr. Laurence Heiſter. The ſeventh Edition. Lond. 1763. 4. Tom. II. p. 286. T. XXXIII. fig. 16. "The broad *Steel-hooks of Palſyn*. — It is neceſſary to have two of them, that one may be applied to each Side of the Head."

†) Die Benennung *Zange*, Forceps, wurde Anfangs Palſins Werkzeug nicht gegeben. Levret nannte es *Le Tire-tête*, auch *Les tenettes de Palſin*. Die Engländer *The Steel-hooks* und *Extractor*. Die Teutſchen *Palſins Haken* oder *Kopfzieher*. Erſt Böhmer brachte die Benennung *Forceps* in Umlauf.

§. 225.

§. 225.

In der Folge alsdann wurden die Löffel durchbrochen und ſchleifenförmig gemacht; aber ſchwerlich dieſe Aenderung noch von Palfyn ſelbſt daran vorgenommen. Palfyn wurde bald nach der Bekanntmachung vom Tode überraſcht, und hinterliefs wahrſcheinlich keine eigene Beſchreibung ſeiner Erfindung. Aber ein intereſſantes Werk über die Geburtstheile und die monſtroſe Früchte nebſt der Beſchreibung einer zergliederten doppelten Frucht machte ihn auſser der Erfindung und Bekanntmachung ſeines Kopfziehers um die Entbindungskunſt verdient.

Palfyn ſtarb zu Paris im Jahr 1730, als er eben ſeine ins Franzöſiſche überſezte und ſehr geſchäzte Oſteologie daſelbſt zum Druk beförderte.

* Deſcription anatomique des Parties de la femme, qui ſervent à la Generation; avec un traité des monſtres &c. une deſcription anatom. de deux Enfans nés dans la Ville de Gand &c. par M. Jean *Palfyn*, Anatomiſte et Chirurgien de la Ville de Gand. Les quels Ouvrages on peut conſiderer comme un ſuite de l'Accouchement des femmes par Mnſ. Mauriceau. avec Fig. à Leide. 1708. 4. "On fenêtra enſuite chaque cuillier dans presque toute ſa longeur &c." Levret. a. a. O. S. 89.

§. 226.

Kaum hatte Palfyn ſeinen Kopfzieher bekannt gemacht, ſo erhob ein Wundarzt zu Ypern, *Gilles le doux*, ſeine Stimme, und wollte Palfyn die Ehre

der Erfindung ſtreitig machen. — Allein beyde konnten gar leicht auf einerley Gedanken gerathen ſeyn, ohne daſs einer dem andern ſie abborgte, da ſchon zu Mauriceau, ja ſogar ſchon zu Paraeus Zeiten ein Theil dieſes Werkzeuges, ein löffelartiger Haken im Gebrauch war. — Mit Recht gebührt Palfyn wenigſtens die erſte ehrliche Bekanntmachung eines ſolchen Werkzeuges.

"Quelques tems après, M. *Gilles le doux*, Chirurgien de la ville d'Ipres le reclama, diſant l'avoir inventé; cependant M. Palfin en fit faire pluſieurs, qu'il céda à différentes perſonnes à Paris. Levret. a. a. O.

"Car on voit dans Paré une forme de crochet en cuillier, à peu près ſemblable dans toutes ſes parties à la moitié de l'Inſtrument, qu'a préſenté M. Palfin; et M. Mauriceau donne la figure de ce crochet, qui dans cet Auteur eſt exactement la moitié de cet Inſtrument." Levret. a. a. O.

§. 227.

Auſserdem aber, daſs man jezt Palfyn die Ehre der Erfindung beſtritt, ſo wurde nun faſt von jedem Beſizer an Palfyn's Werkzeug geändert. Ein Chirurgus aus Brüge ſchlug einen dritten Löffel vor, der aber, wie das fünfte Rad am Wagen, mehr hinderte, als nüzte. Heiſter hielt beyde Löffel mit einem Haken zuſammen. Le Doux band ſie mit einem Bande zuſammen. Ein dritter kreuzte die Löffel und ver-

vereinigte sie mit einem Stift. Ein vierter, Namens *Dusée*, ein Pariser Geburtshelfer, hölte die Löffel an der Spize aus, und machte sie länger, und die Enden der Griffe bog er hakenförmig nach aufsen. Ein schottländischer Arzt, Alexander *Butter*, zu Edinburg, welchem Dusée seine Verbesserung mittheilte, machte sie hernach im Jahr 1733 bekannt.

** Medical Essays and Obervations. Vol. III. Art. XX. Tab. V. fig. 4. Edinb.

§. 228.

Die englischen Besizer des Chamberlainischen Geheimnisses rükten nun allmählich mit demselben hervor, nachdem sie sich von einem Ausländer die Ehre der Erfindung hatten entreissen lassen. Und es war jetzt kaum mehr zweifelhaft, ob die Palfynsche Erfindung dem Chamberlainischen Geheimnifs wirklich sehr nahe gekommen sey. Eduard *Hody*, ein englischer Arzt, gab im Jahr 1734 die Beobachtungen eines Geburtshelfers, W. *Giffards*, heraus, worinn er sowohl von diesem, als von einem andern Wundarzte am Bartholomeus-Hospital zu London, *Freke*, eine, *Extractor* genannte, Zange bekannt machte, deren Löffel gefenstert sind, und sich kreuzen, und deren Griffe in einwärts gebogene Haken, bey der Frekeschen aber in auswärts gebogene, in einen einfachen und einen doppelten überge-

hen, um ſolches Inſtrument verkehrt, als Haken gebrauchen zu können. Uebrigens gebrauchten ſie auch einzelne Löffel, als Hebel, um einen verweilenden Kopf damit heraus zu leiten.

Caſes in Midwifery written by the late Mr. William *Giffard*, Surgeon and Manwife, reviſ'd and publiſ'd by Edward *Hody*. London. 1734. 8. m. Kpf.

§. 229.

Ein Jahr zuvor hatte Edmund *Chapmann*, ein Geburtshelfer zu South Halſtead in Eſſex, und nachher zu London, eine Abhandlung zu Verbeſſerung der Hebammenkunſt herausgegeben, worinn er gegen den Gebrauch des Bohrers und Hakens eiferte, aber ſeine Zange, wodurch die ſchädlichen Werkzeuge entbehrlich werden, nicht bekannt machte. Als ihm aber über dieſe Zurükhaltung (in Medic. Eſſays &c. Vol. III. Art. 31.) Vorwürfe gemacht wurden, ſo fügte er nun im folgenden Jahre bey der neuen Ausgabe ſeines Buchs eine Beſchreibung und Abbildung ſeiner, der Duſſéeſchen viel ähnlichen, Zange bey. Die Blätter derſelben waren gefenſtert, abgerundet und gekreuzt, wie Scheerenblätter ohne Stift. Das eine Blatt wurde unter die Schambeinvereinigung, das andere über dem Oſſe ſacro eingebracht; das leztere auch zuweilen einzeln, wie ein Hebel, gebraucht. Neben dem gebrauchte er aber

auch

auch zuweilen eine Kopfschlinge, die er nicht beschrieb; und auch wohl je und je, doch sehr selten, noch spizige Haken. Mit Joh. *Maubray* ist er sehr unzufrieden, dass er den Gebrauch der Zange getadelt und verworfen habe, den er doch wahrscheinlich, wie M. selbst eingesteht, nicht kannte, und vielleicht auch nicht einmal unter dem Tadel begriff. Er hielte sich erst für den 2ten, und dann für den 3ten Schriftsteller über die Hebammenkunst. Die Einkeilung wegen Enge des Bekens von vornen nach hinten hatte er von Jac. Douglas näher kennen gelernt. War der Kopf tief im Beken, so zog er ihn mit seinem Instrument aus; war er hoch im Eintritt ins Beken, und rükte nicht fort, so wendete er Haken an. Deventern tadelte er, wegen dem Zurüklassen der Arme bey der Wendung. Ein warmes frisch abgezogenes Schaffell, um den Leib einer Wöchnerinn gelegt, wollte er als das beste Mittel nach harten Geburtsarbeiten, Entzündungen vorzubeugen, erprobt haben. Was auch Dionis dagegen einwende, Guillemeau habe recht, dass er es angepriesen habe.

A Treatise on the improvement of Midwifery, chiefly with regard to the Operation, to which are added fifty-seven Cases, selected from upwards of twenty seven Years Practice, by Edmund *Chapman*, London. 1733. 1735. 1759. 8.

* Abhandlung zu Verbesserung der Hebammenkunst, vornemlich in Ansehung der Operation. Welcher noch

Mit e. neuen Titelblatt: Magdeburg u. Helmst. 1769. bey Hechtage.

beygefügt sind 57 höchst merkwürdige Casus in mehr als 27jähriger Praxis gesammelt von Edmund *Chapmann*, Chirurgus. a. d. Engl. ius Deut. üb. Copenhag. 1748. 8. m 2 Kpf.

"Mr. *Chapman* was a Person of great Knowledge in his Profession, of which his Treatise on this Subject is sufficient Evidence. But as his Knowledge was entierly gained by Practice, so i think in several material Points he was rather too partial to his own opinion, dissenting from the judicious Deventer in some things, without giving sufficient Reasons." *Exton.*

§. 230.

Mit der Bekanntwerdung der Geburtszange bekam die Entbindungskunst eine ganz andere Gestalt. Das weit gefährlichere Wenden auf die Füsse wurde jezt nicht mehr so oft, noch zur Unzeit, noch zum Nachtheil der Kinder und Mütter unternommen; es wurden nicht mehr so viele Hälse abgerissen, nicht mehr so viele Kinder zerbohrt, zerstükt, noch mit mörderischen Haken ausgerissen. Und da die Geburtshülfe nun nicht mehr das schröckliche Ansehen hatte, wie zuvor, so breitete sich jezt auch die Liebe zu ihrem Studio unter mehreren Männern von Gefühl, Bildung und Vorkenntnissen aus, welche dieser Kunst con amore zugethan waren, und sich ihrer Vervollkommnung mit Ernst und Eifer annahmen.

"Was die Zange anbetrifft, so halte ich sie für ein vortreffliches Instrument, welchem viele jezt Lebende

bende ihr Leben zu danken haben, wie ich aus meiner eigenen Erfahrung und langen glüklichen Praxis verfichern kann." Ed. Chapman S. 15.

"Die Verbeſſerungen, welche die groſsen und berühmten Männer in England und Frankreich in der Hebammenkunſt vorgenommen, die Zärtlichkeit, das Mitleiden und der glükliche Erfolg, mit welchem ſie ihre Pflicht beobachtet, haben wirklich die Schande aufgehoben, mit welcher dieſe Profeſſion vorher unbilliger Weiſe belegt war." ebend. in d. Vorrede.

§. 231.

Ueber die lange Geheimhaltung der Zange führten Engländer und Holländer bittere Klage. Johann *Douglas*, ein berühmter Wundarzt des Weſtminſter Hoſpitals, gab im Jahr 1736 eine kurze Nachricht von dem Fortgang der Entbindungskunſt zu London und Weſtminſter heraus, worinn er über ſeinen Landsmann Chamberlain klagt, daſs er Holländern ſein Geheimniſs verkauft, und über Chapman, daſs er ſein Geheimniſs ſo lange für ſich behalten habe; weſswegen ſich hernach Chapman in einer eigenen Schrift verantwortete. Er that zugleich den Vorſchlag, ein Hoſpital für Schwangere zu 200 Betten anzulegen, in welchem Frauen durch Hebammenmeiſter in der Entbindungskunſt unterrichtet, und hernach als Geburtshelferinnen angeſtellt werden ſollten. Allein ſein guter Vorſchlag blieb, was man kaum glauben ſollte, unter ſeiner, für Hoſpitäler

und jede nüzliche Anſtalt ſonſt ſo groſsmüthigen und freygebigen, Nation etlich und dreiſſig Jahre lang unbefolgt und unausgeführt.

John *Douglas* — A ſhort account of the ſucceſs of midwifery in London and Weſtminſter. Lond. 1736. 8.

Edm. *Chapman* — Replic to Douglas's Schort account of the ſtate of midwifery at London. 1737. 8.

§. 232.

Inzwiſchen ſuchte dieſem Mangel an einer öffentlichen Entbindungsanſtalt in London ein Arzt und Geburtshelfer durch eine Privatanſtalt in ſeinem Hauſe abzuhelfen. Richhard *Manningham*, Ritter und Mitglied des Collegiums der Aerzte, bezeugte ſeine Verwunderung öffentlich, daſs London noch kein Entbindungshoſpital und Findelhaus habe, hoffte aber, daſs durch groſsmüthige Zuſammenſchüſſe der Reichen ein ſolches bald zu Stande gebracht werden werde, da der König ſich für ein ſolches Inſtitut geneigt erklärt und zum voraus die vornehmſten Männer zu Vorſtehern einer ſolchen Anſtalt beſtimmt habe. Indeſſen errichtete er, durch milde Beyträge unterſtüzt und vom Könige autoriſirt, in ſeinem Hauſe eine kleine Entbindungsanſtalt, an welcher er Geburtshelfer und Hebammen durch practiſche Unterweiſungen und Vorleſungen zu bilden beſchloſs. In erſterer Abſicht nahm er nicht nur arme Schwangere

auf,

auf, ſondern ſchaffte ſich auch ein Fantome an, an welchem er im Unterſuchen und künſtlichen Entbinden unterrichtete. Und zu ſeinen Vorleſungen ſchrieb er ein Compendium, über Geburtshülfe und Krankheiten der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder in tabellariſcher und aphoriſtiſcher Form, worinn er vorzüglich Deventer's Lehren zum Grund legte, oder gleichſam Deventer's Lumen obſtetricantibus in tabellariſchen Auszug gebracht, und Mauriceauſche Lehren von Krankheiten der Frauen und Kinder hinzugefügt hatte, und welche er in der Folge noch kürzer in Aphorismen zuſammenfaſste. Auch er zeigte hiedurch, daſs die Engländer bis dahin immer noch keinen originellen Kopf in der Entbindungskunſt gehabt haben, ſondern ſich noch an die Ausländer hielten, denen ſie eine Praevalenz in der Geburtshülfe nicht abſprechen konnten.

Richardi *Manningham* — Equitis, M. D. &c. artis obſtetriciae compendium, tam theoriam quam praxin complectens. Lond. 1739. 4.

Praef. "Die equidem ſum miratus, (id quod complures queſti ſunt,) hoſpitium in ſubſidium paupercularum, parturientium et infantium expoſitorum nullum adhuc in hac noſtra civitate tam opulenta extitiſſe."

"Hoſpitiolum etiam hoc, quod in noſtris aedibus interim in ſubſidium puerperarum inopum, faventibus non paucis, jam naſcitur, ſuas habet laudes, et matribus plurimis earumque infantibus incolumitati eſſe poteſt. Quod licet in praeſens anguſtis nitatur fundamentis,

tis, si quid exempla tamen tantorum, quibus jam curae est, Fautorum possunt, cito amplius factum iri confido."

"Cum vero sint, qui quaerantur, nec injuria, Mulieres in hospitiis peregrinis incommoda nonnulla ex institutendis tyronibus accipere, ne quis tale quidquam, nobis objiciat, Machinam ita comparatam habemus, ut per illam et praegnantium tactum, et eductiones foetus omnimodo monstrari possint. Fit autem ex foeminae ossibus compactis, quibus uterum factitium aptari curavimus."

Ej. An abstract of Midwifery for the use of lying — in Woman. Lond. 1744.

§. 233.

Dieses Manninghamsche Compendium machte sieben Jahre hernach Philipp Adolph *Böhmer*, Prof. der Med. in Halle, ein vortrefflicher Anatomiker und Geburtshelfer durch eine neue Ausgabe in Teutschland bekannt, und gab solcher durch die von ihm beygefügten Abhandlungen einen Vorzug vor dem Original. Manningham leitete mit Deventer die meisten widernatürlichen und schweren Geburten von den schiefen Lagen der Gebärmutter her, nahm aber, wie dieser, auch an, dass der Mutterkuchen immer im Grunde der Gebärmutter seinen Siz habe. Böhmer suchte dagegen in einer angehängten eigenen Abhandlung zu zeigen, dass der Mutterkuchen öfters seinen Siz auch anderwärts in der Gebärmutter haben kön-

könne, und durch einen widernatürlichen Siz zu einer ſchiefen Lage Anlaſs gebe. Ferner erklärte er ſich gegen den Manninghamſchen Irrthum, daſs die Frucht ſich im ſiebenten oder achten Monat ſtürze, und endlich ſezte er ſeiner Ausgabe vorzüglich dadurch die Krone auf, daſs er die damals ſ. g. engliſche Zange, oder eigentlich die, entweder von *Palfyn* ſelbſt noch kurz vor ſeinem Tode, oder von *Gregoire*, einem Pariſer Wundarzt, verbeſſerte Zange und ihren Nuzen durch eine eigene Beſchreibung und Abbildung, beſonders in Teutſchland, mehr bekannt machte, deren Gebrauch ſich aber damals blos auf die Ausziehung eines ſchon tief im Beken ſtekenden Kopfes einſchränkte. — Böhmer hatte unter *Gregoire* dem älteren in Paris die Geburtshülfe ſtudirt, und ſeinen Curſus bey ihme gemacht; er wurde darauf Profeſſor der Medicin und Anatomie zu Halle, und als dieſer machte er ſich noch durch eine Sammlung von anatomiſchen durch vortreffliche Kupfer erläuterten Beobachtungen über die Geburtstheile und die Frücht um die Entbindungskunſt ſehr verdient. Späterhin erſchien von ihme noch eine intereſſante Abhandlung über die Geburtszange in den Sammlungen der naturforſchenden Geſellſchaft.

* Richardi *Manningham* &c. Artis obſtetriciae compendium, — duabus disquiſitionibus quarum prima de ſitu uteri gravidi foetusque a ſede placentae in utero,

per

per regulas mechanismi deducendo, agit, altera vero praestantiam et usum forcipis Anglicanae in partu difficili ex situ capitis obliquo, intra ossa pubis immobiliter haerentis commendat, auctum, tabulisque aeneis ornatum autore D. P. A. *Boehmero*, Med. et Anat. Prof. p. o. Halae Mgd. 1745. 4.

* D. P. A. *Boehmeri* Observationum anatomicarum rariorum fasciculus, notabilia circa uterum humanum continens cum figuris ad vivum expressis. Halae Mgd. 1752. fol.

* Ejusd. Observat. anat. rariorum fasciculus alter, notabilia circa uterum humanum continens, c. fig. ad vivum expr. Halae Mgd. 1756. fol.

** Ephem. Natur. Cur. Vol. IX. Append.

§. 234.

Von geringerem Werthe, als die Manninghamsche Schrift, waren die übrigen in den dreissiger Jahren in England erschienenen Bücher über Hebammenkunst, nemlich des *Dawkes*, *Braken*, und das Buch einer Hebamme, Sarah *Stone*. Ersterer trug auch blos Deventer's Lehren vor, und wollte bey der Wendung auch, wie dieser, die Arme samt dem Kopf herausführen, bey Kopfgeburten aber mittelst eines über das Kinn gelegten Nezes dem Kopf forthelfen.

T. *Dawkes* — the midwife, rigthley instructed or the way to acquire the true Knowledge of the art of midwifery. Lond. 1736. 8.

Henr. *Braken* D. — midwifery companion with a true method of menaging the small pox. Lond. 1737. 1745. 8.

Sarah

Sarah *Srone* — complete practice of midwifery. Lond. 1737. 8.

§. 235.

In Holland wollten die Beſizer des Chamberlainſchen Geheimniſſes in den dreiſſiger Jahren noch nicht mit der Bekanntmachung deſſelben herausrüken. Sie fanden ſich zu wohl bey dem Alleingebrauch und Alleinhandel mit dem Geheimniſs unter ihren Landsleuten, und dachten zu wenig edel, als daſs ſie es zum Beſten der Menſchheit mit Aufopferung ihres Gewinns bekannt gemacht hätten. Die Schriften, welche in dieſem Jahrzehend in Holland erſchienen, enthielten daher auch entweder noch keine Nachrichten darüber, oder ungünſtige Urtheile derer, die das Geheimniſs nicht kannten. Jacob *Denys*, ein holländiſcher Wundarzt, gab im Jahr 1733 eine Abhandlung über das Ampt eines Geburtshelfers und einer Hebamme heraus, worinn er eigentlich die Lehre der Entbindungskunſt vorträget, und viel Nüzliches und Intereſſantes aus ſeiner Sammlung von Erfahrungen einſchaltet. Seine Entbindungsart bey ſchweren Kopfgeburten beſtand im Ausziehen mit Schlingen, und im Perforiren des Kopfes, wozu er ſich ſogar des bloſen Fingers bediente. Den nachtheiligen Einfluſs der ſchiefen Gebärmutterlagen, des verſäumten und voreiligen Waſſerſprengens, der Auswüchſe u. d. g. kannte er ſehr gut. Und verſchiedene

dene Wahrnehmungen, wie der Abgang eines Blasenſteins unter der Geburt, und der Knochen eines Kindes durch den After, u. ſ. w. machen das zu wenig bekannt gewordene Buch immer noch leſenswerth.

Jac. *Denys* — Verhandeling over het ampt der Vroedmeeſters en Vroedvrouwen met aanmerkingen derſelve konſt rakende. Leiden. 1733. 4.

§. 236.

Johann *Huwé*, ein holländiſcher Arzt, gab zu gleicher Zeit ein Hebammenbuch heraus, worinn er verſchiedene beſondere Meynungen vortrug. Er glaubte, kurz vor der Geburt ſterbe die Nachgeburt ab, der Blutumlauf durch ſie werde gehemmt und dadurch das Austreiben des Kindes vorzüglich veranlaſst. Gebärende liefs er lieber liegen, als ſizen, und ihre Wehen ohne Verabeiten abwarten, weil er glaubte, das Verarbeiten ſey mehr hinderlich als förderlich. Den Gebrauch der Werkzeuge verwarf er gänzlich, und glaubte, durch die Anwendung der Zange werde die Zuſammenziehungskraft der Gebärmutter nur zerſtöhrt. Er hielt dagegen auf Verbeſſerung der ſchiefen Gebärmutterlagen durch gegebene andere Lagen, auf Verbeſſerung der unrechten Kindeslagen bey noch ſtehenden Waſſern und auf Wendungen auf die Füſse. Das Beken meynte er, ſey immer weit genug, ohne daſs es ſich ausdehnen,

noch

noch durch Zurükdrüken des Steifsbeins erweitert werden dürfe; und die Nachgeburt wollte er ganz der Natur überlaffen wiffen, indem er behauptete, ihr Zurükbleiben verhüte einen Blutfluss, der gewifs entftehe, wenn fie ausgezogen werde, und etwan feft mit der Gebärmutter zufammenhänge.

J. *Huwé* Onderwis der Vrouwen aangaande het Kinderbaren en deffelfs voor en tegen fpoeden en heilzamfte behandelinge. Haarlem. 1735. 8.

§. 237.

In Teutfchland machte fich in den dreiffiger Jahren ein gelehrter Arzt, Martin *Schurig*, durch Sammlungen verfchiedener älterer Beobachtungen und Urtheile über phyfiologifche, pathologifche und obftetricifche Gegenftände um die Arzneygelartheit überhaupt, und die Entbindungskunft befonders, verdient. Die vorzüglichfte unter diefen Sammlungen in Rükficht der Schwangerfchafts- Geburts- und Entbindungslehre ift feine Embryologia; Indeffen kann auch fein Buch "Muliebria", ferner feine Partheno-logia, Gynaecologia und Syllepfiologia dem gelehrten Geburtshelfer über verfchiedene Gegenftände der Entbindungswiffenfchaft manche intereffante Recherchen liefern.

* Embryologia hiftorico medica, hoc eft, infantis humani conffideratio phyfico medico forenfis, qua ejusdem in utero nutritio &c. deinde ipfius ex utero egreffus

&c. partus difficilis &c. caesareus et suppositius cum puerperarum tortura raris observationibus exhibentur a Martino *Schurigio*, Physico Dresdensi. Dresd. 1732. 4.

* Ejusd. Muliebria h. e. partium genitalium muliebrium consideratio. Dresd. 1729. 4.

* Ejusd. Parthenologia h. e. Virginitatis consideratio. ib. eod. 4.

* Ej. Gynaecologia h. e. Congressus muliebris consideratio. Dresd. 1730. 4.

** Ej. Syllepsiologia h. e. Conceptionis muliebris consideratio. Dresd. 1731. 4.

§. 238.

Von weniger Bedeutung waren die in jenem Jahrzehen erschienenen teutschen Hebammenbücher eines *Kornmann*, *Schaarschmids* und einer Augspurger Hebamme, *Wiedmannin*. Lezteres zeichnet sich nur durch die Angabe des Gebrauchs zweyer in der Geburtshülfe von ihr angewendeten Werkzeuge, eines hakenförmigen Wassersprengers und eines löffelförmigen Hebels zum Gebrauch bey der Wendung aus.

** Barbara *Wiedmannin* Anweisung christlicher Hebammen. Augsp. 1738. 8.

§. 239.

So vielen Eingang auch die männliche Entbindungskunst in Frankreich und Holland fand, so wenig Beyfall fand sie doch immer noch in Teutschland, Italien und England. Eine unzeitige, von eingewurzel-

tem

tem Vorurtheil, von der clerischen Dictatur, dem juridischen Pedantismus und dem medicinischen Stolz genährte und eingeschärfte Schamhaftigkeit hielt sowohl den grösten Theil des Volks noch immer ab, sich nach männlicher Geburtshülfe umzusehen, als die Aerzte, Entbindungskunst zu lernen, auszuüben, oder durch Kunstverständige ausüben zu lassen. In den wichtigsten Fällen, wo es auf Gewinn oder Verlust von Reichthümern, Ehre, Leib und Leben ankam, auf das Glük ganzer Völker und die Regentschaft eines oder des andern Prinzen, da durften und sollten Weiber entscheiden, denen es nicht darauf ankam, ihrer in Unwissenheit gegründeten Rechthaberey zu Gefallen einen falschen Eid zu schwören. Wie unklug es war, sich auf das Zeugniss solcher Weiber zu verlassen, lehrte in den dreissiger Jahren eine Begebenheit, bey der sich fünf Hebammen durch ihre Unwissenheit und ihren Leichtsinn vor ganz Europa prostituirten. Als im Jahr 1731 nach dem Tode des Herzogs von Parma der Röm. kaiserliche Hof die Regentschaft antreten wollte, weil keine rechtliche Succession des Verstorbenen da war, so gab die Wittwe, Herzogin *Henriette*, vor, dass sie schwanger sey, und vielleicht einen Prinzen und rechtlichen Successor ihres Gemahls unter ihrem Herzen trage. Darüber mussten die Ansprüche des ersten Hofes aufgeschoben werden, und nun ward zwischen beyden

Theilen beſchloſſen, daſs die Entſcheidung, ob die Herzogin ſchwanger ſey, der Unterſuchung und dem Ausſpruch von fünf, aus verſchiedenen Ländern verſchriebenen und für beſonders geſchikt gehaltenen Hebammen anheim geſtellt werden ſolle. Die fünf weiſe Frauen kamen, und nahmen d. 1 Jun. 1731 in Gegenwart zweyer Aerzte, eines Wundarztes, einer fremden Fürſtin und fünf Damen aus Parma ihre Unterſuchung bey der Herzogin vor. Nach langem wehmütterlichen Zuvernehmen gaben endlich alle Fünfe mit einem Eide zum Notariats-Protocoll: "*daſs die Herzogin wirklich ſchwanger ſey.*" Die Herzogin freute ſich der guten Hoffnung bis in eilften Monat; und da die Erfüllung ſo lange verzog, wurde d. 7 Sept. 1731 abermal eine Unterſuchung beliebt, und nun erklärt, "*daſs die Herzogin nicht ſchwanger ſey*"; daſs alſo die fünf Hebammen einen falſchen Eid geſchworen, und gezeigt haben, daſs ſie weder weiſe noch kunſtverſtändig wären. — Dies geſchahe in Welſchland. — In Teutſchland geſchah troz dieſes Vorgangs anderthalb Jahre nachher das Nemliche. Die mit ihrem Gemahl, Eberhard Ludwig, wieder ausgeſöhnte und vereinigte Herzogin *Johanna Eliſabetha* von *Wirtemberg* ſollte im Jahr 1733, in ihrem etlich und fünfzigſten Jahre noch ſchwanger ſeyn. Eine Hebamme, welche man damals für die geſchikteſte in der Reſidenz hielt, glaubte es, weil

weil ihr Intereſſe es wünſchte; Der Leibwundarzt Bellaire aber, ein Franzoſe, der mehr von Schwangerſchaftslehre wiſſen muſste, als die Hebamme, verſicherte, daſs ehe Er ſchwanger ſey, als die Herzogin. Demungeachtet wurden Kirchengebete wegen der vermeynten Schwangerſchaft angeſtellt, und bis in den elften Monat gebetet, als die Herzogin endlich erklärte, daſs ſie ſelbſt ihre Schwangerſchaft nie geglaubt habe, aber ihrem Gemahl ſeinen ſo ſehnlichen Wunſch und groſse Freude nicht habe verderben wollen.

* Hiſtoriſcher Bilderſaal. 9 Th. 2. Period. Nürnb. 1735. 8. S. 1400-1402.

* Spittler's Geſchichte Wirtembergs. Gött. 1783. S. 308. Und aus mündlichen Nachrichten meiner ſeel. Muhmin, Kammerfrauen der Herzogin Eliſabetha v. W.

§. 240.

Ihrer Unwiſſenheit ungeachtet wurden ſolche Hebammen oft beſſer belohnt und höher geehrt, als mancher gelehrte und verdiente Arzt. Als im Jahr 1720 die Gemahlin des Praetendenten von England in Gegenwart von mehr, als 200 Perſonen, nach ſechstägigem Kreiſen mit einem jungen Sohne nieder kam, ſo empfieng eine Hebamme, *Gitta*, das Kind, welche ohne Zweifel zu Erleichterung, Verkürzung und glüklichen Beendigung der langen Geburt ſo wenig zu thun gewuſst hatte, als die gemeinſte Dorf-

hebamme. Doch wurde ihr Dienſt ſo belohnt, daſs ſie von 7 Princeſſinnen 70 Duplonen, von 9 anweſenden Cardinälen 180 Dpl., vom Vater des Kindes aber 100 Dpl., in allem alſo 350 Duplonen zum Geſchenk erhielt; überdas wurde ihr der Titel einer Gräfin beygelegt, und ein lebenslänglicher Gehalt von 500 Scudi oder 666 Rthlr. ausgeſezt.

S. Hiſt. Bild. Saal. 8 Thl. S. 854.

§. 241.

Auch entſchieden, troz der weltbekannten Unzulänglichkeit der Kenntniſſe der Hebammen, die berühmteſten Juriſten in Teutſchland für die Zuläſſigkeit des Gutachtens einer Hebamme in den wichtigſten Fällen; und andere waren es gar nicht zufrieden, daſs im Auslande die männliche Geburtshülfe beym weiblichen Geſchlechte ſo vielen Eingang und Beyfall fand.

Noch im Jahr 1736 warf der berühmte Rechtsgelehrte J. P. *Kreſs* in ſ. Comment. zu Kaiſer Karls V. peinlichen Halsgerichtsordnung die Frage auf, ob in zweifelhaften Fällen das Urtheil der Aerzte oder der Hebammen gröſseres Gewicht habe, und entſchied für leztere durch folgendes Argument: "Les Accoucheurs apud Gallos quidem, non autem apud nos, celebrantur."

Und J. C. *Nemeitz*, Waldek. Hofrath, ſchrieb im 2 Tom. ſ. "Vernünftigen Gedanken über allerhand hiſt. crit. und mor. Materien." Ffth. 1739. 8. "ſollte man wohl glauben, daſs noch ſogar die Schamloſigkeit bey dem

dem Frauenzimmer zur Mode werden könnte? Wo hat man wohl in vorigen Zeiten gehört, dafs bey ſchwangeren Weibern Medici und Chirurgi vornehmlich die Stelle der Wehmütter vertreten, wie es heut zu Tage, und ſonderlich in Frankreich geſchiehet."

§. 242.

Freylich war auch in den vierzigern Jahren der Zuſtand der Entbindungskunſt noch an den meiſten Orten in Teutſchland ſo beſchaffen, dafs man manchen Geburtshelfer mit gutem Gewiſſen nicht empfehlen konnte. Die Schriften, welche über Hebammen- und Entbindungskunſt erſchienen, zeugten noch immer von der in ſchweren Fällen grauſamen Entbindungsart der vorigen Jahrhunderte, und den beſchränkten Kenntniſſen der meiſten teutſchen Geburtshelfer. Unter dieſen zeichnete ſich aber ein Arzt zu Augspurg, D. J. A. *Deiſch*, durch ſeine abſcheuliche Grauſamkeit beym Entbinden, und durch ſeine ſchlechte Vertheidigung, womit er die Nothwendigkeit eines ſolchen Verfahrens und die Anwendung ſchneidender und ſpizer Haken, Kopfbohrer und Zerſtükungsmeſſer erweiſen wollte, auf eine ſehr unrühmliche Weiſe aus. Er hatte in Straſsburg unter dem älteren *Fried* Geburtshülfe gelernt, und ſchrieb da im Jahr 1740 eine Diſſertation, von der Nothwendigkeit der Anwendung der Inſtrumenten in der Geburt. Unter dieſen Werkzeugen verſtand er Frieds

Wasserſprenger, Kopfbohrer, Hirnlöffel, Knochenſäge und Knochenzange. Dafs ſeine Kunſt vorzüglich in der Anwendung ſolcher Werkzeuge auf die roheſte Weiſe beſtand, zeigte er bald in ſeiner Privatpraxis. An ſeinem eigenen (aller Wahrſcheinlichkeit nach noch lebenden) Kinde machte er die Perforation; manches Kind hatte er mit ſpizen Haken hervorgezogen, welches noch lebte, und zukend und ſchreyend vor ſeinen Augen verſchied. Vier Frauen brachte er bey ſeinem rohen Entbinden die Gedärme zum Leibe heraus, und liefs ſie zwar nicht durch die Hebamme abſchneiden, wie ein Geburtshelfer unſerer Zeit, aber er that doch auch nichts weiter, als dafs er die Gedärme wieder hinein ſchob, und die Gemarterte ihrem Schikſal überliefs. Das Halsabſchneiden, Kopfbohren, Zerſtüken und Zerſtümmeln lebender und todter Früchte war bey ihm immer an der Tagesordnung. Bey 59 Entbindungsfällen, die ihm in ſeiner Praxis vorkamen, und die er erzählt, hat er 29 Mal Meſſer und Haken angewendet, wobey alle 29 Kinder und 10 Mütter unter der Schinderey umkamen; überhaupt aber unter ſeinen 59 Entbindungsfällen 20 für die Mütter und 41 für die Kinder mit Verluſt des Lebens abliefen. Auch ſchnitt er zwey ſterbenden Müttern den Leib auf, und nahm ohne Rettung der Mütter oder der Kinder die Frucht von ihnen. Kein Wunder, dafs man ihn zulezt in

Augs-

Augsburg den Kinder- und Weibermezger, auch den Meſſer- und Haken-Accoucheur, ſein Buch aber über den unvermeidlichen Gebrauch ſchneidender Werkzeuge "das Mezgerbüchlein" nannte.

Joh. Andr. *Deiſch* — Diſſ. de neceſſaria in partu praeternaturali inſtrumentorum applicatione. Argent. 1740. 4.

* ej. Kurze und in der Erfahrung gegründete Abhandlung, daſs weder die Wendung, noch engliſche Zange in allen Geburtsfällen vor Mutter und Kind ſicher gebrauchet, noch dadurch die ſcharfe Inſtrumenten gänzlich vermeidet werden können. Augsb. 1754. 8. — Vermehrte Abhandl. Augsb. 1766. 8.

ej. Diſſ. de Uſu cultrorum atque uncinorum eximio in partu praeternaturali, nec verſione foetus, nec applicatione forcipis anglicanae vel Levreti terminando, ſectionisque caeſareae, matre adhuc vivente inſtituendae, ſecuritate atque utilitate. Suobaci 1759. 4.

§. 243.

Als das Publicum ſeinen gerechten Unwillen gegen dieſe Kindermörderey und Menſchenſchinderey laut äuſserte, verklagte er im Jahr 1745 und 54 zu wiederholten Malen die Hebammen, daſs ſolche ihn immer ſo ſpät erſt rufen laſſen, wenn nichts mehr anders, als das Zerſtüken der Kinder möglich ſey. Der Magiſtrat in Augsburg bat ſich darauf von der med. Facultät in Helmſtädt ein Gutachten aus, das weder zu Gunſten der Hebammen noch des Deiſch

ausfiel, ſondern beyde zu ihrer Schuldigkeit und Vorſicht verwies, und ausdrüklich erklärte, daſs "Herr Deiſch von allen Peccatis tam omiſſionis, quam commiſſionis nicht gänzlich frey zu ſprechen ſey." Der Magiſtrat aber gebot Deiſchen hierauf bey ſcharfer Ahndung, der beſtehenden Hebammenordnung nachzukommen, und keine gefährliche Operation ohne Einwilligung des Ehgatten, und ohne Zuziehung eines andern Arztes und ohne Gegenwart eines Geiſtlichen vorzunehmen. Allein Deiſch that gegen die obrigkeitliche Verordnung, was ihn gut dünkte, ſchnitt und mezelte, wie vorhin, und behelligte dabey den Magiſtrat ſo oft, daſs man die Geduld und Gelindigkeit deſſelben höchlich bewundern und die Einwohnerſchaft Augsburgs innigſt beklagen muſs, daſs ſie ſich der Unwiſſenheit, Grauſamkeit und Gewiſſenloſigkeit eines privilegirten Menſchenwürgers ſo lange hingeben muſste, und daſs es erſt nach 16jährigem Würgen, und nachdem bereits 72 Kinder mit Meſſer und Haken zermetzelt und eine Menge Mütter elend hingerichtet waren, auch nach erſtaunlich vielen pflichtmäſsigen Anzeigen, Vorſtellungen, Berichten, Erörterungen, Gutachen und Bitten dahin kam, daſs der Magiſtrat ihm nicht etwan die Praxis wirklich niederlegte — ſondern ihn durch ein Decret vom 16 Oct. 1760 nur mit Niederlegung ſeiner obſtetriciſchen Praxis und mit ſcharfer Abſtrafung nach

Be-

Beschaffenheit der ihme zu Schulden kommenden Excesse bedrohete, wenn er ferner ohne Zuziehung und Einwilligung eines andern Medici einen so vermessenen Gebrauch von seinen Instrumenten machen würde. Ja erst im Jahr 1761 brachte es der schwäbisch-reichsstädtsche Areopagus dahin, dass Deisch endlich den längst schuldigen Eid schwor: er wolle der Augsb. Hebammen- und Accoucheur-Ordnung, auch den wiederholten Befehlen und der Anweisung des von der löbl. medic. Facultät zu Helmstädt eingeholten Responsi nachkommen. — Hätte Deisch zwey Jahrhunderte früher an der Elbe sein Werk und Wesen, wie in Schwaben, getrieben, wie gar anders würde seiner Praxis ein Ziel gesezt worden, und was würde dem Menschenwürger Deisch widerfahren seyn, da der Ebentheurer Veites auf dem Scheiterhaufen sterben musste! — Den ganzen Verlauf des Deischischen Processes erzählt uns ein gleichzeitiger würdiger Arzt in Augsburg, D. *Gutermann*, in nachstehender Schrift, an welcher der in der Folge vorkommende Prof. *Cranz* in Wien einen grosen Antheil hatte, und die sich mehr durch die Merkwürdigkeit ihres Inhalts, als durch die Schwülstigkeit ihrer Schreibart empfiehlet.

* Vernünftige und in wohl überlegter Erfahrung gegründete Bedenken über mancherley aus Unwissenheit, wann und wie ein Kind in Mutterleibe zu wenden durch

Mis-

Misbrauch stumpfer und scharfer Instrumenten verunglukte Geburten &c. herausgegeben von der wohllöbl. Reichsst. Augsburg Physikus und zur Hebammenordnung verordnetem D. Georg Friedrich *Gutermann*. Frankf. u. Leipz. 1761. 8. * Anderer Theil mit der Facti species zu dem Helmstädtschen Responso, und weiters ergangenen obrigkeitlichen Verordnungen. ibid. 1761. 8.

§. 244.

Die übrigen Schriften von teutschen Geburtshelfern, welche in den vierziger Jahren erschienen, waren zwar keines so grausamen Inhalts, allein sie zeugten auch von keinen Fortschritten in der Kunst. Ein Wirtembergscher Arzt, Victor Heinrich *Riecke*, Stadtphysicus in Stuttgardt, schrieb einen Unterricht für die Hebammen in Würtemberg, welcher das bis dahin beym Unterricht übliche Völterische Buch (§. 186.) verdrang, indessen sich eben keinen Vorzug vor jenem beymessen konnte. Rieckes Simplicität im Vortrag fällt hie und da, selbst für die einfältigen Hebammen, gar zu sehr ins Lächerliche, wenn er z. B. lehrt, "dass im Grunde der Gebärmutter ein Mäuslein sey, welches die Nachgeburt selbst losscheele", oder wenn er bey Blutflüssen aus den Geburtstheilen einer Schwangeren alle sechs Stunden eine Messerspize voll Zimmermannsröthel eingeben lässet. Seine treuherzigen Erzählungen von Entbindungsfällen, womit er die Nüzlichkeit seiner Lehren

bestä-

bestätigen und erläutern will, erweisen, dass Riecke kein Liebhaber von Schneiden und Reissen war, wie Deisch, dass er vielmehr durchaus verweigerte, eine Hand anzulegen, als ruchlose Verwandte verlangten, er solle ein unehliches Kind mit Haken zur Welt bringen. Er machte die Wendung auf die Füsse, wo es ihn noch möglich dünkte; und wo der Kopf schon tief im Beken stand, verliess er sich auf die liebe Mutter Natur, weil er den Gebrauch der Zange nicht kannte. Die seinem Buche beygefügten Kupfer, aus Deventer u. a. entlehnt, sollten vorzüglich üble Kindeslagen und die Handgriffe der Hebammen darstellen, haben aber von Seiten der Zeichnung wenig Werth.

* Kurzer und deutlicher Unterricht, für die Hebammen des löblichen Herzogthums Würtenberg. Auf Hochfürstl. gnäd. Befehl verfertiget, mit Kupfern geziert und in Druk gegeben von Victor Heinrich *Riecke*, M. D. Hochf. Würtemb. Hofmedico, auch Stadt- und Amtsphys. ord. Stuttg. 1746. 8. "Hominis exercitati in arte opus, quo ordinem ne quaeras." Haller.

§. 245.

Von eben so wenigem Belang für die Bereicherung der Entbindungswissenschaft und Kunst waren die Schriften zweyer sächsischen Aerzte, Jacob *Storch*, alias Pelargus, eines Gothaischen Stadtphysici und Leibarztes, und des J. Chr. *Themel*, eines

Arztes

Arztes in Annaberg. — *Storch* ſchrieb acht Bände über Frauenzimmerkrankheiten, wovon der erſtere einen Hebammenunterricht mit eingemiſchten Geſchichten, und ein Gebetbuch für Hebammen, Kreiſende und Wöchnerinn enthält. Seine Entbindungskunſt beſtand einzig im Wenden auf die Füſse, als einer ſeiner Meynung nach neueren Entbindungsart, und in ſchweren und verzweifelten Fällen im Zerſtüken der Frucht, welches er die Embryulcia oder Embryotomia der Alten nannte, und umſtändlich lehrte. Sein Glaube an Hexerey und an das Verſehen der Mütter war noch groſs, ob er gleich an andern Stellen ſehr gegen Aberglauben bey Geburten eifert. Am Ende ſeines Buchs kommen 14 Entbindungsfälle vor, welche ein Chirurgus, *Scherffe*, in Cranichfeld ihme mitgetheilt hatte. — *Themel* hielt ſich nach einer Beobachtung von 30 Geburtsfällen fähig, über Entbindungskunſt urtheilen und eine gründliche Unterweiſung in der Hebammenkunſt ſchreiben zu können. Auch glaubte er einen für die Entbindungskunſt beſonders geſchikten Körperbau zu haben, und "mit ſeinen Händen und Gliedmaſsen (wie er ſich ausdrükt) ohne Ruhm zu melden, eher dahin kommen zu können, wo er wolle, als 20 hier dazu ausdrüklich erwählte Hebammen". Ob er gleich vor dem Zerſtüken der Kinder, welches er "das Fricaſſiren in Mutterleibe" nennt, warnet,

net, so machte er doch je und je auch eine Perfora-
tion, und bediente sich dazu einer gewöhnlichen
Scheere und "eines Schlüssels, womit die Bergleute
die Zechenhäuschen aufschliefsen." De la Motte, De-
venter und von Hoorn waren vorzüglich die Muster,
nach denen er sich bildete; und nach der Lehre die-
ses leztern wollte er auch bey der Fufsgeburt und
Wendung auf die Füfse die Arme am Kopf ausge-
strekt lassen. Das Gebären im Stehen mit dem Rü-
ken angelehnt hielt er für die allerbeste Art zu ge-
bären. Die Nachgeburt wollte er bey jeder natürli-
chen Geburt mit der ganzen Hand herausgeholt wis-
sen; den zweyten Zwilling holte er, wenn auch al-
les gut stand, bey den Füfsen heraus, und da ihm
Einer vorwarf, "dafs er dabey mit blutigen Armen
bis an Ellenbogen in der Mutter rummähre", so ant-
wortete er: "aber welches Kind ist je noch in die
Welt hergepfiffen, und von einem Accoucheur mit
den Beinchen Alabasterweifs und schön herfür ge-
bracht worden? Mit dem Herummähern mag uns
derjenige seinen Begriff von der Sache ausdrüken,
der als ein dummer T.... ist geboren worden, so
lebt, und so sterben wird." Hieraus läfst sich auf
seine kräftige Schreibart einen Schlufs machen. Auf
die Vorstellungen von den Kindeslagen in Kupfern
zum Unterricht der Hebammen hielt er nichts, son-
dern auf die Versinnlichung der verschiedenen Kin-

des-

deslagen "mit von Leder gemachten und ausgeſtopften Kindern an einem wirklichen Scelet." So habe er Hebammen mit dem beſten Erfolg unterrichtet. Die Nothwendigkeit, Hebammen zu unterrichten, ſehe Hoh und Nieder immer mehr ein, und mehrere ſtudiren die Entbindungskunſt. In Sachſen aber habe in Rükſicht des Hebammenunterrichts Leipzig den Vorzug. In wie fern? — wird man aus nachſtehenden Noten erſehen.

* D. Johann *Storchen*'s, âs Pelargi, Com. Pal. Caeſ. &c. Unterricht vor Hebammen, nach der neueſten Accouchers und ſelbſt eigener Erfahrung entworfen, mit vielen Obſervationibus erläutert, und durch nöthige Kpf. deutlich gemacht; welcher als das 1te Volum. zu einem bald folgenden Opere caſuali practico de morbis mulierum betrachtet werden kann; Deme ein Gebetbuch in Geburtsfällen und eine Inſtruction vor Wartweiber mit angefügt iſt. Gotha. ohne Jahrzahl. (1746) 8.

* D. Joh. Chriſtian *Themels*, Med. Pract. zu St. Annеberg Hebammenkunſt, oder gründliche Unterweiſung, wie eine Hebamme in ihren Verrichtungen vernünftig verfahren ſoll. Leipz. 1747. 8. S. 7. "Und eben auch darum habe ich einen Bewegungsgrund zu dieſer Unternehmung, daſs ich zeigen kann, wie dieſes Studium immer weiter und weiter ausgebreitet wird, weit mehrere Liebhaber findet, als nur noch in verwichenen Jahren. Es iſt auch mehr als zu gewiſs, daſs unſere Landsleute endlich die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit dieſer Wiſſenſchaft ſo gut werden einſehen lernen, alſo ſo ſehr ſie ſolche bisher den Franzoſen, Italienern,

lienern, Niederſachſen, und Damen überlaſſen haben, da bereits hier und da von hohen und niedern Obrigkeiten die trefflichen Anſtalten gemacht werden, Hebammen in dieſer Kunſt gründlich und vernünftig unterweiſen zu laſſen." "In unſerem beliebten Sachſenland iſt zur Zeit die Aufnahme in der Wiſſenſchaft von der Hebammenkunſt dem belobten Leipzig der erſte Rang zu geben." Der Beweis dazu findet ſich in einem andern damals erſchienenen Hebammenbuche: * "*Sophia* oder weibliche Klugheit, das iſt die Kunſt, wodurch ſich ein Frauenzimmer in ihrer Natur erkennen, bey erregten Krankheiten ſelbſt rathen, und ihr Leben ſehr hoch bringen kann, nebſt einem Geſpräch von der Geburtshülfe, eröffnet von Joh. Aug. *Oehmen*, Med. et Chirurg. Pract. in Dreſsden. Dreſs. 1742. 8. S. 392. "Dieſer ſehr nöthigen und Gott wohlgefälligen Ordnung folget auch die Weltberufene Stadt Leipzig nach, allwo ein hochlöblicher Magiſtrat Anweiſung gethan, daſs die Wehmütter, ſo alt und erfahren ſie auch ſeyn wollen, bey dem geübten Accoucheur, Herr D. *Harrranfften*, ordentliche Collegia frequentiren müſſen, und folglich in Handgriffen und Wendungen der Kinder ſattſam unterrichtet werden, durch welche erſprieſsliche Folgerungen es ſo weit gekommen, daſs die Dames nicht mehr ſo capricieus ſind, einen Geburtshelfer zu admittiren, welches an einem andern Ort nicht ſo leicht geſchichet, als bis ſich dieſelben in der äuſserſten Todesgefahr befinden."

§. 246.

J. V. *Harttramfft* mochte immer durch ſeinen Hebammenunterricht viel Gutes geſchafft haben; al-

lein ſeine Lehre von der zeitigen Wegnahme der feſtſizenden Nachgeburt, welche er in ſeiner Inauguraldiſſertation bekannt gemacht hatte, wurde von manchen Liebhabern der Mauriceauſchen Lehre vom zu ſchnellen Herausholen der Nachgeburt gar zu oft miſsverſtanden und miſsbraucht; und was nach Hartranfft's Lehre ganz nüzlich hätte werden können, wurde durch den Miſsbrauch und ein unvorſichtig gewaltſames Unternehmen gewiſs mancher Mutter lebensgefährlich.

* Jo. Valent. *Harttramfft*, Lipſ. Med. Bacc. Civit. Lipſ. Med. Obſtetricii Praeſ. D. J. C. *Küchlero*, Fac. Med. Aſſ. &c. de non differenda ſecundinarum adhaerentium extractione. Lipſ. 1735. 4. Das Titelkupfer, auf welchem Harttramfft's Armamentarium obſtetricium mit Mutterkuchen und Nabelſchnüren in einer Guirlande angebracht iſt, hat wegen der getreuen Abbildung der damals üblichen Geburtswerkzeuge, worunter ſich auch eine Palfyniſche Zange befindet, einen beſondern Werth.

§. 7. "Unius mihi erit ſcopus et primaria intentio, a qua pio prudentique medico recedendum nunquam eſſe arbitror, unica, quam ſemper mihi praefixam habui, meta, regia via unica, et omni exceptione major regula: Non differenda eſt, quam fortiter etiam adhaereant, ſecundinarum extractio, nihilque in ambigua iſthac re vel expectationi medicae, vel ſpontaneo naturae operi, vel caſui fortuito tribuendum."

§. 247.

In Irrland gab im Jahr 1742 Fielding *Ould*, ein Wundarzt und Geburtshelfer, eine Abhandlung über die Geburtshülfe heraus, worinn er manche interessante Beobachtungen lieferte, und zuerst die nachher oft bestrittene und doch durch getreue Beobachtungen bestätigte Wahrheit erkannte und lehrte, dass der Kopf gewöhnlich nicht mit dem Gesicht gegen der Mitte des Heiligbeins gerichtet, sondern im schrägen Durchmesser ins Beken eintreten müsse. Den Einfluss der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt aber misskannte er; mit Recht hingegen eiferte er gegen das Ausziehen der Kinder bey den Füssen, ohne die Arme herabzuholen, und gegen das Herausholen der Nachgeburt; unbillig jedoch gegen den Kaiserschnitt überhaupt. Den Gebrauch der Zange kannte und lehrte er, hielt aber doch auch die Perforation noch für nothwendig, und bediente sich dazu eines Pharyngotoms. Dass es zu seiner Zeit mit der Lehre und Ausübung der Entbindungskunst in Frankreich besser bestellt gewesen sey, als in Grossbrittannien, gestand er aufrichtig.

Fielding *Ould* — a treatise of midwifery. In three parts. Dubl. 1742. 8. Neue Auflage: London, 1767. 8.

§. 248.

Eine andere Abhandlung über die Geburtshülfe gab einige Jahre später ein englischer Wundarzt zu

Chelmsford, Benjamin *Pugh*, heraus, worinn er sich als einen sehr gescheiden und erfahrnen Geburtshelfer zeigt, gesezt auch, dass es mit den 2000 Geburten, bey welchen er Hülfe geleistet haben wollte, so ganz seine Richtigkeit nicht gehabt hätte. — Das Untersuchen mit zwey Fingern hielt er für besser, als mit einem; Und für den besten Geburtsstuhl die Schenkel eines starken Mannes. Schleunige Geburten suchte er durch Aderlässen und Opium zu retardiren, lentescirende hingegen durch Druk auf den Bauch zu beeden Seiten zu befördern. Bey der künstlichen Geburt liefs er die Frau auf die linke Seite mit dem Kopfe niedrig liegen, und die Füfse beugen. Bey der Wendung zog er, wo möglich, immer beyde Füfse zugleich an, und um das Kind beym Durchführen des Kopfes am Leben zu erhalten, öffnete er ihme in der Vagina den Mund, und drükte die Zunge nieder, um ihme so das Respiriren möglich zu machen. Auf diese Weise wollte er manches Kind am Leben erhalten haben. Auch er kannte den Nuzen der Zange schon sehr gut, und schrieb schon im Jahr 1748 von einer gebogenen Zange, welche er gebrauche, wenn der Kopf hoch stehe, und eine gerade, wenn er tief stehe. Bey langem Steken des Kopfes wendete er die Zange an; bey sehr engem Beken aber glaubte er ohne das Perforatorium nicht zurecht kommen zu können, doch

empfahl

empfahl er bey deſſen Anwendung wegen Trüglichkeit der Todeszeichen der Frucht alle Vorſicht. Auſſer der Zange ſchlug er noch einen Kopfzieher aus 4 Schlingen vor, die mit eiſernen Stäben an den Kopf gebracht werden ſollten.

Benj. *Pugh* — a treatiſe of midwifery chiefly with regard to the operation, with ſeveral improvements in that art. Lond. 1748. 1754. 8.

§. 249.

In Frankreich machten ſich in den vierziger Jahren zwey Geburtshelfer durch Schriften bekannt, Mesnard und Levret, wovon jedoch erſterer erſt ſpäterhin ſich einen beſondern Ruhm und ein vielfältiges Verdienſt um die Kunſt erwarb. Jacob *Mesnard*, Chirurgus und Geburtshelfer zu Rouen, gab im Jahr 1743 ein Lehrbuch der Geburtshülfe und Behandlung der Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen heraus, unter dem Titel: Wegweiſer der Geburtshelfer in Frag und Antwort. Seine Grundſäze zeichnen ſich nur wenig durch eigenes Nachdenken aus; In Rükſicht der Empfängniſs hegte er die unſtatthafte Meynung, daſs der männliche Same nicht durch die Mutterröhren zum Eyerſtok komme, ſondern durch das Blut, in welches die Kraft des Samens reſorbirt werde. Denn es ſey unmöglich, daſs die Muttertrompeten zu gleicher Zeit zweyerley

Verrichtungen leiſten können, Samen hinauf- und ein Eychen herab zu führen. Seine Lehren von Behandlung der Frauenzimmerkrankheiten ſind von gar keinem Belang, und unter ſeinen Arzneymitteln kommt z. B. noch Pulver von Menſchenſchedeln vor. Das Erheblichſte in ſeinem Buch in Rükſicht der Geſchichte der Kunſt iſt die in der Vorrede mitgetheilte Beſchreibung ſeiner unſchädlichen und ſchädlichen Kopfzangen. Die eine (La tenette en cuillier) beſteht nemlich aus 2 gefinſterten ungekreuzten Löffeln, die mit einer Schraube vereinigt werden; Die andere Zange (La tenette à crochet) iſt eben ſo beſchaffen, endigt ſich aber in ſpize Haken; Die 3te Zange (Deux Crochets) beſteht gleichfalls aus Haken, nur daſs ſie ungefinſtert ſind, und die 4te Zange (La tenette à conducteur) iſt eine gezähnte Brechzange für Schädelknochen. Auſserdem giebt er noch Abbildungen von einem Geburtsbette, von den Inſtrumenten und Bandagen zum Kaiſerſchnitt, zu Muttervorfällen u. d. g.

* Le Guide des Accoucheurs, ou le Maiſtre dans l'art d'Accoucher les femmes, et de les ſoulager dans les Maladies et Accidens dont elles ſont très-ſouvent attaquées &c. Le tout en forme d'Examen, par Jacques *Mesnard*, Chirurgien-juré, Ancien Prevôt de la communauté des Chirurgiens de la Ville de Roüen et Accoucheur. à Paris. 1743. 1753. 8. m. Kpf. Ins Teutſche überſezt Koppenhag. 1746. 8. S. XVIII. "L'inſtru-

ſtrument avec lequel je peux ſauver la vie d'une femme et celle de ſon enfant, et qui eſt celui, que j'ai fait annoncer dans le Journal de Verdun, du mois d'Avril 1741, eſt une tenette en double cuillier, des piéces de laquelle je donne ici la figure, et enſeigne l'uſage."

§. 250.

Für die Schwangerſchaftslehre erſchienen in Holland zwiſchen den 40 und 50 Jahren zwey intereſſante Werke, das eine von Noortwyk, das andere von Albin. Wilhelm *Noortwyk*, Arzt in Leyden, hatte im Jahr 1741 Gelegenheit, die Leiche einer im 5ten Monat der Schwangerſchaft verſtorbenen Frau zu öffnen, und den Uterus gravidus zu näherer Unterſuchung mit nach Hauſe zu nehmen; er ſprizte die Blutgefäſse deſſelben durch einen Aſt der Arteria iliaca aus, unterſuchte den Zuſammenhang der Gebärmutter und des Mutterkuchens, und wollte den Uebergang der Injectionsmaterie aus den Gebärmuttergefäſsen in die Mutterkuchengefäſse beobachtet haben; und ſchloſs daher, (ohne Zweifel auf einen optiſchen Betrug geſtüzt) daſs die beyderley Gefäſse unmittelbar miteinander communiciren. Indeſſen war er doch überzeugt, daſs die feinen Endigungen der Mutterkuchengefäſse nicht in die Gebärmutterſubſtanz eindringen, ſondern daſs neben einer zottichen und zellichten Haut ganz beſonder weite, aber ſehr dünne, Adern die Verbindung zwi-

ſchen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter machen, und ſich zwiſchen dieſer und jenem eine milchichte Materie befinde, deren Exiſtenz Hippocrates ſchon nicht ganz unbekannt geweſen ſey. Dann beſchrieb er die gefundene Lage der Frucht mit dem Kopf nach unten, ſein vergebliches Nachforſchen nach einer Tunica allantois, und führte überall die Lehren und Meynungen der älteren Schriftſteller über dieſe Gegenſtände umſtändlich an; auch fügte er ſaubere doch nicht völlig getreue Kupfer von der innern Seite der Gebärmutter, der äuſsern des Mutterkuchens, von der Muttertrompete, dem Eyerſtok, dem Kinde u. ſ. w. bey.

* Uteri humani gravidi Anatome et hiſtoria; Authore Wilhelmo *Noortwyk*, Med. Dr. Lugd. Batav. 1743. 4. 217 S. u. 4 Kpf.

§. 251.

Bernh. Siegfr. *Albin*, Prof. der Anatomie und Chirurgie in Leyden, gab im Jahr 1750, in acht Kupfertafeln die Abbildung einer vollkommenen, mit völlig reifer Frucht gefüllten Gebärmutter, und derſelben einzelnen Theile, mit einer nicht überall genauen, beſonders in Rükſicht der Eyhäute unvollkommenen Beſchreibung heraus. Dieſe Kupfer kommen jedoch in Rükſicht der Treue und Reinheit den Kupfer ſeiner übrigen Werke nicht völlig gleich, als

wo-

wodurch sich seine Vorstellung der Knochen des neugebornen Kindes unübertrefflich auszeichnet.

** B. S. *Albini* Tabulae uteri mulieris gravidae. c. * Appendice T. I. L. B. 1749. Atlas format.

* Ej. Icones Ossium foetus humani. Accedit Osteogeniae brevis historia. L. B. 1737. 4. 162 S. u. 37. Kupfer, von J. *Wandelaar*.

§. 252.

Die merkwürdigste Begebenheit aber, in Ansehung der Entbindungskunst in den vierziger Jahren, begann gegen das Ende derselben in Holland. Die Besizer des Chamberlainschen Geheimnisses liessen sich durch eine Bekanntmachung der Geburtszange um die andere durchaus nicht zu dem Geständnisse verleiten, dass nun ihr Geheimniss verrathen sey; denn sie fanden sich bey dem Gewinn, welchen sie aus der Noth, der Leichtglaubigkeit und dem Vorurtheil des Volkes zogen, so wohl, dass sie viel mehr darauf bedacht waren, den Wahn, als wäre ihr Geheimniss etwas ganz anderes und vorzüglicheres zu unterhalten, und diejenige, welche nicht daran glauben, und kein Opfer der Habsucht diesen gewissenlosen Wucherern darbringen wollten, durch eine, einer freyen Republique höchst unwürdigen, doch in solchen eben nicht ungewöhnlichen, Tyranney gesezlich dazu zwingen wollten. Die Besizer des Geheimnisses waren grosen Theils Glieder der in

Amſterdam ſ. g. Apotheker-Gilde, oder des vereinigten Amtes der Aerzte und Apotheker, oder des an andern Orten ſ. g. Collegii medici et pharmaceutici, in welchem neben mehreren Aerzten auch zwey Apotheker waren. Nun beſtand aber auch noch eine Gilde der Wundärzte, welche glaubte, daſs es ihr allein zuſtände, die Geburtshelfer zu prüfen, und die Erlaubniſs der Ausübung der Entbindungskunſt zu ertheilen. Allein D. *Roell*, ein Mann von Kopf und Intrigue, der Lehrer der Anatomie und Geburtshülfe und F. *Ruyſch*'s Nachfolger war, wuſste es dahin zu bringen, daſs er zum Gildemeiſter oder Praeſes ſowohl bey der Apotheker-Gilde, als bey der Gilde der Wundärzte, gewählt wurde. Dieſer, um die Geburtshelfer in ſeine und der Apotheker-Gilde Gewalt zu bekommen und zu dem vorgeſezten Ziel des Accouchier- und Geheimniſſes-Monopols hinzuleiten, gab d. 18 Jan. 1746 ein Pro memoria ein, worinn er vorſtellte, wie diejenige Geburtshelfer, welche aus den franzöſiſchen Schulen in Frankreich nach Holland zurükkommen, unſäglichen Schaden anrichten, ſchneiden, reiſſen und brechen, und die Kinder aus Mutterleibe mit Haken, wie Kabeljaw, ausziehen und auf dem Boden herumſchleppen; So habe z. B. ein Joh. *De Bruyn* einer Gebärenden die vorgefallene Gebärmutter abgeſchnitten, ein anderer einem Kinde den Kopf abgeriſſen u. d. g. Da doch

in

in Holland ein Geheimniſs beſtehe, womit man die Kinder glüklich zur Welt bringen könne, und überhaupt da die Entbindungskunſt beſſer zu erlernen ſey: Er bitte demnach, daſs man keinem Geburtshelfer in Amſterdam die Erlaubniſs zum Entbinden geben möchte, bis ſie bey der Apotheker-Gilde examinirt und tüchtig befunden worden ſeyen. Darauf wurde dann beſchloſſen, daſs kein Geburtshelfer in Amſterdam und Utrecht die Entbindungkunſt auszuüben, noch darin Unterricht zu ertheilen, berechtigt ſeyn ſollte, der nicht vor der Apotheker-Gilde ſich zum Examen ſtellen, und im Beſiz des Geheimniſſes der Herrn Examinatoren ſeyn würde; und den 31 Januar 1746 ward das ſaubere Geſez auch wirklich publicirt, und diejenige wurden mit Strafe bedroht, welche ohne die Erlaubniſs der Apotheker-Gilde Geburtshülfe leiſten würden. Darüber waren nun manche Aerzte und Wundärzte höchſt aufgebracht, die zumahl ſchon lange die Entbindungskunſt ausgeübt hatten. Einige kehrten ſich nicht an das Geſez, und entbanden vor wie nach; andere ſtellten ſich zum Examen, konnten ſich aber nicht entſchlieſsen, zu Stillung des Auri fames der Herrn Examinatoren 2000 bis 2500 holl. Gulden (denn dies war der gewöhnliche Preiſs) für ein längſt errathenes Geheimniſs darzubringen. Dann aber wurden ſie abgewieſen, ſie mochten auch noch ſo gut

im Examen beſtanden ſeyn; dies begegnete z. B. einem Dr. *Rathlauw*, gegen deſſen Geſchiklichkeit die geldgierigen Gildemeiſter durchaus nichts einwenden konnten. *De Bruyn* würde zwar nach Veränderung der Obrigkeit in Amſterdam von der Verbindlichkeit des Geſezes freygeſprochen, und ein anderer Geburtshelfer, *Uylhoorn*, erhielt ſogar ohne vorhergegangene Befolgung des Geſezes die Erlaubniſs, practiſchen Unterricht in der Geburtshülfe zu ertheilen. Aber ſchon im Junius 1749 ward aufs neue erkannt, daſs die Proben und Prüfungen derjenigen, die Meiſter in der Entbindungskunſt werden wollten, zwar von der Gilde der Wundärzte zugleich geſchehen ſollte; von dieſer aber ſollten nur zwey Glieder, von der Apotheker-Gilde hingegen drey Aerzte dabey ſeyn. Nun ſahen die Wundärzte ein, daſs die Aerzte bey der Majorität der Stimmen die Oberhand behielten, und Uylhoorn, der ſeine Freyheit, zu lehren und zu entbinden, verlieren ſollte, weil er nicht von der Apotheker-Gilde geprüft war, noch ſich prüfen laſſen wollte, ſtarb vor Verdruſs. Die meiſten Geburtshelfer in Amſterdam, die nicht zu jener Prellgilde gehörten, waren natürlich höchſt aufgebracht über die Chicanen, und einige verunglimpften die Gilde durch Schriften dergeſtalt, daſs weder der Rhein, noch die Amſtel, den angehängten Schandflek je abwaſchen wird.

§. 253.

§. 253.

Joh. Dan. *Schlichting*, Arzt und Geburtshelfer in Amſterdam, einer von den durch das ungerechte Geſez in Bann gethanen Geburtshelfern, gab im Frühling 1747 eine Schrift heraus, worinn er das Verfahren der Apotheker-Gilde gegen Rathlauw ſchilderte, und ein Werkzeug bekannt machte, das Heinrich van *Roonhuyſen* von einem der Brüder Chamberlain erkauft, nachher aber von ſeinem Sohn, Rogier van *Roonhuyſen*, und deſſen Schülern, *Bökelmann* und *Platmann*, auch von Fried. *Ruyſch* und deſſen Schüler, gebraucht worden, und endlich bey einem Wundarzt, *Uwens*, gefunden worden ſey. Das durch Schlichting beſchriebene und abgebildete Werkzeug beſteht aus zwey dünnen gebogenen ſtählernen Platten, welche nicht nur zu Ausziehung des Kindes beym Kopf, ſondern auch und vorzüglich zu Ausdehnung der Gebärmutter und Erleichterung der Wendung des Kindes zwiſchem dieſem Werkzeug dienen, ja, wie ein Kupfer lehrt, gar vollends bey Zwillingen in die Gebärmutter eingebracht werden ſollten, ſo daſs beyde Zwillinge zwiſchen den Blättern liegen und gewendet werden könnten. So viel auch Schlichting von dem Werkzeuge rühmt, ſo feſt bin ich überzeugt, daſs es entweder ganz nie oder niemals mit Nuzen gebraucht wurde, ſondern daſs nach dem eigenen Geſtändniſs Schlichting's die Wund-

ärzte

ärzte oft allerley Unheil damit angerichtet, die geſchikten Geburtshelfer aber nicht mit ſolchem Werkzeuge, ſondern mit bloſsen Händen, wie Schlichting's Schwager, D. *Feeken*, den Muttermund und die Gebärmutter ausgedehnt, und das Kind gewendet haben. — Kaum war Schlichting's Schrift ausgegeben, ſo lieſsen die Gildemeiſter, welche ihr einträgliches Monopolium in Gefahr ſahen, eine Gegenſchrift druken, worinn ſie erweiſen wollten, daſs Schlichting das echte Geheimniſs nicht gewuſst habe; und zugleich zogen ſie ihn wegen ſeiner Beſchuldigung zur Strafe; allein Schlichting kehrte ſich daran nicht, ſchob die Strafe zurük, und brachte in einer zweyten Schrift das Zeugniſs eines D. *Nierops* aus Yſſelſtein und eines Wundarztes *Coenerding* bey, daſs er, Schlichting, allerdings das echte Geheimniſs bekannt gemacht habe.

* Embryulcia nova detecta, of eene heel nieuwe en onbekende, dog nuttige Behandeling, in de meeſte moeielyke Baaringen, op 't ſpoedigſte te helpen. Eertyds gelukkig geoeffent door Roonhuiſen in Amſterdam; maar van denzelven en zyne navolgers over de 50 jaaren heel bedekt gehouden, en nu ontdekt, beſchreven, en in Plaaten vertoont, met byvoeginge van andere onbekende zaken, en de Mitrenchites, door Joh. Dan. *Schlichting*, Med. und Chir. Dr. &c. te Amſterdam. 1747. 8. m. K.

* Embryulciae novae detectae Appendix, zynde een vervolg van 't zogenaamde Geheim van Roonhuiſen. Met klaare

klaare heel duidelyke en onwederſpreekelyke bewyzen, tot dienſte van het gemeen, ten overvloede nog vertoont door J. D. *Schlichting*, Med. et Chir. Dr. t' Amſterdam. 1747. 8.

S. 3. "Maar dat hy in Burgermeeſters-kamer hadde vertoont, dat een der Apotheekers Overlieden dit Geheim voor vyf en twintig hondert guldens; (mogelyk zo veel leugens) gekogt hadde, et dat aldus zy niet de Vroedmeeſters een lyn trekten. Ik zeide hierop, zy hebben te zamen *een nieuw Vry Metzelaars Gild* opgeregt. — Zy hebben *eene geheime Goudmyne gevonden, ze zyn zelfs in het Gild der Alchymiſten getreten.*" Von den kräftigen Beweiſen ſeiner Gegenſchrift, und ihrer zu hoffenden Wirkung auf die Geheim-houders ſchreibt er, "dat nu de Babbelaars wel een Kleef-plaaſter op den Snater mogen leggen." Und nimmt die franzöſiſchen Geburtshelfer in Schuz, von denen die Apotheker-Gilde in ihrer Gegenſchrift ſo ungerecht behaupten wolle, daſs die Franzoſen "De Vrugten met Haaken vatten, dooden, uittrekken, en op de grond nederwerpen, als of men een Kabeljauw by de Haak wegsleepte."

§. 254.

Bald nachher erſchien auch noch in demſelben Jahre eine Schrift von Dr. Peter *Rathlauw*. Dieſer hatte in Paris und London die Entbindungskunſt ſtudirt, und als er nun bey ſeiner Rükkunft in Amſterdam die Geburtshülfe ausüben wollte, ſo gieng es ihm, wie Schlichting. Man prüfte ihn zwar vor dem Collegio medico, und hatte wider ſeine Geſchik-

schiklichkeit nichts einzuwenden; man schlug ihm aber, blos weil er sich zum Ankauf des Geheimnisses nicht verstehen wollte, die Ausübung seiner erlernten Kunst ab. Es fügte sich aber, dafs Dr. *Velsen*, auf dessen Zeugnifs sich auch Schlichting in Absicht seiner Bekanntmachung berufen hatte, dem Dr. Rathlauw das Roonhuysische Geheimnifs bekannt machte, welches er selbst von einem Wundarzt, Van der Swamm, einem Schüler des Roonhuysen's, erhalten hatte. Rathlauw machte darauf das erhaltene Werkzeug durch diese Schrift und einige Abbildungen bekannt, und es zeigte sich, dafs es dasselbe Werkzeug war, welches Schlichting kurz zuvor bekannt gemacht hatte. Nur wurden die Löffel dieses Werkzeugs mit sämischem Leder überzogen, und der Gebrauch des Instruments wurde von Rathlauw vorzüglich zu Hervorziehung des eingeklemmten Kopfes angegeben. Aufserdem aber beschrieb Rathlauw noch zwey andere Kopfzieher, nemlich eine englische Zange mit durchgebrochenen Löffeln, und eine dem Dr. Sander in London zugehörige stählerne an einem messingernen Heft befestigte Platte, womit man zwey lederne Riemen hinter den Kopf des Kindes brachte, und ihn auf diese Weise auszog. — Der Magistrat in Amsterdam erlaubte nach dieser Bekanntmachung dem Dr. Rathlauw die Ausübung der Entbindungskunst; aber die vorgeblichen Besizer des

echten

echten Geheimnisses und Glieder der Apotheker-Gilde in Amsterdam, A. *Bökelmann*, G. *Plaatmann*, A. *Titsing*, R. *Boom* und J. *Van Diden* traten schriftlich gegen ihn auf, und wollten behaupten, dass das Rathlauwsche Instrument so wenig, als das Schlichtingsche, das echte Geheimniss sey, sondern nur ein schädlicher Mutterspiegel; auch könne R. davon nicht urtheilen, da er bisher nur an Fantomen seine Kunst ausgeübt habe. Rathlauw antwortete darauf wieder, suchte Recht zu behalten, und die Gildemeister schwiegen.

Het berugt geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven op hoope order, door J. P. *Rathlauw*. 1747. 8. 32 S. 3 K.

Klaare bewyzen, dat het Geheim in de Vroedkunde van Rogier Roonhuysen ontdekt en uitgegeven door J. P. Rathlauw, volstrekt vals, en en Instrument, daar in afgebeeld, in ordinaire gevallen absolut onnut, en in de meoyelykste Baringen ten uitersten gevaarlyk voor de Moeder, en doodelyk voor 't Kind is. Amst. 1747. 8.

Replicq, dat is ontwyfelbaare Egtheid en veilig heil van het berugt geheim van R. Roonhuysen, op hooge order door J. P. Rathlauw &c. tegen het lasterschrift van de vyf Heeren Vroedmeesters geintituleert: Klaare bewyzen &c. Amst. 1747. 8.

§. 255.

Im Jahr 1750 fieng ein anderer Wundarzt und Geburtshelfer zu Amsterdam, Abraham *Titsingh*, an,

sich gegen die Apotheker-Gilde daselbst in einer Schrift zu erheben, und ihr ihr ungerechtes Verfahren und ihre angemasste Gewalthaberey vorzuwerfen. Besonders war seine Schrift gegen den D. *Roell* gerichtet (§. 252.), deme er zwar die Geschiklichkeit im Zergliedern nicht absprach, aber die Uebung in der Heilkunst und Geburtshülfe, in welcher er sich doch eine Superiorität anmasse. Ueberhaupt aber war er dem Collegium der Aerzte gar nicht gut, dass es überall die besten Stellen an sich zu bringen trachte; und das Gesez gegeben habe, dass die Geburtshelfer sich bey demselben prüfen lassen sollen, da doch der Wundarzneykunst der Vorrang schon dem Alter nach gebühre, und es eine grosse Mäsigung seiner Brüder sey, dass solche den Aerzten den Vorrang lassen. Wie ungerecht es ferner sey, dass D. *Roell* gegen die Geburtshelfer wegen einigen unglüklichen Operationen einen solchen Lerm erhebe, da doch das Glük einen grosen Antheil an dem Ruf manchen Geburtshelfers habe, wie dies *Denys* und *Deventer*'s Beyspiele erweisen, welche gegen Ende ihrer Praxis oft sehr mit unglüklichem Erfolg operirt haben. Und was denn auch bey dem Roonhuyschen Geheimnis für ein Vortheil seye, da solches oft die Ursache zerrissener Gebärmütter und umgebrachter Kinder werde; Ueberhaupt sey das geheime Werkzeug nur zu Ausziehung todter Kin-

der

der erfunden, und bey Doppelgeburten unfehlbar tödtlich; und es sey schändlich, dafs man den Kreifenden die Anwendung deſſelben oft für die ungeheure Summe von taufend Gulden aufdränge. Die bloſe Hand eines Geburtshelfers ſey immer das beſte Werkzeug. Damit aber er zeigte, dafs er Entbindungskunſt verſtehe, ſo trug er allerley Lehren derſelben in dieſem Buche vor, und beſchrieb z. B., wie er einen nach der Wendung eingekeilten Kopf ausziehe, indem er ihn mit einem Ladapill zurükſchiebe, und mit einem über die Stirne eingebrachten Löffel (einem Hebel) von den Schambeinen ableite. Auch rühmte er ein Werkzeug von Fiſchbein, Balansjet, das in die Gebärmutter gebracht werde, und mit dem man durch Reizung Wehen erweke, wo dieſe zu ſchwach ſeyn. Von Rog. van *Roonhuyſen* ſchrieb er, dafs dieſer eigentlich zwey Löffel von Horn gebraucht habe, welche faſt wie eine Maurerkelle ausgeſehen haben, und die gegen einander über an die Seiten des Kopfes eingebracht, und dieſer ſo damit ausgezogen worden ſey. Andere haben hernach ſolche Löffel von Metall machen laſſen, unter denen er aber die von Schlichting beſchriebenen ſtählernen Stäbe gar nicht billigen könne.

Diana ontdekkende het geheim der dwaaſen die ſich Vroedmeeſters noemen ter eeren van Chirurgia geſchreeven door Abraham *Titſing*. t' Amſterdam. 1750. 4. 802 S. 8.

§. 256.

Im Jahr 1752 trat ein zeeländscher Wundarzt und Geburtshelfer, Paulus *De Wind*, mit einer Schrift auf, worinn solcher sein Urtheil über die Palfynsche Zange, und ein ähnliches von ihm erfundenes Werkzeug öffentlich bekannt machte. Er schreibt, er habe schon im Jahr 1734 bey *Gregoire* in Paris eine Palfynsche Zange gesehen, der solche aber nicht gebraucht, sondern lieber das Kind gewendet, und so lange an dessen Füsen gezogen habe, bis der Kopf abgerissen sey. Auch bey *Dussé* habe er eine Zange gesehen, die aber gar zu grofs und unbrauchbar gewesen sey. *Giffard's* Zange habe er selbst versucht, aber die Blätter derselben nicht auf die Seiten des Kopfes anbringen gekonnt; daher äufserte er in einem Brief an D. *Hovius* den Gedanken, die erfundenen Zangen seyen wohl allesamt unbrauchbar. Er wollte auch von Joh. *Van Dieden* das Roonhuysische Geheimnifs kaufen, um zu sehen, ob das, wovon man so viel Wesen mache und vorgebe, dafs Kinder damit in einem Augenblik zur Welt gebracht werden, nicht brauchbarer sey. Van Dieden aber, der das Geheimnifs von *Plaatmann* um 1500 Gulden gekauft hatte, starb, ehe er den De Wind darüber belehren konnte. Rathlauw's und Schlichting's Werkzeuge hielt er für unbrauchbar und schädlich, und jedoch zu unschädlicher Ausziehung eines eingekeilten

Kop-

Kopfes ein besonderes Werkzeug für nothwendig, indem man kein gewisses Zeichen vom Tode des Kindes habe, und die Perforation und der Gebrauch der Haken daher grausam, das lange Steken des Kopfes aber für die Mutter gefährlich sey, weil er auf solches den Brand in der Scheide, und eine Fistel zwischen dem After und der Scheide entstehen gesehen habe. Zu dem Ende erfand er ein Werkzeug, das aus zwey stählernen, unelastischen und gebogenen Hebeln bestand, die er an beyde Seiten des Kopfes anbrachte, mit den Händen zusammenhielt, und so den Kopf auszog. In zwey schweren Kopfgeburten wollte er solches Werkzeug mit Nuzen angewandt haben. Die Durchmesser des Kopfes und Bekens kannte er ganz gut, und urtheilte daraus, dass bey einem für die Bekenhöle verhältnissmäsig zu grosen Kopfe solcher durchaus zusammengepresst werden müsse. Auch hatte er die Erfahrung gehabt, dass ein Kind, dem der obere Theil des Hirnschädels fehlte, eine sehr schwere Geburt verursachte.

T'geklemd Hoofd geredt door Paulus *De Wind*, Operateur van Zeeland, Anat. Chir. Art. Obst. Lector, Stads Doctor, Steensnyder en Vroedmeester te Middelburg. Middelburg. s. a. (1752) 109 S. 8.

§. 257.

So viel auch bis jezt Werkzeuge zu einerley Zwek bekannt waren, so wollte doch immer wie-

der ein anderer eines beſizen und offenbaren, das dem echten Geheimniſs der holländiſchen Mäkler ähnlicher ſey, als die bereits bekannt gemachten Inſtrumenten. Im Jahr 1754 gaben zwey Aerzte zu Amſterdam, Jacob *De Viſscher* und Hugo *Van de Poll*, ein Buch heraus, worinn ſie zu erweiſen meynten, Chamberlaine habe ſich keiner Zange bedient, ſondern ſein Geheimniſs habe in dem, dem Roonhuyſen bekannt gemachten, Hebel beſtanden. Als einen Beweis, daſs Hebel beſſer ſeyn müſſen, als die Zangen, führten ſie *De Wind*'s Beyſpiel an, der, ungeachtet er in Frankreich mit einer Zange bekannt geworden ſey, dennoch das Roonhuyſiſche Geheimniſs habe kaufen wollen. Ein Schluſs, dem nichts fehlt, als eine geſunde Logik; und welchen demungeachtet ſeit der Zeit ſo viele Geburtshelfer machten, die weder den rechten Gebrauch und Nuzen der Zange, noch des Hebels, kannten. — Das echte Roonhuyſiſche Werkzeug wollten nun dieſe Männer der Welt bekannt machen; nachdem ſie der Tochter des verſtorbenen *De Bruyn*'s ſolches Inſtrument ſamt der von *De Bruyn* eigenhändig geſchriebenen Gebrauchsanweiſung abgekauft hatten. *De Bruyn* war bey *Roonhuyſen* drey Jahre, als Gehülfe, geweſen, und hatte das geheime Werkzeug von dieſem im 1709 unter der Bedingung erhalten, es niemand bekannt zu machen. Dieſes bekannt gemachte Werkzeug be-

ſtand

ſtand aus einem länglicht vierekigten, breiten eiſernen Stab, der an beyden Enden gebogen, mit einem Pflaſter umwikelt, und in Hundsleder eingewikelt war. Bey eingekeiltem und tief ins Beken herabgetretenem, und mit dem Hinterhaupte nach vornen oder nach der Seite gekehrten Kopfe nun ſollte das Inſtrument bald in dieſer bald in jener Seite angebracht, und der Kopf von den Schoſsbeinen ab gegen das Steiſsbein gedrükt, und ihme ſo damit herausgeholfen werden. In dem Anhang klagen die Herausgeber gegen die bekannten unechten Werkzeuge, und thun aufs klarſte dar, daſs die verſchiedenen Beſizer des Chamberlainſchen Geheimniſſes dieſes auf gar vielerley Weiſe geändert haben. Endlich fügen ſie noch geburtshülfliche Bemerkungen eines engliſchen Geburtshelfers, *Willoughby*, aus Derby hinzu, der in den Jahren 1630-1681 in England practicirte, und der ſehr viel auf das Warten bey ſchweren Geburtsfällen hielt, und glaubte, bey Gedult im Leiden könne eine Gebärende einen oder auch drey Monate ſpäter noch glüklich niederkommen. Auch führte er zum Beweis die glükliche Geburten unverehlichter und armer Weibsperſonen an. Sein Hauptmittel beſtand im Wenden auf die Füſse; bey eingekeiltem Kopfe aber lieſs er die Kreiſende knieen, und mit den Armen ſich an zwey Frauensperſonen hängen, er aber trat hinter ſie und hob den Kopf

mit zwey Fingern heraus. Doch rieth er auch noch bey eingekeiltem Kopf auf die Füſse zu wenden. Haken brauchte er nur bey todten Kindern. Gegen Mutterblutſtürzung ſchlug er Wendung, Schweinskoth und geſtoſsene Eicheln vor. Die engliſche Krankheit, als Urſache der Verengerung der Bekenöffnung und ſchweren Geburten, kannte er ſehr wohl, auch brachte er verſchiedene gute Bemerkungen über den damals ganz neuen Frieſel bey. In den lezten Beylagen ſuchten die Herausgeber die Unechtheit des Rathlauwſchen, und die Echtheit des von ihnen angezeigten Werkzeuges durch verſchiedene Zeugniſſe und Scheine zu erweiſen; und lieſsen ſich gegen die im Jahr 1754 bey Stephan Ledet zu Amſterdam auf einem Bogen herausgekommene Abbildungen des Rathlauwſchen, De Bruynſchen, Boekelmannſchen und Titſingſchen Werkzeuges, woraus erhellen ſollte, daſs Rathlauw das echte Werkzeug dargeſtellt habe, hart heraus; worauf aber *Rathlauw* noch in demſelben Jahre öffentlich antwortete.

Het Roonhuyſiaanſch Geheim in de Vroedkunde ontdekt, tegens de wederſtrevers verdeedigt. 44 S. Vorred. 40 S. Text. Tweeledige Verhandeling; De beſchryving van de wyzen naar welken alleen de Roonhuyſiaanſche Vroedmeeſterers Werken. 68 S. Een Vorreden van Huig Chamberlen. En eenige Vroedkundige Aanmerkingen van Willougby. 114 S. Bylagen in zig bevatteude de bewyſtukken, welken ter verdeding der Waarheid

heid in de tweledige Verhandeling bygebragt worden. Door Jacobus *De Vifscher* en Hugo *Van de Poll*, Stads-Doctoren te Amsterdam. Leyden. 1754. 8. 20 S.

Brief van den Heere **** bevattende eenige Aanmerkingen en Wederlegging op en van het Werk uitgegeven door de Heeren J. *De Vifscher* en H. *Van de Poll*, geintituleert: Tweeledige Verhandeling &c. door J. P. *Rathlauw*. Amst. 1754. 8.

§. 258.

Zulezt ſtritt man ſich nicht mehr um den Beſiz des echten Geheimniſſes, ſondern jezt traten Geburtshelfer auf, die ſchon früher, als andere, ſolche hebelartige Werkzeuge aus eigener Erfindung gebraucht, beſſer gekannt oder verfertigt haben wollten. Als *Rigaudeaux*, zweyter Wundarzt der königl. Hoſpitäler, Lehrer der Wundarzneykunſt, und Geburtshelfer zu Douai in Flandern, Roonhuyſen's Geheimniſs in öffentlichen gelehrten Journalen bekannt gemacht ſahe, ſo lieſs er in ein Journal die Nachricht einrüken, daſs er ſchon im Jahr 1738 bey einer ſchweren Geburt durch Einkeilung des Kopfes auf den Einfall gerathen ſey, einen Apotheker-Spatel glühend zu machen, zu biegen, und dann in kaltem Waſſer abgelöſcht zwiſchen dem Hinterhaupte und den Schambeinen einzubringen, den Kopf herabzuziehen, und ſo, während er zugleich das Os coccygis mit den Fingern zurükdrükte, zur Welt zu brin-

gen. Da ihm die Beendigung der Geburt vortrefflich damit gelungen sey, so habe er sich gleich den andern Tag aus einer Säbelklinge ein besonderes Werkzeug von der Art verfertigen lassen, und damit mehr als vierzig schwere Geburten in sehr kurzer Zeit geendiget. Er habe übrigens nie ein Geheimniss aus seiner Erfindung gemacht, auch sein Werzeug nicht, wie Roonhuysen und Consorten, bey jeder Geburt angewendet, nur um diese geschwind zu beendigen, sondern er habe es nur im Nothfall gebraucht; und allemal den Handgriff des Zurükdrükens des Ossis cocc. dabey angewandt, als welcher durchaus nothwendig sey, wenn das Instrument glüklich wirken solle.

** Bibliotheque de Sciences et des beaux arts, pour les Mois de Juillet, Aout, Septemb. 1754. à la Haye Tom. II Part. I. Art. II.

Recueil periodique des Observations de Médécin, Chirurgie et Pharmacie. T. II. Mars 1755. S. 197.

✡ Sammlung auserlesener Wahrnehmungen aus der Arzneywissenschaft &c. 2 Bd. Ffth. u. Lpz. 1758. 8. S. 196. "Brief des Hrn. *Rigaudeaux* (vom 28 Jan. 1755) von einem Werkzeuge, mit welchem der Durchgang des Kopfes des Kindes in schweren Geburten befördert werden kann." Sammt einer Abbildung in Holzschnitt.

§. 259.

Selbst auch diejenigen Geburtshelfer, welche sich mit Heftigkeit gegen den Gebrauch aller und jeder Werk-

Werkzeuge in der Entbindungskunſt erklärten, und immer auf die bloſe Hände und die liebe Natur provocirten, ſlach der Kizel, ſich doch bey der Bekanntmachung des Hebels auch etwas von der Ehre der Erfindung oder Verbeſſerung eines ſolchen Werkzeugs zu Theil zu machen. *Morand*, Profeſſor der Medicin, Anatomie und Geburtshülfe zu Paris, der ein heftiger Gegner der Inſtrumentalgeburtshülfe war, den Hippocrates, Lang, Mercurius, De la Motte, Deventer, Lemery und Viardel als Zeugen aufführte, daſs die in Paris aufgeworfene Fragen: An in partu difficili manu potius quam inſtrumentis utendum? An in partu difficili ſola manus inſtrumentum? durchaus zu bejahen ſeyen; der ſogar die hülfloſen Geburten der wilden Americanerinnen zum Beweis der Unnöthigkeit einer Inſtrumentalgeburtshülfe herbeyzog, wollte doch den Hebel von ſeinem Eifer gegen Werkzeuge der Geburtshülfe ausgeſchloſſen wiſſen. Allein das auserwählte Rüſtzeug in der Entbindungskunſt ſollte nicht, wie Rigaudeaux's Hebel, aus dem blutrünſtigen Metalle eines alten Raufdegens, ſondern aus der, mit der Farbe der Unſchuld bekleideten, Knochenmaſse eines Elephantenzahns bereitet ſeyn, auch nicht die Form von Rigaudeaux's, ſondern von Roger Roonhuyſen's Werkzeuge haben. Einen ſolchen elfenbeinernen Hebel, deſſen Anbilk keine Furcht einjage, wie das trokene und harte

Me-

Metall der Werkzeuge des Todes, und der weit feiner, glätter, ſchlüpfriger, leichter und vielleicht noch biegſamer ſey, als Stahl und Eiſen, habe ihm der Bruchbandmacher und Bruchſchadenarzt zu Paris, Meiſter *Fauvel*, unverbeſſerlich verfertigt, der ſeine Bereitwilligkeit, auch andern mit dieſer Kunſt zu dienen, gerne anbiete. Dieſes Werkzeug ſey nun ins künftige allen andern Hebeln unſtreitig vorzuziehen; dem ungeachtet könne man mit Grunde der Wahrheit ſagen, daſs vielleicht ſtatt dieſes Werkzeuges bisweilen eine fleiſſige und geübte Hand mit glüklicherem Erfolge gebraucht werden könne. Indeſſen hielt ers für Pflicht, ſeine wichtige Erfindung nicht, wie ein Licht, unter den Scheffel zu ſezen, ſondern der Welt, ſo wie Rigaudeaux, bekannt zu machen.

* Sammlung auserleſener Wahrn. a. d. Arz. Wiſſ. 2 Bd. S. 405. "Brief des Hr. *Morand*, wirklichen Lehrers der mediciniſchen Facultät zu Paris &c. von dem Werkzeuge des Roger Roonhuyſen, Arztes und Geburtshelfers zu Amſterdam."

§. 260.

Endlich kam noch ein Holländer zum Vorſchein, der ſchon lange vor Rigaudeaux, Palfyn, und andern, ein hebelartiges Werkzeug gebraucht, und es beſſer, als Roonhuyſen, gemacht haben wollte, Iſaac Heinrich *De Bruas*, Wundarzt und Geburts-

burtshelfer zu Vliessingen, gab im Jahr 1755 eine Beschreibung und Abbildung seiner Entbindungswerkzeuge heraus, welche Löffelhaken vorstellen. Ein solches Werkzeug, was man freylich schon zu Mauriceau's Zeiten kannte, habe er seit dem Jahr 1715 sowohl bey eingekeiltem Hintern, als bey Köpfen, angewendet. Dieses Werkzeug liefs er in der Folge nach der Convexität des Kopfs geformt, und weniger dik, aber breiter, und am Ende halbmondförmig ausgeschnitten verfertigen, damit es das Hinterhaupt näher im Naken fassen, und bald einzeln zwischen den Schofsbeinen und dem Naken angewendet, bald gedoppelt zu beyden Seiten des Kopfes angelegt werden könnte.

Het gebruyk des lepels herstellt, of kort berigt omtrent eenige instrumenten dienende in de Vroedkunde. Middelburg 1755. 8.

§. 261.

Aus allen den holländischen Streitigkeiten aber gieng für den unpartheyischen Zuschauer nur das hervor: 1. dafs die ersten Besizer des Geheimnisses entweder vielerley Werkzeuge von Chamberlain erkauft und wieder verkauft hatten, oder dafs sie selbst daran änderten, neue erfanden, und ihre Erfindungen für das erkaufte Geheimnifs ausgaben; 2. dafs am Ende selbst keiner wufste, welcher das echte

Werk-

Werkzeug beſize; 3. daſs der gröſsten Wahrſcheinlichkeit nach das echte Geheimniſs in zwey horizontal gebogenen Hebeln beſtand, wovon bald einer allein, wie *Mauriceau*'s Löffelhaken, und *Palfyn*'s Werkzeug, oder wie nachher der ſ. g. Roonhuyſiſche Hebel gebraucht wurde; bald aber auch, und weit öfter; beyde zuſammen, wie die ſ. g. engliſche Zange, zu Ausziehung eines tief eingekeilt ſtekenden oder lang verweilenden Kopfes angewendet wurden. Und daſs alſo der ſ. g. Hebel kein eigenes und vor ſich von Roonhuyſen erfundenes Werkzeug, ſondern nur einen entſtellten Theil des aus 2 Hebeln zuſammengeſezten Chamberlainſchen Werkzeuges ausgemacht habe. — Ob Trug und Liſt beym Verkauf, Unwiſſenheit und Ungeſchiklichkeit beym Gebrauch des Chamberlainſchen Werkzeuges an den vielerley Aenderungen einen groſsen Antheil gehabt habe, iſt nicht entſchieden, aber höchſt wahrſcheinlich.

§. 262.

Unter dieſen für die Ehre der holländiſchen Geburtshelfer ſo ſchädlichen und für die Fortſchritte der Kunſt ſo wenig fruchtbaren Streitigkeiten erſchien in Holland das Lehrbuch eines verſtorbenen Geburtshelfers, welches in der That von keinen geringen Einſichten in die Kunſt zeuget. D. Schlichting, deſſen wir §. 253. gedachten, gab im Jahr 1751 eines

im

im Nov. 1750 verſtorbenen Amſterdamer Arztes, Cornelius *Plevier*, nachgelaſſenes Werk unter dem Titel: Entdekte Entbindungskunſt vollends heraus; welches ſchon faſt ganz abgedrukt war, als P. ſtarb. Plevier war ein Schüler des Pariſer Geburtshelfers Gregoire, und durch dieſen mit dem Gebrauch der von Böhmer beſchriebenen Zange gut bekannt, von welcher Zange Plevier verſichert, daſs es eben die ſey, welche Chamberlaine gebraucht, und, wie einige glauben, bey Gregoire's Vater abgeſehen habe. Er war der erſte, der bey ſeinen Vorſtellungen der Fruchtlagen die Gebärmutter nicht unnatürlich oval, ſondern der Natur gemäſser nach den Biegungen und Formen der Frucht und Lage des Mutterkuchens abbilden lieſs. Jedoch ſind die Abbildungen der Natur nicht völlig getreu. Er rieth weislich bey Blutflüſſen, welche einen Abortum drohen, die unzeitige Contractionen des Uterus zu bezwingen, und ſo die Frucht länger im Uterus zu erhalten zu trachten. Roonhuyſen's Werkzeug zu Ausdehnung des Muttermundes hielt er für unnüz und ſchädlich, ſicherer und beſſer die mit Seife geſchmierten Hände. Er hatte die Bemerkung gemacht, daſs durch Stehen und Gehen der Muttermund einer ſchwangeren Gebärmutter tiefer in die Scheide herabſenke, und daher Abends näher gefühlt werde, als Morgens; auch daſs das zu weite Beken eben ſo nachtheilig in Rükſicht

ſicht der Geburt werden könne, als das zu enge. Bey ſchweren Geburten können allerdings die Schoſsbeine ſowohl, als die Hüftbeine und das Heiligbein, auseinander weichen. Bey eingekeilten Köpfen und damit verbundenen krampfhaften Stricturen der Geburtstheile hielt er mit Recht viel auf den Gebrauch des Opiums; und wendete bey Gebärmutterblutflüſſen und vorliegendem Kopfe nicht, wie alle ſeine Vorgänger, die Wendung auf die Füſse, ſondern die Gregoireſche Zange an. Einen feſthängenden Mutterkuchen wollte er lieber der Natur überlaſſen, als mit Gewalt ausgezogen wiſſen. Er meynte, ein ſolcher zurükgebliebener Mutterkuchen faule ſo leicht nicht, ſondern zerſchmelze, oder gehe in Blaſen über. Auch bey Geſichtsgeburten und bey vorgefallenem Arm neben dem Kopfe könne und ſolle man, wenn die Wendung nicht mehr angehe, die Zange anwenden. Bey ſehr engen Beken könne der Kaiſerſchnitt unvermeidlich ſeyn; indeſſen, wenn man bey manchem engen Beken der Natur Zeit, und den Kopf eintreten und die Theile erweitern laſſe, ſo könne manchmal auch noch die Zange helfen. Auf das Armabſchneiden und Kopfbohren hielt er bey der Ungewiſsheit der Zeichen des Todes eines Kindes nichts, und im Nothfall eine Scheere zum Kopfbohren für das beſte Werkzeug. Die Kupfer, in welchen verſchiedene Handgriffe beym Wenden, und

Ge-

Gebrauch der Zange dargeſtellt ſind, ſind von Plevier ſelbſt gar zu geziert gezeichnet, und daher weder deutlich noch getreu gearbeitet.

** De gezuiverde Vroedkonſt. Of Wyze om alle Baarringen gemakkelyk te maken, de zwaare tydig voor te Koomen, en die, welke de Handkonſt vereiſchen, ſpoedig, veilig, en gelukkig te helpen; Kortelyk verhandelt &c. ten dienſte van Vroedmeeſters en Vroedvrouwen, die zig zoeken bekwaam te maken. Door Cornelis *Plevier*, (in zyn Leven) Medicinae et Chirurgiae Doctor in Amſterdam. Met Plaaten. En met een nadere Voorberigt door J. D. *Schlichting*. Med. et Chir. Dr. Te Amſterd. 1751. 4. 288 S. o. d. V. und 4 Kupf.

§. 263.

In Frankreich that ſich am Ende der vierziger Jahre ein Geburtshelfer hervor, der ſich nach und nach einen ungemein groſsen Namen in und auſser ſeinem Vaterlande erwarb. Andreas *Levret*, geb. zu Paris 1703, gab als Wundarzt bey dem Artillerie-corps des Königs von Frankreich und Geburtshelfer zu Paris im Jahr 1747 eine Sammlung von Beobachtungen heraus über die Urſachen und Zufälle verſchiedener ſchweren Geburten. Am umſtändlichſten handelte er darin von dem Herausziehen des abgeriſſenen Kopfes, wozu er ein beſonderes aus drey ſtählernen, übereinander liegenden und gegen einander drehbaren Blättern beſtehendes Werkzeug er-

funden hatte, und welches er darin als einen neuen Kopfzieher (Nouveau Tiretéte) abgebildet und beſchrieben lieferte, und der ihme auch zum Herausziehen des feſtſtekenden Kopfes nach der Wendung und zu Verhütung des Halsabreiſſens dienen ſollte. Auſſerdem aber hatte er auch die ſ. g. engliſche Zange verändert, ihre Blätter am Umfange des Randes zu vermeynter Feſthaltung des Kopfes gekerbt, und ihre Vereinigung mittelſt einer dreymal veränderlichen Axe (Axe ambulant) ſo eingerichtet, daſs immer ein Blatt in drey verſchiedenen Graden höher geſtellt werden konnte, als das andere. So gebrauchte er eine Zange, die gerade, und eine andere, die vom Horizont aufwärts gebogen war. Gegen Deventer behauptete er die Unbeſtändigkeit des Mutterkuchenſizes, und hielte ſolche für eine Urſache mancher ſchweren Geburt, und ſelbſt für eine Veranlaſſung zum Mutterriſs. Sonderbar aber war ſein Vorgeben, daſs er in einem friſchen Beken den geraden Durchmeſſer der oberen Bekenöffnung (Diam. conjugata) ſechs Zoll groſs, den Queerdurchmeſſer hingegen fünf Zoll groſs, nach dem Troknen des ſceletirten Bekens hingegen beyde Durchmeſſer faſt von gleicher Gröſse gefunden habe; wonach er dann auch jenen Durchmeſſer den groſsen, dieſen den kleinen nannte.

* Obſervations ſur les cauſes et les acidens de pluſieurs Accouchemens laborieux, avec de remarques &c. et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aiſément. à Paris. 1748. 8. m. K. 168 S. 16. V.

§. 264.

Im Jahr 1751 gab *Levret* eine Fortſezung ſeiner Beobachtungen und Abhandlungen heraus, worin er ſein Tiretéte gegen eine Kritik im Journ. des Savans Aug. 1749 vertheidigt; die aufſtehende Schultern, als Urſache mancher verzögernden Kopfgeburt, und die Art dabey zu helfen, auch einen mit einer Scheide verſehenen Haken zu Ausziehung todter Früchte angiebt; ferner von dem verſchiedenen Mutterkuchenſize als Urſache ſchiefer Gebärmutterlagen, vom eingeſakten Mutterkuchen, von den Vorzügen ſeiner krummen Zange, und einer noch beſſeren Biegung derſelben, vom Roonhuyſiſchen und Rathlauwſchen Werkzeuge, von der Smellieſchen Zange, vom Kaiſerſchnitt und den Vorzügen des convexen Meſſers dazu, von den Blutflüſſen nach der Geburt und bey zurükgebliebenen Nachgeburtsreſten, auch von einer Zange zu deren Herausziehung handelt. Endlich bringt er noch *Böhmer's* Abhandlung von der engliſchen Zange (§. 233.) mit Anmerkungen bey, und nimmt davon Gelegenheit, ſeinen dreyblätterichten Kopfzieher und ſeine Verbeſſerungen an der Zange anzupreiſen; auch ſeine Zange bey der

neueſten Ausgabe, für weit nüzlicher, als den Hebel, darzuſtellen, und gegen Smellie zu ſagen, daſs dieſer die Krümmung der Zange von ihm abgeborgt habe.

* Suite des Obſervations ſur les cauſes et les accidens de pluſieurs Accouchemens laborieux, avec des remarques ſur ce, qui a été propoſé ou mis en uſage pour les terminer; et de nouveaux moyens pour y parvenir plus aiſément. Par M. *Levret* &c. à Paris. 1751. 8. m. Kpf. 428 S. 36 V.

Neue Ausgab. 1762. und verm. 1770. 8.

Ins Teutſche überſ.: Des Hrn. Levrets Wahrnehmungen von den Urſachen und ſchweren Zufällen vieler ſchweren Geburten mit Anmerkungen und verſchiedenen Zugaben herausgegeben von D. Joh. Jul. *Walbaum*. Lübeck und Altona 1758. 8. W. Ueberſezung iſt zugleich eine Critik der Levretſchen Beobachtungen. Er zeigt und erweist hie und da Levret's Irrungen, ſchlägt eigene Rathſchläge und Werkzeuge vor, und fügt Vogt's Probeſchrift vom abgeriſſenen Kindeskopf, Haller's zwey Vorſchläge wegen der in der Geburt zerriſſenen Gebärmutter, und von Hoorn's Schrift, vom Kaiſerſchnitte nach dem Tode der Mutter, bey.

§. 265.

Auſserdem hatte *Levret* noch ein claſſiſches Werk über die Urſachen, Zufälle und Behandlung der Mutter- und Scheidenpolypen, wie auch der Hals- und Naſenpolypen geſchrieben, und darinn die zum Theil vom ihme erfundenen Werkzeuge, welche

che zu deren Wegnahme dienen, beſchrieben und abgebildet, mitgetheilt; welches Werk nachher noch einige Male mit Zuſäzen von ihme herausgegeben wurde. Auch ſind in den Memoir. de l'Acad. de Chirurgie zu Paris und in dem Journ. de Medec. verſchiedene intereſſante Aufſäze von ihm z. B. über die Wegnahme der Nachgeburt, die einfache Behandlung der Mutterpolypen, die Vortheile der gebogenen Zange, die Mutterkränze, die Hinderniſſe im Saugen von Seiten der Mutter und des Kindes, die Haſenſcharten und über die Frage: ob im Nothfall das Abnehmen eines vorgefallenen Arms bey Kindern erlaubt ſey? und d. m. und endlich ſchrieb er eine Schrift: über den Miſsbrauch allgemeiner Lehrſäze und über die Vorurtheile, welche ſich dem Fortgang der Entbindungskunſt in Weg legen. Sein Lehrbuch der Entbindungskunſt aber, welches im Jahr 1761 erſchien, und welches billig das vorzüglichſte ſeyn ſollte, was man von einem ſo erfahrenen Geburtshelfer erwarten durfte, iſt nicht das, was es ſeyn könnte und ſollte, ein Umfang der Lehre der Geburtshülfe. Es iſt blos eine Sammlung mehrerer kleiner aphoriſtiſchen Abhandlungen über phyſiologiſche und practiſche Lehren der Entbindungskunſt, und über pathologiſche und therapeutiſche Gegenſtände der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Levret affectirte darin, wahrſcheinlich um ſich zugleich als Carteſiſch-

fisch-Wolffischen Philosophen zu zeigen, eine Kunst und Liebe, alles nach den Gesezen der Mechanik zu erklären, und vergafs darüber nur zu oft die Unbefangenheit und Bescheidenheit, mit denen der echte Beobachter der Natur die Ereignisse in derselben betrachten, und bey der Erklärung über das Warum und Wie? die Hand auf den Mund legen mufs. Auch konnte er sich von manchen alten Vorurtheilen nicht losreiffen, so sehr auch alle Erfahrung dagegen spricht, wie von der Lehre des Stürzens der Frucht (Culbute), von der Nothwendigkeit des Abschneidens der Clitoris, von dem Bestand des Hymens aus Carunceln u. d. g. Manches, was er für unmöglich erklärte, ist in späteren Zeiten möglich geworden, wie das Zurükbringen und Zurükhalten einer vorgefallenen Nabelschnur, und das Eintreten und Durchziehen eines zeitigen Kopfes durch ein mifsgestaltetes Beken. Ein eigenes Werk machen die Tafeln aus, in welchen er die verschiedene Grade der Ausdehnung der Gebärmutter in der Schwangerschaft vorstellet. Nur Schade, dafs es in der Natur nicht so nach der Schnur gehet. — Levret hielt in Paris einen Lehrcursus der theoretischen und practischen Entbindungskunst, zog verschiedene gute Schüler für das Ausland sowohl, als sein Vaterland, ward Geburtshelfer der Dauphine, der Königin und kö-

nigl.

nigl. Princeſſinnen, und ſtarb in Anſehen und Ehren im 77 Jahr ſeines Alters, im Jahr 1781.

* Obſervations ſur la cure radicale de pluſieurs polypes de la matrice, de la gorge et du nez, onérée par de nouveaux Moyens inventés par M. *Levret* &c. à Paris, 1749. 8. m. K. 32 u. 520 S. ibid. 1759. 1772. 8. 600 S.

** Ej. Explication de pluſieurs figures ſur la mechanisme de la groſſeſſe et de l'accouchement et de la méchanique. à Paris. 1753. 8. m. 1. K. 14 u. 356 S.

** Ej. l'art des accouchemens démontré par des principes de phyſique pour ſervir l'introduction et de baſe à des leçons particulieres. à Paris. 1766. 480 S. 1761. 466 S. 1753. 8.

* Ins Teutſche überſ. von D. Ch. F. *Held* — Herrn Levrets, Accoucheur bey der Madame la Dauphine, Kunſt der Geburtshülfe nach den Geſezen der Bewegung und Naturlehre. Gera u. Leipz. 1772. 8. 336 S.

** Ej. Eſſai ſur l'abus des regles générales et contre les préjugés, qui s'oppoſent aux progrés de l'art des accouchemens. à Paris. 1766. 8.

* Ins Teutſche überſ. von Dr. D. C. *Burdach* — Hrn. Andr. Levrets Verſuch über den Miſsbrauch der allgemeinen Grundſäze und wider die Vorurtheile, die ſich der Ausbreitung der Hebammenkunſt entgegenſezen. Mit einig. Anmerk. und einigen aus d. franz. Tagebüchern herausgezog. Zuſäzen vermehrt. m. K. Leipz. 1776. 8. 349 S.

Eine Beſchreibung und genaue Abbildung von Levret's *Pince à faux germes* ſiehe in * J. G. *Morgenbeſſer* Diſſ. de fetus non vitalis partu dirigendo. Francof. a. V. 1767. 4. m. 1 K.

Verſchied. Abhandl. v. Levret im:
Journal de Médecine T. 32. 33. 34. 35. 36. 37. Journ. d. Savans 1749. Mem. de l'Acad. de Chirurg. T. 3.

§. 266.

Eines anderen und älteren ſehr berühmten Pariſer Wundarztes und Geburtshelfers, Nicolaus *Puzos*, nachgelaſſenes Werk über Entbindungskunſt erſchien noch in den 40 Jahren in Paris. Puzos war ein Schüler des noch mehr durch ſein Glük als Geſchik berühmten Geburtshelfers, Julius Clement (§. 171.). Er docirte in Paris die Entbindungskunſt und hinterlieſs einem ſeiner Schüler, D. *Gervaiſe*, ſeine Papiere zu gegenwärtigem Buch. Dieſer brachte ſie einiger Maſsen in Ordnung, arbeitete die Lehre von der natürlichen Geburt ſelbſt aus, übertrug aber die Sache, da er zu Vollendung des Werkes keine Zeit finden konnte, einem andern Pariſer Arzte, *Moriſot Deslandes*, der an dem Weſentlichen und den Handgriffen nichts, hingegen in Abſicht der Schreibart und Ordnung faſt alles bis auf vier Bogen änderte. Voran ſchikte Deslandes einen ausführlichen Beweis, daſs ein Arzt mit Kenntniſſen der Entbindungslehre, auch ohne practiſcher Geburtshelfer zu ſeyn, ein nüzlicher Rathgeber in ſchweren Geburtsfällen werden könne, und fügte Puzos Lebensbeſchreibung von Merand aus den Memoir. der Acad. de Chirurgie bey. Auch Puzos hält ein zu weites Beken

wegen

wegen Vorfall der Gebärmutter ſamt der Frucht für nachtheilig. Bey buklichten Frauen ſowohl, als bey hinkenden, deren eine Hüfte ein paar Zoll höher war, als die andere, ſah P. die Geburt leicht vor ſich gehen. Bey rachitiſchen hingegen bleibe gemeiniglich eine Verbogenheit der Bekenknochen, auch wenn dem äuſsern Anſchein nach die Glieder einen beſſern Wuchs bekommen, und manche ehmals rachitiſche Frau habe oft nach einer, oder mehreren, glüklichen Niederkunft dennoch zulezt das Leben eingebüſst. Schwächliche Frauen ſollen leichter gebären, als robuſte, die gemeiniglich mehr leiden. Auf das genaue Unterſuchen hielt P. ſehr viel, beſonders beſchäftigte er ſich mit der fleiſſigen Beobachtung der Veränderung des Muttermundes, und machte die Bemerkung, daſs manchmal der Muttermund kurz vor der Geburt noch ſehr dik ſey. Falſche Waſſer, glaubte er, ſammeln ſich zwiſchen der Gebärmutter und dem Mutterkuchen, auch zwiſchen dem Chorion und Amnion, und dies könne manchmal ohne darauf folgende Geburt lange vorher in groſser Quantität abgehen. Daſs das Verhältniſs des Fruchtwaſſers zur Frucht am gröſsten iſt, wenn dieſe noch am kleinſten iſt, wuſste er ſchon, und ſchloſs aus dem, was man im Magen des Kindes antraf, daſs das Fruchtwaſſer eine ernährende Kraft habe. — *Gervaiſe* hielt im Cap. von der natürli-

 chen

chen Geburt das für einen Irrthum, dafs das frühe Waſſerſpringen die Geburt erſchwere, rieth aber doch nicht zum unzeitigen Sprengen. Puzos ſchlug bey ſchwachen Wehen vor, mit dem Finger durch den Muttermund den Kopf etwas zurükzuſchieben und ein wenig Waſſer ablaufen zu laſſen, ſo kommen gleich Wehen. Ungeachtet P. erſt in ſpätem Alter die Zange kennen lernte, ſo rieth er doch ihren Gebrauch bey ſchweren Geburten, beſonders, wenn der eingekeilte Kopf den Harn verhalte. Bey wohlgebautem Beken war es ihme ziemlich gleichgültig, ob der Kopf mit dem Geſichte nach den Schoſsbeinen oder nach dem Heiligbein hingerichtet war; bey übelgebautem Beken aber könne die Geburt durch die Lage mit dem Geſichte nach vornen ſehr ſchwer werden, und der Tod des Kindes folgen. Die Nachgeburt gleich nach der Geburt des Kindes mit der ganzen Hand herauszuholen, wie man damals beſonders in England und Teutſchland that, miſsräth er ſehr, doch gieng er im Warten auf Hülfe der Natur nicht ſo weit, als Ruyſch. Die Gebärmutter ſtoſse meiſt den Mutterkuchen ſelbſt aus, aber wenn dies nach einiger Zeit nicht geſchehe, ſo faule er und werde der Mutter ſchädlich, daher ſolle man ihn wegnehmen. Kleine zurükbleibende Reſte ſeyen von keiner Erheblichkeit. Die Anaſtomoſirung der mütterlichen und Nachgeburtsgefäſse läugnet er mit Recht, und ſchreibt,

er habe zuweilen gallichte Ergieſsungen und kalkartige Concremente zwiſchen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter geſehen. Die Gefahr der Blutflüſſe bey der Geburt, und die Unthätigkeit der Geburt von zu vielem Fruchtwaſſer ſamt der nöthigen Hülfe dabey, ſchilderte er genau. Um die Mutter zu retten bey vorgefallenem und ſehr verſchwollenem Arm, meynte er, dürfe man dieſen abſchneiden. Einen groſsen Theil des Werks nehmen die Abhandlungen der Frauen- und Kinderkrankheiten ein, wovon die von dem Blutfluſs im ſiebenten Monate der Schwangerſchaft, und von der Milchverſezung die wichtigſten ſind. Als einen Anhang hat der Herausgeber des in der Folge vorkommenden Prof. *Cranz* Abhandlung vom Mutterriſs ins Franzöſiſche überſezt beygefügt.

** Traité des Accouchemens, contenant des obſervations importantes ſur la pratique de cet Art. Deux petits Traités, l'un, ſur quelques maladies de Matrice; et l'autre ſur les maladies des enfans du premier âge; quatre mémoires, dont le premier a pour objet les pertes de ſang dans les Femmes groſſes, et les trois autres ſur le dépôts laiteux, Par M. *Puzos*, Chirurgien de Paris, et de l'Academie &c. Corrigé et publié par M. *Moriſot Deslandes*, Docteur Régent de la Faculté de Médecine de Paris. à Par. 1759. 4. 60 und 419 S.

** Memoir. de l'Acad. de Chirurg. à Par. T. I.

§. 267.

Zu gleicher Zeit, als Levret sich in Frankreich durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht einen grosen Nahmen erwarb, machte ihm ein englischer Geburtshelfer durch gleiche Verdienste um die Entbindungskunst den Vorrang streitig. William *Smellie*, ein practischer Geburtshelfer in London, der zugleich einen practischen Lehrcursus hielt, gab, nachdem er 280 Mal die Entbindungskunst gelehrt, und 1150 Weiber bey seinen Lehrcursen theils selbst entbunden, theils unter seiner Leitung hatte entbinden lassen, ein Lehrbuch heraus, welches sich auf eine sehr vortheilhafte Weise vor den Büchern über Entbindungskunst seiner Vorgänger auszeichnete. In der vorangehenden Geschichte der Entbindungskunst zeigte er, dass ihme die Entbindungsart der Alten nicht unbekannt geblieben sey. Er glaubte mit Recht, dass Deventer zu viel Schwierigkeit bey der Geburt den schiefen Gebärmutterlagen beygemessen habe, und dass diejenige Geburtshelfer, welche immer ohne Werkzeuge glüklich entbunden haben wollten, bey ihren Erzählungen nicht ehrlich zu Werke gegangen seyen. Er gab die Durchmesser eines natürlich gebauten Bekens und eines zeitigen Kindeskopfes genau an, hatte von der Axe des Bekens und ihrem Verhältnis zur Axe des Kopfes eine gute Idee, und gründete darauf die Leitung und Entbindung eines

nes eingekeilten Kopfes. Er zweifelte an Fleiſchfibern der Gebärmutter; glaubte an die wenig veränderliche Dike der ſchwangeren Gebärmutterwandungen, an die Entſtehung der Geburtsſchmerzen von Verdünnerung und Ausdehnung des Mutterhalſes, und an den nicht unmittelbaren Blutübergang von der Mutter zur Frucht. Bey waſſerſüchtigen Frauen ſollte die Gebärmutter unter der Geburt leicht zerreiſſen. Es ſey irrig, daſs der Mund einer ſchwangeren Gebärmutter feſter geſchloſſen ſey, als einer nichtſchwangeren. Unter tauſend Geburten ſollen 990 ohne Werkzeuge und faſt hülflos vor ſich gehen können, obgleich unter dieſem Tauſend etwa ſiebenzig widernatürlich ſeyn mögen. Bey der natürlichen Geburt hielt Smellie die horizontale Lage für die beſte, bey einer ſchweren Geburt aber glaubte er, gebe eine aufrechte Stellung den Wehen mehr Nachdruk. Bey Einkeilung des Kopfes in der Tiefe des Bekens hielt er die Zange für das beſte Hülfsmittel, deren Beſchaffenheit nach ſeiner Veränderung und deren Anwendung er genau angiebt. Er lieſs die Griffe, Anfangs mit Holz belegt, dann von Eiſen und mit Leder überzogen ſehr dik und kurz machen, damit angehende Geburtshelfer dadurch keinen Schaden ſollten anrichten können, indem ſie nur mit einer Hand ſie anzufaſſen im Stande wären. Die gefinſterten Blätter ſeiner Zange wurden jedesmal mit Striefen

von

von Boksleder umwikelt, damit ſie nicht nachtheilig drüken ſollten. Er hatte eine gerade und aufgebogene Zange, und wollte Levret die Erfindung des Aufbiegens ſtreitig machen. Uebrigens waren ſeine Zangen ſo kurz, daſs er nur einen ſchon tief im Beken ſtekenden Kopf damit ausziehen konnte, bey höher eingekeiltem Kopf aber noch Haken und ſcherenförmige Bohrer anwendete. Ueberhaupt aber wendete er im Ganzen die Zange ſehr ſelten an, und das Warten auf Hülfe der Natur, das Wenden auf die Füſse und Kopfbohren waren noch die Hauptprincipien ſeiner Kunſt. Wenige Jahre nach Erſcheinung des Lehrbuchs gab Smellie eine Sammlung von Beobachtungen heraus, die manche ſeiner Lehren erläuterten, und in jeder Rükſicht lehrreich und merkwürdig waren. Daraus ſiehet man unter anderem auch, daſs *Smellie* noch ſpät ein Schüler von *Gregoire* wurde; daſs er den Handgriff, den Kopf durch den After mit zwey Fingern herauszudrüken, dem *Ould* zuſchreibt; daſs er die Zange auch zum Zurükſchieben des Kopfes gebrauchte, und daſs er mit dem Haken nicht ſelten den Damm inzwey riſs. Daſs ein ſolcher Riſs in 24 Stunden geheilt iſt, iſt kaum zu glauben. Aber faſt mehr noch, als dieſe Beobachtungen, trug zu Erläuterung ſeiner Lehren und zu richtiger Vorſtellung von den verſchiedenen Kindeslagen eine Sammlung von 39 ana-

tomi-

tomiſchen Tafeln bey, in welchen er nach vortreffl-
lichen Zeichnungen von *Rymsdyk* und Pet. *Camper*
die Fruchtlagen und Geſtalten der geöffneten Gebär-
mutter nach wirklichen anatomiſchen Praeparaten
abgebildet der Welt mittheilte, und damit die un-
richtigen Begriffe und elenden Vorſtellungen, die faſt
in allen Schriften über Entbindungskunſt ſeit den äl-
teſten Zeiten ſich der beſſern Einſicht der Geburts-
helfer ganz bemeiſtert hatten, kräftig verdrang. We-
nige Jahre vor ſeinem Tode, der ihn in ſehr ſpä-
tem Alter im J. 1763 der Welt entriſs, gab er Un-
terricht und Praxis auf, und brachte den Ueberreſt
ſeiner Tage im nördlichen England auf ſeinem Land-
gut Lanerk zu.

A treatiſe on the Theory and Practice of midwifery. By W. *Smellie*, M. D. Lond. 1752. (eigentlich 1751) 8. 454 S.

A Collection of caſes and obſervations on Midwifery by William *Smellie*, M. D. to illuſtrate his firſt Volume on that ſubject. Vol. II. Lond. 1754. —56. 8. 512 S.

A Collection of praeternatural caſes and obſervations in ſurgery. Lond. 1768. 8.

* A treatiſe on the Theory and Practice of midwifery, in three volumes, by W. *Smellie*, M. D. A new Edition, to which is now added a ſet of Anatomical tables with Explanations. Vol. I. Lond. 1779. 8. 456 S. und 39 Taf. Vol. II. To illuſtrate his former treatiſe, or firſt Volume on that ſubject. Lond. 1779. 451 S.

Vol.

Vol. III. Completing the deſing of illuſtrating his firſt Volume, on that ſubject. Vol. III. Lond. 1779. 493 S.

Ins *Franz.* überſ. d. erſte Bnd. Paris 1754. 8. Alle dieſe Bände von D. *Preville.* Paris. 1770. 8.

Ins *Holländ.* überſ. d. erſt. Bnd. Matth. *Van der Hagen* mit Anmerk. Amſterd. 1764. 4.

Ins *Teutſche* überſ. d. erſt. Bd. * Hrn. W. Smellie theorethiſche und practiſche Abhandlung von der Hebammenkunſt. aus d. Engl. üb. von J. E. *Zeiher*, D. Altenb. 1755. 8. S. 492.

* Eine Sammlung beſonderer Fälle und Bemerkungen in der Hebammenkunſt &c. aus d. E. üb. von D. G. H. *Königsdörfer.* Altenb. 1763. 2 Bd. oder des ganzen Werks 2ter u. 3ter Bd. 8. 520 u. 558 S.

A ſett of anatomical tables with explanations and an abridgement of the practice of midwifery. Lond. 1754. fol. maj. Praen. 2 Guin.

Ed. nova, correcta et reviſa ab A. *Hamilton.* Lond. 1787. fol. maj.

* Guil. Smellie Tabulae anatomicae &c. Sammlung Anatomiſcher Tafeln nebſt einer Erklärung derſelben und einem kurzen Begriff der Hebammenkunſt, wodurch die von ihm herausgegebene Abhandlung der Hebammenkunſt und ſeine Sammlungen verſchiedener Wahrnehmungen erläutert werden. aus d. Engl. überſ. v. D. G. L. *Huth* und in Kupfer geſtochen und J. M. *Seeligmann.* Nürnb. 1758. fol. maj. lat. und teutſch. 41 S. und 39 Taf. *Zweyte Auflage. Ebend. 1780. 39 S.*

* ebendieſelben in Octav mit teutſchem Text allein nebſt Nachricht und kurzen Prüfungen der Sigaultſchen Operazion,

razion, von D. C. L. B. (*Becker* in Augsburg †.) mit XL Kupfertafeln. Augsb. 1782. 8.

§. 268.

Mit Smellie's Schrift, oder, wie es scheint, gleich hernach erschien das System eines andern englischen Geburtshelfers, John *Burton*, ausübenden Arztes und Geburtshelfers zu York. Allein Burton's Schrift konnte Smellie's Buch den Rang nicht streitig machen. Weder seine Lehren und Meynungen, noch weniger seine Vorstellungen von Geburtstheilen und Fruchtlagen kamen in Wahrheit und Deutlichkeit den Smelliefschen gleich. In der natürlichen Geburt empfahl er vorzüglich die Seiten-Lage, und zwar meist auf der linken Seite, und das Gebären im Bette; In York und London fand dies seltsame Gebären bald allgemeinen Beyfall, so dafs auch andere Geburtshelfer und selbst Smellie sich an das Entbinden in dieser Lage bequemen mufsten; das Gebären in der Seitenlage aber "*die Londner Methode*" schon zu Smellie's Zeit genannt wurde. Sonst liefs er auch, je nachdem die schiefe Gebärmutterlage es mit sich brachte, auf die entgegengesezte Seite liegen, wendete auch bey vorliegendem Kopfe manchmal auf die Füfse, und glaubte so manchen grofsen Kopf leichter durchzuführen. Zum Zurükschieben der Schultern bediente er sich eines krükenförmigen Werk-

zeuges und zu Ausziehung eines lebenden Kindes beym Kopfe sowohl, als eines abgerissenen Kopfes, zweyer verschiedener Zangen, welche seinem Erfindungsgeist wenig Ehre machen, und die beyde mit den Fresszangen der Insecten einige Aehnlichkeit haben, wovon aber die eine ganz und gar nicht, die andere aber nur mit Nachtheil zu Ausdehnung des Muttermundes angewendet werden kann. Beyde Werkzeuge sind zum Glük wenig oder nie gebraucht worden. Das Zerstüken des Kindes und den Kaiserschnitt hielt er in gewissen Fällen für nothwendig, lezteren sogar, wenn der Muttermund verhärtet und vernarbt wäre. Was er von Behandlung verschiedener Frauenzimmerkrankheiten anführt, zeugt auch von geringen medicinischen Kenntnissen. Le Moine der Uebersezer dieses Werkes ins Französische hat manches Unrichtige und Unstatthafte in Anmerkungen berichtiget und widerlegt. Burton selbst gab zwey Jahre nach Erscheinung des Smellieschen Buchs wegen einer ihm nicht ganz gefälligen Anzeige seines Buches einen Brief an Smellie heraus, worinn er heftig gegen die Lehren und Handgriffe Smellie's zu Felde ziehet, ihme vorwirft, er habe die Schriften seiner Vorgänger nicht gelesen, oder falsch excerpirt und viele nicht gekannt, sondern nur nach Le Clerc und Freind beurtheilt, als er die Geschichte der Entbindungskunst in der Einleitung schrieb.

Vor-

Vorzüglich aber tadelte er Smellie's Zange und die Art der Anwendung, und wollte behaupten, ſchon des Paraeus hier abgebildet mitgetheilte Zange und andere ältere Inſtrumenten haben Aehnlichkeit mit der ſ. g. engliſchen Zange gehabt.

** An Eſſay towards a complete new ſyſtem of midwifry, theoretical and practical. Together with the deſcription, cauſes and methods of removing, or relieving the diſorders peculiar to pregnant and Lying-in women, and New-born Infants. Interſperſed with ſeveral New Improvements; whereby Women may be delivered, in the moſt dangerous Caſes, with more Eaſe, Safety and Expedition, than by any other Method, heretofore practiſed: Part of which has been laid before the Royal Society at London, and the medical Society at Edinburgh; after having been peruſed by Many of the moſt Eminent of their Profeſſion, bot in Great Britain and Ireland; by whom they where greatly approved of. All drawn up and illuſtrated with ſeveral curious Obſervations, and Eigtheen Copper-Plates. In four Parts. By John *Burton*, M. D. Lond. 1751. 8. XIX. 391 S. und Index.

* Syſtem nouveau et complet de l'art des Accouchements, tant théorique que pratique, avec la deſcription des Maladies particulières aux femmes enceintes, aux femmes en couche, et aux enfants nouveau-nés. Traduit de l'Anglois de J. *Burton*, par *Le Moine*, Docteur Régent de la faculté de Médecine en l'Univerſité Paris. Ouvrage enrichi de Notes avec 18 Figures. à Paris. 1771. 8. XXII. u. 606 S.

A letter to W. *Smellie* containing critical and practical remarks upon his treatise on the theory and practice of midwifery. Lond. 1753. 8. m. K. 250 S.

§. 269.

Ein drittes und viertes Lehrbuch der Geburtshülfe, welches mit Smellie's und Burton's Buche erschien, ist von weniger Bedeutung. Brudenell *Exton*, ein Schüler von Chapman in den Jahren 1737 und 38, und Verehrer von R. Manningham und dessen Lehren, Geburtshelfer zu Kingston, und nachher am Middlesex Hospital, gab im Jahr 1751 ein kleines Buch über Entbindungskunst heraus, in welchem er zeigt, dass er sich mit den Grundsäzen und Kenntnissen seines Lehrers Chapman in Absicht des Gebrauchs der Zange eben nicht sehr genau bekannt machte. Er meynte überhaupt, dass die Zange von keinem grosen Nuzen sey, dass das Geheimniss der Gebrüder Chamberlaine nicht im Gebrauch der Zange, sondern in dem, damals noch nicht so bekannten, Wenden auf die Füse bestanden habe; dass Chapman's lange Zange nachtheilig sey, er hingegen eine kleinere Zange habe, die weit besser sey, und welche er wohl auch im Anfange seiner Praxis angewendet, aber jezt bey Seite gelegt habe, und selbst da, wo er sonst die Zange gebraucht habe, jezt die Hand gebrauche. Auch er liess die Kreisende meist auf die linke Seite liegen, drükte, wenn der Kopf

tief

tief im Beken verweilte, das Os coccygis zurük, und leitete den Kopf mit der Hand heraus. Bey Einkeilung des Kopfes waren Bohrer, Nez und Zange seine Zuflucht. Bey der Wendung holte er die Arme nicht herab. Falsche Wehen suchte er besonders durch Opium zu heben, damit die wahren Wehen desto ungehinderter wirken könnten. Ueberall bringt er Recepte an, und einen grosen Theil seines kleinen Buchs nehmen überhaupt Lehren von Frauen- und Kinderkrankheiten ein.

* A new and general System of midwifery. In four parts. By Brudenell *Exton*, M. D. of Kingston upon Thames. Lond. 1751. 8. 180 S. Dritte Ausgabe 1753.

§. 270.

Ein Jahr nachher gab George *Counsell*, Wundarzt und Geburtshelfer zu London eine Anweisung zur Geburtshüfe heraus, die eigentlich nur für Hebammen bestimmt ist. Unter seinen Lehren zeichnen sich ungefähr folgende aus. Das Beken kann durch seine Enge die gröste Hindernis in der Geburt verursachen, und so eng seyn, dals nur zwey Finger zwischen das Heiligbein und die Schosbeinvereinigung gebracht werden können. Er liefert dabey eine Abbildung von einem sehr verunstaltet engen Beken. Härte und Dike des Muttermundes, der sich bey den Wehen nicht eröffnet, zeigt einen langsamen Gang der Geburt an. Beym Herausleiten des

Kopfes muſs man die Finger nie vor ihn und zwiſchen die Oſſa pubis, ſondern hinter ihn bringen. Rükt der Kopf nicht fort, ſo muſs man wenden oder die Zange anwenden, beym Wenden aber die Arme herabholen, weil ſonſt leicht ein Arm luxirt wird; um den Kopf nach dem Wenden herauszubringen, muſs das Kinn an die Bruſt angedrükt werden. Das Kind trägt durch ſeine Bewegung nichts zur Beförderung der Geburt bey. Brechmittel ſind die beſten Mittel, gute Wehen zu machen; und endlich: nur zwey Umſtände verurſachen gewöhnlich den Tod in oder gleich nach der Geburt, entweder ein Schlagfluſs von Anſtrengung und Congeſtion des Bluts gegen den Kopf, oder ein Herunterſtürzen des Blutes in die vom Druke befreyten Gefäſse des Unterleibes.

The art of Midwifery, or the midwifes ſure guide by George *Counſell*, Surgeon and practitionner in midwifry. Lond. 1752. 8. m. K. 195 S.

§. 271.

Im Jahr 1754 erſchien in Holland das Werk eines engliſchen Geburtshelfers, der ſchon in der lezten Helfte des vorigen Jahrhunderts die Geburtshülfe ausgeübt hatte, C. *Willougby*, eines Geburtshelfers zu Derby in England geburtshülfliche Anmerkungen. Seine Grundſäze und Kunſt beruhten vorzüglich auf lan-

langem Warten auf Hülfe der Natur, in dem Wenden auf die Füfse, und im hebelartigen Anwenden der Finger beym Steken des Kopfes. Einige Fälle, die er erzählt, wie von den in einen befondern Sak eingefchloffenen Blafenfteinen, welche die Geburt hinderten, geben dem Werke noch einiges Intereffe, fonft hätte es wohl ungedrukt bleiben mögen.

C. *Willoughby* — Vroedkundige Aanmerkingen. Leiden. 1754. 8.

§. 272.

Im Jahr 1755 nahm fich ein Verehrer von Smellie der Grundfäze diefes Schriftftellers gegen die Einwürfe des D. Burton öffentlich an. Giles *Watts* fchrieb eine ganz kleine Schrift: Bemerkungen über verfchiedene Gegenftände der Entbindungskunft, worinn er Smellie's Grundfäze zu vertheidigen und erläutern fuchte, und einige eigene nicht unerhebliche Gedanken vorbrachte. Er wandte fchon den, fpäterhin von andern für neu ausgegebenen, Handgriff des Hinaufffchiebens der Vorderwand des Muttermundes zu Beförderung der Geburt an, und widerrieth die Nabelfchnur früher zu unterbinden, als bis das Kind frey Athem geholt und gefchrieen habe; auch hielt er das gefliffentliche Zurüktreiben des Bluts in den Leib des Kindes mit Recht für fchädlich. Ohne hinreichenden Grund aber glaubte er, dafs die

Verblutung aus der Nabelſchnur eher aus der Nabelvene, als den Arterien geſchehe. Adſtringirende, gegen Mutterblutflüſſe angewandte, Mittel ſah er oft als Brechmittel wirken; und endlich geſteht er, daſs er einmal eine ihrer Entbindung ganz nahe Frauensperſon für eine Jungfer angeſehen habe.

Reflections on ſlow and painfull labours and other ſubjects in midwifery &c. by Giles *Watts*, M. D. Lond. 1755. 8. 18 S.

§. 273.

Auch in Teutſchland thaten ſich im Anfange der lezten Helfte dieſes Jahrhunderts Aerzte und Wundärzte durch Geſchiklichkeit in der Entbindungskunſt, und durch mündlichen und ſchriftlichen Unterricht in derſelben ſo hervor, daſs Teutſchland nun in dieſer Kunſt mit Frankreich und England wetteifern konnte. Männer, die überhaupt an ſcientifiſchen Kenntniſſen jedem Arzte an die Seite geſezt, wo nicht vielen ſonſt berühmten Geburtshelfern an reellen Kenntniſſen vorgezogen werden konnten. Carl Friedrich *Kaltſchmidt*, Profeſſor in Jena, ſchrieb in den fünfziger Jahren manche intereſſante Diſſertation, welche in die Entbindungskunſt einſchlug, und wodurch er ſich, als einen ganz gelehrten Mann, und rationellen Geburtshelfer erzeigte, und die Aufmerkſamkeit auf dieſen wichtigen Gegenſtand der Heilkunſt unter den ſtudierenden Aerzten unterhielt.

Ej. Diſſ. de partu caeſareo. Jen. 1750. De caſu partus difficilis in quo infanticidium licitum eſt. ib. 1751. De neceſſitate exſecandi foetum ex gravida mortua. ib. 1752. De mola ſcirrhoſo in utero inverſo exſtirpata. ib. 1754. De Puerpera hernia et ruptura vaginae laborante feliciter reſtituta. ib. 1754. De variis partus impedimentis ex capitis vitio. ib. 1757. De haemorrhagia poſt partum nimia. ib. 1759. De neceſſitate partus caeſarei inſtituendi in omnibus gravidis mortuis. ib. 1760. De partu cum haemorrhagia uterina conjuncto. ib. 1762. De primipara dolores poſt partum paſſa ex intempeſtiva abdominis preſſione. ib. 1767. Omnes 4to.

§. 274.

J. G. *Janke*, Prof. in Leipzig, verbreitete durch ſeine Diſſertation über die Geburtszangen eines Dänen, *Bing*, eine mehrere Bekanntſchaft dieſer Werkzeuge unter den Aerzten und Wundärzten. Lic. Fried. *Mohr* in Giengen in Schwaben und D. Friedrich *Boerner* in Wolfenbüttel trugen zu beſſerem Hebammenunterricht Vieles bey; Erſterer durch Vorſchläge zu leichter Anſchaffung und Beſorgung einer von ihm erfundenen Entbindungsmaſchine oder eines ſ. g. Fantomes, wozu er die Bekenknochen von jedem Kirchhofe zu ſammeln rieth, und die ganze Maſchine für ſechs Reichsgulden anbot; lezterer durch Verbreitung in einer kleinen, im Ganzen ſehr unbedeutenden Schrift, die jedoch ſo vielen Beyfall

fand, dafs ſie im erſten Jahr zweymal neu aufgelegt, und im Jahr 1753 zum vierten Mal, und endlich von Mohr ſelbſt zum fünften Mal zum Druk beſorgt werden konnte. Bey der vierten Auflage finden ſich überaus elende Kupfer, welche *das Mohriſche Fantome*, ein Beken, eine Gebärmutter, die Oeffnungen der Muttermündungen u. ſ. w. vorſtellen ſollen.

J. G. *Janke* — De forcipe ac forfice ferramentis a Bingio chirurgo Hafnienſi inventis, eorumque uſu in partu difficili. Lipſ. 1750. 4.

* Die gebährende Frau, ſammt ihrer Leibesfrucht in Lebensgröſse ſowohl durch Kunſt abgebildet, als auch von einem Todtengerippe genommen, nach denjenigen Theilen des Leibes, welche durch Unterweiſung eines Hebammenmeiſters nicht nur allein die Wehmütter und Wundärzte zu leichtern Begreif- und Verrichtung deren nöthigſten Handgriffen in der Hebammenkunſt, ſondern auch die Eheweiber zu ihrem Verhalt in Schwangerſchaften und Geburten kennen und verſtehen ſollen. Vor die Lernende in Frag und Antwort erklärt. Nebſt einem Anhange, worinnen zwo hieher gehörige höchſtwichtige Fragen aus mediciniſchen Gründen beurtheilt werden. Frankf. u. Leipz. 1750. 8. 46 S. Mit einer Vorrede von D. F. *Börner.*

* Die gebährende Frau &c. Zum Druk befördert, und mit einem doppelten Anhange, wie auch einer Vorrede begleitet, und bey dieſer vierten, durchgehends verbeſſerten Ausgabe mit Kupfern erläutert von D. Fried. Börner. Frankf. u. Leipz. 1752. 8. 64 S. u. 3 Kupfertaf.

* Georg

* Georg Friedrich *Mohr*, Lic. und Reichsstadt Giengischer Phys. ord. Die gebährende Frau &c. 3te u. verm. (eigentlich 5te) Aufl. Hirschf. 1757. 8. 40 S.

§. 275.

Für die Lehre von den Geburtsheilen und die Schwangerschaft erschienen zwischen den 40 und 50 Jahren zwey Schriften, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten rege machten. Im Jahr 1751 kam zu Strasburg der Leichnam eines 19jährigen Mädchens auf das dasige anatomische Theater, deren Geschlechtstheile in so fern gedoppelt waren, dass sich zwey Hymenes, zwey Muttergänge, zwey Muttermündungen, und eine zweyzellichte Gebärmutter vorfand. Die medicinische Facultät beschloss darauf, diesen merkwürdigen Fall öffentlich durch Beschreibung und Abbildung bekannt zu machen, und Prof. *Eisenmann*, der den Auftrag dazu erhielt, fügte der Beschreibung mehrere analoge Beobachtungen älterer Schriftsteller, auch von einem ähnlichen älteren Praeparat eine neue Abbildung nebst mancherley Reflexionen über den Hymen, und eine ihm mitgetheilte Beobachtung von zwey zeitigen Geburten innerhalb vier Monaten, welche die Ueberschwängerung beweisen sollte, bey.

* Tabulae anatomicae quatuor uteri duplicis observationem rariorem sistentes, ex decreto facultatis medicae Argentoratensis in lucem editae, a Georgio Henrico *Eisenmanno*, Philos. et Med. D. Anat. et Chirurg. Prof. p. o.

p. o. Argentor. 1752. fol. 7 Blätt. Text und 4 Blätt. Kupf.

§. 276.

In London gab im Jahre 1758 Dr. Carl Nicolaus *Jenty*, ein aus Paris gebürtiger Arzt, der sich aber damals schon bey 13 Jahre lang in England aufhielt, und kurz zuvor anatomisch-physiologische Vorlesungen und anatomische illuminirte Kupfertafeln herausgegeben hatte, sechs Folio-Kupfertafeln mit einer Beschreibung in Octav auf seine Kosten heraus, worauf die schwangere Gebärmutter und Lage der Frucht getreu vorgestellt seyn sollten. Die eine schwangere Frau, von welcher Abbildungen genommen sind, war an einer Zerberstung der Aorta gestorben. Sollte man den Versicherungen mancher Recensenten glauben, und des Zeichners, der die Abbildungen lieferte, so müsste kaum je etwas Schöneres und Getreueres von anatomischen Abbildungen erschienen seyn; und doch gränzen sie in Absicht der Treue und Sauberkeit kaum an das Mittelmäsige. Die Kupfer des vor mir liegenden roth und braun abgedrukten Exemplares sind illuminirt, das ist, mit grellen Farben angestrichen, als ob sie für Kinder illuminirt wären. Auser dem Colorit aber ist auch die Zeichnung dabey so oft verfehlt, dass man Mühe hat, zu errathen, was dieser oder jener Theil seyn soll. Eben so ist der Text oft ver-

wor-

worren, und sehr fehlerhaft gedrukt, und das Latein besonders schlecht. Die erste, ganz überflüssige, Tafel stellt den Rumpf einer schwangeren Person ohne alle Abstuffung des Colorits, wie mit Mennig überstrichen, vor. Auf der zweyten Tafel ist die schwangere Gebärmutter mit sehr diken weisslichen Gefäsen und willkührlich hingeschnirkelten carmisinrothen Aederchen vorgestellt. Auf der dritten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe nach dem Muttergrunde und der Nabelschnur um den Halse in der offenen Gebärmutter; Auf der vierten Tafel liegt das Kind mit dem Kopfe auf dem Muttermunde. In der fünften ist das Kind herausgenommen, und der blau und roth eingespritzte Mutterkuchen in der Gebärmutter zu sehen, und in der sechsten ist die Gebärmutter herausgenommen und halb mit dem Bauchfelle bedekt, halb entblösst. Einige Jahre nachher machte der Kupferstecher J. M. *Seligman* in Nürnberg, mit einem Nachstich dieser Platten in höchsttrauriger Schwarzkunst einen Versuch, wozu Dr. *Schmidel* den latein. Text und die teutsche Uebersezung besorgte, die wegen mehrerer Correctheit und Deutlichkeit einen Vorzug vor dem Original hat. Auch ist bey dem Nachstich eine 4 Folio-Blätter starke "Zugabe einiger Beobachtungen an zwo schwangeren Weibern gemacht von Schmidel", wodurch besonders die Gemeinschaft der mütterlichen Gefäse

mit

mit den Nachgeburtsgefäfsen erwiefen werden will, und eine Schlufsvignette beygefügt, welche fammt der Befchreibung die Structur der Mutterkuchengefäfse erläutern foll.

** Carol. Nicol. *Jenty* Explicatio demonftrationis uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturo in tabulis fex. Lond. 1758. gr. Fol. 1 Taf. Caroli Nicolai Jenty Uteri praegnantis et ad partum maturum demonftrationes. Tho. Burgefs delineavit a natura. R. Purcell fecit Londin. 2 Taf. Celeberrimae Regiae Chirurgorum Parifienfium Academiae dedicatae. Joannes van Riemsdyk a natura pinxit. Londini 1757. Ed. Fifher fculp. 3 Taf. J. van Riemsdyk a nat. del. Tho. Burgefs fculp. 4. J. van Riemsd. pinx. Tho. Burgefs fculp. 5. J. van Riemsdyk a nat. pinx. Richardus Purcell fec. Lond. 6. ab iisdem.

In Französischer Sprache zu Paris 1759.

Demonftratio uteri praegnantis mulieris cum foetu ad partum maturi in tabulis fex ad naturae magnitudinem poft diffectiones depictis, et ea methodo dispofitis, ut hujus ftatus gravidi amplam ob oculos ideam collocent, cum explicatione cura et ftudio Caroli Nicolai *Jenty*, A. M. nec non rei anatomicae et chirurgicae profeffioris. Ad exemplar Londinenfe translata a D. Cafimiro Chriftophoro *Schmidel*. In aes incifa et recufa a Joanne Michaële Seligmanno, Chalcographo Norimbergenfi. Abbildung der Gebährmutter aus einer fchwangeren Frau mit der zur Geburt reifen Frucht, in fechs Tafeln nach der Zergliederung in natürlicher Gröfse gezeichnet und auf folche Art geordnet, dafs fie einen fattfamen Begriff der Schwangerfchaft vor Augen legen, nebft der Erklärung verfaffet, durch Carl Nilaus

laus Jenty, der F. K. M. und Lehrer und Chirurgie. Nach der Lond. Ausgabe überſezt von D. Caſimir Chriſtoph Schmidel, denn in Kupfer gebracht und verlegt, durch Johann Michael Seligmann, Kupferſtecher in Nürnberg. Nürnb. 1761. gr. Fol. Titel und Text 9 Blätt. Kupf. 6 Bl.

"Der Verleger (Seligmann) hatte auch dieſes Werk, welches laut der Vorrede und Unterſchrift der Tafeln gegen die Mitte des Wintermonats des 1757 Jahres, vermöge des Titels aber zu der in 8 beſonders verfaſsten, hier aber mit eingeſchalteten Erklärung 1758 in London zum erſten herausgekommen, — angeſchaft, und ſowohl den Anfang zur Nachahmung ſchon gemacht, als auch Hr. D. G. L. *Hurh* (dem Ueberſezer des Smellieſchen Werks) die Erklärung vor geraumer Zeit zur Ueberſezung übergeben, als deſſen Tod den 25 Feb. dieſes Jahres erfolgte, ohne daſs von ihm etwas daran verfertigt geweſen."

§. 277.

Das glüklichſte Ereigniſs aber für die Entbindungskunſt in Teutſchland war die Errichtung beſonderer Entbindungsanſtalten im Anfange dieſes Jahrzehends. *Friedrich* der Weiſe, dem ſein Königreich Preuſsen und ein groſser Theil von Teutſchland ſo manche der Menſchheit nüzliche Anſtalt verdankt, ſtiftete im Jahr 1751 die erſte Hebammenſchule Teutſchlands in der Charite zu Berlin nach dem Muſter der im Bürgerhoſpital zu Straſsburg längſt beſtehenden Einrichtung. Die Direction darüber wurde D. J. F.

Meckel

Meckel anvertraut. So grofs Meckel's Kenntniſſe in der Anatomie waren, ſo wenig waren ſeine Kenntniſſe und Geſchiklichkeit in der Entbindungskunſt hinreichend, der neuerrichteten Anſtalt einen beſondern Schwung zu geben. Doch ward einmal der Anfang mit einem Inſtitut gemacht, welches vielen andern teutſchen Staten zur Lehre dienen konnte, was man thun müſſe, um beſſere Hebammen zu bekommen. Aber für den Unterricht der Wundärzte in der Entbindungskunſt ward Anfangs an dieſer Anſtalt nichts gethan, daher klagte *Henkel*, den es verdroſs, daſs *Meckel* ohne Kenntniſs von Geburtshülfe die Direction bekam, öffentlich darüber.

** D. Ludw. *Formey*, Königl. Leibarztes &c. — Verſuch einer mediciniſchen Topographie von Berlin. Berl. 1796. 8. S. 261. "Die Hebammenſchule, dieſe ſo nothwendige Anſtalt wurde im Jahr 1751 von dem höchſtſeligen König geſtiftet. Bis dahin war es mit den Hebammen ſehr miſslich geweſen. Es wurden zwar ſolche durch die mediciniſche Collegia oder durch die Phyſici vor ihrer Anſtellung und Vereidigung geprüft, und dadurch (iſt) ihrer ſo nachtheiligen Unwiſſenheit abzuhelfen geſucht worden. Die Direction über dieſe Anſtalt erhielt der berühmte Meckel. Seine Inſtruction gieng dahin, den angehenden Hebammen die Structur der zur Empfängniſs, Nahrung, Ausbildung und Geburt eines Kindes nothwendigen Theile an weiblichen Leichnamen gründlich zu zeigen, und ihnen dabey den Zwek und den Nuzen derſelben zu erklären,

damit

damit sie dadurch zu einer richtigen Erkenntnifs derjenigen Zeichen gelangen möchten, wodurch man sich zu überzeugen weifs, ob eine Schwangerschaft vorhanden, eine frühzeitige Geburt zu befürchten, die Leibesfrucht todt, und die Stellung des lebenden Kindes natürlich sey? welche Handgriffe bey falschen Stellungen erforderlich, und was sonst bey Entbindungen nothwendig sey? — Zu Berlin wurde mit den Hebammen sogleich der Anfang gemacht &c."

§. 278.

Kaum ward die Einrichtung einer Hebammenschule in Berlin getroffen, als der um die Gründung, das Wachsthum und den Flor der Göttingischen Academie höchst verdiente Minister und Curator, Gerlach Adolph von *Münchhausen*, auf die von A. *Haller* im J. 1751 gethane Vorstellung der Nüzlichkeit einer practischen Lehranstalt der Geburtshülfe, unsers allergnädigsten Königs und Churfürsten, GEORG III. Majestät Vorschläge zu Errichtung einer solchen Anstalt auf der hiesigen Academie that, und mit höchster Genehmigung zur Ausführung brachte. Glüklicher Weise traf es sich, dafs ein Mann, als von der Vorsehung hieher geführt, dem damals, als hiesiger Professor, mit höchstem Ruhme sein Amt verwaltenden *Haller* bekannt wurde, und dafs dieser alle Qualitäten zu einem erwünschten Errichter und Lehrer einer practischen Lehranstalt für die Bildung geschikter Geburtshelfer an ihm zu entdeken glaub-

te. Johann Georg *Roederer*, ein junger Arzt von Straſsburg, kam nemlich gerade im Jahr 1751 von ſeinen Reiſen in Frankreich, England und Holland zurük, beſuchte Haller, wurde von dieſem als ein Mann von groſsen Talenten und Kenntniſſen erkannt, als Lehrer der Arzneywiſſenſchaft und Wundarzneykunſt, insbeſondere aber als Lehrer an der neuen Entbindungsanſtalt in Vorſchlag gebracht, auch von Hoher Königl. Regierung noch in demſelben Jahre berufen und als Profeſſor angeſtellt. — Mit welchem Eifer ſich Roederer die Einrichtung und Aufnahme dieſer Anſtalt troz den mannigfaltigen Hinderniſſen und Schwürigkeiten, mit denen er vom Anfang an zu kämpfen hatte, angelegen ſeyn lieſs, das erlaubt der Zwek dieſer Geſchichte nicht, hier umſtändlich zu erzählen. Im November 1751 ward die erſte Schwangere in die Anſtalt aufgenommen, und den 6 Dec. 1751 in Gegenwart von mehreren Studirenden darin von Roederer künſtlich entbunden. — So hatte nun auch Teutſchland eine practiſche Lehranſtalt für die Entbindungskunſt, welche vorzüglich zu Bildung geſchikter Geburtshelfer beſtimmt war, da im Gegentheil an der Berliner Anſtalt Anfangs nur Hebammen unterrichtet wurden.

* G. St. *Pütter* Verſuch einer academ. Gelehrt. Geſch. von der Georg Auguſtus Univerſität zu Göttingen. Gött. 1765. 8. S. 236.

* F.

* F. B. *Osiander* Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe 1. Bd. Gött. 1794. 8. P. XLIII. und deſſ. neue Denkwürdigkeiten &c. 1. Bd. 2te Bogenz. Gött. 1799. 8. S. 8.

§. 279.

Röderer zeigte ſich, vom Antritt ſeines Lehramtes bis an ſein für die Arzneywiſſenſchaft überhaupt viel zu früh erfolgtes Ende, als ein Mann von raſtloſer Thätigkeit und von den beſten Talenten eines Arztes und Wundarztes, die würdig waren, neben einem der gröſsten und fleiſſigſten Gelehrten dieſes Jahrhunderts, neben *Haller*, zu glänzen. Gleich in ſeinem Antrittsprogramme trat er mit einer für die Entbindungskunſt wichtigen und neuen Lehre, mit der Lehre von der Axe des Bekens auf, und zeigte ſich dadurch als einen ſelbſtdenkenden rationellen Geburtshelfer, und als einen würdigen Schüler von *Fried* in Straſsburg, Ant. *Petit* in Paris, und *Smellie* in London; wie er dann auch in ſeiner Antrittsrede auf eine ſehr evidente Weiſe darthat, daſs Erlernung und Ausübung der Entbindungskunſt ſich nicht nur für einen gelehrten Arzt ſchike, ſondern vielmehr durchaus einen kenntniſsvollen gebildeten Arzt erfordere. Zwey Jahre nach dem Antritt ſeines Lehramtes gab er ein Lehrbuch der Entbindungskunſt heraus, welches allgemein den Beyfall erhielt, den es verdiente, mehrmal neu aufgelegt, in verſchiedene

Sprachen überſezt, und bis jezt als eines der beſten Lehrbücher dieſer Kunſt angeſehen wurde. Seine herausgegebenen Beobachtungen von ſchweren Geburten, ſo wie verſchiedene ſeiner Diſſertationen zeugten, daſs er mit dem ausgedehnten Gebrauch und Nuzen der Zange noch nicht ſo bekannt war, als damals ſchon Levret und Cranz; und daher waren Kopfbohrer und Haken in ſchweren Fällen noch manchmal ſeine Zuflucht; auch verrichtete er einigemal Mal den Kaiſerſchnitt mit unglüklichem Erfolg. Seine Art zu entbinden, ward überhaupt der Friediſchen und Smellieſchen ähnlich. Bey den meiſten widernatürlichen Geburten ſuchte er ſich durch die Wendung auf die Füſse zu helfen, ſelten durch die Zange, wovon er Anfangs nur die Smellieſche kannte. Dieſe aber lieſs er verlängern, weil er einſahe, daſs ihre gewöhnliche Kürze in manchen Fällen nicht hinreiche. Die Levretſche Zange wurde ihm erſt in den lezten Jahren ſeines Lebens bekannt, und er bedaurte, ſie nicht früher gekannt zu haben. Seine Art zu entbinden und deren Erfolg kann man aus meinem tabellariſchen Auszug der Röderersſchen Beobachtungen am beſten kennen lernen. Er war der erſte, der genaue Beobachtungen über Maaſs und Gewicht der Früchte anſtellte, zuerſt die neugeborne Kinder mit einer beſondern Wage von Holz wog, und darüber wichtige Reſultate für die gerichtet-

richtliche Arzneywiſſenſchaft in ſeinen Schriften der Welt mittheilte. Seine Geſchiklichkeit und ſein Fleiſs in der Anatomie verſchaffte ihm manche wichtige phyſiologiſche und pathologiſche Beobachtung, wovon er der Nachwelt noch einen Theil mit vortreffl. lichen Abbildungen ſchwangerer Gebärmütter, verſchiedener Geburtstheile und Früchte überlieſs. Er lehrte auſserdem faſt alle Theile der Heilwiſſenſchaft und Heilkunſt, hatte eine ausgebreitete glükliche mediciniſche, chirurgiſche und obſtetriciſche Praxis, und einen ſolchen Fleiſs und Genauigkeit im Aufzeichnen ſeiner Beobachtungen, wie nur wenige practiſche Aerzte und Wundärzte haben mögen, und wovon er manche wichtige Reſultate in Programmen und Diſſertationen lieferte. Sein hieſiger Ruhm und ſeine Bekanntſchaft mit franzöſiſchen Officieren während des ſiebenjährigen Krieges brachten ihm den Ruf zur Operation einer vornehmen Patientin nach Paris zu wegen; aber ehe er noch dahin kam, ward er ſelbſt in ſeiner Vaterſtadt Straſsburg krank und auf franzöſiſche Weiſe mit wiederholten Aderläſſen in einem Gallenfieber zu Tode curirt; und der hieſigen Academie nach einem zwölfthalbjährigen ruhmvollen und eifrigen Lehramt im Jahr 1763, im 37 Jahr ſeines Lebens, entriſſen; geſchäzt und geehrt vom In- und Auslande, geliebt und betraurt von ſeinen Schülern, worunter ihm

noch mancher Ehre macht; aber auch beneidet und verläumdet, am meiſten, wie gewöhnlich, von ſeinen Landsleuten. Franzoſen war es unerträglich, daſs ein Teutſcher (ſie vergaſsen, daſs es eigentlich ihr Landsmann war) ſich in der Entbindungswiſſenſchaft und Wundarzneykunſt ſo hervorthun ſollte, und glaubten ihm ſeinen Ruhm dadurch zu ſchmälern, daſs ſie vorgaben, er habe vieles, was er ſich beymeſſe, nur Levret und andern Pariſer Geburtshelfern und Aerzten abgeborgt; welche Verläumdung aber Herr Hofrath *Wrisberg* bey der dritten Ausgabe des Röderersſchen Lehrbuchs ſo darſtellte und widerlegte, wie ſie es verdiente.

* Joh. Georg *Röderer*, M. D. ejusd. Prof. &c. Elementa artis obſtetriciae in uſum praelectionum academicarum. Gött. 1753. 8. 352 S.

* Ed. aucta et emendata. Gott. 1759. 8. 364 S.

* In uſum auditorum denuo edidit, nec non praefatione et annotationibus inſtruxit Henr. Aug. *Wrisberg*, D. Med. Anat. atque Art. Obſt. Prof. &c. Gött. 1766. 8. 314 S.

Elemens de l'art des accouchemens, augmentés des Obſervations ſur les accouchemens laborieux: à l'uſage des etudiens en Médécine et Chirurgie par feu J. G. *Roederer*. Traduit ſur la derniere edition par M. *** avec fig. à Paris. 1765. 8.

* D. J. G. Roederers Anfangsgründe der Geburtshülfe mit einer Vorrede, Anmerkungen und Zuſäzen vom Hofrath

rath Dr. *Stark* aus dem Lateiniſchen iüberſezt von Dr. *Henckenius*, Phyſicus in Boxberg. Jen. 1793. 8. 479 S.

* Elementi di oſtetricia del Dottore Gio. Giorgio *Roederer* tradotti e corredati di figure in rame da Giuſeppe *Galletti*, maeſtro di chirurgia nel regio arcispedale di S. Maria nuova di Firenze Prof. d'Oſtetricia &c. Ediz. terza nuovamente corretta. In Firenze 1795. 4. 309 S. und 18 Kupfertafeln gröſstentheils nach Smellie.

Ej. Diſſ. De fetu perfecto. Argent. 1750. 4. * Progr. De axi pelvis. Gött. 1751. m. 1 K. 4. 16 S. Oratio de praeſtantia artis obſtetriciae, quae omnino eruditum decet, quinimo requirit. Gött. 1751. 4. Comment. de Mola. in Com. Soc. Reg. Scient. Gött. ad a. 1752. 4. Diſſ. De uteri ſcirrho. G. 1754. 4. De vi imaginationis in foetum negata, quando gravidae mens a cauſſa quacumque violentiore commovetur. G. 1756. 4. (Eine von der Petersb. Acad. d. Wiſſ. gekrönte Preiſsſchriſt.) * Diſſ. ſiſt. Obſervationum medicarum de partu laborioſo decad. I. et II. G. 1756. 4. * Diſſ. De temporum in graviditate et partu aeſtimatione. G. 1758. 4. Progr. De ſoetu obſervationes. * Diſſ. Reſp. H. *Winiker*. De non damnando uſu perforatorii in paragomphoſi ob capitis molem. Gött. 1758. 4. 60 S. * Diſſ. Reſp. J. D. *Lapehn* de oscitatione in enixu. Gött. 1758. 4. 32 S. Progr. De ulceribus utero moleſtis. G. 1759. 4.

Geſammelt ſind ſeine kleine Schriften unter dem Titel:

* Opuscula medica ſparſim prius edita, nunc demum collecta, aucta et recuſa edidit Joh. Georg. *Roederer* &c. Gött. 1763. 4. m. Kpf.

* Joh. G. *Roederer*, Icones uteri humani obſervationibus illuſtratae. Gött. 1759. fol. m. 7 Kpfertaf. Zeichner und Kupferſtecher war der geſchikte J. P. *Kaltenhofer*, der ſich deſswegen in einem ſcherzhaften Brief an R. ſelbſt "Zeichner der Uteruſſe" nannte. Die hinterlaſſenen Papiere des ſeel. Roederer, welche auf Medicin und Entbindungskunſt überhaupt, und auf die hieſige Entbindungsanſtalt beſonders Bezug haben, haben die beyden Herrn Tochtermänner des Seeligen, Herr Hofrath *Schlözer* hier, und Herr Hofrath *Loder* in Jena der hieſigen Anſtalt verehrt, woraus ich in Zukunft noch ein und anderes dem Publico mittheilen werde.

§. 280.

Nach Meckel's Tode ward die Entbindungsanſtalt in Berlin dem Joachim Friedrich *Henkel*, Profeſſor der Chirurgie, übertragen, welcher für die Aufnahme der Anſtalt und Kunſt eben auch nicht viel leiſtete, ob er gleich, da Meckel noch die Anſtalt dirigirte, und nur Hebammen Unterricht daran erhielten, ſchrieb: "Wie mags kommen, daſs man dieſe ſo edle und wahrhaftig die ſchwerſte chirurgiſche Operation (die Geburtshülfe) dem Profeſſori Anatomiae und Phyſicae, und nicht dem Profeſſori Chirurgiae zu lehren anvertraut? Ja wie mags kommen, daſs man Studioſis Chirurgiae von dieſer ſo wichtigen Operation keine Anweiſung giebt, denen dieſelbe doch nöthiger, als denen Wehemüttern?" Und ungeachtet er in ſeinen Anmerkungen ſchrieb, daſs "das

groſse

grosse und schöne Berlin weder einen Medicum noch Chirurgum aufweisen könne, der (vor ihm) zur Aufnahme der Entbindungswissenschaft habe etwas druken lassen." Zu seinen Vorlesungen machte Henkel in der Folge aus Roederer's Elementis eine freye teutsche Uebersezung, und spikte solche mit Auszügen aus einem Collegien-Heft des älteren Fried's zu Strasburg aus, das dieser über Dionis gehalten hatte, und damals häufig in Teutschland als Manuscript circulirte, und woraus nach Henkel's Vorgeben auch Roederer das Meiste für seine Elementa geschöpft haben sollte. Ein Vorgeben, das, wenn es auch wahr wäre, Roederer's Verdienst im geringsten nichts entzieht, sobald man das Quodlibet des Friedischen Collegien-Hefts, wovon ich drey Exemplare bey der Hand habe, mit den systematischen Elementis des Roederer's vergleicht. Henkel's Lehrbuch war für unlateinische Geburtshelfer bestimmt, aber doch noch mit so viel lateinischen Terminis versehen, dass ein Schüler ohne Latein alle Augenblike, wie an Kletten und Dornbüschen, hängen blieb. Bey der 2ten, zum Hebammenunterricht bestimmten Ausgabe hingegen, liess er alles Latein und alle Citaten weg. Henkel hatte im Jahr 1738 bey Gregoire zu Paris die Entbindungskunst gelernt, war mit der Zange selbst, nur nicht mit ihrem geschikten Gebrauch, bekannt geworden, und hatte daher seltsame Begriffe

von ihrer Schädlichkeit, und ſchränkte auch ihren Gebrauch auf wenige Fälle ein; Auch bey ihm war Wenden und Kopfbohren die Hauptzuflucht in ſchweren Fällen. Die Handgriffe der Geburtshülfe zeigte er an Puppen oder Leichnamen neugeborner Kinder, welche er in beſondere dazu verfertigte von ihm erfundene gläſerne Gloken oder ſ. g. *gläſerne Uteros* legte, damit alle Schüler die Handgriffe um ſo leichter ſehen konnten. Sein Lehrer Gregoire dagegen hatte ein Fantome von Zwillich mit Pferd- und Kälberhaaren ausgeſtopft, deſſen holer Unterleib mit Wachstuch ausgefüttert war, und worinn er mit neugebornen todten Kindern die Handgriffe zeigte.

* Joach. Fried. *Henkels*, Med. et Chir. Doctor und Mitglied der K. Acad. d. Chir. zu Paris — Anmerkungen von widernatürlichen Geburten zur Verbeſſerung der Hebammenkunſt. Berlin. 1751. 4. 16 S.

* D. Abhandlung von der Geburtshülfe mit Kupfern und ſ. Bildniſs. (Fried's Geburtsſtuhl vorſtellend) Berlin. 1761. 8. 442 S. * 2te Aufl. zum beſondern Gebrauch der Hebammen, auch Gebärenden und anderer, die ſich hievon unterrichten wollen. m. 1. Kupf. ſein Geburtsbett vorſtellend. Berlin. 1767. 8. 158 S. 1770. 1774. 8.

D. Abhandlung von den Fuſsgeburten, worinnen eine Hebamme groſse Geſchiklichkeit beſizen muſs. Berlin. 1776. 8.

Auch in den Sammlungen ſeiner medic. u. chirurg. Anmerkungen kommen verſchiedene die Entbindungskunſt betreffende Beobachtungen vor.

§. 281.

§. 281.

In der Schweiz erſchien im Anfange der 50 Jahre ein Hebammenbuch im Druk, das mehr als 50 Jahre zuvor ſchon geſchrieben und im Mnſcpt aufbehalten war. Johann *Fatio*, Arzt und Geburtshelfer in Baſel, in den 70 bis 90 Jahren des ſiebenzehenden Saeculi, ein Freund der Carteſianiſchen Lehrſäze, und der erdichten und ſchweiſstreibenden Mittel, hinterlieſs ein Lehrbuch für Hebammen über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, welches wahrſcheinlich aus Geld-Speculation ſo ſpät noch hervorgezogen und angeprieſen wurde, da es, einige merkwürdige Beobachtungen ausgenommen, wohl hätte ungedrukt bleiben mögen. Das Merkwürdigſte aus ſeiner Erfahrung, was mit ſo vielem Unnüzen, Irrigen und Schädlichen verwebt iſt, beſtehet ungefähr in Folgendem: Zwey Mal ſahe Fatio zeitige Kinder, die ohne Nabelſchnur geboren waren, lebten und am Leben blieben. Einmal trennte er zwey mit den Bäuchen zuſammengewachſene neugeborne Kinder ohne Nachtheil für ihr Leben, ungeachtet die Verwachſung keinen geringen Umfang hatte, und gemeinſchaftliche Nabelgefäſse getrennt werden muſsten. Einmal unternahm er den Kaiſerſchnitt nach dem Tode einer am Seitenſtiche verſtorbenen Mutter, und zog das Kind noch lebendig aus. Wie grauſam manche Aerzte, Geburtshel-

fer

fer und Hebammen jenes Zeitalters handelten, erhellet aus verſchiedenen von ihme angeführten Geſchichten; zwey Aerzte z. B. trieben vorſezlich ein Kind ab, um ein viertägiges Fieber zu heilen, das ſonſt ihrer Meynung nach nicht curirt werden könne. Ein Geburtshelfer ſchnitt einem lebenden Kinde den Schädel ab, einem andern lebenden Kinde eine grauſame Hebamme den vorhängenden Arm. Etliche Bauernweiber aber ſchnitten die vorgefallene Gedärme einer Wöchnerinn ab, welche ihm ſamt vielen Spulwürmern bey der Wendung eines Kindes in einer halbſcirrhoſen und geborſtenen Gebärmutter in die Hände gekommen waren. Endlich ſo heilte er auch zweymal eine Blaſenhalsverlezung durch die Federkielnath glüklich, das eine Mal bey einem Mädchen, deſſen Blaſe durch Harnverhaltung geborſten war, ein ander Mal bey einer jungen Frau, deren Blaſenhals durch ungeſchikte Behandlung der Hebamme unter der Geburt einen Riſs bekommen hatte. Die dem Werke beygefügten Kupfer aus Mauriceau u. d. g. ſind von gar keinem Belange; dagegen fehlen die Zeichnungen, welche im Text als erläuternd für einige Fälle angegeben ſind.

* Johannis *Fatio*, der Arzney Doctor, Helvetiſch-vernünftige Wehemutter, oder gründlicher Unterricht, wie mit den Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen, und neugebornen Kindern umzugehen, ſelbige gebührend zu verpflegen, und in allerhand ihnen zuſtoſsen-

flossenden Krankheiten zu begegnen sey. Samt einer ausführlichen Beschreibung von Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und aller weiblichen Leibestheilen, auch der Empfängniss, Formir- und Bildung der Frucht in Mutterleibe. Nebst des Verfassers curiosen Anmerkungen, selbst bewährten Handgriffen, Curen, und dazu dienlichen Arzneymitteln. Dem löblichen Frauenzimmer, geschwohrnen Weibern, und andern ehrbaren Frauen zu Nutz, mit besonderm Fleisse in fünf Abschnitte eingetheilt. Mit vielen Kupfern und dreyen Registern. Basel. 1752. 4. 468 S.

§. 282.

Ausser Roederer erwarb sich in Teutschland in den 50 Jahren vorzüglich Cranz, theils durch Lehren, theils durch Schriften ein grosses Verdienst um die Entbindungskunst. Heinrich Johann Nepomuc von *Crantz*, aus Luxemburg gebürtig, ein Schüler von Van Swieten, Puzos und Levret, erst practischer Arzt, dann Prof. der Entbindungskunst, der Physiologie, der practischen Medicin und der Arzneymittellehre in Wien, gab im Jahr 1756 eine Anleitung zur Hebammenkunst, und eine Abhandlung über den Riss der Gebärmutter, im folgenden Jahre aber eine Schrift über die Entbindungswerkzeuge heraus, wodurch er sich als einen gelehrten, vorsichtigen und erfahrnen Geburtshelfer zeigte. In seiner Schrift über den Gebärmutterriss sammelte er beynahe alles, was bis dahin über diesen gefährlichen Zufall bekannt wor-

worden war, trug besonders die Zeichen, Symptome und Ursachen desselben genau vor, erzählte einen ihm selbst und Dr. Lebmacher vorgekommenen Fall, wo ein dreyundzwanzig (?) Pfund schweres Kind aufserhalb der geborstenen Gebärmutter gelegen haben soll, und schlägt zu Verhütung sowohl, als zum einzig möglichen Rettungsversuch der Mutter und des Kindes den Kaiserschnitt vor. In seiner Einleitung in die Hebammenkunst gab er zuerst richtige Unterscheidungsmerkmale der vorliegenden Kindestheile, und in seiner der Röm. Kais. Acad. der Naturforscher zugesandten Abhandlung über die Werkzeuge in der Entbindungskunst zeigte er sich auf eine rühmliche Weise als einen Feind aller verlezenden und tödtenden Werkzeuge, welche von den Zeiten des Hippocrates bis auf die Zeit der Erfindung der unschädlichen Kopfzange fast einzig und überall bey schweren Geburten gebraucht worden waren; dagegen bewies er sich als einen würdigen Verehrer von Levret, dessen gebogene Zange er vorzüglich empfiehlt, da die gerade Smelliesche zu kurz und in vielen Fällen nicht anwendbar sey; die Levretsche hingegen in mehreren Fällen gebraucht werden könne, als man bisher gewust habe. Er war wirklich einer der ersten und vorzüglichsten Männer, welche Levret's Grundsäze und Kenntnisse vom Gebrauch der Zange auf teutschen Boden verpflanzten,

und

und gab durch seine Lehren und sein Beyspiel den für die Menschheit so wohlthätigen Anlass, dass gewiss manche seiner Schüler sich weniger eilfertig zum Kopfbohren und Hakenanwenden entschlossen, und Verstümmeln und Tödten der Kinder in Mutterleibe nicht gleich für nothwendig hielten, wenn ihnen das Entbinden schwer wurde. Mit diesem Eifer gegen das Kopfbohren und Zerstüken fand sich mancher teutsche Geburtshelfer betroffen, manchen hatte er auch nicht geschont, öffentlich zu nennen, worüber sich besonders Roederer empfindlich angegriffen fand. Ausser der Entbindungskunst machte sich Cranz um die Verbesserung und Aufnahme der Arzneygelahrtheit auf der Academie zu Wien überhaupt sehr verdient, und wurde dafür von der Kaiserin, Maria Theresia, mit dem Titel eines Kaiserlich-Königl. Niederöstreich. Regierungs-Raths und dem Adelstande beehrt. In seinem Alter legte er seine Aemter nieder, und zog auf ein Landgut bey Wien, wo er sein Leben in Ruhe den Wissenschaften, die er liebte, widmete.

* Henrici Nepomuceni *Cranz*, Philos. et Med. Doct. &c. Commentarius de rupto in partus doloribus a foetu utero. Lips. 1756. 8. 68 S.

Ins ~~Holländ.~~ übers. bey Puzos Lehrbuch. ~~Amst. 1768. 8.~~ Französische

* Dess. Einleitung in eine wahre und gegründete Hebammenkunst. Wien. 1756. 8. 155 S. 2te verm. Auflage 1768. 8. 3te Aufl. 1770. 8.

Ins

Ins Ital. überſezt von J. M. De *Menghin*, Prof. Med. zu Inſpruck. Inſpr. 1768. 8.

Ins Holländ. überſ. Haarlem. 1772. 8.

Ej. Diſſertatio de re inſtrumentaria in arte obſtetricia cum tribus obſervationibus ad virum Clariſſ. A. E. Buchnerum, A. N. C. P. Norimb. 1757. 4to. und im Append. Vol. I. Nov. Act. Acad. Nat. Cur.

Ej. Adverſaria de praecipuis artis obſtetriciae auxiliis. Lipſ. 1760. 4. auch in Nov. Act. N. C.

Sein Leben in De Luca gelehrtem Oeſterreich. B. I. St. I. Wien. 1776. 8. 80 S. Baldinger's Biographien jeztlebend. Aerzte. 1 Bd. 1773.

§. 283.

Die übrigen Schriften teutſcher Geburtshelfer aus den 50 Jahren ſind von geringem Belang. Johann Ehrenfried *Thebeſius*, Kreis- und Stadt-Phyſicus zu Hirſchberg, ſchrieb, als im Jahr 1755 die Königl. Preuſſiſch-Glogauiſche Kriegs- und Domainenkammer allen Kreis-Phyſicis anbefahl, öffentliche Hebammenſchulen zu halten, und ihm als Adjuncto des Collegii Medici aufgetragen wurde, alle Hebammen deſſelben Kreiſes zu examiniren, ein Hebammenbuch, bey welchem er Mauriceau, De la Motte, Deventer, Roederer und das bey ſeinem Lehrer, Dr. Joh. Jac. Fried, zu Straſsburg nachgeſchriebene Heft zum Grunde legte. Man kann daher leicht erachten, daſs ſeine Grundſäze mit denen der bereits an-

angeführten Geburtshelfer übereinkamen. Die Einrichtung seines Buchs aber war so, dass es eher für einen Geburtshelfer, als für eine Hebamme sich schikte, für welche wenigstens die umständliche Beschreibung der verschiedenen Instrumental-Operationen, und sogar auch des Kaiserschnittes, so wie die Angabe der medicinischen und chirurgischen Behandlung der Frauen- und Kinder-Krankheiten sehr überflüssig war. In den Noten sind doch einige interessante Nachrichten aus seiner eigenen Beobachtung und Erfahrung, wie die von den Narben des Muttermundes als Zeichen vorhergegangener Geburten, und die Erzählung, dass er im J. 1741 zu Paris im Bicêtre eine Wöchnerinn sich ziemlich wohl befindend gesehen habe, an der einige Wochen vorher der Kaiserschnitt gemacht worden sey. Auch hat er hie und da aus andern Schriftstellern Beobachtungen als Beweisstellen angeführt. Manche seiner Rathschläge sind etwas übertrieben: z. B. dass jede Hebamme zu ihren Privatübungen ein Fantome haben, und dass man bey jeder Geburt den Mutterkuchen eine Woche lang in Wasser aufheben solle, weil man sich, wenn die Wöchnerinn krank würde, damit rechtfertigen könne, dass kein zurükgebliebenes Mutterkuchenstük Ursache der Krankheit sey. Die 31 beygefügten Kupfertafeln haben in Rükficht der Abbildung der Geburtstheile und Früchte ganz kei-

nen Werth, aber in Abſicht der Vorſtellung der damals üblichen Werkzeuge ſind ſie dem Geburtshelfer noch jezt intereſſant.

* D. Johann Ehrenfried *Thebeſii*, des Königl. Preuſſ. Glogauiſchen Coll. Med. et Sanit. Adjuncti, und Creyhs- und Stadt-Phyſici zu Hirſchberg Hebammenkunſt. Mit Kupf. Hirſchberg u. Liegnitz. 1756. 8. 620 S. m. 31 Kpf. und Erklär. * Zweyte und vermehrte Auflage. m. K. Liegnitz. 1759. 8. 620 S. Nur der Titel iſt verändert, übrigens das Werk ganz daſſelbe.

Dritte Aufl. Liegnitz, 1767.

Vierte Auflag. Liegnitz und Leipzig, 1779.

De ejus meritis et ſcriptis ſcripſit J. Chriſtian. *Lerſchner*. Hirſchberg. 1758. 8. Ita Haller.

§. 284.

Georg Daniel *Böſſel*, Stadt- und Land-Phyſicus im Herzogthum Schleswig, hatte im Jahr 1729 bey Gregoire in Paris die Entbindungskunſt ſtudirt, und ſolche nachher als Phyſicus ausgeübt. Im Jahr 1746 und 49 ward von dem Könige von Dännemark verordnet, daſs die Hebammen in ſeinen Fürſtenthümern von den Phyſicis unterrichtet werden ſollten. Allein wenige Communen hatten, wie es in ſolchen Fällen zu gehen pflegt, dem Befehl nachgelebt; indeſſen meldeten ſich bey Böſſel je und je Frauen zum Privatunterricht. Dieſe lehrte er die Hebammenkunſt bald nach Deventer, bald nach Von Hoorn oder Mesnard, endlich ſchrieb er ſelbſt ein Hebammenbuch, das ſich von Thebeſius

Buch

Buch in Abſicht einer genauer beobachteten Zwekmäſsigkeit unterſcheidet, indem Böſſel alles daraus wegliefs, was er für die Faſſungskraft der Hebammen zu ſchwer, und für die Menſchheit in den Händen der Hebammen zu gefährlich hielt. In einer andern Schrift erörterte er die Frage, ob eine Hebamme bey gefährlichen Geburten das Kind auf die Füſse wenden dürfe, oder es mit dem Kopfe voran zur Welt zu bringen trachten ſolle? und entſchied für das erſtere, indem er zugleich zeigte, wie es geſchehen ſolle und in welchen Fällen Inſtrumenten nothwendig ſeyen; Er gab aber den Hebammen das Wenden nur für gar zu leicht aus, machte ſie darin höchſt verwegen, und ſah die traurige Folgen eines verwegenen Wendens für wenig bedeutend an.

* Grundlegung zur Hebammenkunſt vor die Wehmütter, und vor Frauen, die Wehmütter werden, und ſich unterweiſen laſſen wollen, wie auch vor die ſchwangere, gebärende und entbundene Frauen, kurz, ordentlich, deutlich und gründlich, nach der Vernunft und Erfahrung abgefaſst, und mit den beſten in dieſer Kunſt berühmteſten Auctoribus bekräftiget von Georg Daniel *Böſſel*, M. D. &c. nebſt einem Anhange vom Hebammen-Eyde. Zu finden bey dem Auctore in Flensburg. 1753. Altona gedr. bey Burmeſter. 8. 190 S. 2te Ausgabe. 1756. Neue Auflage 1793. XVIII. 216 S. 8.

Deſſ. Hauptwerk in der Hebammenkunſt. Flensb. 1763. 8.

Derſ. Von der Wendung, ob die Wehmütter bey gefährlichen Geburten dem Kopf zuerſt zur Welt zu verhel-

fen verſuchen, oder ohne ſolchen Verſuch, das Kind, ſobald das Waſſer ſpringfertig iſt, wenden, und bey den Füſsen herausziehen ſollen? Flensb. 1764. 8. Neue Aufl. Flensb. u. Leipz. 1793. 8. 88 S. Wahrſcheinlich ein Buchhändler-Kniff, um verlegene Waare mit neurtem Titel an Mann zu bringen.

§. 285.

Noch muſs ich eines Geburtshelfers erwähnen, welcher, wie der §. 242. erwähnte Deiſch, ein ſchröklicher Kinderwürger war, und deſſen Abhandlung über die Geburtshülfe einen traurigen Beweis abgiebt, wie abſcheulich es noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts mitten in Teutſchland an manchen Orten um die Entbindungskunſt ausſahe. Joh. Daniel *Mittelhäuſser*, Phyſicus zu Weiſſenfels in Churſachſen, hatte in Jena Collegia gehört, aber, wie aus ſeiner Schrift erhellet, weder Logic, noch Ethic, noch Medicin, noch vielweniger eine menſchliche und vernünftige Entbindungskunſt erlernt. Als er 1721 nach Weiſſenfels kam, ſo hörete er, daſs (ſeinen Schinders-Ausdrüken nach) "hier und da arme kreiſende Weiber elendiglich crepiren müſſen"; und nun kam er zu einer Kreiſenden, vor der wirklich ein ſolcher Henker ſaſs, (wie Mittelhäuſer ſeinen Geſinnungen nach ſchon war, und in der Ausübung bald hernach wurde), welcher an dem vorhängenden Arme eines Kindes ſo zog, daſs er, ſeiner Meynung nach,

bald

bald abgeriſſen wäre, wenn nicht ein früher Tod der Leidenden dem Ziehen ein Ende gemacht hätte. Mittelhäuſer eröffnete darauf dem anweſenden Geiſtlichen, daſs der Geburtshelfer die Sache ſehr unrecht angefangen habe, denn von Rechtswegen hätte er nicht lange ziehen, ſondern den Arm gleich abſchneiden müſſen. Der einfältige Theologus ſtaunte des Mittelhäuſer's vermeynte tiefe Einſichten in die Entbindungskunſt an, und redete (der Himmel wolle es ihm verzeihen!) dem blutgierigen Mittelhäuſer zu, daſs er doch ins Künftige die Kunſt ausüben möchte. Nun las M. den Völter, Deventer und ſonderlich den Scultetus, lieſs ſich ein paar Meſſer und Haken machen, deren Stiele eine halbe Elle lang waren, und fieng damit ſein Entbindungshandwerk auf die roheſte und unmenſchlichſte Weiſe an. Als er die Geſchichte ſeiner Kinder- und Weibermezelung ſchrieb, hatte er bereits (horribile dictu!) *neunzig* Mal Kopfbohrer und Haken angewendet, wodurch natürlich auſser den 90 Kindern auch die meiſten Frauen elendiglich zu Grunde giengen, und, wie er ſelbſt geſteht, mehr als ein zerfeztes Kind noch lebend hervorgezogen wurde. Er meynte aber, er könnte ſich doch eines beſondern Glüks rühmen, daſs ihm von 10 Frauen, welche er entbinde, allenfalls nur 2 ſterben. Eine Gebärende müſſe ohnehin immer den Tod mit in die Rechnung nehmen, denn nach

seiner Exegese sey die Stunde, worüber eine Frau nach Joh. 16. v. 21 Traurigkeit habe, wenn sie gebieret, nichts anders, als die Sterbestunde; wenn diese vorüber sey, so seyen die Entbundenen den Augenblik voller Vergnügen, und drüken dem Accoucheur die Hände. — Es ist ein merkwürdiger Zug des Menschenherzens, dass seine Härtigkeit und Grausamkeit so oft mit Scheinheiligkeit gepaart ist, und sich in Pharisaeische Schaafsfelle kleidet. Mittelhäuser betete z. B., dass Gott sein Unternehmen seegnen möchte, wenn er eine Frau zu Tode marterte, und die Zerstükung eines Kindes auf die kaltblütigste Art vornahm, und schriebs dem Seegen Gottes zu, dass ihm sein Unternehmen so geglükt sey, dass er oft die grosse Operationen (denn Wendungen hielt er für Kleinigkeiten) zu unternehmen Gelegenheit gefunden habe. Wie er ungefähr seine Henkers-Arbeit vornahm, das ist desswegen wohl der Mühe werth, umständlich zu erfahren, damit man in der Folge den ungemein grosen Werth einer menschlicheren Geburtshülfe der späteren Zeit desto lebhafter fühlen möge. Ich werde mich bey dieser Erzählung überall seiner eigenen Ausdrüke bedienen. Wenn er zu einer Kreisenden gerufen wurde, legte er sie queer über das Bett mit dem Rüken auf ein Bund Stroh, mit dem Hintern auf einen Sak mit Kleyen oder Heckerling, zwey Frauen fasen zur

Seite,

Seite, und hielten die Füſse der Kreiſenden, eine Frau muſste das Erforderliche zutragen, die Hebamme die Inſtrumenten reichen, und der Mann etwas zum Riechen halten. Nun wendete er ſich mit einem andächtigen, manchmal lauten, Gebete zu Gott, daſs dieſer ſeinen Verſtand erleuchte und ſeine Hände regiere und ſtärke, dasjenige an der elenden Perſon auszurichten, was zu Gottes Verherrlichung und der Kreiſenden zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gereichen möge. Darauf gieng er hin, alvum et veſicam zu exoneriren. Sodann löſete er Hals- und Kniebänder auf, zog ſeine gute Wäſche, Strümpfe und Schuhe aus, ſtreifelte die Arme auf, und bedekte den Kopf mit einer dünnen Müze, band eine Schürze vor, nahm eine grobe Serviette, und warmes Waſſer zur Hand, und reichte einer anweſenden Frau ſein Schnupftuch, um ihm unter der Operation den Schweiſs und die Naſe abzuwiſchen. War der Pfarrer da, ſo lieſs er es gerne geſchehen, wenn der Herr blieb, und der Leidenden Muth einſprach, nur vom Tode und Sterben ſollte er nicht viel vorreden; allein, er ſchreibt, daſs die geiſtlichen Herrn gewöhnlich ſich abſentiren, wenn es zum Streichen komme, wobey freylich kein Appetit ſey; doch wiſſe er auch etliche, die curieux geweſen, und da geblieben ſeyen. Nun ſezte er ſich vor die Frau, ſeine Armatur in der Nähe, beſtehend aus 3 Meſſern

und 4 ſcharfen und ſtumpfen Haken mit halb Ellen langen Stielen, um weit in den Uterum zu reichen, einer Knochenzange und einer an den Spizen knopfigen Scheere. Hieng der Arm des Kindes heraus, ſo machte er nicht viel Complimenten; ohne erſt lange zu warten, bis etwan das Kind todt ſeyn möchte, ſchnitt er nach ſeinen abſcheulichen Indicationen mit dem einen Meſſer das Fleiſch von den Knochen, und mit dem ſcharfen Haken den Arm ab; perforirte, wenn der Kopf neben dem Arm lag, mit einem ſeiner Meſſer ſolchen, rührte das groſse und kleine Gehirn untereinander, und riſs einen Schädelknochen um den andern mit der gezähnten Zange aus; kam der Rüken gedoppelt, ſo ſchnitt er ihn mit der Knopfſcheere entzwey, und brachte ſo ein Stük ums andere zur Welt. Wollte es nicht gehen, ſo ſtach er ein Meſſer in die Bruſt, um die groſsen Gefäſse zu zerſchneiden, ſchlug alsdann einen, auch 2 Haken in Leib des Kindes ein, lieſs die Hebamme oder den Gatten der Kreiſenden von hinten her unter ſeinen Füſsen durchgreifen, und mit vereinten Kräften ziehen; das Forte und Piano dirigirte er dabey mit ſeinen Knieen, und ſo blieb dann gewiſs kein Fezchen vom Kinde in Mutterleibe. Zuweilen veranſtaltete er auch eine Vorſpann auf eine andere Manier: Er lieſs ſich ein Tuch um die Arme binden, welche die Haken hielten, und nun zog er am Ha-

ken,

ken, und ein paar handfeſte Leute zogen am Tuch. Kaum war manchmal die Mezeley zu Ende, ſo war auch die Frau todt. Daran aber war Mittelhäuſer nie Schuld, und er war wegen einer Ausrede niemals verlegen. Einmal muſste die Entbundene aufgeſtanden ſeyn, und ſich mit dem Ehgatten, wegen der Bezahlung des Accoucheurs, herumgeſchlagen haben. War das Kind groſs, ſo kam es ihm nicht darauf an, das Gewicht deſſelben zu 24 Pfund anzugeben. Mit der Wendung war er, ſeinem Vorgeben nach, immer bald fertig, und doch zog er das Mezgen vor; ungeachtet er damit meiſt Stunden lang zubrachte, ſich gewöhnlich einen, oft auch alle Finger verwundete, ſich anſtrengte, daſs ihme das Herz im Leibe zitterte, und er acht Tage lang kein Glied ſtille halten konnte, über und über ſchwizte, und die Nates ihme oft 14 Tage wehe thaten, wenn er auf einem harten Stuhle ſizend hatte operiren müſſen. — Dafür bekam er aber auch von mittelmäſsig Begüterten 10 Rthlr.; Reichere habens duplicirt, und triplicirt; bey Armen nahm er mit der Hälfte, auch dem dritten und vierten Theil vor lieb, auch wohl mit einem groſsen Dank. — Seine Lehren weiſs er ſehr zierlich und vernünftig vorzutragen. Eine Gebärende ſoll deſswegen Kreiſende heiſſen, weil ſie oft vor Angſt in Kreiſen herum laufe, und ſich an alle Ecken anlehne. Ein Geburtshelfer

ſoll zärtliche Hände haben, und ziemliche Stärke darin; "Denn, ſchreibt er, man muſs ſich nicht einbilden, als ob man da hinein fahren könne, als in einen Stiefel, ſondern man muſs öfters, ſowohl mit den Händen, als dem ganzen Leibe, ſonderliche Wendungen vornehmen, und enge Paſſagen paſſiren, ehe man an den Ort kömmt, wo man hin will." — Und dieſes ſo ſchändliche, als ſchädliche Buch iſt in der Mitte des 18 Jahrhunderts auf dem Mittelpunct des teutſchen Litteraturkreiſes, zu Leipzig, mit Königl. Pohl. und Churf. Sächſiſchem allergnädigſten Privilegio gedrukt. Hiezu gehört aber noch als Pendant das Reſponſum einer hochlöblichen medic. Facultät zu Leipzig vom 16 Apr. 1753, wodurch ſie den Meiſter Mittelhäuſer von aller Schuld irgend eines Verſehens, einer unrechten Handlung oder Fahrläſſigkeit völlig frey ſprach, nachdem er verklagt und geſtändig war, daſs er einem Kinde den Arm abgeſchnitten, alsdann es gewendet, einen Haken in die Bruſt geſchlagen, und die Hebamme mit ſolcher Gewalt daran ziehen laſſen, daſs ſie mit dem verſtümmelten Kinde in die Stube rüklings niederfiel; daſs er ferner dieſes zum Entſezen noch lebendige Kind unverbunden und ohne allen Verſuch einer Rettung zehen Stunden lang habe leiden und umkommen laſſen. — Geſchah dies vor 50 Jahren noch am grünen Holze, wie mocht's am dürren ſeyn!

* Practi-

* Practiſche Abhandlung vom Accouchiren, in welcher die Inſtrumente, die dabey zu gebrauchen ſind, nebſt der Art und Weiſe, wie ſie bey verſchiedenen ſchweren Geburten ſind angewendet worden, ſamt andern ſonderbaren Zufällen ſchwangerer und kreiſender Weiber, aus vieljähriger Erfahrung angezeiget und beſchrieben werden, von D. Joh. Dan. *Mittelhäuſern*, Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. beſtallten Amtsphyſico, auch ehmal. Fürſtl. Hofmedico zu Weiſſenfels. Leipz. 1754. 8. 524 S.

Solche Geburtshelfer, wie Mittelhäuſer, waren es, von denen P. A. Böhmer in Halle im Jahr 1746 ſchrieb: "Ejiciebantur enim Roma olim ad tempus medici, cum, ſecando et urendo exercentes artem chirurgicam, Romae incolis displicerent et carnificis nomine ornarentur. Idem fatum licet obſtetricibus nondum contigerit, graviorem tamen ſaepiſſime merentur poenam, chirurgi praeprimis, qui *noſtris temporibus*, ſub ſitu qualicunque praeternaturali, methodo hippocratica ad *acuta* inſtrumenta, *partes extremas abſcindendo*, *oſſa thoracis in utero diſſolvendo* tanquam ad ſacram anchoram confugiunt." Praef. ad Ed. Manningham Comp. Art. Obſt. — Leider iſt das noch immer wahr, was ſchon im Jahr 1768 Hr. Hofr. Sommer in Braunſchweig in ſ. Progr. von der in einem Sak eingeſchloſſenen Nachgeburt in einer Anmerkung ſchrieb: S. 31. "Es giebt noch viele *Mittelhäuſer*, — ſo wie es uns auch nicht an *Deiſchen* fehlt."

§. 286.

Doch dem Himmel ſey es gedankt, daſs ſeit der Mitte des 18ten Jahrhunderts Männer in und auſser Teutſch-

Teutſchland auftraten, welche ausgerüſtet mit den nöthigen Fähigkeiten und Kenntniſſen hie und da eine menſchlichere Entbindungsart einführten, und durch mündliche und ſchriftliche Lehren zum Wohl der Menſchheit verbreiteten. Ein beſonderes Verdienſt um beſſere Einſichten in eine wahre und der Menſchheit nüzliche Entbindungskunſt erwarb ſich Peter *Camper*, einer der erſten gelehrten Aerzte dieſes Jahrhunderts, ein Mann von ſo vielſeitigen groſsen Kenntniſſen und Verdienſten um Künſte und Wiſſenſchaften. Camper hatte im Jahr 1744 bey Dr. Trioen zu Leyden die Entbindunsart der Alten durch Wenden und Hakengebrauch gelernt, und theils unter ſeiner Aufſicht, theils allein nach ſeinem Tode drey Jahre in Leyden ausgeübt. Trioen hatte Camper eine Zange empfohlen, wie ſie Alex. Butter gebrauchte; allein er konnte damit bey einer Einkeilung des Kopfes mit dem Hinterhaupte in der rechten Bekenſeite nicht fertig werden, wendete daher den Haken an, und vollendete mit ſolchem die Geburt. Er hörte damals oft von Engländern und Holländern, welche nach Leyden kamen, daſs Smellie Handgriffe lehre, wodurch man jede Einkeilung heben könne. Deſswegen reiſete er im Jahr 1748 nach London, und hörte zwey Mal Smellie's Vorleſungen über die Geburtshülfe, erwarb ſich ſeine Freundſchaft, ſah ihn verſchiedene Male Einkeilungen der Köpfe mit glük-

glüklichem Erfolg für Mutter und Kind nach seiner Methode beendigen, und gewann eine grosse Hochachtung für seinen Lehrer. Im Jahr 1749 gieng Camper nach Paris, machte da mit Levret Bekanntschaft und sah ihn operiren; seine Methode, Einkeilungen zu behandeln, aber gefiel ihm nicht ganz. Er glaubte, weder Levret, noch Gregoire, der auch damals die Entbindungskunst zu Paris lehrte, haben einen rechten Begriff von den Einkeilungen; da im Gegentheil Smellie eine richtige Kenntniss von dem Beken, der Axe desselben und ihrem Verhältniss zur Axe des Körpers schon gehabt habe, welches er weder bey Levret, noch Gregoire gefunden habe. Von Paris reisete Camper nach Strasburg, wohin ihn der Ruf der Geschiklichkeit des Prof. Fried's zog, und bey dem er seine künstliche Fantome und Puppen bewunderte, aber auch an diesem bemerkte, dass er weder von der Axe des Bekens, noch von den Einkeilungen einen rechten Begriff hatte, und diese nur durch Perforation zu heben wusste und lehrte; doch sah er auf der andern Seite mit Vergnügen, dass Fried troz seines hohen Alters den Nuzen des Gebrauchs der Zange nicht verkannte. Als Camper nach Holland zurükkam, fand er da die Geburtshelfer in zwo Partien getheilt, wovon die eine das längst entdekte Geheimniss des Hebels zu besizen glaubte, die andere aber nichts davon wissen sollte

und

und wollte. Camper bemerkte jedoch, dafs die Hebelsbefizer nichts ausrichteten, wo eine wahre Einkeilung zumal im grofsen Durchmeffer war; er fah im Anfang der 50 Jahre zwey Schwangere unentbunden todt, welche Boom, ein fonft gefchikter Geburtshelfer, vergeblich zu entbinden gefucht, und Campern aufrichtig bekannt hatte, dafs das Geheimnifs in dergleichen Fällen keinen Nuzen habe. Er verfuchte auch die von den Bekanntmachern des Hebels angegebene Handgriffe in weiblichen Leichnamen mit todten Kindern, fand fie unthunlich und unnüz, erfand aber felbft einen beffern Gebrauch des Hebels, und wandte folchen an Lebenden mit Vortheil an. Als ihn nun ein Buchhändler um die Beforgung einer neuen Ausgabe der holländifchen Ueberfezung des Mauriceau bat, fo fügte er derfelben fechs wichtige Abhandlungen über Gegenftände hinzu, in welchen feit Mauriceau's Zeiten die Entbindungskunft wichtige Fortfchritte gemacht hatte, als über die genaue Beftimmung der Bekenweite und über die Axe des Bekens und Körpers, über die Lage der Gebärmutter und des Kindes, über die natürliche Entbindung, die verfchiedene Einkeilungen, die Kennzeichen vom Leben und Tode eines Kindes, die Anwendung des Roonhuyfchen Hebels und der Smellieschen Zange, und über den Muttervorfall und die Zurükhalter deffelben. Diefe Gegenftände erläu-

terte

terte er dabey mit Kupfern, wozu er ſelbſt vortreffliche Zeichnungen machte. Als in der Folge der Schambeinſchnitt in Vorſchlag kam, war er einer der erſten, der den Gegenſtand von der rechten Seite anfahe, die erſte Verſuche an lebenden Thieren machte, und ein verſtändiges Urtheil darüber öffentlich fällte.

* Tractat van de Siekten der ſwangere Vrouwen, en der gene, die eerſt gebaart hebben. Door Francois *Mauriceau* &c. Uit het Frans vertaelt. Tweede Druk. Vermeerdert met eenige Verhandelingen, over de voornaamſte ontdekkingen, welke zedert F. Mauriceau in de Verloskunde gedaan zyn. En opgeheldert met drie bygevoegde Plaaten door Petrus *Camper*, Medicinae, Anatomes et Chirurgiae Profeſſor in het Athenaeum Illuſtre te Amſterdam. Te Amſt. 1754. 4. 408 S. 3 Kpf. u. Regiſt.

* Betrachtungen über einige Gegenſtände aus der Geburtshülfe und über die Erziehung der Kinder von Petrus *Camper*. Aus d. Holländ. überſ. (Aus jener Ausgabe des Mauriceau.) Zwey Theile. Leipz. 1777. 8. mit jenen 3 Kupf. 116 u. 80 S.

Pet. *Camper*, A. L. M. Phil. et Med. D. Anat. Chir. et Med. Prof. honor. in ill. Athen. Amſt. Epiſtola ad Dav. van Geſcher de emolumentis ſectionis ſynchondroſeos oſſium pubis in partu difficili. Angehängt an der Diſſ. de Emolumentis et optima methodo inficionis variolarum. Groen. 1774. 8.

P. *Camperi* — Diſſ. decem. Accedunt ejusdem de optima agendi vel exſpectandi in Medicina lib. ſing. et Diſſ. de

fortipum indole et actione. c. tab. in aere expr. VI. Ling. 1798. 262 S. 8.

§. 287.

Mit dem Aufange der ſechsziger Jahre trat in Teutſchland ein Geburtshelfer auf, der durch ſeine Geſchiklichkeit in der Entbindungskunſt, durch ſeine Lehren und Schriften ungemein viel Gutes ſtiftete, und deſſen Namen ich nie ohne innige Verehrung nenne, da ich ihm, als meinem Lehrer in der Kunſt, ſo vielen Dank ſchuldig bin. Georg Wilhelm *Stein*, Oberhofrath und Profeſſor zu Marburg, ſtudierte erſt in Göttingen, vorzüglich unter Röderer, Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Nach ſeinen vollendeten Studien gieng er nach Holland und Paris, und vervollkommnete ſich bey Levret in der Entbindungskunſt. Als er von ſeinen Reiſen nach Caſſel zurükkam, ward er bald als Lehrer bey dem im Jahr 1763 errichteten Entbindungsinſtitute in Caſſel angeſtellt. Hier ſowohl, als in ſeiner Vaterſtadt und in einem weiten Bezirke ſeiner ausgedehnten Praxis, fand er viele Gelegenheit, ſeine erworbenen Kenntniſſe zu Hülfe nothleidender Gebärenden und zum Unterrichte angehender Hebammen und Geburtshelfer zu verwenden. Er ſah und hörte, wie viele Widerſprüche und Vorurtheile in Abſicht der Nüzlichkeit und Schädlichkeit der Wendung und der unſchädlichen Kopfzange herrſchen, und wie wenige

mit der guten Form und dem Gebrauche derſelben bekannt wären, und daſs der Tadel der Zangenfeinde nur aus Unbekanntſchaft mit der geſchikten Anwendung dieſes nüzlichen Werkzeuges entſpringe. Er ſchrieb daher bald nach einander drey Programme: von dem wechſelſeitigen Nuzen und Schaden des Wendunggeſchäftes, und ein anderes und drittes von der Einrichtung und den Vorzügen der Levretſchen Geburtszange, und deren überhaupt groſsen Nuzen in der Geburtshülfe, und ſezte dadurch beyde Operationen in ihr rechtes Licht. Von ſeinen Lehrern, Röderer und Levret, war die Liebe, ſeine Kunſt mathematiſch zu behandeln, zu ihm übergegangen, die ſich auch in ſeinem Lehrbuch der Geburtshülfe und in ſeinen übrigen Schriften überall äuſserte, und die ihn zur Erfindung mehrerer ſinnreicher Werkzeuge führte, wovon ein Theil zu näherer Kenntniſs und Berichtigung theoretiſcher Gegenſtände, wie der Cliſeometer, Labimeter, Baromacrometer und die Pelvimeter, ein anderer Theil aber zunächſt zum practiſchen Gebrauch bey wirklicher Geburshülfe, wie der Geburtsſtuhl, Waſſerſprenger, Kopfbohrer und die Kaiſerſchnittmeſſer, und ein dritter Theil endlich zu mediciniſch-chirurgiſcher Behandlung verſchiedener Frauenkrankheiten dienet, wie die Bruſtpumpe und Bruſtbadmaſchine. Den Kaiſerſchnitt verrichtete Stein ſelbſt dreymal zu Caſſel an

Lebenden, mit einer Vorsicht, wie vor ihm keiner; nemlich mit vorausgeschikter genauer Untersuchung und Bestimmung der Bekenweite des Individui, wozu er auch eigentlich seine beyden Bekenmesser erfand. Und hätte Stein auch sonst keine so grose Verdienste um die Kunst, so würde das allein schon seinen Namen in der Geschichte der Kunst unsterblich machen, dass er der erste war, der erwies, dass es möglich sey, nicht, wie vor ihm, auf höchst trügliche Zeichen gestüzt, sondern nach mathematisch richtiger Untersuchung und Bestimmung, die Nothwendigkeit des Kaiserschnittes ganz genau voraus zu wissen und anzugeben, und eine Mutter demnach nicht, wie so oft geschah, ohne Noth einer so gefährlichen Operation zu unterwerfen. Mit dem Regierungsantritt des jezigen Herrn Landgrafen sah er die Entbindungsanstalt in Cassel, welche er in den grösten Flor gebracht hatte, eingehen, sich selbst aber und die Anstalt nach Marburg versezt, deren er sich auch dort als eines neuen Zöglings aufs thätigste und eifrigste annahm. So klein auch diese Anstalt ihrem Raume nach gegen der ehmals in Cassel bestandenen ist, so verräth doch ihr Inneres überall den Ordnung und Reinlichkeit liebenden Mann, der sie leitet, und durch lange Uebung auch im kleinen Raume alles zweknäsig zu verwenden weis.

Diſſ. Inaug. Praeſ. Roederer — De ſignorum graviditatis aeſtimatione. Gött. 1760. 4. * Ej. Progr. De verſionis negotio pro genio partus ſalubri et noxio viciſſim. Caſſ. 1763. 4. * Ej. Progr. De mechanismo et praeſtantia forcipis Levretianae. Caſſ. 1767. mit 2 Kupfern. * E. Progr. De praeſtantia forcipis ad ſervandam foetus in partu difficili vitam. Caſſ. 1771. 4. Ins Teutſche überſ. von J. P. Schotte in H. G. R. Baldinger's Magaz. fur Aerzte. Leipz. 1778. 8. 4. u. 5. Stk.

S. Theoretiſche Anleitung zur Geburtshülfe. Zum Gebrauche der Zuhörer. Caſſel. 1770. 8. m. Kpf. 2te, verbeſſ. Auflage. Caſſ. 1777. 8. * 3te, verm. u. verb. Aufl. Caſſ. 1783. 8. 224 S. 8 Kupf. * (4te) Neue rechtmäſsige, verb. u. verm. Auflage. Marb. 1793. 8. 240 S. u. 10 Kpf. * 5te verb. u. verm. Aufl. Marb. 1797. 8. 258 S. u. 12 K.

S. Practiſche Anleitung zur Geburtshülfe in widernatürlichen Fällen. Caſſ. 1772. m. K. 2te verm. Aufl. 1777. 3te, verm. und verb. Auflage. Caſſ. 1783. 8. 271 S. * (4te) neue, rechtmäſsige, verb. u. verm. Auflage. Marb. 1797. 8. 292 S. u. 12 Kpf.

S. Hebammenkatechismus zum Gebrauch der Hebammen in der Grafſchaft Lippe. Lemgo. 1776. 8. 103 S.

* Kurze Beſchreibung eines neuen Geburtsſtuhls und Bettes, ſamt der Anweiſung zum vortheilhaften Gebrauche deſſelben. Caſſ. 1772. 4. 20 S. u. 4 Kpf.

* Kurze Beſchreibung einer Bruſt- und Milch-Pumpe, ſamt der Anweiſung zu deren vortheilhaften Gebrauch bey Schwangeren und Kindbetterinnen. Caſſel. 1773. 4. 20 S. u. 1 Kpf. Auch von dem Verfertiger herausgegeben unter dem Titel: * J. C. *Breithaupt*, Mecha-

nicus in Caſſel — Nachricht der von dem Herrn Prof. Stein zu Caſſel Bruſt- oder Milchpumpe. Caſſel. 1773. 8. m. 1 K. * S. Progr. Kurze Beſchreibung eines Baromacrometers und eines Cephalometers, als nüzlicher Werkzeuge in der Entbindungskunſt. Caſſ. 1775. 4. 19 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Kurze Beſchreibung eines Pelvimeters, als eines in der Entbindungskunſt nüzlichen Werkzeuges. Caſſ. 1775. 4. 28 S. u. 1 Kpf. * S. Progr. Pract. Abhandlung von der Kaiſergeburt, in zwo Wahrnehmungen. Caſſ. 1775. 4. 50 S. * S. Progr. zur frohen Feyer &c. Vorher werden einige neue in der Geburtshülfe nüzliche Werkzeuge bekannt gemacht; (nemlich Stein's einfacher Bekenmeſſer, und Contoulys Bekenm.). Caſſ. 1782. 4. 18 S. u. 1 K.

* S. Progr. zur frohen Feyer &c. Voran geht die Beſchreibung eines Labimeters, ſammt der Anwendung deſſelben in der Geburtshülfe. Caſſ. 1782. 4. 20 S. und 1 Kpf. ✡ S. Progr. zu dem feyerlichen Antritte &c. Es wird eine merkwürdige Kaiſergeburtsgeſchichte bekannt gemacht. Caſſ. 1782. 4. 43 S. u. 1 prächtiges Kupfer von G. W. Weiſe.

● George Wilhelm *Stein*'s, d. Arzn. Dr. u. H. fürſtl. Heſſ. Oberhofraths; d. Arzn. Wundarz. u. Entbindungskunſt o. o. Lehrers an d. Univ. zu Marburg; des Coll. Med. zu Caſſel Directors; d. Fürſtl. Heſſ. Acad. d. Wiſſ. zu Gieſsen, und d. Holl. Geſellſch. d. Wiſſ. zu Harlem Mitgliedes — Kleine Werke zur practiſchen Geburtshülfe. Marb. 1798. 8. 472 S. u. 13 Kpf. Vom Geburtsſtuhl, der Bruſt- und Milchpumpe, dem Baromacrometer und Cephalometer, dem kleinen und groſsen Bekenmeſſer, vom Kaiſerſchnitt, Wendungsgeſchäfte, vom Bau und den Vorzügen der Levretſchen Geburtszange,

zange, und vom Vorzuge der Zange, zur Erhaltung des Lebens des Kindes in ſchwerer Geburt.

§. 288.

Röderer's frühen Verluſt, den die Arzneygelahrtheit, die Zergliederungskunde und beſonders die Entbindungskunſt auf der Georgia-Auguſta erlitten hatte, erſezte bald ein würdiger Zögling von ihm, Heinrich Auguſt *Wrisberg*, Hofrath und Profeſſor der Arzneygelahrtheit, mein wertheſter Herr Collega. Roederer hatte ihn gleichſam ſelbſt zu ſeinem Nachfolger erkohren, indem er ihn ein Jahr vor ſeinem Tode als einen ſeiner fleiſsigſten und geſchikteſten Schüler zu ſeinem Gehülfen beym anatomiſchen Theater wählte. Den folgenden Winter nach Roederer's Tode 1763 las Wrisberg, noch ehe er promovirt hatte, kraft beſonderer Conceſſion, die Anatomie und Phyſiologie öffentlich; promovirte im Frühjahr 1764, und machte alsdann eine gelehrte Reiſe durch einen Theil von Teutſchland, Italien, Frankreich und Holland. Nach ſeiner Rükkunft trat er die ihm ſchon vor ſeiner Reiſe übertragene Lehrſtelle der Medicin und Geburtshülfe, und den jezt noch mit dem Lehramte der Zergliederungskunde vermehrten Beruf auf der Univerſität Göttingen im Anfange des Jahrs 1765 wirklich an, und übernahm auch die ſeit Roederer's Tode erledigte Direction der Entbindungsanſtalt daſelbſt, an welcher er ſich ſowohl

wohl durch seinen Unterricht, als verschiedene gelehrte Schriften um die Entbindungskunst bestens verdient machte. Während den 20 Jahren, in welchen er vom Jahr 1765 bis 1784, (wo mit Veränderung und Vergrösserung der Entbindungsanstalt ein besonderer Lehrstuhl der Entbindungskunst errichtet, und ein besonderer Director der neuen Anstalt angesezt wurde,) fielen bey 600 Geburten in jener Anstalt vor, welche ihme zu manchen interessanten Beobachtungen Gelegenheit gaben, deren Resultate er in verschiedenen Schriften, wie Dissertationen, Commentationen und Programmen, bekannt machte. Er verbesserte die Smelliesche Zange durch eine grösere Biegung nach oben, um sie auch bey hoch instehendem Kopfe des Kindes mit Vortheil gebrauchen zu können, gab Roederer's Elementa Artis Obstetriciae mit Anmerkungen vermehrt heraus, und trug auch verschiedene in die Schwangerschafts- und Geburtslehre einschlagende Anmerkungen zu der von ihm selbst veranstalteten lateinischen Ausgabe und nachher von Meckel besorgten teutschen Uebersezung der Hallerschen Physiologie bey. Zu bedauren ist es, dass das von ihme im Jahr 1782 bereits angekündigte System der Geburtshülfe und der Krankheiten des schönen Geschlechts, welches ungefähr aus vier Octavbänden bestehen und in Absicht der Ausführlichkeit der grösseren Hallerschen Physiologie

gleich

gleich kommen ſoltte, bis jezt nicht öffentlich erſchienen iſt. Wie viel würde die Wiſſenſchaft durch das Werk eines Mannes von ſo ausgebreiteten litterariſchen und artiſtiſchen Kenntniſſen, von ſo tiefen Einſichten in die Phyſiologie und Anatomie, und ſo groſser Erfahrung in der Entbindungskunſt gewonnen haben!

* Heinr. Aug. *Wrisberg* — Diſſ. Inauguralis. Deſcriptio anatomica embryonis obſervationibus illuſtrata. Gött. 1764. 4. 56 S. c. tab. aen. * Ej. Diſſ. def. S. F. *Scheffel.* Diſſ. ſiſt. Obſervationes et Analecta de foetu natibus in partu prodeunte. Gött. 1770. 4. 64 S. Ej. De vita foetuum humanorum in utero dijudicanda. Gött. 1772. 4. Ej. De ſecundinarum humanarum varietate. Gött. 1773. 4. Ej. Obſervationes med. obſtetr. Particula de ſignis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. G. 1780. 4. * Ej. Diſſ. Reſp. G. W. *Spangenberg* ſiſtens Obſerv. obſt. de partu clunibus praeviis peracto decadem. Gott. 1780. 4. 38 S. Ej. Experimenta et obſervationes anatomicae de utero gravido, tubis, ovariis et corpore luteo quorumdam animalium cum iisdem partibus in homine collatis. G. 1783. Ej. Obſervationes anatom. obſtetr. de ſtructura ovi et ſecundinarum humanarum in partu maturo et perfecto collecta. G. 1783. 4. 32 S. m. 1 Kpf. Ej. De ſignis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. P. II. Ej. Uteri humani gravidi et nonnullorum quadrupedum comparatio. P. I. 1781. P. II. 1782. * Ej. Commentatio de uteri mox poſt partum naturalem reſectione non lethali, obſervatione illuſtrata, cum breviſſima principiorum lethalitatis ſcia-

graphia. G. 1787. 4. 32 S. Ej. Comm. De singulari deformitate genitalium in puero hermaphroditum mentiente. c. tab. aen. Gött. 1796. 4.

Eine Beschreibung und Abbildung der Wrisbergschen Zange S. in C. G. *Hehn* Diss. de forcipis obstetriciae usu recto. Gött. 1796. 4. m. 1 Kpf.

§. 289.

Als ein anderer würdiger Schüler von Röderer zeichnete sich von der Mitte der 60 Jahre an Johann Christoph *Sommer*, Braunschw. Hofrath, Leibarzt und Professor der Wundarzneykunst und der Geburtshülfe am Collegio Anatomico-Chirurgico zu Braunschweig, durch seine Lehren und Schriften aus. Im Jahr 1765 vertheidigte er seine Inaugural-Dissertation, welche verschiedene Beobachtungen aus der Entbindungskunst, als Entbindung mit der Zange bey Einkeilung des Kopfes, durch die Natur vollendete Geburten mit dem Gesichte voran oder unter den Schosbeinen, und Perforation bey schiefer Kopflage, enthält. Ferner gab er Beobachtungen über die in einen Sak eingeschlossene Nachgeburt, und über den von ihm an einer, mit Zwillingen schwangeren und durch Rachitis übel gewachsenen, Frauensperson verrichteten Kaiserschnitt heraus, und sein Urtheil und seine algebraische Untersuchung über die Lehre von der Bekenaxe, in welcher er vorzüglich Roederer's Berechnung der Axe berichtigte.

* Joh.

* Joh. Chriſtoph. *Sommer*, Nordhem. Diſſ. inaug. De partu laborioſo ſelectae obſervationes. Gött. 1765. 4.

* Deſſelben Beobachtungen und Anmerkungen über die in der Gebärmutter zurükgebliebene und im einem Sake eingeſchloſſene Nachgeburt, wobey zugleich der Anfang der Uebungen in der Geburtshülfe in dem neuen Hoſpitale bekannt gemacht wird von J. C. Sommer &c. Braunſchw. 1768. 4.

Deſſ. Geſchichte einer Zwillings-Kaiſergeburt. Leipz. 1788. 8. 64 S.

* Die Axe des weiblichen Beckens beſchrieben von D. J. C. Sommer &c. nebſt einem Kupfer. Braunſchw. 1791. 8. 32 S. * Praenotionum Obſtetriciarum Penſum I. Auctore D. J. C. Sommer, Conſil. Aul. &c. Brunsvigae 1794. 8. 23 S. Programma, quo filio Zincken dicto Sommer congratulatur et ſimul lectiones hibernas obſtetricias habendas indicat.

§. 290.

In Leipzig machte ſich vom Anfange der ſechsziger Jahre an Johann Carl *Gehler*, Profeſſor, erſt der Botanik, dann der Therapeutik, und Stadtphyſicus und Stadtaccoucheur daſelbſt, durch mehrere Programme und Diſſertationen, durch ſeinen Unterricht und Praxis um die Entbindungswiſſenſchaft verdient. Er erläuterte dadurch die Lehren von der natürlichen und widernatürlichen Geburt und den verſchiedenen Hülfsmitteln und der guten Lage dabey, von dem Austreiben der Nachgeburt, den Blutflüſſen, der Lage der Frucht in Mutterleibe und dem erſten

Athmen der neugebornen Kinder, den Ohnmachten der Kreiſenden; von der Sorgfalt für Erhaltung des unverlezten Mittelfleiſches, wozu er einen dünnen Hebel vorſchlug; von dem Gebärmutterriſs unter der Geburt; von der rechten Zeit und Weiſe, die Nabelſchnur zu unterbinden; von der Schädlichkeit der Leibbinden nach der Geburt; von der zweifelhaften Wirkſamkeit des Zimmts bey der Geburt; von der Rettung des Lebens der unter der Geburt in Gefahr ſchwebenden Kinder; von der Unſicherheit des Abfluſſes des Kindspeches, als Zeichen des Todes eines Kindes; und von der Art und Weiſe, einem zur Geburt ſchiefliegenden Kopf zur Welt zu helfen.

Joh. Carl. *Gehler* — Diſſ. de ſanguine in partu profluente. Lipſ. 1760. Ej. Diſſ. de partu difficili ex hydrope foetus. L. 1762. Ej. Diſſ. de Utero ſecundas expelente. Sectio prior theoretica. L. 1765. et ſectio poſterior practica. L. 1767. Ej. Diſſ. De Partus naturalis adminiculis Sect. I. et II. L. 1772. Ej. Progr. De prima foetus reſpiratione. L. 1773. Ej. * De Eclampſia parientium morbo gravi quidem, neque adeo funeſto. Sectio prior pathologica. Lipſ. 1776. Sectio altera therap. L. 1777. Ej. Progr. De ruptura perinaei in partu cavenda. L. 1781. Ej. Progr. De utero in partu rupto. L. 1782. Ej. Progr. De uteri in partu rupturam minitantis therapia. L. 1783. * Ej. Progr. De deligatione funiculi umbilicalis. L. 1784. * Ej. Progr. De modo funiculum umbilicalem deligandi. L. 1784. * Ej. Progr. De juſto deligandi funiculum umbilicalem tempore. L. 1784. * Ej. Progr. De faſciarum

rum puerperio noxa. L. 1785. Ej. Progr. De uſu cinnamomi in partu valde dubio. L. 1787. * Ej. Progr. Vitae foetus in partu artificiali periclitantis auxilia. L. 1788. * Ej. Progr. De parturientis ſitu ad partum apto. Proluſio I. L. 1789. * Ej. Progr. De moeconii in partu effluxu dubio foetus mortui ſigno. L. 1790. * Ej. Progr. De forcipis Johnſonianae prae Levretiana et Smelliana praeſtantia. L. 1790. * Ej. Progr. De capitis foetus in partu oblique ſiti apta ſolutione. Pars I. II. et III. L. 1792. Alle in 4to.

Dieſe verſchiedenen in die Entbindungskunſt einſchlagenden kleinen Schriften ſind nach ſ. Tode ins Teutſche überſezt und geſammelt unter dem Titel: Joh. Carl *Gehlers* kleine Schriften, die Entbindungskunſt betreffend. a. d. Lat. mit einigen Zuſäzen von Carl Gottl. *Kühn*. m. Kpf. 1. u. 2 Th. Leipz. 1798. 8.

Gehler ward geboren zu Görlitz 1732, und ſtarb zu Leipzig 1797. Der Catalogus ſeiner hinterlaſſenen Bibliothek verdient, ſo wie in mancher anderer Hinſicht, als der Catalog einer auserleſenen Bücherſammlung, ſo beſonders in Rükſicht der Litteratura artis Obſtetriciae eine Aufmerkſamkeit.

* Catalogus Bibliothecae J. C. *Gehleri*, Med. et Phil. Doctoris, Therap. P. P. O. Fac. Med. Decani, Acad. Decemviri, Colleg. Maj. et Min. Princ. Collegae, Lipſ. Poliatri &c. Lipſ. 1798. 8. 420 S.

§. 291.

In Oeſterreich und Ungarn machte ſich Joſeph Jacob *Plenck*, Prof. der Anatomie, Chirurgie, und Geburtshülfe auf der Univerſität zu Tyrnau, dann

zu

zu Ofen und endlich zu Wien um die Entbindungskunſt verdient. Er iſt ein würdiger Schüler des Hrn. v. *Cranz* und *Lebmacher's*. Im Jahr 1768 erſchienen von ihme Anfangsgründe der Geburtshülfe, die nachher oft neu aufgelegt wurden. Einige beſondere Meynungen, wodurch ſich ſein Buch auszeichnet, ſind die: daſs die ~~mutter~~förmigen Läppchen, nur mit einer Membran vereinigt, ſich ſchon bey Jungfern finden; daſs das Zufühlen mit der ganzen Hand eben nie ſehr ſchwer noch ſchmerzhaft ſey, wenn man ſie nur wohl einzubringen wiſſe; daſs die Wehen am ſchmerzhafteſten ſeyen, wenn der Kopf über das Vorgebürg des Heiligbeins herabgehe; daſs die Gebärmutter berſten könne, wenn das Beken zu weit ſey; daſs die Zimmttinctur das beſte Mittel gegen Mutterblutflüſſe ſey; daſs ein einziger Zoll über die gewöhnliche Diameter des Kopfes noch keine ſchwere Geburt mache, zwey Zolle können durch Kunſt (mit der Hand) überwunden werden; bey drey Zollen aber über das gewöhnliche Maaſs ſey erſt die Zange angezeigt. Die erſte Levretſche Zange mit der dreymal veränderlichen Axe ſchien ihme die beſte zu ſeyn. Die Lage des Kindes mit dem Arm voran, hielt er für die häufigſte unter den widernatürlichen Kindeslagen; unter 108 Fällen ſey ſie ihm 37 Mal vorgekommen. Gegen das gewaltſame Herausnehmen des Mutterkuchens eiferte er.

Roe-

Roederern tadelt er wegen der von diesem vertheidigten Nothwendigkeit des Zerstükens der Frucht in Mutterleibe, ob er doch gleich selbst die Enthirnung, das Anbohren der Brust, Oeffnen des Bauchs und Ausdrehen der Arme noch als nothwendig ansahe, ausübte und lehrte. Uebrigens empfahl er doch bey Anwendung dieser Werkzeuge alle Vorsicht, sich zuvor vom Tode des Kindes zu überzeugen; und nicht so leichtsinnig und grausam zu handeln, wie manche andere Geburtshelfer, wovon sein Lehrmeister Cranz in Paris drey schändliche Operationen gesehen habe, z. B. dafs ein Entbindungsschinder ohne langes Bedenken in den vorliegenden Kopf einen Haken eingeschlagen, das Kind endlich nach einer Stunde zerfezt, aber noch lebendig hervorgezogen, und ihm, da es noch schrie, mit dem Fufs die Kehle zugedrükt habe.

* Joseph Jacob *Plenk*, der Wundarzney und Geburtshülfe Meisters Anfangsgründe der Geburtshülfe. Erster Theil. Die Lehre der natürlichen Geburt. Zweyter Theil. Die Lehre der harten und widernatürlichen Geburten. Wien. 1768. 8. 454 S. 2 Kupfertaf. in Fol. Neue Aufl. ebend. 1774. 8. 5te Aufl. eb. 1795. 8.

Dess. Elementa artis obstetriciae. Vien. 1781. 8.

§. 292.

In Frankreich kam zwischen den sechszig und siebenzig Jahren das Werk eines Greisen über Entbindungskunst heraus, welches sich nur dadurch merkwürdig machte, dafs es von einem 82jährigen Gelehr-

lehrten und berühmten Arzt geschrieben war. Johann *Astruc*, Professor der Medicin zu Paris, welcher der Sohn eines protestantischen Geistlichen aus Niederlanguedoc war, in Montpellier studiert, nachher in Toulouse Anatomie docirt hatte, in Montpellier Titular-Professor, in Languedoc Inspector der mineralischen Wasser, dann Leibarzt des Königs Augusts II von Polen, und endlich consultirender Arzt des Königes von Frankreich, Professor und Mitglied der medic. Facultät zu Paris geworden war, und sich durch verschiedene Schriften, besonders aber durch sein Werk über die venerische Krankheiten einen grossen Namen erworben hatte, gab in seinen alten Tagen noch ein Werk über Frauenzimmerkrankheiten und ein Buch über Entbindungskunst heraus. Im fünften Bande seiner Lehre von Weiberkrankheiten, wo er die Krankheiten der Schwangerschaft vorträgt, fängt er die Abhandlung mit einer anatomischen Beschreibung der Geburtstheile und mit seinen physiologischen Gedanken über Empfängniss und Geburt an. Allein damit gewann die Wissenschaft nicht viel. Er läugnete die von Ruysch beschriebene filamentose Deke des Mutterkuchens; glaubte, dass ein Saamenthierchen in ein Eychen des Eyerstoks schlüpfe und dass sich die Frucht allmählich stürze; Er läugnete die Ernährung der Frucht durch den Mund, lobte das Stillen des Mutterblutflusses durch Einspri-

zen

zen von Eſſig, und vertheidigte im 6ten Bande gegen Van Swieten die von ihm geſehenen Milchgefäſse der Gebärmutter, welche er für ſchlangenförmige Schlagadern der Gebärmutter ausgiebt; Auch vertheidigt er die blinden Appendices der Adern, welche die ſehr ausgedehnten zurükführenden Adern der Gebärmutter ſeyn ſollen. In ſeinem Lehrbuch der Geburtshülfe findet ſich eine kurze Geſchichte der Entbindungskunſt; Er ſchrieb, wie Deventer, der ſchiefen Lage der Gebärmutter vieles zu, glaubte hingegen, die Enge des Bekens komme auſſer Paris ſelten als Urſache ſchwerer Geburten vor, und meynte, die erſten Geburtsſchmerzen entſtehen durch das Zappeln des Kindes beym Stürzen. Bey Hinderniſſen der Geburt von Enge des Bekens in ſeinem Eingange räth er die Anwendung der Levretſchen Zange, bey Enge am Ausgange aber das Zurükdrüken des Steiſsbeins. Dem Kaiſerſchnitt war er nicht gewogen. Den Schluſs macht er mit einem Brief über des Adams und der Eva Beſchaffenheit und über ihre erſte Geburten.

L'Art d'accoucher reduit a ſes principes — par J. *Aſtruc* &c. à Paris. 1766. 12. 480 S.

* Traité des Maladies des femmes, ou l'on a tâche de joindre à une Theorie ſolide la pratique la plus ſûre et la mieux éprouvée. Avec un Catalogue Chronologique des Médecins, qui on écrit ſur ces Maladies. Par J. *Aſtruc*, Prof. Royal de Médecine et Médecin Con-

Conſultant du Roi. à Paris T. I. 1761. 8. 350 S. u. 4 Kpf. T. II. 423 S. T. III. 443 S. T. IV. 364 S. ibid. eod. T. V. 1765. 498 S. T. VI. ibid. eod. 339 S. 8. Ins Teutſche überſ. Theoretiſch practiſche Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten a. d. F. und mit Anmerkungen von C. F. *Otto*. m. K. 6 Th. Dreſsd. 1768-76. 8.

§. 293.

Ein Jahr vor Aſtruc's Werke erſchien zu Monpellier eine mediciniſche Diſſertation, welche einen kurzen Begriff der Entbindungskunſt enthalten ſollte, mehr aber in Rükſicht der hie und da eingeſtreuten Bemerkungen, als der compendioſen Darſtellung der Entbindungskunſt intereſſant iſt. Ihr Verfaſſer iſt Franz Ludwig Joſeph *Solayrès* (Solayrez) *de Renhac* aus dem Bisthum Cahors. Die Gebärmuttergefäſse einer brünſtigen Hündin ſah er von Blute ſtrozen; Die Bläschen des Eyerſtoks angeſchwollen, nach der Empfängniſs leer; und ſchon am fünften Tage nach der Befruchtung die erſten Merkmale einer Frucht. In einer Kaze wollte er die Anaſtomoſirung der mütterlichen Gefäſse mit den Fruchtgefäſsen geſehen haben, und von der Allantois der Thiere meynte er, daſs ſie dieſen wegen engerer Urinblaſe nothwendiger ſey, als dem Menſchen. Solayrez ward nachher vom Jahr 1779 bis 1772 Profeſſor der Medicin in Paris, wurde ins Königl. Collegium der Wundärzte

ärzte daſelbſt 1771 aufgenommen, bey welcher Gelegenheit er eine Diſſertation über die natürliche Geburt vertheidigte, und ſtarb frühe. Le Sue ſagt von ſich und Solayrès, daſs ſie beyde mit der männlichen Farrnkrautwurzel, als einem von Aetius ſchon empfohlenen Mittel zu Beförderung der Geburt einen unglüklichen Verſuch gemacht haben, und ihre Kranke faſt geſtorben ſey. Und Baudelocque behauptet von ihm, daſs er in Frankreich zuerſt die Anwendung der Zange bey dem Stande des Kopfes über dem Eingange ins Beken 1769 gelehrt, und 1770 verſucht habe.

Franc. Ludov. Joſephus *Solayrès de Renhac* Elementa artis obſtetriciae. Monspel. 1765. 4.

Ej. Diſſ. de partu, viribus maternis abſoluto. Paris. 1771. 4.

§. 294.

Le Bourſier du Condray, eine geſchikte Hebamme zu Paris, machte zwiſchen den 60-70 Jahren viel Aufſehen in Frankreich mit ihrem Unterricht an einem von ihr ſelbſt erfundenem Fantome. Sie legte 1758 eine ſolche von ihr bereitete lederne Maſchine ſamt Puppe der Königl. Academie der Wundarzneykunſt zu Paris vor, von der ſie auf Verdier und Levret's vortheilhaften Bericht allen Beyfall erhielt; und nachdem ſie erſt auf Verlangen verſchiedener Herren in den Provinzen einigen Landhebammen Unter-

richt ertheilt, und ſich dadurch Ruhm und Beyfall erworben hatte, ſo erhielt ſie vom Hof den Befehl, nach und nach in allen Provinzen Frankreichs auf öffentliche Koſten herumzureiſen, ſich da und dort eine Zeitlang aufzuhalten, und Hebammen an ihrer Maſchine zu unterrichten. Zu dem Ende ſchrieb ſie auch einen Unterricht für Hebammen, der ſich nur durch ein und andere eigene Bemerkungen und Rathſchläge, wie zum Beyſpiele durch den Vorſchlag des gepülverten Siegellakes gegen Mutterblutflüſſe, auszeichnet. Auf ihren Reiſen in die Provinzen fand ſie hin und wieder die ſchröklichſte Barbarey unter den Hebammen. Einſt kam ſie in der Gegend von Beſançon in die Hütte einer kreiſenden Bäurinn, und fand Kopf und Gliederſtüke eines Kindes auf der Erde liegend, welche, ſo wie ſie zur Welt kamen, vor dem Leibe der auf einem Kloz ſizenden Gebärenden, abgehakt worden waren, und wovon man die Ueberreſte noch mit dem Haken einer Schaumkelle und einer Schnellwage herausriſs. Sie durchreiste nach und nach alle Bezirke Frankreichs, und unterrichtete mehr als viertauſend Schülerinnen. An jedem Orte, wo ſie unterrichtet hatte, lieſs ſie ein Exemplar ihres Hebammenbuchs und Fantomes zurük in der Verwahrung eines Generalinſpectors und einer Gerichtsperſon, damit der Unterricht alle Jahre daſelbſt wiederholt werden könnte.

Mad. le *Bourfier du Coudray* Abrégé de l'art des Accouchemens avec pluſieurs obſervàtions intereſſantes ſur des cas ſinguliers. à Paris. 1759. 12. 240 S. Neue Ausgabe mit dem Bildniſſe der Verfaſſerin und illuminirten Kupfern. à Paris. 1777. 8.

§. 295.

Ein noch künſtlicheres Fantome, als das von Mad. le Bourſier du Coudray, legte im Jahr 1770 Demoiſelle *Biheron* der Academie der Wundärzte zu Paris vor; ein Frauenzimmer, welches ſich auch durch ihre Geſchiklichkeit im Verfertigen anatomiſcher Wachspraeparate berühmt gemacht hatte. Noch künſtlichere verfertigte nachher Mechanicus *Achard* in Straſsburg, und ein beſonder ſchönes und künſtliches nach Angabe und auf Koſten des ſeel. Dr. Bolten in Hamburg machte der Mechanicus *Braaſch* daſelbſt, welches leztere nun, als eines der künſtlichſten, das je verfertigt wurde, die Göttingiſche Königl. Entbindungsanſtalt beſizt. Nur Schade, daſs die Brauchbarkeit ſolcher Fantome mit der Mühe und Kunſt, die darauf verwendet iſt, nicht in gleichem Verhältniſs ſtehet, ſondern daſs ſie faſt allein ein Denkmal des Raffinements und des Künſtlerfleiſses ſind.

§. 296.

Im Jahr 1769 ſtarb zu Straſsburg der durch ſeinen Unterricht in der Entbindungskunſt allgemein be-

berühmte, geſchäzte und verdiente Geburtshelfer und Lehrer an dem Entbindungsinſtitut zu Straſsburg D. Joh. Jacob Fried, in einem Alter von 80 Jahren. Als erſter Geburtshelfer am Hoſpital folgte ihm Dr. Weigen, als zweyter ſein Sohn, D. Georg Albrecht *Fried*, im Amte nach. Noch in demſelben Jahre gab dieſer Anfangsgründe der Entbindungskunſt heraus, welche er bey ſeinen Vorleſungen zum Grunde legte. Er hatte in ſolchen die Ordnung des Thebeſiſchen Handbuchs und die Grundſäze deſſelben beybehalten, die ohnehin aus ſeines Vaters Heften geſchöpft waren. Manches, was er im Thebeſiusſchen Buche überflüſſig fand, lieſs er weg, und neue Lehren, wie die von dem Gebrauch der Zange, ſezte er hinzu, und theilte in den angehängten Kupfertafeln eine Abbildung des Deventerſchen Geburtsſtuhls, des von ſeinem Vater erfundenen Geburtsbettes, der Levretſchen Zange, des von Levret veränderten krummen Hakens, der von ihm veränderten Smellieſchen Kopfſchere, des Levretſchen Kopfbohrers und ſeiner vermeynten Verbeſſerung, der Levretſchen Röhren zum Abbinden der Mutterpolypen, des fiſchbeinernen Führungsſtäbchens und der Schlinge, und ſeines Vaters Harnrecipenten und Bandage gegen weibliches Unvermögen, den Harn zu halten, mit.

* Georg Albrecht *Fried*, der Arzneygelartheit Doctors und Geburtshelfers der Stadt Straſsburg Anfangsgründe der Geburtshülfe zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen. m. 6. Kpf. Straſsb. 1769. 8. 224 S.

§. 297.

In Italien erſchien um die Mitte des 18ten Jahrhunderts ein obſtetriciſch-theologiſches Werk, das, abgerechnet die nur den Gottesgelehrten verſtändliche myſteriöſe Verhandlungen, ſehr vieles enthält, was dem Geburtshelfer in Rükſicht des Lebens und Todes der Frucht in und auſser Mutterleibe und des Kaiſerſchnittes ungemein intereſſant ſeyn muſs. Ein gelehrter und in den Schriften der Aerzte, ſelbſt der teutſchen, wie eines Fabricius, Heiſter's, Haller's u. a. ſehr bewanderter ſicilianiſcher Doctor der Theologie, Franziscus Emmanuel *Cangiamila*, gab in italiäniſcher und lateiniſcher Sprache eine *Embryologia ſacra* heraus, worinn er das Verhalten der catholiſchen Geiſtlichen in Rükſicht der Taufe bey unzeitigen und zeitigen, ungebornen und gebornen, ausgebildeten und miſsgebildeten, lebenden und todtſcheinenden Früchten genau angiebt. Dies führt ihn dann auf die Verhandlung ſo manchen mediciniſchen, chirurgiſchen und obſtetriciſchen Gegenſtandes, und auf die Erzählung deſſen, was man in älteren und neueren Zeiten zu Rettung der Mütter und Früchte gethan und verordnet hat; Auch ſind

verſchiedene zwar kurze, aber doch inſtructive Beobachtungen von dem Verf. ſelbſt angeführt, und die in Rükſicht des Ausſchneidens der Früchte aus Mutterleibe, und der ihnen zu ertheilenden Taufe ergangenen Befehle italiäniſcher und anderer Biſchöfe angehängt. Das Werk, das ich aus der franzöſiſchen Ueberſezung kenne, welche durch die dem Ueberſezer zugeſandten Verbeſſerungen und Vermehrungen des Verfaſſers, und durch die angehängten Königl. franzöſiſchen Verordnungen in Rükſicht der in Frankreich errichteten Säugammencomtoirs einen Vorzug vor dem Original hat, iſt in jeder Hinſicht merkwürdig, ſowohl für den practiſchen Geburtshelfer, als beſonders für den gelehrten Geſchichtforſcher und den gerichtlichen Arzt; und ſtellt zugleich den Beweis dar, daſs die Sorge für das Heil der Seelen unmündiger Kinder einen wohlthätigen Einfluſs auf die Verbreitung einer gröſseren Sorgfalt für die Erhaltung des zeitlichen Lebens ſo mancher Mutter und Frucht in einem groſsen Theil von Europa gehabt habe. Der aufgeklärte Verf. der Schrift empfiehlt den Geiſtlichen, ſich mediciniſch-obſtetriciſche Kenntniſſe zu erwerben, um im Nothfall ſelbſt den Kaiſerſchnitt verrichten zu können. Er räth aber dabey alle Vorſicht, keine todtſcheinende Schwangere aufzuſchneiden, giebt die Zeichen des gewiſſen Todes und die Belebungsmittel für

Todt-

Todtſchwache an; räth zur zeitigen obſtetriciſchen Hülfe mit der Palfyniſch-Gregoireſchen Zange, tödtende Werkzeuge hingegen zu vermeiden, und bey wirklich todten Frauen an der Rettung der Frucht nie zu verzweifeln, ſie ſelbſt aus dem Grabe noch hervorzuholen und den Kaiſerſchnitt zur Rettung des Kindes zu verſuchen. Die Sorgfalt, welche man zu Rettung der Kinder in ſolchem Fall in Sicilien anwandte, war in der That für andere Länder zum wenigſten den Geſezen nach muſterhaft; und es iſt kein Zweifel, daſs bey Bedrohung des Banns und anderer Strafen manche Mutter und manches Kind gerettet wurden, die ohne dieſe Geſeze und die ergangenen, von den Kanzeln jährlich wiederholt verleſenen, Befehle zuverläſſig Opfer des albernſten Vorurtheils, der roheſten Gleichgültigkeit und der abſcheulichſten Grauſamkeit geworden wären. Es iſt indeſſen nicht abzuläugnen, daſs man zuweilen über dem Eifer, das Kind zu retten, die nöthige Sorgfalt für die Rettung der Mutter vergeſſen haben mag. Der Verf. erzählt ſelbſt einen Fall, daſs ein Wundarzt zu Palermo eine Frau, (nach ihrem eigenen Verlangen, an ihr den Kaiſerſchnitt zu machen, wenn ſie unentbunden ſterben ſolle,) zu eilig aufgeſchnitten habe, ohne ſich von der Gewiſsheit des Todes zu verſichern, und daſs ſolche Frau noch bey der Operation den Mund verzogen und mit den Zähnen ge-

knirrſcht habe. Merkwürdig iſt auch manches in dem Buch, was nicht zu billigen iſt, in hiſtoriſcher Hinſicht, wie z. B. die Gründe, welche der Biſchof von Arragonien anführt, warum man einer ſchwanger verſtorbenen Frau den Mund mit einer Röhre offen erhalten ſoll; ferner der Gebrauch der Hebammen in Sicilien, einem todtſchwachen Kinde den Schnabel eines lebenden Huhns in After zu ſteken, oder das Kind in den Rauch der ihm zur Seite zu verbrennenden Nachgeburt zu halten u. d. m.

La seconde édition, à Paris, 1774. 8. 592 p.

* Abregé de l'Embryologie ſacrée, ou du traité du devoir des Prêtres, des médecins et autres, ſur le ſalut éternel des enfans, qui ſont dans le ventre de leur mère. (Par Ms. *Cangiamila*, Docteur en Théologie, Chanoine Theologal de l'Egliſe de Palerme et Inquiſiteur provincial dans tout le Royaume de Sicile. Trad. par Mns. L'Abbe *Dinouart* à Paris) à Paris. 1762. 8. 428 S. "Editum Episcopi Agrigentini. Ao. 1744. "Parochis ipſis praecipimus &c. — ut etiam ipſimet aliqua circa ſecandi modum notitia erudiantur: neque deinde religioni ſibi ducant, quo minus per ſemet ipſos caeſaream inciſionem, omnibus aliis deficientibus, exequantur, ne pueri — infortunium ſubeant perditionis aeternae. — Matri defunctae os arundinea fiſtula et absque nodis antea praeparata, ipſique impoſita, detineatur apertum, juxta Colonienſis Synodi A. 1528, et Cameracenſis A. 1550 decreta. Non quaſi neceſſarium credamus hoc ad infantis reſpirationem, ſed ut ventrem aër frigidior et nitidior, inde etiam utero communicandus, introeat; et ut e maternis viſceribus exhalent

halent cadaverica effluvia, quae infanti exiguum illum vitae ſpiritum, qui durat adhuc, extinguere poſſint."

Embryologia ſacra, ſive de officio ſacerdotum, medicorum et aliorum circa aeternam parvulorum in utero exiſtentium ſalutem libri quatuor. Venet. 1763. fol.

§. 298.

Auſser der heiligen Embryologie des Cangiamila erſchien in den 60 Jahren von Peter Paul *Tanaron*, Doctor und Prof. der Med. und Chirurgie zu Piſa, ein Lehrbuch der Entbindungskunſt, welches ein Auszug aus den beſten Werken über dieſe Kunſt ſeyn ſollte, in Wahrheit aber nichts anders, als eine freye Ueberſezung des Mesnardſchen Werkes (§. 249.) iſt. Die Wahl traf in Abſicht der Zuſäze und Kupfer nicht immer das Beſte; indeſſen gehört Tanaron's Buch doch zu den guten italiäniſchen Schriften über die Entbindungskunſt. Es iſt in 3 Theile abgetheilt. Im erſten wird von der Geburt überhaupt gehandelt, von den Erforderniſſen zu einem Geburtshelfer, von den Zeugungstheilen, ſogar auch von den männlichen, von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, von der Empfängniſs, Schwangerſchaft, ihren Zeichen und den Krankheiten und deren Behandlung während derſelben. Im 2ten Theile wird von der natürlichen und widernatürlichen Geburt, den Zeichen und Hülfsmitteln; im 3ten Theile

endlich vom Kaiſerſchnitt, von den Krankheiten in und nach der Geburt, und von den Krankheiten der neugebornen Kinder und deren mediciniſchen und diätetiſchen Behandlung gehandelt. Die beygefügten Kupfer ſind groſsen Theils eben ſo ſchlecht gewählt, als geſtochen. Auſser dem Bildniſs Tanaron's und der Vorſtellung eines Wendungslagers ſind die übrigen Kupfer nach den Mesnardſchen, geäzt und blau abgedrukt. Bey der 2ten Ausgabe aber ſind noch die männlichen Geſchlechtstheile, die Geburtstheile mit den innern nahliegenden Theilen, mehrere Embryonen abſcheulich unrichtig nach Ruyſch und Bidloo gezeichnet, ein 5 monatlicher beſſer gezeichnet, die Levretſche Zange und die Deventerſche Fruchtlagen, ſtatt einiger älteren Kupfer und zu einigen derſelben, hinzugekommen.

* L'Oſtetricia ovvéro l'arte di raccogliere i parti, e di ſoccorere le Donne nelle malattie, che accompagno la loro Gravidanza, ed in quelle che ſoppravvengono loro dopo il parto; e di ſollevare i Bambini nelle loro malattie dopo la Nascita. Opera utiliſſima per i Chirurgi-Raccoglitori e le levatrici die Pietro Paolo *Tanaron*, Dott. e Prof. e Chirurgo del Reggimento Reale Toscano. Firenze. 1768 8. 286 S. u. 9 Kpf.

Zweyte Ausgabe * Il Chirurgo Raccoglitore moderno, che aſſiſte le donne nei parti, ſecondo il metodo dei piu' celebri profeſſori dell' arte oſtetricia. Opera util. e neceſſaria, adornata di trentaquatro Tavole

inciſe

incise in rame &c. di P. P. Tanaron. T. 1. 158 S. T. 2. 182 S. T. 3. 254 S.

§. 299.

In Dänemark machte sich vorzüglich der Etatsrath Matthias *Saxtorph* seit dem Anfange der sechsziger Jahre um die Aufnahme und Ausbreitung der Entbindungskunst verdient. Er ward 1740 zu Meirup geboren, studierte erst in Copenhagen alle Theile der Medicin, vorzüglich auch unter dem berühmten Prof. und Leibarzt C. J. Berger die Entbindungskunst, und übte sich unter dessen Leitung an der damals (1762) errichteten Entbindungsanstalt im Friedrichs-Hospital zu Cop. Nach neunjährigem Studio der Medicin liess er sich erst 1765 examiniren, und nahm die wohlverdiente Doctorwürde an. Im Jahr 1767 gieng er auf Reisen nach Wien, Strasburg und Paris. In Wien hörte er Lebmacher über Entbindungskunst, in Strasburg besuchte er unter Fried, dem Vater und Sohn, die Entbindungsanstalt im Bürgerhospital, und in Paris wurde er endlich noch Levret's würdiger Schüler. Nach seiner Rükkunft 1770 wurde er 1771 zum Stadtaccoucheur zu C. und endlich zum Aufseher bey der Entbindungsanstalt im F. Hospital ernannt. Im Jahr 1773 ward er Prof. der Medicin. Im J. 1787 wurde auf Befehl der Königin Juliana Maria und seinen Beyrath die Entbindungs-

anstalt

anſtalt vom F. Hoſpital getrennt, und als eine beſondere practiſche Schule zu Bildung guter Geburtshelfer und Hebammen für Dännemark eingerichtet. Im J. 1784 ernannte ihn der König zum wirkl. Juſtizrath, und im Jahr 1792 zum Etatsrath; 1795 aber wurde er erſt Prof. ordinarius bey der medicin. Facultät. Saxtorph beſchrieb vorzüglich den Durchgang des Kopfes bey der natürlichen Geburt der Natur getreu, und trug zu einem beſſeren Verfahren bey der Wendung auf die Füſse und bey Ausziehung des Kopfes mit der Zange durch ſeine Lehren und Schriften vieles bey. Mit Levret's Zange und Handgriffen bey ihrer Anwendung war er nicht ganz zufrieden. Smellie's Zange zog er in mehreren Stüken vor, und erfand zulezt für dieſe eine beſondere Einrichtung, daſs ſie wie ein Taſchenmeſſer zuſammengelegt werden konnte, auch machte er eine beſondere Einrichtung bey den Smellieſchen ſpizigen Haken, ſo daſs die Spizen derſelben in einem Gewinde eingezogen und ausgelaſſen werden können. Die Anwendung der Haken und des Bohrers ſchiene ihme noch zuweilen nothwendig; Selten aber der Roonhuyſiſche Hebel. Auch lieſs er für ſeine Praxis zwey verſchiedene Geburtsbette, das eine wie einen Sopha, das andere wie einen Tiſch zurichten; daher auch Tode dieſen Geburtsſtuhl *Geburtstiſch* nennt.

M.

M. *Saxtorph* — Disputatio de doloribus parturientium, ſignum felicis partus praebentibus. Havn. 1762. 8.

Ej. Erfaringar Samlade paa de Kongelige for Jordemoderhuus aangaande den fuuldſtandige foedſel ſamt deres theoretiſche loerdom. Soroe. 1764. 8.

Erfahrungen die vollſtändige Geburt betreffend, ſo auf dem Königl. freyen Geburtshauſe in Koppenhagen angeſtellt worden. Kopp. 1766. 8.

* S. Diſſ. inaug. De diverſo partu, ob diverſam capitis ad pelvim relationem mutuam. Hafn. 1770. 207 S. 8. c. fig. nachher beſonders gedrukt und verkauft.

Plan til Forelaesningerne over Jordemoder-Videnskaben. Met Kaaber. Förſte Deel. Kiob. 1772. 8. 108 S. Au-Deel ibid. 1773. 136 S.

* Deſſ. Umriſs der Geburtshülfe für Wehemütter. Mit Genehmigung und vielen Vermehrungen des Verfaſſers aus dem Däniſchen überſ. v. Carl Franz *Schröder*. Kopp. u. Leipz. 1783. 8. 200 S.

Daſſelbe ins Isländſche überſ. mit Verbeſſ. u. Reg. von John *Svendſen*. Cop. 1789. 234 S. 8.

Auszug der Geburtswiſſenſchaft zum Gebrauch für Wehmütter. m. Kpf. Cop. 1790. 324 S. 8.

Ins Teutſche überſ. v. J. C. *Tode* unter dem Titel: Saxtorphs Umriſs der E. Kſt. C. u. Leipz. 1792. 246 S. 8. Die and. Ueberſ. von J. L. *Kerſtens* unter dem Titel: Saxtorphs Auszug der E. Kſt. m. K. Leipz. und Cop. 1792. 8.

Kurzer Innhalt des neueſten Auszuges von der Geburtswiſſenſchaft &c. 1792. 8.

In der Königl. medic. Geſellſchaft zu C., die er mit 8 and. Aerzten 1774 ſtiften half, überreichte er

fol.

folgende Abhandl. von ihm, welche in die Collect. et Acta Soc. med. Havn. eingerükt sind: De funiculis umbilicalibus infantum vivorum nodose complicatis. Coll. V. I. 1774. De usu forcipis, ejusque in situ faciei laterali applicandi modo. ib. De placenta in orificio uteri irradicata. ib. De tumoribus insolitis in duobus foetubus observatis, quorum unus partum impedivit, altera vero multum partui obstaculum fecit. ib. V. II. 1775. Animadversiones de correctione uteri et foetus in partu. De variis sub partu occurrentibus impedimentis, quae futuras cranii ejusque fontanellas tangi prohibent. De ischuria ex utero retroflexo. De lethali uteri haemorrhagia. Act. Havn. V. I. 1777. De graviditate molari. De haemorrhagiis partum insequentibus injectione frigidorum in utero sistendis. V. II. 1779. De singulari uteri structura. De morbo et morte a tumore ovarii pilosi pendente. Observatio de foetu aperto abdomine, visceribusque abdominalibus solo peritonaeo tectis, nato. Act. Reg. Soc. V. I. 1783. Meditationes de utero graviditate rupto, aegrota per 6 hebdomades superstite. De usu forcipis Levretianae in extrahendo capite, oblique ad marginem lateralem pelvis sito. De diversis uteri inversi speciebus.

Als Mitglied der Gesellsch. d. Wissensch. in Copenhagen schrieb er: Eine Abhandlung über den Zuwachs, die Verbesserung und den Nuzen, welche die Entbindungskunst in Dännemark, durch die Stiftung des Gebärhauses in Copenhagen gewonnen hat. Im 2ten Th. d. Samml. v. Schrift. d. G. d. W. 1782. Abhandl. über einen s. g. Kinderwächter. daf. 3. Th. Ueber einige Seltenheiten und menschliche Missgeburten. 4ter Th. 1791.

1791. Beſchreibung zweyer Kinder, denen die Bedekkung des Unterleibes mangelte. 5ter Th. 1794.

Nachricht von ſ. Leben S. in d. Sammlung von Bildniſſen verdienſtvoller Dänen. 1. Th. Copenh. 1798. 8.

Seine Verfahrungsart bey natürlichen und widernatürlichen Geburten auf dem ſeiner Direction anvertrauten Gebärhauſe lernt man aus einem von ſ. Zögling, *Rögert*, in der 40 Abh. der Collect. Soc. Med. Havn. Vol. I. verfaſsten Aufſaz kennen.

§. 300.

In England erſchien im Anfange der ſechsziger Jahre die Schrift einer Hebamme, welche den neidiſchen Zwek hatte, der männlichen Geburtshülfe einen Stoſs zu geben. Eliſabetha *Nihell*, eine Londner Hebamme, welche vermuthlich über dem Credit, den ſich Smellie und ~~Bourdon~~ erworben hatten, einen Verluſt in ihrer Einnahme und an ihrem Anſehen erlitt, wollte durch dieſe Schrift allen Vätern und Müttern ans Herz legen, wie gefährlich es wäre, die Geburtshelfer mit ihren Werkzeugen bey Geburten zuzulaſſen, und wollte zeigen, es ſey mit dem Entbindungsweſen nie beſſer geſtanden, als ſo lange die Frauensperſonen allein ſolche ausgeübt haben. Ihr Eifer aber hatte keine Wirkung; denn von den 60 Jahren an legten ſich in und auſser England immer mehr Aerzte auf Entbindungskunſt.

/. Burton

Eliſab. *Nihell* — Treatiſe on the art of midwifery ſetting forth various abuſes therein, eſpecially as to the the practice with inſtruments. Lond. 1760. 8.

Ius

Ins Franz. überſ. La cauſe de l'humanité referée au tribunal de la raiſon ou traité ſur les accouchemens par les femmes. à Paris. 1771. 8.

§. 301.

Aerzte, welche nichts von Entbindungskunſt verſtanden, und mit neidiſchen Augen zuſehen muſsten, wie oft ihnen Geburtshelfer vorgezogen wurden, ſtimmten in und auſser England in die weibiſchen Klaglieder einer einfältigen Nihell ein, warfen bey ihren Erzählungen vom Schaden der Anwendung der Inſtrumente Altes und Neues, Schädliches und Unſchädliches untereinander, und mochten gerne den falſchen Wahn unter Aerzten und Nichtärzten unterhalten, daſs es gleichviel ſey, ob man, wie in vorigen Zeiten, Kettenhaken und Kopfbohrer, oder, wie in neueren Zeiten, Hebel und Kopfzange anwende; Geſundheit und Leben der Mutter oder Frucht, oder beyder zugleich, müſſen doch immer bey ſolchen Operationen leiden. Man zankte ſich darüber in den Disputationsſälen und Wochenſtuben, brauchte Wize und Satyren, Pamphlets und Romanen; lieſs durch den alten Spottvogel *Sterne* den Doctor Slop im Triſtram Shandy mit einer Zange die Naſenbeine des kleinen Triſträmchens entzwey drüken, und ſie mit einer Brüke von Fiſchbein aus der Schnürbruſt der alten Suſanne unterſtüzen, nur um der, den Aeſculapen verhaſsten Geburtszange

einen

einen tödtlichen Stoſs zu verſezen. — Zum Glük gieng es damit, wie mit allem Feuereifer und Spott gegen die gute Sache; Eifer und Spott machte die Eiferer und Spötter ſelbſt zu Schanden. Hätten ſich auch gleich keine Vertheidiger der guten Sache aufgeworfen, am Ende hätte doch Erfahrung den Verblendeten die Augen geöffnet, die Verächter beſchämt, und die Unbefangenen von dem unendlichen Vortheil der unſchädlichen Werkzeuge und männlichen Geburtshülfe überzeugt.

The petition of the unborn babes. Lond. 1751. 8.

The danger and immodeſty of the cuſtom of unneceſſarily employing man midwives; By a man midwife. Lond. 1772. 8.

La Peyre, Inquiries whither women with child ought to prefer the aſſiſtance of their own ſex to that of man midwives. Lond. 1772. 8. Ein franzöſiſcher, in England lebender Wundarzt vertheidigt die Vortheile der männlichen Geburtshülfe.

The modern practice of midwifery conſidered. Lond. 1773. 8. Gegen Geburtshelfer und Zangen. Erſtere beleidigen die Schamhaftigkeit, und leztere ſeyen meiſt ſchädlich. Die Natur beendige die Geburten glüklicher.

Franc. *Schönmezler* — Progr. in quo uſus forcipum in arte obſtetricia disquiritur. Heidelb. 1764. 4. Er verwirft die Zange, als ein ſeiner Meynung nach dem Hirn ſchädliches Werkzeug.

Claud. Hilar. *Laurent*, Diſſ. de uſu et abuſu inſtrumentorum in arte obſtetricia. Arg. 1775. 4.

Ein Eiferer gegen die Zange nach dem gewöhnlichen Schlage. Nachdem er lange genug gegen die Instrumentalgeburtshelfer geschimpft und sie verspottet hat, lehrt und vertheidigt er das Kopfbohren bey der durch versuchte Wendung unüberwindlichen Einkeilung des Kopfes.

Gisi — Diss. de necessario instrumentorum in arte obstetricia usu. Argent. 1775. 4. Vertheidigt den Gebrauch der Zange bey der Einkeilung des Kopfes &c.

§. 302.

Einer der wichtigsten Gegner der Geburtszange war William *Hunter*, ausserordentlicher Leibarzt und Geburtshelfer Ihro Majest. der Königin von Grosbrittannien. Meiner fleissigsten Schüler einer, Hr. Dr. *Fischer* aus Lüneburg, sagt sehr richtig: "Smellie führte bey den Engländern die Zange ein, W. Hunter brachte sie wieder ab." — Man höre aber nun, wie Hunter es anfieng, die Zange in Verachtung zu bringen: "In seinen Vorlesungen, die sehr stark besucht wurden, pflegte er, wenn er von der Zange redete, seinem Bedienten zu rufen, ihm seine Geburtszangen zu bringen, die dann immer rostig und ungenuzt aussahen. Damit rühmte er sich dann, dass er bey seiner starken Praxis gar keine Instrumenten brauchte." (Wie viele indess haben dies kleinliche und nicht einmal redliche Benehmen dem edlen Britten nachgemacht!) "Aber Hunter war auch

nichts

nichts weniger als glüklich in seiner sehr vornehmen Praxis, sagten mir Schüler von ihm, die jezt in London Geburtshelfer sind. Man hörte viel von Brandigwerden der Blase, des Mastdarms und andern bösen Folgen. Am Ende verdrängte ihn sogar ein gewisser Dr. *Ford*, sonst Wundarzt in Bristol. Da dieser merkte, dass viele jungen Geburtshelfer von London dahin kamen, und ihme in seiner Praxis Schaden thaten, gieng er selbst nach London, und bekam nach und nach fast Hunter's ganze Praxis. Indessen hat doch Hunter's Einfluss besonders die Mode aufgebracht, beinahe keine Instrumenten zu gebrauchen (das heisst: keine unschädliche Zangen, aber desto leichtsinniger Mordgewehre, Bohrer und Haken) und einsichtsvolle Practicer sehen auch ein, dass dies ein anderes Extrem ist." Aber was war dann die Ursache, die W. Hunter zu dem Hass gegen die Zange veranlasste? — Sein unbegränzter Ehrgeiz und der leidige Neid. Wie hätte er ein Werkzeug lieben und loben können, welches den Namen eines Mannes trug, der ihme, so lange er lebte, ein Dorn im Auge war, — der mit seiner Zange und durch seine Schriften so berühmte Smellie! Hunter war, wie sein Bruder John, ein vortrefflicher Anatomiker, aber allen Umständen nach ein sehr mittelmäsiger practischer Geburtshelfer, dem daher, wie allen seinen Nachkommen in der Ge-

burtshülfe, die Dienſte der lieben Mutter Natur zehen Mal erwünſchter waren, als das Handanlegen in der Stunde des Leidens und der Gefahr, und die mit ihrem Maul und ihrer Feder vortrefflich entbinden, mit den unſchädlichſten Werkzeugen aber nichts helfen, ſondern nur Schaden anrichten können. — Hunter war ein Freund von Cullen, der in Hamilton practicirte, nachher in Glasgow Profeſſor ward. Ihm folgte Hunter dahin nach, und gieng mit Empfehlungen des Buchhändler Foulis in Glasgow zu J. *Douglas*, Wundarzt und Geburtshelfer, nach London (§. 231.). J. Douglas war der leidenſchaftlichſte Verehrer von Horaz und der berühmteſte Sammler von Ausgaben der Horaziſchen Werke. Hunter war auch ein Verehrer von Horaz, und das "Eadem mirantur amantque" (Hor. Ep. L. II. 2. 58.) knüpfte zwiſchen beyden eine innige Freundſchaft. Hunter legte ſich nun durch dieſe Bekanntſchaft angetrieben auf Geburtshülfe, und "machte, wie Herr Hofr. Blumenbach verſichert, in London ſein Glük um ſo ſchneller und allgemeiner, da er gegen den ehrlichen, aber dabey rohen und faſt ungeſchliffenen Smellie ſehr vortheilhaft abſtach." — Der Amor vatum machte alſo den Hunter zum Geburtshelfer; "et levis haec inſania, Quantas virtutes habeat, ſic collige:" (Hor. Epiſt. L. II. 1. 118.) Hunter machte das gröſste Glük eines Arztes und Geburtshelfers in London; Anſehen

und

und Reichthümer folgten ihm auf dem Fuſse nach. "Wenige Aerzte, ſchreibt Hr. Hofr. B., haben in einer ſolchen Fülle geerndet." Er brachte mit ſchweren Koſten eine unermeſsliche Sammlung anatomiſcher Seltenheiten, Praeparaten, Naturalien und Münzen zuſammen. Dieſer vortrefflichen Sammlung, ſeiner Liebe und ſeinem Fleiſs zu anatomiſchen Unterſuchungen, ſeinem ihn bis ans Ende quälenden Ehrgeiz, und ſeiner nie unterdrükbaren Eiferſucht gegen Smellie verdanken wir das prächtigſte Werk in Rükſicht der Schwangerſchaftslehre, was bis jezt durch geſchikte und fleiſsige anatomiſche Bearbeitung und gelehrte Forſchung, und durch Geſchiklickeit anatomiſcher Zeichner und Kupferſtecher zu Stande gebracht wurde. Smellie hatte ſich mit ſeinen der Natur getreuen Vorſtellungen verſchiedener Kindeslagen einen Namen gemacht; Jenty hatte ein Werk geliefert, von dem man, als von einem Prachtwerke, ſprach; Hunter wollte beyde hinter ſich zurükkaſſen. Man ſollte nicht weiter von Smellie's und Jenty's Tafeln — von Hunter's Werke ſollte man ſprechen. Es wurde daher nichts geſpart, geſchikte Zeichner und Kupferſtecher zu gewinnen, und durch Baskervilliſchen Druk und das ſchönſte und gröſseſte Velinpapier dem Hunterſchen Werke allen möglichen Glanz zu geben. Der Bruder, Johann Hunter, half ihme die Praeparate dazu zuzubereiten, und eben

der Zeichner Rymsdyk, welcher den gröſseſten Theil der Smellieſchen Tafeln gezeichnet hatte, verfertigte auch die meiſten Zeichnungen zum Hunterſchen Werke. Manche einzelne Platte ſoll dem Hunter auf 500 Thaler, und das ganze Werk auf 1500 Louisd'or zu ſtehen gekommen ſeyn. "Und doch enthält das ſplendide Werk (die 26 Tafeln abgerechnet, welche die von ihm zuerſt genau beobachtete Zurükbeugung der Gebärmutter vorſtellt,) nichts als den bekannten natürlichen Bau der Gebärmutter, und überhaupt wenig Neues, als etwa die mancherley Vorſtellungen der, von ihm zuerſt nach ihrer Entſtehungsart und Nuzen näher beſtimmten und in der Folge nach ihm benannten Membrana caduca ovi humani, die aber freylich niemand, der ſie nicht in der Natur ſelbſt geſehen hat, aus dieſen, übrigens unübertrefflich getreuen Kupfern wird kennen lernen." Die Fiberlagen der ſchwangeren Gebärmutter, die unzeitigen Früchte ſamt den Eyhäuten und dem Nabelbläschen ſind zuvor nie der Natur ſo getreu dargeſtellt worden; indeſſen iſt bey manchen Tafeln auf Dinge, welche nicht zu Erläuterung des bezwekten Gegenſtandes dienen, überflüſſig viel Künſtlerfleiſs verwendet, und das Werk aus Eitelkeit des Verf. gegen die gemeinnüzige Vortheile der Phyſiologie und Entbindungswiſſenſchaft vertheuert worden. Auſser dieſem Werke ſchrieb Hunter eine Abhand-

handlung über die bey ſchweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine; und nach ſeinem Tode gab Matthew *Baillie* eine aus den nachgelaſſenen Papieren des W. H. zuſammengetragene Beſchreibung der ſchwangeren Gebärmutter heraus, welche Hunter noch ſeinem groſsen Werke beyzufügen gedacht hatte, worinn aber vieles vorkommt, was ſchon in ſeinem gröſseren Werke enthalten iſt. Was darinn über Muskelfaſern, Blut- und lymphatiſche Gefäſse und Nerven des Uterus vorkommt, iſt höchſt intereſſant, Aber daſs Hunter das Nabelbläschen noch in der Nachgeburt eines ganz ausgewachſenen Kindes ſollte geſehen haben, iſt mit Ehren zu melden, nicht wahr; und H. kann ſo was nicht geſagt haben, ſo wenig, als daſs die meiſten neugebornen zeitigen Kinder nicht ſechs Pfund wögen. Es mag wohl hie und da eine Menſchlichkeit des Herausgebers mit unterlaufen ſeyn. So kann auch die Skarteke: "Hunter's Vorleſungen &c." unmöglich von ihme ſeyn.

** Anatomia uteri humani gravidi tabulis illuſtrata Auctore Guilielmo *Hunter*, Sereniſſimae Reginae Charlottae Medico extraordinario, in Academia Regali Anatomiae Profeſſore, et Societatum, Regiae et Antiquariae Socio. Birminghamiae excud. Joh. Baskerville. 1774. Londini proſt. apud S. Baker, T. Cadell &c. Latein. und Engl. Text auf dem gröſseſten Folio-Velinpapier mit 34 Kupferplatten. *Van Rymsdyk* verfertigte die

Zeichnungen zu den meiſten Platten, nur die 16te Platte iſt von E. *Edwards*, die 21ſte von Alex. *Cozens*, und die 22ſte von *Blakey* gezeichnet. Geſtochen und zum Theil auch geäzt ſind die Platten, und zwar die 1ſte und 7te von F. S. *Ravenet;* die 2te und 9te von G. *Scotin;* die 3te von Tho. *Major;* die 4te (die vorzüglichſte) und die 6te von R. *Strange;* die 5te von J. S. *Müller;* die 8te von R. *Grignion;* die 10te, 27ſte (eine der beſten), 29ſte und 30ſte von P. C. *Canot;* die 11te von P. *Maleuve;* die 12te von J. *Mitchel;* die 13te von *Mechel;* die 14te, 17te, 18te, 23ſte, 24ſte, 28ſte und 31ſte von *Menil;* die 15te, 21ſte, 22ſte und 26ſte von Fra. *Aliamet;* die 16te von *Michell;* die 19te von J. *Fougeron;* die 20ſte von J. C. *Bryer;* die 25ſte von *Manil;* die 32ſte gez. und geſt. von *Rymsdyk*, (der mittelmäſsigſte Stich); die 33ſte von T. *Worlidge;* und die 34ſte endlich von G. *Powle.* Kurz vor ſeinem Tode vollendete *Baskerwille* noch dieſes Meiſterſtük des Druks.

** An anatomical Deſcription of the human gravid Uterus by the late William *Hunter*. Lond. 1794. 88 S. groſs 4. Vom Recenſ. in d. Gött. G. Anz. 1795. S. 831. iſt eine teutſche Ueberſezung mit Anmerkungen verſprochen.

William Hunters, D. Bemerkungen über die bey ſchweren Geburten empfohlene Zertheilung der Schambeine, nebſt des Hrn. Jumelins Abhandlung über eben dieſe Materie. aus d. Franz. u. Engl. überſezt. Leipz. 1779. 8. 57 S. mit 3 Kupf.

* Dr. Hunters Vorleſungen für Frauenzimmer über die ſchwangere Gebärmutter und die Entbindungskunſt, wie

ſie

ſie dieſer berühmte Mann bey ſeinen Lebzeiten (wohl nie) gelehrt und ausgeübt hat. Herausgegeben von einem ſeiner Zuhörer. mit 1 Kupf. a. d. Engl. Leipz. 1795. 8. 98 S. W. Hunter war geboren zu Kilbridge in der Grafſch. Lanerk d. 23 May 1718 und geſtorben d. 15 März 1783.

† * Dr. C. E. *Fiſcher* Bemerkungen über die engliſche Geburtshülfe. Gött. 1797. 8. S. 65. &c.

W. Hunter's Bildniſs und Nachrichten von ſ. Leben S. in * Hr. Hofr. Blumenbach's Med. Bibl. 2 Bd. 3 St. Gött. 1786. S. 564-572. Medic. Comment. coll. and publ. by Duncan. Vol. VIII. Lond. 1783. Medic. Obſerv. and Inquir. by a Society of Phyſicians in London. Vol. VI. Lond. 1784.

§. 303.

Hunter's Grundſäze in der Entbindungskunſt machte im Jahr 1769 ein Schüler von ihm, Robert Wallace *Johnſon*, Arzt zu Brentford, bekannt. Er gab ein ſ. g. neues Syſtem der Geburtshülfe heraus, in welchem indeſs nicht viel Neues vorkommt, auſser einer von der Axe an allzuſehr gebogenen und mit Leder überzogenen Zange, wodurch Johnſon zu erkennen gab, daſs er, wie ſein Lehrer, einen ſehr falſchen Begriff von der Anwendung und Wirkung der Zange hatte. Ein gewiſſer engliſcher Geburtshelfer, *Drinkwater*, der ums Jahr 1668 practicirte, ſollte ſchon eine Geburtszange gebraucht haben. Steiſsgeburten hielt Johnſon für Geburten, die nahe

an die natürliche gränzen. Bey engem Beken, meynte er, ſey die Zerſtükung des Kindes noch manchmal nothwendig, den Kaiſerſchnitt aber habe man in England nie gemacht, auſser bey Früchten, welche auſserhalb der Gebärmutter lagen. Eine dreiſte Behauptung. Die Kupfer ſtellen das Beken, Lage der ungeſchwängerten und geſchwängerten Gebärmutter, Anfang des Embryos im Ey nach Malpighius, gute Abbildungen von menſchlichen Embryonen und den Umriſs eines 4wöchigen Eyes im Durſchnitt, ſeine ſonderbar gebogene Zange, ſeinen beſondern Kopfbohrer und Kopfzieher, ſeine Mutterkränze, Catheter, Polypenzange, Schlingenführer, und Application der Mutterſprüze vor. Auſserdem machen Abhandlungen von Frauenzimmerkrankheiten und ihre Behandlung ſamt Recepten und Krankengeſchichten einen groſsen Theil des ganzen Werkes aus.

* * A new Syſtem of Midwifery, in four parts; founded on practical obſervations; the whole illuſtrated with copper plates. By Robert Wallace *Johnſon*, M. D. London: Printed for the Author &c.. 1769. 4. 440 S.

The second edition, with additions... Bradford & London, 1781. 4. 453 p.

Die erſten zwey Theile ſind ins Teutſche uberſezt von Hofr. *Loder* in Jena und Dr. *Michaelis* aus dem Weimarſchen: * Rob. Wall. Johnſon's neues Syſtem der Entbindungskunſt auf practiſche Wahrnehmungen gegründet. a. d. E. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von D. Juſt Chriſtian *Loder*, Herzogl. Sachſ Weimar. Hofrath &c. m. Kpf. 1-4 Th. Leipz. 1782. 8. 220 S. u. 6 Kpf.

§. 304.

Die übrigen in England zwischen den 60–70 Jahren erschienenen Schriften über Geburtshülfe zeugen eben von keinen besondern Fortschritten der Kunst in diesem Lande. Ein schottischer Arzt, Johann ~~Heimis~~, gab im Jahr 1765 ein Handbuch der Geburtshülfe heraus, in welchem auch nichts Eigenes und Neues, aber bey Steifsgeburten der gefährliche Rath enthalten ist, einen Haken in Schenkelbug anzusezen. Den Muttermund lehrte er gehörig mit den Fingern erweitern, allzu zähe Eyhäute zerreissen und durch zeitigen Wasserspung die Geburt befördern. Auch er hieng seinem Werke die Lehre von den Krankheiten der Schwangern, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder an.

The midwifes pocket Companion, or a practical treatise of midwifry*. By John ~~Meimis~~. Lond, 1765. 8. 234 S.

*on a new plan

§. 305.

Gegen dem Ende der 60 Jahre kam endlich ein zum Unterricht in der Entbindungskunst bestimmtes, und gewifs von manchem englischen Geburtshelfer, aufser J. Douglas (S. §. 231.), längst gewünschtes Entbindungshospital durch Betrieb des Dr. *Leake*, und auf die Art, wie die meisten englischen Hospitäler, nemlich durch Subscription mehrerer Privatpersonen in London zu Stande. Grofsbrittannien hatte zwar

da-

damals schon Kindbetterinnenhospitäler, aber keines für die Bildung studierender Geburtshelfer. Die Hauptstadt Irrlands war England mit gutem Beyspiel vorgegangen. Im März 1745 wurde ein *Kindbetterinnenhospital zu Dublin* errichtet, (The Lying-Inn Hospital in the city of Dublin), welches im Jahr 1757 neu erbaut, und im Jahr 1787 mit einem Flügelbau vergrösert ward. Im April 1747 wurde alsdann in öffentlichen Blättern der Vorschlag gethan, nach dem Beyspiel dieses mit gutem Erfolg angefangenen Dubliner Kinbetterinnenhospitals eines in London zu errichten, zu dem Ende den Fond des Findlinghospitals zu vergrösern, und das Geld von einer Abgabe derjenigen, welche Sonntags die Barrieren um London passiren, zu erheben. Im May kam die Sache schon zu Stande, und das Middlesex Hospitbl ward zu Aufnahme armer schwangerer Frauen bestimmt und eingerichtet. Bald hernach ward das *Kindbetterinnenhospital der Altstadt London* (The City of London Lying-in Hospital) und seit 1749 *das Brittische Kindbetterinnenhospital* (The British Lying-in Hospital in Brownlow Street) errichtet. Allein alle diese Hospitäler waren nur zur Aufnahme verheuratheter armen Frauen bestimmt, bey welchen es nach dem Volksvorurtheil ein grosser Verstos gegen die Honesty gewesen wäre, studierende Aerzte und Wundärzte zu Erlernung der Entbindungs-

dungskunſt zuzulaſſen. Selbſt nur im äuſserſten Noth-fall ward der beym Hoſpital angeſtellte Geburtshelfer zu Hülfe gerufen; in den meiſten Fällen hatten die Hebammen die Beſorgung der Gebärerinnen und Wöchnerinnen, und nach und nach nur gar zu viel Gewalthaberey in dieſen Hoſpitälern bekommen.

** The Gentleman's Magazine and hiſtorical Chronicle by Sylvan. *Urban.* Vol. XVII. Year 1747. Lond. 8. S. 163. "Propoſal to augment the foundling hoſpital Fund, in order to admit all Children that are offer'd, *and lying-in women.*" — "An hoſpital of this purpoſe has already been founded with great ſucceſs in Dublin." S. 211. "The great utility of a Lying-in Hoſpital, mentioned in the Scheme for augmenting the revenue of the foundling hoſpital, which ſcheme i have heard much approv'd, was very proper &c., but it was mentioned in ſuch manner as ſeem'd to aſſert, that there was not any *hoſpital for lying-in-women* in this metropolis, as *in the City of Dublin.*" "Abſtract of an Account of the *Middleſex Hoſpital* for the Reception of Sick, or Lame, and *Lying-in Women.*" "*Married Women only are admitted* in the laſt month of their pregnancy; they are to be under the care of the man midwife (Mr. *Layard*) to be deliver'd by him, and furniſhed with all neceſſaries at the charge of the hoſpital. In dangerous caſes Dr. *Sandys* will attend, *but no pupils in this ward.*"

** The works of John *Howard* Esq. Vol. II. 2d. Ed. Kond. 1791. 4. S. 137. "*The Britiſh Lying-in Hoſpital* in Brownlow-Street, for the Reception of married

ried Women, "Here female pupils are instructed in the art of midwifery, and after residing four or six months, receivt certificates of their ability to practise."

Ibid. "*The city of London Lying-in Hospital* in the City Road, for Married Women."

Hr. C. E. *Fischer* in s. Bemerkungen über die englische Geburtshülfe schreibt: S. 2. "Im grosen London lying-in Hospital (dem gröfsten (?) Gebärhause in der Welt) werden jährlich an 5000 entbunden." Ich glaube aber, dafs hier eine Null zu viel ist. Dies Hospital und die Schenkungen zu seiner Unterhaltung müfsten sonst seit 1786 erstaunlich vermehrt worden seyn. Denn vom Jahr 1779 bis 1786 wurden jährlich nur zwischen 450 und 600 entbunden, die höchste Zahl im Jahr 1786 war 586 Entbundene, welche gebaren 595 Kinder und darunter 12 Zwillinge. S. The hospital list of women and children in the annual account. Ferner schreibt Dr. N. *Hulme*, der Arzt des Lond. Kindbett. Hosp. in der Vorrede zu s. Abhandl. von dem Kindbetterinnenfieber: "Das Kindbetterinnenhospital der Stadt London wird blofs durch eine freywillige Unterzeichnung unterstützt, vermöge der *jährlich fünfhundert Schwangere* darinnen aufgenommen, und in ihrem Kindbette mit allen nöthigen Dingen versorgt werden." Ueber das British Lying-in hospital sehe man noch:

* * (*Grimm's*) Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland. In Briefen. 3 B. Altenb. 1775. 8. S. 200.

Ueber die Benuzung dieser Hospitäler aber lese man, was Hr. Fischer a. a. O. S. 6. schreibt: "In den Gebärhäusern von London ist es jezt Mode, dem herrschenden Systeme in der Kunst und dem Weiberregi-

ment

ment zufolge, alles, was nur einige Maſsen gehen will, in Gottes Namen ſich ſelbſt und den Weibern (zu) überlaſſen. Dieſes iſt um ſo mehr der Fall, da ſo ſchwer, oder eigentlich gar nicht ein männlicher Schüler in der Kunſt (*pupil*) Zutritt zu Entbindungen in einem ſolchen Hoſpitale hat, und alſo die engliſche Mildthätigkeit und Groſsmuth ſo vielen Aufwand nur eigentlich zum Beſten der Weiber machte und noch täglich macht."

§. 306.

Das Entbindungshoſpital, welches endlich im Jahr 1767 auf Betrieb des Dr. Leake zu Stande kam, iſt das jezt unter dem Namen: *Weſtminſter-Kindbetterinnenhoſpital* (The Weſtminſter New Lying-in Hoſpital) in London berühmte Hoſpital. Es wurden da zwar auch verheurathete Perſonen aufgenommen, zugleich aber auch unehlich ſchwangere Perſonen, und bey dieſen ſtudierende Aerzte und Wundärzte zugelaſſen, welche unter der Leitung des als Arzt und Geburtshelfer dabey angeſtellten Dr. Leake in der Entbindungskunſt unterrichtet wurden. Das dazu errichtete Gebäude iſt 100 Fuſs lang und enthielt bey der Errichtung zehen Zimmer mit 70 Betten. Die Lehrlinge der am Hoſpital angeſezten Geburtshelfer ſchlafen wechſelsweiſe auf dem Hoſpital, in der zum Glük nicht ſehr angefüllten und duftenden Apotheke, um die nächſt vorkommende Geburt mit Aſſiſtenz der Hoſpitalhebamme zu beſorgen.

** An Account of the Westminster *New Lying-in Hospital.* Instituted A. D. 1765, and supported by voluntary subscription." Angehängt bey: A Lecture introductory to the theory and practice of midwifery. by John *Leake*, Physician to the Westminster New Lying-in Hospital. Lond. 1773. 4. 5te Edit. * Lond. 1787. 8. S. 64. "The privilege of attending a public Lying-in Hospital has long been wanting in this great Metropolis, to perfect students in the true practical knowledge of Midwifery; and it affords me much pleasure, that I have been able to obtain this singular advantage for my Pupils ad *the Westminster New Lying-in Hospital.*" Dort ist auch eine Abbildung dieses Hospitals von der Vorderseite zu sehen.

** *Pennant*'s London. Lond. 1790. 4. S. 34. "Westminster Lying-in Hospital. "This is not instituted merely for the honest matron, who can depose her burthen with the consciousness of lawful love, but also for the consciousness of lawful love, but also for the unhappy wretches whom some villain, in the unguarded moment, had seduced, and them left a prey to desertion of friends poverty, want and guilt."

Ueber die Lehranstalten für die Geburtshülfe in London in den 70 und 80 Jahren sehe man auch das Journal für Geburtshelfer. 2 Stk. S. 280-83.

§. 307.

Levret's grosses Ansehen, welches er sich durch seine Verdienste um die Entbindungskunst in und ausser Frankreich erworben hatte, erwekten ihm, wie leicht zu erachten, auch in England Neider, wel-

welche ihn sowohl, als den Zustand der Entbindungskunst in Frankreich überhaupt, herabzuwürdigen sich bemühten. — Vorzüglich warf man ihm Eigenliebe und Neid vor; aber Levret's Ruhm war zu wohl gegründet, als dass ihm eine üble Nachrede Schaden thun konnte.

The present state of midwifery at Paris, with a theory of the cause and mechanism of labours, by A. *Tolver*. Lond. 1769. 1770. 8.

§. 308.

Reich an Thaten und Schriften für die Entbindungskunst waren die Jahre von 1770-80, sowohl in Teutschland, als im Auslande. — In Teutschland nahm man sich der Verbesserung des Hebammenwesens an sehr vielen Orten mit einem ganz besonderen Ernst und Eifer an, und die männliche Geburtshülfe erwarb sich mehr Freunde und Beförderer. Hiezu trugen, wie ich glaube, mehrere Umstände, welche die Vorsehung vereinigte, bey. Einmal hatte die allgemeine Theurung und Hungersnoth im Anfang der 70 Jahre und ihr nachtheiliger Einfluss auf die Population, das davon herrührende Auswandern und Sterben vieler Menschen, die gute Wirkung, dass die Staatsmänner und Obrigkeiten durch grösere Sorgfalt für die Gebärende und neugeborne Kinder der verminderten Population aufzuhelfen ernstlichen Bedacht nahmen. Ferner hatte das weise Benehmen

zweyer teutſcher Fürſten, welche durch ihren Rang ſowohl, als durch ihren Verſtand und ihre Regierungswiſſenſchaft auf der erſten Stuffe ſtanden, und die nachahmungswürdigſten Muſter für andere Fürſten wurden, Kaiſers *Joſeph* II und Königs *Friedrich* II, den wohlthätigſten Einfluſs auf die Sorgfalt anderer Regenten für die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit ihrer Unterthanen. Man ſuchte in andern Staaten eine Ehre darin, Verfügungen zu treffen, welche dieſe weiſe Regenten zum Urheber hatten. Selbſt die muſterhaften Reiſen Kaiſer Joſeph's II wirkten wohlthätig auf die Veränderung der ſonſt nur der Zerſtreuung, den Luſtbarkeiten und der Schwelgerey gewidmeten Reiſen groſser Herrn. Seitdem Joſeph II die Beſuche der Hoſpitäler aller Art, und der Erziehungsanſtalten und Fabriken, den Beſuchen der Schauſpiele, Bälle und Gaſtmahle vorgezogen hatte, beſuchten auch andere Groſsen auf ihren Reiſen in fremde Länder die da beſtehenden Anſtalten für das Wohl der Menſchheit, und ſezten eine Ehre darein, bey der Rükkunft von ihren Reiſen zu zeigen, daſs ſie auf denſelben Kenntniſſe zu Verbeſſerung der Verfaſſung ihres Landes geſammelt haben. So lokte dann die augenfällige Nüzlichkeit der beſtehenden Anſtalten für die Geburtshülfe überhaupt, und das Hebammenweſen insbeſondere, manche Regenten und Obrigkeiten an, ähnliche Anſtal-

ten

ten zum Beſten ihres Landes und ihrer Gegend zu errichten. Endlich vermehrte ſich auch die Anzahl der die Entbindungskunſt ſtudierenden und ausüben-den Aerzte in Teutſchland von Jahr zu Jahr, ſo wie das Vorurtheil, als wäre es eine Schande für einen rechtlichen Arzt, ſich mit Entbindungskunſt, als mit einer vermeynten Weiberkunſt zu beſchäftigen, all-mählich getilgt wurde.

Welche Umſtände dieſes Vorurtheil unterhielten, und beſonders der Aufnahme der männlichen Geburts-hülfe in Teutſchland hinderlich und förderlich waren, beliebe man in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denk-würdigk. Gött. 1799. S. 3 - 11 nachzuleſen.

§. 309.

Mehrere Hebammenſchulen und practiſche An-ſtalten für die Entbindungskunſt wurden in den 70 Jahren in Teutſchland errichtet, wie z. B. im Jahr 1774 die Hebammenſchule zu Bruchſal und Det-mold; im Jahr 1775 zu Dreſsden und Fulda; im J. 1777 zu Magdeburg, und im Jahr 1779 die Ent-bindungsanſtalt zu Jena. Ueberdies erſchienen in dieſen zehen Jahren über 30 nur neue teutſche Schrif-ten zum Unterricht der Hebammen, und verſchiedene ältere wurden wieder neu aufgelegt.

§. 310.

Wenige teutſche Schriftſteller auſser den bereits angeführten zeichneten ſich jedoch in dieſem Jahrze-

hen durch neue Erfindungen, Verbeſſerungen, oder gelehrte ſcientifiſche Unterſuchungen in der Entbindungskunſt aus. Jodocus *Erhard*, ein Phyſicus zu Memmingen, gab im Jahr 1773 eine Sammlung von Beobachtungen für die Geburtshülfe heraus, welche von ſeinem Eifer für die Kunſt und einer nicht geringen Kenntniſs und Erfahrung in derſelben zeugen. Durch ſeine Beobachtungen und Epicriſen ſollten vorzüglich die Fälle näher beſtimmt werden, in welchen die Wendung, und in welchen der Gebrauch der Kopfzange nothwendiger wäre. In manchen Fällen, in welchen andere noch die Einleitung des Kopfes und Anwendung der Zange vorziehen würden, vollendete er die Geburt durch die Wendung; eines theils, weil er, wie es mir ſcheint, mit dem rechten Gebrauch der Zange nicht vollkommen bekannt war, andern theils, weil er, wie recht und billig, alles Kopfbohren und Zerſtüken verabſcheute. Er zeigte indeſſen durch verſchiedene Fälle, daſs das Wenden auf die Füſse mit Vortheil hie und da angewendet werden könne, wo die Feinde der Wendung nichts als Gefahr und Unmöglichkeit einer glüklichen Vollendung witterten. Er war ferner gar nicht für das ſchnelle und gewaltſame Herausnehmen der Nachgeburt, ſondern erklärte jedes Abſchälen derſelben für gefährlich, und gieng auf der dem ſchnellen Herausholen entgegengeſezten Seite ſo weit,

daſs

daſs er behaupten wollte, es gehe immer mit der Ablöſung um ſo leichter, je ſpäter dieſe unternommen werde, und die Nachgeburt könne ohne Gefahr bis in neunten Tag zurükbleiben.

D. Jodocus *Ehrhard*, Phyſici zu Memmingen, Sammlung von Beobachtungen zur Geburtshülfe. Frankf. u. Leipz. 1773. 8. 346 S.

§. 311.

In der Schweiz ſuchte ein erfahrener Arzt und Geburtshelfer, Johann Melchior *Aepli* aus Dieſſenhofen, dem unter ſeinen Landsleuten, und überhaupt in vielen Gegenden damals ſo gewöhnlichen und ſo oft ſchädlichen frühen Losreiſſen und Herausholen der Nachgeburt durch eine Schrift Einhalt zu thun, worinn er die Gefahr von ſolchem frühen Herausholen aufs lebhafteſte ſchilderte, und die Fälle feſtzuſezen ſich bemühte, in welchen man das Austreiben der Nachgeburt der Natur ſicher überlaſſen könne. Dieſe Schrift verfehlte auch wirklich ihres guten Zwekes nicht. Das von dem alten Fried in Straſsburg den meiſten ſchweizeriſchen und vielen teutſchen Geburtshelfern, auch manchen Hebammen, welche in Straſsburg Geburtshülfe gelernt hatten, anempfohlene ſchleunige Herausholen der Nachgeburt wurde mit mehr Vorſicht angewendet, und man gewöhnte ſich hie und da mehr auf den Gang der Natur Acht zu geben. Schon acht Jahre zuvor hatte

ein junger Arzt, Ludwig Albert *Appun*, aus Altenſtein im Meinungſchen, in ſeiner Inauguraldiſſertation zu Göttingen dieſen Gegenſtand abgehandelt, und ſich beſonders dahin erklärt, daſs es in den allermeiſten Fällen rathſamer ſey, das Austreiben der Nachgeburt der Natur gänzlich zu überlaſſen, als ſolches durch innere oder äuſsere Mittel, oder durch Kunſt zu befördern; ja er gieng in der Vertheidigung ſeines Vorſchlags ſo weit, daſs er vorgab, die Fäulniſs, in welche die Nachgeburt bey langem Verweilen übergehe, und bey welcher ſie oft ganz zerflieſse, ſey eben ſo unſchädlich, als die (von ihm vermeynte) Fäulniſs des Unraths in den Gedärmen. Er ſuchte auch ſolches durch angeführte Beobachtungen auſser Zweifel zu ſezen.

* Lud. Albert *Appun* Diſſ. inaug. de non acceleranda ſecundinarum extractione. Gött. 1768. 4. 5 Bog.

* Die ſichere Zurüklaſſung der Nachgeburt in beſtimmten Fällen mit Gründen und Erfahrungen bewieſen, und denen Hebammen auf dem Lande gewidmet von Johann Melchior *Aepli*, Medicus in Dieſſenhofen &c. Zürich. 1776. 8. 134 S.

§. 312.

Im Jahr 1775 gab Bernhard *Guerard*, öffentl. Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunſt zu Düſſeldorf, Anfangsgründe der Geburtshülfe heraus, welche ihm bey ſeinen Vorleſungen für Heb-

Hebammen zum Leitfaden dienen ſollten. Der Churfürſt Carl Theodor von der Pfalz hatte nemlich kurz zuvor eine Hebammenſchule in Düſſeldorf errichtet, wobey Guerard als Lehrer angeſtellt war, und daſelbſt den Hebammen, Aerzten und Wundärzten ohne Entbindungsanſtalt am Fantome Unterricht ertheilte. Bey ſeinem zu dieſem Unterricht beſtimmten Lehrbuche folgte er vorzüglich Fried's Anfangsgründen. Er ſelbſt war ein Schüler von dem älteren Fried. Seine Lehren weichen auch wenig von den Friedſchen ab; aber ſein Buch iſt, wie jenes, weder für Aerzte und Wundärzte vollſtändig und zwekmäſsig, noch für Hebammen mit der gehörigen Auswahl abgefaſst; und ſeine mediciniſchen Rathſchläge und angehängten teutſchen Arzneyformeln, worin Kantii und Guttetaepulver, Hyacinthenlatwergen und Diascordium vorkommen, ſind eben nicht ſehr erſprieſslich. Auch iſt ſeine Veränderung des Roonhuyſiſchen Hebels nicht nur von keinem Belange, ſondern ein deutlicher Beweis, daſs G. eben ſo confuſe Begriffe von Hebel und Zange hatte, wie alle Geburtshelfer, welche den Hebel auf Koſten der Zange zu loben verſuchten. Der zweyten Ausgabe dieſes Buches iſt eine Beſchreibung des Schamknorpelſchnittes beygefügt.

Bernardi *Guerard*, der Arzney- und Wundarzneygelartheit Doctors, Staabschirurgi und Garniſonsmedici zu

Düsseldorf, wie auch der Zergliederungs-, Wundarzney- und Hebammenkunst öffentlichen Lehrers daselbst, Mitglieds des von S. Curf. Durchl. zu Pfalz für die Herzogthümer Jülich und Berg gnd. bestellten Medicinalraths, ehmaligen Wundarztes der Königl. französ. Kriegsheere &c. Anfangsgründe der Geburtshülfe, zum Gebrauche seiner Vorlesungen, und Vortheile aller Verheiratheten. Düsseldorf. 1775. 8. * Neue mit einem Anhange vermehrte Auflage. Münster und Osnabrück. 1781. 8. 307 S. "Da der Hebel von Roonhuysen eines der unumgänglich nöthigen Werkzeuge ist: so habe ich mich bestrebet, ihn einiger Masen zu verbessern. Ich hatte schon längst ein Ende davon nach der Gestalt eines Löffels der Schmellischen (Smelliechen) Zange durchbrechen lassen, welche in Gestalt einer Scheere aneinander befestiget sind, also dass ein Ende davon, nämlich der Handgriff, die Gestalt der Levretischen Zange, und das andere eines Löffels der Schmellischen, aber gerader und weniger eingebogen hat; so dass, nachdem das durchbrochene Ende, mit einer ledernen Scheide versehen, eingebracht worden, man ihn nach Belieben öffnen kann, um den Kindskopf nach Gutdünken mehr oder weniger fest zu umfassen. Ich habe mich dessen schon mit grosem Vortheile (?) bedient. Er kann sonst die nämlichen Dienste leisten, wie der gewöhnliche Roonhuysische Hebel, wenn dessen Handgriffe zusammengebunden sind."

§. 313.

Im Jahr 1776 erschien von Johann Gottlieb *Walter*, Professor der Anatomie und Geheimenrath

zu

zu Berlin, eine Vorlesung über die menschlichen Geburtstheile, welche er in der Königl. Acad. der Wissenschaften gehalten hatte. Er machte darin drey anatomische Beobachtungen bekannt, welche die Aufmerksamkeit der Geburtshelfer um so mehr auf sich zogen, als Walter schon zuvor als ein geschikter Anatomiker bekannt war. Die erste Beobachtung betraf eine zweyhöhlichte Gebärmutter mit einfachem Muttermunde; die zweyte Beobachtung eine widernatürliche Breite des Schamlefzen-Bändchens, hinter dem ein unverlezter Hymen, und eine nicht länglichte Muttermündung zugegen war, von der Walter etwas gewagt schloss, dass die Person einmal, wenigstens eine Mola, müsse geboren haben; die dritte Beobachtung aber betraf eine ausser der Gebärmutter gebildete und binnen 22 Jahren incrustirte Frucht ohne Mutterkuchen und Nabelschnur. Das, was aber am meisten Aufsehen erregte, war, dass ein so geschikter und erfahrener Anatomiker die Muskelfasern des Uterus läugnete, und seine hohe Contractibilität einzig von den Schlagadern herleitete. Es war übrigens weder das erste noch das lezte Mal, dass ein geschikter Anatomiker nicht sahe, was andere vor und nach ihme ohne Brille des Vorurtheils ganz deutlich sahen.

Betrachtungen über die Geburts-Theile des weiblichen Geschlechts. (soll wohl heissen: des menschlichen;

denn das männliche Geschlecht im Gegensaz des weiblichen hat in der Regel keine Geburtstheile.) Vorgelesen in der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin von Johann Gottlieb *Walter*, Dr. ersten Lehrer der Zergliederungs-Kunst, der Naturlehre und der Entbindungskunst, bey dem Königl. Collegio Medico-Chirurgico &c. mit 2 Kupfern. Berlin 1776. 4.
* Neue Auflage. Berlin. 1793. 4. 34 S.

§. 414.

In Wien that sich in den 70 Jahren Johann Raphaël *Steidele*, aus Inspruck in Tyrol gebürtig, der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe Professor in Wien, durch seinen Unterricht und seine Schriften über Gegenstände der Entbindungskunst hervor. Er schrieb ein Lehrbuch der Entbindungskunst, dann Beobachtungen über den Gebärmutterriss, eine Abhandlung über den Gebrauch der geburtshülflichen Werkzeuge, und endlich über Lebensordnung der Schwangeren und Wöchnerinnen, wobey er sich als einen grosen Feind aller Geburtsstühle zeigte; aber zu vergessen schien, dass doch jede Stühle, wie solche heutiges Tages von rationellen Geburtshelfern gebraucht werden, nicht sowohl Stühle zum Sizen, als vielmehr Bette oder gepolsterte Bänke sind, auf welchen eine Kreisende mit mehr Reinlichkeit und Bequemlichkeit gebären kann, als in den Kreis-Betten der Stuhlfeinde. Auch glaubte Steidele noch

an

an das Wenden oder Stürzen des Kindes gegen dem Ende des 7ten Schwangerschafts-Monats, und giebt den üblen Rath, bey eingekeiltem Kopfe oder schweren Wendungen wegen vorgefallenem Arm u. d. g. erst die Fäulniss, als das gewisse Zeichen des Todes, abzuwarten, und dann erst, im ersten Falle zu wenden, im zweyten die Ausdrehung des Arms und a. d. g. Operationen vorzunehmen; da doch das Warten für die Mutter höchst gefährlich, das Ausdrehen aber bey der grosen Täuschung der Zeichen der Fäulniss auf jeden Fall grausam ist. Aufserdem kommen die Lehren des Verf. sehr mit Levret und Cranz Lehren überein. Er eifert sonst sehr gegen Kopfbohren und Zerstüken, und räth dagegen die fleisige Anwendung der Levretschen Zange; den Roonhuysischen Hebel aber erklärt er für ein Werkzeug, das öfters schade, als nüze. Die Uebungen an Fantomen verwirft er, und schlägt dagegen vor, die Leichname der erwachsenen Frauensperson statt Uebungsmaschinen zu gebrauchen.

Unterricht für die Hebammen, verfasset von Johann *Steidele*, der Wundarzney und Geburtshülfe Meister. Wien. 1774. S. 388 S. Zweyte Ausgabe, unter dem Titel: ✲ Raphael Johann *Steidele*, der Anat. Chirurg. u. Geburtsh. aufserord. öffentl. Lehrers, des Kaiserl. Königl. vereinigten spanischen und heil. Dreyfalt. Hospitals bestell. Wundarztes, Lehrbuch von der Hebammenkunst mit Kupfern versehen. Wien. 1779. 482 S. mit 26 Kpf.

Kpf. Ebendaſſ. Lehrbuch von dem unvermeidentlichen Gebrauch der Inſtrumente in der Geburtshülfe. Wien. 1774. 8. * Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien. 1785. 8. 338 S. u. 1 Kpf. Angehängt iſt die Geſchichte des von Hofr. *Starke* in Jena verrichteten Kaiſerſchnittes. Ebendeſſ. Sammlung merkwürdiger, und für Aerzte, Wundärzte, haupſächlich aber fur Geburtshelfer und Hebammen nuzlicher Beobachtungen von der in der Geburt zerriſſenen Gebärmutter. mit Anm. u. Kpf. Wien. 1774. 8. Nachtrag zur Sammlung merkwürdiger Beobacht. Wien. 1775. 8. * Deſſ. Sammlung verſchiedener in der chirurgiſch-praktiſchen Lehrſchule gemachten Beobachtungen. 2ter Bnd. Wien. 1778. 8. 116 S. u. 1 K. Von einer verſchloſſenen Mutterſcheide S. 20. * Verhaltungsregeln für Schwangere, Gebährende, und Kindbetterinnen in der Stadt und auf dem Lande, verfaſſet und denſelben zum leſen gewidmet von Raphael *Steidele*, Chirurgie Doctor, öffentlichen Lehrer der prattiſchen Chirurgie und Geburtshülfe im allgemeinen Krankenhauſe. Wien 1787. 8. 287 S. u. 5 Vignetten.

§. 315.

Im Jahr 1779 machte Ant. Joh. *Rechberger*, Leibwundarzt der Kaiſerin Maria Thereſia, einen von jhm erfundenen Hebel bekannt, der eine Zeitlang einiges Aufſehen erregte. Schon 2 Jahre zuvor hatte ihn ein Siebenbürger, A. *Wolff*, in ſ. Inauguraldiſſertation beſchrieben, ohne aber gewiſs zu wiſſen, ob Rechberger der Erfinder davon ſey, R. war zuvor erſter Wundarzt und Geburtshelfer am Marcus-Hoſpi-

Hoſpital in Wien, und wollte da gegen zehentauſend Geburten beobachtet, und nur dreymal Bohrer, Haken und Meſſer angewendet haben; ſonſt aber mit der Levretſchen Zange, dem Roonhuyſiſchen Hebel und der Wendung zurecht gekommen ſeyn. Der Roonh. Hebel aber war ihm zu ſchmal und gleitete ihm zu leicht ab; er lieſs daher einen Hebel, wie ein gefenſtertes gerades Zangenblatt ſo zurichten, daſs unten der Handgriff auch ein ſolches gefenſtertes Blatt ausmachte, wodurch er aber zu halten unbequem wurde. Seine Meynung, als werde dadurch der Hebel bey der Anwendung unter der Schosbeinvereinigung unſchädlich für die Harnwege, zeugt nicht von der beſten Kenntniſs der Hebelanwendung, als welche da nie ſo Statt haben kann, daſs nicht auch der gefenſterte Hebel nachtheilig wirken müſste.

Ant. Johann *Rechbergers* — Bekanntmachung einer beſonderen Art von Hebel, und deſſen Anwendung und Nuzen in der Geburtshülfe. Wien. 1779. 8.

Andr. *Wolff*, Saxo-Transſylv. Diſſ. de vecte Roonhuyſiano emendato. Tyrnaviae. 1777. 4.

§. 316.

In Holland gab ein Geburtshelfer zu Harlingen, Johann *De Reus*, im Jahr 1771 ein kleines und ſehr einfaches Handbuch der Entbindungskunſt heraus, welches P. Camper mit einer Vorrede begleitete. Camper ſchreibt darin, daſs er in dem Leichname

einer

einer Wöchnerinn die Bänder des Bekens ſehr dehnbar gefunden, und bey hinkenden Weibern die Bemerkung gemacht habe, daſs dieſe bey einem wenig tiefen Beken gemeiniglich leicht gebären. De Reus miſcht unter ſeine Lehren überall ſeine Beobachtungen ein, unter anderem, daſs er den einen von Zwillingen in den unverlezten Häuten zur Welt habe kommen ſehen; ferner habe er beobachtet, daſs manchmal ein beſonderer Ring den Mutterkuchen umgebe, der ſein gehöriges Lostrennen erſchwere, und daſs ein ſchiefſtehender Kopf zuweilen doch durchs Beken gehe. Eine vorgefallene Hand will er mit daran gehaltenem Eis zum ſchnellen Zurükziehen reizen, und die nach geborenem Kopfe inſlehenden Schultern durch Hin- und Herwanken des Kopfes los machen.

Naaukeurig onderwys in de Vroedkunde door Jan *De Reus*, Stad-Vroedmeeſter te Haerlingen &c. med een Vorrede van P. *Camper*. Amſterd. et Haerling. 1771. 8. 102 S.

§. 317.

In England machte in den 70 Jahren eine den Wöchnerinnen in den Hoſpitälern beſonders mörderiſche Krankheit die Aufmerkſamkeit der Aerzte und Geburtshelfer auſserordentlich rege. Eduard *Strother* hatte ſchon im Anfang des 18ten Jahrhunderts in ſ. Buche: "Criticon febrium" Lond. 1718. einer beſon-

sonderen Gattung von Fiebern, welche den Wöchnerinnen vorzüglich gefährlich werde, den Namen: *The puerperal fever*, das Kindbetterinnenfieber, beygelegt. Andern englischen Aerzten und Geburtshelfern nach Strother entgieng dieses Fieber bey ihren Beobachtungen keines Weges, und Burton, Smellie, Cooper, Denman und Johnson, theilten ihr Urtheil und ihre Beobachtungen darüber öffentlich mit. Auch auser England waren französische und teutsche Aerzte darauf aufmerksam, und De la Motte, Puzos, Levret, Astruc, Friedrich Hoffmann, Van Swieten und Tissot, schrieben über dieses Fieber in ihren Werken. In der lezten Helfte des Jahres 1760 herrschte das Fieber epidemisch in London, und im Brittischen Kindbetterinnenhospitale starben damals in 7 Monaten 24 Wöchnerinnen. Nachher sah man dies Fieber nicht wieder herrschen bis zum Anfang des Jahrs 1770, sowohl in British Lying-in hospital, als in Westminster new Lying-in Hospital, und im Jahr 1771 auch in The City of London Lying-in hospital. Die Sache machte aber jezt ein besonderes Aufsehen, als mehrere Schriften darüber erschienen, und z. B. John *Millar* dieses Fieber unter die in England gewöhnlichen und oft herrschenden Krankheiten rechnete; als Heinr. *Manning* behauptete, dass die Leichtigkeit oder Schwürigkeit der Entbindung keinen Einfluss auf seine Entstehung habe; und da

Nath. *Hulme* und John *Leake*, als Hoſpitalärzte, der Welt bekannt machten, wie mörderiſch dieſes Fieber in den Kindbetterinnenhoſpitälern troz aller ärztlichen Sorgfalt geherrſcht habe, und Carl *White* die Sterblichkeit der Kindbetterinnen in verſchiedenen Städten und Hoſpitälern verglich, *Kirkland* aber die Nervenpathologie zu Erklärung dieſes Fiebers geſchikt anwendete.

* Carl *White*, Wundarztes zu Mancheſter &c. von der Behandlung der Schwängern und Kindbetterinnen. a. d. E. m. Kpf. Leipz. 1775. 8. 283 S. Die Kupfer ſtellen einen hölzernen Rollſtuhl und eiſerne Bettſtelle für kranke Wöchnerinnen vor. S. 265. "In einem öffentlichen Accouchirhoſpitale zu London (Weſtm. Lying-in Hoſp.) ſind ſeit der erſten Eröffnung deſſelben im April des Jahrs 1767 622 Kindbetterinnen entbunden worden, wovon 16 geſtorben ſind, welches alſo mehr als 1 unter 36 iſt. Im Jahre 1770 ſtarben darinnen die meiſten." S. 266. "Nach den mir mitgetheilten Nachrichten war in einem andern Hoſpital das Jahr 1770 nicht auſserordentlich gefährlich für die Wöchnerinnen; hingegen war es das Jahr 1771."

§. 318.

John *Leake*, der ſich um die Gründung des Weſtminſterentbindungshoſpitals ſo verdient gemacht hatte, und ordentlicher Arzt deſſelben war, muſste es natürlich ſehr nahe gehen, daſs bey aller ſeiner Sorgfalt und Mühe in dem ungeſunden Winter vom

Jahr

Jahr 1769-70 so viele Wöchnerinnen hingerafft wurden; und man kann leicht denken, dafs seine Aufmerksamkeit auf alle Umstände, die zu Erkenntnifs und Heilung dieser Krankheit beytragen konnten, anhaltend gerichtet waren. Man kann daher seine Schrift, als eines der vorzüglichsten Werke über diese Krankheit ansehen; welches noch durch die beygefügten interessanten Abhandlungen über Blutflüsse, Zukungen und hizige Krankheiten, als Ruhr und Blattern der Schwangeren, und durch die Beschreibung seiner Geburtszange mit drey Blättern für den Geburtshelfer einen besonderen Werth bekam. Seine Zange fand jedoch noch weniger Beyfall, als Levret's dreyblätterichter Kopfzieher, und er selbst hatte sie wenig oder nie mit besonderem Vortheil gebraucht. Auch gerieth einer seiner Schüler darüber mit Th. Denman in Streit, gegen den er die Leakesche Zange in einer besondern Schrift vertheidigte.

Practical Observations on the child-bed fever, on uterine haemorrhagies and convulsions, and other acute sickness as are most fatal to women during the state of pregnancy, by John *Leake* &c. Lond. 1772. 8. 408 S. A. d. E. übers. * Practische Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangeren, nebst der Beschreibung einer neuen Zange zur Geburtshülfe, durch John Leake, d. A. K. D. &c. Leipz. 1775. 8. 268 S. mit einem Kpf. die Zange vorstellend.

S. 149. "Es sind in dem neuen Accouchirhospital zu Westminster, wo ich die meisten dieser Beobachtungen angestellt, und welches erst seit dem Jahre 1767 errichtet worden, zehn Zimmer befindlich, die ungefähr 70 Betten enthalten können. Die Anzahl der in diesem Hospital vom 10 Apr. 1767 bis zum 30 Nov. 1769 entbundenen Personen belief sich auf 258, von denen 3 das Kindbetterinnenfieber bekamen, unter welchen eine starb. Auch starb eine andere an den Pocken den Tag nach ihrer Niederkunft. Vom Anf. des Decemb. 1769 bis den 15 Mai 1770 war die eigentliche Epidemie. In solcher wurden 63 entbunden; 19 derselben hatten das eigentliche Kindbetterinnenfieber, und viele andere nur leichte Anfälle davon. Hierunter starben 11 im Hospital, und 2 zu Hause bey ihren Verwandten."

* A lecture introductory to the theory and practice of midwifery, by John Leake &c. the second edition. London. o. Jahrz. 4. 60 S. Angehängt ist: * The Description and Use of a pair of new forceps: by John *Leake*, M. D. 4. 4 S. m. 1 Kpf.

* Introduction to the theory and practice of Midwifery', comprehending the most effectual means of attaining true Principles of that Science; with Animadversions on the Qualification and Deportement of an Accoucheur. To which are added, a description of the Author's new forceps, illustrated with elegant Copper Plates. Also a Syllabus of obstetric Lectures publicly delivered at his Theatre, in Craven-Street, London by John Leake, M. D. &c. London. 1787. 8. 126 S. Samt 1 Kpf. die Zange vorstellend, und einer Vignette

S. 81. das Weſtmünſter Entbindungshoſpital von vornen zeigend.

* A Vindication of the forceps deſcribed and recommended by Dr. *Leake;* in which the injudicious and illiberal Remarks on that Subject, ſigned Thomas *Denman*, are examined and refuted by a late Pupil of Dr. Leake's. 1785. 8. 28 S.

§. 319.

Unter die guten geburtshelferiſchen Schriften, welche in den 70 und 80 Jahren in England erſchienen, gehören die Schriften des Alexander *Hamilton*, Profeſſors der Entbindungskunſt zu Edinburg. Zwar zeichnen ſie ſich weder durch viele neue Gedanken und Erfahrungen, noch durch Vollſtändigkeit aus, vielmehr dadurch, daſs gerade viele Gegenſtände nur mit einer gewiſſen Oberflächlichkeit abgehandelt ſind; allein das, was geſchrieben iſt, beſteht doch faſt durchaus in guten Regeln, und iſt nicht mit ſo ſchädlichen Paradoxien vermiſcht, wodurch ſo manche neuere geburtshelferiſche Schriften der Engländer ſo vielen Schaden dies- und jenſeits des Meers angerichtet haben. Im Jahr 1775 erſchienen zuerſt ſeine Grundlinien der Entbindungskunſt, worin er ſich als einen ſehr vorſichtigen, erfahrenen und mit den beſten Grundſäzen bekannten Geburtshelfer zeigt. Von der Zange urtheilt er, daſs ſie als ein Paar künſtliche Hände angeſehen werden müſſe, das in die Geburts-

theile gebracht werden könne, ohne Mutter und Kind zu verlezen; ja in den Händen eines geſchikten Geburtshelfers mache das Inſtrument ſo wenig Schmerzen, daſs man es einbringen könne, ohne daſs die Gebärende es merke, und der Kopf des Kindes beym Herausziehen weder gequetſcht, noch ſonſt verlezt werde. Nur meynte er noch, die Zange könne bey hohem Stande des Kopfs nicht gebraucht werden, welches auch freylich bey den, gewöhnlich kurzen, engliſchen Zangen nicht möglich iſt. Beym Wenden ſoll ſich der Geburtshelfer das Kind allemal als lebend vorſtellen, um mit ihm gehörig ſchonend zu verfahren. Das Wenden der Alten auf den Kopf hält er für gefährlich, eben ſo das Herabholen der Füſse bey feſt vorliegendem Hintern. Bey der Wegnahme der Nachgeburt räth er, beſonders den Hebammen, die nöthige Vorſicht, und zeigt ſich beym Nachgeburtsgeſchäfte als einen genauen Beobachter der Natur. Den Kaiſerſchnitt an Lebenden habe man ſeit wenigen Jahren 5 Mal zu Edinburg verrichtet; allein ohngeachtet kein Fehler bey der Operation vorgefallen ſey, ſo ſey er doch jedesmal für die Mutter unglüklich abgelaufen. Hamilton ſchrieb auch ein Hebammenbuch, worin er dieſe Lehren zum Theil wieder vorträgt nebſt diätetiſcher und mediciniſcher Behandlung der Frauen und Kinder, und das zu den vorzüglichen Hebammenbüchern gehört;

und

und endlich verband er ſeine Lehren mit einer neuen Ausgabe der Smellieſchen Tafeln von den Fruchtlagen.

** Elements of the practice of midwifry by Alexander *Hamilton*, teacher of midwifry at Edinburgh &c. Lond. 1775. 8. 293 S. Treatiſe of midwifery. Lond. 1781. 8. Ins Teutſche überſ. * Al. Hamiltons Abhandlung über die Hebammenkunſt, über Frauenzimmerkrankheiten und die Behandlung der Kinder in den erſten Jahren &c. Zum Gebrauch für Hebammen und Frauenzimmer. a. d. E. von J. P. *Ebeling*, Stadtphyſicus zu Parchim. Leipz. 1782. 270 S. 8. Outlines of the theory and practice of midwifery. Lond. 1783. 8. Will. *Smellie*'s anatomical tables with explanations and an abridgment of the practice of midwifery. Lond. 1787. fol. Verſchiedene Abhandl. von ihm in den Medic. Commentaries von Edinburgh. Z. B. über die Umkehrung der Gebärmutter; und Briefe an Osborn. Lettres to Dr. W. Osborn on certain doctrines contained in his Eſſays &c. from Alex. Hamilton, M. D. &c. Edinb. 1792. 8. Eine ſatyriſche Schrift gegen dieſe Briefe führt den Titel: Manmidwifery diſſected &c. by J. *Blunt*, Surg. Lond. 1793. 8.

§. 320.

Die Entbindungskunſt machte übrigens in England ſeit Smellies Zeit keine groſse Fortſchritte weiter, und in Frankreich erhielt ſich ihr groſses Anſehen, nur ſo lange Levret lebte und thätig war. Mit ſeinem Alter und Tode welkte die Blüthe ihres Ruhms,

und die wenigſten ſeiner Schüler kamen ihm gleich. Nehmen wir etwan die Schriften eines Berdot und Baudelocques aus, ſo war doch auch keine in den 70 Jahren in Frankreich erſchienen, die von einem gründlichen Studio der Kunſt, von reifem Nachdenken über Theorie und Erfahrung und von wahren Fortſchritten in der Kunſt gezeugt hätte.

§. 321.

Deleurye, Wundarzt bey dem Chatelet, und Lehrer der Geburtshülfe in Paris, gab im Jahre 1770 ein Handbuch der Entbindungskunſt heraus, in deſſen Vorrede er ſelbſt geſteht, daſs ein groſser Theil des Buchs aus andern zuſammengetragen ſey, und deſſen Inhalt die Kunſt keine Stufe weiter brachte. Das Dehnen der Knorpel und Auseinanderweichen der Bekenknochen hielt er für einen bey jeder Geburt vorkommenden natürlichen Umſtand; und glaubte, die Gebärmutter werde in der Schwangerſchaft weder dünner noch diker als zuvor. Er will, daſs Mütter ihre rachitiſche miſsgewachſene Töchter vor der Verheurathung von einem Geburtshelfer unterſuchen laſſen ſollen, um zu wiſſen, ob eine Geburt bey ihnen auf dem natürlichen Wege möglich ſeyn werde. Den Roonhuyſiſchen Hebel verwirft er, und glaubt, daſs der Haken in gewiſſen Umſtänden der Zange vorzuziehen ſey. Die Nachgeburt lehrte

er

er sehr bald wegnehmen, und bey Gebärmutterentzündungen giebt er im Anfange Brechmittel. In einer folgenden Schrift, die Mutter nach der Natur und über die Behandlung der Kinderkrankheiten, bestreitet er manche üble Gewohnheit, welche den Müttern und Kindern nachtheilig wird, wie die zu grosse Wärme der Wochenstuben, das unmäsige Wikeln und Wiegen der Kinder, das Füttern mit Brey, u. d. g. An dem Weichwerden der Knochen bey der Rachitis glaubte er, sey eine besondere Säure Schuld, und die Knochenerde sey eine Alaunerde. Landluft, verminderte vegetabilische Kost und Färberröthe hielt er für die besten Mittel dagegen.

F. A. *Deleurye* — Traite des accouchemens en faveur des eleves. à Paris. 1770. 8. 432 S. ins Teutsche übers. Deleurye Abhandlung über die Geburten nebst Behandlung der Krankheiten der Schwangeren, Kindbetterinnen und Kinder mit Anmerk. von *Flemming*. Breslau. 1778. 8.

La Mere selon l'ordre de la nature avec une traité sur les maladies des enfants par M. Deleurye. à Paris. 1772. 8. 336 S. ins Teutsche schlecht übersezt: Die Mutter nach Anweisung der Natur nebst einer Abhandlung von Kinderkrankheiten. Nürnb. 1774. 8.

Von eben so geringem Belang ist der zu gleicher Zeit erschienene Hebammenunterricht eines

durch ſeine diätetiſche und mediciniſche Schriften berühmt gewordenen franzöſiſchen Arztes, Joſeph *Raulin*. Weder in dem Texte noch an den Kupfern iſt etwas, was dieſe Schrift beſonders empfehlen könnte. In ſeiner Schrift über die Erhaltung der Kinder kommt die Lehre von der Empfängniſs, Schwangerſchaft, Frucht, Geburt, Miſsgebären, und den Krankheiten der Schwangern und ihrer Leibesfrucht vor, und in ſeinem Buche über die Krankheiten der Wöchnerinnen iſt manches, was auch den Geburtshelfer zunächſt angehet.

* Inſtructions ſuccintes ſur les Accouchemens; en faveur des Sages-Femmes; par M. *Raulin*, Doct. en Méd. Conſeiller-Médecin ordinaire du Roi &c. Edit. augmentée du Traitement des femmes en couches. Yverdon. 1770. 8. 136 S. mit 2 Kpf. die Fruchtlagen ſehr willkührlich vorſtellend. Ins Teutſche überſ. J. Raulins, Anweiſung zur Hebammenkunſt, überſ. u. verm. von *Aſſix*. Langens. 1771. 8. ohne K. ebendieſ. mit Kpf. Fulda. 1775. 8. Ins Portugieſiſche überſ. Bre-

vet inſtruccoẽs ſobre os partos a favor das parteiras das provincias feitas por ordem do miniſterio por Mn. Raulin, obra traduzida do francez por M. R. d. A. Lisboa. 1772. 8.

Traité des maladies des femmes en couche, avec la methode de les guerir par M. Raulin &c. à Paris. 1771. 12. 384 S. * Abhandlung der Krankheiten der Sechswöchnerinnen nebſt ihrer Heilart auf Befehl des Miniſterii beſchrieben von Herrn Raulin. a. d. Franz. mit

Anmerk.

Anmerk. u. Vorrede von D. C. *Burdach*, Dr. Leipz. u. Amſterd. 1773. 8. ohne d. Reg. 308 S.

Traite de la Conſervation des Enfans ou les moyens de les fortifier et de les préſerver. à Paris. 1768. 2 Vol. 12. Von Erhaltung der Kinder von dem erſten Augenblik ihres Entſtehens an bis zu ihrer Mannbarkeit. a. d. F. des H. D. Raulin. 1 Bd. Leipz. 1769. 8. 395 S. 2ter Bd. L. 1770. 228 S. 8. Raulin geb. d. 19 März 1708. geſtorb. d. 12 Apr. 1784.

§. 323.

Zu den beſſern franzöſiſchen Schriften über Geburtshülfe in den 70 Jahren gehört *Berdot's*, eines Phyſici zu Mömpelgard, kurzer Umriſs der Entbindungskunſt. Berdot war ein Schüler von dem alten Fried in Straſsburg, und von Stein in Caſſel in dem practiſchen Theil der Geburtshülfe, unter deſſen Anleitung er ſich im Frühjahr 1774 auf dem Entbindungshoſpital in Caſſel übte. Bey ſeiner Rükkunft nach Mömpelgard erhielt er von dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, als damaligen Gouverneur von Mömpelgard, den Auftrag, die Hebammen dieſer Graffſchaft zu unterrichten, und zu dem Ende ein Lehrbuch zu verfaſſen. Er ſchrieb daher das erwähnte Buch und trug darin vorzüglich Fried's und Stein's Lehren gut vor; zwiſchen die er noch pathologiſche und therapeutiſche Lehren von Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen einmiſchte.

Man findet aber eben nichts Eigenthümliches, wodurch der Verf. die Lehre der Entbindungskunſt bereichert hätte.

* Abrégé de l'art d'accoucher à l'uſage des accoucheurs, des Sages-femmes, et des meres de famille, de la principaute de Montbelliart. par M. *Berdot* le fils, Doct. en Med. Conſeiller de S. A. Monſeig. le Duc Reg. de Wirtemberg et Phyſicien adjoint de la principaute de Montbélliard. T. I. et II. à Basle. 1774. 688 S. und 4 Bl. Errata.

§. 324.

Eben ſo ſind die Schriften des F. J. *Eloy*, ehmaligen Medicinalraths des Herzog Carls von Lothringen, der für die Grafſchaft Hennegau einen Hebammenunterricht verfaſste, und ſeine Lehren aus Puzos, Aſtruc, Levret, Deleurye u. a. ſammelte; des Johann *Lebas*, der aus G. Counſell (§. 270.) ſeinen Umriſs der Geburtshülfe ausſchrieb; und des Franz Anton *Barbault*, Prof. der Entbindungskunſt zu Paris, der 1784 ſtarb, und ein kleines Lehrbuch zum Unterricht der ſtudierenden Geburtshelfer und Hebammen herausgegeben hatte, — bloſe Auszüge und Sammlungen zuſammengetragener Lehren aus bereits angezeigten Schriften.

Cours élementaire des Accouchemens, diſtribué en quarante leçon, avec l'expoſition ſommaire de la matiere, qu'on doit expliquer dans chacune d'elles, rédigé pour l'in-

l'inſtruction des Eleves, par ordre des Etats du Pays et Comte d'Hainaut. (par Mr. *Eloy*) Monsp. 1773. 12.

Cours d'accouchèmens en faveur des Etudians, des Sages-femmes et des Aſpirans à cet Art, par Mnr. *Barbault*, Chir. Prof. et Demonſtrateur de l'art des Accouchemens à Paris. 2. Vol. à Paris 1775 et 1776. 12.

Précis de la doctrine ſur l'Art d'accoucher par Jean *Lébas*, Chirurg. à Paris. 1779. 12.

§. 325.

Im Jahr 1775 gab Johann Ludwig *Baudelocque*, damals ordentl. Mitglied der Wundärzte zu Paris, und Rath der beſtändigen Comité der Academie der Wundärzte daſelbſt, jezt Lehrer der Entbindungskunſt an der Geſundheitsſchule zu Paris, einen Hebammencatechismus heraus. Baudelocque war ein Schüler und Freund von dem §. 293. erwähnten, frühe als Lehrer der Entbindungskunſt verſtorbenen Solayrès de Renhac und hatte von dieſem ſeinen Nachlaſs an Papieren erhalten. Aus dieſen Manuſcripten und ſeinen mündlichen Lehren verfaſste Baudelocque ein Werk über die Entbindungskunſt. Le Roy, der ſich damals um ſeine Freundſchaft bemühete, bot ſich ihm an, das Mſcpt zur Cenſur rein zu ſchreiben. B. nahm das Anerbieten an, und nachher behauptete Le Roy, er habe den Auszug aus Solayrès Papieren, (die er übrigens wie die giftigſte Pflanzen, ſeinen Auszug daraus aber für den

Honig

Honig derſelben anſahe) gemacht, wozu ihme B. nur einen Entwurf gegeben habe. Eben ſo gieng es ihme mit einem andern falſchen Freunde, Duſot, Arzte zu Soiſſons; dieſem theilte er den Auszug eines Manuſcripts zum Unterricht der Hebammen mit, und dieſer lieſs es druken. Dies bewog ihn alsdann, das Mſcpt weiter auszuarbeiten, und den erwähnten Hebammencatechismus herauszugeben, der immer zu den beſſeren Schriften der Art, die in Frankreich herauskamen, zu zählen iſt. Sechs Jahre ſpäter erſchien alsdann erſt das aus des Solayrès hinterlaſſenen Papieren gezogene, frey bearbeitete, und von B. mit ſeinen eigenen Beobachtungen und Reflexionen bearbeitete Lehrbuch der Entbindungskunſt mit Kupfern nach Smellie, Camper und nach eigenen Zeichnungen erläutert. Die Lehre von der natürlichen Geburt war beſonders Solayrès Arbeit; und dann benuzte Baudelocque auch die Schriften ſeiner Vorgänger und in Rükſicht des anatomiſch-phyſiologiſchen Theils vorzüglich Haller's Schriften. B. Werk, ob es gleich mit einer Weitſchweifigkeit verfaſst iſt, die zumal im practiſchen Theil mehr zur Verwirrung der Anfänger, als zur Deutlichkeit führt, fand ſowohl in ſeinem Vaterlande, als im Auslande groſsen Beyfall, und bereits iſt davon die 3te Auflage erſchienen; auch iſt es in verſchiedene Sprachen überſezt worden. Bey der Ueberſezung

in

in die teutſche Sprache, die doch in manchen Stellen genauer ſeyn könnte, hat ſich Hr. Prof. Meckel in Halle durch ſeine Anmerkungen verdient gemacht. In der Lehre von der Anwendung der Zange iſt Baudelocque beſonders weitſchweifig; aber man wird ſie niemals nach ſeiner Anweiſung geſchikt anlegen lernen. Die Zange, deren er ſich bedient, iſt von Levretſcher Form, nur 2 Zolle länger, als die echte Levretſche. Seine Art, die Zange zu faſſen, und ſein ſchon dem Bau der Zange und des Bekens nach höchſt unzweckmäſsiges und unnöthiges, auch durchaus ſchmerzhaftes und ſchädliches Anlegen der Zange nach der Richtung der Linea diametros conjugata der oberen Bekenöffnung zeugt von keiner Kenntniſs ihres geſchikten Gebrauchs; ſo wie auch das Hakenanwenden und Bohrerempfehlen bey Einkeilungen mit vorliegendem Geſicht oder Hinterhaupt einen Beweis abgiebt; daſs die berühmteſten franzöſiſchen Geburtshelfer im unſchädlichen künſtlichen Entbinden noch eine gute Streke hinter uns Teutſchen zurük ſind.

Baudelocque, Joh. Lud., Programma an in partu, propter anguſtiam pelvis impoſſibili, ſymphiſis oſſium pubis ſecanda? Paris. d. 5 Nov. 1776. 4.

Principes ſur l'Art d'accoucher par demandes et reponſe en faveur des ſages-femmes par Mr. Baudelocque. 1775. 2. Ed. 1787. 12. Ins Teutſche überſ. von meinem ehmal. Univerſitätsfreunde, dem nun verſtorbenen Phyſicus Ins Holl. überſetzt: Grondbeginselen der Verloskunde. 6 Deelen. 8. Utrecht 1779.

ficus zu Bahlingen im Würtembergſchen, Chriſtoph Friderich *Camerer*, Dr. unter dem Titel: * J. L. *Baudelocque*, Geburtshelfers zu Paris Anfangsgründe der Geburtshülfe &c. Tüb. 1779. 8. 228 S.

L'art des Accouchemens, par Mr. Baudelocque, Membre du Collége et Conſeiller du Comité perpétuel de l'Académie royale de Chirurgie &c. I. et II. Vol. à Paris. 1781. 8. m. Kpf. * Nouvelle Edition, revue, corrigée et augmentée. T. I. à Paris. 1789. 8. LVIII und 581 S. u. 7 Kpf. T. II. ibid. eod. 698 S. und 10 Kpf. Troiſième édition, revue, corrigée et augmentée. à Paris. an V. (1796. v. St.) 2. Vol. 8.

Ins Teutſche überſ. mit Anmerk. von Philipp Friedrich *Meckel*, Dr. u. Prof. in Halle. 2 Bd. Leipz. 1782. 8. 1 B. 509 S. u. 5 K. * Zwote Ausgabe, nach der ſehr vermehrten franzöſiſchen zwoten Ausgabe des Verfaſſers überſezt, mit Anmerkungen verſehen, und durch einen neu ausgearbeiteten Anhang (der mit Erläuterungen zum erſten Bande und verſchiedenen andern weiter auszuführenden Gegenſtänden einen dritten Band ausmachen ſollte, aber meines Wiſſens nie erſchienen iſt) auch mit mehreren neuen Kupfern vermehrt von P. F. Meckel &c. Leipz. 1791. 8. 1. Bd. 756 S. u. 7 Kpf. 2. Bd. 556 S. und 3 Tabellen über die natürliche, widernatürliche und ſchwere Geburten.

Ins Engl. überſ. nach der 2ten Ausgabe von J. *Heath*. A ſyſtem of Midwifery: translated from the french of Baudelocque, by John Heath, ſurgeon in the Royal Navy &c. 3 Vol. Lond. 1790. 8.

Ins Holländ. überſ. von A. *Soek*. Utrecht. 1790-91. 8.

§. 326.

Die merkwürdigſte, oder vielmehr die am meiſten Aufſehen und Lernen unter den Geburtshelfern und Nicht-Geburtshelfern in und auſser Frankreich erregende Begebenheit der 70 Jahre war die zu Paris im Jahr 1777 an einer Gebärenden vorgenommene Zerſchneidung des Schoosknorpels, um eine auf dem natürlichen Wege für unmöglich erklärte Entbindung möglich zu machen. *Sigault*, ein Wundarzt und Geburtshelfer zu Paris, gerieth, ohne Zweifel durch die Lecture der Schriften des Severin Pineau oder des De la Couruee, welche beyde aus Gelegenheit des Streits über das Auseinanderweichen der Beckenknochen des vorſezlichen Trennens der Schoosbeine ſchon erwähnt, und wovon lezterer es ſogar ſchon an einem weiblichen Leichname verrichtet hatte, auf den Gedanken, das künſtliche Zerſchneiden des Schoosknorpels und Ausdehnen der getrennten Schoosbeine, als ein Mittel vorzuſchlagen, den Kaiſerſchnitt an Lebenden entbehrlich zu machen; als welchen man damals in Frankreich hin und wieder verabſcheuete, nachdem er in den 60 Jahren verſchiedene Male mit unglüklichem Erfolge unternommen worden war.

* Sever. *Pinaeus* de virg. not. gravid. et partu. L. Bat. 1639. 12. S. 176. "Si enim natura oſſa capitis non perfecerit in utero, neque futuras ullas his effinxerit, ut

ut deflexis offibus et utcumque compreſſo capite foetus in enixu facilius expellantur utero, exeantque foras: quanto magis in dilatandis maternis oſſibus ſagax et provida eadem erit, contra eorum opinionem, qui iſta oſſa dilatari negant. Praeterea ignobiliores partes nobilioribus ſemper miniſtrant, et obſequuntur, nec non continentes ſeu externae non tantum dilatari, ſed *etiam ſecari tuto poſſunt*, ut internis ſuccurratur, ut Galen. ait."

* *De la Courvee* de nutritione foetus in utero paradoxa. Dantisc. 1655. 4. S. 245. "Jam manum de tabula amoveram, nec famoſam illam quaeſtionem moveram, utrum pubis oſſa diducantur in partu, cum, ecce moneor, pauperculam Varſavienſem diris ac irritis parturientium laboribus per quatriduum divexatam occubuiſſe: huc me ducit diſcendi cupido, tangebatur immiſſo in vulvam digito caput pueri, *ſed oſſa pubis ita erant conſtricta et conjuncta, ut vix novacula potuerint diduci, his diductis extractus eſt infans eo ſitu, quo prodibat, omnino naturali;* unde judicavimus non alio fruſtrati partus, et utriusque mortis cauſam eſſe deducendam, niſi quia haec oſſa non potuerint diduci.

§. 327.

Im Jahre 1768 ſchlug daher Sigault der Academie der Chirurgie zu Paris dieſe Operation, als ein Mittel zu Vermeidung und Abſchaffung des Kaiſerſchnittes an Lebenden vor, und erbot ſich, die Operation erſt an Thieren, und dann an einer Perſon zu machen, welche das Leben verwirkt habe. Dr.

Ruſſel

Ruffel aber, welchen die Academie als Commissair in der Schule aufgestellt hatte, fällte davon das der Sache ungünstige Urtheil, dafs nach angestellten Versuchen an Leichnamen die Erweiterung des Beckenraums nach dem Schnitte so wenig betrage, dafs davon bey einem den Kaiserschnitt indicirenden Becken kein Gewinn für die Geburt zu erwarten, aber viel Gefahr für die Mutter zu befürchten sey. Die Academie verwarf daher auch die Operation. Allein Sigault vertheidigte die Möglichkeit eines glüklichen, auf Versuche an Leichnamen gegründeten, Erfolgs noch in einer im J. 1773 zu Angers herausgegebenen Streitschrift, mit welcher er sich nun der Academie der Wundärzte zum Troz an die Aerzte anschlofs.

§. 328.

Anton *Louis*, beständiger Secretair der Academie, schrieb den Vorschlag Sigault's an Peter Camper nach Franeker. Camper gefiel die Sache; und er machte sogleich Versuche an Leichnamen und lebendigen Schweinen. Die Schweine konnten nach der Operation das Binden nicht ertragen, und hinkten nachher, jedoch heilte die Wunde. Camper wünschte auch Versuche an Menschen zu machen, welche das Leben verwirkt haben, und suchte darum bey der Obrigkeit nach, aber es wurde ihm abgeschlagen. Im Jahr 1774 liefs er nun einen Brief

an *Van Geſcher* druken, "de emolumentis ſectionis ſynchondroſeos oſſium pubis &c." (S. §. 286.), worin er die Operation nur zu Vermeidung der Enthirnung des eingekeilten Kopfes bey einem wenig oder nicht fehlerhaften Beken, keines Wegs aber zu gänzlicher Vermeidung des Kaiſerſchnittes bey Lebenden nüzlich hielt.

§. 329.

Dieſe Erklärung Camper's gab Sigault neuen Muth, ungeachtet Baudelocque in einem d. 5 Nov. 1776 zu Paris ausgegebenen Programm Ruffel's Urtheil über den Schoosknorpelſchnitt beſtätigte. Und da ſich die Gelegenheit ergab, daſs eine buklichte Soldatenfrau zu Paris, Namens *Souchot*, niederkommen ſollte, welche ſchon viermal wegen engem Beken, das in der Linea conjugata nur dritthalb, nach andern aber drey Zoll Weite hatte, von Sigault entbunden, das vierte Mal aber von ihm durch die Wendung auf die Füſse von einem todten Kinde in Gegenwart und unter Beyſtand Levret's, Deſault's, Vicq-d'Azir's, Coutulys, und anderer entbunden worden war. Nach dieſer unglüklichen Wendung ſollte Levret erklärt haben, daſs das Beken der Souchot nur dritthalb Zoll weit, und kein lebendes Kind ohne Kaiſerſchnitt von ihr zu bringen ſey. Ein erdichtetes Vorgeben, das den Werth der darauf folgen-

genden Operation erhöhen, und Levret's Ausſage zu Schanden machen ſollte. — Am erſten October 1777 gegen Mitternacht unternahm nun *Sigault* den Schoosknorpelſchnitt ohne alle andere Zeugen, als *Leroy*, der damals Doctor regens der med. Facultät zu Paris, ein abgeſagter Feind Levret's, am meiſten auſser Sigault für die Operation eingenommen, und deſſen Redlichkeit in ſeinen Zeugniſſen längſt jedem Unbefangenen höchſt verdächtig geworden war; ungeachtet Sigault fünf Tage zuvor wuſste, daſs er die Souchot nächſtens entbinden würde, und ſo, wie bey der vorhergehenden Entbindung, unpartheyiſche Zeugen genug hätte haben können. Der Schnitt und die Entbindung wurden Sigault's und Levret's Vorgeben nach mit unglaublicher und ſehr unnöthiger und ſchädlicher Eilfertigkeit in fünf Minuten, mit vieler Angſt und Zittern des Sigault's, bey einem einzigen von einem Weibe mit Zittern gehaltenen Lichte, nach dem Vorgeben der Operateure ohne ſonderliche, nach der Ausſage der Souchot aber mit groſsen Schmerzen verrichtet. Der Schenkel gleitete links aus, gieng durch den linken Schenkel der Clitoris, durch einen Theil der Nymphe und in die Harnröhre. Die Schoosbeine ſollen 2 und $\frac{1}{2}$ Zoll auseinander gewichen, alsdann von Sigault die Waſſer geſprengt, die Füſse des Kindes herabgezogen, und bey dieſen durch Leroy das lebende Kind vol-

lends zur Welt gebracht worden seyn. — Die Frau litt viel an der Wunde, bekam einen Scheiden- und Muttervorfall und einen beständigen unwillkührlichen Harnabfluss und einen sehr beschwerlichen Gang. Diese Umstände aber vergass und verschwieg man, und wollte lange den Gedanken nicht aufkommen lassen, ob wohl nicht bey der notorischen Kleinheit des Kindes die Entbindung auch ohne den Schoosknorpelschnitt glüklich hätte vollendet werden können, und ob nicht vielleicht das kleine Kind bereits der natürlichen Geburt nahe war?

§. 330.

Le roy, der aus einem Groll gegen die Gegner des vorgeschlagenen Schambeitts, vorzüglich gegen Levret, Ruffel, und andere Mitglieder der Academie der Chirurgie, und aus seiner sonst erwiesenen Liebe zur Prahlerey und Windmacherey alles Mögliche aufbot, von der Operation recht vielen Lerm zu machen, der sich auch dabey einen Theil des Ruhms zueignete, und die Cur der Souchot übernommen hatte, wusste es dahin zu bringen, dass jezt die albernsten Popanzen über die ohne gültige Zeugen unternommene und noch nicht einmal streng untersuchte Operation vorgenommen wurden. Sigault berichtete der Facultät der Aerzte seine Operation, und bat um eine Commission, den Vorgang zu untersu-

terſuchen. Die geneſene, aber hinkende und rinnende Souchot wurde der Academie der Aerzte am 1 Dec. 1777 vorgeſtellt, der Pfarrer von St. Cosme muſste am Jahrstag der Wundärzte über den Schoosknorpelſchnitt predigen, und ihn eine vom Himmel geſandte Eingebung nennen, alle Zeitungen muſsten das Wunderwerk verkündigen, ein gedrukter Bericht von der Operation muſste an alle Aerzte und Wundärzte der Provinzen, an den König, die Prinzen, Miniſter, auswärtige Geſandten und alle Groſsen des Reichs verſchikt werden, und eine von der mediciniſchen Facultät zu Paris angegebene und beſorgte Medaille ſollte das Andenken an Sigault, Le roy und Souchot verewigen, die med. Facultät muſste den Sigault mit 100, den Le roy aber mit 50 Stük ſolcher Denkmünzen honoriren, und die Regierung ſezte ſowohl der Souchot, als dem Unternehmer der Operation, Sigault, einen Gehalt aus.

Auf der einen Seite der Medaille iſt das Bildniſs des damaligen Decans der Facultät: auf der andern folgende Inſchrift: "Sectio Symphiſeos oſſium pubis lucina nova anno 1768 invenit, propoſuit; 1777 fecit feliciter J. R. *Sigault*, D. M. P. juvit Alph. Le Roy. D. M. P."

Recit, de ce, qui eſt paſſé à la faculté de Medecine à Paris, au ſujet de la ſection de la ſymphiſe des os pubis, practiquée ſur la femme Souchot. à Paris, 1777. 4.

§. 331.

Aus den Pariſer Journalen und Zeitungen gieng der Lerm von der angeſtaunten und hochbelobten, aber nur noch nicht durch wiederholte Erfahrung geprüften und mit ruhiger Ueberlegung erwogenen Operation in die Zeitungen anderer Länder und Reiche über. Unſere lieben teutſchen Landsleute, die ſich oft genug durch eine blinde Bewunderung und Nachahmung der Franzoſen proſtituirt hatten, lieſsen ſich durch den Poſaunenton der franzöſiſchen Zeitungen betäuben, und manche leichtſinnigen Wundärzte brannten vor Begierde, den Schambeinſchnitt nachzumachen. Schon in wenigen Monaten waren ähnliche Operationen in Teutſchland verrichtet; aber mit einem Erfolge, der die Unternehmer nach und nach nüchtern machte; und hie und da einen Arzt oder Wundarzt zum Nachdenken brachte. Man fieng an, die Sache durch anatomiſche Verſuche näher zu prüfen, und fand bey unpartheyiſcher Prüfung jedes Mal Dr. Ruffel's Urtheil beſtätiget. Vom Jahr 1777 bis 79 waren ſchon 8 Schambeinſchnitte bekannt gemacht, aus welchen das traurige Reſultat hervorgieng, daſs dabey 4 Mütter ums Leben kamen, 2 gebrechlich, 7 Kinder aber todt zur Welt gebracht wurden, und eines lebendig, aber ſchwächlich hervorgezogen wurde; und wobey noch wohl zu bedenken war, daſs man wenigſtens 4 Mütter

davon

davon auf dem natürlichen Wege ohne Schnitt hätte glüklich entbinden, bey den andern aber durch zeitig unternommenen Kaiserschnitt die Kinder gewiss, und die Mütter mit vieler Wahrscheinlichkeit retten können.

* Medicin. Wochenblatt für Aerzte &c. herausgegeben von D. J. J. *Reichard*; Frankf. a. M. 1780. 8. 1 Bd. S. 141 - 143. Practisches Resultat über den bis 1780 bemerkten Werth der Synchondrotomie von Hr. Oberhofr. *Stein* in Cassel.

	Jahr.	Tag.	Ort.	Operateur.	Operirte Personen.	Ausschlag für die Mutter	das Kind.
1.	1777.	Oct. 2.	Paris.	Sigault u. Leroy.	Souchot.	Glüklich.	Glüklich.
2.	1779.	Jul. 18.	—	—	N. N.	—	Unglükl.
3.	—	— 24.	—	—	Du Belloi.	—	—
4.	—	— —	—	—	Vespres.	Unglükl.	—
5.	1778.	Febr. 4.	Würzb.	Siebold.	Marcard.	Lebend aber unglüklich.	—
6.	—	— 12.	Hesdin.	Bonnard.	N. N.	Unglükl.	Glüklich.
7.	—	— 21.	St. Paul de Leon	Despres.	Beron.	Glüklich.	Unglüklich.
8.	—	Apr. 5.	Bruchsal.	Bjernstiel u. Nagel.	N. N.	Unglükl.	—
9.	—	— 24.	Arras.	Rez u. Lescarde.	N. N.	—	—
10.	—	May 11.	Düsseldorf.	Brinkmann u. Guerard.	Langers.	Höchst unglüklich.	—

N. 6. Nach der fruchtlos gemachten Synchondrotomie wurde noch der Kaiserschnitt gemacht und durch diesen also das Kind lebendig zur Welt gebracht.

N. 7. Das ganze Factum grundfalsch.

Baudelocque l'art des Accouchem. 2d. Ed. 2. Tom. S. 542.

Irmler Diſſ. de Synchondrotomia. Tabula operationum chronologica. S. 30.

Desgranges im Journal de Médecine à Paris. 1786.

§. 332.

Auch die folgenden Jahre gaben ſo traurige Reſultate an. Man unternahm den Schoosknorpelſchnitt auf das leichtſinnigſte, gewaltthätigſte, grauſamſte, und boshaftigſte. Man zerſchnitt nemlich den Schoosknorpel an den wohlgebauteſten Beken, wo die am Leben gebliebenen Frauen nachher mehrmalen leicht und glüklich ohne alle Operation niederkamen. Manchmal zerſchnitt man nur die Haut und das Fett über dem Knorpel, und gab vor, den Schoosknorpelſchnitt gemacht zu haben. Man ſchnitt ein, ohne weder die Kreiſende um ihre Einwilligung zu fragen, noch den Anverwandten etwas zu ſagen, noch einen Kunſtverſtändigen zu Rath zu ziehen oder zum Zeugen zu nehmen. Man log zu Gunſten des Schnitts auf das ſchändlichſte, aber niemand dreiſter als Leroy. Gemeiniglich fand ſich nach der Operation und Wiedervereinigung der Beine, oder nach dem Tode, das Beken in ſeinen Durchmeſſern weiter, als man es vor der Operation vorgegeben hatte. Louis, Secretair der Acad. der Wundärzte zu Paris, erzählt einen Fall, man habe in Paris bey einer Gebärerin den Schoosknorpelſchnitt vornehmen wollen, und vorgegeben, die Conjugata

ſey

sey nur einen Zoll grofs; Als aber der Operateur mit der Zurüſtung ſeiner Inſtrumenten beſchäftigt geweſen, ſey das zeitige Kind ohne alle Hülfe zur Welt gekommen. — Dies alles waren Thatſachen, die nicht widerlegt werden konnten, und nur dazu dienten, einen Abſcheu gegen die grauſamen Geburtshelfer zu erweken, und den Laien die Augen zu öffnen, daſs mit der Unternehmung des Schooſsknorpelſchnitts die Entbindungskunſt keinen Schritt vorwärts gekommen ſey, ſondern daſs ſie nur in das barbariſche Zeitalter zurükführte.

Baudelocque l. c. S. 557. (1) Dans le nombre de trente-trois opérations de la ſection du pubis on a conſervé treize enfans, et les autres ſont morts. Si quelques-uns l'etoient avant, les autres ont ſuccombé aux efforts meme de l'accouchement. On obſerve, que ceux, qu'on a conſervés appartenoient aux femmes dont le baſſin étoit le moins difforme."

S. 558. "Sur trente-trois femmes dont nous avons parlé, douze ſont mortes évidemment de ſuites de l'operation. — Parmi les vingt autres, le plus grand nombre étoient accouchées naturellement auparavant, ou l'ont fait depuis très-heureſement; et pluſieurs ſont infirmes."

§. 333.

Eine Menge von Abhandlungen, Diſſertationen und Aufſäzen über den Schooſsknorpelſchnitt erſchienen nun hin und wieder, deren Verfaſſer oft ohne

alle Kenntniſs lobten oder abſprachen, und wovon nur ein geringerer Theil die Sache mit gehöriger Ruhe, Behutſamkeit und Geſchiklichkeit unterſuchte.

Die mehreſten Schriften davon ſind auſser den bereits angeführten folgende:

Ripping Diſſ. ſiſtens quasdam de pelvi animadverſiones. L. B. 1776. 4. *Schmidt* Diſſ. de nuper propoſita ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Gieſs. 1777. 4. Idem de ſectione o. p. non inſtituenda. Gieſ. 1778. 4. Jean René *Sigaud Lafond*, Prof. de Phyſ. à Bourges, Récit de ce, qui s'eſt paſſé à la faculté de Médecine de Paris au Sujet de la Section de la Symph. Par. 17. 7. 8. Ej. Discours ſur les avantages de la ſection de la Symphiſe dans les Accouchemens laborieux et contre nature. 1779. 8. Ej. Analyſe de trois procès-verbaux faits à l'occaſion de l'operation de la ſymphiſe ſur la femme Vesprés, avec des reflexions ſur ces procès-verbaux et ſur cette operation. à Paris. 1778. Ueberſ. in d. Samml. auserleſ. Abh. für Wundärzte. 1779. 1-3 St. D. *Brinkmann*, Bemerkungen über die Durchſchneidung der Symphiſe der Schambeine. Düſſeld. 1778. 8. D. *Guerard*, expoſé du cas pour le quel la ſection de la ſymphiſe des os pubis fut faite à Duſſeldorf. Düſſeld. 1778. 8. Mr. *Bonnard* im Journal de médecine &c. T. 49. ann. 1778. Paris. 8. M. *Rerz* Obſervations intereſſantes en faveur de la ſection de la ſymphiſe du pubis, dont le but eſt, de repondre à m memoire des med. et chirurg. d'Arras intitulé: Examen des faits relatifs a cette operation &c. à Paris. 1778. 8. Mr. *Piet* reflexion ſur la ſection de la S. du pubis. Par. 1778. 8. Mr. *Le roy* recherches ſur

la

la ſection de Symph. de l'os pubis. à Paris. 1778. 4. *Oswald* Sendſchreiben an Hr. Dr. Aepli über die Operation der Symphiſe. Schafh. 1778. 8. Dr. *Loder* — Diſſ. de ſynchondroſeos oſſium pubis ſectione in partu difficili inſtituenda. Gött. 1778. 4. Dr. *Bamps* — tractatus de anteponenda ſectione caeſarea ſectioni ſynchond. oſſ. pubis. Par. et Gen. 1778. 8. *Scheyring* — Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Frib. Brisg. 1778. 4. *Rouſſel de Vanzesme;* Ergo ſectio ſymphyſeos o. p. admittenda. Paris. 1778. * *Wagemann*, Diſſ. an in ſummo incuneationis capitis gradu praeferenda ſit methodus nova Sigaultiana hactenus uſitatae perforationis capitis, vel et ſectioni caeſareae. Tub. 1779. 4. * *Bentely* Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos oſſium pubis. Argent. 1779. 4. *Jouitsma* Diſſ. de ſectione ſynchondroſeos o. p. Franeq. 1779. * *Siebold* Diſſ. et comparatio inter ſectionem caeſaream et ſectionem cartilaginis et ligamentorum pubis &c. Wirceb. 1779. 4. c. tab. aen. Dr. *Sandifort* obſervat. anatom. pathol. L. III. Lugd. B. 1779. 4. D. *Hunter*, W., Bemerk. über d. Zertheilung d. Schambeine. a. d. E. nebſt Dr. *Jumelin* Abhandl. über ebend. a. d. Franz. in Rozier Journal de phyſ. Sept. 1778. überſ. Leipz. 1779. 8. Dr. *Leppentin* Anmerkungen über die künſtliche Trennung der Schambeine. Hamb. 1779. 8. Seances publiques de l'Academie Royale de Chir. à Paris. 1779. 4. Dr. *Fauſt*, Unterſuchung des Werths der Trennung der Schosbeine bey ſchweren Geburten. Gotha. 1780. 8. * *Becker* Diſſ. Oſſium pubis ſynchondrotomia num profit, num laedat? Heidelb. 1780. 4. *Nebel* Progr. de ſynchondrotomia. Gieſs. 1780. *Samoſkowitz* Diſſ. de ſectione ſymphyſeos

seos ossium pubis et partu caesareo. L. Bat. 1780. 8. * *Irion* Diss. sistens examen rationum sectionis ossium pubis oppugnantium vel limitantium. Tub. 1780. 4. *Walter*, J. P., de dissectione ossium pubis, in partu difficili c. tab. aen. Berl. 1782. 4. Ebend. von Spaltung der Schambeine in schweren Geb. m. K. Berl. u. Stralf 1782. 4. * *Smellie*, W., anat. Tabell. nebst Nachricht und kurze Prüfungen der Sigaultschen Operation. Augsb. 1782. 8. * *Baudelocque* a. a. O. 2 T. S. 461. &c. * *Le Sue* Geschichte der Geburtshülfe. 1 Bd. S. 241. Histor. und crit. Anmerkungen über die Durchschneid. der Schambeine. *Michell* de Synchondrotomiae pubis utilitate in partu difficili. L. B. 1781. 4. Ins Teutsche übers. v. Ludwig. Leipz. 1784. Ejusd. Commentarius. Amst. c. 2 Tab. aen. 1784. * *Hartmann*, de Synchondrotomia in partu difficili rarissime utili. Traj. ad Viad. 1785. 4. * *Irmler* Diss. in Synchondrotomiam animadversiones quaedam. Traj. a. V. 1789 4. * *Gebhardi* Diss. de Synchondrotomia ossium pubis. Gött. 1790. 4.

§. 334.

Bey diesem Lermen mit und über dem Schoosknorpelschnitt erschien der schon oft erwähnte Le roy besonders geschäftig und in keinem vortheilhaften Lichte. Alphons Vincent Antoin *Le roy* auch *Le roi*, ehmals Doctor Regens der medicinischen Facultät zu Paris, Prof. der med. Chimie, der Entbindungskunst und Frauenzimmerkrankheiten, gegenwärtig Professor der Entbindungskunst bey der Gesundheitsschule

zu

zu Paris, zeigte sich in seinen Schriften und Handlungen immer als ein Mann, der seinem Ehrgeiz und seiner Ruhmsucht die Liebe zur Wahrheit alle Augenblike aufopfert; dem es nicht um Gründlichkeit, Erforschung und Ausbreitung der Wahrheit zu thun ist, sondern um mit redneriſchem Schimmer durch allerley Ränke und Trug zur Bewunderung hinzureiſſen. Einen tödtlichen Hafs äufserte er von je her gegen alles, was von Levret zeugte; und daher auch gegen seine Geburtszange, von der er sagte, dafs sie nicht besser, als ein Messer sey. Und, da er selbst ein sehr mittelmäfsiger Geburtshelfer, und ein eben so mittelmäfsiger Theoretiker ist, so darf man sich nicht wundern, dafs er alles verachtet, was er sich an theoretischem Wissen und practischem Geschik überlegen fühlt. Auch nicht einer seiner Landsleute kann es rühmen, dafs er, wenn er ihme nahe kam, mit dem Gift seines Herzens und seiner Zunge unbespritzt gebljeben wäre. Baudelocque und Le Sue Schriften enthalten genug Data und Züge zu seinem Character. Statt vielen Zeugnissen will ich nur eine Stelle von Sue anführen, woraus Le roy schon zur Genüge kenntlich wird. "Es ist nur *Ein Alphonse Le roi* in der Welt, welcher die Unverschämtheit haben konnte, öffentlich zu sagen, ja was sage ich, sogar druken zu lassen, *dafs Hr. Levret nicht einmal die ersten Anfangsgründe der Ent-*

bin-

bindungekunſt wüſste." †) Alle ſeine Schriften ſind voll von ſolchen verwegenen Ausſprüchen und von Unwahrheiten, die man nicht ohne den gröſseſten Widerwillen leſen kann. Seinem Hörſaale laufen jedoch bey ſeinen öffentlichen, aber ſehr nachläſſigen, Vorleſungen viele zu, da er als ein ſtarker Geiſt der franzöſiſchen Ruhe- und Glük-Umwälzung mit einer eben ſo ungewöhnlichen Effronterie ſpricht, als er vieles niedergeſchrieben hat. — Wer ſich davon einen Begriff machen will, leſe des Hrn. Dr. *Wardenburg's* Briefe ††).

Recherches ſur les habillemens des femmes et des Accouchemens, par Mr. *Le roy* &c. à Paris. 1772. 12. Lettre ſur la maniere de terminer l'Accouchement, dans le quel le bras de l'enfant eſt ſorti de la matrice et examen de l'opinion du Sr. Levret ſur ce ſujet. P. 1774. 12. La Pratique de l'art des Accouchemens. P. 1776. 8. Ins Teutſche überſezt von Dr. Nuſche. S. § 64. Alph. Le roy à ſon Critique. P. 1776. 8. Recherches hiſtoriques et pratiques ſur la ſection de la ſymphiſe du pubis. P. 1778. 8. Ins Engl. überſ. v. L. *Poignaud.* 1778. 8. Eſſai ſur l'hiſtoire naturelle de la groſſeſſe et de l'Accouchement. Génève et Paris 1787. 8. 16 S. Vorrede. 159 S. Text. 71 S. Antwort des A. Le roy à un mémoire ſur une imputation d'imperitie. Motifs et plan d'etabliſſement dans l'hôſpital de la Salpêtrière d'un Seminaire de Médecine pour l'enſeignement des maladies des femmes et de la conſervation des enfans. 1790. 8. L'enfant, qui nait en 5 mois peut il conſerver la vie? Queſt. med. lég. dans la quelle on expoſe

pose quelques loix de la nature propre, à donner quelques eclairciſſemens ſur ce, qu'eſt la vie. P. 1790. 4. 19 S. Abgedrukt in der Gaz. ſalut. 1790. N. 46-51.

†) *Sue* Verſuche einer Geſchichte d. E. K. 2 Bd. S. 340.

††) * Briefe eines Arztes geſchrieben zu Paris &c. Zunächſt für Aerzte und Statiſtiker von Georg *Wardenburg*, Dr. 1 Bd. Gött. 1799. 8. S. 387. "Alphonſe iſt einer der gröſsten Charlatane, die mir je vorgekommen ſind, wenn anders ein Charlatan dadurch characteriſirt wird, daſs er mit einer blinden Zuverſicht, und mit einer zuverſichtlichen Unverſchämtheit und Groſsprahlerey Dinge für gewiſs ausgiebt, von denen er dies, auch nicht entfernt, würde beweiſen können, wenn es zum Beweis kommen ſollte. Daſs denn oft unerwieſene undenkbare Facta mit vorgebracht werden, verſteht ſich von ſelbſt. Dies iſt um deſto natürlicher, da der Charlatan bey dem ſteten Beſtreben etwas Aufmerkſamkeit Erregendes vorzubringen, alles für erlaubt zu halten ſcheint, was dahin führen könnte. — So Alphonſe Le roy."

§. 335.

Le roux, ein franzöſiſcher Wundarzt am Hospital zu Dijon, machte ſich in den 70 Jahren durch einleuchtende Empfehlung eines von den älteſten Aerzten ſchon gekannten, aber wieder aus dem Gebrauch gekommenen Mittel gegen die Mutter- und Scheiden-Blutflüſſe, nemlich durch die Wiedereinführung der Anwendung adſtringirender Scheidenzapfen, um die Geburtshülfe und die Menſchheit

ver-

verdient. In einer besondern Schrift untersuchte er die Ursachen der Gebärmutterblutflüsse, das Lostrennen des Mutterkuchens, das Zerreissen der Gebärmutter und die Umkehrung, die Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, und führt dann die gesammelte Erfahrungen an, welche die Wirksamkeit seines vorgeschlagenen Mittels, eines Zapfens aus Werg oder Leinwand, in Essig getaucht und in die Vaginam gebracht, erweisen.

Observations sur les pertes de Sang des femmes en couche et sur le moyen de les guerir par Mr. *Le roux.* Dijon. 1776. 8. Ins Teutsche übers. von Ch. F. *Held*, D. Königsberg. 1784. 8.

§. 336.

In den 80 Jahren wurden der Menschheit zum Besten und zur Aufnahme der Entbindungskunst in Teutschland zwey neue Anstalten errichtet, welche dem Vaterlande und ihren Errichtern zum bleibenden Ruhm gereichen, auf die Menschheit aber unter guter Leitung bis in das späteste Zeitalter den wohlthätigsten Einfluss haben werden; nemlich die neue Entbindungsanstalt zu Wien und Göttingen.

§. 337.

Schon vor dem Jahr 1712 war in Wien in dem s. g. Bürgerspital am Kärntner Thor eine Anstalt, wo arme Gebärende bey ihren Niederkünften und

Wochen-

Wochenbetten unentgeldliche Hülfe und Pflege finden konnten. Um dieſe Zeit aber wurde dieſes groſse Hoſpital wegen zunehmender Enge des Raums und der mancherley Unbequemlichkeiten, die ſich bey einem einzelnen groſsen Hoſpitale in einer groſsen Stadt finden, in mehrere kleinere Anſtalten zertheilt, und die Anſtalt für Schwangere und Wöchnerinnen in das S. Marcus-Hoſpital verlegt, und Anfangs zu 16 Betten eingerichtet. Es fand ſich aber bald, daſs dieſe Zahl zur Aufnahme der ſich meldenden Schwangeren viel zu klein war, weswegen dann die Kaiſerin *Eleonora* die Zahl dieſer Betten bis auf 66 vermehrte, worinn jährlich gegen 400 Perſonen Wochen hielten. Bis zur Regierung der Kaiſerin *Maria Thereſia* blieb dieſe Anſtalt blos ein Zufluchtsort für arme Schwangere, ohne daſs ſie zum Unterricht benuzt wurde. Im Jahr 1752 aber beſchloſs dieſe weiſe Regentin, troz der Einwendungen der Geiſtlichkeit, die ſich allzeit demjenigen Guten widerſezte, was der Cleriſey nichts einbrachte, die Anſtalt zugleich für ihre Reiche durch Unterricht der Hebammen und Wundärzte in der Entbindungskunſt an derſelben nüzlich zu machen. Die Ausführung der Sache wurde dem berühmten Leibarzt *Van Swieten* übertragen, der den würdigen Schüler Levret's, den Prof. *Cranz*, einen Luxemburger, zum Lehrer und Aufſeher dieſer Entbindungslehranſtalt vorſchlug.

Cranz bekleidete dieſes Amt nur bis zum Jahr 1755, und legte es aus Verdruſs, daſs man ihn nie zur Entbindung ſeiner Regentin rief, ſchon im dritten Jahre wieder nieder, bekam eine andere Lehrſtelle, und überlieſs die Beſorgung des Gebärhauſes und den Unterricht in der Entbindungskunſt dem Dr. *Lebmacher*, einem Schüler von ihm, der auch dieſem Amte ſtets mit vielem Fleiſse vorſtand. So blieb die Anſtalt bis zum Jahr 1784, als das durch Kaiſer *Joſeph*'s II Verfügung vereinigte groſse Hoſpital in der Alſtergaſſe zu Wien beendigt, und ein eigener Flügel deſſelben für eine neue Entbindungsanſtalt eingerichtet wurde. Dieſer Flügel befindet ſich am Ende des zweyten Hofes des allgemeinen Hoſpitals rechts, und ſchlieſst dieſen Hof auf dieſer Seite. Es gehört aber noch ein anderes Gebäude, welches die Längenfronte von dieſem Hofe bildet, zum Theil dazu. Das erſtere Gebäude iſt ſeiner einen Hälfte nach zweyſtokicht, der andern Hälfte nach aber, ſo wie das zweyte Gebäude, nur einen Stok hoch. Das ganze Gebäude iſt in mehrere Zimmer abgetheilt, von denen einige für die Schwangere, andere für die Entbundene, andere für das übrige Perſonale des Gebärhauſes beſtimmt ſind. Es werden darin ſowohl Schwangere gegen verſchiedene mäſsige Bezahlungen aufgenommen und in der Stille verpflegt, als arme Schwangere unentgeldlich in Bey-

seyn von Hebammenlehrlinginnen und angehenden Geburtshelfern entbunden und besorgt. Die armen Schwangeren sind auf zwey Zimmer vertheilt, welche man den Schwangerhof nennt; aus diesen kommen sie in das Kreiszimmer, auf welchem sich 5 Kreisbette befinden, auf denen sie gewöhnlich entbunden werden. Erst 2 bis 3 Stunden nach der Entbindung wird die Kreisende von da in ein grosses Zimmer gebracht, wo viele Entbundene beysammen, jede in einem besondern Bette, sind. In diesem verweilt sie 10 Tage, wo sie entlassen, oder bey Uebelbefinden in ein Krankenzimmer gebracht wird. Die Wohnung des Lehrers der Entbindungskunst ist in der Nähe dees Hospitals bey den s. g. Schwarzspaniern. Jährlich werden 2 Privatcollegia für die studierenden Geburtshelfer gehalten, davon jedes ungefähr 8 Wochen daurt. Der Unterricht für Hebammen daurt das ganze Jahr, wöchentlich 3-4 Stunden. Jede Hebamme muss 2 Monate dem Unterricht anwohnen, und die Anstalt besuchen. Bey den Geburten assistiren immer junge Aerzte und Wundärzte mit den Hebammen. Sechs solcher Assistenten wohnen gewöhnlich auf dem Hospital, und heissen daher: Intranei; 8 bis 10, die ausserhalb dem Hospital wohnen, werden gewöhnlich auch noch zugelassen, und heissen: Extranei. Erstere sind meist Chirurgi aus den österreichischen Staaten,

welche die Chirurgie nicht treiben dürfen, wenn sie sich nicht einige Zeit in diesem Gebärhause geübt, und der öffentlichen Prüfung in der Entbindungskunst unterworfen haben; Leztere meist Ausländer. In dieser Anstalt fallen jährlich gegen 1000 Geburten vor und darüber. Die allermeisten werden ganz der Natur und dem Beystande der Hebammen und Lehrlinge ohne Beyseyn des Lehrers überlassen. Selten wird die Zange und überhaupt keine künstliche Hülfe angewendet, aber noch jedes Jahr kommen Hirnanbohrungen und Zerstükungen der Kinder vor. Das Kindbetterinnenfieber herrscht oft, und rafft manchmal viele Wöchnerinnen hin.

Aus einer von Hr. Dr. *Hehl* aus Stuttgardt der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst in Göttingen mitgetheilten handschriftlichen Nachricht über das Wiener Gebärhaus. Man vergleiche damit die "*Beschreibung der Accouchir-Anstalten in Wien*" im Journal für Geburtshelfer. 2 St. S. 16-38. und Sim. *Zeller*'s Bemerkungen über einige Gegenstände aus der pract. Entbindungskunst nebst der Beschreibung des allgemeinen Gebärhauses, mit Kupf Wien. 1789. 8. 108 S. S. XXII. "Diese neue Einrichtung (1752) erregte vieles Aufsehen, und fand von Seiten des Vorurtheils heftigen Widerstand. Geistliche und Weltliche erklärten es für unanständig und ärgerlich, dass Männer sich einem Geschäfte unterziehen sollten, das von jeher von Frauen verrichtet worden, und auch nur verrichtet werden müsse."

§. 338.

In Göttingen wurde seit dem Anfang der 80 Jahre auf die Erweiterung der daselbst in dem alten sehr baufälligen Kreuzhospitalgebäude bestandenen Entbindungsanstalt, und auf die Errichtung eines neuen zwekmäfsigen Gebäudes ernstlich Bedacht genommen. Zu vollständiger Einrichtung und beständiger Erhaltung dieser Anstalt wurde eine ansehnliche Summe ausgesezt, wozu selbst von den Landschaften beträchtliche Geldbeyträge bewilligt wurden. Um die Betreibung und Ausführung dieser der Menschheit so nüzlichen Anstalt machte sich der damalige Curator und Grofsvoigt *Von dem Busssche* höchst verdient. Bey der Anlage des massiven Gebäudes wurde ein von dem Chevalier De Nerciat für Cassel verfertigter Entwurf zum Grunde gelegt, aber von dem Universitätsarchitekt *Borhek* und dem damals zum Vorsteher der Anstalt bestimmten Prof. *Fischer* nach den Ermessungen der Umstände zum Bedürfnifs einer solchen Anstalt die nöthige Abänderung und Einrichtung getroffen. Im Sept. 1785 wurde an der Stelle des vorigen Kreuzhofpitals der Grund zu dem Hauptgebäude gelegt, und dieses vorerst ohne die Flügelgebäude ausgeführt. Nachdem das Gebäude einige Jahre unbewohnt gestanden hatte, um es gehörig austroknen zu lassen, wurde im März 1791 das Erdgeschofs bezogen. Prof. Fischer, welcher

bis dahin der in einem andern Gebäude fortgeſezten Anſtalt vorgeſtanden hatte, gieng im Jahr 1792 als Leibarzt in die Dienſte des regierenden Fürſten von Naſſau-Weilburg, und im Sept. deſſelben Jahres folgte ich ihm in ſeinem Lehramte nach. Dem Auftrag der hohen Königlichen Regierung zu Folge traf ich nun die nach meinem Ermeſſen für die Anſtalt zwekdienlichſte Einrichtung mit derſelben. Aus dem Erdgeſchoſs wurden die Schwangere und Wöchnerinnen am Ende des Jahrs 1792 in die für ſie beſtimmte erſte Etage des Hauſes gebracht, und die 2te Etage bezog ich, als die dem Lehrer, Vorſteher, Arzt und Geburtshelfer des Hoſpitals beſtimmte Wohnung; das Erdgeſchoſs aber blieb zum Haushalt, und zu den Wohnungen der am Inſtitut zu unterrichtenden Hebammen beſtimmt. Der Hauptzwek dieſer Anſtalt iſt, durch practiſche Anleitung geſchikte Geburtshelfer zu erziehen, und daneben auch geſchikte Hebammen; obwohl zum Hebammenunterricht noch auſser dieſem zwey Anſtalten in hieſigen Landen ſich befinden, nemlich zu Hannover und Zelle. Alle Einrichtung muſste alſo vorzüglich dahin gehen, den Hauptzwek zu erreichen. Nun aber könnte in einem Hoſpital, in welchem man angehenden Aerzten und Wundärzten nur zeigen wollte, was die Natur ohne mediciniſche und chirurgiſche Hülfe thun kann, dieſe Abſicht nie erreicht

reicht werden; vielmehr wäre ſolches eine Abderiten-Anſtalt, die man in jedem Dorf und in jeder Stadt, ja in allen Privathäuſern antrifft, wo das Medicinal-Weſen noch in ſchlechtem Zuſtande iſt, und die Menſchen aus Vorurtheil und Mangel an Hülfe hülflos leiden, und ſich der lieben Natur überlaſſen müſſen. Dazu alſo brauchte man keine beſondere Anſtalt und keinen Lehrer. Ich glaubte dagegen, daſs man an einer ſolchen Anſtalt lehren und lernen müſſe, wie man ein geſchikter, in allen Nöthen und Anlagen nüzlicher und ſeines Namens würdiger Geburtshelfer (nicht Geburtszuſchauer und in ſchweren Fällen Menſchenmezger) werden müſſe. Und da ich aus langer Erfahrung wuſste, daſs man *nur durch vieles Sehen und Selbſtüben im künſtlichen und unſchädlichen Entbinden, und namentlich im geſchikten Anwenden der Zange*, wovon noch ſo wenige Geburtshelfer eine Idee, will geſchweigen, eine Kenntniſs haben, den Zwek erreiche, ein der Menſchheit wahrhaft nüzlicher Geburtshelfer zu werden, ſo war mein erſtes und vorzüglichſtes Geſchäft, durch mündlichen Unterricht ſowohl als durch die Anwendung der Zange bey langſamen, die Kräfte verzehrenden und ſchweren Geburten meine Zuhörer von dem wahren Nuzen und geſchikten Gebrauch der Zange zu überzeugen, und ihnen überhaupt von der Geburtshülfe einen beſſern Begriff beyzubringen, als ſie durch die Schrif-

ten so mancher älterer und neuerer Geburtshelfer von ihr bekommen müssen. — Und, Gott sey Dank! mein Zwek ist troz so mancher Widerwärtigkeiten aufs herrlichste erreicht! — Meine Zuhörer scheinen von der Zwekmäfsigkeit und Nüzlichkeit einer geschikten Anwendung der künstlichen Geburtshülfe, und von der Wahrheit, dafs sie hier ihre Kunst gründlich erlernen können, überzeugt zu seyn, denn sie besuchen so häufig und dabey so fleifsig, und die allermeisten mit so viel Lernbegierde meinen Lehrsaal und die Anstalt, als wohl je eine ähnliche Anstalt besucht wurde. Die Schwangeren müssen von der Wohlthätigkeit der künstlichen Geburtshülfe überzeugt seyn, denn sie melden sich in gröfserer Anzahl, als ich nach der Ordnung aufnehmen kann, und die meisten bitten bey dem ersten Gefühl von Schwierigkeit um künstliches Entbinden. Das zeitige, vorsichtige und künstliche Entbinden mufs ferner der Gesundheit der Mütter so gefährlich nicht seyn, wie der Neid und die Bosheit der Lästerzunge es ausschrie; denn seit bald 5 Jahren, vom Anfang 1795 bis Anfang Septembers 1799, sind von 370 öffentlich entbundenen Personen nicht mehr als Zwey, und also von 185 nur eine Einzige Person auf dem Hospital gestorben; Keine einzige aber am künstlichen Entbinden oder am Kindbettfieber. Das geschikte künstliche Entbinden mittelst der Zange

und

und Wendung muſs endlich wohl beſſer ſeyn, als das Warten auf Hülfe der Natur bis zur Verzweiflung; denn ſeit ſieben Jahren, welche ich dieſer Anſtalt vorſtehe, ſind weder auf dem Hoſpital noch in meiner Privatpraxis Kinder perforirt und zerſtükt, noch Schambein- und Kaiſerſchnitte vorgenommen, hingegen durch Zange und Wendung Geburten glüklich vollendet worden, welche nicht einer von den Schreyern gegen die Zangenanwendung ohne Perforation und andere Lieblingsmezeleyen dieſer Meſſer-Accoucheure hätte beendigen können. In dem Göttingiſchen Hoſpital werden jährlich 80-90 ſchwangere Perſonen ohne Unterſchied der Religion und des Vaterlandes aufgenommen, und unentgeldlich beköſtigt, verpflegt, und mediciniſch-obſtetriciſch beſorgt. Jedes halbe Jahr beſuchten bisher die Anſtalt 35 bis 50 Studierende vom In- und Auslande. Darunter ſind aber immer ſolche, die, um ſich in der Entbindungskunſt zu vervollkommnen, das halbjährige Collegium zum 3ten und 4ten, ja zum 5ten Mal beſuchen, und ſich daneben noch ein Vierteljahr lang privatiſſime in den Entbindungsoperationen unterrichten laſſen, um die mechaniſche Fertigkeit vollkommen zu erlangen. Die Zahl der das Collegium beſuchenden Studierenden wird gewöhnlich in 2 Claſſen abgetheilt zu den Geburten gerufen, bey wichtigen Entbindungen und Vorfällen aber die ganze

Zahl des Auditorii. Die künſtliche Entbindungen werden, nach meinem Ermeſſen von der Fähigkeit und Geſchiklickeit der Studierenden, unter dieſe vertheilt, ſo daſs jeder nach und nach unter meinen Augen und meiner Leitung eine künſtliche Entbindung verrichtet. Ich ſelbſt bin bey jeder Geburt zugegen, und mehr als 40 Nächte im Jahr bringe ich deshalb ſchlaflos zu. Jeder Hergang der Geburt wird mit der gröſsten Genauigkeit aufgeſchrieben, und die Art, wie die künſtliche Entbindung verrichtet wird, und die Gründe, warum ſie vorgenommen wird, werden vor und nach den Zuhörern erklärt. So geht dann nichts, was irgend lehrreich ſeyn kann, unbemerkt und unbenuzt vorüber, und wer am hieſigen Inſtitut Entbindungskunſt nicht lernt, lernt ſie gewiſs, da man ſich nirgends dieſe Mühe beym practiſchen Unterricht giebt, in der ganzen Welt nicht. — Was ich hier ſchrieb, kann die groſse Zahl meiner Zuhörer bezeugen, und die Welt ſoll es wiſſen, damit die Anſtalt ihren Nuzen immer weiter verbreite, und zu Ausrottung der grauſamen und kunſtloſen Entbindungsart noch ſo vieler heutigen Geburtshelfer immer mehr beytrage.

§. 339.

Unter den teutſchen Geburtshelfern der 80 Jahre zeichnete ſich Johann Philipp *Hagen*, K. Preuſſ. Hof-

Hofrath, Prof. der Entbindungskunſt und Lehrer der Berliniſchen Hebammenſchule durch ſeine Schikſale und ſeine Schriften aus. Hagen erwarb ſich ohne allen fremden Unterricht, ohne gehörige Bildung und nöthige Vorbereitungskenntniſſe eines wiſſenſchaftlichen Geburtshelfers durch eigenen Fleiſs im Leſen und Beobachten Kenntniſſe in der Geburtshülfe, übte ſolche endlich aus Noth gedrungen auf gut Glük aus, aber mit ſehr abwechſelndem Erfolg. Eben ſo fieng er aus Noth und häuslichen Drangſalen an, einen Hebammencatechismus zu ſchreiben, zu verkaufen, und endlich ein, ſeiner Meynung und ſeiner beſondern Einrichtung nach neues, Lehrgebäude der Entbindungskunſt aufzuſtellen. So viel Glük ſein Hebammencatechismus für das Aufkommen ſeines häuslichen Wohlſtandes machte, da er es auf verſchiedenen Wegen dahin zu bringen wuſste, daſs er nicht nur ein ausſchlieſsendes Verkaufsprivilegium in den Preuſſiſchen Staaten darüber erhielt, ſondern auch einen Befehl an die Preuſſiſche Cämmereyen und Städte auswirkte, ſolches Buch den Hebammen jeden Orts anzuſchaffen: ſo wenig Glük machte jedoch eben dieſes Hebammenbuch, ſein neues Lehrgebäude, ſeine Zeichenlehre und ſeine übrigen Aufſäze in der gelehrten Welt. In allen dieſen Schriften zeigte ſich Hagen als ein Mann von Talenten, aus dem bey einer frühen wiſſenſchaftlichen Bildung

gewiſs

gewiſs ein geſchikter Mann geworden wäre; aber überall ſah man auch, daſs es ihm an den nöthigen Vorkenntniſſen, an Philologie und Philoſophie, und in ſeinem Schreiben und Handeln an logiſcher Ordnung und rationellem Verfahren fehlte, und daſs ihm aus Unbekanntſchaft mit dem Alten, alles neu ſchien, was oft nur ihm allein bis dahin neu geblieben war. Dies alles verleitete ihn dann auch zu mancher lächerlichen Eitelkeit, welche ihm vielen Verdruſs zuzog, deſſen er wohl hätte überhoben ſeyn mögen; und ein unglüklicher, dem Rufe ſeiner Kunſt nachtheiliger, geburtshelferiſcher Vorfall, wobey ihn Eitelkeit und Gewinnſucht zu viel geleitet hatte, verbitterte ihme die lezten Tage ſeines Lebens auf eine höchſt empfindliche Weiſe. Seine Hauptbemühung bey ſeiner Lehre gieng dahin, die Gränzlinien zwiſchen Hebammenkunſt und Entbindungkunſt feſtzuſezen, welches ihm auch beſſer, als ſeinen Vorgängern, wenn gleich nicht vollkommen, gelang. Es war ſehr löblich und verdienſtlich an ihm, daſs er die Zeichenlehre in der Entbindungswiſſenſchaft zu berichtigen, und bey ſeiner obſtetriciſchen Praxis ſich der Geburtszange geſchikt zu bedienen, auch das Vorurtheil ihrer Schädlichkeit durch Beweiſe ihres reellen Nuzens auszurotten bemüht war. Bey 293 künſtlichen Entbindungen wandte er die Zange 187 Mal an; und hätte er ihre Anwendung vollkommen,

und

und eben so die Wendung auf die Füfse verstanden, so würden die wenigsten von den daneben vorgefallenen 37 Hakengeburten unternommen, sondern gewifs ohne Haken beendigt worden seyn. Es ist übrigens in jeder Hinsicht merkwürdig, was er am Schlusse seiner Lebensgeschichte von der Zange anführt: "Da ich auch den allergeringsten Verdacht der Prahlerey vermeiden wollte, so habe ich besonders in den Zangengeburten weit weniger in meinen Tabellen angegeben, als ich wirklich gehabt, wie meine gewissenhaften Aufsäze in meinem Journal zeigen. Und dies geschahe auch in der Absicht, weil meine Zeitgenossen in dieser Art von künstlicher Hülfleistung noch nich aufgeklärt waren, weil sie noch den für einen spielenden oder gefährlichen Accoucheur hielten, welcher sich dieses Werkzeugs zu oft bedient. Wie glüklich würde ich mich schäzen, und wie belohnt könnte ich mich halten, ja wie froh kann ich diese Welt verlassen, wenn der Gedanke, dafs viele Mütter und Kinder geschwinder erlöset; und erstere leichter von ihrer Qual befreyt, sich meiner Seele in seiner ganzen Stärke bemeistert, und wenn vielleicht in folgenden Jahrhunderten sich aufgeklärte Geburtshelfer eben so, wie ich, zur rechten Zeit dieses Hülfsmittels zur Ehre der höheren Entbindungskunst bedienen werden, wodurch ungemein viel zur Beförderung des Menschenwohls zuwege gebracht

bracht werden kann." Er erfand eine Geburtsbank, eine Fuſszange und eine Tabaksclyſtiermaſchine, welche jedoch ſeinem Erfindungsgeiſt keine Ehre machen. Seine Selbſt-Biographie iſt in vieler Rükſicht ſehr intereſſant, aber auch der ſprechendſte Beweis von dem vorhin angeführten. Er ſtarb d. 12 Dec. 1792 in einem Alter von 58 Jahren.

Johann Philipp *Hagen* &c. Verſuch eines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe durch viele Wahrnehmungen erläutert und beſtätiget. 1 Th. Die Hebammenkunſt. Berlin. 1781. 8. 2 Th. Die Entbindungskunſt. ebend. 1782. 8.

* Deſſ. Erläuterungen ſeines neuen Lehrgebäudes der practiſchen Geburtshülfe, vorzüglich in Rükſicht der Wahrnehmungen. Zum erſten Theil gehörig. Berlin. 1790. 8. 347 S.

* Deſſ. Verſuch eines allgemeinen Hebammencatechismus, oder Anweiſung für Hebammen, Unterricht für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen. 3te verbeſſ. Auflage. Berlin. 1787. 8. 426 S. und dem Bildniſs des Verf. 2te Aufl. 1786. Auch die 4te Auflage erſchien nachher.

Derſ. Eine neue Entdekung und Aufklärungen in der Geburtshülfe. In einem Sendſchreiben an Hr. *Baldinger*, auf Veranlaſſung einer Recenſion in den Götting. gelehrt. Anzeigen von J. P. Hagen. Berl. 1786. 8.

* Im Starkeſchen Archiv ſind verſchiedene Aufſäze und Beobachtungen von ihm. 1 Bd. 4 St. S. 17. 2 Bd. 1 St. S. 32. Eine Nachricht über ihn. 2 Bd. 3 St. S. 187. Geburts-

burtsfälle. 3 Bd. 2 St. S. 371. 3 St. S. 508. Antw. an Hagen von *Bock*. S. 550. An das Publicum v. Hagen. 4 St. S. 754. Seine erſte und lezte Antwort an *Murſinna* und Bock. S. 782. Auch beſonders gedrukt: Ausfuhrliche und genaue Beſchreibung zweyer hochſt merkwürdiger und ſchwerer Geburtsfälle in einem Sendſchreiben an Hr. Prof. Starke in Jena, von J. P. Hagen. Berlin. 1791. 8. 31 S. Deſſ. Erſte und lezte Antwort. Berl. 1791. 8. 16 S. Derſ. an ein unpartheyiſches und aufgeklärtes Publicum in Berlin, nebſt einer Tabelle der ſeit 1772-90 entbundenen Mütter und Kinder. Ein halber Bogen in 4. Berlin. 1792. Seine Zeichenlehre. 2 Bd. 1 St. S. 39. 3 Bd. 1 St. S. 48. 4 Bd. 2 St. S. 197. Beſonders abgedrukt unter dem Titel:

* Joh. Phil. Hagens Zeichenlehre für Geburtshelfer; zum Behuf angehender Geburtshelfer umgearbeitet, und mit verſchiedenen Anmerkungen begleitet. Hannover. 1795. 8. 173 S.

Seine Selbſt-Biographie: im Stark. Archiv. 5 Bd. S. 1. 205. 409. 613. Auch beſonders abgedrukt mit ſ. Bildniſs.

§. 340.

Johann Chriſtian *Starke*, Dr. und Prof. der Arzneygelahrtheit zu Jena, S. Weimar. Hofrath und Leibarzt, fieng in den 80 Jahren an, ſich um die Entbindungskunſt verdient zu machen. Er hatte ſich auch gröſstentheils ſelbſt zum Geburtshelfer gebildet, da er auſser in Jena bey Prof. Neubauer nirgendwo anders die Entbindungskunſt ſtudierte, und es dazu-

mal

mal noch daſelbſt zum vollkommenen Unterricht in der Kunſt an einer practiſchen Anſtalt mangelte. Bey dem in den 70 Jahren errichteten Hebammeninſtitute war er zweyter Director, und hatte da manche Gelegenheit, Beobachtungen bey Geburten anzuſtellen. Im Jahr 1783 unternahm er an einer ſchwächlichen Dame wegen einem Steatom in der Bekenhöhle den Kaiſerſchnitt mit glüklichem Erfolg. Dies verſchaffte ihm in der Gegend von Jena einen groſsen Credit, als Geburtshelfer. Im Jahr 1787 fieng er an, ein Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten herauszugeben, welches Aufſäze, Abhandlungen, Beobachtungen, biographiſche und bibliographiſche Nachrichten von verſchiedenen Aerzten und Geburtshelfern, wenige vom Herausgeber ſelbſt verfaſst, enthält, und den deutlichſten Beweis abgiebt, wie viele angehende Aerzte und Wundärzte ſich heutiges Tages mit practiſcher Geburtshülfe und mit gelehrten Arbeiten für dieſe Kunſt beſchäftigen. Durch dieſe Zeitſchrift ward manche gute Lehre und manches Wiſſenswürdige unter den teutſchen Geburtshelfern überhaupt, beſonders aber unter einer Claſſe von Geburtshelfern verbreitet, welche ſonſt nicht viel zu leſen pflegt, und denen doch das Leſen guter Schriften ſo dringend nothwendig iſt. Nur Schade, daſs durch die groſse Nachſicht des Herausgebers unter die guten Aufſäze ſachkundiger

ger Männer, auch manche unreife Waare unwiſſender Neulinge ſich einſchlich, die wohl hätte unter den Ausſchuſs kommen mögen. Auſser dem Archiv ſchrieb Starke ein Hebammenbuch, welches ſich durch einen beſonders herablaſſenden Ton zu den Begriffen gemeiner Hebammen auszeichnet; ferner ſchrieb er eine Vorrede, auch Anmerkungen und Zuſäze zu der teutſchen Ueberſezung von Roederers Anfangsgründen der Geburtshülfe, und zufolge einer Buchhändlersanzeige werden bald Zuſäze von ihm zu der teutſchen Ueberſezung einer Anleitung zur Geburtshülfe eines Ungenannten, von dem franzöſiſchen Werke eines Ungenannten erſcheinen. Ueber einen Streit des Hr. Starke mit Hr. Weiſſenborn in Erfurth in Betreff der Zurüklaſſung und Wegnahme der Nachgeburt möchte ich gerne einen Schleyer ziehen, da er weder dem einen noch dem andern Theil zur Ehre gereicht; wobey jedoch derjenige vor allen Unpartheyiſchen verlieren muſste, der in den Streit um die Sache am meiſten Perſonalitäten einmiſchte. Starke erfand und veränderte auch verſchiedene in die Entbindungskunſt einſchlagende Werkzeuge, wie z. B. eine Geburtszange, einen Nachgeburtslöffel, einen Bekenmeſſer, Geburtsſtuhl und einen Ringmeſſer zu Zerſtükung der Früchte in Mutter Leibe, wovon der Nachgeburtslöffel am meiſten angefochten wurde.

Joannis Christ. *Starke* — Commentatio med. de universali nuperrime celebrato, adjunctoque recto opii usu in graviditate, partu et puerperio. Jen. 1781. 4.

Dess. Hebammenunterricht in Gesprächen, nebst Verhalten und Vorschriften für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen und neugeborne Kinder. Jen. 1782. 8.

* Dess. Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. 6 Bände m. K. 8. Jen. 1787–1797. * Neues Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten mit Hinsicht auf die Physiologie, Diätetik und Chirurgie. 1 Bd. m. Kpf. Jena. 1798. 8. 2 Stüke. Mit lateinischen Lettern gedrukt, da hingegen das ältere Archiv mit teutschen Lettern gedrukt ist.

§. 341.

Zu eben derselben Zeit, als Starke sein Archiv herauszugeben anfieng, erschien von unbekannt gebliebenen Herausgebern ein *Journal für Geburtshelfer*, dessen Plan dem Starkeschen Archiv ähnlich, in der Ausführung aber deswegen nicht sehr empfehlend war, weil das Ganze des ersten Stüks fast einzig und allein aus Uebersezungen und Recensionen bestand, da ein grosser Theil der Leser wohl etwas Eigenes und Neues, von den Herausgebern selbst beobachtet und durchdacht, hatte erwarten mögen. Auch waren manche Recensionen etwas zu leidenschaftlich abgefasst, und manches aus zu bekannten und allgemein gelesenen Schriften abgedrukt; daher

diese

diese Zeitschrift schon mit dem zweyten Stük ihr Ende erreichte.

* Journal für Geburtshelfer, 1. Stk. Frankf. u. Leipzig. 1787. 8. mit illum. und schwarzen Kupfern. 309 S. 2 St. 1788. m. K. 286 S.

§. 342.

Noch früher gieng die dritte ähnliche, und in eben demselben Jahre erschienene Zeitschrift, das von David *Busch*, Dr. und Prof. der Arzn. zu Marburg, herausgegebene *Magazin für Geburtshelfer* zu Grabe. Es war vorauszusehen, dass drey dem Plane nach ganz ähnliche Schriften nicht wohl neben einander würden bestehen können, sondern dass diejenige den andern den Rang ablaufen würde, welche von Anfang an das Publicum am besten zu unterhalten wüsste.

David *Busch*, Dr. u. Prof. &c. Lucina oder Magazin für Geburtshelfer. Erstes Stük. Marb. 1787. 122 S. 8.

§. 343.

In den 80 Jahren schien sich die Liebe für die Entbindungskunst unter den Aerzten und Wundärzten in Grosbrittannien besonders auszubreiten; allein die Kunst selbst machte doch wenig Fortschritte. Hunter's Ansehen und Lehren, Vorurtheile und Vorliebe zum Herkömmlichen und Ländlichen und falsche Begriffe vom Natürlichen hielten die Kunst in

ihren Fortſchritten auf, und leiteten manche auf grauſame Gleichgültigkeit gegen Leiden der Kreiſenden und gegen Leben und Tod der Kinder.

§. 344.

Im Jahr 1781 gab James *Sims*, Praeſident der medic. Geſellſchaft zu London, ein Manuſcript ſeines ſeel. Freundes, Eduard *Foſter*'s, ehmaligen Lehrers der Entbindungskunſt und erfahrenen Geburtshelfers zu Dublin, heraus, welches dieſer zu einem Handbuch für ſeine Vorleſungen beſtimmt hatte. Foſter wollte nach Art der Boerhaviſchen Aphorismen ſein Lehrbuch aphoriſtiſch, kurz und bündig einrichten; er that dies auch, aber das Buch bekam, wie ſo manche Lehrbücher über dieſe Kunſt, den Fehler, daſs der gröſseſte Theil des Inhalts Dinge betraf, welche die Kunſt nicht zunächſt angehen, nemlich die Lehre von Zeugung, Selbſtbefleckung, Menſtruation, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten. Indeſſen enthält das Buch auch manche gute Regel in Rükſicht der Entbindungskunſt. Die Art und Weiſe, wie die Engländer bey der Seiten- und Rüken-Lage der Kreiſenden die gerade und belederte Zange anwendeten, lernt man daraus genau kennen. Ein Blatt von einer ſolchen Zange, als Hebel gebraucht, zieht er allen andern beſondern Hebeln vor. Auſser an dem Kopf weiſs er die Zange

ſonſt

ſonſt nirgends anzuwenden. Immer werden auch von ihm die Blätter über die Ohren gelegt, und der Kopf bey der Queerlage im Beken umgedreht. Kopfſcheeren und Haken lehrt er auch anwenden, und glaubt, aus 4 angegebenen Zeichen könne man den Tod des Kindes in Mutterleibe gewiſs wiſſen.

** The Principles and practice of midwifery, in which are comprized and methodically arranged under the four general Heads, of Generation, Geſtation, Delivery and Recovery, all the anatomical Facts, phyſiological Reaſonings, pathological Obſervations, and practical Recepts, neceſſary to conſtitute the fulleſt and moſt complete Syſtem of midwifery by Edward *Foſter*, M. D. Late Teacher of Midwifery in the City of Dublin. Completed and corrected by James *Sims*, M. D. Lond. 1781. 8. 316 S. Ueberſ. * Eduard Foſters theoret. und pract. Anweiſung zur Geburtshülfe. Leipz. 1786. 8. Mit einer Vorrede von Sims und dem Verf. 308 S.

§. 345.

Im Jahr 1783 erſchienen von einem andern ſehr erfahrenen Geburtshelfer zu Dublin, William *Deaſe*, Aufſäze über verſchiedene Gegenſtände der Entbindungskunſt nebſt Beobachtungen von Entbindungsfällen und Leichenöffnungen ſchwangerer und neuentbundener Frauensperſonen. Deaſe zeigt ſich darinn als einen ſehr kenntnisreichen Geburtshelfer. In dem Vorberichte giebt er eine kurze Ueberſicht

des Zuſtandes der Entbindungskunſt in älterer und neuerer Zeit. Im erſten Abſchnitte kommen allgemeine Bemerkungen über die in der Schwangerſchaft vorkommenden Zufälle, beſonders über Blutflüſſe und Abortus, vor. Die Nachgeburt einer im 5 oder 6 Monate der Schwangerſchaft abgegangenen Frucht zu befördern, lehrt er einen Handgriff, von dem man ſich nicht viel Gutes vetſprechen kann; nemlich unmittelbar nach abgegangener Frucht 2 Finger in den Muttermund zu bringen, mit dieſen immer ſanft in der Runde herumzufahren, und der Kreiſenden zum Verarbeiten der Wehen zuzuſprechen. Dies heiſst doch nur, ſich das Anſehen zu geben, als ob man etwas helfe, während man den Muttermund ohne Noth reizt. Bey der natürlichen Geburt empfiehlt auch er die Seitenlage nach Landesſitte, will das Ausdehnen des Muttermundes bey Verzögerung deſſelben nicht geſtatten, und die Nachgeburt bald, aber vorſichtig, weggenommen wiſſen. Bey ſchweren Geburten giebt er der Levretſchen Zange den Vorzug vor der Smellieſchen; doch wenn man ſiehet, wie er zu ihrem Gebrauch durch Noth, und zu der Kenntniſs ihrer Anwendung durch bloſe Selbſtverſuche kam; ſo darf man ſich eben nicht wundern, daſs ihm ihre Anwendung manchmal miſsglükte, daſs er ſcheu wurde, und ſie auch dann nur gebrauchte, wenn der Kopf ſchon tief im Beken war;

war; Ja, dafs er zulezt die Anwendung eines Hebels nach eigener Art, mit einem Handgriff nach Levretſcher Weiſe gefinſterten Blatte, den er Extractor nennt, der Zange öfters vorzog. In Rükſicht der Anwendung des Hakens und des Kopfbohrers räth er bey der Ungewiſsheit der Todeszeichen des Kindes alle Vorſicht; allein ungeachtet er an einer Stelle ſchreibt, der heutige verbeſſerte Zuſtand der Entbindungskunſt laſſe nicht befürchten, dafs man noch lebende Kinder mit dem Haken zerriſſen zur Welt bringen werde; ſo ſteht doch kurz zuvor, er habe ſolche traurige Beyſpiele mit ſeinen Augen geſehen, wo Kinder, denen man einen groſsen Theil des Hirns ausgeleert hatte, noch lebendig auf die Welt gezogen worden ſeyen. Vom Kaiſerſchnitt und Schamknorpelſchnitt hält er nichts, und glaubt, erſteren dürfte man allenfalls an einer Verſtorbenen oder bey einer Frucht auſser der Gebärmutter unternehmen, und lezterer ſey ſo gefährlich, wo nicht gefährlicher und unnüzer, als der Kaiſerſchnitt. Komme ein Fall vor, der ſich zum Kaiſerſchnitt qualificire, ſo ſolle man lieber das Kind mit einem Haken zerſtüken, und ein klein Stük nach dem andern behutſam ausziehen. In Dublin ſey ſeines Wiſſens der Kaiſerſchnitt nie gemacht worden, und den irländiſchen Wundärzten gereiche es zur groſsen Ehre, dafs ſie durchgängig dieſe Operation nie begünſtigt ha-

haben; "wie wir denn, ſchreibt er, insgeſamt Feinde von ſolchen verwegenen und ſo gefahrvollen Operationen ſind." — Wie den gefühlvollen Herren aber das Kurz- und Kleinmachen der Kinder in Mutterleibe zur Ehre gereichen ſoll, darüber findet ſich im Buche kein Aufſchluſs. Man ſieht nur daraus, daſs den Irländern, ſo wie den Schottländern und Engländern, das Leben des erwachſenen Menſchen einen ungleich gröſsern Werth hat, als das Leben eines ungebornen Kindes, dem doch wohl auch eine Habeas-corpus-acte zu Statt kommen dürfte, ehe über ſein Tod und Leben von jedem ungeſchikten Geburtshelfer freventlich entſchieden würde. Das Uebrige des Buchs betrifft verſchiedene Krankheiten der Wöchnerinnen, und mehrere zum Theil ſehr intereſſante Beobachtungen von Geburtsfällen.

** Obſervations in midwifery particularly on the different methods of aſſiſting women in tedious and difficult labours, to which are added Obſervations on the principal Diſorders incident to Women and Children, by William *Deaſe*, Surgeon to the united Hoſpitals of St. Nicholas and St. Catharine. Dublin. 1783. 8. 12 u. 212 S. mit einem Kupf. Deaſe's Extractor und Roonhuyſen's Hebel darſtellend.

Ins Teutſche überſ. * William *Deaſe*'s Bemerkungen über die Entbindungskunſt, in langwierigen und ſchweren Geburten &c. a. d. E. überſ. und mit einigen Anmerkungen begleitet von Chr. Fr. *Michaelis*, Dr. zu Leipz. nebſt 1 Kpf., wo noch zu den beyden vorigen

Inſtru-

Instrumenten Dr. Sims und Rechberger's Hebel hinzugefügt sind. Zittau u. Leipz. 1788. 8. 33 u. 260 S.

§. 346.

Thomas *Denman*, Arzt und Geburtshelfer am Middlesex-Gebärhause zu London, machte sich in den 80 Jahren vorzüglich durch seine Hypothesen und Paradoxien berühmt. Im Jahr 1783 gab er Aphorismen heraus, worinn seine Grundsäze über den Gebrauch der Zange, über die Wendung und Behandlung der Blutflüsse enthalten sind. In Absicht der geschikten Anwendung der Zange zeigt er sich so unwissend, wie der grösseste Theil seiner Landsleute. Erst muss den englischen Geburtshelfern die Natur gut vorgearbeitet, und den Kopf tief ins Beken getrieben haben, ehe sie mit ihrer kurzen Zange der Natur zu Hülfe kommen. Nur das Befinden der Mutter darf bey Denman über die Nothwendigkeit der Application der Zange entscheiden, mit dem Leben des Kindes wird es so genau nicht genommen; die Kopfgeschwulst mag noch so gross, die Strangulation noch so stark seyn, das alles ist kein Zeichen zur Anwendung der Zange; erst muss die Gebärerin sich übel befinden, die Wehen müssen aufhören, und dann muss der Kopf so tief stehen, dass der Geburtshelfer die Ohren des Kindes erreichen kann, auch müssen die Ohren nach dem Schoos- und Heiligbein gerichtet seyn, und die Kreisende muss

auf der linken Seite liegen, sonst darf die Zange nicht angelegt werden; dem Kopf vor der Anwendung der Zange eine bessere Lage zu geben versuchen zu wollen, wäre Denman's Meynung nach höchst gefährlich. Der Hebel ist ihm übrigens ein weit vorzüglicheres Instrument, als die Zange. Liegt das Gesicht nach den Schoosbeinen gekehrt, so darf man die Geburt für eine natürliche ansehen, und die Zange ist hier, äusserste Fälle ausgenommen, unnöthig. Den armen Engländerinnen wird bey diesen Grundsäzen die künstliche Geburtshülfe nur dann nüzlich, wenn es zum Verzweifeln aussiehet, bis dahin mögen sie sich in der Gedult im Leiden üben. Bey den Anzeigen zur Wendung geht es den armen Frauen um keinen Theil besser; hängt der Arm bis an die Schulter heraus, der Muttermund ist beengt, und die Wehen sind heftig, so darf man nicht durch die Wendung helfen, sondern nur der Natur die Sache überlassen; diese hat schon oft das Kind gewendet, und die Geburt mit dem Hintern des Kindes voran glüklich beendiget. Dies hat Denman beobachtet, und nach ihm haben auch andere Geburtshelfer das Wunder gesehen. Er war aber nicht der erste, der diese Beobachtung machte, sondern jene weise Frau, welche vor etlichen tausend Jahren so wenig zu wenden wuste, als Denman, und daher nichts weiter that, als dass sie einen rothen Faden

um

um die heraushängende Hand band, und sagte: "nun wird der zuerst herauskommen." Und der kleine Serah zog die Hand hübsch hinein, wendete sich selbst, liefs den kleinen Perez voraus, und kam hinten nach. Dies war die Entbindungsart zu den Zeiten Abraham's, Isaac's und Jacob's; und dahin hat nun Denman seine lieben Landsleute zurükgebracht. — Denman aber hat noch mehr zum Druk gegeben: den Anfang einer Einleitung in die Entbindungskunst, die fast allein von Zeugung und Frauenzimmerkrankheiten handelt, so dafs auch dies für uns Teutsche hätte unübersezt bleiben mögen; indessen hat uns J. J. *Römer* in Zürich mit einem Theil derselben in einer Uebersezung beschenkt, welche durch seine Zusäze einen Vorzug vor dem Original bekam. Denman wollte ferner bey unfruchtbaren Frauen mit dem Abgang der monatlichen Reinigung öfters eine von einer Monatsperiode zur andern gebildete Membrana decidua aus dem Uterus abgehend beobachtet haben, woran doch ganz zuverläfsig kein Beyschlaf Schuld seyn soll. Und endlich gab er eine Sammlung von Früchten aus dem Thier- und Pflanzenreich heraus, wodurch die Entstehung und Bildung des Menschen aufgeklärt, und worinn alles aufgenommen werden sollte, was seinem Ausdruk nach von der Parturition, sowohl der Thiere im Allgemeinen, als des Menschen insbesondere, bekannt

wor-

worden ſey. Da kommen dann vor, Nüſſe, Apricoſen, Schmetterlingspuppen, Eyer des Dintenfiſches, Froſcheyer, die Legetheile der Henne, und ein Kühuterusſtük neben menſchlichen Eyern und Früchten, zerriſſenen und invertirten Gebärmüttern, die alle mit einer ſehr verſchiedenen Deutlichkeit und Kunſt dargeſtellt und mit einem Text begleitet ſind, wodurch dieſer Theil der Phyſiologie eben nichts gewonnen hat.

Thomas *Denman*, M. D. Phyſician-man-midwife to the Middleſex Hoſpital and Teacher of Midwifery in London — An eſſay on natural labours. Lond. 1786. 52 S. An eſſay on praeternatural labours. 2d Edit. correct. ib. eod. 8. 56 S. An Eſſay on difficult labours. Lond. 1787.* 8. 99 S. 2. Aphoriſms on the application and uſe of the forceps, on preternatural labours, and on labours attended with Hemorrhage. Lond. 1783. 12. 95 S. Ins Teutſche überſ. im Journal für Geburtshelfer. 2. St. S. 39-105. Denmans Aphorismen über die Application der Zange, über widernatürliche Geburten, und über die bey Geburten vorfallenden Blutſtürzungen.

* Part First. The fourth edition. London, 1793. S. 104?

2. An Essay on difficult labours. Part Second. London, 1790. S. 78. 3. Part third and last. ibid. 1791. S. 90 S.

* An introduction to the practice of Midwifery, by Th. Denman, M. D. Licentiate in the Midwifery of the college of Phyſicians. Vol. I. Lond. 1789. LX und 376 S. 8. Ins Teutſche überſ * Th. Denman's Anleitung zur practiſchen Geburtshülfe. 1 Bd. mit ſehr vielen litterariſchen und andern Anmerkungen und Zuſäzen, von Joh. Jac. *Römer*, Dr. Zurich und Leipz. 1791. 336 S. 8. Die beym Original ſtehende 60 S. lange

lange Vorrede, welche eine magere Geschichte der Entbindungskunst in England bis zum Jahr 1740 enthält, mangelt bey der Uebersezung. Schon im Jahr 1782 soll Denman diese Introduction zum Behuf seiner Schüler haben druken lassen; sie kam aber nicht in den Buchhandel. Observations to prove, that in cases where the upper extremities present, at the time of birth, the delivery may be effected by the spontaneous evolution of the child. Lond. Med. J. Vol. 5. S. 64. 301. Ins Teutsche übers. * Journal für Geburtshelfer. 1 St. S. 112-124. Beobachtungen, welche beweisen, dass eine Geburt dennoch ohne Hülfe der Kunst beendigt werden kann, wenn schon der Foetus die obern Extremitäten zur Geburt darbietet. In einem Brief des Dr. Th. Denman. An Essay on uterine haemorrhages, depending on pregnancy and parturition. 2d Edit. correct. Lond. 1786. 76 S. ** Collection of engravings, tending to illustrate the generation and parturition of animals, with two plates of a ruptured and inverted uterus. Lond. 1786. fol. 1 Heft 9 Kupf. 2 H. 2 Kpf. Weder Kpf. noch Text sind numerirt, auch kein Verzeichniss dabey.

Introduction to the practice of Midwifery. Part the first. London, 1782. 8. 196 S.

§. 347.

Wilhelm *Osborn*, Arzt und Geburtshelfer am grosen Kindbetterinnenhospital zu London, machte sich schon im Jahr 1783 durch eine Schrift über die schweren Geburten, im Jahr 1792 aber vorzüglich durch seine Versuche über die Geburtshülfe bekannt. In der ersten Schrift zeigte er sich schon, mit W. Hunter, als ein Gegner des Schamknorpelschnittes,

in

in dieſer Schrift aber ſezte er die Sache noch weiter aus einander. Er iſt einer der berühmteſten Lehrer der Geburtshülfe in England, und ſpricht in der Vorrede von mehr als 1200 Geburtshelfern dieſes Reichs, die ſeine Vorleſungen beſucht haben. Seine Schrift iſt in ſechs Verſuche oder Capitel abgetheilt. Im erſten ſucht er zu erweiſen, daſs es thöricht ſey, behaupten zu wollen, die Menſchen müſsten eigentlich ſo leicht gebären, als die Thiere; da ja die Bildung und Stellung des menſchlichen Bekens, der aufgerichtete Gang des Menſchen, die Beſchaffenheit der weichen Geburtstheile, und der dem Menſchen eigenthümlichen Krankheit, Rachitis, eine vom Werfen der Thiere weſentliche Verſchiedenheit in dem Gebären des Menſchen verurſache. Der zweyte Verſuch handelt von der natürlichen Geburt, wobey er beſonders vor dem öftern Unterſuchen, dem zu ſchnellen Herausziehen des Kindes, und vor dem zu frühen Verlaſſen der Wöchnerinnen warnt, ehe die Nachgeburt weg iſt, die doch ſpäteſtens in einer Stunde abgehe. Der dritte Verſuch handelt von widernatürlichen und ſchweren Geburten, die er in 3 Claſſen abtheilt, in ſolche, die ſich verzögern, und das Geburtsgeſchäft ſchwer machen, welche aber doch die Natur noch glüklich beendigen könne; und dann in ſolche, welche durch Kunſt beendigt werden müſſen, wenn der Ausgang nicht für Mutter

und

und Kind nachtheilig seyn solle; und endlich in solche, welche nur durch Schamknorpel- oder Kaiserschnitt geendigt werden können; diesen beyden Operationen aber ziehe er die Perforation und Hakenanwendung vor. Bey langsamen Geburten müsse man der Natur nicht zu früh vorgreifen, und wo Ursachen zur Entbindung eintreten, müsse man die Zange dem durch Bland's und Denman's Empfehlung in England wieder in grosen Ruf gekommenen Hebel, einem doch ganz entbehrlichen Werkzeuge, vorziehen. Einem ihm bekannten Geburthelfer sey der Hebel bey der Anwendung abgebrochen und die Hälfte hinter dem Kopf in den Geburtstheilen geblieben. Der 5 Versuch handelt von den Hindernissen der Geburt, wo die Enthirnung nothwendig sey. Wenn ein Beken unter 3 Zoll (in der Lin. conjugata) halte, so müsse die Kreisende, wenn weder der Kaiserschnitt, noch die Trennung der Schambeine, noch die Enthirnung vorgenommen werde, den qualvollesten Tod sterben. Dass noch heutiges Tages das leztere bey dem verbesserten Zustande der Entbindungskunst Statt fände, scheine unglaublich, und doch sey dies in unsern Tagen der Gemahlin des wahrscheinlichen Erben des grösten Reichs der Welt begegnet, der ersten Gemahlin des jezigen Kaisers von Russland. Nun sucht er mit vielen Scheingründen das Leben der Frucht weiter unter das Leben der Mutter herabzu-

abzuwürdigen, und darzuthun, dafs bey ſolchen Umſtänden immer das Kind für die Mutter aufgeopfert, enthirnt und mit Haken ausgezogen werden müſſe, und der Kaiſerſchnitt nur bey einem Beken, welches etwan dritthalb Zoll in der Conjugata habe, angewendet werden dürfe. Ein Lehrſaz, der den Menſchenwürgern von Geburtshelfern das Meſſer in die Hand giebt, in die Barbarey der vorigen Jahrhunderte zurükführt, Deiſche und Mittelhäuſer erzieht, und beweist, dafs die Engländer in der Entbindungskunſt hinter uns noch weit zurük ſind; da es Teutſche giebt, die aus einem Beken mit 3 Zoll in der Conjugata zeitige Kinder nicht nur unenthirnt und ohne Haken, ſondern lebend und unverlezt herausbringen können. Der 6 Verſuch handelt von der künſtlichen Trennung der Schambeine. Leake allein habe die Operation in Schuz genommen; W. Hunter aber habe durch ſein Anſehen das Einführen dieſer Operation in England glüklich verhindert. Das Hiſtoriſche dieſer Operation, was Osborn anführt, iſt aus andern bereits angeführten Schriftſtellern. Im Anhang ſtreitet er ſich mit A. Hamilton und Th. Denman, davon erſterer den Kaiſerſchnitt nicht für ſo abſolut tödtlich angeſehen hat, als Osborn, der ſeine Behauptung auf eilf in Grofsbrittannien unglüklich ausgeſchlagene Kaiſerſchnitte gründet; und lezterer die Osbornſche Methode, den Kopf wenigſtens

30 Stunden vor dem Ausziehen des Kindes zu öffnen, das Kind faulen zu laſſen, und dann mit dem Haken an der innern Seite angeſezt auszuziehen, für keine Erfindung Osborn's hielt, ſondern Dr. *Kelly* zuſchrieb. Eine Erfindung, die heutiges Tages weder dem einem noch dem andern vor Kunſtverſtändigen Ehre machen kann.

Eſſay on the laborious parturition, by William *Osborn*, M. D. Phyſician and Man-midwife to the General Lying-in Hoſpital and Lecturer on midwifery in London. Lond. 1783. 8. * * Eſſays on the practice of midwifery in natural and difficult labours &c. Lond. 1792. 8. 25 u. 475 S. m. 1 K. ein mit Leder überzogenes Blatt ſeiner Zange vorſtellend. Ins Teutſche überſ. * William Osborn's Verſuche über die Geburtshülfe in natürlichen und ſchweren Geburten, nebſt Dr. Alexand. Hamilton's Briefen an den Verf. über verſchiedene ſ. Lehrſäze, a. d. E. v. Dr. Chriſt. Fried. *Michaelis*, Arzt am Hoſp. St. Joh. in Leipz. Nebſt 1 Kpf. Liegn. 1794. 8. 20 u. 404 S.

§. 348.

Gegen Osborn erſchien bald hernach die Schrift eines andern erfahrenen Londner Arztes und Geburtshelfers, Robert *Bland*, der ſich ſchon durch eine aus den Sterberegiſtern der allgemeinen Weſtminſter-Krankenanſtalt gezogene Berechnung über die Sterblichkeit, als Folge einer vorhergegangenen Geburt, um die Entbindungswiſſenſchaft, Medicin und Po-

liceywiſſenſchaft verdient gemacht hatte. Bland zeigte, daſs es ungereimt ſey, behaupten zu wollen, der Menſch müſſe wegen ſeiner aufgerichteten Stellung, und wegen Structur ſeines Körpers ſchwer gebären; Viele Menſchen und Nationen gebären leicht, und manche Thiere hingegen ſchwer. Unter 1900 Frauen habe er nur 4 angetroffen, bey denen wegen engem Beken die Zerſtükung des Kindes nothwendig geweſen ſey. Bey beſſerer, der Natur gemäſseren, Lebensart würde die Zahl noch kleiner ſeyn. Mangel an freyer Luft bey Erziehung der Kinder lege vorzüglich den Grund zur Rachitis und der Verbiegung der Bekenknochen. Bey der Anwendung der Zange habe man hauptſächlich auf die Beſchaffenheit des Muttermundes zu ſehen. Bey Convulſionen und Blutflüſſen ſey die Wendung nicht, wie Osborn wolle, ohne Einſchränkung zu empfehlen; der Hebel ſey doch nicht ein ſo überflüſſiges Inſtrument, wie Osborn ſchreibe, und die Enthirnung möchte man ja nicht ſo gleichgültig unternehmen, wie dieſer, der mit allerley Sophiſtereyen die Unempfindlichkeit des Kindes in Mutterleibe habe beweiſen wollen, da ihn doch Frauen verſichert haben, daſs ſie die Bewegungen des Kindes während der Enthirnung deſſelben deutlich gefühlt haben.

* * Obſervations on human and comparative Parturition, by R.(obert) *Bland*, M. D. (Phyſician Man-midwife

to

to the Weſtminſter General diſpenſary.) Lond. 1794. 223 S. 8.

Some calculations of the number of accidents or Deaths, which happen in conſequence of parturition: and of the proportion of Male to female Children, as well as of Foins, monſtrous productions; and Children that are dead-born; taken from the Midwifery Reports of the *Weſtminſter General Diſpenſary;* with an attempt to ascertain the Chance of Live at different periods, from Infancy to twenty-ſix Years of Age; and likewiſe the proportion of natives to the Reſt of the Inhabitans of London. In a Letter from Robert *Bland*, M. D. &c. to D. *Simmons*. Read May 10. 1781. Philoſ. Transact. Vol. LXXI. P. II. S. 355-77. Ins Teutſche überſ. im * Journal für Geburtshelfer. 1 St. S. 32-48. Berechnungen über die Anzahl der Krankheiten und Todesfälle, die man als Folgen einer vorhergegangenen Geburt anſehen kann. &c. On the treatment of convulſions during parturition. Lond. Med. Journ. Vol. 2. S. 328. Ins Teutſche überſ. in den * Sammlungen auserl. Abh. für Aerzte. 7 Th. Leipz. 1781. Account of a woman, who had the ſmall pox during pregnancy and who communicated the ſame diſeaſe to her fetus. Med. J. Vol. 2. S. 204.

§. 349.

In Schottland erſchien im Jahr 1784 ein Werk über die Entbindungskunſt, das eigentlich nur das Scelet oder die Skizze eines Werkes, an Paradoxien aber reich iſt. John *Aitken*, Dr. und Prof. der Arzneywiſſenſchaft, Heil- und Entbindungskunſt, gab

Grundſäze der Entbindungskunſt heraus, welche zum Leitfaden ſeiner Vorleſungen dienen ſollten, und mit Abbildungen eines Armamentarii obſtetricii verſehen ſind, die beyde ein ſonderbares Gemiſch ausmachen, und wie faſt alle ältere Lehrbücher dieſer Kunſt zugleich die Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten abhandeln. Er läugnet die Muſculfaſern der Gebärmutter; findet die Benennung Ey für die in ihre Häute eingeſchloſſene Frucht unſchiklich, hält den höchſten Grad der Ausdehnung der Gebärmutter für die nächſte Urſache der Geburt, und die Rükenlage der Kreiſenden gegen die Mode ſeiner Landsleute zur künſtlichen Entbindung für die beſte. Rüken oder Bauch des Kindes, meynt er, können ſich nicht zur Geburt ſtellen; Dem durch die Geburt gedrükten und übelgeſtalteten Kopf des Kindes müſſe man durch einen gelinden Druk ſeine rechte Form wieder zu geben trachten. Den Kaiſerſchnitt wollte er unter warmem Waſſer machen. Am paradoxeſten und unglüklichſten in ſeiner Erfindung war Aitken bey den Werkzeugen zur Entbindungskunſt. Er erfand einen, einer Zukerzange ähnlichen, Pelvimeter, den er "the univerſal pelvimeter" nennt, Stein's Bekenmeſſer hingegen nennt er "the external pelvimeter." Auch brachte er zum Bekenmeſſen auf dem weiblichen Catheter einen Maaſsſtab an. Ferner erfand er mehrere wandelbare Kopfzangen;

die

die ſeltſamſte Erfindung aber iſt wohl ſein "Living lever" lebendiger Hebel, und ſeine eben ſo lebendige, das iſt, flexible Säge. Der lebendige Hebel iſt ein Blatt in mehrere Gewinde abgetheilt, das mittelſt einer Schraube im Stiel in Bewegung geſezt werden, und wodurch das Blatt, wie die Finger der Hand, an den Kopf angeſchloſſen werden ſoll. Aus dieſem Hebel kann bald ein Haken, bald ein Kopfbohrer, bald ein Repagulum u. d. g. m. durch Zuſäze gemacht werden. Die lebendige Säge aber übertrifft alle übrige Erfindungen. Sie iſt zu nichts geringerem beſtimmt, als das ganze Schambein am Ende beyder horizontalen und abſteigenden Aeſte auszuſchneiden, und ſo bey engem Beken den gewöhnlichen Schamknorpelſchnitt und den Kaiſerſchnitt entbehrlich zu machen; Es verſteht ſich, daſs dabey gar nichts von Bedeutung verlezt wird, und das Schönſte iſt noch, man läſst alsdann den Knochen nicht wieder in die alte Fugen hinein-, ſondern über die feſtſtehenden Enden hin heilen, ſo bleibt alsdann auch für die folgenden Geburten Raum genug zum Durchgang des Kopfes. Man ſollte kaum glauben, daſs ein Lehrer der Anatomie und Chirurgie einen ſo abentheuerlichen Vorſchlag thun könnte; aber ich vermuthe, daſs Aitken dies in einer Anwandlung von Delirio niederſchrieb; wie er ſich dann auch in einem ſolchen Anfall im Sept. 1790 ſelbſt entleibte.

Er hat übrigens das Verdienst, dafs unter ihm im Jahr 1783 das Edinburger Entbindungsinstitut durch freywillige Beyträge der dasigen Studierenden seinen Anfang nahm.

** Principles of Midwifery or puerperal medicine, by John *Aitken*, M. D. Lecturer on Anatomy, Surgery and Midwifery and honorary Praesident of the chirurgico-obstetrical Society of Edinburgh. The third Edition. Enlarged and illustrated with engravings; for the use of Students. Lond. ohne Jahrzahl. mit einer Dedication an die Herzogin von Buccleugh, und dem Bildnifs des Verfassers. Ein lateinisches Compliment seiner Zuhörer, und ein englisches Gegencompliment von ihm. Die 31 geäzten Kupfer in Queerfolio, aus Smellie, Albin, Baudelocque u. a. sind grofsen Theils über die Mafsen schlecht gerathen. Zwey davon enthalten die Abbildungen seiner eigenen Erfindungen.

Die erste Ausgabe erschien 1784, die 2te 1785. 216 S. 8. und 12 Kpf. Die 3te Ausgabe 1786. 8. 210 S. und 36 nicht paginirte Octavblätter Erklärung der Kupfer. 4 Blätter füllen das Verzeichnifs seiner anatomischen, medicinischen, chirurgischen, obstetricischen und pharmaceutischen Entdekungen und Erfindungen. Seine Erfindungen für die Entbindungskunst sind folgende: 1. Obstetrical forceps, altered so as to protect as much as may be both child and mother, while the extracting power is not diminished. 2. Obstetrical scissars. 3. Living forceps. 4. Living lever. 5. Living blunt hook. 6. Pelvimeter. 7. Cephalometer. 8. Embryotomy knife 9. and — scissars and — extractor. 10. Thimble scalpel. 11. Application of the lever and forceps

ceps to the breech-presentation. 12. Crotchet. 13. Perforator. 14. Reductor. 15. Impellens. 16. Flexible saw and 17. — knife. 18. Air-pessary. 19. Represor, to favour the replacing of the uterus when retroverted. 20. Obstetrical couch.

Ins Teutsche übersezt nach der 3ten Ausgabe mit Weglassung verschiedener Blätter. * Joh. Aitkens Grundsäze der Entbindungskunst. a. d. E. mit einigen Anmerkungen versehen von Carl Heinr. *Spohr*, Dr. Stadtphysicus zu Seesen. mit 31 Kpf. Nürnb. 1789. 16 u. 287 S. 8.

Hr. D. *Albers* schreibt von Edinburg: "Die Gelegenheit, sich im Practischen der Entbindungskunst zu üben, ist hier eben nicht gros." Salzb. Med. Chir. Zeit. 1798. S. 124. Das von Aitken angefangene Entbindungsinstitut mus also gegenwärtig nicht bedeutend seyn.

§. 350.

Ein anderer schottländischer Geburtshelfer, David *Spence*, gab im Jahr 1784 auch ein System der Entbindungskunst heraus, das für uns Teutsche wohl hätte unübersezt bleiben mögen. Allein die 80 Jahre waren vorzüglich die Periode der teutschen Anglomanie unter den Aerzten und Wundärzten, und jedes medicinische Buch, wenn es nur nach Steinkohlen roch, war eine neue Quelle für den Unterhalt eines Uebersezungsfabrikanten. Ohne sein System in Capitel oder Paragraphen einzutheilen, trägt Spence die Entbindungslehre, und die Behandlung

der Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder vor; ſchaltet Beobachtungen ein, an deren Echtheit man hie und da zu zweifeln Gründe findet, und fügt endlich dem Werke ein höchſt mageres Verzeichniſs der Schriftſteller über die Geburtshülfe bey. Er zieht die Leakeſche Zange allen andern vor, und will auch, wie Baudelocque, bey der Queerlage des Kopfes das eine Blatt unter der Schoosbeinvereinigung, das andere über dem Oſſe ſacro einbringen und ſo den queereingekeilten Kopf umdrehen; ein Beweis, daſs auch er mit der Zange nur Schaden anzurichten wuſste.

Syſtem of midwifery — by David *Spence*, M. D. Fellow of the Society of Scottiſh Antiquaries. Vol. 1 et 2. Lond. 1784. 8. Ins Teutſche überſ. David Spence's Syſtem der theoretiſchen und practiſchen Entbindungskunſt. a. d. E. Schweinf. 1787. 8. 420 S.

§. 351.

In Frankreich beſchäftigte die Geburtshelfer in den 80 Jahren noch immer der Streit über den Schambeinſchnitt; die Kunſt ſelbſt aber machte dabey keine ſonderliche Fortſchritte. Zwar ſuchte *Vermont*, Geburtshelfer der unglüklichen Königin, der ſich durch einen mit glüklichem Erfolg unternommenen Kaiſerſchnitt berühmt gemacht hatte, durch die Stiftung einer Preiſsmedaille die Aufnahme der Entbindungskunſt zu befördern. Er machte nemlich eine

Stif-

Stiftung, dafs von dem Jahr 1785 an jährlich eine goldene Medaille von 300 Liv. oder ungefähr 50 Ducaten an Werth, bey der Königl. Academie der Wundarzneykunft für die eingereichte beſte Schrift über einen Gegenſtand aus dem Gebiete der Entbindungskunſt ausgetheilt werden ſolle. Auf der einen Seite der Medaille iſt das Bildnifs der Königin, auf der andern Seite die Inſchrift: Artis obſtetriciae incrementa favente Regina C. T. *Vermont* inſtituit. Allein die wenige Jahre nachher in Frankreich eintretende Zerrüttung unter allen Ständen, gelehrten Fächern und Künſten, vereitelte auch dieſe gute Hofnung für die Aufnahme der Entbindungskunſt. — Ein gutes grofses Volk ſuchte ſich von den Räubereyen der Generalpächter und Finanzier zu befreyen, und zerſchmifs in ſeiner Wuth alle Stüzen ſeiner Ruhe und ſeines Glüks, und wurde endlich ſelbſt zum Räuber und Unterdrüker ſeiner Nachbarn. — Mit geraubten Hülfsmitteln wollte man den geſunkenen Künſten wieder aufhelfen, während man die aufgeklärteſten und friedlichſten Köpfe unter die Guillotine ſchob, und die unruhigſten und von Fanatismus verblendetſten mit Blute nährte. — Möchte das eintretende Jahrhundert mit der Palme des Friedens den Seegen der Nationen, die Blüthe der Wiſſenſchaften und Künſte, zurükführen!

§. 352.

J. B. *Jacobs*, ein Wundarzt zu Gent, wurde von der Obrigkeit daſelbſt erwählt, die Wundärzte und Hebammen der Grafſchaft in der Entbindungskunſt zu unterrichten; und um dieſe im Lernen aufzumuntern, wurden den fleiſsigſten und geſchikteſten Zöglingen gewiſſe Preiſe und Jahrgelder ausgeſezt. Zu dieſem Unterricht nun ſchrieb Jacobs ein Lehrbuch in flamländiſcher und franzöſiſcher Sprache, wovon doch nur lezteres auſser ſeinem Vaterlande bekannt wurde. Bey der Verfaſſung des Buchs legte Jacobs das Lehrbuch des Plencks zum Grunde, miſchte Lehren und Kupfer aus Johnſon, Camper und Saxtorph, auch hin und wieder ſeine eigene Meynungen, Lehren und angegebene Zeichnungen ein, welche doch von keinen groſsen Kenntniſſen in der Entbindungskunſt zeugen. Das Buch wird überhaupt ſchon dadurch ein nur wenig nüzliches Werk, daſs es ſowohl für Hebammen als Geburtshelfer geſchrieben, und deswegen bald mit Anreden und Lehren an dieſe, bald an jene vermengt iſt. In der Einleitung kommt ein mageres Vezeichniſs der franzöſiſchen Litteratur der Entbindungskunſt, und zwiſchen den Lehren, welche dieſe Kunſt zunächſt angehen, kommen auch Lehren zu phyſiſcher Erziehung der Kinder, zu guter Wahl der Säugammen u. d. g. vor. Von welcher Art des Verf.

eigene

eigene Entbindungslehren ſind, kann man ungefähr daraus erſehen, daſs er bey monſtröſen Früchten das Kopfabreiſſen, als eine ſehr leichte Sache, empfiehlt. "Dieſe Operation, ſchreibt er an zwey Stellen, iſt unglaublich leicht, wie auch die tägliche Erfahrung beſtätigt; denn wie oft ſieht man nicht, daſs der Kopf vom Rumpf, oder dieſer von jenem abgeriſſen wird."

Ecole pratique des Accouchemens par J. B. *Jacobs*, Prof. et Aſſeſſeur du Collège de Méd. à Gand, Chirurg. juré et Penſionnaire de la même Ville &c. à Paris, Bruxelles et Gand. 1785. 8. Ins Teutſche überſ. * J. B. *Jacobs* — practiſcher Unterricht der Entbindungskunſt. mit (21) Kpf. a. d. F. überſ. (mit einigen Anmerkungen) von J. D. *Buſch*, Dr. und Prof. in Marburg. Marb. 1787. 8. 56 u. 458 S.

§. 353.

Im Jahr 1788 erſchien zu Paris eine Schrift, welche viel Aufſehen machte. Theobald Etienne *Lauverjat*, Prof. der Entbindungskunſt zu Paris, erzählte in einer Schrift den glüklichen Erfolg zweyer, im Jahr 1782 und 87, auf eine ungewöhnliche Art, nemlich durch einen Queerſchnitt, verrichteten Kaiſerſchnitte. Zweymal zuvor hatte er den Kaiſerſchnitt in der weiſſen Linie mit unglüklichem Erfolge verrichtet. Und vier Mal zuvor war der Kaiſerſchnitt queer über den Bauch und die Gebärmutter

mit

mit glüklichem Erfolg von andern Wundärzten verrichtet worden. Er pries daher jezt, nachdem auch ihm es gelungen war, die Inciſion transverſale, als die beſte Methode, an, und wuſste davon ſehr viel zu erzählen und zu rühmen. Er unterſuchte ferner die andere Arten, den Kaiſerſchnitt in der weiſſen Linie und in der Seite zu machen, und fügt dieſen noch eine vierte Art bey, den Einſchnitt durch die Scheide in den Muttermund, welche er den Scheidenkaiſerſchnitt nennt. Eigen war ihm bey der Operation, das Blut aus der Wunde der Gebärmutter vorſezlich durch einen Trichter ausflieſsen zu laſſen, und die Gleichgültigkeit, auf die Gegend des Mutterkuchenſizes einzuſchneiden, welche alle andere Geburtshelfer wegen dem erſtaunlich heftigen Blutfluſs auſserordentlich fürchten. Im 2ten Theil der Schrift ſtellte er eine Unterſuchung der bis dahin bekannten Schambeinoperationen, und eine Vergleichung zwiſchen dem Schamknorpelſchnitt und Kaiſerſchnitt an, wobey dann Dinge an Tag kamen, welche Sigault und Le roy nicht angenehm ſeyn konnten, indem dadurch abermal die ſchamloſe Ausbreitung von Unwahrheiten zu Gunſten jener Operation beſtätigt wurde. Die operirte Souchot hatte im Jahr 1786, alſo 9 Jahre nach der ſo glüklich geprieſenen Operation, noch ein Unvermögen, den Harn zu halten, eine Verſchwärung der äuſsern Geburtstheile

und

und der Scheide. Ferner war nach Unterſuchung des Lauverjat's das Beken der Souchot weiter, und der Kopf ihres Kindes kleiner, als man zu Gunſten der Operation vorgegeben hatte, und endlich war es nicht wahr, daſs Le roy das Kind gewendet und bey den Füſsen herausgezogen, und daſs die Operation wenig geſchmerzt hatte. Die Souchot erzählte vielmehr dem Lauverjat in Gegenwart einiger Zeugen, daſs ihr das Entzweyſchneiden ſo weh gethan habe, daſs ſie ſich nicht habe enthalten können, zu fluchen, und Sigault und Le roy vorzuwerfen, daſs ſie von ihnen hintergangen ſey; und daſs gleich nach der Operation das Kind von ſelbſt hervorgekommen ſey, während die Operateure mit dem Zurechtrüſten ihrer Sachen beſchäftigt geweſen ſeyen. Aus allem dem erhellet, daſs, als die Operation gemacht wurde, der Kopf ſchon tief im Beken geſtanden hatte, und ohne allen Zweifel ohne Schoosbeintrennung leicht durch die Zange hervorgezogen worden wäre, wenn die beyden Geburtshelfer ſie nur hätten anwenden wollen.

** Nouvelle Méthode de pratiquer l'operation céſarienne, et Parallèle de cette opération et de la Section de la Symphyſe des os pubis, par M. *Lauverjat*, Membre du Collège et de l'Académie royale de Chirurgie &c. à Paris. 1788. 8. 332 S. Ins Teutſche überſ. * Lauverjat's Neue Methode, den Kaiſerſchnitt zu machen, und Vergleichung dieſer Operation mit der Schaambein-

beintrennung, aus dem Franz. überſ. und mit Anmerkungen verſehen von Aug. Gregor. *Eyſold*, Baccal. d. Arzn. in Leipz. Leipz. 1790. 8. 428 S.

§. 354.

Mit dem Ende der 80 und Anfang der 90 Jahre ſank in Frankreich mit der Sittlichkeit, dem Frieden und der Ruhe der Nation, der Flor der Heilkunſt überhaupt, und die Entbindungskunſt insbeſondere, auf eine Stufe der Rohheit herab, welche dem Grad, zu welcher die Menſchlichkeit der Nation im Ganzen geſunken war, völlig angemeſſen war. Wenige Jahre und viele Böſewichte hatten einen groſsen Theil des Volkes, das für das cultivirteſte, empfindſamſte und raiſonnabelſte in der Welt gegolten hatte, in Cannibalen verwandelt, die nur nach Blut dürſteten, und in den Eingeweiden ihrer Brüder wühlten. Dieſes Volk, das nun alles, was ihm zuvor ehrwürdig war, in Koth trat, Gelehrſamkeit für das Unnützeſte hielt, Religion zum Geſpött machte, Treu und Glauben verläugnete, und ſogar ſich zu fragen die Ruchloſigkeit und den Wahnſinn hatte, ob ein Gott ſey? ja endlich beſchloſs, daſs par la grâce de la grande Nation ein Etre ſuprême ſeyn und anerkannt werden ſollte; dieſes Volk, das das Leben eines Bruders dem Leben einer Fliege gleich achtete, das unerhörte Tödtungsarten erfand, um hundert und mehr unſchuldige Men-

ſchen

schen in einem Augenblike umzubringen; dieſes Volk, das die Einkünfte der Hoſpitäler fraſs, und die Findlinge, Kranke und Gefangene Hungers ſterben lieſs. Dieſer herrſchende, ruchloſe, Gottesvergeſſene und grauſame Theil des franzöſiſchen Volkes, wie konnte er ſich der Kreiſenden und Unmündigen annehmen?

Man leſe Fr. d'*Ivernois* Tableau hiſt. et pol. de l'adminiſtration de la Republique françaiſe. pend. l'an. 1797. T. I. 1798. Das Directorium bewies den Geſezgebern, daſs die Findelkinder überall vor Hunger umkämen, weil man die Ammen nicht bezahlen könne. Im Findelhauſe zu Mez hatten 1550 Ammen in 14 Monaten keinen Lohn erhalten. Daher berechnete man, daſs jährlich $\frac{7}{8}$ von allen Findelkindern umkämen. Die Hoſpitäler waren aus gleichen Urſachen förmliche Leichenhäuſer geworden, und die Gefangenen konnten nicht einmal das nothdürftigſte Brod erhalten. Die Hoſpitäler in Bourdeaux hatten ſonſt 290,000 Pfund Einkünfte, aber durch die Revolution ihre Güter eingebüſst. Da ſich die Menge der Hülfloſen in neueren Zeiten vermehrte, brauchten ſie jährlich 390,000 Pfund. Im Febr. 1797 konnte das Directorium aber den Vorſtehern nur 20,000 Pfund bezahlen.

§. 355.

Die vernünftigſten, gemäſsigſten und friedliebendſten unter den franzöſiſchen Gelehrten ſchloſſen ſich ein in die verborgenſten Oerter, um ſich dem Guillotinen-Tod zu entziehen, der ſie in jedem Winkel aufſuch-

ſuchte, und konnten von Glük ſagen, wenn ſie die Jahre überlebten, wo die zwey gröſsten Scheuſale der Rechtsgelehrſamkeit und der Medicin, ein Robespiere und Marat, fünf und zwanzig Millionen Menſchen tyranniſirten und Frankreich in eine Hölle verwandelten. — Wer, dem ſein Leben lieb war, mochte ſich durch Schriften den Tyrannen bekannt machen? Wer ſich durch mündliche Lehren einen Ruf, eine Zuneigung und Achtung bey ſeinen Zuhörern erwerben? Je mehr er Aufſehen machte, deſto gewiſſer ward er bey Zeiten aus der Welt geſchafft. — Nur die gegen Ruhe und wahres Glük erhizten und unſinnigen Köpfe traten hervor, fluchten den Vornehmen, vor denen ſie wenige Jahre zuvor noch gekrochen, deren Sittenloſigkeit ſie gebilligt und nachgeahmt, und deren Tiſcheabfall ſie mit der gröſsten Begierde aufgeſchnappt hatten. Dieſe ſchrieben und ſchimpften auf die ſchweigenden Gelehrten, und angeſtekt von der, nur der garſtigſten Thierclaſſe zukommenden, Umwälzungseigenſchaft ſuchten ſie in allen Wiſſenſchaften das Unterſte zu Oberſt zu kehren, die Lehrlinge zu verwirren, und ihren Verſtand unter den Gehorſam des Glaubens gefangen zu nehmen.

§. 356.

Mit ſolchem Kopf und Herzen trat in den 90 Jahren in Frankreich ein Geburtshelfer auf, der, da

er

er zu den Zeiten der alten Ordnung der Dinge in seinem Vaterlande ungeachtet geblieben war, jezt mit der Umwälzung aller Dinge in Frankreich die vormalige Heilwissenschaft und vorzüglich die Entbindungskunst Levret's und seiner Schüler niederstürzen, und als ein Wunderthäter in der Geburtshülfe hervortreten wollte. Er gab daher im Jahr 1791 eine Schrift heraus unter dem Titel: Le Médecin-Accoucheur, welche in einer revolutionairen Jacobinischen Kraftsprache verfasst und den Stellvertretern der französischen Nation von ihm überreicht ward, und worin er diese Männer zu den abentheuerlichsten Dingen aufforderte, indem er die albernsten Beschuldigungen der vormaligen Königl. Regierung und den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich aufbürdete. Dabey gab er dann seine medicinisch-obstetricischen Grundsäze an Tag, welche ein Gewebe von Unsinn sind, das unmöglich hier ganz erzählt, sondern wovon nur ein und anderes ausgehoben werden kann. Die Mineralien sollen lebende Wesen seyn, und zeugen. Die Zeugung des Menschen sey eine Vegetation, und der männliche Same der Mutterkuchenstoff. Vom 3ten Monat der Schwangerschaft bis zur Geburt liege das Kind mit dem Rüken vor dem Muttermunde; Levret sey ein berühmter Charlatan gewesen. Das gegenwärtige Zeitalter sey in Rüksicht der Entbindungskunst das eiserne wegen

dem Gebrauch der Geburtszange; Charlatanerie und Geldbegierde und der böſe Grundſaz, daſs zur Ausübung der künſtlichen Geburtshülfe körperliche Stärke erforderlich ſey, habe das Glük der Geburtshelfer, aber das Unglük der Menſchheit gegründet, woran vorzüglich die heilloſe Regierung vor der Revolution Schuld geweſen ſey. Vor der glüklichen Wiedergeburt des franzöſiſchen Volks "omnis caro corruperat viam ſuam". Die heutige Entbindungskunſt müſſe ſich zum Beſten der Menſchheit durchaus eine Revolution gefallen laſſen. Die mediciniſche Behandlung der Gebärenden ſollte künftighin den Officiers de Santé, der manuelle Theil der Entbindungskunſt hingegen den nach ſeinen Grundſäzen zu unterrichtenden Hebammen überlaſſen, die Geburtshelfer aber nach und nach ganz abgeſchafft werden. Es gebe eine mediciniſche und chirurgiſche Geburtshülfe, und davon ſey die erſte bey weitem vorzüglicher, als die lezte. — Es iſt nichts Ausländiſches ſo ſchlecht, was nicht einen teutſchen Ueberſezer, und kein revolutionairer Wahnſinn, der nicht einen teutſchen Vertheidiger fände. So fand dann auch der Sacombeſche gedrukte Unſinn an einem Dr. *Kramp* ſeinen Herold, der in den Anmerkungen zeigte, daſs Sacombe's Schrift an keinen Ueberſezer hätte kommen können, der ſo ganz ein Herz und eine Seele mit ihm geweſen wäre, als dieſer. —

Kaum

Kaum waren die Sacombeſchen revolutionairen Grundſäze in Proſa erſchienen, ſo lieſs er ſie auch in Verſen unter dem Titel: "La Luciniade" ausgehen. Ein Gedicht, das ſeine Grundſäze auch bey den Nichtärzten verbreiten, einen Abſcheu vor den bisherigen Geburtshelfern in Frankreich zuwege bringen, und ihn als einen ſtarken Geiſt bekannt machen ſollte. Die Krone ſeiner abentheuerlichen Werke aber waren ſeine Beobachtungen, die im Jahr 1793 erſchienen, und in welchen er zugleich erzählt, wie er zu der Erlernung und Erfahrung in der Entbindungskunſt kam. Als ein Knabe von 14 Jahren entwendete er ſeinem ſterbenden Vetter, einem Geburtshelfer in Languedoc, Mauriceau's Werk, beſah die Kupfer, und las, wie der Vetter todt war, ſo fleiſsig darin, daſs er nach einem Jahr das ſtrengſte Examen über die Lehrſäze dieſes berühmten Geburtshelfers hätte beſtehen können. Von hier datirte ſich ſeine Liebe zu dieſer Kunſt, und ſeine Kenntniſs von der Geburtshülfe, die ihn auch nicht verlieſs, als er in den Orden von Ceſar De Bus trat. Er verlieſs daher das Kloſter, ſtudierte Medicin zu Toulouſe und Montpellier. Sein Lehrer *Laborie* aber ſtand ihm nicht an, weil er Levret's und Roederer's Grundſäzen folgte; Er wendete ſich daher an einen andern Lehrer, *Serres*, der ein Mann nach ſeinem Herzen war, und die Praxis aus dem Grunde, aber

nicht die geringſte Theorie, verſtand. Serres ſey daher ein Esclave fidelle de la nature, aber kein Interprète heureux von ihr geweſen. Sacombe gieng darauf mit einer Dame nach London, und lernte da Hunter, White, Osborn und Mitchell kennen. Er kam zurük nach Paris, und als Aufſeher eines Jünglings ins Collegium von Navarra; errichtete von da aus, ſtatt zu einem Lehrer der Entbindungskunſt zu gehen, eine Winkelgebäranſtalt bey einer Hebamme, um daſelbſt Beobachtungen in der Kunſt zu ſammeln; wurde aber einmal auf ſeinen nächtlichen Wandrungen aus dem Collegio ertappt, und muſste die Fortſezung ſeines heimlichen Curſus endigen, nachdem er bis zum Jahr 1789 auf ſolchen verbotenen Wegen nicht weniger als 471 Geburten beobachtet haben will. Nun aus der Fülle von dieſen Erfahrungen theilte er dem Publico 24 Beobachtungen und 11 Reſultate mit, von denen diejenige keine von den geringſten iſt, daſs er die Natur, als er ſie auf den Zeugungswegen belauſchte, auf der That ertappte. Das hauptſächlichſte Reſultat aber iſt das, daſs, ſo verunſtaltet auch ein Beken ſeyn möge, es doch weder im groſsen Durchmeſſer der obern, noch in dieſem der untern Bekenöffnung ſo verunſtaltet ſey, daſs daraus ein unüberwindliches Hinderniſs für die Geburt eines zeitigen Kindes entſtehe; Werkzeuge, Kaiſerſchnitte und Schoosbeinſchnitte ſeyen daher

daher immerhin unnöthig. Und er fordere alle Geburtshelfer, die noch an die Nothwendigkeit einer Instrumentalgeburtshülfe glauben, auf, dafs sie ihm ein Subject ausfindig machen, an welchem ihrer Meynung nach der Schoosbein- oder Kaiserschnitt nothwendig sey; eine solche Person solle man alsdann ihm acht Tage vor dem lezten Termin ihrer Schwangerschaft übergeben, und wenn er nicht im Stande sey, die Frau mit blosen Händen, ohne irgend ein Instrument, zu entbinden, so wolle er seine Ehre und das öffentliche Zutrauen verlohren haben; gewinne er aber, so erkläre er alle Geburtshelfer, die noch Werkzeuge zum Entbinden gebrauchen, für Betrüger oder Betrogene. Nur sollte die Person, welche man ihm übergeben wolle, nicht zur Unzeit in der Schwangerschaft zu Ader gelassen haben. — Auch diese Schrift des Sacombe wollte noch nicht das von ihm gewünschte Aufsehen erregen. Und die Geburtshelfer in Paris hielten es unter ihrer Würde, sich mit einem solchen Ignoranten und Windbeutel einzulassen. Inzwischen unternahmen Pelletan und andere Wundärzte in Paris mit sehr unglüklichem Erfolg Kaiserschnitte und Enthirnungen. Dies war Sacombe eine erwünschte Gelegenheit, ein grosses Geschrey darob zu erheben, und den Instrumentalgeburtshelfern seinen Grimm aufs Neue zu erkennen zu geben. Er schrieb da-

her einen Aufruf an die Menſchheit über die Grauſamkeit der Pariſer Geburtshelfer, und ſtiftete im Jahr 1797 d. 21 Decemb. eine Geſellſchaft zu Ausrottung des Kaiſerſchnitts (L'Ecole Anti-céſarienne), deren Grundſäze und Verhandlungen durch ein periodiſches Werk der Welt bekannt werden ſollten. In dem erſten Stüke deſſelben errichtete er eine Schandſäule, auf welche er die Namen derjenigen Geburtshelfer ſezte, die ſich ſeiner Meynung nach bey Unternehmung von Kaiſerſchnitten grobe Verbrechen hatten zu Schulden kommen laſſen, wie Dubois, Baudelocque, Coutouly und Pelletan, Auch damit wollte es noch nicht genug Lermen ſezen; er veranſtaltete daher in einem öffentlichen Saal des ehmaligen Palais Royal im Cercle de l'Harmonie eine öffentliche Vertheidigung ſeiner Grundſäze und darauf eine Preisaustheilung, wobey der Preis in einer ſilbernen Münze †), das Acceſſit aber in einer Umarmung der Madame Sacombe beſtand. Dieſe Harlequinade zog natürlich viele neugierige Zuſchauer herbey, da er das Programm auf einem Royalfoliobogen

†) Die Münze ſtellt auf der einen Seite Hercules vor, wie er die Lernaciſche Hydra erſchlägt, mit der Inſchrift: *Plus d'opération céſarienne* Auf der andern Seite iſt ein Bienenkorb, deſſen Schwarm in kleinen Gruppen, jeden von 20 Bienen, fliegt; mit der Umſchrift: *Ecole anticéſarienae de Sacombe.* Der Werth der Münze beträgt 46 Franken oder Livres.

bogen gedrukt an alle Strafseneken in Paris hatte anfchlagen laffen. Viele junge Brauſeköpfe, Franzoſen und Ausländer, liefen ihm zu, und bewunderten ſeine Weisheit, die in dem Erweis folgender vier Säze beſtehen ſollte: 1) "jede Geburt mit der Hand allein zu beendigen; 2) an einer lebenden Perſon zu beweiſen, daſs das Kind in der Gebärmutter queer auf dem Rüken über dem Muttermunde liege; 3) bis zur Evidenz darzuthun, daſs der Mechanismus der Geburt beſtehe, a. in der Bewegung einer Spiralrotation des Körpers des Kindes um ſeine Axe, in dem Augenblike, wo das Kind durchs Beken geht; und b. in dem Gebrauche der Arzneyen, welche dazu geeignet ſind, der Gebärmutter die nöthigen austreibenden Kräfte zu geben." Indeſſen begegnete ihm ein ſehr unangenehmer Streich, der ſeiner Prahlerey einen gewaltigen Stoſs, den Geburtshelfern aber, welchen er eine Schandſäule errichtet hatte, den Sieg über ihn in die Hände gab. Eine Frau, Marville, in Paris wollte niederkommen, und lieſs einen jungen Geburtshelfer rufen; dieſer rief ſeinen Lehrer *Damian* hinzu, und endlich kam auf deſſen Wunſch auch der Meiſter Sacombe noch herbey, und behauptete "*die Geburt müſſe ſich von ſelbſt geben*" (ſe faire). Und um zu erweiſen, daſs ſeine Vorausſagung wahr, und die künſtliche Hülfe unnöthig ſey, blieb er bis in den 5ten Tag bey der Krei-

ſenden ohne zu helfen. Als aber bis dahin die Natur die Geburt geendiget hatte, wurde auf ſein und des Ehmanns ausdrükliches Verlangen ein Conſilium medico - obſtetricium zuſammenberufen. Dieſes beſtand aus Vitet, Marchais, Boyer, Baudelocque, Sue und Le clerc. Sacombe eröffnete hierauf, daſs er zwar, ohnerachtet der Eingang ins Beken ſehr eng ſey, und der Queerdurchmeſſer des Ausgangs aus dem Beken nur 18 Linien halte, er bis jezt der Meynung geweſen ſey, die Natur werde die Geburt machen, und das Kind lebendig zur Welt kommen. Und wenn er in ſeinen Schriften behauptet habe, es gebe keinen Fall, wo die Frau nicht ein lebendiges Kind ohne Inſtrumentaloperationen zur Welt bringen könne, ſo ſey daran ſeine Praxis Schuld, welche ihm nie einen ſolchen Fall dargeboten habe. Er müſſe aber den gegenwärtigen Fall würklich für einen ſolchen auſserordentlichen halten; indeſſen hoffe er, daſs die Frau, da ſie noch bey guten Kräften ſey, endlich wohl noch ohne Hülfe niederkommen werde, da das Kind ſchon einige Tage todt ſey. Die Frau wurde nun von den conſultirenden Aerzten und Geburtshelfern genau unterſucht und die Conjugata der oberen Bekenöffnung zu 2 und einen halben bis 2 und dreyviertel Zolle geſchäzt, den unteren Queerdurchmeſſer aber fand man von natürlicher Gröſse und nicht, wie Sacombe vorgegeben hatte,

von 18 Zollen. Auch war der Gesundheitszustand der Leidenden nicht so gut, wie Sacombe ihn beschrieb, sondern vielmehr sehr bedenklich, und die zusammenberufenen Aerzte und Geburtshelfer waren einstimmig der Meynung, dass man das Kind stükweise herausholen müsse. *Sacombe* stimmte in der Hauptsache damit überein, wartete aber doch noch bis den folgenden Tag, also 6 und einen halben Tag nach dem Anfang der Wehen; Nun erst *enthirnte er das Kind und holte es zerstükt mit Haken heraus.* Die Frau aber starb am 5ten Tag darauf. Die Leichenöffnung zeigte, dass das Beken an der oberen Oeffnung in der Conjugata nur 2 Zoll 4 Linien, und in dem einen schrägen Durchmesser nur 2 und $\frac{1}{2}$ Zoll, im andern gar nur einen Zoll hielt; Der Queerdurchmesser des Ausgangs hingegen hatte 3 Zoll. Es war also erwiesen, dass die Frau und das Kind aus Mangel an zeitiger Hülfe umgekommen waren. Die Societe de Médécine, wovon die consultirenden Aerzte Mitglieder waren, fassten daher folgenden merkwürdigen Beschluss: "Nachdem die Société Médécine das zwey Malige Ablesen des Memoires des Br. Baudelocque sowohl, als auch die interessante Discussion über diesen Gegenstand vernommen hat, — in Erwägung: 1) Dass es durch Erfahrung erwiesen ist, dass es Fälle giebt, wo es der Natur ohnmöglich ist, die Entbindung selbst zu machen; 2) dass

in vielen ſolchen Fällen die Operation des Kaiſerſchnittes das einzige Mittel iſt, das Kind zu retten; und 3) daſs dieſe Operation, obgleich ſchwer, doch ſchon mit dem beſten Erfolg gemacht worden iſt, — ſtimmt ſie daher überein, daſs es Pflicht des Arztes iſt, in denen durch die Kunſt beſtimmten Fällen ſeine Zuflucht zu dieſer Operation zu nehmen; und um endlich das Urtheil nicht allein der Kunſtverſtändigen, ſondern auch des Publicums über eine Operation, welche die Menſchheit, die geſellſchaftliche Ordnung und die Fortſchritte der Kunſt ſo ſehr intereſſirt, zu leiten, beſchlieſst ſie, daſs 1) der Bericht des Bürger Baudelocque ſowohl, wie auch ein protocolliſcher Auszug der Verhandlungen dieſer Sizung in der nächſten Nummer des Recueil periodique abgedrukt werden ſoll; 2) daſs die Geſchichte und Leichenöffnung der Frau Marville dem Memoire beygefügt, und daſs 3) zweyhundert beſondere Exemplare dieſes Berichts abgedrukt werden ſollen, um ſie den verſchiedenen Adminiſtrationen und judiciären Gewalten zu überſchiken." — Dies war Sacombe ein gewaltiger Donnerſtreich; Er war nun vollends vor aller Welt als ein Charlatan dargeſtellt. Allein dies machte ihn nicht irre. "Wenn man den Narren im Mörſer zerſtöſse, ſagt Salomo, ſo läſst er nicht von ſeiner Narrheit." Er lieſs eine Proteſtation druken gegen den Beſchluſs der Société de Médecine,

decine, worinn er aufs Neue verſprach, eine Frau, die man zum Kaiſerſchnitt qualificirt halte, und deren Beken verunſtaltet ſeyn möge, wie es wolle, ohne Werkzeuge zu entbinden, wenn man ſie ihm nur vor angehender Geburt überliefere, damit ihm nicht wieder Fallſtrike gelegt werden, wie bey der Marville. Auſser dieſer Prahlerey enthielt die Proteſtation die gröbſten Ausbrüche gegen die Mitglieder der Société de Médecine; und mit den gewöhnlichen Auffchneidereyen wollte er ſich auch in ein paar Blättern vor dem Miniſter des Innern vertheidigen, und ſich über Baudelocque den älteren beklagen, der ihm eine Einladung zu einem neuen Probeſtük ſeiner Kunſt mit der verdienten Antwort an den Schüler, der ihm die Einladung überbrachte, abgeſchlagen hatte: "Meine Antwort iſt: Ich laſſe mich nicht bis zu eurem Meiſter herab." Endlich kündigte er wieder ſeine Vorleſungen über die Geburthülfe an, und damit ſeine groſsen Entdekungen, von denen ſeine Lectionen handeln ſollen, und ſezte auf ſeinen Lectionszettel mit eiſerner Stirne das Motto: "Mentiri neſcio", ungeachtet er kurz zuvor auf einer Lüge ertappt, und als ein Lügner vor der ganzen Welt proſtituirt worden war. — Hätte Sacombe ſich in den Schranken der Vernunft und Beſcheidenheit zu halten, hätte er mit Kenntniſs und Liebe für die Wahrheit das leichtſinnige Unternehmen lebensgefähr-

fährlicher Entbindungsoperationen zu befreiten gewuſst, hätte er die Pariſer Geburtshelfer nach und nach zu mehr Vorſicht und Ueberlegung beym Unternehmen des Kaiſerſchnittes gebracht, wie würden ihm alle Verſtändige beygefallen ſeyn, und wie verdient hätte er ſich dann um die Menſchheit gemacht! — Aber als ein echter ſchwindelnder Umwälzer war es ihm nicht am Einſchränken der Miſsbräuche gelegen, ſondern um den Umſturz des Guten mit dem Böſen zu thun, damit er ſich ſelbſt auf den Trümmern des Guten ein Denkmal ſeines Unſinns und ſeiner Chimairen errichten könnte.

Le Medecin Accoucheur, dédié à l'Aſſemble nationale, (qui, d'après la rapport de ſon comité d'inſtruction publique daigna en agréer l'hommage et accorder a l'Auteur les honneurs de la ſeance.) Ouvrage utile aux mères de famille, et néceſſaire aux perſonnes, qui ſe deſtinent à la pratique de l'art des accouchemens. Par M. *Sacombe*, Dr. &c. Paris, 1791. 12. 310 S. Ins Teutſche überſ. Der Arzt als Geburtshelfer. a. d. F. des Hr. Sacombe &c. mit Anmerkungen von D. Chriſtian *Kramp*, des Hrz. Zweybrükiſchen Oberamts und der Stadt Meiſenheim Phyſicus, Hebammenmeiſter &c. Mannh. 1796. 8. 27½ Bog. Eine andere Ueberſezung vom Hofr. von Eicken mit Anmerk. von Dr. Kranz. Elb. 1797. 8.

Deſſ. Avis aux Sages-femmes, ou Principes fondamentaux de l'art des accouchemens, dédié à Charles White, Membre de la Société de Londres. à Paris, 1792. 8. 120 S.

Deſſ.

Deſſ. La Luciniade, ou l'Art des Accouchemens. Poëme didactique. à Par. 1792. 8. 128 S.

* Obſervations medico-chirurgicales ſur la Groſſeſſe, le Travail et la Couche; par J. F. Sacombe, Officier de ſanté pour la pratique des Accouchemens et pour le traitement des maladies des femmes enceintes et en couche. à Par. 1793. L'an 2. d. l. Rep. 8. 325 S. Ins Teutſche überſ. Frankf. a. M. 1796. 8.

* Encore une victime de l'Operation céſarienne, ou le cri de l'humanité, par M. Sacombe, Médecin-Accoucheur et Prof. de l'art des Accouch. à Paris. 1798. L'an 6 d. l. R. 8. 40 S.

* Les Douze Mois de l'Ecole anti-céſarienne; ouvrage périodique, redigé par le citoyen Sacombe, de Carcaſſonne, départ. de l'Aude, médecin-accoucheur, de la faculté de Montpellier, Profeſſeur de Médecine et de Chirurgie des accouchemens au Louvre &c. T. I. à Paris. 1797. L'an 6 d. l. R. 8. 64 S.

* Proteſtation du citoyen Sacombe, Médecin-Accoucheur de la Faculté de Montpellier, le 30 Nov. 1780. Prof. de Méd. et Chirurg. des accouchemens au Palais-national des Sciences et des Arts, fondateur de l'Ecole anti-ceſarienne et membre de la Société libre des Sciences, Belles-lettres et Arts de Paris, contre l'Arrêté de la Société dite de Médecine de Paris, inſeré ſans date, dans une ouvrage intitulé: "Recherches et réflexions ſur l'Operation Ceſarienne &c. aux médecins obſervateurs. à Par. 1798. 8. 3 S.

* Le Fondateur de l'Ecole anti-céſarienne, au citoyen Miniſtre de l'Intérieur. à P. 1798. 4 S.

* Ecole

* Ecole anticéſarienne. Humanité, Homo ſum. Ter. Verité. Mentiri neſcio. Juv. (1798.) 8. 4 S.

Man ſehe auch Med. Nat. Zeit. für Deutſchl. 1799. Nr. 18. S. 280-81. Med. Chir. Zeit. Salzb. 1799. Nr. 59. S. 137-144. Das Journ. der Erfind. Theor. u. Widerſpr. Goth. 1798. 25 St. Meine Neue Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelf. Gött. 1799. S. 306. 311. 328-339. M. Rec. Gött. Gel. Anz. 1796. S. 1209-1220. und 1797. S. 361-373. G. H. *Behn*, Erinnerungen an Paris zunächſt für Aerzte. 1 Hft. Berlin. 1799. 8. S. 120-161. "Sacombe und die Ecole anticéſarienne." Beſonders leſenswürdig. Auch * Briefe eines Arztes &c. von Georg *Wardenburg*. 1. u. 2. Bd. Gött. 1799. 8.

**

§. 357.

Zur nämlichen Zeit, als Sacombe ſeine Vertheidigung ſchrieb, lieſs *Giraud*, ein Mitglied der med. Geſellſchaft zu Paris, das an dem Arrete gegen Sacombe Antheil genommen hatte, eine bogenſtarke Brochure druken, worinn er ſeine Meynung in Betracht des Kaiſerſchnittes zurüknimmt, und glaubt, dieſe Operation ſey nur dann indicirt, wenn entweder ein Oſteoſleatom das Beken auſserordentlich beenge, und die Conjugata weniger als einen Zoll betrage, in den andern Fällen der Verengerung will er den Schamknorpelſchnitt angewendet wiſſen. Auf dieſe Aenderung ſeiner Meynung ſey er durch die Beobachtung gebracht worden, daſs Le roy und Baude-

delocque an zwey Leichnamen, an welchen der Kaiſerſchnitt im Leben vorgenommen worden ſey, die Extraction zeitiger Kinder auf dem natürlichen Wege mit vieler Leichtigkeit verrichtet haben.

Mon opinion ſur les opérations, ceſarienne et de la Symphyſe. à Paris.

§. 358.

In Wien machte ſich in den 80 Jahren der erſte Geburtshelfer und Oberwundarzt am vereinigten allgemeinen Gebär- und Krankenhauſe, Simon *Zeller*, durch Schriften über die Entbindungskunſt bekannt. Er war in der Joſephiniſch-Chirurgiſchen Lehranſtalt erzogen, in der Entbindungskunſt ein Schüler von Lebmacher, und hatte den Leibarzt von Quarin auf einer Reiſe durch Frankreich und England begleitet. Im Jahr 1789 gab er Bemerkungen über einige Gegenſtände der Entbindungskunſt und eine Beſchreibung des allgemeinen Gebärhauſes zu Wien heraus, welche einen Geiſt der Paradoxie athmeten, ein gewöhnliches Symptom der Anglomanie, das den teutſchen Aerzten, welche einmal in England waren, wie der Steinkohlenqualm ihren Büchern oft unvertilgbar anklebt. Die Bemerkungen betreffen das Kindbetterinnenfieber. Diätfehler in der Schwangerſchaft und Veränderungen im Unterleibe nach der Niederkunft ſollen mehrentheils die

Ur-

Urſache des Kindbetterinnenfiebers ſeyn, welches der ſeel. Max. Stoll unrichtig von dem Anwenden der Hand- oder Inſtrumentalgeburtshülfe habe herleiten wollen. Bald nach Eröffnung des Wiener Gebärhauſes, als kalte Witterung eintrat, ſeyen viele Wöchnerinnen von einer Krankheit befallen worden, an der ſie den 7–8 Tag hinſtarben. Dieſe häufigen Sterbefälle haben Aufſehen erregt, und er habe entdekt, daſs die unter den Betten angebrachten Luftzüge daran Schuld geweſen ſeyen. So wie dieſe geſchloſſen wurden, habe die Krankheit aufgehört. Bey dem allem ſollen, nach den Beobachtungen und Erfahrungen des Zeller's, Kindbetterinnen keinen beſondern, oder eigenthümlichen Krankheiten ausgeſezt ſeyn. Reichliche Aderläſſe und Abführungen von Mittelſalzen ſeyen bey Unterleibsentzündungen der Wöchnerinnen die beſten Mittel; das Einreiben des Bauchs mit jeder Salbe ſchädlich; und daſs die Mittelſalze in ſolchen Fällen die Entzündung durch ihren Reiz im Darmcanal vermehren, ſey ein ungegründetes Vorurtheil. Auch feuchte Dünſte in den Wochenſtuben von Waſchen u. d. g. ſollen den Wöchnerinnen nicht ſchädlich, vielmehr zuträglich ſeyn. Von den in 3 Jahren im Wiener Gebärhauſe entbundenen 3155 Perſonen ſeyen 25 geſtorben, und 24 Mal die Wendung und 19 Mal der Hebel angewendet, die übrigen Geburten, darunter

43 Geſichtsgeburten, gänzlich der Natur überlaſſen worden. Dieſe Geburten könne man überhaupt dreiſt der Natur überlaſſen; wenn ja der Kopf im Beken ſteken bleibe, ſo ſolle man eher den Hebel gebrauchen, als die Wendung vornehmen. Es ſey auch ein ganz falſches Vorurtheil, daſs eine urſprünglich kurze, oder durch Umſchlingung verkürzte Nabelſchnur die Geburt verzögere und erſchwere, dies ſey ganz unmöglich, und die Symptome, die man als Zeichen angebe, wie das jedesmalige Zurükweichen des Kopfes nach den Wehen, kommen von einem zu groſsen Kopf und von der coniſchen Form des Bekens, wenn ſolches nach unten zu eng ſey. Eben ſo wenig ſey das blaue Ausſehen im Geſichte eines mit der Nabelſchnur um den Hals geſchlungenen Kindes eine Folge der Umſchnürung, ſondern das rühre von dem Druk der Nabelſchnur zwiſchen den Kinnladen, der Bruſt und den Achſeln her. Das Austreiben der Nachgeburt müſſe man nicht ganz der Natur überlaſſen. Er hole die Nachgeburt, wenn ſie nach 6–8 Stunden nicht von ſelbſt komme, mit der ganzen Hand heraus. Gegen den Gebärmuttervorfall giebt er einen eigenen Mutterkranz mit gebogenem Stiel an. In einem beygefügten Kupfer iſt dieſes Inſtrument in der Anlage abgebildet. Eine vom Vorberge zur Schoosbeinfügung gezogene Linie, ſonſt die Linea conjugata, nennt er die "Ax-

Linie des Bekens" und ſagt, daſs ſie mit der Horizontal-Linie, einer vom dritten falſchen Wirbel des Heiligbeins zur Mitte des Schoosknorpels gezogenen Linie, einen Winkel von 30-40 Graden bilde. Einige Geburtsgeſchichten ſollen den Vorzug des Hebels vor der Zange, namentlich vor der Levretſchen, erweiſen. Jedem unbefangenen Leſer aber werden ſie nichts beweiſen, als daſs man noch, wenn der Kopf tief im Beken ſteht, den vorhängenden Muttermund hinaufſchieben, mit dem Hebel auf den Kopf drüken, und wenn er nun zur Welt kommt, ſagen kann: das hat der Hebel gethan. Zwey Hebel ſind abgebildet; der Lowderſche, welchen er den allgemeinen Geburtshebel der Engländer nennt, und einen nach eigener Angabe veränderten, ſförmig gekrümmten, Rechbergſchen. Im Jahr 1797 erſchien dann eine zweyte Sammlung von Bemerkungen, vorzüglich über den Nuzen des Badſchwamms und kalten Waſſers in der Chirurgie, und von der Salzſäure in Bezug auf die Luſtſeuche; und dann folgt eine tabellariſche Ueberſicht von den Geburten, Krankheits- und Todesfällen des Wiener Gebärhauſes. In 10 Jahren iſt bey 7512 Geburten auch nicht eine einzige, wie es ſcheint, mit der Kopfzange, ſondern verſchiedene durch den Hebel, die Enthirnung (die Enthirnung heiſst auch nur die Operation oder Inſtrumentalentbindung) und Wendung vollendet worden.

Bey

Bey einer Enthirnung sollte die Conjugata des Bekens nur einen Zoll und zehen Linien gehabt haben. Nach gemachter Operation und Entbindung verschied die Kreisende. — Wenn das Beken wirklich so eng war, so wollte ich wohl die Operation, aber nicht die Entbindung glauben; und die Enthirnung bey einem Beken unter 2 Zoll in der Conjugata könnte man zum wenigsten nicht unter die ehrenvollen, nicht einmal unter die vernünftigen Entbindungen zählen. Die Entzündungen des Unterleibes der Wöchnerinnen kommen doch auch, nachdem die Zuglöcher unter den Betten geschlossen sind, häufig vor. Das Wunder über die angeführte geringe Sterblichkeit der Wöchnerinnen mindert sich sehr, wenn man weiss, dass diese Zählung grösstentheils diejenige Entbundene betrifft, welche auf ihre Kosten im Wiener Entbindungshospital niederkamen, und die oft schon denselbigen Tag, oder den 2ten und 3ten Tag das Haus wieder verlassen, und dann noch lange Zeit haben, bey den ihrigen im Wochenbette zu sterben, ohne in das Sterberegister des Hospitals zu kommen. Eben so zeigt sich die Unstatthaftigkeit und Unbilligkeit der Vergleichung der Sterblichkeit der Wöchnerinnen zwischen dem Wiener und Göttinger Gebärhause. Zeller zieht sein Resultat von zehen Jahren, und bringt dies in Vergleichung mit einem Resultat von drey Jahren des Göt-

tingiſchen Gebärhauſes, wo gerade zweymal mehr Wöchnerinnen ſtarben, als in den lezten fünf Jahren zuſammen. Warum verglich er nicht die erſten drey Jahre des Wiener Gebärhauſes, wo die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen ſo groſs war, daſs ſie nach ſeinem eigenen Ausdruk Aufſehen erregte, mit dieſen drey Jahren der Göttinger Anſtalt? Da wäre aber wohl ein ganz anderes Reſultat herausgekommen. Allein man ſiehet leicht, daſs, um den Wienerinnen das Kommen in die Claſſen der bezahlenden Wöchnerinnen nicht zu entleiden, alles ſo dargeſtellt iſt, als ſagte man ihnen: "Kommt hieher, wenn ihr eures Lebens ſicher ſeyn wollt!" Die vielen Scheiden- und Muttervorfälle mögen doch wohl eher eine Folge ſeyn des gefühlloſen Wartens bey ſchweren und lang daurenden Geburten auf Hülfe der Natur, als allein des frühen Aufſtehens im Wochenbette. Denn gerade ſo iſts bey den Landleuten, die ſich beym Gebären lange hülflos quälen müſſen, und im Gegentheil kommt nach zeitiger künſtlicher Hülfe das Uebel nicht vor.

Simon *Zellers*, erſten Geburtshelfers und Wundarztes am vereinigten allgemeinen Gebähr- und Krankenhauſe in Wien, Bemerkungen über einige Gegenſtände der practiſchen Entbindungskunſt; nebſt der Beſchreibung des allgemeinen Gebärhauſes. m. Kpf. Wien. 1789. 8. 45 u. 107 S. * Deſſelb. pract. Bemerk. über den vorzüglichen Nuzen des Baadſchwamms, und des kalten Waſſers

sers bey chirurgischen Operationen, Verwundungen und Verblutungen überhaupt. Nebst einem Anhange von der Salzsäure in Bezug auf die Lustseuche, samt einer Fortsezung tabellarischer Uebersicht der durch volle zehen Jahre in dem hiesigen Gebärhause vorzüglichsten Geburts- und Krankheitsvorfälle. Wien. 1797. 8. 87 S. Zeller's "Grundsäze der Gehurtshülfe" habe ich nie zu Gesicht bekommen.

§. 359.

Von eben so seltsamen Grundsäzen zeigte sich der zweyte Geburtshelfer und Lehrer der Entbindungskunst am Gebärhause zu Wien, Lucas Johann *Boer*, zuvor *Boogers* genannt, und gebürtig aus dem Würzburgschen. Er ward in Wien als Wundarzt und Geburtshelfer gebildet, und wurde erster Chirurg am Wiener Findling- und Waisenhause; machte auf Kosten des Kaiser Joseph's II eine Reise nach Frankreich und England; hielt sich auf derselben 3 Jahre auf; nahm dahin die Rechbergischen Grundsäze und Liebe zum Hebel mit, und brachte sie mit Leroyschen, Hunterschen und Osbornschen vermischt zurük; anglisirte seinen väterlichen Namen, ohne Zweifel wegen der unangenehmen Verwandtschaft mit einer jüdisch-teutschen und französischen Benennung; kam im Jahr 1789 nach Wien zurük; wurde Kais. K. Leibchirurgus und Geburtshelfer; hatte das Unglük, unter der Leitung des Comitis Archiatrorum, Freyherrn von Störk, die Erz-

herzogin Elisabeth 1790 zu entbinden, und zu erfahren, wie gefährlich es sey, bey einer sehr zärtlichen Dame zu viel von der Natur zu fordern, und das Austreiben der Nachgeburt sorglos ihr allein zu überlassen; ward darauf als Professor der Entbindungskunst am Wiener Gebärhause bestätiget, und ihm die Besorgung der so genannten gratis Gebärenden fernerhin überlassen. Schon im Jahr 1780 hatte er Bemerkungen über die von Prof. Guerard in Düsseldorf unternommene Schambeintrennung, und im Jahr 1785 eine Abhandlung von dem Gebrauch und der Unentbehrlichkeit des Hebels druken lassen. Letztere Schrift war, wie man leicht abnehmen kann, vorzüglich gegen den, die Levretsche Zange dem Hebel vorziehenden, Prof. Steidele gerichtet. Die Wirkungen des Hebels wurden darin bis zum Wunderbaren erhoben; und, wenn es wahr ist, was Boer vom Hebel schreibt, so muss dieses Instrument entweder ein Zauberstab seyn, oder den Saz bestätigen, dass der Hebel nur dann nüzt, wo die Einkeilung blos scheinbar und die Gebärmutter noch thätig ist; aber dass er dies nicht durch seine Hebelkraft allein, sondern vorzüglich als Reizungsmittel des Muttermundes bewirkt, wodurch die Contractibilität und Propulsionskraft des Uterus erneuert und zum Fortschaffen der Frucht in Thätigkeit gesezt wird. Denn wie sollte sonst der Hebel schon während

rend

rend dem Einbringen entbinden? "Oft, ſchreibt Boer, wird während der Einbringung des Hebels ſchon das Hinderniſs der Geburt gehoben, und die Geburt iſt alſo ſchon ſo gut als vollendet, ehe in dieſem Falle die Blätter der Zange noch an Ort und Stelle hätten gebracht werden können." Die Zange heiſst ihm das Laſtthiermäſsig gezogene Werkzeug, das Doppelteiſen u. ſ. w. und iſt ihm ein wenig helfendes, ſchrekliches und gefährliches Werkzeug gegen den wohlthätigen, ſanften, gefahrloſen und unentbehrlichen Hebel. Im Jahr 1791 fieng er an, Abhandlungen und Verſuche geburtshülflichen Inhalts herauszugeben, in welchen er ganz ſeltſame Beobachtungen und Grundſäze an Tag legte. Er ſchrieb Aphorismen über die Schoosbeintrennung, worinn er etwas ſpät noch zu erweiſen ſuchte, daſs ſie eine ſehr gefährliche und wenig nüzliche Operation ſey. Er wollte die ſeltſame Beobachtung gemacht haben, daſs ein zeitiges Kind durch den unverlezten Muttermund ſamt der Nachgeburt heraus, und durch eine, in der Scheide neben dem Muttermunde befindliche, widernatürliche Oeffnung retour zwiſchen die Gedärme hineingeſchlüpft ſey. Das Seltſamſte aber, und eben ſo Unbegreifliche, als das iſt, daſs ein Menſch wieder in Mutterleibe, und ein Cameel durch ein Nadelöhr gehen kann, iſt das, daſs, nachdem der wunderbare, ganz blutloſe, Aus- und Einzug

geſchehen war, das ſchon einige Tage todt geweſen ſeyn ſollende, und mit dem Kopfe aus dem Muttermunde und alſo auch mit dieſem voran in Bauch gegangene Kind da noch einen Burzelbaum machte, um wieder mit dem Kopf vor die Oeffnung zu kommen, wo es hereingeſchlüpft war; daſs ferner der Mutterkuchen und die Häute, die doch hinter dem Kinde her in die Gebärmutter gekommen ſeyn müſſen, binnen cc. zehen Stunden ſo feſt mit den Gedärmen, zwiſchen denen ſie unumgeſtülpt lagen, verwachſen waren, daſs Boer ſchreibt: "wo immer dieſe Häute in den Windungen (Wendungen) des Gedärmkanals anlagen, hiengen ſie ſo feſt und *mit ſo augenſcheinlicher Verwachſung* mit ihm zuſammen, daſs ſie nur mit Vorſicht, und da nicht ganz ohne Zerreiſſung ihrer eigenen Subſtanz davon losgetrennt werden konnten." Aus der Schwürigkeit der Erklärung des ganzen Umſtandes hilft ſich Boer nicht etwan durch die Anerkennung der doch ſo wahrſcheinlichen Graviditas extrauterina, ſondern durch eine angenommene Geburt-befördernde Eigenſchaft der Mutterſcheide, und ſchlieſst mit folgendem Ausruf: "Ein neuer Beweis, daſs wir die Bewegungen in dem belebten animaliſchen Körper nur bewundern können, indem es ſlatterdings über unſerem Vermögen iſt, die Triebfedern des thieriſchen Mechanismus, und die Art, wie ſie wirken, uns vorzuſtel-

ſtellen!" Noch mehr aber müſſen wir uns wundern, wie ſich Boer damit entſchuldigen mag, warum er die höchſt ermattete Kreiſende ohne allen Verſuch einer Entbindung erſt der Natur zur Endigung der Geburt anheim geſtellt ſeyn, und dann, wie die Noth am höchſten war, vorſezlich unentbunden ſterben lieſs. Und ungeachtet nach dem Tode das Beken in der Conjugata *nicht völlig drey Zoll* weit erfunden wurde, das Nichtsthun in der Stunde der Noth damit entſchuldigte: "Das Beken war in der Conjugata enge, *doch nicht ſo ſehr*, daſs man das Geſchäft der Gebärung, ohne ferner abzuwarten, durch die Kunſt hätte vollenden ſollen." Ja, es iſt um ſo unverzeihlicher, daſs er die todtſchwache Kreiſende vorſezlich unentbunden ſterben lieſs, als er den Fall des Douglas on the ruptured Uterus ſelbſt anführt, der eine in ähnlichem Fall in Zügen liegende Kreiſende noch durch die Wendung vom Tode rettete. — Ich würde dieſen Fall nicht ſo umſtändlich anführen, wenn er nicht der redendſte Beweis wäre, wie inconſequent die Herren, die gegen das zeitige künſtliche Entbinden ſich auflehnen, ſchreiben und handeln, und wie ſie bey jeder Gelegenheit dem Kunſtverſtändigen zeigen, daſs ſie ſich, ihrer Unkunſt bewuſst, vor allen künſtlichen Unternehmungen ſcheuen, und lieber mit Vorſaz Menſchen hülflos ſterben laſſen, als ſich durch ihre Unfähigkeit zu helfen blos

geben. — Die übrigen Abhandlungen und Bemerkungen sind folgende: Ueber Idiosyncrasie der Schwangeren in practischer Rükſicht. Die Schwangerschaft errege im Körper einen eigenen Reiz und gebe dem Fühlungsvermögen eine besondere Modification, so wie sie einigermalsen den Stand der Organisirung selbst ändere. Dem Versehen der Schwangern Glauben beyzumessen, finde er nicht Bewegungsgründe genug, er habe aber auch keine Stimmung, derselben schlatterdings zu widersprechen. Ueberſicht der Vorfallenheiten an der practischen Schule der Geburtshülfe. Unter 958 Geburten waren 10 Wendungen, 5 Zangenoperationen, und 2 Enthirnungen. Der 2te Theil enthält Versuche, todtscheinende Kinder durch die Electricität zum Leben zu bringen. Ueber das Unwahre der gemeinen Begriffe von der Schiefstehung der Gebärmutter. Was die Geburtshelfer seit Deventer's Zeiten von dem nachtheiligen Einfluſs der schiefen Gebärmutterlage auf die Geburt geschrieben haben, sey viel Lermen um nichts. Eine schiefe Lage der Gebärmutter erschwere die Geburt nicht, sondern könne solche vielmehr erleichtern. Es sey ein Unterschied zwischen Schiefliegen oder in Derivation seyn, und zwischen Schiefseyn oder schief configurirt seyn. Lezteres könne ein Hinderniſs in der Geburt werden, ersteres nicht. Der Mutterkuchensiz auſser dem

Grun-

Grunde der Gebärmutter sey nicht Ursache der schiefen Lage. Sey die Gebärmutter schief gelagert und zugleich übel configurirt, so können die Wasser frühe abgehen, und die Geburt langwierig und beschwerlich werden; man könne sich indess versichert halten, dass die Geburt ohne Hülfe von Statten gehen werde, wenn anders die Kreisende *sich eine animalische Ergebenheit beym Geburtsgeschäfte gefallen lassen wolle.* Einige Beobachtungen über das Kindbetterinnenfieber. Dieses Fieber sey eine acute Krankheit mit Versezung des Milchstoffs und zum Theil des Lochialblutes nach dem Unterleib; Dagegen sey ein unfehlbares Mittel sein geheimes Antimonialpraeparat; seit dem Gebrauch dieses Mittels auf dem Wiener Gebärhause werde kein Puerperalfieber mehr tödtlich, daure und komme sogar keines bis zu einiger Gefährlichkeit †). — Ueber eine Art Schenkelschmerzen bey Kindbetterinnen. Auch dagegen ist jenes Pulver probat. Uebersicht des Wiener Gebärhauszustandes von 1790-91. Unter 953 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Enthirnungen. Im 3ten Theil kommen folgende Aufsäze

†) So schrieb der bekannte *Lenhart* in Quedlinburg an Dr. Röber in Dresden: "So lange mein Trank existirt, ist noch keine Wöchnerinn, die meinen Trank gebraucht hat, Todes verblichen." S. Salzb. Med. Chir. Zeit. 1789. N. 46. S. 368.

säze vor. Ueber die Gelbsucht neugeborner Kinder. Wie der Kopf des Kindes sich insgemein zur natürlichen Geburt stelle? Antw: Nicht wie Stein es lehre. Von der Behandlung jener Geburten, wobey das Kind mit dem Gesichte voran kommt, auch derjenigen, wobey der Hintere, die Kniee oder die Füsse zur Geburt eintreten. Gesichtsgeburten seyen eine seltenere Gattung natürlicher Geburten, die an sich etwas schwer hergehen, die man aber dreist der Natur allein überlassen könne. Eben so die Steiss- Knie- und Fusgeburten. Liege ein mit dem Steiss eintretendes Kind mit Bauch und Füsen nach vornen gegen die Schoosbeine gekehrt, so drehe es sich, und komme doch mit Bauch und Füsen nach hinten gewandt zur Welt, und so umgekehrt. Dies seyen nicht allgemein bekannte Wahrheiten, und es sey übel genug, dass Manche vor lauter Weisheit sie paradox und lächerlich finden können. Gedanken über Kaiserschnitt und Enthirnung der Frucht im Mutterleibe. Wenn das Beken einer Mutter noch weit genug sey, dass man das Kind mit Sicherheit zerstüken und auf solche Art herausbringen könne, da sollte man billig von dem fürchterlichen und äusserst unsicheren Kaiserschnitt abstrahiren. Der Werth des Lebens der Mutter überwiege den Werth des Lebens der Frucht. *Die englischen Geburtshelfer seyen im Puncte der Enthirnung nicht so schüchtern und bedächt-*

dächtlich, wie die französischen und deutschen. Zwar mögen sie zuweilen etwas voreilig damit seyn, allein sie verursachen doch mit ihrer Entschlossenheit nicht so viel Nachtheil, als andere Hebärzte durch übertriebene Zärteley. — Dies sind die sauberen moralischen und geburtshülflichen Grundsäze, welche die Anglomanie unserer Landsleute von ihren Reisen nach der Insel zurükbringen, statt in Teutschland durch geschikten Gebrauch unschädlicher Werkzeuge solche Menschenmezeley vermeiden zu lernen. — Aphorismen vermischten practischen Inhalts. Die beste und natürlichste Entbindungsart (Geburtslage) ist ihm die Londner Methode: vollkommen auf der linken Seite liegend, den Hintern gegen den Rand des Bettes gekehrt, und die Kniee gegen den Bauch angezogen. Und doch wollen sie unsere Landsmänninnen ganz und gar nicht bequem, noch reinlich finden. Von der Putreszenz der beschwängerten Gebärmutter. Dies sey eine dem schwangeren Uterus eigene Krankheit, die sich hauptsächlich am Mutermunde und an der innern Fläche der Gebärmutter äusere, zuweilen Abortus verursache, zuweilen auch sich auf die Mutterscheide erstreke, wenn der Kopf unter der Gebärung lange gestekt habe. — Dies leztere ist doch wohl die Haupturſache dieser seltsamen Krankheit, die eigentlich keine Gangraene des Uterus seyn, und doch so etwas Aehnliches seyn soll. — Würden

nicht

nicht die meiſten Kreiſenden der Natur hülflos überlaſſen, ſo würde man davon ſo ſelten etwas ſehen, als ſelten Schwangere und Neuentbundene an Convulſionen ſterben, und die aus den Wochen gehenden Perſonen Mutter- und Scheidevorfälle haben würden. Alles dieſes aber iſt eine natürliche Folge davon, daſs die Kreiſenden ſich nach den Zelleriſch-Boerſchen Grundſäzen eine animaliſche Ergebenheit beym Geburtsgeſchäfte gefallen laſſen müſſen. — Die lezte Behandlung einer ſolchen Putreszenz ſey die: durch ein von ihm erfundenes Werkzeug, Porte-Plumaceaux oder Plumaceauxleiter genannt, Bourdonets und Plumaceaux mit einem erprobten Liniment beſtrichen, in die Gebärmutter und Mutterſcheide zu bringen. Das Liniment iſt von der beſondern Art, daſs es in 24 bis 48 Stunden das Gangränoſe in der Mutterſcheide und Gebärmutter abſondert, und dem geſunden und vom Brande nicht afficirten Theile nicht ſchadet. Und doch hat uns der Erfinder die Compoſition dieſes heilſamen Liniments gegen eine ſo gefährliche Krankheit, ſo wie auch die Compoſition ſeines Puerperalpulvers, vorenthalten, deſſen nähere Kenntniſs wir jedoch zwey groſsen Chemikern, die allzeit die gefährlichſten Leute für die medicinischen Geheimniſſe waren, Gmelin in Göttingen und Hofmann in Weimar, verdanken. — Zulezt kommt noch eine chemiſche Analyſe der Feuchtig-

keit

keit aus dem Unterleibe einer am Kindbetterinnenfieber verstorbenen Person, von Hr. von Jacquin unternommen, vor; eine Beschreibung der Boerschen Entbindungs-Werkzeuge, und eine Uebersicht vom Zustande des Gebärhauses vom Sept. 1791 bis dahin 1792. Unter 1015 Geburten waren 8 Wendungen, 7 Zangenoperationen und 3 Zerstükungen der Kinder.

Joh. Lucas *Boogers* — Bemerkungen über die von Hrn. Bernh. Guerard an einer Gebährenden zu Düsseldorf gepflogenen auserordentlichen Entbindungsart, hauptsächlich die Schambeintrennung betreffend. Wien. 1780. 8.

* Abhandlung von dem Gebrauche und der Unentbehrlichkeit des Hebels in der Entbindungskunst. von Lucas Johann *Boogers*, Geburtshelfer, des Wiener Findling- und Waisenhauses erstem Chirurg. Wien. 1785. 8. 68 S.

* Abhandlungen und Versuche geburtshilflichen Inhalts. Von L. J. *Boer*. 1 Theil. Wien, 1791. 8. 151 S. 2 Th. W. 1792. 141 S. 3 Th. W. 1793. 134 S. Auch soll nach Meusel L. Boogers Ein Lustspiel: Die Post, oder die Frau als Courier, und den dramatischen Antikriticus, geschrieben haben.

* J. F. *Gmelini* — Comment. de Niccoli quadam calce indurata et de pulvere quodam *Arcano*, a medico quodam Vindobonensi *Boer* febri puerperali opposito. in Conself. Reg. Soc. Scient. d. 26 Oct. 1793 habito. 4. S. 21. "Ex his probabile mihi quidem videtur, pulveris secreti partem principem constituere *antimonium crudum*."

* C.

* C. W. *Hufeland*, neueſte Annalen der franz. Arzneykunde und Wundarzn. Leipz. 1793. 8. S. 424. "Boers Puerperalpulver." S. 428. "Es läſst ſich hieraus mit Gewiſsheit ſchlieſsen, daſs die auflösbaren Theile dieſes Pulvers in *Digeſtivſalz*, *Salmiak* und *vitriolſaurem Neutralſalz* (vermuthlich auch etwas *Zuker*) beſtehen." *Hofmann* in Weimar. (Die Pulver, welche ich bekommen hatte, rochen nach Vanille. O.) S. 430. Die übrigen Verſuche gaben deutliche Beweiſe von dem Daſeyn des *rohen Spiesglaſes*. "Man wird hieraus ſehen, daſs dieſes Mittel ſeine Hauptwirkſamkeit vom Antimonium und denen damit verbundenen ziemlich ſcharfen Mittelſalzen hat, daſs es darinne dem von *Weikard* empfohlenen *Puerperalpulver* ziemlich nahe kommt, aber auch eben ſo wenig, als dieſes, für ein Specificum in dem Kindbettfieber gehalten werden kann, indem hier ſo oft die Reizbarkeit des Darmkanals, die Geneigtheit zu colloquativen Durchfällen, die Entzündungsanlagen ſo groſs ſind, daſs ſchon weit geringere Reize, als dieſes Mittel, die Gedärme zu heftig angreifen, und alſo dieſes Puerperalpulver, auf eine blos empiriſche Art gebraucht, groſsen Schaden anrichten kann." *Hufeland*.

Unter den Quakſalbereyanzeigen des Hamburg. unparth. Correſp. 1797. N. 4. ſtand auch ein *Engliſches Frauenpulver* zum nüzlichen Gebrauch für Schwangere, Säugende und Wöchnerinnen, von dem unter anderem gerühmt wird, daſs es das *Kindbettfieber verhüten* ſoll. — Ob wohl dies Pulver eine Nachahmung des Boerſchen iſt?

§. 360.

An die Reihe der in unsern Zeiten der künstlichen Entbindung so gehässigen Gegner schloss sich in neueren Zeiten Johann Philipp *Vogler*, Fürstl. Nass. Hofrath und Physicus zu Weilburg, an. Er gab im Jahr 1797 Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe heraus, welche die Resultate einer 26jährigen Erfahrung und von einer Zahl von cc. 1500 Geburten enthalten sollen, und deren wesentlichsten Inhalt er schon vorher durch das Schweizerische Museum der Heilkunde der Welt mitgetheilt hatte. Zuerst kommt eine Aufzählung der Sterblichkeit unter den Gebärenden und Entbundenen aus verschiedenen Gegenden vor, in Vergleichung mit Weilburg in dieser Hinsicht. Daraus ergiebt sich dann, dass die Gebärenden und Wöchnerinnen nirgends des Lebens so sicher sind, als in dieser kleinen Stadt, denn unter mehr als 1000 Wöchnerinnen seit 22 Jahren starb nicht eine einzige an der Geburt oder ihren Folgen, ungeachtet mehr als 150 schwere und widernatürliche Geburten darunter waren. Nur von 3 Wöchnerinnen sind 2 am Kindbetterinnenfieber und 1 am Friesel gestorben. Und diese 150 schwere Geburtsfälle sind alle ausser einem, woran aber Vogler keinen Antheil hatte, durch die medicinische Geburtshülfe, oder durch die blosen Hände glüklich beendiget worden. Dieses ausnehmende Glük, dessen sich

keiner der gröfsten Geburtshelfer rühmen kann, hat Weilburg allein der Weisheit feines Vogler's, und der Geſchiklichkeit der daſigen Hebammen zu verdanken; denn dieſe weiſe Frauen verrichten die ſchwerſten Wendungen in einer Viertel- höchſtens einer halben Stunde mit einer Geſchiklichkeit und Fertigkeit, welche Vogler bey den angeſehenſten Geburtshelfern vermiſste. — Wo mögen wohl dieſe geſchikten Weiber gelernt haben? Vermuthlich war ihr Herr Phyſicus zu beſcheiden, ſich als ihren groſsen Lehrer zu nennen. Fürs andere kommt das Weilb. Glük daher, daſs die Geburtshelfer und Hebammen daſelbſt die Gebärende nicht zur Unzeit zum Verarbeiten der Wehen anhalten, und bey widernatürlichen und ſchweren Geburten ſich allein auf die Hülfe der lieben Natur und die geſchikten Hände der Weilburgiſchen weiſen Frauen verlaſſen. Drittens kommt das Weilburgiſche Glük daher, weil Vogler, wie Sacombe, die wichtige Erfahrung gemacht hat, daſs die mediciniſche Geburtshülfe, beſonders aber das Opium, die chirurgiſche Geburtshülfe in den meiſten Fällen ganz entbehrlich macht, und der Mohnſaft das gröſste, vorzüglichſte und zuverläſſigſte Mittel gegen Mutterblutflüſſe iſt, ſelbſt in Fällen, wo die Gebärmutter erſchlafft und gleichſam lahm zu ſeyn ſcheint. Darauf führt Vogler alle Beyſpiele an, die er von Denmanſchen Selbſtwendun-

dungen u. d. g. Wunderwirkungen der Natur auftreiben konnte, und was die Beobachter darüber gedacht und geſchrieben haben; Und zieht aus allem dem den Schluſs: "daſs die meiſten chirurgiſchen Geburtshelfer, (welche) die Hebel, Zange, Perforatorium, Haken, und wie die ſchönen Geräthſchaften aus der Hanswurſtlade alle heiſsen, für die einzigen heiligen Anker in der Geburtshülfe halten, von je her weit mehr Unglük, als Nuzen geſtiftet haben, daſs dergleichen Inſtrumente mehr zur Charlatanerie, mehr ad oſtentationem et pompam, als zu einem nüzlichen Gebrauch in der Geburtshülfe dienen, und daſs Gebärende in den Händen der Natur, in den Händen einer verſtändigen, blos in den bey Geburten erforderlichen Handleiſtungen, vornehmlich aber in dem Wendungsgeſchäfte unterrichteten und erfahrenen Hebamme weit glüklicher ſind, als unter der Behandlung unſerer groſsentheils einſeitigen, allzuvoreiligen, allzugeſchäftigen, allzukünſtlichen und gewaltthätigen chirurgiſchen Geburtshelfer." Das Büchlein ſchlieſst dann mit einem ſo gewaltigen Eifer gegen die chirurgiſchen Geburtshelfer, deren einer oder der andere dem Verf. einmal in Weg getreten und ſeine Leuchte verdunkelt haben muſs, daſs ich glaube, ſeine Mixtura antalgica et ſedativa Pharmac. ſelect. hat ihn nächſt Gott und einer guten Natur allein

allein vor einem Schlagfluſs oder hizigen Fieber bewahrt.

* Muſeum der Heilkunde. 2. Bd. Zürich. 1794. 8. S. 232. "Ueber mediciniſche Geburtshülfe von Hofr. Vogler zu Weilburg."

* Erfahrungen über Geburt und Geburtshülfe, von Johann Philipp *Vogler*, Dr. &c. Marb. 1797. 8. 146 S.

§. 361.

Während nun die Feinde der männlichen und chirurgiſchen Geburtshülfe das Publicum von dem Vorzug der Hülfe der Natur in den ſchwerſten Fällen, unterſtüzt mit mediciniſcher Geburtshülfe, zu überzeugen ſich bemühen, ſucht ein anderer teutſcher Arzt die Welt zu bereden, daſs er einen geheimen Trank beſize, der alle Entbindungskunſt entbehrlich und zu Schanden mache. Joſeph *Lenhart*, practiſcher Arzt zu Quedlinburg, der die einträgliche Wahrheit "Mundus vult decipi" wohl beherzigt zu haben ſcheint, verkauft ſeit einigen Jahren einen ſ. g. *Geſundheitstrank für Schwangere*, welcher die geſündeſte Schwangerſchaft, die leichteſte und glüklichſte Niederkunft und das beſte Wochenbett verſchaffen ſoll, und Geburten glüklich beendigen, bey denen ſonſt immer Geburtshelfer nothwendig waren. Da haben wir ja nun die mediciniſche Geburtshülfe in unfehlbaren Tränken, und die Geburtshelfer mögen von jezt an ſtatt der Voglerſchen Hanswurſt-

wurſtlade nur eine Kiſte mit Lenhartſchem Geſundheitstrank kommen laſſen, und damit hauſiren gehen, da ihre Kunſt doch jezt null und nichtig, und ihr Thun und Dichten eitel Tand iſt. Daſs aber der Lenhartſche Geſundheitstrank wirklich Wunder thut, das verſichert uns der unpartheyiſchſte Correſpondent von der Welt. Und um es zu glauben, gehört nichts weiter dazu, als zum Glauben an die übrigen mediciniſchen Geburtshelfer: nemlich eine gute Doſis Unwiſſenheit und eine kleine Portion Menſchenverſtand. — Zwar iſt auch dieſem Mittel in Abſicht der geheimen Beſtandtheile die alles ausgrübelnde Chemie in den Weg getreten, und hat erwieſen, daſs der Lenhartſche Geſundheitstrank nichts weiter als ein *weinichter Laxirſalztrank* ſey; allein deswegen wird das Mittel doch noch ſo lange gebraucht werden, als es Verkäufer mit eiſernen Stirnen, und Käufer mit finſteren Köpfen giebt.

Joſeph *Lenharts* — Arzneyen ohne Masque. 1 Bd. Leipz. 1787. 2. Bd. ebend. 1788. 8.

Beylage zu Nr. 70 des Hamb. unpart. Correſp. 1797. d. 3 May.

Prof. *Langguth* in Wittenberg und Apoth. *Thorey* in Hamburg unterſuchten chemiſch den Lenhartſchen Trank für Schwangere. Nach erſterem beſteht der Trank aus Sal mirab. Gl. oder Sal Sedliz. mit ſchlechtem Wein gemiſcht, und mit Heidelbeeren gefärbt. S. Reichs-Anz. Goth. 1798. 4. Nr. 118. S. 1381. u. 1409.

Und nach Thorey's Unterſuchung waren in 16 Loth dieſes Trankes 2 Loth und dritthalb Quentchen Engliſch Salz, und anderthalb Quentchen Tartarus vitriolatus. S. Hamb. Staats- und gel. Zeit. des unpart. Correſp. 1798. N. 148.

§. 362.

Schon in den 70 Jahren ward ein etwas ähnlicher Wundertrank in Frankreich verkauft, der jedoch die Entbindungskunſt nicht, wie der Lenhartſche Geſundheitstrank, zu Schanden machen, ſondern nur glükliche Niederkünfte und geſunde Wochenbette verſchaffen, die Nachgeburt austreiben und Krankheiten der Schwangerſchaft und des Wochenbettes verhüten und heilen ſollte. Ein gewiſſer *Decourcelle*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Vitry-le-François, wollte, als ehmaliger Oberwundarzt auf der Inſel St. Domingo, und während er 13 Jahre lang auf dieſer Inſel die in Paris erlernte Entbindungskunſt ausgeübt habe, ein Elixir erfunden und an ſeinen ſchwarzen Sclavinnen verſucht haben, das obige vortreffliche Wirkungen äuſsere, und ihn in Stand ſeze, die glüklichſten Entbindungsoperationen zu verrichten. Dies machte er dann mit den bey der Verkündigung ſolcher Mittel gewöhnlichen wahren und erdichteten Belobungsbriefen in einer beſondern Schrift öffentlich bekannt, und nannte ſein Geheimniſs das *Americaniſche Elixir*. Dabey aber benach-

nachrichtigte er zugleich die Geburtshelfer, dafs er einen *hebelartigen Löffel* erfunden habe, den er von Silber bereiten laſſe, und der bey weitem nüzlicher, leichter brauchbar und weniger ſchädlich ſey als Hebel und Zange, den er nach ſeinem Namen *Decourcel* benenne, und worüber er die Geburtshelfer, die ſich an ihn wenden wollen, näher zu unterrichten bereit ſey. — Decourcelle's Elixir und Löffel aber ſind bereits in Vergeſſenheit gerathen, und haben blos die ungeheure Zahl der Charlatanerien vermehrt.

* Elexir Américain, ou le ſalut des Dames, par rapport à leurs Maladies particulières. à Chalons. 1771. 8. 266 S. Avant-propos. "L'Elixir Américain prévient infalliblement les épanchemens du lait, et guerit tous les accidens, qui accompagnent les couches; diminues les tranchées, la fiévre de lait et toute eſpèce de fievres, qui ſe déclarent à la ſuite des couches &c." "Meſſieurs les Accoucheurs ſont avertis, que les diverſes ſituations de la tête de l'enfant, dans les Accouchemens naturels (qui quelquefois ſont extrêmement retardés par de très-légeres obſtacles) m'ont fait inventer une cuillière en forme de levier au moyen de laquelle j'ai terminé beaucoup plus-facilement, et bien plutôt ces fortes d'Accouchemens; et pour le diſtinguer de tous autres, je l'ai déſigné ſous le nom de *Courcel;* il ne peut produire les accidens, que l'uſage des forceps entraine ordinairement (en quelques mains qu'il ſoit); il remplit tous les objets, et ne peut occaſionner la mort de l'enfant; ſa matière étant d'argent,

il ne peut bleſſer la mere, et même je puis aſſurer qu'aucunes des femmes ne ſe ſont apperçues, que je m'en ſois ſervi."

§. 363.

Der Glaube an die Vorzüge der mediciniſchen Geburtshülfe und die Hülfe der Natur von der künſtlichen Entbindung gründete ſich vorzüglich auf die Unbekanntſchaft vieler Aerzte und Geburtshelfer mit echter Kunſt. "Ars non habet oſorem, niſi ignorantem" iſt eine Wahrheit, die Jahrhunderte beſtätigten, und die ſich zur Ehre der Kunſt ewig beſtätigen wird. Wer ſeine Begriffe von Entbindungskunſt nur von den Thaten eines Deiſch und Mittelhäuſer's abſtrahirt, der muſs freylich den gröſsten Abſcheu vor einer ſolchen Geburtshülfe bekommen. Aber mit welchem Recht nennt man auch eine ſolche Henkersarbeit eine Kunſt? — Es iſt nicht einmal ein Entbindungshandwerk, ſondern eine unverantwortliche Cannibalenarbeit. Ehe man ſich zu ſolcher entſchlieſst, laſſe man lieber die Kreiſende ungemartert der Natur über. — Echte Kunſt aber, die allein auf Erleichterung des ſchweren Geburtsgeſchäftes, auf Erhaltung der Mutter und Frucht überall und immerhin Bedacht nimmt, und jeder Kreiſenden hülf- und troſtreich iſt, kann bey den vielen mechaniſchen Hinderniſſen nicht auf ein bloſes Wiſſen mediciniſcher Hülfsmittel ſich gründen, ſondern muſs

vor-

vorzüglich in geſchikter mechaniſcher Hülfe beſtehen; ſonſt würde ſie aufhören, eine Kunſt zu ſeyn. Und dieſe Kunſt wird und muſs ſich vor allen Aufſchneidereyen der mediciniſchen und unthätigen Geburtshelfer in Ehren und Anſehen erhalten, und ſich ſelbſt vor ihren Verächtern in Reſpect ſezen, ſo bald ſie nur erſt mit ihr bekannt werden.

§. 364.

Freylich iſt der gröſseſte Theil der heutigen Geburtshelfer nicht dazu geeignet, der Kunſt Ehre und Anſehen zu verſchaffen. Weder ihre geringen Vorkenntniſſe, noch die kurze Zeit, die ſie auf das Studium dieſer Kunſt verwendeten, noch die Art des Unterrichts, den ſie genoſſen, konnte ſie über das Mittelmäſsige der Kunſt bringen; und manche kamen nicht einmal bis dahin. Bey dem allem aber werfen ſich ſolche Anfänger und Halbwiſſer in der Kunſt zu Kritikern auf, und ſuchen ſogar den Ton anzugeben. Ein groſser Theil der heutigen Geburtshelfer läſſet ſich von blendenden Paradoxien gängeln, und folgt den gefährlichſten Irrlehren. Nur ein kleiner Theil teutſcher Geburtshelfer geht auf dem wahren Wege, den die Kunſt einſchlagen muſs, wenn ſie das groſse Ziel der Erhaltung des Lebens und der Geſundheit der Gebärenden, und der Erleichterung des Geburtsgeſchäftes wirklich erreichen ſoll.

§. 365.

Wenige Schriftſteller über die Entbindungskunſt haben dieſe in dem lezten Jahrzehnden des zu Ende gehenden Jahrhunderts weiter gebracht, wenige ſich auf eine muſterhafte Weiſe ausgezeichnet. Viele erhoben ſich kaum über das Mittelmäſsige, und andere ſind kaum des Erwähnens werth. Zu den nüzlichen teutſchen Schriften über die Entbindungslehre gehört unſtreitig das Reallexicon, das Johann Gottlob *Bernſtein*, Herzogl. Sachſ. Weim. Leibwundarzt und Privatlehrer der Chirurgie zu Jena, ſchrieb. Schon in den 80 Jahren gab er ein Reallexicon der Wundarzneykunſt neuerer Zeiten heraus, in welchem auch die die Entbindungskunſt betreffenden Artikel enthalten waren, und das ſo gut aufgenommen wurde, daſs bald eine zweyte Auflage veranſtaltet werden konnte. Ueberdies hatte der Frankenthaliſche Buchhandlungscorſar von dem Beyfall, den dies Buch beym Publico fand, nicht ſo bald Wind bekommen, als er ſchon einen Nachdruk veranſtaltete. Dies veranlaſste den Verf. am Anfang der 90 Jahre um ſo viel eher zu einer neuen umgearbeiten Auflage, welche nun auch zum 2ten Mal neu und vermehrt herausgekommen iſt. Obgleich dies Buch noch lange nicht der gewünſchten Vollſtändigkeit nahe iſt, ſo hat doch der Verf. das Verdienſt, eine ſehr nüzliche Sammlung von Erläuterungen über den gröſseſten

Theil

Theil der die Entbindungslehre betreffenden Artikel veranſtaltet zu haben, auf eine Art, wie bisher dieſe Lehre noch kein Werk hatte, und das dem ſtudierenden Geburtshelfer ſowohl, als dem ausübenden, einen guten und angenehmen Behuf abgiebt, ſchnell über einen Gegenſtand ſeiner Kunſt Erläuterung zu bekommen.

Johann Gottlob *Bernſtein*, Herzogl. Sachſ. Weim. Kammerdiener und Bergwundarzt zu Ilmenau, Neues chirurgiſches Lexicon, oder Wörterbuch der Wundarzneykunſt neuerer Zeit. 1 Th. Goth. 1783. 2 Th. 1784. 8. Deſſ. Practiſches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer. in 3 Th. nebſt einem ſyſtematiſchen, auch einem franzöſiſchen und teutſchen Wortregiſter. Leipz. 1790. 8. Der 3te Theil, der beſonders verkauft wurde, hatte noch den beſondern Titel: * Handbuch der Geburtshülfe, für angehende Geburtshelfer. 685 S. A-Z. * Deſſ. Zuſäze zum praktiſchen Handbuche für Wundärzte und Geburtshelfer. Leipz. 1792. 28 Bogen. 8. Neueſte vermehrte Auflage. 1798.

§. 366.

Durch mehrere lehrreiche Aufſäze über Gegenſtände der Entbindungskunſt ſowohl, als durch ſeinen unermüdeten Eifer, womit er eine practiſche Privatlehranſtalt der Entbindungskunſt auf der Univerſität Prag zu Stande brachte, machte ſich Johann *Melitſch*, Dr. und Prof. der Entbindungskunſt auf der Univerſität zu Prag, um ſo verdienter, als das daſi-

ge

ge Gebärhaus zum Unterricht der Studierenden nicht benuzt werden darf.

Nachricht von den Privatvorlesungen und einem ähnlichen practischen Entbindungsinstitute. Prag. 1789. 8. Zweyte Nachricht. 1790. 4. Dritte Nachr. 1792. * Vierte Nachr. und Berechn. von der einzig durch milde Beyträge unterhaltenen Privatanstalt, in welcher sowohl arme Schwangere als auch arme kranke Weiber und Kinder in ihren Wohnungen nach ihren Bedürfnissen versorgt werden. Prag. 1793. 4.

* Dess. Abhandlung von der sogenannten Umbeugung der Gebärmutter. Prag. 1790. 8. 87 S.

Dess. Vier Abhandlungen über die Geburtshülfe. Prag. 1793. 8.

In dem Starkeschen Archiv verschiedene Aufsäze: Bemerkungen aus der theoretisch-practischen Geburtshülfe. im 2 Bd. 1789. Beobachtungen über das Kindbettfieber. 3 Bd. 1791. Vermischte Gedanken über therap. Gegenstände aus der Geburtshülfe. ebend. 3 St. Ueber den Siz des Mutterkuchens auf dem Muttermunde. 4 St.

§. 367.

Um die Litteratur der Geburtshülfe machte sich Johann Jacob *Römer*, Dr. und pract. Arzt zu Zürich, durch eine Sammlung von Nachrichten über die in den Jahren 1790 und 91 herausgekommene Schriften, Aufsäze und Abhandlungen sammt den Anzeigen ihrer Recensionen verdient. Es ist nur zu bedauren, dass diese litterarische Nachrichten nur einen

so

ſo kurzen Zeitraum betreffen. Schon vorher hatte Römer in ſeiner Inaugural-Diſſertation den natürlichen Hergang der Geburt und ihre Behandlung auf eine lehrreiche Art beſchrieben, und mehrere deshalb auf dem hieſigen Entbindungshoſpital unter der Anleitung des damaligen Vorſtehers und Lehrers, Prof. Fiſcher, geſammelte Beobachtungen in tabellariſcher Ueberſicht dargeſtellt.

* Joannis Jac. *Römer*, Helv. Tigur. Diſſ. inaug. med. ſiſtens partus naturalis brevem expoſitionem. Gött. 1786. 8. 53 S. und eine Tabelle. 2te Aufl. 1791. 8.

* Annalen der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, für das Jahr 1790. von D. J. J. *Römer*. Winterthur. 1793. 8. 115 S. Für das Jahr 1791. W. 1794. 8. 161 S.

§. 368.

Auf der hohen Schule zu Dillingen vereinigten ſich am Ende der 80 Jahre zwey Lehrer, um zuſammen die Entbindungskunſt mündlich und ſchriftlich zu lehren. Franz Joſeph *Hofer*, Dr. und Prof. der Anatomie und Chirurgie und Landſchaftsphyſicus daſelbſt, und Johann Georg *von Hoeſsle*, Dr. und Prof. der Medicin und Stadtphyſicus, waren bey der ſeit dem Jahr 1778 errichteten Hebammenſchule zu Dillingen als Lehrer angeſtellt, und wurden nun auch verpflichtet, gemeinſchaftlich an dem daſigen mediciniſch-chirurgiſchen Inſtitute, welches der Fürſt-Biſchof im Jahr

1786

1786 errichtete, und an welchem der ganze chirurgiſche Curſus innerhalb 2 Jahren geendigt werden ſollte, die Entbindungskunſt zu lehren. Dieſer übernahm nun den theoretiſchen, jener den practiſchen Theil der Lehre. So mancherley Unzwekmäſsiges und für die Lernenden Nachtheiliges dieſe Art zu lehren hat, ſo war Dillingen doch nicht die einzige Univerſität, wo die Entbindungskunſt auf dieſe Weiſe gelehrt wurde; denn faſt zu gleicher Zeit ward eben ſo an der jezt erloſchenen Hohen Carl's-Schule zu Stuttgardt von dem Profeſſor *Klein* daſelbſt die Theorie, und von dem Stadtchirurgus *Roſsnagel* die Praxis der Geburtshülfe gelehrt. Das Unzwekmäſsige dieſer Lehrart zeigte ſich in Dillingen bald auch im ſchriftlichen Vortrag, denn im Jahr 1788 erſchienen zuerſt Hofer's Lehrſäze der practiſchen Geburtshülfe, als der zweyte Theil eines Lehrbuchs für die Kunſt; und erſt 6 Jahre hernach, im Jahr 1794, erſchien der theoretiſche oder erſte Theil von *von Hoefsle*, auf den ſich doch jenes Buch ſchon oft bezog. In dem früher erſchienenen practiſchen Theile war nur die Lehre von den mit der bloſen Hand zu verrichtenden Hülfleiſtungen, oder die ſ. g. Manualoperationen abgehandelt. Die Lehre von den Inſtrumentaloperationen ſollte noch nachgeliefert werden, erſchien aber nie, und beyde Bücher machen alſo doch zuſammen ein unvollſtändiges Buch

aus.

aus. Bey diesem practischen Theil hatte der Verf. Baudelocque's Lehrsystem zum Grunde gelegt, auch manche Manualoperationen eben so weitläufig beschrieben, als Baudelocque. Hie und da aber schaltete der Verf. seine eigene Meynung und Lehren nach seiner Erfahrung ein. Seine Lehren aber sind nicht immer empfehlungswürdig, wie z. B. das Aderlassen bey jedem krampfhaften Zustande der Gebärmutter, das Entzweyschneiden der umschlungenen Nabelschnur ohne die Nabelschnur zuvor zweymal zu unterbinden, das der Natur zu überlassende Austreiben des Kopfes nach der Wendung auf die Füsse; das Anlegen einer Schlinge um den Ellenbogen des Kindes, um beym Wenden den Arm herabzuziehen u. d. g. m. Eben so unrichtig ist es, wenn er unbedingt schreibt, eine Enge von drey Zoll in der Conjugata tödte das Kind; und die Enge von 2 und $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll mache die Aushirnung nothwendig. Das ganze Buch wird schon dadurch unzwekmäsig, dass es sowohl zum Unterricht der Hebammen als Geburtshelfer dienen soll. Die Nachgeburt lehrt er der Natur so lange zu überlassen, bis diese sich selbst lostrenne. Beruft sich dabey auf die Erfahrung, und sagt: Bey den Thieren, Wilden und heimlich Gebärenden hole niemand die Nachgeburt, und doch laufe die Geburt glüklich ab. Ihm sey ein Ort bekannt, wo der Kühehirt Accoucheur sey, und in

den

den americaniſchen Inſuln pflege man die älteren Schafhirten ſtatt der Hebammen zu gebrauchen. Die Lehre von der Behandlung der Nachgeburt enthält übrigens recht viel Gutes. — *Von Hoefsle's* Lehrſäze der natürlichen Geburt und ihrer Behandlung ſind vollends ganz für Hebammen geſchrieben, und doch kommt vieles von der Bekenachſe vor, und es werden mehrere Lehren der widernatürlichen Geburt, und kränkliche Zufälle der Schwangeren, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder abgehandelt. Dieſes Buch gehört indeſſen immer unter die guten, obgleich nicht vollſtändigen, Hebammenbücher.

* Dr. Franz Joſeph *Hofers*, Hochfürſtl. Augsb. Hofraths &c. Lehrſäze der practiſchen Geburtshülfe, die Manualoperationen betreffend, zum Gebrauche der Vorleſungen bey dem chirurgiſchen und Hebammeninſtitut. Nebſt einem Anhang (von der Nothtaufe). Augsburg. 1788. 8. 335 S.

* Johann Georg *von Hoefsle*, der Philoſ. und Arzneywiſſ. Doctors, Hochf. Augsburg. Hof- und Regierungsraths &c. Lehrſäze der Geburtshilfe. Augsb. 1794. 8. 384 S. und ein Regiſter.

§. 369.

Im Jahr 1791 machte Auguſt Heimbert *Hinze*, Leibarzt des Grafen von Hochberg-Fürſtenſtein, einen Verſuch eines ſyſtematiſchen Grundriſſes der Entbindungslehre, von dem er in der Vorrede ſagte, daſs von allen Schriften über die Entbindungskunſt keine

keine mit der ſeinigen eine Aehnlichkeit habe, ſowohl in der Art des Syſtems, als der Eintheilung der vorgetragenen Materien; ſein Verſuch ſey in Abſicht der Ordnung der vorgetragenen Materien ganz neu, und ſein Buch in Abſicht der Kürze und Vollſtändigkeit zum Vortrag zwekmäſsiger, als die Bücher, die man gewöhnlich zu academiſchen Vorleſungen wähle. Nach Durchleſung dieſer Vorrede wird man zu groſser Erwartung berechtiget; allein dieſe wird beym Durchleſen des Buchs ſehr getäuſcht. Von der Litterairgeſchichte der Entbindungskunſt kann man doch wahrhaftig nicht weniger in einer Einleitung ſchreiben, als der Verf. in eilf Zeilen geſchrieben hat, indem er le Roy, le Sue, Haller und Spach und (was freylich leicht zu ſchreiben iſt) mehrere zum Nachleſen empfiehlt. Bey der Eintheilung der Geburtstheile kommen die weichen Theile zuerſt und dann erſt die Lehre vom Beken, indeſſen iſt doch bey der Mutterſcheide ſchon von der Bekenachſe die Rede. Bey der Lehre von der Jungferſchaft, die doch nicht in die Lehre der Geburtshülfe gehört, heiſst es: "Nothzüchtigung giebts nicht", und gleich darauf: "Nur durch die Hülfe mehrerer Menſchen iſt Nothzüchtigung möglich." Nach drey Tagen von der Empfängniſs an ſoll ſchon im Ey ein ſchwarzes Pünctchen ſichtbar und dies aller Wahrſcheinlichkeit nach das Herz ſeyn, und nach 7 Tagen ſoll

man ſchon mit bloſen Augen die Anlage zu einem Menſchen erkennen. Nach 14 Tagen ſoll man ſchon die ſtärkſten Züge des Geſichts ſehen. Die erſte Nahrung ſoll das Ey vom Saamen haben, und gleichſam auf der Fläche deſſelben ſchwimmen. Ob dies vielleicht die Urſache ſey, warum der Mutterkuchen mehrentheils am Grunde der Gebärmutter befeſtigt ſey? Und ob Mangel an Saamen, oder fehlerhafte Beſchaffenheit deſſelben der Grund des Mutterkuchensizes an einem andern Ort ſey? — Ich frage meine Leſer, ob dies vernünftige Lehren und Fragen ſind? Und ob es "eine philoſophiſche und ſyſtematiſch richtige Ordnung" iſt, wenn der Verf. die ſchwere und gefährliche Geburten von Seiten fehlerhafter Geburtstheile, von Mangel an Wehen, von Krankheiten, die auf das Leben des Kindes einen Einfluſs haben, von groſsem Kopf, ſtekenden Schultern, eintretendem Hintern oder Füſsen, Umſchlingung der Nabelſchnur u. d. g. unter die Claſſe der natürlichen Geburten bringt. Wahrlich auf den Verſuch dieſes Syſtems darf ſich der Verf. ſo wenig zu gut thun, als auf einen zweyten nachherigen Verſuch, der eine Geſchichte der zur Geburtshülfe angewendeten Inſtrumenten ſeyn ſollte, aber auch gänzlich miſsglükte; ſo wie manche Aufſäze von ihm im Starkeſchen Archiv, woraus erhellet, daſs der Verf. es beym erſten Verſuch wohl hätte mögen bewenden laſſen.

* A. (Auguſt Heimbert) *Hinze's*, Dr. und Landphyſicus zu Calvörde, Verſuch eines ſyſtematiſchen Grundriſſes der theoretiſchen und practiſchen Geburtshülfe. Stendal. 1791. 8. 143 S.

* Verſuch einer chronologiſchen Ueberſicht aller für die Geburtshulfe erfundenen Inſtrumente, mit dem Namen des Erfinders, der Beſchreibung, der Erfindung oder Verbeſſerung und einer Anzeige derjenigen Schriften, worinn des erfundenen oder verbeſſerten Inſtruments Erwähnung geſchehen iſt. Von Hippocrates an, bis auf unſere Zeiten, oder bis zum Jahre 1792. Von D. A. H. Hinze, wirklichem Leibarzt des Reichsgrafen von Hochberg, und pract. Arzte zu Fürſtenſtein in Niederſchleſien. Liegn. u. Leipz. 1794. 8. 109 S.

§. 370.

Im Jahr 1798 gab Ludwig *Vogel*, Dr. und pract. Arzt und angehender Geburtshelfer zu Stadt Ilm im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, ein Taſchenbuch für angehende Geburtshelfer heraus. Auch dieſe Vorrede beginnt, wie die Hinzeſche, daſs das Buch etwas ſeyn ſolle, wie noch nicht exiſtire. "Ein Buch, das den practiſchen Theil der Geburtshülfe mit kritiſcher Behutſamkeit, in möglichſt genauer Ordnung, ſowohl im Vortrag, als Arrangement der Rubriken, vollſtändig, ohne weitſchweifig, kurz, ohne dunkel zu ſeyn, umfaſst; und worinn keine Behauptung, keine Erfindung aufgenommen ſeyn ſollte, ohne ſie vorher unpartheyiſcher Prüfung und, wo möglich, dem

Gutachten der Erfahrung unterworfen zu haben." Allein auch dieſes Buch iſt noch weit von dem Ziel entfernt, das ſich der Verf. vorſtekte. — Unter den Maximen des Geburtshelfers iſt die Unwahrheit zu ſagen, "daſs noch ein halbviertelſtündiges Sträuben nöthig ſey, um den Brand in den Geburtstheilen zu ſehen", eben nicht empfehlungswürdig. Was muſs die Gebärende von einem ſolchen Manne denken, wenn ſie ſich nun wirklich ſo lange und länger noch gegen ſein Entbinden ſträubt, und der Brand nicht erfolgt; Wird ſie ihm wohl alsdann glauben, wenn wirklich die Gefahr dringend iſt? — Die Benezung der Scheide einer veneriſchen Perſon gleich nach dem Waſſerſprung oder das Einreiben der Mercurial-Salbe ſoll das geboren werdende Kind vor Anſtekung ſichern. Iſt dies glaublich? Bey heftigen Reizen und Krämpfen der innern Geburtstheile ohne Rükſicht auf die reizende Urſache geradezu Mixturen mit Opium, laue Formentationen auf den Unterleib, Dampfbäder und Aderläſſen zu empfehlen, iſt das die rechte Weiſe, angehende Geburtshelfer zu unterrichten? Iſt das eines rationellen Arztes würdig? — Wie oft iſt nicht Opium, ſondern Ipecacuanha als Brechmittel, bey Krämpfen der Gebärenden angezeigt? und darf man immer da Ader laſſen, wo Opium angezeigt iſt? — Wenn doch die Taſchenbuch-Fabricanten bedächten, wie viel

Scha-

Schaden ein ſolches Receptbuch in den Händen der nicht rationellen Wundärzte anrichten, und wie wenig ein ſolcher Lehrvortrag den rationellen angehenden Geburtshelfer befriedigen kann! — Schmellie oft und viel für Smellie zu leſen, (ſelbſt unter den angezeigten Drukfehlern überſehen) iſt kaum zu ertragen.

* Taſchenbuch für angehende Geburtshelfer enthaltend eine vollſtändige Anleitung zur mediziniſchen und chirurgiſchen Praxis der Geburtshülfe von Ludwig *Vogel*, der Arz. Dr. und pract. Arzt zu Stadt-Ilm im Furſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt. Erfurth. 1798. 8. 215 S.

§. 371.

Eine mit vielem Fleiſs, Sachkenntniſs und Selbſtdenken geſammelte und ſyſtematiſch dargeſtellte Schrift iſt der Grundriſs zu einer Zeichenlehre der geſammten Entbindungswiſſenſchafft, welche ein junger, hoffnungsvoller Arzt in Preuſſen, Dr. Immanuel Gottlieb *Knebel*, im Jahr 1798 herausgab. Man ſehe §. 60.

§. 372.

Im J. 1794 verſuchte Chriſtian Ludwig *Schweickhard*, Markgräfl. Badiſcher Hofrath und Stadtphyſicus in Carlsruh, durch ein Magazin für Geburtshelfer, beſonders für die gröſsere Zahl derer, die kein Latein verſtehen, lehrreiche und unterhaltende Auszüge aus Diſſertationen, Programmen und an-

dern Schriften, welche sonst nicht in die Hände der gewöhnlichen Geburtshelfer zu kommen pflegen, zu verbreiten. Allein so gut auch der Anfang gemacht war, so bald gieng doch auch dieses Unternehmen ein, wahrscheinlich da gegen dem Ende dieses Jahrhunderts der gelehrten Zeitschriften so viele wurden, dass immer eine die andere früher oder später verdrang. Schweickhard hatte sich übrigens schon durch seine Inaugural-Dissertation über das nicht absolut nothwendige Unterbinden der Nabelschnur, durch ein gutes Hebammenbuch, und durch einen chronologischen Catalog der in die Entbindungskunst und Heilwissenschaft der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten einschlagenden Dissertationen und Programme um die Entbindungskunst verdient gemacht.

* Christ. Lud. *Schweickhard* Observatio de non necessaria deligatione funiculi umbilicalis, cum epicrisi. Argent. 1769. 4.

* D. Gustav Fried. Jägerschmids Unterricht für die Hebammen in den Badischen Landen. Zweyter Theil, welcher die Verpflegung der Schwangern, Kindbetterinnen und Kinder enthält, fortgesezt von Dr. Christ. Ludwig Schweickhard. Carlsruh. 1776. 8. 118 S.

* Dess. Magazin für Geburtshelfer. 1 Bd. 1 St. Frankf. u. Leipz. 1794. 8. 163 S.

* Dess. Tentamen catalogi rationalis &c. S. oben §. 70.

§. 373.

Mehrere noch jezt fortgehende teutſche Zeitſchriften haben bisher von Zeit zu Zeit intereſſante Nachrichten, Auffäze, Auszüge aus fremden Schriften, Kritiken und Anzeigen von Büchern, welche in das Fach der Entbindungskunſt einſchlagen, geliefert, und damit manche gute Lehre und manches Wiſſenswürdige verbreitet. Es iſt nur zu bedauren, daſs in Abſicht der Beurtheilung, Verkündigung und Anzeigen mancher Schriften nicht Freymüthigkeit, Liebe zur Wahrheit und zur Förderung der Wiſſenſchaft und Kunſt die Feder regieren, ſondern Leidenſchaft, Furcht vor Vergeltung und Schmälerung des Eigennuzes und Gewinnſucht. Und wie oft iſt es nicht der Fall, daſs diejenigen, welche eine Schrift zu beurtheilen nicht fähig ſind, ſolche kritiſiren, und hingegen die, welche competente Richter wären, des undankbaren Geſchäftes eines Recenſenten gerne überhoben bleiben.

Zu den vorzüglichſten teutſchen Zeitſchriften, welche neben andern Theilen der Heilwiſſenſchaft und Heilkunſt Gegenſtände der Entbindungskunſt bearbeiteten und verbreiteten, gehören:

A. G. *Richter*'s Chirurgiſche Bibliothek.

J. C. *Loder*'s Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde.

J. *Arnemann*'s Bibliothek für die Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe.

§. 374.

In Italien fieng die Entbindungskunſt am Ende der achtziger Jahre an in beſondere Aufnahme zu kommen; indem auf verſchiedenen Univerſitäten und an verſchiedenen Hoſpitälern, wo zuvor keine Lehrſtühle der Entbindungskunſt waren, wie in Rom und Florenz, jezt ſolche Lehrſtellen errichtet und mit tüchtigen Lehrern beſezt wurden; an andern Orten aber die Entbindungskunſt mit mehr Fleiſs gelehrt und gelernt wurde, als zuvor, wie in Pavia und Mayland; und wo endlich ſich aufgeklärte Regenten, wie Joſeph II, Leopold II, als Groſsherzog, und Papſt Pius VI ſich der Aufnahme dieſer Kunſt zum Beſten der Menſchheit mit Ernſt und Eifer annahmen. Man muſs einen Rükblik in die verfloſſenen Jahrhunderte thun, wo es die Geiſtlichkeit nicht nur unter ihrer Würde hielt, ſich der männlichen Geburtshülfe anzunehmen, ſondern es den Aerzten und Wundärzten zum Verbrechen machte, ſich mit dem Entbindungsgeſchäfte abzugeben, um es ganz zu fühlen, welche Hochachtung jeder Weltbürger, und insbeſondere jeder Geburtshelfer dem Papſt *Pius VI* und ſeinem Conſiſtorialadvocaten *Don Pasquale di Pietro* ſchuldig iſt, die es wagten, umgeben mit

noch

noch vielen finſteren Mönchsköpfen, ſo aufgeklärt zu denken und zu handeln, daſs ſie einen eigenen Lehrſtuhl der Entbindungskunſt zu Rom ſtifteten, und zum practiſchen Unterricht in dieſer Kunſt beſondere Einrichtungen im H. Geiſt-Hoſpital daſelbſt treffen, junge fähige Wundärzte zu Vervollkommnung in dieſer Kunſt in fremde Länder reiſen, ja ſogar eine Preismedaille mit des Papſtes Bildniſs prägen lieſsen, um ſie unter diejenigen angehenden Geburtshelfer, welche ſich in dieſer Kunſt beſonders auszeichnen würden, zu vertheilen, und dadurch alle zum Fleiſs und zur Erwerbung einer ausgezeichneten Geſchiklichkeit zu ermuntern. — Aber was ward dem rechtſchaffenen und aufgeklärten Papſt für ſeine Sorge um das Beſte ſeiner Unterthanen? — Ohne Rükſicht auf die Würde ſeines Standes und ſeines ehrwürdigen Alters ward er von den, alles Achtungswürdige zu Boden tretenden, Wütherichen miſshandelt, gefangen, beraubt, ins Exilium geſchleppt, und der erſte Conſul in der franzöſiſchen römiſchen Republique ward — ein Geburtshelfer, *Liborio Angeluccio.*

"Roma non mancò mai di chiari e preſtanti Chirurgi; ma Roma non avea ancora una Cattedra, che della Chirurgia oſtetricante faceſſe, come già altrove un' arte precipua e ſeparata. La gloria immortale di una pubblica erezione ſi utile alla ſocietà civile e criſtiana, era riſervata al glorioſiſſimo Pontificato del feliceemente regnante Noſtro Signore PIO SESTO. Prin-

cipe egli ripieno di filantropia, avendo dati già continui e significanti argomenti colle vantagiose invenzioni, e colle nuove instituzioni, ha mosso ancora colle medesime l' animo de' suoi sudditi a procurare efficacemente la pubblica felicità. — Per tanto il benignissimo nostro Sovrano, dopo aver permesso al preclaro Concistoriale Avvocato Don *Pasquale di Pietro*, che in sua casa, a suo incarico mantenesse la utilissima scuola de' sordi e muti; gli permise ancora la gloria di stabilire co' suoi fondi in perpetuo il ricco onorario al nuovo Professore di Ostetricia, che la stessa Santità Sua avrebbe approvato, come Precettore, in una Cattedra dell' Archiginnasio della Sapienza. "Il medesimo Sig. Avvocato sempre grato e pronto imitatore dell' animo grande di Sua Santità ha stabilito ancora la rendita per due medaglie, una di oro, l' altera di argento, modellata nella fronte di quest opera, da distribuirsi in premio alla fini di ogni anno, a chi d' ambe le scolaresche dell' uno e dell' altro sesso darebbe coll' esame il saggio di maggior profitto. E siccome egli a suo dispendio mando e mantenne in Parigi persona abile alla istruzione de' muti, cosi ha fatto egli per la scientifica arte ostetricia." Asdrubali Elem. di Ost. T. I. S. XII.

Auf der einen Seite jener Preismünze ist das Bildnifs des Papsts Pius VI. mit der Umschrift: "Pio VI P. M. Parenti publico." Auf der andern Seite aber siehet man eine Entbundene auf dem Stuhl sizen, hinter ihr eine Frau stehend und vor ihr ein Mann, der ihr ein lebendes neugebornes Kind darbietet, mit der Umschrift: "Usura vitae nascentibus adserta. Archigymnasium Romanum."

§. 375.

§. 375.

Im Jahr 1790 erſchien zu Turin in einer Sammlung der anatomiſch-chirurgiſchen Werke eines der gröſsten italiäniſchen Wundärzte ſeiner Zeit, des Ambroſius *Bertrandi*, Profeſſors der Chirurgie zu Turin, nachgelaſſenes Werk über die Entbindungskunſt. Bertrandi hatte ſchon im Jahre 1759 in die *Miſcell. Philoſ. Mathem. Soc. priv. Taurienſis* T. I Beobachtungen über die Eyerſtöke der Menſchen einrüken laſſen, und mit Malpighius behauptet, daſs ſich die ſ. g. gelben Körperchen ſchon in den Eyerſtöken der Jungfern finden, und alſo keine Folge der Schwängerung ſeyen; eine Behauptung die nachher an Brugnone einen Beſtätiger fand. Dieſe Abhandlung nebſt einer andern über die ſchwangere Gebärmutter, und den Mutterkuchen, und dann ein unvollſtändiges Compendium über die Geburtshülfe gaben die Herausgeber der Bertrandiſchen Werke, Prof. *Penchienati* und *Brugnone*, zu Rom mit groſsen Zuſäzen von ihnen, die wiederum groſsen Theils Auszüge aus Levret, Viardel, Smellie, Baudelocque und andern ſind, heraus. In der Einleitung iſt eine ſehr kurze Geſchichte der Entbindungskunſt, und am Ende eine mit hiſtoriſchen Nachrichten durchflochtene Erklärung verſchiedener aus Smellie, Levret, Baudelocque u. a. copirten Kupfer, Beken u. d. g. Einige hiſtoriſche Nachrichten, wie die Art des *Danavia*,

eines Surinamſchen Geburtshelfers, den eingekeilten Kopf eines Kindes mit einer durchgezogenen Schnur auszuziehen, und die Beſchreibung des Bekens einer Frau, die nach dem Kaiſerſchnitt ſtarb, u. d. g. geben dem Buch bey den übrigen ſonſt bekannten Dingen noch jezt ein Intereſſe.

* Opere Anatomiche, e Cerusiſche di Ambrogio *Bertrandi*, Profeſſore di Chirurgia pratica nella R. Univerſità di Torino &c. pubblicate e accresciute di note, e di ſupplementi dai Chirurghi Gio. Anton. Penchienati et Gioan. Brugnone, Prof. nella Regia Univerſita &c. Tom. VIII. Arte oſtetricia. Torino 1790. 8. 48 u. 312 S. und 5 Kpf.

§. 376.

Früher ſchon gedrukt, aber ſpäter geſchrieben, als Bertrandi's Werke, erſchienen drey verſchiedene Compendia der Entbindungskunſt in Italien; das eine von Joſeph *Neſſi*, Prof. der Entbindungskunſt zu Pavia, das andere von Lorenz *Nannoni*, Prof. der Chirurgie zu Siena, und das dritte von Pio Urbano *Galeotti*, einem neapolitaniſchen Geburtshelfer. Unter dieſen zeichnet ſich beſonders des erſteren Schrift, ſo klein ſie auch iſt, durch einen ſyſtematiſchen Vortrag, durch gute Lehren und eine gelehrte Bekanntſchaft mit den Schriften der Ausländer vortheilhaft aus. In allen aber ſind die Grundſäze einer Smelliesch-Levretſchen Entbindungskunſt enthalten.

* Arte

* Arte oſtetricia teorico pratica di Giuſeppe *Neſſi*, Dottore in Filoſofia e Medicina, e Profeſſore di Oſtetricia, e di Operationi Chirurgiche, nella Regia Univerſita di Pavia. In Venezia 1790 8. 12 u. 211 S. Erſte Ausgabe in Pavia. 1779. 8.

Trattato di Oſtetricia, e di lei rispettive operazioni di Lorenzo *Nannoni*, Chirurgo della Real Granducal Corte di Toscana. Siena. 1785. 8. 2 Vol.

L'Oſtetricia pratica di Pio Urbano *Galeotti*. Napoli 1787. 8.

§. 377.

Im Jahr 1792 gab Franziscus *Valle*, Lehrer der Entbindungskunſt an dem groſsen Hoſpital Di S. Maria Nuova zu Florenz, ein Syſtem der Entbindungskunſt in drey Bänden heraus. Im erſten Bande wird die Lehre von den Geburtstheilen, von der Zeugung, Schwangerſchaft, der natürlichen Geburt, und der Behandlung der Neuentbundenen abgehandelt; im 2ten Bande werden die Urſachen zur künſtlichen Entbindung, wie Blutflüſſe, verkehrte Lagen der Frucht, beſonders fehlerhafte Kopflagen und ihre Behandlung; im dritten Bande aber die ſchweren Entbindungen wegen einem Waſſerkopfe, einer Waſſerſucht des Leibes, die Urſachen und die Verrichtung des Kaiſerſchnittes, die Behandlung verſchiedener Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder, die doch dem Geburtshelfer nicht angehen, abgehandelt. Auch Valle folgt faſt überall

Levret und Baudelocque, mischt hie und da eigene Beobachtungen und Gedanken ein, und wollte durch besonders getreue und saubere Kupfer dem Werke einen besondern Werth geben; allein viele von den Kupfern sind sehr unrichtig gezeichnet und gestochen. Dahin gehört besonders die 4te und 5te Taf. des ersten Bandes; auf welchen die innere Geburtstheile ungefähr so elend, wie in Venette, und dann ein in der Gebärmutter aufrecht sizendes Kind vorgestellt ist. Im 2ten Bande sind fehlerhafte Beken, Kopfbohrer, Haken, Kneipzangen, Hebel; im dritten endlich die Levretsche Zange und Wendungen und Zangenoperationen in ganzen Figuren abgebildet. Die Gebärenden liegen alle niedlich angekleidet, aber bis an die Herzgrube entblöst und mit offenen Gebärmüttern auf hohen Geburtsbetten, und streken Arme und Füsse ins Freye, die Geburtshelfer stehen, und operiren alle in den Röken stehend; Die Stellungen aber und die gezeichneten Handgriffe verrathen keine echte Kunst.

* Opera d'Ostetricia di Francesco *Valle*, Lettore publico della medesima nel Regio Arcispedale di S. Maria Nuova di Firenze. In Firenze 1792. 8. T. I. 223 S. und 8 Kpf. T. II. 202 S. u. 5 Kpf. T. III. 200 S. u. 11 Kpf.

§. 378.

Endlich erschienen noch im Jahr 1795 zu Rom Anfangsgründe der Entbindungskunst in 2 Bänden

von

von Franz *Asdrubali*, Prof. dieſer Kunſt in Rom. Asdrubali reiſete unterſtüzt durch den römiſchen Conſiſtorialadvocaten Di Pietro zu gründlicher Erlernung ſeiner Kunſt nach Paris, und ward da dem Alphons Le roy beſonders empfohlen; Nach ſeiner Rükkunft erhielt er dann den neu errichteten Lehrſtuhl der Entbindungskunſt an dem Archigymnaſio, und bey dem Hauptſpital von Sanct Rocco. Zu ſeinen Vorleſungen verfertigte er nun dieſe Anfangsgründe, welche ſich mehr durch eine ausgebreitete Beleſenheit der in ſein Fach einſchlagenden italiäniſchen, franzöſiſchen und lateiniſchen Autoren, als durch eigene Erfahrung ihres Verfaſſers; auch durch eine oft ermüdende Weitſchweifigkeit und eine Hinneigung zu den Leroyſchen Grundſäzen auszeichnen. Im erſten Theil des erſten Bandes kommt nach einer Dedication an Pius VI, bey welcher eine Abbildung der ſchon beſchriebenen Preismedaille zu ſehen iſt, eine weitläufige Antikritik gegen die Antwort eines Anonymi auf die öffentliche Erklärung Asdrubali's über eine von ihm im J. 1786 unternommene Entbindung vor. Alsdann beginnt das Werk ſelbſt mit einer umſtändlichen Beſchreibung der Geburtstheile; dann folgt die Lehre von der Zeugung, die Beſchreibung der Frucht, die Ernährung, Wachsthum und Lage derſelben, die Dimenſionen der zeitigen Frucht und ihr Verhältnis zu den Geburtstheilen, die Lehre von der ſchiefen Lage der Gebärmutter, und

die

die Lehre von dem Zufühlen im Allgemeinen. Die Kupfer zu diesem Theil stellen Beken eines neugebornen Kindes und einer erwachsenen Frauensperson, einen von Asdrubali erfundenen fingerhutförmigen Bekenmesser, der an Lebenden unbrauchbar ist; übelgezeichnete Fruchtlagen nach Smellie, nicht bessere nach Ruysch, Hunter und Melli, und unbedeutende Ansichten von Gebärmutterlagen im Leibe nach Hunter, vor. Im 2ten Theil des ersten Bandes wird der Mechanismus der natürlichen Geburt, die natürliche Kopflage, die Zeichen derselben, die Ursache der Geburt, die gute Lage bey derselben, die Hülfe bey der Geburt des Kindes und der Nachgeburt, die Behandlung der Wöchnerinn und des neugebornen Kindes, und der vornehmsten Krankheiten einer Wöchnerinn abgehandelt. Die Kupfer dieses Theils stellen die forttreibende Wirkung des sich zusammenziehenden Muttermundes auf die Frucht, das Abschälen des Mutterkuchens auf eine eben nicht nachahmungswürdige Weise, vor. Im ersten Theil des zweyten Bandes werden die widernatürlichen Geburten und ihre Behandlung, und zwar die üblen Kopflagen, der Wasserkopf, die Wassersucht der Frucht, die Wendung, die Rüken- Bauch- Steiss- und Fusgeburt, die Zwillingsgeburt, die Geschichte und der Gebrauch der Zange und des Hebels, der Schoosknorpelschnitt, und der Kaiserschnitt, und die

Lehre

Lehre von dem, was ein catholiſcher Geburtshelfer in Rükſicht der religiöſen Gebräuche und beſonders der Nothtaufe zu beobachten hat. Die Kupfer ſtellen die Lage zur Geburt mit dem Geſicht voran, und die Art, das Geſicht zurükzuſchieben, die Art, das Kind bey dem Kopfe mit den Händen hervorzuziehen, wobey die Hände aber nicht kunſtmäſsig gelegt ſind, die Art, des Kindes Kopf bey der Fuſsgeburt aus dem Beken zu ziehen, wobey wiederum das Kind nicht kunſtmäſsig gehalten wird, die Hervorziehung des Kindes am Steiſs, die vollends ganz fehlerhaft iſt, und die Spizhakenzange des Valle zu Ausziehung des abgeriſſenen Kopfes, und das Zeichen des Kreuzes, das über den Täufling in die Luft geſtrichen werden, und auf welchen Strich jeder Ausſpruch der Taufformel kommen muſs. Er ſagt, daſs es um ſo nothwendiger ſey, die geburtshelfende Perſonen in der rechten Art und Weiſe genau zu unterrichten, als manche darin ſo unwiſſend ſey, wie jene Bademutter des Benetti, die, als man ſie gefragt habe, wie dann ſie die Nothtaufe verrichte, geantwortet habe: "Ich taufe dich im Namen meines lieben heiligen Antonius!" Um nun auch die Hebammen zu unterrichten, was ein taufbarer Abortus von den erſten Monaten, und was ein geronnener Blutklumpen ſey, hat er aus Hunter ein ſehr unrichtig vorgeſtelltes dreyekiges Ey abbilden laſſen. Im 2ten

und lezten Theil des zweyten Bandes wird von den Zukungen und Blutflüſſen einer Wöchnerinn, von dem Gebärmutterriſſe, von den Zeichen des Lebens und Todes einer Frucht in Mutterleibe, von der Schwangerſchaft auſserhalb der Gebärmutter, von den falſchen Wehen, von der fälſchlich vermutheten Schwangerſchaft, vom Abortus, und endlich von der Wichtigkeit der Entbindungslehre, von den Eigenſchaften des Lehrers und von der Achtung, dem Dank und Lohn, den der Staat einem guten Lehrer dieſer Kunſt ſchuldig iſt, gehandelt.

** Elementi di oſtetricia ſcritti da Francesco *Asdrubali*, Pubblico Lettore nell' archiginnaſio della ſapienza, Chirurgo primario e Precettore delle Levatrici nell Archiospedale di S. Rocco. T. I. Part. 1. Rom. 1795. 8. 48 u. 159 S. T. I. P. 2. ib. eod. 8 u. 198 S. T. II. P. 1. Rom. 1797. 16 u. 242 S. T. II. P. 2. 13 u. 249 S. mit Kupfern.

§. 379.

In Ruſsland hatte die Kaiſerin *Catharina* II von Anfang ihrer Regierung für die Verbeſſerung des Hebammenweſens in ihrem groſsen Reiche, als eine wahre Landesmutter geſorgt. Sie errichtete zu Petersburg und Moskau Gebär- und Findelhäuſer, und Lehrſtühle der Entbindungskunſt an dieſen beyden Orten ſowohl, als in Cronſtadt. Sie verordnete, daſs junge fähige Frauensperſonen ausgewählt, in der Hebammen-

ammenkunſt auf öffentliche Koſten unterrichtet, und dann als gute Hebammen in die Städte und aufs Land vertheilt werden ſollten. Im Anfang der 90 Jahre aber beſchloſs ſie, in Petersburg eine chirurgiſche Lehrſchule zu errichten, worin dann auch die Entbindungskunſt gelehrt werden ſollte. Die Ausführung dieſer Anſtalt übertrug die Kaiſerin ihrem Geheimen-Rath von Vietinghof, und dieſer gab hinwiederum dem geadelten Wund- und Augenarzte und damaligen Geburtshelfer der Groſsfürſtin, Joſeph von *Mohrenheim*, den Auftrag, zum Behuf des Unterrichts in der Entbindungskunſt bey der zu errichtenden chirurgiſchen Lehranſtalt ein vollſtändiges Lehrbuch der Entbindungskunſt zu verfaſſen, wozu die Kaiſerin die Koſten hergeben, und dann das Buch den Aerzten, Wundärzten und Geburtshelfern ihres Reichs vertheilen laſſen wollte. Der Gedanke war einer Kaiſerin würdig; und Vietinghof mochte wohl geglaubt haben, er habe ſich an den tüchtigſten Mann gewandt, als er dem Geburtshelfer der Groſsfürſtin die Ausführung eines ſolchen Werkes übertrug. — Aber unglüklicher hätte Vietinghof doch auch nicht wählen können, als indem er Mohrenheim dazu wählte; denn die Ausführung des Werkes iſt vom Anfang bis zum Ende miſsglükt. — Ohne hinlängliche gelehrte Kenntniſſe, ohne die mindeſten grammaticaliſchen und orthographiſchen

Kenntniſſe der teutſchen Sprache, mit den graſſeſten phyſiologiſchen Vorſtellungen, mit ſehr mittelmäſsiger Wiſſenſchaft von der Entbindungskunſt und der Medicin wagte ſich Mohrenheim an die aufgetragene Arbeit, und ſtoppelte aus Plenk, Smellie, Levret, u. ſ. w. ein Werk zuſammen, das in die Claſſe der miſslungenſten gehört, die ſeit Eucharius Rhodion's Roſengarten gedrukt worden ſind. Sicherlich aber ward nie ein unbedeutenderes Werk, wie dieſes, nie ein incorrecteres und mit einer gröſseren Menge orthographiſcher Fehler verunſtaltetes auf ſo ſchönem Papier gedrukt, als dieſes. Mohrenheim mochte es gar nicht geahndet haben, daſs er ſich mit dieſem Werke ein bleibendes Denkmal ſeiner geringen Kenntniſſe ſtiftete. Er mochte wohl, von der Eitelkeit ſeines Lehrers, des weiland vielgeltenden chirurgiſchen Reichsritters und Chiriaters Brambillas angeſtekt, ſich was ruhmvolles gedacht haben, als er das für die Wundärzte des Ruſſiſchen Reichs beſtimmte Handbuch der Geburtshülfe, wie weiland Brambilla ſeine für die Röm. Kaiſerl. Feldchirurgen beſtimmte Inſtruction, in Royalfolio druken und in den Titel: "zum Nuzen des Ruſſiſchen Reichs" ſezen lieſs; auch zu Vollendung des ganzen Buchs zwey dike Folianten beſtimmte, die nicht hätten, wie ein Verbindzeug, in der Taſche mitgetragen werden können, ſondern wie ein chirurgiſcher Feldkaſten durch eigene Kron-

pferde

pferde nachgeführt werden müſſen. Zum Glük aber hatte es bis jezt bey dem erſten Bande ſein Verbleiben. Um ſich von dem Werke ſelbſt, und von den Kenntniſſen des Verf. einen Begriff zu machen, braucht man nur die 3 Seiten, auf welchen die "literariſche Geſchichte der Entbindungskunſt" enthalten iſt, zu leſen. Da findet man, daſs unſers groſsen Hippocrates Groſsvater Hippocrates der Sohn des Gnoſidikus war. Der "Oribaſus, Serapian und Rhapes" (Oribaſius, Serapion und Rhazes) werden auf 4 Zeilen, und 25 Geburtshelfer dieſes Jahrhunderts auf 6 Zeilen abgefertiget. Von Gesner's Gynaeciis weiſs uns Mohrenheim folgendes zu ſagen: "Zu Baſel wurde im Jahr 1586 eine Sammlung der merkwürdigſten Schriftſteller in Quart, und unter dem Titel: Gynaeccorum Commentaria herausgegeben." Von Heiſter heiſst es: "Heiſter, der zu ſeiner Zeit unter den deutſchen Wundärzten und Geburtshelfern vieles gethan hat, war Profeſſor zu Helmſtädt, einer kleinen Stadt im Herzogthum Braunſchweig." Gerade, als ob man nach einem Menſchenalter ſchriebe: "Mohrenheim, der zu ſeiner Zeit unter den deutſchen Wundärzten und Geburtshelfern wenig Brauchbares geſchrieben hat, war Profeſſor zu St. Petersburg, einer groſsen Stadt im Kaiſerthum Ruſsland." Die Entbindungskunſt definirt er unter anderem, daſs ſie eine Kunſt ſey, "den neugebornen Kindern zu

Hülfe zu kommen." — "Die Hülfsleiſtung aber, ſchreibt er, bey neugebornen Kindern, beſteht darinn, *dieſelbe gehörig zu reinigen, und zu wickeln, dem verhaltenen Urin oder Stuhl ſeinen freyen Durchgang zu verſchaffen, die angewachſene Zunge loszumachen, und Leibgrimmen, oder die Schwämchen im Munde (Aphtae) zu heben.*" Dies muſs doch wohl nur die ruſſiſche Entbindungskunſt ſeyn, die Mohrenheim einführen wollte, und deren ſich auch die Koſakiſchen und Baskiriſchen Eleven gar ſchön bedanken würden. Von den Eigenſchaften eines Geburtshelfers heiſst es: "Er muſs nicht ſehr groſs, weder ſehr klein, noch ſehr dik ſeyn; ſonſt iſt er unbeholfen; — auch muſs er eine ſtarke Bruſt haben; er ſoll auch nicht ungeſtaltet ſeyn u. ſ. w. Zum Beken rechnet er den lezten Lendenwirbel, und nennt es ein unregelmäſsiges knöchernes Behältniſs. Von der Gebärmutter ſchreibt er: "*Fleiſchicht* heiſst man dieſen Körper, *weil* er gröſstentheils aus *Blutgefäſsen* beſteht." Die Zeugung geſchiehet nach ſeiner Meynung dadurch, daſs ſich der männliche Saamen in ſich ſelbſt befruchtet. Und in dem männlichen Saamen liegt nach Mohrenheim's feſter Ueberzeugung die Frucht mit allen ihren Theilen, als mit der Nabelſchnur und der innerſten Haut der Waſſerblaſe ganz fertig, und man kann da ſchon den Anfang von Armen und Füſsen ſehen. "Und alles dieſes befindet

findet ſich in den dichteſten und gröſsten unter den weiſsen Stükchen, die ſich im männlichen Saamen befinden. Dieſe Stükchen ſind platt und oval; Die äuſserſte und mittlere Haut der Waſſerblaſe wird aus dieſem dichten zähen Schleim gebildet, welcher den Keim der Frucht unmittelbar überziehet. Ziehet man dieſen Schleim mit der gröſsten Behutſamkeit von dem Keime der Frucht ab (das heiſs' ich mir eine Kunſt), ſo kann man auch zuweilen an dieſem weiſſen Stükchen des Saamens, wenn man es mit der gröſsten Genauigkeit durch ein Vergröſserungsglas unterſucht, eine kleine Spur der Aerme und Füſse, wie auch ein kleines Stükchen der anfangenden Nabelſchnur und den Kopf bemerken, *und dies wirklich ohne alle Träumerey.* Vielmehr findet man zuweilen dieſe Theile, ſo klein ſie auch ſind, ſchon ſo viel kennbar, daſs man ſie leicht von einander unterſcheiden kann. Hieraus erhellet, daſs das ganze Ebenbild des Menſchen ſich durch die gröſste Wolluſt im Beyſchlafe in den männlichen Saamen eindrükt." — Ein neuer Albertus magnus! — Die Conception ſoll geſchehen, indem ſolch ein Mohrenheimſches Fruchtſtükchen am Muttergrunde ankleben bleibt. Darauf kommt dann der weibliche Saamen aus den weiblichen Hoden (Ovariis) durch die Tubas herab, überzieht den anklebenden Keim, wärmt und belebt ihn immer mehr, und ſo wird

dann nach und nach ein kleiner Menſch gebildet. Haben die Schwangeren einen weiſſen Fluſs, ſo iſt das oft nichts anders, als der Abgang ihres Saamens, der neben dem Ey herunter flieſst. — Der männliche Saamen ſoll auch zur Vermehrung des Fruchtwaſſers vieles beytragen, indem er während der Schwangerſchaft immer noch in die Gebärmutter hineingebracht wird, ſelbſt wenn die Kindsblaſe die Gebärmutterhöhle ſchon ganz ausfüllt; wenn demnach bey der Geburt viel Waſſer abgeht, ſo kommt dies daher, daſs die Schwangere oft cohabitirt hat; übrigens iſt keine Ueberſchwängerung möglich, denn der weibliche Saamen kann zwar neben dem Ey ausflieſsen, und männlicher Saamen kann in das Ey kommen, und zu Fruchtwaſſer werden, aber zu dem bereits angewachſenen Fruchtſtükchen kann kein zweytes hineinkommen, weil für dieſes der Muttermund immer feſt geſchloſſen iſt. Miſsgeburten mit mehreren Gliedern entſtehen, wenn zwey befruchtete Stükchen des männlichen Saamens im Uterus über einander zu liegen kommen und einander zerdrüken. Die Nabelſchnur entſteht nicht am Mutterkuchen und lauft nicht von da zum Kinde, ſondern der Mutterkuchen entſteht aus der Nabelſchnur; denn, ſchreibt er, das ſiehet man daraus, wenn die Nabelſchnur am Mutterkuchen entſtände und zum Kinde lieſe, ſo käme ſie nicht immer genau an die

Mitte

Mitte des Bauchs, ſondern könnte eben ſo leicht an die Naſe kommen; und das wäre dann freylich ein häſslicher Umſtand. — Dies wird genug ſeyn, den phyſiologiſchen Scharfſinn des Verf. daraus zu ermeſſen. In Rükſicht des Practiſchen hat der Verf. eben ſo eigene Gedanken. Das Gebären auf einem Geburtsſtuhl, oder Geburtsbette, ſoll die Gebärende mehr abmatten, und man ſoll derſelben nicht ſo bequem beykommen und Hülfe leiſten können, als in einem gewöhnlichen Bett, und dann ſollen die Blutflüſſe in einem Geburtsſtuhl immer ſtärker ſeyn, als im Bette. An einem andern Orte räth er, aus der Nabelſchnur eines, lang in den Geburtstheilen geſtekten, Kindes zwey Unzen Blut abzulaſſen. Auf das Binden des Leibes einer Wöchnerinn hält der Verf. nichts, er läſst dagegen einen circa 9 Pfund ſchweren Pak Leinwand, oder eine eben ſo ſchwere in Leinwand gewikelte Bleyplatte auf den Bauch der Wöchnerinn legen, wobey dieſe neun Tage auf dem Rüken liegen bleiben, ſich nicht viel bewegen, und den Pak nicht abwerfen muſs. Alsdann befindet ſie ſich aber auch ſo wohl, und iſt nach dem Wochenbette wieder ſo ſchlank, wie eine Jungfer.

"Wie groſs der Nuzen eines ſolchen Druks bey Gebärmutter-Blutſtürzungen iſt, ſchreibt Mohrenheim, beweist folgende Geſchichte: "Ein Bauer (vermuthlich ein ruſſiſcher), deſſen Weib auf der Straſse ent-

bunden wurde, gerieth in die äuſserſte Beſtürzung, als er ſah, daſs ſein Weib ſo äuſserſt viel Blut verlohr, daſs ſie dem Tode nahe war; er ſezte ſich auf ihren Bauch, um ſelbſt nach ſeiner eigenen Idee dem Ströhmen des Bluts Einhalt zu thun; und würklich! der Blutſturz hörte auf, das Weib erholte ſich wieder, und war dadurch gerettet." — Damit will ich es gut ſeyn laſſen; denn alles Aehnliche abzuſchreiben, wäre eine harte Buſse. — Mit orthographiſchen Fehlern iſt jede Seite des Buchs beynahe bedekt, die zum Theil gar zu auffallend ſind, als daſs ſie alle auf den Sezer geſchoben werden könnten, wie z. B. Pubones, hiſtaeria, Condilomata, hoemorchoidales, Culbite, caſtorium, ſectio caeſaria, hiſterotomia; Rückrad, Sützbein, Greide, hiſtaeriſch u. ſ. w. Die Vignetten ſind alle, bis auf Eine, offenbar zu andern Büchern bereits verfertigt und gebraucht geweſen, nemlich zu Romanen, Reiſebeſchreibungen, ökonomiſchen Werken, Leichenſermonen, u. d. g.; denn es kommen darin vor: Amors, Chineſen, ein Feuerſpeyender Berg, Attribute des Akerbaues, Urnen mit Todtenköpfen u. ſ. w. Nur eine Vignette iſt wahrſcheinlich nach Angabe des Verf. verfertigt worden. Auf dieſer legt ein knieender Mann in römiſcher Kleidung der Kaiſerin einen Folianten zu Füſsen, und dieſe dagegen leert ein groſses Füllhorn mit Kronenthalern aus, die alle gegen

gen den Knieenden hinrollen; übrigens scheint ihn dabey die Geberin keines Bliks zu würdigen. Die Kupfertafeln stellen Früchte, Kindeslagen, Instrumenten u. d. g. vor, und sind mit so schlechter Auswahl aus mehreren Werken zusammengetragen, als elend manche gezeichnet und gestochen sind. Da kommen vor: Hirnlöffel, Steifszangen, Friedischer Dolch und Nadel, gerade Smelliesche Zange, dreyekichte Mutterkränze u. s. w. Aber am misslungensten ist immer auch das, was der Verf. selbst erfand, wie die 12 Tafel von Embryonen. Da ist zu sehen: der Keim der Frucht aus dem männlichen Saamen, wie er in den ersten Tagen nach der Conception an der Gebärmutter klebt. Mutterkuchen von der ersten Woche nach der Conception; ein Mutterkuchen in einer 6wöchigen Blase (Ey); Embryonen mit dem Gesichte eines alten Bassa, und skeletirte Köpfe von Kindern so schreklich, als man sie nur zeichnen kann. Der Preis des Werks ist seit dem Jahr 1791 sehr gefallen. Erst kostete es 10 und eine halbe Louisd'or; weil aber manche Liebhaber an das "Tanti poenitere non emo" mögen gedacht haben, so wurde vor einigen Jahren der Preis auf 35 Rthlr. und dann über die Hälfte heruntergesezt; so dass in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig das ganze Werk für 20 Rthlr.; die Kupfer samt der Erklärung aber besonders für 11 Rthlr. zu haben waren.

** Abhandlung über die Entbindungskunst. Verfast (verfasset) zum Nuzen des Russischen Reichs von Joseph Freyherrn von *Mohrenheim*, der Arzneygelartheit und Wundarzneykunde Doktor, Ihro Majestat der Kaiserin aller Reussen würklichem Hofrath, Arzt und Augenarzt, und Ihro Kayserlichen Hoheiten der Grosfürstin, Geburtshelfenden Arzt, wie auch Mitglied der St. Petersburgischen Kayserlichen Akademie der Wissenschaften &c. Erster Band. Mit Kupfern. St. Petersburg gedrukt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften. 1791. Royalfol. 216 S. 46 Kupfertafeln nebst ihren beygefügten Erklärungen. Von dem Verf. sind, als er noch Wund- und Augenarzt in der K. K. medicinisch- und chirurgisch-practischen Lehrschule zu Wien war, über geburtshelferische Gegenstände im Druk erschienen: Wienerische Beyträge zur Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburtshülfe. 1 Bd. Wien. 1781. 2 Bd. Dessau 1783. 8.

§. 380.

Bald nach Mohrenheim's Werk erschien zu Moskau in 2 Octavbänden eine Anweisung für die Anfänger in der Entbindungskunst von Johann Carl *Kreisel*, Wundarzt und Geburtshelfer beym Moskauer Gouvernement. Vom schriftlichen Inhalt kann ich aus Unkunde der Sprache nicht urtheilen, aber an der Auswahl der dabey befindlichen Kupfer kann man genugsam ersehen, dass auch Kreisel nicht der Mann war, der mit Sachkenntnis zu wählen wuste. Im ersten Bändchen ist nichts als das Henkelsche Geburts-

burtsbett. Im 2ten Bändchen ist die unrichtige Aristotelische Vorstellung einer sizenden Frucht im Ey nach Mauriceau. Eine andere sizende Figur in den Eyhäuten ohne Nabelschnur. Verschiedene Fruchtlagen nach Stein, worunter die Steifslage schröklich verzeichnet ist.

** Joganna Karla *Krejzelà* nastawlenie naczinajuschim upraschnàt'sà v powiwal'nom iskusstwè. Czast' I. II. Moskwa 1792. 8. mit 7 Kpf. 124 u. 142 S. (d. i. *J. K. Kreisel's* Anweisung für Anfänger in der Entbindungskunst.)

§. 381.

Auch die jezt lebende Kaiserin von Rufsland, Maria Federowna, machte sich bereits um die Aufnahme der Hebammenkunst und Verbreitung der Geburtshülfe im russischen Reiche verdient. Sie liefs nemlich im Jahr 1797 den in der Absicht erkauften Fürstlich Dolgorukischen Pallast in Petersburg zu einem Gebärhaus so einrichten und dotiren, dafs darin beständig 20 arme Bürgerfrauen unentgeldlich entbunden werden, und Wochen halten können, 20 Frauensperfonen aber frey in der Hebammenkunst unterrichtet, und während dem Unterricht da verpflegt und selbst gekleidet werden. Aus dieser Anstalt sollen alsdann nach und nach in alle Provinzen des Reichs tüchtige Hebammen vertheilt werden. Die Direction davon wurde dem Freyherrn von Mohrenheim, der Unterricht an der Anstalt aber einem Zögling von mir, dem Prof. *Boek*, anvertraut.

§. 382.

§. 382.

Ein besonderes Zutrauen zu den teutschen Geburtshelfern zeigte der jezt regierende Kaiser *Paul* von Rufsland, als er im Jahr 1797 den König *Friedrich Wilhelm* von Preuſſen durch ſeinen Geſandten am preuſſiſchen Hofe erſuchen lieſs, ihm einen geſchikten Geburtshelfer zu ſenden, der ſeiner Gemahlin bey der bevorſtehenden Niederkunft beyſtände. Der König fragte darüber ſeinen Leibarzt und Geheimenrath *Selle* um Rath, und dieſer empfahl ihm ſeinen Schwager, den Profeſſor und Geheimenrath *Meckel* zu Halle, der auch ſogleich vom König durch ein ehrenvolles Kabinetſchreiben Befehl und Erlaubniſs erhielt, auf vier Monate nach Petersburg zu reiſen. Den 8 Febr. 1798 Morgens um 4 Uhr wurde die Kaiſerin, nachdem ſie 5 Stunden in Kindes-Banden zugebracht hatte, unter Meckel's Beyſtand von einem geſunden Prinzen, der den Namen Michael Paulowitſch erhielt, glüklich entbunden. Der Vater des Prinzen war mit Meckel's Benehmen ſo zufrieden, daſs er ihm auſser den Reiſegeldern 15000 Rubel in Wechſeln, einen Reiſe- und Staatswagen, einen Zobel- und blauen Fuchspelz, Uhren, Münzen und Medaillen, und für ſeine Frau ein Paar diamantne Ohrenringe, in allem einen Werth von 25000 Rubel zur Belohnung gab. Selle aber, der

ihn

ihn empfohlen hatte, erhielt eine kostbare Tabatiere zum Geschenk.

"Königl. Preussische Cabinets-Ordre. An den Doctor Meckel zu Halle. Wohlgeborner, besonders Lieber, Getreuer. Der Russische Kaiser wünscht bey der bevorstehenden Entbindung seiner Gemahlin des Beystandes eines in der Accouchirkunde geschikten Mannes gewiss zu seyn. Und *da in seinen Staaten nicht ein solches Subject vorhanden ist*, so hat der Russische Minister auf Befehl seines Herrn mich gebeten, einen geschikten Mann in meinen Staaten zu vermögen, auf 4 Monate nach Petersburg zu gehen, um den vorgesezten Zwek zu erreichen, wobey derselbe sich einer ehrenvollen Aufnahme und angemessenen Dankbezeugung zu versehen haben würde. Ich wünsche mich nun hierunter um so lieber gefällig zu erzeigen, als es mir angenehm seyn muss, zu bemerken, dass man auch im Auslande den bey uns erreichten Grad der wissenschaftlichen Cultur zu erkennen und zu schäzen weiss, und da man mich versichert, dass Ihr durch Eure in der Accouchirkunde ausgezeichnete Verdienstlichkeit zur Erfüllung des Wunsches des Russischen Kaisers vorzüglich geeignet wäret, so würde es mir besonders lieb seyn, wenn Verhältnisse und Neigung es Euch erlaubten, Euch diesem Auftrag zu unterziehen, und zu dem Ende eine Reise nach Petersburg zu unternehmen. Ich sehe Eurem hierüber gefasten Entschluss baldigst entgegen, und verbleibe übrigens Euer gnädigster König.

Berlin d. 12 Dec. 1797. Friedrich Wilhelm."

§. 383.

§. 383.

In Schweden vermachte im Jahr 1795 ein Grofshändler *Nyſtröm* unter andern menſchenfreundlichen Verordnungen 8500 Speciesthaler an das Gebärhaus zu Stokholm, ſo daſs jährlich jezt daſelbſt gegen 400 Perſonen aufgenommen werden. Das Reichsgeſundheitscollegium hat dafür eine Denkmünze auf den Nyſtröm prägen laſſen. Aufserdem ſoll für den practiſchen Unterricht der Hebammen und Geburtshelfer, Stokholm ausgenommen, als wohin die Studierende von Upſala und Abo reiſen müſſen, die Entbindungskunſt lernen wollen, noch ſehr wenig von Seiten des Staats geſchehen ſeyn. Daher auch junge Aerzte vielfältig ins Ausland, beſonders nach Copenhagen reiſen, um in der Entbindungskunſt ſich zu perfectioniren.

Intellig. Bl. d. Jen. Allg. Litt. Z. N. 82. S. 692. 1798.

§. 384.

In keiner Gegend der Welt iſt vielleicht eine gröſsere *Taxe* zur Belohnung *der Geburtshelfer* beſtimmt, als in *Surinam.* Einer Frau in Kindesnöthen beyzuſtehen, derſelben durch geſchikte Handgriffe, Inſtrumenten in übler Lage der Frucht oder bey widernatürlichem Beken zu helfen, iſt die Taxe 150 Gulden Rhein. Stirbt die Mutter, und das Kind lebt, 50 Guld. Stirbt das Kind, und die Mutter lebt,

lebt, 80 Guld. Sterben beyde, 40 Guld. Wird ein ſchon vorher todtes Kind ausgezogen, 50 Guld. Wird der Kaiſerſchnitt gemacht, und Mutter und Kind bleiben am Leben, 200 Guld. Muſs die Nachgeburt weggenommen werden, 10 Guld. Für das Unterſuchen einer Schwangeren 5 Guld.; und für jede ärztliche Viſite anderthalb Gulden.

Ludwigs neueſte Nachrichten von Surinam. Herausgegeb. von Mr. Binder. Jena. 1789. 8. 351 S.

§. 385.

Im Ganzen gebären zwar die Bokken oder eingebornen Americanerinnen dieſes Landes, ſo wie faſt alle bis jezt bekannte, auf einem geringen Grade der Cultur ſtehenden und an Ausdauern von körperlichen Leiden mehr gewöhnten Nationen meiſt hülflos, und oft auch ſehr leicht; aber man glaube ja nicht, daſs ſie immer ſchmerzenlos gebären. "Ach, meine Tochter, ſingt eine alte Frau in Guiana jeder Braut am Hochzeittage vor, wenn *du die Schmerzen des Gebärens kenneteſt*, du würdeſt gewiſs nicht heurathen!" Aber dieſe Schmerzen durch den geringſten Laut zu äuſsern, würde ſie auf ewig beſchimpfen.

Reiſe nach Guianna und Cayenne. a. d. F. Hamb. 1798. 8.

§. 386.

So gut die Frauen in Weſtindien mit Schmerzen Kinder gebären, eben ſo kommen ſie in Oſtin-

dien mit Schmerzen, aber eben ſo auch meiſt hülflos, nieder; jedoch wird es ihnen nicht zur Schande gerechnet, die Empfindung von Schmerzen durch Stöhnen und Schreyen auszudrüken. "Die Weiber, ſagen daher die Malabaren, werden in der Stille befruchtet, und *gebären mit lautem Geſchrey.*" Und viele indianiſche Weiber büſsen ihr Leben ein, wenn ſie zum erſten Mal niederkommen. Die Frauen in Indien, welche wenig arbeiten, und ſich keine hinlängliche Bewegung machen, ſind viel mit Krämpfen, Convulſionen und andern hyſteriſchen Zufällen geplagt. Eine der häufigſten Urſachen beſchwerlicher Geburten. Die Indianer betrachten die Schwangerſchaft als einen ſehr ausgezeichneten Beweis von den Seegnungen der Göttin *Lakshmi*, der Göttin des Glüks, der Mutter der Welt. Bey dem Feſt der Mutter aller Dinge wird das Geburtsglied angebetet, und mit Blumen beſtreut. Den Schwangern wird liebreich begegnet, und im 7ten Monat wird ihretwegen eine beſondere Libation gefeyert, damit die Götter die Frucht erhalten. Sie glauben, der Mond ſtehe der Gebärerin bey, und am 11ten Tage, wo der Mond ab- oder zunimmt, müſſen alle, die der Entbindung nahe ſind, oder aus den Wochen kommen, ſtrenge faſten, und ſich einen halben Mond in die Stirne mahlen laſſen. Nach der Geburt wird die Wöchnerinn eine Zeitlang für unrein gehalten.

Das

Das neugeborne Kind legt man nakt auf eine Matte, und nachdem es zu wiederholten Malen mit kaltem Waſſer gewaſchen iſt, reicht die Mutter ihm die Bruſt. Zu Heilung und Zuſammenziehung der Geburtstheile bedienen ſich die Frauen nach der Entbindung eines adſtringirenden Mittels, einer Herba vulvaria, *Codelciuruki.* Eine gelbe ſehr bittere Wurzel, *Columba*, nehmen ſie gewöhnlich in Wein ein, um die Reinigung und die Entbindung zu befördern. — So ſind alſo überall in der Welt Geburten mit Schmerzen, und Mittel zur Erleichterung und Beförderung der Geburt. — Möge das neunzehende Jahrhundert das glükliche Zeitalter werden, wo alle grauſame Unternehmungen der Geburtshelfer unerhört bleiben, wo Kunſt und Geſchiklichkeit, vorſichtiges und gefühlvolles Benehmen in der Stunde der Angſt und Leiden jeder Gebärenden zum Troſt und Hülfe, und der Menſchheit zur Ehre und zum Glük gereichen!

Am Schluſs der Geſchichte der Entbindungskunſt wird es mir doch erlaubt ſeyn, auch ein Wort von mir ſelbſt zu ſprechen, nicht um Verdienſte um die Entbindungskunſt zu erzählen, nicht um mich ſelbſt zu loben; ſondern um denen, die zu wiſſen wünſchen, was ich in Hinſicht der Entbindungskunſt gethan, erfunden und geſchrieben habe, das Wahre

anzugeben; Kunſtverſtändige mögen alsdann urtheilen, ob und welches Verdienſt ich um die Erweiterung der Kunſt habe. — *Wann*, *wie* und *wo ich Entbindungskunſt ſtudiert habe*, findet man umſtändlich in der 2ten Bogenzahl meiner neuen Denkwürd. für Aerzte und Geburtshelfer. Ebendaſelbſt ſind auch *meine Grundſäze* von Entbindungskunſt in Aphorismen angegeben. Umſtändlicher werden ſie in den folgenden Bänden dieſes Werkes angegeben werden.

Meine Schriften, die auf Entbindungskunſt Bezug haben, ſind folgende:

1. Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder, und die Entbindungswiſſenſchaft betreffen. Nebſt Beylagen und Kupfern. Tubingen, in der Cottaiſchen Buchhandlung. 1787. 8 284 S. u. 2 Kupf.

Der Hauptinhalt betrifft Nachrichten vom ehmaligen Accouchir- und Findelhaus in Caſſel, Beobachtungen vom eigentlichen hizigen, und von dem, von mir zuerſt ſogenannten kalten Kindbettfieber.

Die Kupfer ſtellen vorzuglich meine Leibbinde für Wöchnerinnen und meine Rauchtabaksclyſtiermaſchine vor.

2. Abhandlung von dem Nuzen und der Bequemlichkeit des Steiniſchen Geburtsſtuhls. Geburtshelfern, Hebammen und Gebärenden zur Belehrung. Mit 2 Kupf. Tüb. Bey J. F. Heerbrandt. 1790. Eigentlich 1789. 4. 48 S. u. 2 Kpf.

Der Steiniſche Stuhl iſt von mir hier einiger Maaſen verienfacht vorgeſtellt.

3. Pro-

3. Programma de cauſa inſertionis placentae in uteri orificium, ex novis circa generationem humanam obſervationibus et hypotheſibus declarata. Gött. apud J. C. Dieterich. 1792. 4. 22 S.

Dieſe Schrift enthält Beobachtungen über Saamen, Zeugung und Veränderung der Geburtstheile durch dieſelbe. Die darinn geäuſserte Meynung in Abſicht der Saamenthierchen habe ich nachher in meinen Denkwürd. zurükgenommen.

4. Das Neueſte aus meiner Göttingiſchen Praxis. Eine Anzeige meiner Vorleſungen. Gött. 1793. 8. 40 S.

Enthält eine Entbindungsgeſchichte und meine Rechtfertigung deswegen.

5. Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe; aus den Tagebüchern der Königl. practiſchen Anſtalten zu Erlernung dieſer Wiſſenſchaften in Göttingen. 1 Bd. mit illum. Kpf. Gött. bey Van den Hoek-Ruprecht. 1794. 8. CXX und 464 S. 4 K.

Dieſer erſte Band enthält Nachrichten von der Entſtehung, Einrichtung und Führung der Königl. Entbindungsanſtalt und des Königl. Clinicums zu Göttingen, nebſt mehreren merkwürdigen Kranken- und Entbindungsgeſchichten.

Zweyter Band. Gött. bey ebend. 1795. 8. VIII und 520 S. u. 8 Kpf.

Dieſer Band enthält vorzüglich eine ausführliche Abhandlung über den Hymen, mit Abbildungen dieſes Theils aus verſchiedenem Alter.

6. Tabellariſches Verzeichniſs aller in der Königl. Entbindungsanſtalt zu Göttingen ſeit ihrer Errichtung am Ende des Jahrs 1751 bis zum Ende des Jahrs 1762 vor-

gefallenen Geburten, nebst ihrem Erfolg für Mutter und Kind. Ausgezogen aus den Tagebüchern des seel. Prof. Röderers. Gött. bey ebend. 1795. Fol. 11 Bl.

7. Kurze Uebersicht der Vorfälle in dem Königl. Entbindungshospital auf der Georg-Augustus Universität zu Gött. vom 1 Oct. 1794 bis 23 März 1795 seinen Zuhörern zum Angedenken mitgetheilt. II. Kurze Uebersicht &c. vom 1 April bis 31 Sept. 1795. 4 Blätter in 4.

8. Lehrbuch der Hebammenkunst. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. bey Joh. Georg Rosenbusch. 1796. 8. 770 S. und Regist.

9. Kurze Nachricht von der Entstehung und Einrichtung der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen. ebend. bey ebend. 1796. 4. 12 S.

Die Gesellschaft wurde den 3ten Sept. 1795 von mir und einigen hier studierenden Freunden errichtet.

10. Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. 1 Bd. 1 Bogenzahl. Gött. bey Rosenbusch. 1797. 8. 282 S. und 4 Kpf.

Die Abbildung meines Wasserspengers und meiner Kinderwage vorstellend.

Zweyte Bogenzahl. ebend. 1799. 8. 341 S. u. 5 Kpf.

Die Abbildung meiner Zange.

11. Historia partus nanae, versionis negotio a foetu vivo feliciter liberatae, in consessu artis obstetriciae amantium praelecta d. 19 Febr. 1797. Gött. typis Rosenbuschii. 1797. 8. 16 S. u. 1 Kpf.

12. Zweyte Nachricht von den Verhandlungen der Gesellschaft von Freunden der Entbindungskunst zu Göttingen.

gen. Vom Aprill 1796 bis dahin 1798. Gött. bey Rosenb. 1798. 4. 16 S. u. 1 Vignette.

13. Ueber die künstliche Wegnehmung der, nach einem Abortus, in der Gebärmutter zurükgebliebenen Theile des Mutterkuchens. Nebst einer Abbildung. In J. C. *Loders* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzn. 2 Bd. 2. St. 1798.

Anonym von mir verschiedene Diss. und Recens. in drey verschiedenen Zeitschriften.

Meine übrigen Schriften sind folgende:

1. Dissert. De fonte medicato Owensi. Tub. 1780. 4. 40 S. Einen grosen Antheil an der genauen chemischen Analyse und Beschreibung dieses Gesundbrunnens hatte mein Hr. Praeses dieser Disp., Hr. Prof. *Storr* in Tübingen.

2. Nachricht von der Entstehung und dem gegenwärtigen Zustande des Boller Bades. In der Schwäb. Chronik auf das Jahr 1786.

3. Beantwortung der im 80 Stk. der Schwäb. Chronik aufgeworfenen Frage: Ist es räthlich, den Wasserkopf zu öffnen? 1788.

4. Ueber die Ursache des starken Zusammenhangs und der langen Dauer des Teker Schlosses. Im Schwäbi-Archiv herausgegeb. v. Hausleutner. 1789. 3. St. S. 372.

5. Nachricht von dem Alter und den Mahlereyen der Kirche zu Weilheim, einer Wirtembergschen Landstadt. ebend. 1792.

6. Geschichte einer Harnverhaltung von scirrhoser Vorhaut, mit ihren Folgen und ihrer Heilung. Durch

Zeichnungen nach der Natur erläutert, mit einem selbsterfundenen Harnrecipienten zum Gebrauch derer, die den Harn nicht halten können, begleitet. Im 2 Bd. des Museums der Heilkunde von der Helvetischen Gesellschaft. 1794. 2 Bd. S. 1 - 19. u. 2 K.

7. Abhandlung über das vortheilhafte Aufbewahren thierischer Körper in Weingeist. Mit Zusäzen von Herrn Hofr. *Sömmering*. Gött. bey Van den Hoeck-Ruprecht. 1793. 4. 82 S.

8. Krankengeschichte einer Frauensperson, welche verschiedene Insecten, Würmer und Larven durch Erbrechen und Stuhlgang von sich gab. m. 1 K. Gött. 1794. 8. 100 S. Aus dem 1 Bd. d. Denkwürd. ausgehoben.

9. Von dem officinellen Fieberrinden-Baum und den andern Arten desselben, die neuerlich Hippolitus Ruiz &c. entdekte und beschrieb. Zuerst aus dem Spanischen ins Italiänische und aus diesem ins Deutsche übersezt. Gött. bey Van den Hoek-Ruprecht. 1794. 8. 106 S.

10. Erinnerungen an Polizeyen, Aerzte und Hausväter, Viehseuchen betreffend. Zur Verhütung nachtheiliger Folgen für die Menschen, zur Verwahrung des gesunden und Rettung des kranken Viehes. Aus eigener Erfahrung geschrieben. Gött. bey J. G. Rosenbusch. 1797. 8. 128 S.

11. Merkwürdige Geschichte einer seltenen Hodengeschwulst. Im 4 St. des ersten Band. des Magazins für Wundarzneywissenschaft von J. *Arnemann*. 1797.

12. Mein Urtheil iiber die vorgebliche leichte Möglichkeit der Blatternausrottung in Europa, nebst einer Erinnerung an die Aerzte der gegenwärtigen Zeit, und der Uebersezung eines französischen Briefes von Voltaire

taire über dieſen Gegenſtand, zur Beherzigung der an Ausführbarkeit der Ausrottung Glaubenden und Nichtglaubenden. Im Neuen Hannöv. Magazin. 78 St. 1798.

Die von mir erfundenen mediciniſch-chirurgiſch-obſtetriciſchen Werkzeuge ſind folgende:

1. Eine Leibbinde für Schwangere und Wöchnerinnen.
   Beſchrieben in m. Beob. Abh. und Nachr.
2. Eine ſehr einfache Tabaksclyſtiermaſchine. ebendaſ.
3. Maſchine zu Klumpfüſsen neugeborner Kinder.
   Noch nicht beſchrieben.
4. Ein Harnrecipient für Mannsperſonen.
   Im Muſeum Schweiz. Aerzte beſchrieben.
5. Ein Geburtsſtuhl, ſehr einfach und gut tragbar für Hebammen.
   In m. Lehrbuch der Hebammenkunſt beſchrieben. Die koſtbarere Einrichtung deſſelben iſt noch nicht beſchrieben.
6. Eine ganz eigene ungefenſterte Geburtszange in zwey verſchiedenen Längen und Biegungen.
   Zuvor gebrauchte ich drey Levretſche, zwey darunter von mir in etwas veränderte Zangen, die eine war länger und ſtärker aufgebogen, die andere ſchloſs vornen mehr zuſammen, als die gewöhnliche, und die dritte war ganz nach der Levretſchen, die Hr. Oberhofr. Stein beſizt.
7. Waſſerſprenger, nach ganz eigener Erfindung.
   Zuvor hatte ich den Steinſchen mit offenem Ring, gebogener Spize und mit einer Richtung gegen den Mittelfinger hin, für den Zeigfinger jeder Hand beſonders zurichten laſſen.

8. Eine Wage zu Bestimmung der Schwere und Länge neugeborner Kinder. Nach Hahnischer Einrichtung.
9. Ein Hysterotom. Ein doppeltes chirurgisches Messer in einer Scheide, zu Eröffnung verschlossener und tiefverwachsener Scheide.

N. 6. 7. 8. u. 9. sind in meinen Denkwürdigkeiten beschrieben und abgebildet. Noch nicht beschrieben sind folgende von mir erfundene Werkzeuge:

10. Muttermündungen in Seife abgeformt.
11. Ein Pelviarium. Ein musterhaftes Gipsbeken, worinn die Durchmesser, Axen und der Durchgang des Hinterhaupts durchs Beken durch Messingdrath dargestellt ist.
12. Ein Neigungsmesser. Ein Quadrant zu Messung der Neigung der Bekenachse gegen den Horizont, und zu Bestimmung der Grade des Winkels, den die Bekenachse mit der Verticalachse des weiblichen Körpers bey einem Individuo ausmacht.
13. Ein Bekenmesser. Die Durchmesser des Bekens vorzüglich und anderer Höhlen in Leichnamen mit Leichtigkeit genau auszumessen.
14. Hände- und Arme-Messer; cylinderförmige Werkzeuge zu Bestimmung der Tauglichkeit der Hände und Arme eines Geburtshelfers.
15. Warzenringe von elastischem Harz.

In meinen Denkwürd. beschrieben.

16. Das Wendungsstäbchen in etwas verändert.
17. Die Levretsche Nachgeburtszange verändert.

In den folgenden Theilen dieses Lehrbuchs werden die nöthigsten Werkzeuge von mir beschrieben und abgebildet werden.

Alpha-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Alphabetiſches Verzeichniſs

der

in dieſem Bande enthaltenen Hauptſachen und der Schriftſteller, welche über die Entbindungskunſt geſchrieben haben.

A.

Abu Abdalla Algiuzani, S. 74.
Abulcaſis, 75. 76.
Accoucheur, 161.
Accoucheuſe, 161.
Accouchierinſtitute, 23.
Aceſius, L., 109.
Achard, 371.
Acta Eruditorum, 184.
Acta phyſico-medica N. C., 182.
Aelian, 52.
Aepli, J. M., 405. 406.
Aetius, 61. 62.
Agnodice, 48.
Aitken, John, 483. 486.
Akademie, Kaiſerlich-Leopoldiniſche, der Naturforſcher, 182.
Akakia, M., 129.
Albert, Erzbiſchof zu Bremen, 82.
Alberti, 221.
Albertus Magnus, 87. 88. 89. 90. 91.
Albin, B. S., 185. 264. 265.
Alboſius, J., 129.
Albucaſis, 129.
Alechamp, Fr., 124.
Alexander Benedict, 107.
Allix, 424.
Amand, Peter, 205.
Americaniſches Elixir, 534.
Amru, 66.
de S. André, 216.
Angeluccio, Liborio, 553.
Appun, L. A., 406.
Arantius, J. C., 133. 134.
Ariſtoteles, 48. 49.
Armmeſſer, 17.
Arnemann, J., 551.
Asdrubali, Fr., 554. 559.
Aſpaſia, 61.
Aſtruc, Joh., 40. 366. 367.
Aufleben der Entbindungskunſt, 95.
Aurelianus, C., 56.
Ausſchneiden der Früchte aus dem Leibe ſchwanger verſtor-

ſtorbener Mütter bey den Griechen, 51
Ausſchneiden der Gebärmutter, 116.
Avicenna, 73. 74.

B.

Baco, 31. 87.
Baillie, M., 391.
Bamps, 443.
Barbault, F. A., 426. 427.
Bartholin, Th., 55. 79. 159. 160. 165. 166.
Baudelocque, J. L., 427. 429. 444.
Bauhin, Caſp., 128.
de Beaumont, Blaſ., 220
Becker. 185. 443.
Befehl des Numa Pompilius, keine ſchwangere Frau zu begraben, 52.
Behn, G. H., 510.
Bellaire, 245.
Benedict der III, 80.
Bentely, 443.
Berdot. 425. 426.
Berengarius, Jac., 116. 117.
Bernſtein, J. G., 538. 539.
Bertrandi, Ambr., 555.
Beſchluſs der *Societé Med.* zu Paris, 505.
Besler, M R., 154.
Bignon. 182.
Biheron, 371.
Binder, 577.
Bing, 313.
Bland, Rob., 481. 482.
Blumenbach, 184.
Blunt, J., 421.
Boek, 573.
Böhmer, Ph. Ad., 236. 238.
Boekelmann, Corn., 199. 269. 273.
Boer, L. J., 517.
Börner, Fr., 313.
Böſſel, G. D., 338 339.
le Bon, Joh., 129.
Bonaciolus, Lud., 107.
Bonnard, 442.
Boogers, 517. 527.
Boom, R., 273. 350.
Boton, Alb., 129.
Bouchet, Franz, 161.
Bourcier, 149.
Bourgeois, Louiſe, 149. 151.
le Bourſier de Coudray, 369. 371.
Bourſier, Louiſe, 176. 177.
Braaſch, 371.
Brachiometer, 17.
Brakan, 238.
Brambilla, 564.
Breithaupt, J. C., 355.
Breſslauer Sammlungen, 221.
Brinkmann, 442.
de Bruas, Iſ. H., 284.
Brugnone, G., 555. 556.
de Bruyn, Joh., 266. 268. 278.
Buchdrukerkunſt, vortreffliche Wirkungen derſelben, 96.
Burdach, D. C., 425.
Burton, John, 305. 307.
Buſch, D., 467. 491.
von dem Buſſche, 453.

C.

Cabinetsordre, Kön. Preuſſ., an den Doct. Meckel, 575.
Camerer, Chph. Fr., 430.
Camper, Pet., 303. 348. 351. 413. 414. 433.

Bourart fehlt

Caugiamila, Fr. Em., 373. 376.
Carl VII, 101.
Carl V, 130.
Carl Theodor, 407.
Cafiri, 67. 71.
Catharina, 102.
Catharina II, 562. 563.
Celſus, A. C., 53.
le Cerv, Chr., 171.
Chaiſe percée, 80.
Chamberlaine, H., 195. 196. 197.
Chapman, Edm., 230. 231. 234.
Chirometer, 17.
Chriſtian V, 203.
Civitas Hippocratica, 83.
Clemens V, 93.
Clement, Julius, 161. 162.
Cleopatra, 63.
Codelciuruki, 579.
la Coëffe d'Amand, 205.
Coenerding, 270.
Cohauſen, Joh. H., 219.
Colbert, 182.
Collegium obſtetricium zu Amſterdam, 217. zu Leyden, 217.
Columba, 579.
Columbus, Realdus, 114 116.
Conradi, 185.
Conſtantin der Africaner, 83. 88.
Conſtantine, 165.
Cordäus, M., 129.
Cornax, Matth., 118.
Coſchwitz, 221.
Counſell, Ge., 309. 310.
de la Couruee, 432.
Cranz, 251. 449. 333.
von Crantz, H. J. N., 333. 335.
a Cruce, Joh. Andr., 139.
Cyprianus, Abr., 191.

D.

Dampier, W., 195.
Danavia, 555.
Danian, 503.
Danz, G. F., 38. 43.
Dawkes, 238.
Deaſe, Will., 469. 472.
Decourcelle, 534.
Deiſch, J. A., 247. 249.
Deleurye, 422. 423.
Delgado, F., 88.
Denis, Jac., 11.
Denman, Th., 473. 476.
Denys, Jak., 217. 239. 240.
Desgranges, 440.
Deslandes, Moriſot, 296. 299.
Deuſing, Ant., 154.
van Deventer, Heinr., 201. 203.
van Diden, J., 273.
Dionis, P., 163. 206. 207. 211.
Dirlewang, Paulus, 118.
Dodonäus, Remb., 118.
Döring, Mich., 154.
Douglas, Joh., 233. 234. 388.
Drelincourt, Carl, 186. 187.
Drinkwater, 197. 393.
Duſée, 229. 276.
Duvernoy, 221.

E.

Ebeling, J. P., 421.
Eberhard, J. G., 8.
Eckhard, 79
Eckhardt, J. F., 211.

l'Ecole

de Chauſſepié, N. S. fehlt.

l'Ecole Anti-céſarienne, 502.
Edinburger Entbindungsinſtitut, 486.
Eigenſchaften, körperliche, desjenigen, der Entbindungskunſt ausüben will, 16.
von Eiken, 508.
Eintheilung der Lehre der Entbindungskunſt, 28.
Eiſenmann, G. H., 315.
Eiſsfeld, M. F. L., 15.
Eleonora, 449.
Elephantidis, 47.
Elias, C. F., 29.
Eloy, F. J., 426.
Enfantement Cesarien, 126.
Engliſches Frauenpulver, 528.
Entbindungsanſtalten, 23.
Entbindungsanſtalt ſ. Gebährhaus.
zu Göttingen, 448. 453-458.
zu Wien, 448-451.
Entbindungsarzt, 9.
Entbindungshandwerk, 3.
Entbindungshoſpital, 24.
Entbindungshoſpital zu London, 395.
Entbindungsinſtitute, 23.
Entbindungsinſtitut im Bürgerhoſpital zu Straſsburg, 214.
Entbindungskunſt, 1. 12.
Entbindungskunſt, weniger Beyfall der männlichen in Teutſchland, Italien und England, 242.
Entbindungskunſt in metaphoriſchem und pſychologiſchem Sinn, 5.
Entbindungslehre, 28.
Entbindungsmaſchine, 22.
Entbindungswiſſenſchaft, 3.
Entbindungswiſſenſchaft auf policeyliche und gerichtliche Gegenſtände, 30.
d'Eon, 82.
Erhard, Jod., 404. 405.
Erlernung, wirkliche, der Entbindungskunſt, 21.
Eros, 92.
Exton, Br., 197. 308. 309.
Eyſold, A. G., 494.

F.

Fabricius Hildanus, 143. 145.
Fabricius, Hier., ab Aquapendente, 139. 141.
Fabulla, 54.
Fähigkeiten zu Erlernung und Ausübung der Entbindungskunſt, 17.
Fantôme, 22.
Faſchius, 185.
Fatio, Joh., 331. 332.
Fauſt, 443.
Fauvel, 284.
Maria Federowna, 573.
Feeken, 270.
Felician, J. B., 60.
Finiguerra, Marc., 96.
Fiſcher, J. A., 11.
Fiſcher, C. E., 386. 393. 398.
Fiſcher, 453.
Flemming, 423.
Fontaine, Jac., 153.
Ford, 387.
Forelle Melaniona, 54.
Formey, L., 320.
Foſter, Ed., 468. 469.
Fournier, Denis, 173.
Franco, Peter, 121.
Frank, 185.
Freer, 185.

Freke,

Freke, 229.
Freudius, 167.
Fried, Joh. Jak., 372.
Fried, G. Albr., 372. 373.
Friedrich der Weise, 319. 402.
Friedrich II, 86.
Friedrich Wilhelm, 574.
Frike, Paul, 10.
Fürstenau, J. H., 2.
Fyck, 185.

G.

Galenus, 59.
Galeotti, Pio Urb., 556. 557.
Gallois, 183.
Garibai Ben Said, 69.
Gebären, hülfloses, der Bokken oder eingeborenen Americanerinnen, 577.
Gebärhaus
zu Petersburg, 573.
zu Stockholm, 576.
Gebhardi, 444.
Gebräuche der Indianer bey Schwangern, 578. 579.
Geburtshelfer, 9.
Geburtshülfe, 4.
Geburtslehre, 28.
Geburtstisch, 380.
Gehler, J. C., 361. 362. 363.
Geisteseigenschaften zu Erlernung und Ausübung der Entbindungskunst, 17.
Gemüthseigenschaften desjenigen, der Entbindungskunst lernen und ausüben will, 17.
St. Germain, 153.
Gervais de la Touche, 129.
Gervaise, 296. 297.
van Gescher, 434.
Geschichte der Entbindungskunst, 28. 31.
Gesellschaft zu Ausrottung des Kaiserschnitts, 502.
Gesner, Conrad, 119.
Gesundheitstrank für Schwangere, 532.
Giffard, W., 229. 230.
Gilles le Doux, 227. 228.
Giraud, 510.
Gisi, 386.
Gitta, 245.
Gmelin, J. F., 527.
Goldhammer, 221.
Gordon, 97.
Goris, Ger., 2.
Gorräus, Jo., 46.
Gourmelin, St., 123.
de Graaf, Regner, 158. 186.
Gregoire, 237. 276.
Grimm, 398.
Gruner, C. G., 46. 92.
Gudius, F. G., 45.
Guerard, B., 406. 407. 442.
Günther, J. A. G., 100.
Guido de Cauliaco, 97.
Guillemeau, Jac., 137. 138. 139.
Gutermann, G. F., 251. 252.

H.

Haak, Th., 182.
Hagen, J. Ph., 29. 458. 462. 463.
Haller, A., 37. 321.
Haly Abbas, 71.
Hamilton, Al., 419. 421.
Hand des Geburtshelfers, 17.
Handmesser, 17.
Handzeichnen, freyes, zum Ent-

Entwerfen denkwürdiger Fälle, 20.
Hartmann, 444.
Hartenkeil, J. J., 552.
Harttramfft, J. V., 257. 258.
Harvey, Wilh., 155. 156.
Hauptepochen der Gesch. der Entbindungskunst, 39.
Heath, J., 430.
Hebamme, 11.
Hebammenkunst, 4. 10.
Hebammenmeister, 11.
Hebammenschule, erste, Teutschlands in der Charité zu Berlin, 319.
Hebammenschule
zu Bruchsal, 403.
zu Detmold, 403.
zu Dresden, 403.
zu Düsseldorf, 407.
zu Fulda, 403.
zu Jena, 403.
zu Magdeburg, 403.
Hebenstreit, 167.
Hecquet, Phil., 210. 211.
Hehl, 452.
Hehn, C. G., 360.
Heister, L., 221. 226.
Held, C. F., 185. 448.
Henkel, J. F., 328. 330.
Henriette, Herzogin, 243.
Henricus a Saxonia, 88. 89.
Herba vulvaria, 579.
Herlicius, 132.
Heggemann, 185.
Hilscher, 221.
Hinze, A. H., 39. 544. 547.
Hippocrates, 45. 46.
Hody, Eduard, 229.
von Hoefsle, J. G., 541. 544.
Hofer, F. J., 541. 544.
Hoffmann, Moritz, 185.
Holzschneidekunst, 95.
von Hoorn, Joh., 192. 194.
Horatianus, Octavius, 65. 66.
Horenburgin, A. El., 177.
van Horne, Joh., 186.
Horwein, J. G., 45.
Howard, John, 216. 397.
Hufeland, C. W., 528.
Hulme, N., 398. 416.
Hunter, Will., 386. 391. 392. 443.
Huwé, Joh., 240. 241.
Huxholz, J., 153.
Hyginus, 48.
Hysterotomocie, 125.

I.

Jacobs, J. B., 490. 491.
Jägerschmid, G. F., 550.
Janke, J. G., 313. 314.
Jason a Pratis, 105.
Jansonius, Sam., 189.
Iberin, Veronica, 177.
Jensen, 185.
Jenty, L. N., 316. 318. 389.
Innocenz III, 85.
Johanna Elisabetha, Herzogin von Wirtemberg, 244.
Johanna, Päpstin, 79. 81.
Johnson, Rob. Wall., 197. 393. 394.
Jordens, 18.
Joseph II, 402. 450. 552.
Jonitsma, 443.
Journal für Geburtshelfer, 400. 466.
Journal de Savans, 183.
Irion, 444.
Irmler, 440. 444.
Julia Sabina, 54.

Herbiniaux, fehlt.

Jumelin, 443.
d'Ivernois, Fr., 495.

K.

Kaiserschnitt, 126.
Kaltschmidt, C. Fr., 312. 313.
Keilin, El. Marg., 177.
Kelly, 481.
Kenntnisse, anatomische, eines Geburtshelfers, 20.
Kenntnisse, gute, der ganzen Medicin und Chirurgie zur Ausübung der Entbindungskunst, 27.
Kenntnisse, physiologische, des weiblichen Körpers, 21.
Kenntnisse, philosophische, zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Keysler, J. G., 81.
Kindbetterinnenfieber, 415.
Kindbetterinnenhospital, Brittisches, 396.
Kindbetterinnenhospital
zu Dublin, 396.
zu London, 396. 398.
zu Westminster, 399.
Kirkland, 416.
Klein, 542.
von Klinglin, 214.
Knebel, J. G., 29. 549.
Knolle, J. F., 32. 37.
Kornmann, 242.
Kramp, 498. 508.
Kranz, 508.
Krause, 185.
Kreisel, J. C., 572. 573.
Kress, J. P., 246.
Kühn, C. G., 363.
Kupferstecherkunst, 96.

L.

Laborie, 499.
Lakshmi, Göttin des Glüks bey den Indianern, 578.
Langbein, A. Chr., 61.
Langguth, 533.
Langsdorf, G. H., 23. 39.
Lankisch, 185.
Laurent, Claud Hilar., 385.
Lauverjat, Th. Et., 491. 493.
Leake, J., 395. 399. 400. 416. 417.
Lebas, J, 426. 427.
Lebmacher, 450.
van Leeuwen, L., 36.
Lefevre, Jac., 162.
Lehranstalt der Geburtshülfe in Göttingen, 321.
Lehranstalt für Geburtshelfer im Hotel-Dieu zu Paris, 212.
Lehrbuch, erstes, der Hebammenkunst, 57.
Lehrcursus, practischer, 23.
Lehrer der Entbindungskunst, 9.
Lehrer der Hebammenkunst, 11.
Lehrstuhl der Entbindungskunst zu Cronstadt, 562.
zu Moskau, 562.
zu Petersburg, 562.
zu Rom, 553.
Leopold II, 552.
Lenhart, 523. 532. 533.
Leporin, Chr. Pol., 219.
Leppentin, 443.
Lerius, Jo., 165.
Lerschner, J. Chr., 338.
Levret, 261. 289. 291. 292. 295.
Lindner, 221.

Loder, J. Chr., 394. 443. 551.
Londner Methode, 305.
Lonicerus, Ad., 123.
Lopez, 220.
Loſſius, J. C. 5.
Louis, A, 433. 440.
Ludwig, Herzog von Wirtemberg, 131.
Ludwig, 577.
Luther, Mart., 101.
Lying-in Hoſpital
the Britiſh in Brownlow Street, 396. 397.
in the city of Dublin, 396.
the city of London, 396. 398.
the Middleſex, 396.
the Weſtminſter, 399. 400.

M.

Magazin für Geburtshelfer, 467.
Manning, H., 415.
Manningham, Richard, 234. 235.
Marchand, Jac., 127. 128.
Marchandet, Jean, 153.
de la Marche, Margar., 176. 177. 210.
Maria Thereſia, 449.
Marville, 503.
Matheſis als Vorkenntniſs zur Erlernung derEntbindungskunſt, 20.
Matthäus, Joh., 98.
Maubray, Joh., 231.
Mauqueſt, Wilh., 208.
Mauriceau, Franz, 167. 168. 170. 218.
Mawbray, John, 215.
Meckel, J. F., 319.
Meckel, Ph. F., 430. 574. 575.
Mederer, M., 37.
Meiners, 7.
~~Meinis~~, Joh., 395.
Melitſch, Joh., 539. 540.
Melli, Seb., 191 220.
Memoires de l'academie des Sciences, 182.
Mencken, Otto, 184.
Mercatus, Lud., 129.
Mercurialis, Hier., 129.
Mercurius, Scipio, 146. 147.
Mesnard, Jac., 261. 262.
Michaelis, Chr. Fr., 472.
Michell, 444.
Millar, John, 415.
Miſcellanea et Ephemerides medico-phyſicae Naturae Curioſorum, 182.
Miſuſa, 68.
Mittelhäuſser, J. D., 340. 347.
Mohr, Fr., 313. 315.
von Mohrenheim, Joſ., 563-572.
Montanus, J. B., 129.
Morand, 283.
Morgenbeſſer, J. G., 295.
Moſchion, 57. 58.
de la Motte, 208. 209. 211.
Mulder, Joh., 39.
Muralt, J. v., 182.
Muſa, Antonius, 47. 54.
von Münchhauſen, G. A., 321.

N.

Nannoni, Lor., 556. 557.
Nebel, 443.
Nemeitz, J. C., 246.
Neſſi, Joſ., 556. 557.
Nicrops, 270.

Nihell,

Nihell, Elis., 383.
Noortwyk, W., 263. 264.
Nuser, Jac., 117.
Numa Pompilius, 52.
Nunnez, Petr., 153.
Nusch, 33.
Nyström, 576.

O.

Oehmen, J. Aug., 257.
Oribasius. 56.
Osborn, W., 477. 481.
Osiander, F. B.. 4. 132. 221. 323.
Oswald, 443.
Otto, C. F., 368.
Ould, Fielding, 259.
Ovid, 52.

P.

Palfyn, Joh., 39. 225. 227.
Pape, 132.
Paräus, Ambr., 129.
Paré, Ambros., 123. 125. 135.
Paschal, M. J., 132.
Don Pasquale di Pietro, 552.
Patin, G., 166.
Paton, 185.
Patuna, Nic., 220.
Paul, 574.
Paullini, C. F., 177.
Paulus Aegineta, 62. 63.
Pelargus, 253.
Pelletan, 501.
Penchienati, G. A., 555. 556.
Pennant, 400.
Petermann, 179.
Petrus de Montagnana, 97.
Peu, Ph., 174. 175.
la Peyre, 385.
Pharanete, 46.
Philosophical Transactions, 182.
Philumenus, 61.
Piet, 442.
Pinäus, Sev., 134. 136. 431.
Pineau, Severin, 134.
Pinelli, 220.
Pius VI, 552.
Plater, Fel., 128.
Platmann, 269. 273.
Platner, 40. 41.
Plato, 46. 47.
Plenck, Jos. Jak., 363. 365.
Plevier, Corn., 287. 289.
Plinius, 42. 57.
Ploucquet, 38.
Polanus, Amand, 154.
van de Poll, H., 278. 281.
Portal, Paul, 173. 174.
Preisaustheilung des Sacombe, 502.
Preismedaille Pius des VI, 553. 554.
Preismedaille für die beste Schrift über einen Gegenstand der Entbindungskunst in Paris. 489.
Prevot, Joh., 140.
Priscian, Theodor, 65. 66.
Privatlehranstalt der Entbindungskunst zu Prag, 539.
Professor der Entbindungskunst, 9.
Puerperal fever, the, 415.
Pütter, J. St., 322.
Pugh, Benj., 260. 261.
Puzos, Nic., 296. 299.

Q.

Quentin, 185.

Petit, Antoine; fehlt.

R.

Rathlauw, P., 268. 271. 273.
Raulin, Joſ., 424.
Raynaud, Th., 154.
Rechberger, A. J., 412. 413.
Rehmann, 37.
Reichard, J. J., 439.
Reiff, Gwalther, 108.
Retz, 442.
de Reuſs, Joh., 413.
Reusner, 185.
Reynoldt, Th., 105.
Rhazes, 68. 69.
Rhodion, 104.
von Ribben, Carl, 194.
Richter, A. G., 551.
Riecke, V. H., 252. 253.
Rigaudeaux, 281.
Ripping, 442.
Rocheus, Nic., 107.
Roderich a Caſtro, 141. 143.
Roell, 266. 274.
Röderer, J. G., 13. 322. 326. 327.
Römer, J. J., 184. 475. 476. 540. 541.
Röſslin, E., 39. 102.
Rogert, 383.
Rolfinck, 185.
Roonhuyſen, H. v., 269.
—— R. van, 199. 269. 275.
Roſsnagel, 542.
Rouſſel de Vauzesme, 443.
Rouſſet, Franz, 125. 127. 128. 129.
le Roux, 447. 448.
le Roy, A. V. A., 32. 435. 436. 442. 444. 446.
Ruff, Jac., 109. 110. 129.
Ruffel, 433.
Ruleau, Jean, 204. 205.
Rupeus, Hier., 122.
Ruyſch, Fr., 199. 217. 218.
van der Ruyſch, Lor., 185.
Ryff, W. H., 108.
van Rymsdyk, 390. 391.

S.

Sacombe, 498. 508. 509.
Sage-femme, 161.
de Salles, 183.
de Sallo, Dionyſ., 183.
Salmon, 49.
Salpe, 47.
Salvina, 65.
Samonlawitz, 443.
Sandifort, E., 36. 443.
Santorini, G. D., 220.
Savonarola, J. M., 94. 97.
Sawer, 109.
Saxtorph, M., 379. 381.
—— J. S., 29. 39.
Schaarſchmid, 242.
Schacher, 221.
Scheid, 214.
Scherffe, 254.
Scheyring, 443.
Schlichting, Joh. D., 269. 270. 286. 289.
Schmidel, 317.
Schmidt, 442.
Schneider, 185.
Schoiffer, Peter, 95.
Schönmezler, Fr., 385.
Schoosknorpelſchnitt
in Frankreich, 435.
in Teutſchland, 438.
Schrader, 185.
Schriften guter Geburtshelfer, 21. 22.
Schurig, M., 170. 241. 242.
Schwangerſchaftslehre, 28.

Schweick-

Schweickhard, Chr. L., 38. 549. 550.
Scultet, Joh., 139.
Sebiz, M., 137.
Seelenkräfte desjenigen, der Entbindungskunst lernen und ausüben will, 17.
Seligman, J. M., 317.
Selle, 574.
Sentia Elis, 54.
Sermon, W., 195.
Serres, 499.
Siebold, G. Ch., 38.
Siebold, 443.
Siegmundin, Just., 177. 178.
Sigaud Lafond, J. R., 442.
Sigault, 431. 435. 437.
Simonius, 221.
Sims, James, 468. 469.
Slevogt, J. H., 45. 46. 182. 185.
Smellie, 37. 46. 104. 300. 303. 444.
Societät der Wissenschaften in London, 182.
Soek, A., 430.
Solayrès de Renhac, F. L. Jos., 368. 369.
von Solingen, Corn., 187. 189. 218.
Sommer, J. Chph., 360. 361.
Sommer, J. G., 153.
Sommers, 180.
Soranus, 56.
Sotira, 47.
Souchot, 434. 492.
Spach, Israel, 129.
Spence, D., 487. 488.
Spiegel, 148.
Spittler, 7. 245.
Spohr, C. H., 487.
Sprachkenntnisse zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Sprögel, 221.
Starke, J. Ch., 463. 466.
Steidele, J. R., 410. 411.
Stein, G. W., 352. 355. 356. 439.
Stelzner, 99.
Steno, Nic., 157.
van der Sterre, Dion., 190. 191.
Stercoraire, 81.
Stisser, 221.
Stone, Sarah, 238. 239.
Storch, Jac., 167. 253. 254. 256.
Straus, Laur., 154.
Strother, Ed., 414.
le Sue, 33. 34. 167. 444.
Sutthoff, N. J., 38.
Svendsen, John, 381.
Swammerdam, Joh., 186.
van Swieten, 449.

T.

Tanaron, Pet. Paul, 377. 378.
Taxe zur Belohnung der Geburtshelfer in Surinam, 576. 577.
Tertullianus, 60.
du Tertre, 176.
Thebesius, G., 182.
—— J. E., 336. 338.
Themel, J. Chr., 253. 254. 256.
Thomas, 88.
Thompson, G., 195.
Thorey, 533. 534.
Timmius, Joh., 208.
Titsingh, A., 273. 275.
Tolver, A., 401.
Traziger, 99.

Trincavellus, Vict., 129.
Trotolla de Ruggiero, 92.
Trotula, 92.
Tugenden desjenigen, der Entbindungskunst erlernen und ausüben will, 17.

U.

Uebung beyder Hände an musikal. Instrumenten, 20.
Unterricht, mündlicher, der Entbindungskunst, 21.
Unterricht der Hebammen durch Hebammenbücher, 132.
Unterweisung, gründliche, in den geburtshülflichen Handgriffen, 22.
Unwissenheit und Schädlichkeit der Hebammen im 16. Jahrhundert, 103.
Urban, Sylv., 397.
Usteri, 184.
Uwens, 269.
Uythoorn, 268.

V.

de la Valiere, 161. 164.
Valle, Fr., 557. 558.
Vater, C., 185.
Vaters, Abr., 219.
Veites, 99.
Velsen, 272.
Venosta, 95.
Venusti, A. M., 122.
le Vergier, 101.
Vermont, C. T., 488.
Vesal, 91. 112. 113.
Vesling, 148.
Vestus, 185.
Viardel, Cosmus, 171. 172.
Victoria, 65.
von Vietinghof, 563.
de Vigiliis von Creuzenfeld, 38.
de Visscher, Jac., 278. 281.
Völter, 132. 179. 181.
Vogel, L., 547. 549.
Vogler, J. Ph., 529. 532.
Voigtel, F. G., 29.
Volcamer, J. G., 182.
Vorkenntnisse zur Erlernung der Entbindungskunst, 19.
Vossius, 40.
de Vroom, 185.

W.

Wagemann, 443.
Waldschmidt, 221.
Walter, J. G., 408. 444.
Wardenburg, G., 447. 510.
Watts, Giles, 311. 312.
Wedel, G. W., 182. 185. 221.
Weigen, 372.
Welsch, G., 147. 148.
Wenk, J. B., 182.
Werkzeugelehre zur Entbindungskunst, 29.
Westminster - Kindbetterinnenhospital, 399.
Weydlich, Jos., 34. 35.
White, C., 416.
Wiedmannin, B., 242.
Willongby, C., 279. 310. 311.
de Wind, P., 276. 277.
Winkler, Dan., 154.
Wittich, 132.
Wolf, Caspar, 119.
Wolff, A., 412. 413.
Wrede, 221.
Wrisberg, H. A., 326. 357. 359.

Z.

Zapata, D. M., 220.
Zeichenlehre zur Entbindungskunst, 29.
Zeller, Sim., 452. 511. 516.
Zuſtand der Entbindungskunſt
bey den Arabern, 67.
bey den Griechen, 49.
bey den Römern, 53.

Druckfehler.

S. 81. ſtatt 18 ſetze 81.
S. 101. Lin. 9. Carl IX. lies Carl VIII., und 1495. lies 1494.
S. 194. Lin. 3. l. waren allem Anſchein nach.
S. 255. Lin. 8. v. u. Herummähern lies Herummähren.
S. 353. Lin. 7. v. u. Geburshülfe lies Geburtshülfe.
S. 368. Lin. 2. v. u. 1779. lies 1769.
S. 369. Lin. 17. Coudray lies Coudray.
S. 548. Lin. 9. v. u. Formentationen lies Fomentationen.
S. 552. Lin. 14. muſs das Wort *ſich* wegfallen.

4° Boj a. ii. fl. 4 Yf.

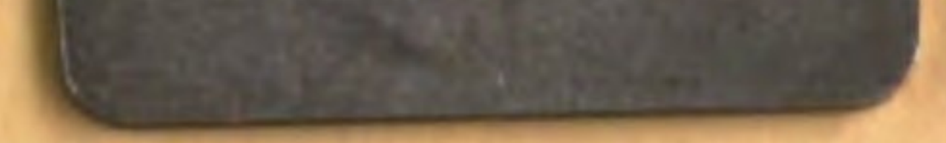
Die noch in unsrer Verlagshandlung erschienenen und mit diesem Handbuch der Entbindungswissenschaft zusammenhängenden Schriften des Herrn Prof. *Osiander* sind folgende:

1) Lehrbuch der Hebammenkunst. Sowohl zum Unterricht angehender Hebammen, als zum Lesebuch für jede Mutter. mit 2 Kupf. Gött. 1796. 8. 1 Rthlr. 20 Ggr.

2) Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. I. Bandes 1. u. 2. Bogenzahl. mit Kupfern. Gött. 1799. 8. - - - 2 Rthlr. 8 Ggr.

Göttingen, den 26. Sept. 1799.

Rosenbuschische Verlagshandlung.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Osiander, Friedrich Benjamin, 1759-1822

Dr. Friedrich Benjamin Osiander's, ordentlichen Professors der Arzneygelahrtheit und Entbindungskunst, ... Lehrbuch der Entbindungskunst

Bd.: Erster Theil

Göttingen 1799

A.obst. 35 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248398-0
VD18 90506499